
UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY













Jahrbücher

der

Deutschen Geschichte.

Auf Veranlassung
Seiner Majestät des Königs von Bayern
herausgegeben
durch die historische Commission
bei der
Königl. Akademie der Wissenschaften.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1909.

HG
M6143j

Jahrbücher

des

Deutschen Reiches

unter

Heinrich IV. und Heinrich V.

Von

Gerold Meyer von Knonau.

Siebenter Band: 1116 (Schluß) bis 1125.

Auf Veranlassung
Seiner Majestät des Königs von Bayern
herausgegeben
durch die historische Commission
bei der
Königl. Akademie der Wissenschaften.

176343c
27/11/22

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1909.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Indem ich hiemit den letzten Band meiner „Jahrbücher" der Öffentlichkeit übergebe, glaube ich ausdrücklich darauf hinweisen zu sollen, daß ich mich bei deren Ausarbeitung von Anfang an an das Programm gehalten habe, wie es wieder 1883, in Wiederholung der durch Ranke 1858 aufgestellten Grundsätze, durch H. von Sybel in der Denkschrift: „Die Historische Commission bei der Königlichen bayrischen Akademie der Wissenschaften" ausgeführt worden ist, daß es sich um „ein großes Annalenwerk" handle, „nicht eben zur Lektüre des großen Publikums bestimmt, sondern ein Nachschlagebuch für den historischen Forscher und Lehrer, wo er den geschichtlichen Stoff aus den Quellen gesammelt, kritisch gesichtet und nach den bisherigen Ergebnissen der Forschung verarbeitet finde, in chronologischer Folge mit möglichster Objektivität geordnet, ohne die Absicht, ein darstellendes Kunstwerk oder politisch-kirchliche Erörterung zu bringen".

Außerdem möchte ich den Dank, den ich im ersten Bande aussprach, neuerdings äußern, erstlich der königlichen Bibliothek in München, die mir in so manchen Studienaufenthalten mit unbegrenzter Gefälligkeit ihre Hülfe darbot, und den Autoren, die ihre einschlägigen Arbeiten mir zuzusenden die Aufmerksamkeit bewiesen.

Endlich will ich meine Freude darüber zu erkennen geben, daß ich den beiden Freunden, deren Namen ich vor neunzehn Jahren auf das Widmungsblatt setzte, auch diesen Schlußband überreichen darf.

Zürich, am 15. Mai 1909.

Gerold Meyer von Knonau.



Inhaltsübersicht.

Excurse.



1116 (Schluß).

Auf dem Wege von Augsburg her[1]) war Heinrich V. nach Italien gelangt, und im Monat März weilte er schon, nahe an Venedig, in Treviso: hier saß er einem Gerichtstage vor, wobei seine Gemahlin Mathilde, die Bischöfe Gebehard von Trient, Gumpold von Treviso, Turing von Vicenza, Rainald von Belluno, Arso von Feltre, von weltlichen Fürsten Herzog Heinrich von Kärnten, Heinrich, der Bruder Welf's, die Grafen Heinrich, Odorich, Arpo, Albert von Verona an seiner Seite waren. Die Gnadenbezeugung war zu Gunsten der gräflichen Brüder Ansedisius und Guido, der Söhne des Grafen Raimbald von Treviso, gegeben. Der Kaiser verzieh, was der Vater und sie selbst gegen Heinrich IV. und gegen ihn sich hatten zu Schulden kommen lassen, und erstattete ihnen ihre Güter zurück[2]).

Danach begab sich der Kaiser nach Venedig, wo er am 11. und 12. März in der Pfalz des Dogen einen Hoftag hielt und Klöstern zu Venedig, St. Zacharias und St. Georg, den Schutz ihrer Güter, mit Zuweisung des Bannes über ihre Besitzthümer, ertheilte, außerdem dem St. Marien-Kloster zu Mogliano, bei Treviso, die Bestätigung seiner Besitzungen gab. Auch hier umgaben ihn zahlreiche angesehene Männer, neben den als Richter Betheiligten, der Patriarch Johannes von Grado, die Bischöfe Burchard von Münster, sein Kanzler, Gebehard von Trient, Vitalis von Olivolo-Castello, Johannes von Caorle, Petrus Michael von Adria, weiter der Doge Ordelafo Falieri, Herzog Heinrich von Kärnten, der Welfe Heinrich, mehrere Grafen. In Venedig rühmte man sich, daß der Kaiser, wie er bei dem Dogen seine Wohnung hatte und den St. Marcus-Dom und andere heilige Stätten mit größter Ehrfurcht aufsuchte, so auch die Lage der Stadt, die Pracht ihrer Gebäude, die Billigkeit der Staatsleitung pries. Der Doge und die Bürger von

[1]) Vergl. Bd. VI, S. 358.

[2]) St. 3126 ist von dem Placitum in cortina episcopii sancti Petri den vicini de Dublandino — ad contentiones liberandas . . pro securitate vicinorum et eorum consortium — gegeben. St. 3127 ist nur mit dem Jahresdatum versehen, gehört aber jedenfalls in diesen gleichen Aufenthalt in Treviso; da sind die Kaiserin und zwei Bischöfe mehr, dagegen zwei Grafen weniger, als in St. 3126, genannt.

Venedig erwiesen zahlreiche Ehren, und Heinrich V. hinwider scheint sich in nähere Unterhandlungen mit der Stadt eingelassen zu haben. Wenigstens wurde ihm an einem neu ausbrechenden Kriege, ebenso wie dem Kaiser Alexios, ein bestimmter Antheil zugeschrieben. Der Doge Ordelafo Falieri nützte nämlich den Umstand, daß auf den König Coloman von Ungarn, nach dessen 1114 eingetretenen Tode, in dem Sohne Stephan II. ein Knabe auf dem Throne folgte, zur Eröffnung des Kampfes an der Küste Dalmatien's aus. Schon 1115 war er mit einer großen Flotte nach Zara gesegelt und hatte die Stadt erobert, mit Ausnahme der Burg. Jetzt ließ er, im Mai, nur zwei Monate nach dem Besuche des Kaisers, eine zweite kriegerische Unternehmung folgen, die wieder von Glück begleitet war. Nach einem Siege im offenen Felde gegen ein ungarisches Ersatzheer fielen nun auch diese Burg und weitere wichtige Plätze dem Dogen zu[3]).

Von Venedig nahm Heinrich V. über Padua, wo er am 18. und am 22. März zu Gericht saß[4]), seinen Weg in das Gebiet, als dessen Erbe er einzutreten gewillt war, in die von der Gräfin

---

[3]) Heinrich's Besuch in Venedig ist in den Annal. Mediolanens. breves: Henricus augustus accedens Venetias in ducali palatio hospitatus est (SS. XVIII, 390) unrichtig a. 1117 angesetzt. Einläßlich erwähnt das Chronicon Andr. Danduli, Lib. IX, c. 11 — De ducatu Ordelaphi Phaledro, § 20: In sequenti mense Martii MCXVI Henricus V. imperator Venetias accedens in ducali palatio hospitatus est liminaque beati Marci et alia sanctorum loca cum devotione maxima visitat et urbis situm aedificiorumque decorem et regiminis aequitatem multipliciter commendavit. Curiam etiam suorum principum tenens pluribus monasteriis immunitatum privilegia de suis possessionibus Italici regni concessit, in quibus ducalem provinciam regnum appellat. Multis igitur a duce et Venetis sibi impensis honoribus in suo recessu contra Hungaros denuo Dalmatiam invadentes auxilium spopondit, worauf in § 21: Dux autem in proximo mense Madii suo undique collecto exercitu et Henrici imperatoris atque Alexii Constantinopolitani adjutus praesidiis contra Hungaros .... Dalmatiam aggressus est (Muratori, Script. rer. Italic., XII, 266) (vergl. über Ordelafus Faletro, vir illustris et preclarus ingenio licet juvenis die Historia ducum Veneticorum, c. 1, SS. XIV, 73, sowie über den Krieg gegen Ungarn Kretschmayr, Geschichte von Venedig, I, 222 u. 223). Vom 11. März sind aus Venedig St. 3128 und 3129 — Dum . . . in regno Veneciarum in palatio ducis, scilicet in camera . . . in consilio resideret —, das Placitum für das St. Georgs-Kloster und die Ertheilung des Bannes über dessen Besitzungen, vom 12. St. 3130, das Placitum für die Äbtissin des St. Zacharias-Klosters, und St. 3131, für das St. Maria-Kloster zu Mogliano (in St. 3129 heißt der Welfe Heinrich Ultramontanus dux). Der unter den Anwesenden in drei dieser Urkunden genannte episcopus Castellanus ist der Bischof von Olivolo-Castello (an dieses Bisthum erinnert noch die Kirche S. Pietro di Castello, auf der am Ostrande der Stadt Venedig liegenden Isola S. Pietro).

[4]) St. 3132 — in civitate Pataviensi in palatio episcopali, wo wieder Bischof Burchard cancellarius und Henricus Charentanae totiusque Marchiae dux, vor den Namen dreier Grafen, genannt stehen — ertheilt der Äbtissin des St. Stephans-Klosters zu Padua die Investitur mit Gütern und Rechten, über deren Vorenthaltung sie klagte; St. 3133, für das Kloster Candiana, südlich von Padua, ist nach der Notiz bei Dondi dell' Orologio, Dissertazioni sopra l'istoria ecclesiastica di Padova, Dissert. IV, 63 — Aliud simile pro monasterio Candiane — St. 3132 gleichlautend.

Mathilde hinterlassenen Landschaften. Nicht die auf Herzog Hermann von Schwaben, den Vorfahren Heinrich's V. in vierter, der Gräfin Mathilde in dritter Stufe zurückgehende Verwandtschaft bedingte den Erbschaftsanspruch; denn da hätten die Enkel der Schwester der Beatrix — der Mutter Mathilde's —, der Sophie, Gemahlin des Grafen Ludwig von Mömpelgard, das bessere Anrecht gehabt. Vielmehr stützte sich der Kaiser auf das im Jahr 1111 mit der Gräfin bei seinem Besuch in Bianello geschlossene Abkommen, als er sich jetzt die Hausgüter der Verstorbenen aneignete. Trotz der schon für Gregor VII. gemachten und für Paschalis II. 1102 wiederholten Schenkung hatte sich die Gräfin das freieste Verfügungsrecht vorbehalten und eben danach für den Kaiser 1111 gehandelt; so griff jetzt, nicht als Vertreter der Reichsgewalt, sondern aus eigenem Rechte, wie Mathilde es geschaffen hatte, Heinrich V., ohne daß von Seite der römischen Kirche irgend eine Einwendung, so weit die Zeugnisse vorliegen, dagegen geschehen wäre, auf diese reichen Besitzungen. Mathilde wird, wie sie nach 1112 und 1114 bei Einzelschenkungen die Rücksicht auf Rom zu erwähnen nicht versäumte, das Obereigenthum der päpstlichen Kirche auch 1111 im Vertrage mit Heinrich V. gewahrt haben, und es ist anzunehmen, daß nach ihrer Ansicht dieses Anrecht aus der Urkunde von 1102 weiter bestand. Allein jetzt trat trotzdem Heinrich V. ungehindert hier ein[5]). Auch das ist als bezeichnend anzusehen, daß Donizo

[5]) Ekkehard, Chron. univ., sagt von Heinrich V., er habe (vergl. Bd. VI, S. 358, in n. 10) circa Padum negociis insistens regni die Gesandtschaft an den Papst in Bewegung gesetzt (SS. VI, 250). Als diese Angelegenheit ist der Antritt der Erbschaft der mathildischen Güter anzusehen: vergl. hiezu Bd. III, S. 259, mit n. 47, Bd. V, S. 171 u. 172, mit n. 31, Bd. VI, S. 179, n. 90, insbesondere gegen die Ausführung von Giesebrecht, III, 1221—1224, in den „Anmerkungen", insofern als dort in dem Excurs: Die mathildische Schenkung — die früher vor der Urkunde von 1102 gemachte Schenkung, in der Zeit Gregor's VII., wahrscheinlich 1080, angezweifelt wird. Scheffer-Boichorst, Gesammelte Schriften, I, 94 u. 95, handelt auch von den eventuell durch den Adoptivsohn der Gräfin, Guido Guerra (vergl. Bd. V, S. 82, mit n. 42), zu erhebenden Ansprüchen, daß der Graf vielleicht irgendwie auf anderem Wege abgefunden wurde, und, 96 n. 24, ist das bessere Erbrecht der Grafen Friedrich von Pfirt und Theoderich II. von Barr und ihres Vetters, Grafen Peter von Lützelburg, genealogisch nachgewiesen. Die Schenkungen an Kloster Polirone, in denen Mathilde noch nach 1111 mit den Worten: quam (sc. terram) detineo ex parte sancti Petri und: salva reverentia Romanae ecclesiae das Obereigenthum Rom's anerkennt, sind in den Regesten bei Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien, ihre Besitzungen, Geschichte ihres Gutes von 1115 bis 1230, 185 u. 187, Nr. 128 und 135. Vergl. auch Overmann, l. c., 43—46, über die Ereignisse von 1115 und 1116. Die Quellenstellen über Heinrich's V. Festsetzung in der Erbschaft lauten, bei Ekkehard, l. c., a. 1115: nuncii .... Mahthildis ... prediorum terras amplissimas hereditario jure possidendas caesarem invitant (l. c., 249), Annal. Leodiens. Continuatio: Heinricus imperator .... terram Mathildis, marchisae Langobardorum, jure propinquitatis occupat, Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Heinricus imperator in Italiam secedit ... maxime propter marchisae Malthildis cognatae suae ... hereditatem quae sibi jure competebat optinendam, auch Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 60: Heinricus imperator, qui defuncta Mathilda

durchaus nicht anstand, auf seinen Nachruf an die Gräfin Mathilde noch ein weiteres kleines Gedicht folgen zu lassen, in dem er tröstende Worte darüber aussprechen wollte, daß die Burg Canossa durch den Tod ihrer Herrin doch nicht verwaist sei: eine neue Mathilde, in der jungen Kaiserin, ist ihr jetzt gegeben, und der Kaiser, dessen Feinde ihm ferne bleiben mögen, wird den früheren Sitz des erloschenen edlen Geschlechtes ehren und schmücken[6]). Während dergestalt Heinrich V. auf das Eigengut seine Hand legte, verfügte er auch über die durch den Tod der Fürstin zurückfallenden Reichslehen. Die Markgrafschaft Tuscien verlieh er an einen deutschen Inhaber, Rapoto, der wahrscheinlich bairischen Ursprunges war, gleich seinem Nachfolger Konrad[7]).

Im April und Mai hielt sich Heinrich V., mit der Ordnung der Angelegenheiten des übernommenen Landes beschäftigt, in dessen Grenzen auf. Am 8. und am 17. April weilte er in Reggio und auf der Burg Canossa, am 6., 10., 12., 13., 15. Mai in Governolo, auf der am Mincio nahe an dessen Mündung in den Po liegenden Burg, wo auch Mathilde ihren Aufenthalt nicht selten gewählt hatte. Auch hieher begleiteten die Bischöfe Burchard von Münster, Gebehard von Trient, Arso von Feltre, Turing von Vicenza den Kaiser; ebenso war schon am 8. April Abt Pontius von Cluny an seiner Seite, und Propst Arnold von Aachen ist zwei Male bezeugt; von weltlichen Fürsten erscheinen Herzog Heinrich von Kärnten, der Welfe Heinrich, die Markgrafen Bonifacius von Savona, Rainer von Montferrat, sowie weiterhin eine Reihe von italienischen Grafen.

---

tunc apud Liguriam degebat gratia disponendarum rerum illius (SS. IV, 30, VI, 376, VII, 791).

[6]) Donizo, Vita Mathildis, hat diesen bemerkenswerthen Ausdruck seiner Begrüßung Heinrich's V. in dem Nachtragsgedichte: Exhortatio Canusii de adventu imperatoris et reginae (SS. XII, 409) gebracht, wo in den vierzehn Versen die candida Petra ermahnt wird, nicht mehr zu jammern — Progenies quae jam requiescens desiit esse, das Geschlecht, das Canossa liebte und pflegte —: stabis honeste. Caesar honorat teque decorat; sis sua semper — eine neue Mathilde geht für die Burg auf: Alta Mathildis mortua vivit splendida felix. Quae nova mater regna beata teque beabit, est super illam commemoratam nomine talis. Cesaris hostes sint procul omnes! ipse beetur et sua conjunx fulgida prorsus vivat in aevum!

[7]) Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, II, 223 u. 224, zeigt, daß zuerst am 7. Juli 1116 ein Margoaldus delegatus a principe in comitatu Pisano pro litibus diffiniendis als Reichsbeamter waltete, worauf am 11. September Rapoto ex largitione imperatoris marchio Tusciae heißt und 1117 in einer Urkunde ganz die Formen der mathildischen Kanzlei aufweist (vergl. auch Overmann, l. c., 231): er war wohl ein Verwandter der Grafen von Cham (vergl. Giesebrecht, l. c., 1224, Riezler, Geschichte Baierns, I, 578). Ueber seinen Nachfolger Konrad, der von 1120 an in der Stellung eines Markgrafen von Tuscien erscheint, handelt eingehend Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des XII. und XIII. Jahrhunderts, 60 ff., wo — 74 u. 75 — Ficker's Annahme — 224 —, Konrad gehöre einer der Linien des Hauses Scheiern an, zu der Riezler, l. c., sich gleichfalls neigt, einer kritischen Erörterung, daß der Markgraf vielleicht mit Heinrich von Hirschenhausen in Zusammenhang stehe, unterworfen wird.

Unter den als Richter mehrfach handelnden Rechtsverständigen steht der große Rechtslehrer Irnerius von Bologna stets voran. Sowohl geistlichen Stiftungen, als städtischen Gemeinwesen erwies sich dabei Heinrich V. günstig. Den Domcapiteln von Parma und Mantua gab er jenem einen Entscheid gegen Beeinträchtigung in Rückerstattung des entfremdeten Gutes, diesem eine Bestätigung seiner Besitzungen und Rechte. Ebenso wurde das St. Apollonius-Kloster auf der Burg Canossa mit seinen Gütern in den Schutz des Kaisers genommen; die Abteien Sta. Maria von Pomposa und St. Salvator in Pavia gewannen Schutz gegenüber verursachten Schädigungen; Schenkungen wurden an die Klöster San Benedetto di Polirone und San Benedetto zu Gonzaga übergeben. Allein vorzüglich reiche Gnaden spendete Heinrich V. an die Städte Mantua und Bologna. Den Bürgern von Mantua, deren Treue nachdrücklich gelobt wird, erließ Heinrich V., mit Bestätigung der Freiheiten, eine Reihe von Auflagen und Leistungen; die Niederreißung der kaiserlichen Pfalz innerhalb der städtischen Mauern, mit den Festungsanlagen, wurde verfügt, deren Verpflanzung in eine Vorstadt angeordnet; ebenso sollte die für Mantua durch ihre Nachbarschaft am Mincio besonders lästige Burg auf der Insel Rivalta, die in der letzten Zeit der Gräfin Mathilde aus Mantua eigenmächtig zerstört worden war, nicht wieder, weder von Heinrich V., noch von einem seiner Nachfolger, aufgerichtet werden. Bologna gewann außer der Bestätigung seiner Rechte wichtige Verfügungen zur Förderung seines Handelsverkehres, besonders auf den Wasserstraßen, zunächst bei der Stadt auf dem Reno und ebenso auf dem Po stromaufwärts und stromabwärts [8]).

Während in solcher Weise der Kaiser seine Machtstellung in den östlichen Gebieten von Oberitalien überall immer kräftiger

---

[8]) St. 3134, für das Domcapitel von Parma, aus Reggio, St. 3136, für die Abtei Sta. Maria von Pomposa, St. 3139 (mit dem Jahresdatum 1117, doch hieher gehörig) für den Bittsteller Wibertus prior sancti Salvatoris zu Pavia hinsichtlich des Hofes Melara (Melara am Po unterhalb Governolo), diese zwei aus Governolo, sind aus placita hervorgegangen. Dabei ist, wie schon in St. 3132 (vergl. n. 4), in St. 3134, 3136, 3138, 3139, 3140 Warnerius de Bononia, Bononiensis, oder auch ohne diese Beifügung, unter den zumeist zahlreichen judices stets als der erste genannt (vergl. Giesebrecht, III, 875). Zu St. 3138, 3140, 3158 (vergl. unt. zu 1118, bei n. 38) hob schon Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, I, 497 (n. 2), hervor, daß diese von Irnerius unterschriebenen Privilegien erste Beispiele für das Ausstellen kaiserlicher Privilegien nicht durch Kanzleibeamte, sondern durch öffentliche Notare sind. St. 3138 schrieb Dominicus sacri palatii notarius, aus der Grafschaft Modena, der mehrfach in der Kanzlei der Mathilde tätig gewesen war. Vergl. hiezu Hessel, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXXI, 467—471, wo ausgeführt ist, daß zwar nicht anzunehmen sei, Irnerius habe die formelle Gestaltung der drei Diplome beeinflußt, wohl aber, die Verwendung öffentlicher Notare — eine für diese Zeit noch ganz vereinzelte Erscheinung — sei auf die Veranlassung des Rechtsgelehrten von Bologna zurückzuführen. — St. 3135 bestätigt, in Canossa, dem dortigen

befestigte, durch geschickte Maßregeln, entgegenkommend, die Stimmung für sich günstig gestaltete, erlebte Paschalis II. in Rom selbst, nur einen Monat nach der Kirchenversammlung im Lateran, die weitgehendsten Anfechtungen. Eine bewaffnete Erhebung der Römer zwang den Papst, die Stadt flüchtig zu verlassen.

Am 30. März war der Stadtpräfect Petrus gestorben, und über der Frage der Neubesetzung des Amtes entstand alsbald die heftigste Entzweiung. Noch lag die Leiche unbestattet, als das Volk den kaum erst dem Knabenalter entwachsenen jungen Sohn, der dem

---

St. Apollonius-Kloster, dessen Kirche Heinrich V. in seinen Schutz nimmt, alle Besitzungen, voran die pars castri Canussii que est sub monasterio et capella sancti Martini. St. 3137 ist den Mantuanern ertheilt — in Erkenntniß: omnes unanimiter Mantuanos nostram fideliter, prout debent, fidelitatem servare — die Gnade: omnes superstitiosas exactiones et inportunas violentias funditus deinceps illis abolendas et radicitus extirpandas, im Besonderen: ut liceat omnibus Mantuanis secure ire et redire ad mercata omnia, sive per terram et sive per omnes aquas, quandocumque voluerint, ita videlicet ut non dent ripaticum nec theloneum (Aufzählung von neun Orten), et eam consuetudinem bonam et justam habeant, quam quelibet nostri imperii civitas optinet, ferner: palacii cum toto munimine destruendi et extra civitatem deferendi in burgo sancti Johannis evangeliste damus potestatem. Albergariam quoque nove et veteris civitatis, ut circumdata est muro et munimine, eis remittimus et donamus, endlich: insulam, in qua castrum Ripalte (vgl. Bd. IV, S. 280, Bd. VI, S. 333, in n. 21) situm fuit, eis concedimus, ita ut nullum castrum seu edificium a me vel meis successoribus extruatur. St. 3137 a (vom gleichen 10. Mai) ist den Mantuanae ecclesiae clerici et sacerdotes — in illorum paupertate et afflictione — gegeben: Bestätigung der Güter, dabei besondere Erwähnung einer schola sacerdotalis immunis. St. 3138 ist zwei Klöstern: San Benedetto di Polirone und San Benedetto zu Gonzaga — pro mercede et remedio animae . . . comitissae Matildis — ertheilt, mit Schenkung einzeln aufgezählter Güter. St. 3140 empfingen die Bürger von Bologna, zur Bestätigung ihrer Besitzungen und Rechte, vorzüglich hinsichtlich von omnes publicae viae tam in terris quam in aquis et nominatim navigium Padi et deorsum in Venetiam et sursum in Longobardiam, mit Befreiung von jeder prestatio: occasione banni vel ripatici, vel alicuius talis cause nomine, et hoc nominatim in Ferraria, eiusque territorio . . . exceptis nostris legatis, qui per loca solent ea, que juris et consuetudinis sunt, facere et exigere (in den weiteren Ausführungen ist besonders noch hervorzuheben: pabulum silve a plebe Biuda usque ad paludes eiusque adjacentias in toto Rheni alveo nihil fiat operis, quo pejus navigetur: vergl. auch Schaube, Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebietes bis zum Ende der Kreuzzüge, 724, wo auf die Bd. VI, S. 295, erwähnte Urkunde für Cremona hingewiesen wird). St. 3140 a (identisch mit St. 3219), aus Cremona (vom 7. Mai?), ist die Verleihung der Mauth zu Treviso an Vinciguerra Campo San Piero (cognominato per la sua bravura Tempesta). Endlich ist noch die in Reggio geschehene Schenkung der Kaiserin Mathilde, von mathildischen Gütern in Erbera, zu nennen, die wohl in diese Zeit gehört (Tiraboschi, Memorie storiche Modenesi, II, 90). Die Heinrich V. umgebenden Persönlichkeiten gehen aus St. 3134, 3135, 3137, 3138, 3140 a hervor (vergl. über die italienischen Markgrafen — in St. 3142, von n. 10, stehen noch Guido comes palatinus, Anselmus marchio — Giesebrecht III, 1224, in den „Anmerkungen"). — Daß aus den Aussagen des Wilhelm von Malmesbury, Gesta reg. Anglorum, Lib. V, c. 438, im Anschluß an die Bd. VI, S. 133 in n. 42, aufgenommene Stelle: (Heinrich V.) secundo et tertio (sc. adventu) Cremonam et Mantuam incendio exterminans (SS. X, 484) nichts geschlossen werden darf, versteht sich von selbst.

Vater gleichnamig war, erhob, ohne irgend eine Anfrage beim Papste, in völlig gewaltsamem Eingreifen. Paschalis II. dachte vielmehr die erledigte Würde dem Sohne des Petrus, des Sohnes des Leo, zu. Da war noch am Todestage des Präfecten, am Gründonnerstage, der Papst mit der Weihe des Chrisma in der Lateran-Kirche beschäftigt, als die Menge in den geheiligten Raum eindrang, den jungen Petrus, so wie er war, in zerrissenen Kleidern, zwischen Altar und Priestersitz, ihm vor die Augen stellte und die Forderung an ihn richtete, er möge die Bestätigung zum Präfectenamte vollziehen. Als Paschalis II., in Anbetracht der von ihm begonnenen kirchlichen Handlung, zu antworten sich scheute, geriethen die Angreifenden in Zorn und drohten unter Anrufung des Zeugnisses Gottes mit lauten Rufen, daß der Papst noch an diesem Tage Schlimmes sehen werde. Aber er wies sie ab, da der heutige Tag für Anderes, als für ein solches Begehren, angewiesen sei. An den nächsten Tagen nahm nun der Aufstand an Umfang und Kraft zu. Am Charfreitag wurde der Umstand, daß eine große Zahl von Andächtigen sich zum Bittgange, mit entblößten Füßen, durch die heiligen Stätten der Stadt und der Vorstädte zusammengefunden hatte, benutzt, um das niedere Volk zu einer Verschwörung in Waffen sich eidlich verpflichten zu lassen, und bis zum Ostermontag, 3. April, kam es so weit, daß Paschalis II., als er zur St. Peters-Kirche sich begeben wollte, an der älischen Brücke sich angehalten sah, indem ihm der junge Petrus abermals mit argem Lärm und mit der Forderung, daß seine Bestätigung erfolge, entgegengehalten wurde; dann warf man sich auf die Begleiter des Papstes, von denen einige gefangen genommen, andere mißhandelt wurden. Nachdem der Gottesdienst in der Kirche vollendet war, wiederholten sich die Angriffe gegen den nach dem Lateran sich zurückbegebenden Zug. Vom Capitol herab wurden Schmähungen gerufen und Steine geschleudert. Während dann dem Papste, ehe er nur die heiligen Gewänder ablegen konnte, durch die ihm Nacheilenden das Versprechen abgezwungen wurde, daß er am folgenden Freitag nach gemeinsamem Rathschlusse über die Bestätigung einen Entschluß fassen werde, wollten die Anhänger des Petrus diesen Tag nicht abwarten und setzten noch am Montag den von ihnen erhobenen Präfecten in seine Befugnisse ein. Als der dergestalt vom Papst bezeichnete Tag — es war der 7. April — herangekommen war, hatte sich der Grimm der Anhänger des Petrus noch mehr verschärft. Sie warfen sich auf die Häuser der in Treue bei Paschalis II. Ausharrenden; Thürme wurden bis auf den Grund gebrochen, zahlreiche Gebäude verwüstet, Kirchen geplündert; Straßenkämpfe, Mordthaten, Gewaltsamkeiten auch gegenüber Geistlichen geschahen. So wagte der Papst nicht mehr im Lateran zu bleiben; er floh nach dem Septizonium, der festen Burg an der Südostecke des Palatin, und brachte da die Nacht zu, und am frühen Morgen des nächsten Tages verließ er Rom gänzlich und nahm in Albano seine Zuflucht. Die Wuth richtete sich in Rom jetzt besonders gegen Petrus Leonis,

dessen an den Tiber, bei der Insel, anstoßendes Haus, mit der angrenzenden Kirche, auf das heftigste bedrängt wurde. Petrus Leonis ließ Paschalis II. den Bericht zugehen, daß er sich nur halten könne, wenn ihm Hülfe von auswärts gebracht werde. Auch außerhalb Rom's waren die einen Grafen für den Papst, die anderen für den jungen Präfecten in den Waffen. So bemühte sich Paschalis II. diese Kräfte für sich in den Dienst zu ziehen, durch Anerbieten von Geld und Gut, durch Zuweisung von Besitzungen, und sogar Ptolemäus, der Graf von Tusculum, ließ sich jetzt, obschon der junge Präfect Petrus sein Neffe war, durch die lehenweise Übergabe von Ariccia gewinnen. So wagte es der Papst, mit diesen herangezogenen Truppen nach Rom zurückzukehren und im Mai bei Trastevere Stellung zu nehmen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit den Gegnern, wobei der junge Präfect von den päpstlichen Kriegern, als er aus der Stadt ausgerückt war, überrascht und selbst gefangen genommen wurde. Da aber fiel Ptolemäus, als er die Nachricht vom Schicksal seines Neffen erhielt, plötzlich von Paschalis II. wieder zu dessen Feinden ab. Petrus sollte nämlich nach dem noch über Anagni hinaus liegenden festen Platze Fumone gebracht werden, und schon hatte der Zug, an Albano vorüber, das Gebiet des Ptolemäus erreicht, als die Begleiter des Gefangenen, sorglos, aufgelöst, nicht genügend wehrhaft, wie sie waren, von Ptolemäus, der so sein gegebenes Wort schändlich brach, überfallen wurden, so daß der Präfect seine Freiheit wieder gewann. Alsdann griff der Verrath weiter um sich; Alle, die sich dem Papste bisher angeschlossen hatten, fielen meineidig von ihm ab; die ganze Landschaft Maritima, mit Ninfa, Serminetum, trennte sich von Paschalis II.; auch in Rom selbst blieb seiner Sache nur Petrus Leonis treu. Über all dem wich Paschalis II. neuerdings von Rom hinweg, und in Sezze und Piperno, am Südabhang der Volskerberge, nahm er jetzt im Sommer seinen Aufenthalt. So mußten sich die Kämpfe in der Stadt erneuern, und gerade gegen die festen Häuser des Petrus Leonis, des einzigen Vorfechters, der der päpstlichen Sache geblieben war, geschahen, vom Capitol aus, das über kurzen Zwischenraum hinweg sie überragte, neue Sturmversuche, mit Belagerungswerkzeugen, mit Feuer und Waffen, bis dann mit der wachsenden Sommerhitze der Eifer auch hier nachließ. Jedenfalls aber schien die Gewalt des Papstes in der Stadt aufgehoben zu sein[9]).

Nachdem der Kaiser sich in den von ihm übernommenen Landschaften der Gräfin Mathilde gezeigt, sein Ansehen da gesichert hatte,

---

[9]) Petrus Pisanus, Vita Paschalis II. (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 10—12), bietet die einläßliche Erzählung der Vorgänge, die zu Grunde zu legen ist (im Eingangssatze schlägt Giesebrecht, III, 1225, in den „Anmerkungen", zu lesen vor: die transitus calicis de manu Domini, ira eius de terra ascendit, so daß also der grüne Donnerstag, 30. März, der Todestag des Stadtpräfekten war — über die Rechnung nach Jahren des Friedens, der dauerte: quoadus-

begab er sich am Po aufwärts und hielt sich Ende Mai und im Juni zuerst zu Fontana Fredda bei Piacenza, hernach zu Pasigliano,

---

que exterminatorem terrae Henricum Henrici imperatoris filium divinae ultionis ira in Italiam traxit, wie Petrus Pisanus, l. c., 7, sagt, vergl. Bd. VI, S. 104, in n. 18). In den sogenannten Annal. Romani ist eine längere Nachricht enthalten: Anno 17. pontificatus Paschalis secundi pape indictione 9. mense Aprelis die 2. obiit Petrus prefectus. Huius temporibus, eo quod noluit concedere prefecturam Petro filius jam quondam equivoci Petri prefecti, facta est conjuratio magna atque seditio in hac civitate Romana. Necnon et totis comitibus, quos circa omnes partes Romanae urbis fuerunt, simul conjuraverant ex utraque parte, scilicet a parte pontificis et a parte praefecti. Unde ortae fuerunt pugnae multae et homicidia et pestilentiae magnae, turres a fundamentis dirutae ac plurimae domus dissipatae et ecclesiae depraedatae ac clerici capti. Post demum victi fuerunt illi qui erant a parte pontifici. Pontifex vero metu perculsus, fuga lapsus evasit de palatio Lateranensy; aput monasterium Clivi Scauri in eius munitiones que dicitur Sedem Solis (vergl. Bd. III, S. 542, über das Septizonium) moravit nocte illa. Diluculo vero egressus de Urbe, perrexit ad civitatem Albanensem, deinde secessit Campaniae (SS. V, 476 u. 477, wozu eine längere im Druck ganz ausgelassene Stelle aus Watterich, l. c., 85, zu ergänzen ist — der Schluß, über den Weggang nach Campanien, bezieht sich schon auf das Jahr 1117: vergl. dort bei n. 9). Falconis Benevent. Chron. geht nach den einleitenden Sätzen: hoc anno praefectus urbis Romae mense quidem Martio obiit, post cuius mortem civile bellum terribiliter ortum est, eo quod Romani audierant, quod Petrus filius Leonis apostolici consilio filium suum praefectum ordinare vellet. Unde Romanorum populus praefecti defuncti filium ad praefecturae honorem erexerunt. Quo ordinato ad papam Paschalem miserunt, suppliciter postulantes, quatenus eorum ordinationi assensum ipse praeberet et corroboraret. Apostolicus autem nullo modo eis assensum tribuit. Romani itaque haec agnoscentes conjuratione facta mirabilia domorum aedificia et turres complures radicitus prostraverunt, eorum quidem qui cum Petro Leonis ad id faciendum conjurabant. Unde factum est, ut Ptolemaeus praefecti avunculus et alii barones apostolici castra invaderent et tenerent — besonders auf die nachher sich entspinnenden Kämpfe ein, in die dieser Ptolemäus eingriff (Petrus Pisanus, der quasi Urbis totius milites cum veredariis nostris paucis zusammenstoßen läßt, und Falco, der im Gegentheil den Präfecten nur militum fere quinquaginta collegio stipatus ausrückend nennt, stehen im Widerspruch zu einander — die Angaben des Petrus Pisanus über die Befreiung des Petrus durch Ptolemäus: nostri . . . Albam transierant jam terram Ptolomei . . . intraverant, Algidum jam devenerant weisen auf die Benutzung der alten durch den nördlichen Teil des Albaner Gebirges nach dem Lauf des Sacco hin führenden Via Latina), und schließt: Dum haec et alia Romae agerentur, apostolicus Urbem exivit, qui apud castrum quoddam, Setium nomine, commoratus est. Viderat siquidem seditionem illam magis ac magis inflammari et Petrum Leonis de die in diem acriter expugnari (Muratori, Rerum Italicar. Script., V, 90). Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c., bringt die Aussage: Per idem tempus Romani adversus pontificem ferali inter se odio dissidebant. Nam pars maxima illorum, qui filium nuper defuncti praefecti contra voluntatem elegerant, omnibus nisibus contra Petrum Leonis agebant, adeo ut nonnullas eius turres destruerent (von den Angriffen auf die ecclesia et domus Petri Leonis spricht auch Petrus Pisanus, der weiterhin von einer Oertlichkeit redet: qua Capitolii rupes aedibus Petri Leonis imminet — das ist die Bd. V, S. 74 n. 28, erwähnte Kirche S. Nicola in Carcere, mit dem daran anstoßenden Hause des Pierleone), quia pro ipso et cum ipso non consenserat pontifex voluntati eorum — und schließt: Pontifex interim loco cesserat, et Petro Leonis in munitionibus degenti, quoquomodo poterat, subsidia ministrabat (l. c., 790 u. 791). Nach den Regesten war Paschalis II.

noch weiter westlich nahe der Einmündung der Sesia, endlich am 1. Juli zu Bergoglio, am Tanaro, auf. Am 29. Mai waren die Kaiserin Mathilde, die Bischöfe Bernhard von Parma, Landulf von Asti, Victor von Bologna, Siegfried von Vercelli, Ebbo von Novara, aber auch noch Abt Pontius von Cluny in des Kaisers Umgebung, als er, auch des Andenkens seiner Eltern dabei eingedenk, dem Kloster St. Peter zu Wirada, im Bisthum Cremona, seinen Schutz verlieh. Ganz besonders erhielten die Pisaner in ehrenvollen Ausdrücken niedergelegte Gnadenbeweise. Sie hatten den Consul Petrus, den Heinrich V. als einen ausgezeichneten und ihm theuren Mann bezeichnete, den Vicegrafen Petrus und einen Rechtsgelehrten Tiepald abgeschickt, um ihre Bitten zum Ausdruck zu bringen, und aus zweierlei Erwägungen wollte jetzt Heinrich V. diese Wünsche erfüllen, einmal weil sie sich für ihre Kirche verwendeten, dann aber weil er ihnen nach Verdienen eine Gunst erweisen wollte, dafür daß sie nicht bloß dem Reiche zum Ruhm, sondern dem ganzen christlichen Volke, durch ihre Anstrengungen und Opfer eine Gefahr auf sich nahmen: sie hatten die reiche und stark bevölkerte Stadt Majorca mit kriegerischer Gewalt besiegt und mit anderen anstoßenden Orten von Grund aus zerstört. So übergab der Kaiser die Höfe Livorno und Papiana, im Serchio-Thal unweit Pisa, zum Besten und für den Bau der St. Marien-Domkirche zu Pisa. Außerdem wurde das Domstift in den Schutz des Kaisers genommen und ihm die Immunität bestätigt. Auch die Bürger von Turin empfingen durch Heinrich V. das Lob ihres bisher verrichteten treuen Dienstes, den sie immer fortzusetzen im Sinne haben, und erhielten deßwegen von ihm die Bekräftigung der schon seit Heinrich IV. besessenen guten Gewohnheiten, so daß die Stadt fortan, abgerechnet die bischöflichen Gerechtsame, einzig noch dem Kaiser unterthan sein sollte, und am gleichen Tage bestätigte er dem Bisthum Acqui den Besitz einer längeren Reihe einzeln aufgezählter Burgen, Güter und Besitzungen. Am 1. Juli dagegen wurde ein auf deutschem Boden liegendes Kloster, St. Maximin bei Trier, einer Bestätigung theilhaftig, die durch den Abt Berengoz selbst erbeten war. Dieser hatte sich, dem Hoflager Heinrich's V. folgend, nach Italien begeben und ersuchte den Kaiser, einerseits die Privilegien seiner königlichen und kaiserlichen Vorgänger zu bestätigen, anderentheils gewisse dem Kloster gewaltsam entrissene Höfe und Besitzungen zurückzuerstatten. Das geschah, und zwar in der Weise, daß in dem dem Kaiser vorgelegten Texte auch die Benutzung von Fälschungen, die vorher in

---

am 5. April im Lateran (J. 6518 u. 6519), am 11. und 13. in Albano (J. 6520 u. 6521), am 13. Mai zu Rom in der Engelsburg (J. 6522), am 23. und 24. des Monates bei Trastevere (J. 6523—6525), am 19. Juli in Piperno (J. 6528). Vergl. besonders Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV (3. Aufl.), 344—348, wo aber ohne allen Beweis der Ausbruch der Bewegung auf ein geheimes Einverständniß der kaiserlichen Gesandten mit den Römern zurückgeführt wird.

St. Maximin zur Stützung erhobener Ansprüche gemacht worden waren, nachzuweisen ist[10]).

Hier in Bergoglio waren, außer der Kaiserin Mathilde, die Bischöfe Burchard von Münster, Udalrich von Constanz, Gebehard von Trient, Mazo von Verden, ferner Abt Erlolf von Fulda und Propst Arnold von Aachen für die Bitte des Abtes Berengoz beim Kaiser eingetreten. Außerdem jedoch ist zwei Male im Verlauf der Urkunde auch davon die Rede, daß Papst Paschalis II. sich für St. Maximin verwendet habe. Das stand im Zusammenhang mit erneuerten Anknüpfungen Heinrich's V. gegenüber dem Papste, die auch durch ein nach Deutschland gerichtetes Schreiben des Kaisers ausdrücklich bezeugt sind. Heinrich V. berichtete nämlich nach Regensburg dem Bischof Hartwig, dessen Ankunft in Italien er übrigens gern gesehen hätte, daß er dessen Boten so lange bei sich aufgehalten habe, weil er nicht im Stande gewesen sei, weder über seinen Weg, noch aus Rom etwas Gewisses mitzutheilen: jetzt aber seien die Bischöfe Landulf von Asti, Azo von Acqui, Guido von Piacenza aus Rom angelangt, wohin sie sich nicht eigentlich wie aus Gesandschaftsauftrag, sondern nach ihrem eigenen Willen begeben hätten. Dann fährt der Kaiser fort: „Sie haben jedoch die Eintracht des Friedens zwischen uns und dem Papste, mit Beseitigung allen Zweifels, zurückgebracht, und sie haben auch uns Alle, nämlich die Bischöfe von Münster, Trient, Augsburg, Brixen, Constanz und den Abt von Fulda und Arnold, bei ibrer Ankunft gesegnet, mit Mund und Kuß von seiner Seite begrüßt. Auch

---

[10]) St. 3141, vom 29. Mai, ist aus Fontana Fredda, St. 3142—3146 (vom 22., 24., 25, 30. Juni) aus Pasigliano (hierüber und über Bergoglio, sowie über den in n. 8 genannten Hof Melara vgl. Darmstädter, Das Reichsgut in der Lombardei und Piemont 568—1250, 256, 248 u. 250, 133 u. 134), St. 3147 (vom 1. Juli) aus Bergoglio (einem der sieben Orte, aus denen Alessandria entstand). St. 3142 ist auf Bitte des Bischofs von Vercelli als Bestätigung von Rechten zwei Männern Namens Cani gegeben. St. 3143 und 3144 sind die beiden Urkunden für Pisa; in der zweiten drückt sich Heinrich V. aus: concedimus et tradimus, während nach der bei Overmann, l. c., 171 u. 172, in den Regesten verzeichneten Urkunde Mathilde schon 1103 Papiana und Livorno für den Neubau des Domes geschenkt hatte (vergl. auch l. c., 29, daß das wahrscheinlich eine Rückerstattung war), so daß also thatsächlich nur eine Bestätigung jetzt vorlag. St. 3145 sicherte den Turinern omnes usus bonos . . . ut nulli mortalium deinceps nisi nobis serviant salva solita justicia Taurinensis episcopi. St. 3146 war für die Kirche von Acqui. St. 3220, die Bestätigung der Bd. III, S. 394 u. 395, zu 1081 erörterten durch Heinrich IV. in St. 2833 für die Bürger von Lucca ertheilten Rechte, will Stumpf zu 1116 einordnen, weil die Bischöfe Gebehard von Trient und Landulf von Asti als Intervenienten genannt sind. St. 3147, für St. Maximin, möglicherweise schon etwas vor Kalend. Julii zu datiren (vergl. Breßlau, Ueber die älteren Königs- und Papsturkunden für das Kloster St. Maximin bei Trier, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, V, 40 n. 3), ist im ganzen Context und der Datirung von dem gleichen Mönche Benzo, der die sechszehn Falsificate angefertigt hatte und seinen Abt nach Italien begleitet haben muß, unter Benutzung dieser Stücke, geschrieben, so daß die kaiserliche Kanzlei einzig die verlängerte Schrift und die Besiegelung hinzufügte (l. c., 31, 40 u. 41, 55).

sagen sie, daß der Herr Papst niemals irgend einen unserer Gegner, den Cölner oder den Salzburger oder den Würzburger oder den Halberstädter oder irgend jemand, der uns feind ist, mit lebendiger Stimme oder mit Brief begrüßt habe. Den Mainzer nennen weder er selbst, noch die ganze römische Kirche anders, als einen Verräther an Gott und an seinem Herrn und an der ganzen Christenheit. Denn was immer Guido von Vienne, Kuno gegen das Reich und gegen uns in irgend welcher Weise angelegt haben, das verwünscht er, so daß augenscheinlich eben dieser Kuno deßwegen seine Brüderlichkeit und Gunst verloren hat. Er verspricht, das ganz, nicht durch einen Boten, sondern durch sich selbst als wahr zu beweisen". Mag nun auch der Kaiser in diesen Worten die Dinge immerhin für sich günstiger, als sie in Wirklichkeit waren, dargestellt haben, so war doch keine Frage, daß Paschalis II. wirklich auch jetzt noch nicht jede Verbindung abbrechen wollte, daß er selbst für sich als unwahr darstellen konnte, er habe den kirchlichen Fluch mit eigenem Munde auf den Kaiser gelegt, während freilich der Bannfluch, den die hervorragendsten Glieder der Kirche gegen ihn ausgesprochen, nur nach synodaler Entscheidung mit der Zustimmung jener hohen Geistlichen durch ihn gelöst werden könne. So durfte Heinrich V. doch noch soweit in Fühlung mit dem Papste sich glauben, daß in jener Erklärung zu Gunsten von St. Maximin Paschalis II. ebenfalls erwähnt werden mochte[11]).

---

[11]) Mit Giesebrecht, III, 1226, in den „Anmerkungen", ist anzunehmen, daß, wegen der Nennung der gleichen Persönlichkeiten in vier (oder sogar fünf) Fällen, das Schreiben Heinrich's V. an Bischof Hartwig von Regensburg (Codex Udalrici, Nr. 175, bei Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 307 u. 308 — St. 3146 a — die eventuelle Einladung, nach Italien zu kommen, lautet: cognovimus, te, ut mandavimus congruo tempore ad nos venire non posse, quia cum maxima festinatione ad praesens ire oportet) mit St. 3147 zeitlich zusammenzubringen sei (zur Nennung des Aquensis episcopus vergl. auch noch St. 3146, vom 30. Juni, aus n. 10); zwar wollte Langen, Geschichte der römischen Kirche von Gregor VII. bis Innocenz III., 266 n. 2, den Brief Nr. 175 erst zu 1117 ansetzen. Ausdrücklich ist in St. 3147 des interventus spiritualis patris nostri domini videlicet Paschalis beatissimi pape gedacht. Im Hinblick auf die Erwähnung des Propstes Arnold von Aachen in St. 3147 ist wohl im Briefe Heinrich's V., mit Giesebrecht, l. c., zu lesen: abbatem Vuldensem Erlolfum et Arnoldum. Allein das in Nr. 175 in kürzeren Worten Berichtete wiederholte Heinrich V. in dem zweiten 1117 an Hartwig abgeschickten Schreiben Nr. 178 (l. c., 313 u. 314) in eingehenderer Weise; denn wenn auch die Worte über die drei Bischöfe in Nr. 175: non nostra quasi legatione, sed eorum propria voluntate ivisse (sc. nach Rom) mit der Aussage in Nr. 178: communicato consilio tres . . . eligentes . . . episcopos ad domnum apostolicum et ad omnem ecclesiam illos misimus nicht zusammenstimmen, so ist doch der Bescheid, den sie von Rom zurückbringen — in Nr. 175 kürzer, in Nr. 178 eingehender erwähnt —, durchaus der gleiche. Während Nr. 175 mehr den Charakter einer privaten Mittheilung hat, ist Nr. 178 eine für weitere Kreise berechnete Proclamation, in der der Kaiser, neben Erwähnung seiner 1117 fallenden Anwesenheit in Rom, auf die Vorgänge von 1116 zurückgreift und sie nach seinem Bedürfniß darstellt (zu vergleichen ist auch die recht sonderbar sich ausnehmende milde Motivirung des Aufbruches nach Rom: ut omnem ambiguitatem resecaremus et sedicionem gravissimam, quae

Auch noch eine Erklärung des Kaisers in der Sache eines zwei Jahre früher von ihm investirten Bischofs war so gehalten, daß es ersichtlich wurde, der Annäherung an den Papst werde ein Werth von Heinrich's V. Seite beigelegt. Bischof Burchard von Cambray war, weil er seine Kirche dem Kaiser zu verdanken hatte, zur Weihe durch den Erzbischof Radulf von Reims nicht herzugelassen worden. Umsonst war von Cambray ein Gesandter nach Rom gegangen; vergeblich war Burchard selbst zum Papste aufgebrochen. Da traf er auf dem Rückwege den Kaiser, als er nach der Lombardei gekommen war, und stellte ihm seine klägliche Lage dar. Schon brachte er den Wunsch vor, von der bischöflichen Würde entledigt, in seine frühere Stellung nach Aachen zurückzukehren. Da tröstete ihn der Kaiser: er solle nach Cambray zurückkehren, sich Reims und Rom unterwerfen und thun, was diese Oberen befehlen würden. Als dann Burchard, nicht ohne abermalige Schwierigkeit, vom Erzbischof eine Empfehlung an den Papst erhalten hatte, gewann er bei einem nochmaligen Besuch in Rom von Paschalis II. die Anerkennung, so daß er jetzt in Reims geweiht werden konnte [12]).

---

inter Romanos et apostolicum geritur, compesceremus), so daß nun eben da aus der mehr versuchsweisen Absendung der drei Bischöfe nach Rom — nach Nr. 175 — eine officielle Anfrage wird: proferentes in publicum, quod, si quis personam nostram pulsaret et pulsare vellet de pace, quam in corpore et sanguine Domini nos cum pontifice Romano composuimus et conscripsimus (im Jahre 1111), secundum judicium legum vel canonum, nos porrigere plenariam expurgationem, vel, quod absit, si culpabiles inveniremur, omnimodam satisfactionem, worauf dann Paschalis II. gleichfalls in aller Öffentlichkeit erwidert habe: unanimes sibi ad hoc conjungens cardinales in testimonium, in praesentia principis apostolorum Petri negavit (worauf nun in einläßlicherer Ausführung folgt, was kurz in Nr. 175 stund — vergl. Bd. VI, S. 329, in n. 14 —, nur noch mit Beifügungen: Dampnavit Theodericum, eo quod in regno nostro legatum se eius domni apostolici mentitus fuerit; nichil computavit, quicquid excommunicationis in aliquem fecerit: vergl. Bd. VI, S. 331); die in Nr. 178 erwähnte Versammlung: Nos . . . in Italiam transalpinavimus, et ibi religiosos episcopos atque abbates, qui videbantur esse columpnae matris ecclesiae, convocantes, de pace et concordia regni et sacerdotii subtilissima inquisitione tractavimus, worauf die Absendung der drei Bischöfe erfolgt sei, wird einer der zahlreichen urkundlich bezeugten Anlässe aus den ersten Monaten der Anwesenheit in Italien — März bis in den April und Mai, etwa im mathildischen Gebiete — gewesen sein, der dann in der Proclamation auch eine feierlichere Gestalt bekam. Daß auch in Deutschland die Kunde von der zwischen Heinrich V. und Paschalis II. hergestellten concordia verbreitet war, zeigt das unt. bei n. 18 herangezogene Schreiben des clerus Spirensis. — Ekkehard hat, erst a. 1117, die dort in n. 15 folgende zusammenfassende Aussage über diesen Verkehr zwischen Kaiser und Papst.

[12]) Vergl. Bd. VI, S. 313 u. 314. Die Gesta Burchardi episcopi Cameracensis lassen auf c. 4: Quanta adversa passus sit (sc. Burchard, wegen der Verweigerung der Bischofsweihe von Seite des erzbischöflichen Stuhles von Reims) in c. 5 eine legatio ad papam directa folgen, die vergeblich ist (Str. 54: papa . . nil . . remandat, nil vero consulit, preces et litteras transmissas respuit. Legatus Anselmus confusus rediit); mit c. 6 schließt sich die profectio Burchardi ad papam, mit nicht mehr Erfolg, an, weiter in c. 7 das gleichfalls für Burchard ganz ungünstige Eingreifen des Cono cardinalis in Frankreich (vergl. Bd. VI, S. 317, in n. 45); in c. 8 trifft der aus Rom

Am 28. Juli ertheilte der Kaiser aus einem Orte nördlich vom Po an die Bürger von Novara eine Bestätigung, die so recht deutlich bewies, wie vollkommen anders, als bei seinem ersten Zug nach Italien, er jetzt gegenüber den Städten vorzugehen gewillt war. Wegen der Beständigkeit ihrer Treue — so lobte er die Bürger — sollten sie alle guten Gebräuche und Gewohnheiten, die sie von früheren Königen und Kaisern bisher in ihrer Stadt inne hatten, für sich und für ihre Erben behalten und auch die für die Befestigung errichteten Thürme, um ihre Treue noch hingebender darzulegen, unter Vorbehalt der Ehre Heinrich's V., frei besitzen; auch soll es ihnen verziehen sein, wenn sie innerhalb der Mauern auf eine Entfernung von zwanzig Fuß bei dem Graben den Rechten des Kaisers zu nahe getreten sind. Dann aber begab sich Heinrich V. wieder ostwärts und weilte am 29. September bei Verona, hernach im December südlich vom Po, zuerst im mathildischen Gebiete zu Savignano, dann im Gebiete von Faenza und am Ende des Monates zu Forlimpopoli, in der Romagna. Als er am ersten genannten Tage für das Kloster San Nazaro e Celso bei Verona den schon 1111 ertheilten Schutz erneuerte, mit Hinzufügung einer dem Abte auferlegten Bedingung regelmäßiger Andachtsübungen für das Seelenheil des Königshauses, standen der Kanzler Bischof Burchard, die Bischöfe Gebehard von Trient, Arso von Feltre, Abt Erlolf von Fulda, der Welfe Heinrich, ein Graf und viele Andere

---

zurückkehrende Bischof — Str. 68: Tunc Burchardus erat in Langobardia — den Kaiser Heinrich V.: In suo reditu invenit cesarem, qui tunc equitabat per Langobardiam (Str. 69) und legt ihm die Sache vor, mit der Bitte, ihn von dem Bisthum zu entbinden, worauf Heinrich V. erwidert: Dilecte mi frater, ne paveas. Benigne consulo, ut tuis redeas. Concedo, ut Romae et Remis subeas, quicquid precipiunt roga ut compleas. Et ego condono tue prudentiae, quem michi fidelem novi existere, ut non remaneat pro meo nomine, quin possis amodo cum pace vivere (Str. 77 u. 78); in c. 9 kehrt Burchard — audito regis solatio datoque assensu atque consilio . . . letior — nach seinem Sprengel zurück, geht aber angesichts der von Kuno angerichteten Verhetzung büßend in ein Kloster, was den Erzbischof von Reims so rührt, daß er Burchard räth: ut vadat iterum cum suis litteris ad apostolicum et eius veniae portet consilium (Str. 83); so geschieht in c. 10 die nunmehr erfolgreiche secunda profectio ad papam und in c. 11 die consecratio: Str. 88 Ergo consilii dato munimine Burchardum consecrat in Dei nomine Quirini martiris sub celebri die (d. h. am 4. Juni) (SS. XIV, 221—223). Weit kürzer erzählt die Prosa der ersten Gesta den ganzen Vorgang und schließt: Reversumque a presentia pape archiepiscopus (Radulf von Reims) benigne recepit et precepto apostolici in nomine Domini pridie Nonas Junii honorabiliter Remis consecravit (das kann aber nicht 1116 geschehen sein, sondern wohl erst 1117, da zwischen dem Zusammentreffen Burchard's mit Heinrich V. in Italien und dem 4. Juni des gleichen Jahres eine erste Rückkehr nach Cambray, eine zweite Reise zum Papste und eine neue Rückkehr nach Reims kaum Platz finden: allerdings ist da, und ebenso in der Continuatio der Gesta episcopor. Cameracensium, c. 12, sowie im Chron. s. Andreae Castri Camerac., Lib. III, c. 29, nur von einem biennium der Verzögerung, seit 1114, die Rede, SS. VII, 506, 546) (l. c., 212). Vgl. Höres, Das Bistum Cambrai, seine politischen und kirchlichen Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und Flandern und Entwicklung der Commune von Cambrai von 1092 bis 1191 33 u. 34.

ihm zur Seite. Im December wurde zuerst, am 3. des Monates, dem St. Arnulf-Kloster zu Metz die Bestätigung älterer Urkunden über dessen Besitzungen und über die Immunität ertheilt, wobei die Kaiserin Mathilde, die Bischöfe Burchard von Münster, Hermann von Augsburg, Udalrich von Constanz, Hugo von Brixen, Gebehard von Trient, Mazo von Verden als Fürbitter genannt sind. Ganz zuletzt, am 28. des Monats, erhielt noch das Kloster San Vitale in Ravenna, auf Verwendung der Kaiserin, des Bischofs Arso von Feltre, des Kappellans Arnold, der Markgrafen Anselm von Busco, Guido Strata, Bestätigung seiner Güter, Schutz seiner Rechte und der Immunität gegenüber dem Erzbischof [13]).

Nach den aus der Mitte des Jahres vorliegenden Zeugnissen zu schließen, hat wohl auch nachher ein Verkehr zwischen dem Kaiser und Papst Paschalis II. fortgedauert, und es scheint jetzt noch ein weiterer Vermittler dieser Beziehungen eingetreten zu sein. Der Erzbischof von Braga in Portugal, Mauritius, mit dem Beinamen Burdinus, war infolge von Rangstreitigkeiten, in die er mit dem

---

[13]) St. 3148, für Novara (vergl. Bd. VI, S. 130), ist super lacum Candidae ausgestellt. St. 3149, mit dem jedenfalls corrumpirten Namen des Ausstellungsortes: Horenzul, entbehrt eines Datums, wird aber von Stumpf hier hineingestellt: den Bewohnern der insula Cumana und des Ortes Menaggio werden von früheren Königen und Kaisern gegebene Rechte bestätigt, u. a.: ut . . . nec apud Curiensem civitatem decimatio a predictis hominibus deinceps exigatur (zu Otto's I. Urkunde von 962 — St. 315 — wird — Diplomata regum et imperatorum Germaniae, I, 353 — nachgewiesen, daß diese im Original nicht existirende Urkunde in einigen Sätzen auf St. 3149 beruht, daß insbesondere die Nennung der Comacina 962, wie Dümmler, Kaiser Otto der Große, 342 n. 1, zeigt, noch gar nicht vom Kaiser gebraucht werden konnte, so daß also St. 3149 auf irgend einem allerdings Menaggio von Otto I. verliehenen Privilegium beruht). St. 3149a — 1116, September 28., Mantua — muß, nach Ficker's Aussage in den „Schlußbemerkungen" zur Nachtrags-Lieferung, 704, unberücksichtigt bleiben. St. 3149b ist aus Corlianum (Coriano, südöstlich von Verona) gegeben und wiederholt St. 3063 (vergl. Bd. VI, S. 181, mit n. 93), mit Beifügung der Bedingung: quod abbas pro hostibus triumphandis ac mentis et corporis sospitate quotidie missam celebrare, et cum Dominus de huiusmodi exilio voluerit vocare, omni nostro anniversario pro nostrae et patris nostri animae ac parentum nostrorum remedio duodecim missas a fratribus cantari atque centum pauperes pascere digna professione promisit. St. 3150 — gegeben am 3. December aus Savignano, westlich von Bologna (diese deutsche Urkunde zeigt die Recognition der italienischen Kanzlei: Burchardus cancellarius et Monasteriensis episcopus) — beruft sich auf ältere Urkunden Dagobert's, Pippin's, Karl's, Ludwig's, Arnulf's, Zwentebold's, der tres Ottones, Konrad's (bloß von Otto I. ist, als Bestätigung, St. 166 vorhanden); es heißt, Heinrich V. gebe die Bestätigung: ut, cui aliud beneficium non conferimus, saltem ab aliis Christi fidelibus tradita confirmare studeamus, an den Abt Beringer von St. Arnulf. St. 3151 — aus dem castellum Quarnenti, territorii Faventini —, durch Stumpf hier eingestellt, erstattet an das St. Marienkloster zu Faenza foris portam eine zu dessen Schaden usurpirte Vigne zurück und nennt neben den Bischöfen von Münster und Trient noch den von Osnabrück. St. 3152 bezeichnet die Abtei San Vitale als ab antecessore nostro Ottone imperatore a Joanne Ravennatis ecclesiae archiepiscopo ordinatum monasterium ac postea ab Henrico nostro antecessore corroboratum.

Erzbischof Bernhard von Toledo gerathen war, durch diesen, in dessen Eigenschaft eines apostolischen Legaten für Spanien, seines Amtes enthoben worden, was Paschalis II. im Frühjahr 1114 bestätigte. Allein nachher kam Mauritius bei dem Papst in Gunst, und im Gegensatz zu jener früheren Verwerfung gerieth jetzt vielmehr Bernhard in Mißhelligkeit mit dem römischen Stuhle, so daß ihm 1115 die Legation über Braga entzogen wurde. Dabei gewann Mauritius, als er in Rom erschien, das Vertrauen des Papstes so sehr, daß dieser ihm eben auch eine Botschaft an Heinrich V. übertrug [14]). Über den Inhalt und den Erfolg dieser Sendung ist freilich nichts bekannt.

Außerdem aber wurde auf Monte Cassino eine Nachricht später niedergelegt, daß Heinrich V. sich mit den gegen Paschalis II. in Aufruhr befindlichen Römern in Verbindung gesetzt habe. Froh über die von dort kommenden Mittheilungen über die Bedrängniß des Papstes — heißt es da —, habe der Kaiser an den gegen den Willen des Papstes erhobenen Präfecten Petrus Geschenke abgeschickt und seine bevorstehende Ankunft in Rom angesagt [15]).

Paschalis II. war aus seinem Zufluchtsorte in den volskischen Bergen bis zum Herbste an den Tiber zurückgekehrt. Allerdings wagte er es nicht, Rom selbst zu betreten; er mußte die Stadt sich selbst überlassen, die bis zum nächsten Jahre sich aus eigenem Willen eine Obrigkeit gab. Allein es war doch so weit Ruhe geworden, daß der Papst es wagen durfte, wenigstens in Trastevere seinen Aufenthalt zu wählen. Da blieb er bis zum Ende des Jahres [16]).

---

[14]) Da Burdinus nach dem 25. März 1117 (vergl. dort: unt. S. 32) durchaus nicht mehr als Vermittler zwischen Heinrich V. und Paschalis II. in Betracht kommen konnte und, nach seinem Eingreifen an jenem Tage zu schließen, wohl schon vorher sich ganz der kaiserlichen Sache angeschlossen hatte, ist mit Giesebrecht, III, 881, seine Anknüpfung mit Heinrich V., im Zusammenhang mit seiner Sendung durch den Papst, in die zweite Hälfte des Jahres 1116 zu setzen. Von derselben sprach nachher 1118 Gelasius II. in dem an Geistlichkeit und Volk von Rom gerichteten Schreiben J. 6632, in dem familiaris noster Mauritius Bracarensis archiepiscopus als antea sibi (sc. imperatori) super tractanda pace legatus bezeichnet wird. Mauritius ist 1114 in Paschalis' II. J. 6384, vom 18. April jenes Jahres, wegen des Streites mit Erzbischof Bernhard von Toledo (vergl. Bd. IV, S. 200, Bd. V, S. 85—88), genannt, wonach J. 6414, vom 4. December des gleichen Jahres, sowie J. 6460 und 6474 — vom 3. Juli und vom 3. November 1115 — bessere Beziehungen des Papstes zu dem Erzbischof wieder erkennen lassen und vollends J. 6455 und 6475 (auch vom 3. November 1115) geradezu gegen Bernhard sich richten. Vergl. die Vita Mauritii Bundini des Baluzius (Miscellanea, ed. Mansi, I, 137 ff.).

[15]) Petrus, Chron. monast. Casin., sagt in dem in n. 9 mitgetheilten Zusammenhang: His auditis (sc. die Vorgänge in Rom) Heinricus imperator . . . laetus effectus quia non bene cum papa conveniebat, xenia imperialia Urbis praefecto et Romanis transmisit, adventum suum illis praenuntians affuturum (l. c.).

[16]) Von den in n. 9 zusammengestellten Berichten bietet einzig Falconis Benevent. Chron. noch zu den Vorgängen im Herbst einen Aufschluß: Diebus

Der glücklich vollzogenen Festsetzung der kaiserlichen Gewalt in ansehnlichen Gebieten Italien's steht eine weit unbefriedigendere Gestaltung der Dinge auf deutschem Boden gegenüber. Schon eine allerdings in ziemlich allgemeinem Umrisse gehaltene trübe Schilderung, die Ekkehard in sein Buch niederlegte, läßt das erkennen.

In Anknüpfung an die Erzählung der Vorgänge der römischen Fastensynode sagt Ekkehard: „Zwischen diesen und ähnlichen Ereignissen wurde das deutsche Reich, das nunmehr in einem Jahrzehnt oder wenig mehr in Eintracht Ruhe gehabt hatte, zerrissen, und weil der König fern war, that ein jeder das, nicht was ihm recht, sondern was ihm gefällig schien. Zuerst also begann ein jeder Theil von beiden Seiten in beständigen Zusammenrottungen die Felder des anderen zu verwüsten, die Ansiedler auszuplündern, und am meisten wuchs dieses Verderben im Bisthum Würzburg durch Konrad, den Bruder des Herzogs Friedrich, empor. Nach diesem, wenn die Gelegenheit erlangt wurde, nahmen überall die Straßenräuber überhand, die, wie man zu sagen pflegt, ohne Unterscheidung von Zeitumständen und Personen, zu rauben und zu stehlen, einzubrechen und zu morden und den Niedergeworfenen durchaus nichts übrig zu lassen sich Genüge thaten. Lang wäre es, die Kunstgriffe des Erzbischofs von Mainz gegen die Getreuen des Königs und die von diesem gegen jenen ausgeführten hinterlistigen Plänkeleien aufzuzählen, die Aufstände mancher Städter zu beschreiben, wie einige Städte durch diese unheilvollen Ereignisse ihrer Bischöfe beraubt wurden, daß Befestigungen an ungewohnten Örtlichkeiten eingerichtet, Burgen in Mehrzahl wechselseitig zerstört, Landschaften durch Beutemachen und Brand verwüstet, Zusammenstöße und Mordthaten gegenseitig von berittenen Kriegern beider Theile ausgeführt, Unterdrückungen gegen Arme und Pilger und Gefangensetzungen von Christen gegen Christen in barbarischer Weise angerichtet wurden, und Vieles dieser Art der Schrift zu übergeben. Denn auch nicht der Gottesfriede und die übrigen durch Eidschwüre gesicherten Verträge werden beobachtet; sondern die Menschen eines jeden Standes und Alters, mit Ausnahme einzig derjenigen geistlichen Berufes — diesen bleibt schon beinahe nichts außer dem elenden Leben —, die übrigen, sage ich, wüthen zu dieser Zeit in thierischer Wuth. Nachdem daher überall die Äcker verwüstet, die

autem non multis elapsis, apostolicus ipse seditionem illam placari et minui aspiciens, consilio accepto, militibus collectis, Romam ingressus est; deinde palatium Lateranense ingreditur ibique missarum solemnia decantavit. Cum autem ipse Urbem ingressus fuisset, Romanorum coetus, qui ei rebellis exstiterat, fere ad eius imperium et voluntatem conversus est, sicque apostolicus ipse tranquillitate inventa Romam securus habitavit (l. c.), der aber nach den Regesten — J. 6530 (25. October) bis J. 6534 (22. December), die alle Trastevere als Ausgangsstelle nennen (J. 6535, für die St. Pankratius-Kirche in Backnang, ohne Tagesdatum, ist apud sanctum Paulum ausgestellt) — nicht richtig sein kann (vergl. auch Giesebrecht, III, 1226, in den „Anmerkungen", daß jedenfalls die Stadt Rom selbst Paschalis II. verschlossen blieb).

Ortschaften entvölkert, manche Stadt und Gegenden fast in eine Einöde umgewandelt waren, den Geistlichen der tägliche Unterhalt durch die Kirchen hin fehlte, hörten in gewissen Kirchen die geistlichen Verrichtungen natürlich auf. Und, o über den ausgeschütteten Kelch der Wuth Gottes! jenes reichste und durch ganz Deutschland berühmteste und vornehmste Kloster Fulda ist bis zum äußersten Mangel auch des nöthigen Lebensunterhaltes herabgebracht worden" [17]).

Ist hier eine Darstellung der kläglichen Verhältnisse im Großen gegeben, so steht daneben aus einer einzelnen deutschen Kirche ein ähnlicher Klageruf. Die Geistlichkeit der Speirer Kirche, deren Bischof Bruno, als Bruder des Erzbischofs Adalbert von Mainz, sich auf die Seite der Gegner des Kaisers gezogen fühlen mußte, schrieb nach Italien an Heinrich V. eine Bitte um Hülfe, die in Vielem mit Ekkehard's trauriger Ausführung zusammentrifft. Die Schreiber des Briefes berufen sich auf das ihnen schon vom Kaiser bewiesene Wohlwollen, und daß sie nun von den glücklichen Fortschritten der kaiserlichen Sache in Italien vernommen haben, ermuthigt sie, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen und ihn zu ersuchen, ihnen die unterstützende Hand entgegenzustrecken. Sie setzen voraus, daß Heinrich V. wisse, was Alles schon gleich nach seinem Weggange aus Deutschland gegen sie geschehen ist. Nach der unbarmherzigen Verhängung der Excommunication, der zwar entschlossen abweisende Antwort entgegengestellt wurde traf eine Fülle verschiedenartigen Ungemachs die Kirche von Speier, Drohungen, Anschuldigungen, Raub der öffentlichen und der Güter der Einzelnen, Verhöhnung, mitten in diesen Leiden auch noch der Hinschied des auch dem Kaiser so treu ergebenen, der Kirche äußerst dienlichen Propstes. So ist das Domstift fast aufgelöst und kann einzig mit dem erhofften Beistand des Kaisers sich wieder von seinem Zerfall erholen. So wird Heinrich V. angefleht, in dem Erbarmen für Speier seines Vaters, als dessen Söhne sich die Geistlichkeit von Speier betrachtete, eingedenk zu sein, seiner Vorfahren, die Speier gleichsam mit erblichem Rechte ihm anvertraut haben, deren zu Speier bestatteten leiblichen Resten da stets alle Ehre erwiesen werde. Der Kaiser wird auch darum ersucht, die Sache der Speirer Kirche, ihre Noth und ihre Unschuld, dem Papste zu empfehlen, damit er sie durch seine eigene besiegelte schriftliche Erkenntniß gegen die Feinde schütze [18]).

---

[17]) Diese Ausführungen machen den Schluß des Jahresberichtes aus (l. c., 252). Die Friedensstörungen im Bisthum Würzburg sind jedenfalls auf die in Bd. VI, S. 360, erwähnte Verfügung Heinrich's V. zurückzuführen. Bemerkenswerth ist, daß Abt Erlolf von Fulda gerade zu dieser Zeit mit dem Kaiser in Italien war. Auch Otto von Freising, Chron., Lib. VII, c. 15, spricht vom miserum imperium, quod per paucos vix quieverat annos, das nun wieder zerrissen werde (SS. XX, 255).

[18]) Das Schreiben — Codex Udalrici, Nr. 176 (l. c., 308—310) — redet Heinrich V. als die majestas . . . tot et tantis regni totius impedita negotiis an und ist im Eingang ein Glückwunsch zu den Erfolgen in Italien: Audientes

Allerdings war ja zur Fürsorge für die Erhaltung der Ordnung im Reiche und des Ansehens des Thrones in Deutschland in Herzog Friedrich von Schwaben und im Pfalzgrafen Gottfried vom Rhein eine Stellvertretung zurückgelassen worden, deren auch Heinrich V. von Italien aus, für Anordnungen auf deutschem Boden, ausdrücklich gedachte[19]). Allein diese Fürsten, voran Friedrich, hatten großen Schwierigkeiten zu begegnen.

Wieder gingen die hauptsächlichsten Anfechtungen von Erzbischof Adalbert von Mainz aus. Dieser hatte Heinrich V. zuwider am Ende des vorhergehenden Jahres die Versammlung in Cöln veranstalten geholfen und von da aus den dort gegen den Kaiser ausgesprochenen kirchlichen Fluch geflissentlich verbreitet; dann war er, nach Speier vorgerufen, dort ausgeblieben[20]). Darauf hin war auch Heinrich V. wohl gleich gegen den Fehlbaren vorgegangen: Adalbert hat sich später beflissen, auszumalen, wie grausam mit den an Heinrich V. ausgelieferten Geiseln, besonders auch den aus Mainz gestellten, umgegangen worden sei, so daß manche den Folgen der Mißhandlung erlegen seien[21]). Ebenso entzog jetzt Heinrich V. von neuem Adalbert die Würde des Erzkanzlers[22]). Aber auch noch später galt durchaus der Erzbischof, wie als der verschlagenste und als der reichste unter den Fürsten des Reiches, so als das Haupt und als der Urheber der ganzen gegen Heinrich V. geschaffenen Anzettelung[23]).

---

quippe, vobis omnia pro velle vestro succedere, singulari ergo vos servitutis et orationum instantia gratias divinae misericordiae referimus; de vestra et dominae nostrae imperatricis incolumitate, de rerum vestrarum eventu prospero, de confirmanda seu jam confirmata regni et sacerdotii concordia, quo magis haec nobis sunt necessaria, eo vobis congratulamur impensius. Es ist nicht nothwendig, mit Giesebrecht, III, 1228, in den „Anmerkungen", den Brief erst in die Osterzeit 1117 zu setzen.

[19]) Vergl. Bd. VI, S. 359 u. 360. Dieser Stellvertretung des Kaisers (vergl. die Worte von dem Schreiben von n. 18 — l. c., n. 12) gedenkt außerdem er selbst in dem S. 11 u. 12 erwähnten Schreiben an Bischof Hartwig, das — vergl. eben schon l. c. — schließt: Et tu, ubi fueris, pro nobis et in persona nostra sis juvando et sustinendo ac defendendo honorem nostrum, et specialiter nepotem nostrum Fridericum aliosque fideles nostros, ut bene appareat, te esse inimicum inimicorum nostrorum et amicum amicorum nostrorum.

[20]) Vergl. Bd. VI, S. 343—345.

[21]) Das behauptete wenigstens Adalbert in seiner Urkunde für die Mainzer: Sed quam caute, quam honeste, quam juste obsides haberentur, sine merore nemo loqui poterit. Nam alii membris truncati redierunt, alli fame, alii exilio deputati, alii nuditate et corporis egritudine preoccupati perierunt. Hec et his similia fideles Moguntine civitatis cives pro justitia passi sunt (Abdruck Hegel's, Forschungen zur deutschen Geschichte, XX, 442).

[22]) Vergl. Bd. VI, S. 341, in n. 30. Schon St. 3125 (vergl. l. c., S. 357, n. 9) zeigt wieder, am 14. Februar, bloß Bruno cancellarius als Recognoscenten.

[23]) Otto von Freising, Gesta Friderici imperatoris, Lib. 1, c. 13, nennt den Magontinus archiepiscopus Albertus, omnium illius temporis regni principum versutissimus et locupletissimus als factionis caput et auctor (SS. XX, 359). Ähnlich sprechen sich, im Anschluß an die Bd. VI, S. 378 in n. 41,

Der Kaiser selbst zählte nachher die Thaten dieses seines grimmigen Feindes auf, wie solche am Rhein von Speier bis über Bingen hinaus sich erstreckten: „Unbilligkeit über Unbilligkeit hinzufügend, hat er mit bewaffneter Hand und aufgerichteten kriegerischen Zeichen gewaltsam in Speier, was uns höher zu Herzen stieg, einbrechen wollen. Aber nachdem — Gott sei Dank! — seine Anstrengung mißglückt war, kehrte er zurück und hat, nachdem er gesammelt, welche er konnte, unsere Burg Stromburg von Grund aus zerstört. Dann belagerte er trotzig andere unserer Burgen" —, und weiter fuhr er fort: „Unser königliches und kaiserliches Reich hat er mit Räubereien und Mordthaten, mit Blutbad und Brandstiftungen, wie ein Eber aus dem Walde, so überall verwüstet, daß schon nichts in seinen verschiedenen Irrthümern übrig bleibt, als daß das Letzte an diesem Menschen ärger ist, als das Frühere" [24]).

Diesem wilden Treiben, dessen verderbliche Folgen für Speier die Geistlichkeit der geschädigten Kirche dem Kaiser berichtete, trat nun aber Herzog Friedrich thatkräftig entgegen. Der im Kriege tapfere, in den Geschäften gewandte, von Mienen und Gemüth heitere, in seiner Rede höfliche und mit Geschenken so freigebige Mann, daß deßhalb die Ritter in großer Menge ihm zuströmten und sich aus freien Stücken ihm zum Dienst anboten — so ist er in dem hievon handelnden Berichte geschildert —, zog über den Rhein und rückte dann von Basel abwärts bis nach Mainz, wobei er alles Land sich unterwarf. Ein Sprüchwort über Friedrich entstand, wie dort gesagt wird: „Herzog Friedrich zieht am Schweif seines Pferdes stets eine Burg nach sich"; denn eine Burg nach der andern habe er errichtet und bezogen und aus einer nach der anderen das umliegende Land unterthan gemacht. Dann trat Friedrich gegen Adalbert in einen Kampf ein, bei dem es sich nachher ganz besonders im weiteren Verlaufe um Mainz handeln mußte [25]).

Eine nächste Entscheidung jedoch stand, um den 1. August, den Tag Petri Kettenfeier, um Worms bevor. Herzog Friedrich und

---

aufgenommene Stelle, die Casus monasterii Petrishusensis, Lib. III, c. 43, aus: Adilbertus . . . nunc eum (sc. regem) regno privare conabatur, quasi pro vindicta apostolici, set verius pro ambitione magis quam pro justicia (SS. XX, 659).

[24]) Diese Kriegsthaten Adalbert's zählt Heinrich V. in dem Schreiben an die Mainzer — Codex Udalrici, Nr. 177 (l. c., 311) — auf. Die angezogenen Bibelstellen sind Psalm LXXIX, 14, Matth. XII, 45.

[25]) Das erzählt Otto von Freising, Gesta, l. c., c. 12, als stilo digna . . . quae in multorum adhuc habentur memoria — vom Lande von Basel bis Mainz heißt es: ubi maxima vis regni esse noscitur — und hängt daran ein lebhaftes Lob seines Stiefbruders (hernach nochmals in c. 14: dux . . . per omnia patrem induens, tum fidus principi miles, tum utilis avunculo — Heinrich V. — amicus extitit, ut sua virtute honorem regni labefactatum viriliter contra hostes decertando tam diu sustentaret, donec membra a capite suo dissidentia ad gratiam principis veniendo ad cor redirent — l. c., 359 u. 360), worauf eben in c. 13 die Ankündigung des Kampfes an Adalbert folgt, so aber, daß die erst zu 1117 gehörenden Kämpfe um Mainz — vergl. dort VI, S. 44—46 — hier gleich angeschlossen erscheinen (l. c.).

Pfalzgraf Gottfried, ebenso weitere Anhänger Heinrich's V. hielten die Stadt mit einer beträchtlichen Heeresabtheilung besetzt, und die Gegner legten sich in Schlachtordnung auf die Felder vor den Mauern. Während nun unter den Fürsten beider Lager, ohne Erfolg, über einen friedlichen Abschluß verhandelt wurde, brach die Besatzung der Stadt, ohne ihre Führer befragt zu haben, unbedacht heraus, so daß die Belagerer sich auf sie warfen, eine größere Zahl in die Flucht schlagen, verwunden, tödten konnten, worauf ein verlustreicher Rückzug in die Stadt angetreten werden mußte. So bewarb sich Friedrich mit den Seinigen am nächsten Tage, da seine Stellung in Worms erschüttert war, von sich aus um einen Waffenstillstand, und auf den Tag des heiligen Michael wurde nach Frankfurt eine Versammlung zum Zweck einer endgültigen Unterhandlung verabredet. Allein der Herzog arbeitete nunmehr dieser Zusammenkunft entgegen. Auf seine Veranlassung hin hielten sich die bairischen Fürsten von dem Tage fern, da er verhüten wollte, daß da etwas gegen den Kaiser verabredet würde, und ebenso legte er in die Abtei Limburg, im Sprengel von Speier, die durch ihre Lage auf einer Anhöhe sich leicht als ein fester Platz verwenden ließ, eine Besatzung, wobei es zur Plünderung benachbarter Orte kam. Dann fand allerdings die Zusammenkunft zu Frankfurt am 29. September statt, und einige Tage blieben die Fürsten beisammen. Doch wurde der Zweck, da Herzog Friedrich und die mit ihm einverstandenen Fürsten ausblieben, nicht erreicht. Von den Theilnehmern kehrten danach Erzbischof Adelgoto von Magdeburg, Pfalzgraf Friedrich von Sachsen, Markgraf Rudolf nach Sachsen zurück. Dagegen begaben sich Erzbischof Adalbert, Erzbischof Friedrich von Cöln, die Bischöfe Godebald von Utrecht, Reinhard von Halberstadt, Heinrich von Paderborn, Abt Erkenbert von Korvei, Herzog Lothar, Graf Hermann von Calverla über den Rhein nach Mainz[26]). Hier wurde im Kloster St. Alban, nach dem Rathe der

[26]) Ueber diese weiteren Ereignisse im mittleren Rheingebiet ist durchaus der Bericht der Annales Patherbrunnenses (ed. Scheffer-Boichorst, 132) zu Grunde zu legen. Zu der Vermuthung Giesebrecht's, III, 890, Herzog Friedrich werde abmahnend, wie auf die Baiern — Principes Bajoariae machinatione Fritherici ducis detenti —, so auch auf die Schwaben gewirkt haben, zieht Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 240 u. 241, die Urkunde im Wirtembergischen Urkundenbuch, I, 341 u. 342, herbei, wo 1116 einer Versammlung zu Rottenacker (vergl. Bd. IV, S. 404, in n. 22) neben Herzog Friedrich Herzog Berchtold III. von Zähringen, der jüngere Welf, sieben schwäbische Grafen, so Rudolf von Bregenz, Udalrich von Gamertingen, zahlreiche freie Herren beiwohnten. — Die Annal. Corbeiens. haben in der Ausgabe bei Jaffé, Biblioth. rer. German., I, 43: Wormacia pro majori parte exusta est (daneben auch, daß Bremia tota . . . et Frikenhurst — d. h. Frekenhorst, in Westfalen — abbrannten). Certamen apud Wormaciam (dieser Satz stand SS. III, 8, zu 1115), ohne daß gesagt würde, ob der Brand mit der Schlacht zusammenhing. Daß Herzog Friedrich in Frankfurt erschienen sei, wie Giesebrecht, III, 890, sagt, ist nirgends berichtet, auch an sich sehr unwahrscheinlich. Dagegen wird da, 891, der comes Herimannus der Annales Patherbrunnenses — entgegen Kolbe, Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V., der, 72, Hermann von Winzenburg nennt — richtig erklärt.

anwesenden Bischöfe, für den Sprengel von Verden gegen Bischof Mazo Thietmar durch Adalbert und Friedrich als Bischof eingesetzt — nach dieser Weihehandlung ging auch Bischof Heinrich von Paderborn zurück —; Mazo sollte dafür, daß er den Kaiser so getreu nach Italien begleitete, bestraft werden[27]).

Nachdem die Frankfurter Versammlung erfolglos sich aufgelöst hatte, sollten jetzt ernsthaft gegen Herzog Friedrich die Waffen gerichtet werden. Erzbischof Adalbert ging mit Herzog Lothar und anderen Fürsten gegen Limburg kriegerisch vor. Drei Wochen hernach wurde die von Friedrich da eingelegte Besatzung enge eingeschlossen, und die Noth war in den Mauern des Klosters schon auf den höchsten Grad gestiegen, bis dann die Mönche — der gegen sie geübte Zwang wurde noch später in ausschmückender Weise drollig erzählt — zur Abhülfe die noch übrigen Vorräthe herauszugeben sich bewogen sahen. Allein rechtzeitig rückte Friedrich heran und zwang mit einer im Elsaß gesammelten Heeresabtheilung die Feinde, von der Belagerung abzulassen und über den Rhein zurückzugehen. Glücklich bewerkstelligten sie jedoch ihren Rückzug, und man hielt es — so sehr ging das über alle Erwartung — für wichtig, aufzuzeichnen, daß das geschehen sei, ohne daß die Zurückgehenden einen ihrer Leute durch Verwundung oder Verlust einbüßten, und das noch um so mehr, da die Gegner, bald im Fliehen, bald im Nachsetzen, so hart an dem Zuge waren, daß sogar von beiden Seiten mit einander gesprochen worden sei[28]).

In Mainz wandte sich nunmehr der Zorn der Bürgerschaft, die um ihres Erzbischofs willen schon so Hartes erlitten hatte, gegen diesen selbst. Schon als der Abt von Korvei, der von Frankfurt nach Mainz mit Adalbert gekommen war, Mainz verlassen hatte,

---

[27]) Diese Angabe der Annales Patherbrunnenses (132 u. 133) bestätigt Heinrich V. in dem ob. in n. 24 erwähnten Schreiben: invasorem Verdensis (nicht Virdunensis: vergl. Giesebrecht, III, 1228, in den „Anmerkungen") ecclesiae contra jus et fas consecrari fecit (sc. Adalbert). Der Tod des Bischofs Mazo fällt auf einen 25. October (Chron. episcopor. Verdens., bei Leibniz, Script. rer. Brunsvicens., II, 216), und Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 3. u. 4. Aufl., 991, nimmt als wahrscheinliches Todesjahr 1117 an.

[28]) Otto von Freising bringt, l. c., c. 14, die auch von den Annales Patherbrunnenses — mit dem Entsatz durch Herzog Friedrich — (l. c., 133) erwähnte Belagerung von Limburg zu spät, erst nach der in c. 13 stehenden zu 1117 gehörenden Belagerung von Mainz, auch mit gewissen Ausschmückungen, so bei der im belagerten Kloster entstehenden Hungersnoth: Fertur oppidanos, dum fame laborarent, quid facto opus esset consilium iniisse. Dumque alii et alii sic et sic consulerent, Uodalricum quendam de Horningen, natione Alemannum . . . dixisse, melius fore, ut pingues monachi — nam monachorum coenobium in eodem castro' positum erat (vergl. Breßlau, Konrad II., II, 383 ff.) — ederentur, quam castrum propter ciborum inopiam hostibus traderetur. Quo dicto cognito, monachi perculsi ciboria quae reposita habebant, publicaverunt, cunctosque ibidem manentes milites usque ad liberationem castri in his quibus poterant alimentis paverunt; auch sagt nur Otto, daß Adalbert cum Lothario Saxonum duce aliisque principibus in magna et valida militum manu (die Annales Patherbrunnenses berichten: parva manu) Limburg belagerte (l. c., 359).

waren die Mainzer über ihn hergefallen, hatten ihm all sein Gepäck geraubt, wobei er kaum selbst mit den Seinigen flüchtig entkam. Dann aber, wahrscheinlich als Herzog Friedrich bei der Verfolgung von Limburg her der Stadt sich näherte und eine Belagerung befürchtet werden mußte, jagten die Mainzer ihren Erzbischof aus der Stadt hinweg[29]).

Heinrich V. schrieb darauf von Italien her an Pröpste, Decane, die ganze Geistlichkeit und an alle Bürger von Mainz in dieser Angelegenheit. Nach einer Bezeugung des Dankes an Gott für die Mainzer, dafür, daß ihre Bitternisse durch seine Gnade süß für ihn selbst geworden seien, so daß seine Trauer sich in Freude wandte, lobte der Kaiser die alte Treue von Mainz, die in den Herzen der Einwohner der Stadt schon ganz erwarmt sei. Dann wurden alle Verschuldungen Adalbert's bis auf die Zeit, wo das Schreiben abging, aufgezählt, und der Kaiser ist hierüber der Ansicht: „Diese und andere Übel, deren keine Zahl ist, obschon sie von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang Allen kund sind, sind Euch jedoch um so besser bekannt, je mehr Ihr vor den Übrigen allen seinen geheimen Dingen immer in vertrauterer Weise beiwohntet. Aber auch Alle, die in unserem Reiche leben, wissen darum; Alle können sie ausrufen, und wenn sie geschwiegen haben werden, werden die Steine schreien. Und deßwegen, unsere Geliebtesten, sowohl Geistliche, als Laien, sowohl Kriegsleute, als Bürger, die Ihr all dieses gesehen und gehört habt, Ihr müßt es sorgfältig bei Euch bedenken und wieder bedenken, was für eine Treue und Liebe im Hinblick auf Eure Eide und Eure Geiseln Eure Liebe ihm schulde, ihm, der auch nicht seinem eigenen Blute, nämlich den Söhnen seiner Brüder, die geschuldete Treue bewahrt hat". Im Weiteren werden die Mainzer an ihre Heinrich V. gegebene Zusicherung erinnert, daß sie nämlich im Falle erneuerten Zuwiderhandelns des Erzbischofs ihn eben aus ihrer Stadt vertreiben wollten: so mögen sie, wenn sie ihre Bürgschaft halten wollen, auch im Hinblick auf ihre geschworenen Eide und ihre übergebenen Geiseln, die Mahnung des Kaisers an diese ihre Zusicherungen befolgen und den an ihm und an ihnen selbst meineidig gewordenen sogenannten Erzbischof nicht mehr irgendwie in ihre Stadt hineinlassen, sondern diese an Herzog Friedrich und an den Pfalzgrafen Gottfried und an andere kaiser-

---

[29]) Auch das bezeugen die Annales Patherbrunnenses: Idem Magontini archiepiscopum Athelbertum expellunt (133). Eine bezeichnende Nachricht bringen für diese gleiche Zeit die Casus monast. Petrishus., Lib. IV, c. 6, daß Adalbert brieflich Bischof Udalrich von Constanz die Weisung zugeschickt habe, den bestatteten Leichnam eines Gutthäters von Petershausen, des Heinricus de Hirzisegga (Hirschegg, im jetzigen württembergischen Oberamt Saulgau), aus dem Grabe hinauszuwerfen, bei Androhung der Stillstellung des Gottesdienstes im Kloster bei Unterlassung: Cum enim Heinricus imperator in Italia esset et Fridericus dux Suevorum Mogontiensem aecclesiam devastaret propter rebellionem qua Adelbertus . . . imperatori rebellabat, idem Heinricus de Hirzisegga duci adjutorio fuit, ac ob hanc culpam archiepiscopus eum de cymiterio eici voluit (SS. XX, 662).

liche Getreue zur sorgfältigen Bewahrung übergeben. So schließt das Schreiben mit dem Hinweise, daß der Kaiser die Mainzer, wenn sie all das gethan haben werden, vor allen seinen Reichsangehörigen für die besten Freunde halten werde, ihnen auch ihre Vergehen verzeihen wolle, nach dem Worte, daß dem, der viel geliebt habe, viele Fehler vergeben werden. In der Liebe Christi sollen die zerstreuten Söhne zurückgerufen und gesammelt werden. Zur Beherzigung wird empfohlen: „Wir wünschen, daß, wenn wir zu Euch zurückgekehrt sein werden, wir uns freuen, Euch als noch bessere Söhne zu finden, als wir Euch verlassen haben“[30]).

Auch auf dem Boden des sächsischen Landes waren neue Äußerungen der Feindseligkeit gegen den Kaiser zu Tage getreten.

Herzog Lothar belagerte, wohl schon in der ersten Hälfte des Jahres, den ansehnlichen festen Platz Bentheim in Westfalen und legte ihn nach der Einnahme in Asche[31]).

Dann folgten ernste Kämpfe in den östlichen Theilen Sachsen's.

Noch immer war der jüngere Graf Wipracht, während der Vater gefangen saß, flüchtig und heimatlos. Mit Mühe hatte er wenigstens die Erlaubniß erlangt, sich im Vorhof einer Kirche lagern zu dürfen, worauf er sich und den Seinigen da eine feste Stätte schuf und gewaltsam seinen Kriegern die Umgebung zur Benutzung unterwarf. Neun Wochen später bemächtigte er sich des Platzes Düben und gewann von da aus bald zweiundzwanzig weitere Orte, so daß er mit Hülfe des Erzbischofs Adelgoto und der Markgräfin Gertrud, der Schwiegermutter des Herzogs Lothar, mit zweitausend Mann auch auf seine Burg Groitsch greifen und fortwährend darauf sich stützen konnte. Nun begannen Erzbischof Adelgoto, Bischof Reinhard von Halberstadt, Pfalzgraf Friedrich, Wipracht und der jüngere Ludwig von Thüringen die Belagerung der Burg Naumburg, am Kiffhäuser-Gebirge, wobei die angrenzenden Gegenden Thüringen's zum großen Theile verwüstet wurden. Aber als sich die Belagerer, um Nahrungsmittel einzutreiben, zerstreuten, brachte ihnen Heinrich Haupt, der Burggraf von Meißen, aus dem Hinterhalt manchen Schaden. So stellten sich hinwider Wipracht und Ludwig, mit anderen adeligen Genossen, ihm entgegen und verfolgten ihn, als sie auf ihn trafen, über die Höhen und über den Fluß Wipper südwärts bis zur Arnsburg, wo er Zuflucht suchen wollte. Doch gelang es ihnen, ihn gefangen zu nehmen und vor

---

[30]) Der schon in Bd. VI, S. 340 u. 342 (bei n. 28 u. 31), sowie ob. bei n. 24 herangezogene Brief Heinrich's V. an die Mainzer (l. c., 310—312) kann, da die Worte: Adelbertum . . . civitatem nullatenus intrare permittatis die vorangegangene Vertreibung Adalbert's voraussetzen, erst nach diesem Ereigniß geschrieben worden sein, wie Kolbe, l. c., 74, richtig betont, eben im December, nicht, wie Giesebrecht, III, 1228, in den „Anmerkungen“ — wozu vergl. 891 —, setzt, hier schon im October oder November.

[31]) Die Zeit des Ereignisses folgt annähernd aus der Einstellung der Erwähnung des Vorganges in den Annales Patherbrunnenses (132).

Adelgoto und die übrigen Fürsten zu führen, worauf die Naumburg sich ergab. Der Verlust Heinrich's wurde vom Kaiser sehr stark empfunden. So gab er von Italien her den Befehl, den älteren Grafen Wiprecht und den Grafen Ludwig von Thüringen — dieser war bis zum Tage seiner Befreiung, 29. September, zwei Jahre und neun Monate in Haft gewesen —, ebenso den früheren Burggrafen Burchard von Meißen zu entlassen, wofür denn auch Heinrich wieder in Freiheit gesetzt wurde; immerhin mußte wenigstens Graf Ludwig acht Geiseln stellen. An Herzog Friedrich war der Auftrag von Heinrich V. gegeben, diese Maßnahmen durchzuführen. Damit erlangten die bisher so hart behandelten Gegner des Kaisers, Wiprecht und Graf Ludwig, die Verfügung über ihre Besitzungen zurück[32]).

---

[32]) Weit eingehender, als die Annales Patherbrunnenses (132, 133), die nur kurz berichten: Henricus cum capite de Misna a filiis comitum Lothowici et Wicberti, qui capti ab imperatore detinebantur, capitur — Wicbertus et Lothowicus comites dimissi sunt, sind hierüber die Annal. Pegaviens., zuerst a. 1116: Luodewicus comes a vinculis absolvitur, dann aber besonders a. 1117 sehr einläßlich über den jüngeren Wiprecht (vergl. über diesen zuletzt Bd. VI, S. 324), sowie über die Gefangensetzung des Heinrich Haupt (vergl. l. c., S. 158), so daß dieser Bericht hier zu Grunde gelegt werden muß (über den da genannten Platz Nuenburc vergl. Menzel's Beifügung zu Knochenhauer, Geschichte Thüringens zur Zeit des ersten Landgrafenhauses (1039—1247), 74 n. 1, daß vielleicht wegen der Nähe von Arnsburg — munitio Arnesberch —, wohin Heinrich hatte fliehen wollen, an Naumburg westsüdwestlich von Kelbra, jetzt auf der Grenze zwischen Preußen und Schwarzburg-Sondershausen, ziemlich direct nördlich von der rechts von der Wipper, südwestlich von Frankenhausen, liegenden Arnsburg, nicht an Naumburg an der Saale, zu denken sei) (SS. XVI, 253). Das Chron. Gozecense, Lib. II, c. 10, enthält: His diebus junior Ludewicus fraterque eius Raspo Heinricus, capto Heinrico quodam regiae tirannidis capitaneo, a captivitate patrem expedierunt, cui sociati denuo adversus regem arma contulerunt (SS. X, 153). Die Zeitangabe bringt Cron. s. Petri Erfordens. mod.: Luodewigus comes III. Kal. Octobris absolutus est a vinculis regis, quibus jam duo annos et novem menses innexus erat, relictis inibi pro se octo obsidibus suis (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia Saec. XII. XIII. XIV., 161). In den Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, I, 234 u. 235, kann aus Nr. 1113, wo neben Ludwig und Heinrich, Söhnen des Grafen Ludwig, Heinrich cognomento cum Capite Zeuge ist, zum 21. November 1116, geschlossen werden, daß auch mit jenen Gegnern Heinrich alsbald seinen Frieden schloß. — Was die Annal. Pegavienses zu 1117 von Wiprecht (dem Älteren) weiter erzählen: Wicpertus ergo dimissus Groiscam revertitur; sed ab urbanis ab ea arcetur, missoque imperator legato, ut ei restitueretur, mandavit. Exinde Liznich Wicpertus cum exercitu petiit; sed castellanis ei resistentibus, multo tandem labore multoque tempore confecto, urbanis expulsis eam optinuit. Eodem tempore ab Adelgoto archiepiscopo Magdaburgense praefecturam mille clipeis et 500 talentis praeditam in beneficium accepit (vergl. zu 1119 in n. 6). Omnibus igitur suis ei restitutis, ad curiam Wormaciae indictam perrexit, et imperatori pro suorum recuperatione grates persolvit, et ut marchia Luzensi ab eo insigniretur, promissis duobus milibus talentorum exoravit. Imperator tutum sibi fore ratus, si tantae virtutis virum cum tali beneficio suae familiaritati ascisceret, dignitate quam affectarat eum insignivit, ac deinceps inter reliquos principes tam honore quam familiaritate parem habuit — enthält, wie Flathe — Archiv für die sächsische Geschichte, III, 121 u. 122 — und Posse,

So mochten wohl die Dinge hier im Wesentlichen sich im Gleichgewichte halten. Hatte Heinrich V. durch Herausgabe der Gefangenen seine Stellung in Sachsen und Thüringen zu verringern sich genöthigt gesehen, so hatte dagegen Herzog Lothar in den Gegenden am Rhein, vor Limburg, kein Glück gehabt, und daß nach dem Tage von Frankfurt sächsische Fürsten, die dort noch neben Erzbischof Adalbert gewillt gewesen waren, gegen den Kaiser vorzugehen, Erzbischof Adelgoto, Pfalzgraf Friedrich, Markgraf Rudolf, von dem Unversöhnlichen sich trennten, sprach gleichfalls eher für ein augenblickliches Zurücktreten des zerstörenden Zwistes.

Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin bis zu Konrad dem Großen, 272 n. 186, zeigen, eine Zusammenstellung weiter aus einander liegender, theilweise, wie die curia zu Worms (vergl. zu 1124 bei n. 45), in diesem Zusammenhange ganz unmöglicher Dinge. Dagegen hat Posse, 272 n. 184, aus St. 3123 (vergl. Bd. VI, S. 357 n. 8), wo die Erwähnung des älteren Wiprecht in Wirklichkeit ganz ausgeschlossen erscheint, nicht zutreffende Schlüsse für die Zeit der Befreiung desselben, als sei er schon Anfang 1116 aus der Gefangenschaft frei geworden, gezogen. Richtig ist aber, daß Wiprecht der Jüngere nach diesen Ereignissen nicht mehr genannt ist, also wohl als verstorben angesehen werden muß (vergl. Gervais, Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III., I, 235, daß nach den Annal. Pegaviens. zu schließen ist, Wiprecht sei schon vor des Vaters Rückkehr gestorben, so daß abermals Groitsch von einer kaiserlichen Besatzung eingenommen war, die nur auf Heinrich's V. ausdrückliches Gebot den Platz dem rechtmäßigen Herrn übergab).

1117.

Kaiser Heinrich V. weilte am 3. Januar im Erzbisthum Ravenna an dem Orte Cortina und ertheilte da dem Kloster San Severo bei Ravenna, auf Ersuchen des Abtes Petrus und seiner Mönche, eine Bestätigung der Rechte und Besitzungen. Dabei war er von einer ansehnlichen Zahl besonders geistlicher Fürsten umgeben, dem Erzbischof Jeremias von Ravenna, den Bischöfen Petrus von Forli, Turing von Vicenza, Siegfried von Vercelli, Arso von Feltre, Gebehard von Trient, Udalrich von Constanz, dem Abte Erlolf von Fulda, außerdem von den Markgrafen Werner, Anselm, dem Grafen Albert von Martilingo, dem Grafen Malevicinus und anderen Getreuen [1]).

An diesem gleichen Tage wurden ausgedehnte Landschaften Italien's von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht, das in verschiedenen Städten des Po-Landes arge Verwüstungen anrichtete, aber auch innerhalb des deutschen Reiches verspürt wurde. Die Domkirchen von Cremona und Padua stürzten ein; in Parma, Verona, Venedig geschahen große Schädigungen; Mailand und zahlreiche andere Städte litten unter den Wirkungen der Erschütterungen, und nach einzelnen Zeugnissen setzten sich diese noch lange über den 3. Januar hinaus fort [2]).

---

[1]) St. 3153 — der Ausstellungsort ist mit: in archiepiscopatu Ravennate bezeichnet — ist, in der Bestätigung des Rechtes von San Severo auf die domnicata insula a monasterio ad mare a Padareno flumine usque ad Candiani portum, eine Wiederholung von Otto's I. St. 434, von 967. Dabei ist der nostri parentes reges et imperatores gedacht. Auch St. 3154, ohne Datum, das hier unmittelbar angereiht erscheint, bezieht sich auf das Kloster San Apollinare in Classe bei Ravenna.

[2]) Den gewaltigen Eindruck, den das Erdbeben hervorbrachte, bezeugen die sehr zahlreichen Erwähnungen des Ereignisses, auch außerhalb Italien's. Italienische Zeugnisse liegen besonders aus Mailand vor: — in der Historia Mediolanens. des Landulfus de S. Paulo, c. 43: Magnus terre motus, qui . . . regnum Longobardorum penitus commovit et quassavit, me nimirum vigilem fecit. In eo quippe tempore gentes, que viderant magnas ruinas per civitates et quelibet loca, presertim per ecclesias, proferebant, gutas sanguinis ad modum pluvie de celo descendisse (und ähnliche weitere Wunderzeichen). Et in hac divina visitatione etiam hii qui videbantur esse sacerdotes, ignorabant, quo fugerent —, ferner in den verschiedenen annalistischen Aufzeichnungen: Notae

In den Tagen, wo alle Aufmerksamkeit auf dieses Schrecken erregende Ereigniß gerichtet war, hatte Erzbischof Jordanus von

---

s. Mariae Mediolanens.: . . . huic civitati universaeque nostrae provintiae (mit Tagesangabe: 3. Non. Jan.), Annal. Mediolanens. brev.: Factus est terrae motus magnus tertio die Januarii. Verona civitas concussis aedificiis corruit; similiter Parma et Venetiis, aliisve civitatibus et castellis, Annal. Mediolanens. breviss.: . . . 3. die mensis Januarii . . . die Mercurii, in hora vespera fuit terre motus maximus, qui antea non erat visus, Annal. Mediolanens. minor. und Memor. Mediolanens.: . . . per totam Italiam . . . (SS. XX, 39, XVIII, 385, 390, 391, 393, 399). Ferner enthalten Annal. Ferrariens. (a. 1116): fuit maximus terre motus per triginta dies (mit Tagesangabe: 3. Januar), Annal. Cremonens. (a. 1116) eine kurze Angabe mit Nennung von Tag und Stunde, auch Annal. Brixiens. (SS. XVIII, 663, 801, 812). Eingehender berichten wieder Sicardi ep. Cremonens. Cron., a. 1116: terre motus magnus in Januario fuit, propter quem major Cremonensis ecclesia corruit, et corpus confessoris Ymerii diu latuit sub ruina, Annal. Bergomates: Multe tures et innumerabilia hedeficia propter terremota per Longobardiam et alias terras corruerunt, aus Unteritalien Annal. Casinens.: Terre motus magni fuerunt; ita quod multa aedificia per diversa loca corruerunt, homines mortui sunt; aquae turbidatae sunt, lampades ecclesiarum moveri visa sunt, Romoaldi archiep. Salernitani Annal. (allerdings: mense Aprilis): in Venecia, Liguria, Emilia atque Flamminia Italiae provinciis, in Gallia quoque Transalpina, multorum domus contritis hominibus pluraque hedificia simul et ecclesiae ingenti terre motu concussa ceciderunt (SS. XXXI, 162, 327, XIX, 308, 415). Auch Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 62, bringt Einzelheiten: terrae motus magni per universam fere Italiam facti sunt, ita quod muri multarum civitatum ruerent, ecclesiae a fundamentis subverterentur et excelsae turres demergerentur et multorum hominum strages fierent; fontes etiam fere omnes turbidati sunt, et lampades ecclesiarum nullo impellente turbine per aerem movebantur. Tunc quoque in civitate Veronensi maxima pars aedificiorum corruit; yatus etiam in eisdem partibus magni facti sunt, et innumerae arbores virentibus foliis radicitus evulsae, foras ejectae sunt, fumoque loca illa obtecta; infans etiam contra aetatem locutus, quaedam portentuosa vaticinatus est, quae postea evenerunt (SS. VII, 791). Aber eben auch von deutschem Boden liegen zahlreiche Zeugnisse über das Ereigniß vor, von denen einige ausführlichere angeführt werden mögen. Ekkehard, Chron. univ., erzählt: inter ipsa dominicae nativitatis festa, 3. Non. Januarii hora vespertina, super tantis divini judicii contemptibus (vergl. unt. in n. 20) commota est et contremuit terra . . . adeo ut nemo inventus sit super terram, qui tantum se unquam sensisse fateatur terrae motum. Nam multa inde subversa sunt aedificia; civitates etiam quasdam subrutas dicunt in Italia (SS. VI, 252: dann aber folgen — 252 u. 253 — noch tonitrua valde terribilia . . . fulgura crebro visa, der Ausbruch eines fluvius ingens, Alles im Bisthum Lüttich, und, von Ekkehard selbst gesehen, nubes igneae vel sanguineae — Alles Erscheinungen, ut rerum omnium finem minitari putaretur), ferner die Annales Patherbrunnenses: In octava sancti Johannis evangelistae late per orbem terra terribili et inaudito hactenus terrae motu concutitur. Maxime vero in Italia minax hoc periculum per multos dies continue desaevit, adeo ut montium collisione et subversione Aedissae fluminis meatus per aliquot dies obstrueretur. Verona, civitas Italiae nobilissima, aedificiis concussis, multis quoque mortalibus obrutis, corruit. Similiter in Parma et in Venetia aliisque urbibus, oppidis et castellis non pauca hominum milia interierunt. Unstruoth fluvius, alvei sui profundo scisso, ex toto absorbtus est terrae motu. Repleto autem ipso hiatu, licet post multa horarum spatia, solito fluebat lapsu (ed. Scheffer-Boichorst, 133 u. 134). Ähnlich enthalten die Annal. s. Disibodi eine lange Schilderung: In octava sancti Johannis ewangelistae terrae motus bis inter diem et noctem tam terribilis per totum orbem terrarum factus est, ut

Mailand, der im vorhergehenden Jahre durch die Lateran-Synode in seinem Anspruch auf die Führung des erzbischöflichen Amtes anerkannt worden war, eine Versammlung um sich vereinigt, deren Berathungen sich ausdrücklich gegen den Kaiser richteten. Landulf von St. Paul berichtet auch hier als Augenzeuge, wenn er auch ganz offen bekennt, daß er völlig abgeneigt gegenüber dem Erzbischof sich verhalte. Dieser hatte nämlich, auf Betreiben des Cardinals Bischof Johannes von Crema, über Heinrich V. die Excommunication ausgesprochen, und Geistlichkeit und Volk hatten dabei zugestimmt. Augenscheinlich war also die einberufene Versammlung, wie sie durch Jordanus mit den lombardischen Bischöfen, Äbten, kirchlichen Vorstehern einerseits, durch die Consuln der Stadt andererseits einberufen war, bestimmt, gegen den Kaiser zu wirken, und die große Menge der Anwesenden, die zu der auf freiem Felde an der Seite der Stadt einberufenen Zusammenkunft sich eingefunden hatten, Geistliche und Laien, Frauen und Jungfrauen, mußte als ein Beweis der Billigung des gegen Heinrich V. gefällten Urtheils, aus der Lombardei, angesehen werden[3]).

---

multa aedificia corruerent et homines vix effugerent; sed maxime in Italia, ubi tam periculosus et horribilis fuit, ut manifestum Dei judicium super se homines expectarent, cum per diversa loca Italiae civitates, castella, villae cum hominibus inibi commorantibus subito ab hiatu terrae deperirent. Nam et montes scissi sunt, et flumina, terra deglutiente, exsiccata sunt, ut qui vellent pedibus transire possent. Necnon fluvius Padus de alveo suo se erigens, in modum fornicis in altum se extulit, ut via pateret inter terram et aquam et aperte daretur intelligi, quod elatis fluctibus mundo exitum minaretur. Cumque sic diutius aqua penderet, tandem in semet ipsam tanto sonitu demittitur, ut murmur illius per miliaria audiretur. His tam mirandis tamque tremendis signis circumquaque divulgatis, tribusque diebus in jejuniis et orationibus per totam Italiam ab omnibus peractis, apud Cremonam quidam infantulus in cunis jacens, pannis obsitus, in primam loquendi vocem contra naturam os aperuit: folgt der prophetische Ausspruch (SS. XVII, 22). In der Anselmi Gemblacensis Continuatio ist der längere Klagebericht (vergl. unt. in n. 20) auch durch eine Schilderung der Wirkung des Erdbebens eingeleitet: Mense Januario 3. Non. ipsius, 4. feria, in aliquibus locis, sed non usquequaque, terre motus accidit, alias clementior, alias validior, adeo ut quarundam urbium partes cum aecclesiis subruisse dicatur. Mosa etiam fluvius juxta abbatiam, quae dicitur Sustula, quasi pendens in aëre, fundum suum visus est deseruisse (SS. VI, 376). Otto von Freising, Chron., Lib. VII, c. 15, redet in ganz bemerkenswerther Weise von einer noch sichtbaren Spur der Wirkung des Erdbebens: terrae motus horribilis oppida, templa, villas montesque plurimos, sicut usque hodie in valle Tridentina apparet, subvertit (SS. XX, 256). Auch Ebo, Vita Ottonis episcopi Babenbergensis, Lib. I, c. 21, berichtete noch später über Bamberg: a. D. 1117, 3. Nonas Januarii et in octava s. Johannis apostoli . . . terre motus factus est magnus, quarta feria, luna 26, hora vespertina . . . Hoc siquidem terre motu ecclesie nostre (sc. des Klosters Michelsberg) fabrica, que et ante jam longe temporis vetustate ex parte scissa erat, ita concussa est, ut lapis magnus in frontispicio vel culmine sanctuarii, subito lapsu proruens, tocius monasterii ruinam minaretur cunctosque, ingenti pavore perculsos, in fugam converteret (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 612).

[3]) Vergl. zuletzt Bd. VI, S. 351 u. 352, 354 u. 355, über die Angelegenheit der Mailänder Kirche. Landulfus fährt, l. c., in c. 44, unmittelbar über

Heinrich V. aber trat nun, wie er schon zuvor nach der vom Präfecten und den Consuln ihm entgegengebrachten Einladung seine Ankunft in Aussicht gestellt hatte[4]), den Weg nach Rom an[5]). Unterwegs erwiesen sich Abt Berald von Farfa, der auch jetzt wieder seine kaisertreue Gesinnung zeigte, Johannes Frangipane, Graf Ptolemäus von Tusculum, mit ihren Anhängern, hülfreich, und es gelang, in dem gegen die Getreuen der römischen Kirche eröffneten Kampfe einige feste Plätze einzunehmen[6]).

Wie nach einem Siege, wurde das kaiserliche Paar in Rom empfangen. Heinrich V. selbst berichtete nachher in seiner nach Deutschland geschickten öffentlichen Erklärung: „Wir aber, indem wir den Rath unserer Fürsten befolgten, sind, um alle Zweideutigkeiten abzuschneiden und den sehr schweren Zwiespalt, der zwischen den Römern und dem Papste besteht, zu beschwichtigen, in Rom

---

diese Versammlung fort. Er bezeichnet seine Stellung zu Jordanus sehr deutlich: ego qui pro me meoque magistro, scilicet presbitero Liprando jam Pontidii sepulto (vergl. schon in c. 36 — l. c., 35 — über die Bestattung in Pontidii monasterio, Pontida), justitiam querebam et crucem portabam, in eloquio illo sive tempore audientiam (habui), Yordano prohibente atque in me furente (das wird dann im Weiteren ausgeführt). Als den Platz der Versammlung nennt er: in prato . . . quod dicitur Brolium (das im deutschen Ausdruck „Brühl" aufgenommene Wort, vergl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, II, 426 — der Brolio grenzt südöstlich an den Umfang der inneren Stadt Mailand), mit den da errichteten duo theatra, für den Erzbischof und die Geistlichen — Longobardorum civitates et earum pontifices — und für die consules cum viris legum et morum peritis, woneben in circuitu die innumera multitudo clericorum et laycorum, mulierum quoque et virginum expectantium sepelitionem vitiorum et suscitationem virtutum. Des Erdbebens gedenkt der Satz: In isto tempore terre motus Yordanus . . . descendit ad arenchium (sc. concionem). Aber schon vorher heißt es in c. 43: Henricum imperatorem, in quo quodammodo sperabam, ipse Yordanus, si fas est dicere, una cum clero et populo suo, Johanne Cremense cardinali Romano precipiente, in pulpito sancte Tegle Mediolanensis excommunicavit (l. c., 39 u. 40).

[4]) Vergl. ob. S. 16, mit n. 15. Die sogenannten Annal. Romani sagen ausdrücklich: Postea prefectus et consules miserunt legatos ad imperatorem Heinricum IV., ut Romam venisset (SS. V, 477).

[5]) Heinrich V. spricht selbst in dem ob. S. 12, in n. 11, behandelten Schreiben des Codex Udalrici, Nr. 178, von seinem Aufbruch nach Rom: Nos autem, consilium principum nostrorum exequentes (hier ist der ob. S. 12 u. 13 abgedruckte Satz: ut omnem ambiguitatem . . . compesceremus eingeschoben) Romam . . . intravimus (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 314). Dann leitet Petrus Pisanus, Vita Paschalis II., die bei n. 7 wesentlich zu Grunde zu legende eingehende Erzählung mit den Worten ein: Altero anno sequenti rex Henricus in Italiam rediit manifestus hostis ecclesiae tantoque infestior bonis ac religiosis, quanto benignior malis seditiosisque (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 13).

[6]) Petrus Pisanus handelt von den Thaten Heinrich's V. auf dem Wege nach Rom, mit scharfen Urtheilen über die erwähnten consiliarii familiaresque, Abt Berald: qui ob sacrilegium factionemque ab ecclesia bis terque in capite dampnatus, Johannes: maledictus (Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV — 3. Aufl. — 349, erklärt ihn als einen Frangipane), über die Kämpfe in Latium gegen die beati Petri fideles: Magna conatus est; famosa fecit, sed parva, und daß für die victoriae gloria — die Einnahme einiger fester Plätze — das römische Volk ihm einen triumphus bereitete (l. c.).

unter prächtiger Freudenbezeugung von Geistlichkeit und Volk eingezogen, haben die Schwellen der Apostel besucht, und weil wir den apostolischen Herrn, der aus Schrecken vor dem römischen Volk sich entfernt hatte, nicht gefunden haben, haben wir uns dem Urtheil jener ganzen Kirche dargeboten. Und, Gott sei gedankt, es ist keiner gefunden, der geheim oder öffentlich uns das Brandmal des Verbrechens aufdrücken wollte; sondern die Stimme des Lobes und der Fröhlichkeit wurde gehört, die uns und unsere kaiserliche Herrschaft Gott und den seligen Aposteln Petrus und Paulus anempfehlen sollte. Am nachher folgenden Tage haben wir mit den sämmtlichen Standesabtheilungen das Capitol bestiegen, und den uns Hochschätzung Entgegenbringenden haben wir Prächtiges aufgewendet. Endlich haben drei Cardinäle, indem sie den Auftrag der übrigen ausführten, uns besucht und uns den völligen Frieden in der Fassung dargebracht, daß wir die Investitur durch Stab und Ring inskünftig zu ertheilen aufhören möchten, da sie darin ein Ärgerniß für die Kirche aussagten. Indem wir im Gegensatz hiezu antworteten, legten wir dar, daß es zu unserem Rechte gehöre, wem immer unsere Regalien durch Stab und Ring zu gewähren. Das ist die Hauptsache der Veruneinigung, durch die, wie sie sagen, die Kirche erschüttert wird und in Gefahr steht, und sie versichern, daß, wenn die Investitur aufhöre, der Stand der Kirche in allen Dingen hergestellt werden könne". In dem insbesondere an den Bischof Hartwig von Regensburg, der als der Empfänger des ganzen Schreibens genannt ist, gerichteten Schlußabschnitt ist dann noch ausgesprochen, daß der Bischof sich davon überzeugt halten möge, daß keine Gefahr der Excommunication dem Kaiser drohe: so könne Hartwig um so freier der gegen Heinrich V. sich aufbäumenden Frechheit der Thoren entgegentreten.

Daß es sich nun aber mit dem Eintritt des Kaisers in Rom, seinem Aufenthalt in der Stadt mehrfach weit ungünstiger in Wirklichkeit verhielt, geht aus den Erzählungen hervor, die durch Zeugnisse, deren Urheber auf der Seite des Papstes standen, gebracht werden. Da ist ausdrücklich ausgesprochen, daß Heinrich V. und Mathilde allerdings in die bekränzte Stadt ihren Einzug hielten, daß aber der ihnen zu Ehren veranstaltete Aufzug mehr erkauft, als angesagt gewesen sei, wie denn auch keiner der geistlichen Väter, keiner der Bischöfe, kein rechtgläubiger Priester ihn einholte. Nicht auf der Brücke — denn die Engelsburg, die sie beherrschte, war von gegnerischer Seite besetzt —, sondern auf einem Kahn mußte der Übergang nach der St. Peters-Kirche geschehen. Als der Kaiser nun hier — am Osterfeste, 25. März — die Krönung begehrte, wurde ihm erwidert, daß in dieser Kirche einzig eine vom Papste oder von den kirchlichen Vätern angeordnete Krönung vor sich gehen dürfe, so daß ihre Vollziehung durch solche Hände begehrt werden müsse. Danach habe eine Berathung stattgefunden, für die dem Kaiser da eine längere Anrede in den Mund gelegt erscheint. Es ist darin von dem wünschenswerthen Zustand die Rede, den der

Sprechende in Rom zu sehen begehrt, daß Friede herrschen möchte, nicht der Papst von den kaiserlichen, der Kaiser von den päpstlichen Versammlungen fern wäre, sondern daß des einen Ruhm und Stärke auch als die des anderen erschienen: dann würden nicht bloß alle Römer auf die beiden mit einander versöhnten Häupter der Stadt blicken, sondern, wie das großsprecherisch da ausgedrückt ist, alle fremden Völker, die nach einander aufgezählt sind, sie entweder fürchten oder lieben. Jetzt sei es anders beschaffen, und verdienterweise liege Leiden und Schmach auf ihnen. Danach soll der Kaiser mit den Worten geschlossen haben: „Siehe, ich bin, um von dem Vater der römischen Kirche, dem Herrn Papst, gekrönt zu werden, von den gallischen Ländern nach Rom gekommen; daß er abwesend ist, rechne ich meinem Unglück zu. Jetzt aber begehre ich das von Euch, und um so mehr wird es mir, wenn ich das empfange, in erwünschter Weise geschehen, je mehr ich nachdrücklich mich angestrengt habe, daß es mir zu Theil werden möchte. Es sei Friede, und wenn Ihr nur wollt, wird er da sein". Den Vertretern der Kirche wird in diesem Zusammenhang eine scharfe Gegenrede zugeschrieben. Sie vermögen — so heißt es da — nicht zu glauben, daß der Kaiser gekommen sei, um in Neue Genugthuung zu bringen, da sie nur herben Zorn und Handlungen barbarischer Einbrüche, kirchenschänderischer Räubereien, abscheulicher Ordinationen, gottloser Exordinationen, fortwährender Erregungen von Zwietracht in seinem Thun erblicken. Gleich beim Eintritt in Latium habe Heinrich V. die Getreuen des heiligen Petrus mit Krieg überzogen und dabei zum Vortheil des Abtes von Farfa und des Ptolemäus, die Beide im Banne liegen, gehandelt. So geht es in heftigen Vorwürfen weiter, die so eingekleidet sind, daß jeder folgende Satz die im vorhergehenden aufgeworfene Frage beantwortet, um zu zeigen, wie sehr so die Kirche des heiligen Petrus herabgebracht, entehrt, den Häretikern, den Heiligthumsschändern, den Aufrührern preisgegeben sei: ob das als der Friede, als die dargebotene Genugthuung gelten solle! Am Schlusse sind die Worte angeschlossen: „Wahrlich, wenn Du, König, nicht umgewandelt, der Bösen nicht eingedenk, mit Gott anders gesinnt Dich erwiesen haben wirst, wird der König der Könige, Gott, anders mit dem Könige seine Entscheidung treffen. Du weißt, König, daß wir mit Excommunicirten verkehren weder müssen, noch können, deßhalb zumeist, weil, wer immer von uns der ersten Versammlung beigewohnt hat, davor erbebt, Deiner zweiten Versammlung beizuwohnen". So war Heinrich's V. Begehren ganz abgelehnt, und jetzt ließ sich der Kaiser durch die Hand des Erzbischofs Mauritius von Braga vor dem Grabmal des Papstes Gregor I. die Krone aufsetzen.

Bei der Abwesenheit des Papstes, infolge der Abweisung durch die römische Geistlichkeit war der Kaiser durchaus auf die weltlichen Kreise in Rom, auf den Präfecten und die Consuln, angewiesen. Es wurde dann behauptet, daß diese, auch noch weitere

Theile des römischen Volkes durch Geschenke und Versprechungen gewonnen worden seien, und ganz besonders ist daneben Graf Ptolemäus von Tusculum hervorgehoben. Nicht nur erhielt nämlich der Graf von Heinrich V. die Bestätigung aller Besitzungen, die schon seine Vorfahren, besonders der Großvater Gregor, inne gehabt hatten, und außerdem noch sehr reiche Vergabungen; sondern das Haus der Grafen von Tusculum, das in stolzer Anmaßung seinen Ursprung von dem altrömischen Geschlechte der Octavier ableitete, wurde noch dadurch geehrt, daß der dem Vater gleichnamige jüngere Graf Ptolemäus mit einer allerdings außer der Ehe geborenen kaiserlichen Tochter, Bertha, vermählt wurde. Dem Präfecten Petrus dagegen wurde die Würde durch Überreichung eines Adlers bekräftigt.

Heinrich V. blieb noch bis zum Pfingstfeste — 13. Mai — in Rom. An diesem Tage nämlich wurde die Kaiserin Mathilde gekrönt [7]).

---

[7]) Heinrich's V. Bericht steht in dem in n. 5 genannten Schreiben (l. c., 314 u. 315). Dem widerspricht die Erzählung des Petrus Pisanus, schon gleich im Beginn, wenn sie den Einzug des Kaiserpaares mit den Worten: magnus apparatus, parva gloria charakterisirt, oder mit der Bezeichnung der processio als empta potius quam indicta, und in den darauf folgenden gegen einander gerichteten directen Reden (wenn auch Giesebrecht, III, 1227, in den „Anmerkungen", zuzugeben ist, daß diese Reden wohl vom Biographen eingelegt sind, so zeichnen sie doch scharf den vorausgesetzten Gegensatz der Auffassungen), besonders auch noch in den verächtlichen Worten über Erzbischof Mauritius: qui ob superbiam levitatemque curialis effectus per biennium extra parochiam propriam opulentissime cultu regio hac et illac molliter dissoluteque vagaverat (l. c., 13—15). Die Annal. Romani schließen an die hier in n. 4 eingerückte Stelle an: Ille (sc. Heinrich V.) cum talia audisset, gavisus est valde; nichil moratus est, cum magno exercitu Romam petit. Mox data pecunia, maxima pars de populo Romanorum ei fidelitatem fecerunt. Ingressus Romam cum magnis laudibus atque honore reginam coronavit in die sancte pentecosten, et prefecturam per aquilam confirmavit dudum nominato prefecto (l. c.). Durch Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 61: imperator congregato exercitu Romam advenit . . . Imperator interea urbem Romam ingrediens . . . consules, senatores ac proceres partim donis partim promissis ad se attrahens, Ptolomeo illustrissimo Octavia stirpe progenito, Ptolomei magnificentissimi consulis Romanorum filio, Bertam filiam suam in conjugio tradidit, eique dona perplurima conferens, quicquid avus eius Gregorius aliique parentes habuerant vel retinuerant, praedicto Ptolomeo et haeredibus eius imperiali auctoritate in perpetuum confirmavit . . . Heinricus praeterea imperator in urbe Roma persistens, paschalis diei solempnitatem cum ingenti gaudio senatus populique Romani celebrare studuit (SS. VII, 791); Giesebrecht will, l. c., ohne daß das nothwendig ist, aus dieser Stelle schließen, Heinrich V. sei am Ostersonntage in Rom eingezogen. Dagegen bezieht er gewiß richtig die Bezeichnung Paschalis' II. in Pandulf's Vita Gelasii II., in dem Satze: Quanta vero in captivitate Theutonica ab impio compatre suo, Henrico tyranno, pertulerit (sc. Paschalis II.) . . . quilibet studiosus advertat (Watterich, l. c., 93) auf die Taufe dieser unehelichen Tochter Heinrich's V.; Gregorovius macht — l. c., 351 n. 2 — darauf aufmerksam, daß Bertha 1141 nicht mehr am Leben gewesen sein kann, da Ptolemäus zu dieser Zeit anderweitig vermählt erscheint.

Papst Paschalis II. hatte noch am 1. Januar in Trastevere sich aufgehalten[8]). Dann aber verließ er Rom, als er von der Annäherung des Kaisers an die Stadt Kunde erhielt. Über Monte Cassino begab er sich nach Capua, von wo das Domstift Cur auf Verwendung seines Bischofs Wido eine Bestätigung seiner Besitzungen von ihm erhielt, und hernach nach Benevent, wo vom 16. März an ein längerer Aufenthalt nachweisbar ist[9]). Im April wurde in Benevent eine Synode versammelt, auf der Paschalis II. die Excommunication über Burdinus — Mauritius von Braga — verhängte. Es war eine neue Handlung der Feindseligkeit gegen den Kaiser, da der in solcher Weise verurtheilte früher in der Gunst des Papstes gehaltene Erzbischof jedenfalls deshalb verfolgt wurde, da durch seine Hand in Rom die Krönung vollzogen worden war[10]). Dagegen erstreckte Paschalis II. den Bannfluch doch noch immer nicht auch auf Heinrich V. selbst. Vielmehr zeigte er in einer eben in diesen Tagen geschehenen Einräumung, allerdings untergeordneter Art, wieder seinen Wunsch, in einer gewissen Verbindung mit dem Kaiser zu verbleiben. Der Erzbischof von Canterbury, Radulf, der nach Rom gekommen war, ohne, wie er erwartet hatte, den Papst

---

[8]) J. 6544 hat: Datum Transtiberim.

[9]) Hievon spricht Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c.: Quod (sc. Heinrich's V. Ankunft in Rom) dum papa Paschalis comperisset, Urbem egrediens venit ad hoc monasterium, atque ab universa huius loci congregatione rogatus, Landulphum archiepiscopum Beneventanum, quem supra (in c. 49, zu 1114) depositum retulimus, in gradu suo restituit, sicque per Capuam Beneventum ingressus est (l. c.). Auch Wilhelm von Malmesbury, Gesta pontif. Anglorum, Lib. I, c. 68, erwähnt, wegen der Anwesenheit des Erzbischofs Radulf von Canterbury in Rom, den Umstand: Absens erat tunc Paschalis papa Beneventique morabatur. Obsederant imperatoris satellites, qui tunc secundo Romam armis territabat, medios calles; nec potuit archiepiscopus potiri papae colloquio nisi per internuntios (vergl. J. 6547, das Schreiben an die englischen Bischöfe und an König Heinrich I., vom 24. März, aus Benevent), und ebenso Eadmer, Histor. novorum in Anglia, Lib. V: Quoniam dominus papa propter discordiam, quae illis diebus inter ipsum et imperatorem erat et Romanos, Beneventi morabatur, nec Radulfus usque ad eum . . . partim propter prefatam discordiam, cuius causa omnibus ad papam ire volentibus graves insidiae ab incolis struebantur, ullatenus accedere poterat, missis nunciis cum litteris innotuit (SS. XIII, 137, 146). J. 6545, vom 12. März, aus Capua, ist per interventum reverendi confratris nostri Guidonis episcopi vestri gegeben. Am 16. ist J. 6546 schon aus Benevent datirt, wo dann der Papst bis zum 24. April (J. 6558: vergl. n. 12) nachweisbar erscheint.

[10]) Von der Synode berichtet Falconis Benevent. Chron.: A. 1117 . . . mense Aprili ipse papa synodum Beneventi celebravit (Muratori, Rerum Italicar. Script., V, 90: dagegen steht die auch in den Regesta pontif. Roman., I, Edit. sec., 765, erwähnte Aufführung in den Annal. Benevent., SS. III, 184, in Pratilli's Cod. 2), und Gelasius II. bezeichnet 1118 in J. 6635 den Mauritius Bracarensis episcopus als anno praeterito a domino praedecessore nostro Paschali papa in concilio Beneventi excommunicatus (vergl. Annal. Palidens.: Tempore Paschalis pape quidam Hispanie archiepiscopus Mauricius, cognomento Burdinus, apud ipsum apostolicum de nigromancia accusatus fuit et convictus. Secundum justitiam ergo depositus, inpetrata venia dispensatorie toleratus est: SS. XVI, 76).

da zu finden, erhielt von diesem nicht nur die Erlaubniß, mit Heinrich V. auf dessen Einladung hin in Verkehr zu treten; sondern Radulf hielt sich sogar eine ganze Woche innerhalb der kaiserlichen Heeresrüstung auf, als diese zum Kampfe gegen die Bundesgenossen des Papstes bereit stand[11]).

Dagegen bewies Paschalis II. in einer nach Deutschland gerichteten Kundgebung eine für den Kaiser ganz unversöhnliche Gesinnung. Am 24. April schrieb er, noch aus Benevent, an Erzbischof Friedrich von Cöln. Dieser hatte, wie der Papst das in dieser seiner Antwort aussprach, nach Rom gemeldet, daß er über den Kaiser wegen der verschiedenartigen gegen die Kirche begangenen Frevelthaten die Excommunication ausgesprochen habe. Mit dem Hinweise auf Zeugnisse der Bibel, auf einen Ausspruch des Concils von Nikäa, daß mit Excommunicirten der Umgang verboten sei, betont nun auch der Papst, daß er sich gänzlich vom Verkehr mit Heinrich V. entfernt habe. Dann fährt das Schreiben über diesen fort: „Er selbst aber ist nach Rom gekommen — sei es zu diesem Zwecke, sei es aus anderem Grunde: wir wissen es nicht —; er hat einen Aufruhr im Volke erregt, die von der Kirche Excommunicirten in seinen Umgang aufgenommen, die Getreuen des seligen Petrus bekämpft, und er läßt nicht ab, sie zu bekämpfen; das Erbgut des seligen Petrus hat er, so viel er vermochte, besetzt, Anderes der Verwüstung preisgegeben": da meint Paschalis II., daß schon lange Zeiten hindurch von seinen Vorgängern solche Handlungen mit Excommunication bestraft worden seien. Doch noch Weiteres wird dem Kaiser vorgeworfen: „Die zu den Schwellen der Apostel und zu uns Kommenden werden durch an den Weg gestellte Wächter gefangen genommen, ihrer Güter beraubt, und es wird ihnen nicht gestattet, freien Durchpaß zu haben. Weßhalb er so gegen uns und den seligen Petrus hat handeln müssen, wissen wir nicht". Aus diesen Ursachen ladet Paschalis II. den Erzbischof ein, der Mutter, der römischen Kirche, Hülfe zu bringen und mit Gottes Beistand ihr beizuspringen. Nochmals wird am Schluß versichert: „Denn wir haben, was von Euch über jenen vollzogen worden ist, sowohl festgehalten, als wir es mit Gottes Beistand festhalten werden". Die vom Erzbischof von Cöln ausgesprochene Verurtheilung Heinrich's V. wurde also dergestalt ausdrücklich vom Papste anerkannt[12]).

---

[11]) In den in n. 9 genannten Berichten sagen Wilhelm, c. 70: Circa Romam plures dies Radulfus commoratus, modo in imperatoris exercitu, papae duntaxat concessu, modo in Sutrio colloquium operiebatur papae, quem rumor disperserat jamjamque affore (l. c.), und Eadmer: nobis a Roma Sutriam usque regressis, post aliquot dies Radulfus archiepiscopus, invitatus ab imperatore, eum, annuente papa, adiit et per octo dies in exercitu suo, quem circa Romam adduxerat, conversatus cum illo est . . . Fama siquidem quoque disperserat, Romanum pontificem sub celeritate in urbem venturum (l. c., 147). Eben aus diesen englischen Nachrichten geht hervor, daß Paschalis II. in dieser Zeit wieder in Rom erwartet wurde.

[12]) Daß J. 6558 in der in n. 9 genannten Weise zu datiren sei, zeigt die von Giesebrecht, III, 1227, in den „Anmerkungen", aus Cod. latin. Monac.

Allein weiterhin suchte nun auch Paschalis II. von den Normannen kriegerische Unterstützung zur Bekämpfung des Kaisers und seiner römischen Anhänger zu gewinnen; besonders sollte sich der Angriff gegen den jüngeren Ptolemäus richten. Fürst Robert von Capua ließ in der That dreihundert Reiter aufbrechen und in der Pfingstzeit, als Heinrich V. schon wieder von Rom sich entfernte, gegen Ptolemäus vorgehen. Sie brachen in die römische Campagna ein und legten sich vor den Platz Piglio an den Südrand des Sabinergebirges, unter Verübung von Plünderungen während der Belagerung. Ptolemäus brachte nun aber sogleich die von Heinrich V. ihm zur Verfügung gestellten Kriegskräfte zusammen und beabsichtigte, in raschem nächtlichem Marsche vor Tag über das Lager des Feindes zu fallen. Doch durch eine adlige Frau, die das beschleunigte Vorrücken des Ptolemäus bemerkte, wurde Robert, der selbst bei seinen Leuten anwesend war, noch rechtzeitig gewarnt, so daß er in aller Eile den Rückzug bewerkstelligen und seine Normannen, so weit sie nicht von den bei Ptolemäus stehenden Deutschen erreicht und vernichtet worden waren, in die Burg Monte Acuto, bei Anagni, hinein zu retten vermochte. Allein das ganze Unternehmen war mißlungen, so daß die Verfolgung, die sich an den Sieg der Deutschen anschloß, die flüchtigen Feinde zur gänzlichen Auflösung brachte. Allerdings ging danach Paschalis II. selbst in der gleichen Richtung vor und brachte Piglio, mit dem benachbarten Poliano, ebenso San Silvestro, in der Maritima, in seine Botmäßigkeit zurück[13]).

Nr. 9516 gebrachte Berichtigung. Im Eingang steht über Friedrich ausdrücklich: Significavit nobis fraternitas vestra, pro sacrilegiis, pro rapinis, pro incendiis et pro iniquitatibus aliis in regem vos excommunicationis sententiam dictavisse.

[13]) Die Hauptquelle für die Beziehungen zu den Normannen ist Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c., zuerst: Agit interim papa cum principe (sc. Robert, von Capua) aliisque Normannis, quatinus contra imperatorem conglutinentur illique obsistant, vel certe contra jam dictum Ptolomaeum Romanorum consulem, generum eius, hominibus supradicti pontificis armatorum auxilium subministrent, dann: Normanni imperatorem ab Urbe gressum dum agnovissent, elegerunt de suis ferme trecentos, ac diebus pentecostes (das kann nach der Angabe der Annal. Romani in n. 7 nicht wörtlich genommen werden: auch sonst ist Petrus in Zeitangaben hier nicht genau und knüpft auch das in n. 2 genannte Erdbeben, vom Januar, erst in c. 62 mit Hoc tempore an die hier in c. 61 gebrachten weit späteren Ereignisse an) contra Ptolomeum . . . direxerunt, woran sich die Erzählung von den Vorgängen bei Piglio und dem Rückzug der Normannen anschließt (l. c.). Petrus Pisanus spricht, l. c., gleichfalls davon, daß Heinrich V. auf dem Marsch nach Sutri vernommen habe: principem Apuliae cum expeditis celeribus Campaniam intrasse, Pillumque ob defectionem ab eisdem depopulari, worauf der Rathschluß, die Angreifer ante diem — incauti — anzugreifen, durch die rechtzeitige Warnung der quaedam nobilis matrona ex Plumbinara an Robert nicht zur Durchführung gekommen sei, so daß der Rückzug gelang: ut duo tam feroces exercitus, jam fere contigui, alter in vicum Mauricii, in Acuti arcem indempnis se alter conferret; hieran aber schließt dieser Bericht noch Weiteres: Domnus papa celebrato concilio, quod in partibus Apuliae congregaverat, rediens in Cam-

Heinrich V. hatte inzwischen, jedenfalls gleich nach dem Pfingstfeste, Rom verlassen, um wegen der eintretenden sömmerlichen Jahreszeit bessere Luft zu erreichen, immerhin mit dem Versprechen, bei Mäßigung der Hitze schnell zurückzukehren. Er begab sich nach Sutri; aber schon unterwegs wurde ihm kund, daß aus Capua jener normannische Vormarsch ausgeführt worden sei, so daß er schleunigst die schon erwähnten Gegenmaßregeln treffen mußte [14]). Allein trotzdem hielt er sich stets noch mit Paschalis II. in Verbindung, und durch Absendung von Boten suchte er seine Rechtfertigung vorzubringen, freilich ohne viel damit zu erreichen. Denn der Papst leugnete zwar auch jetzt wieder, daß er von der allerdings unfreiwillig dem Kaiser gegebenen Sicherheit abgewichen sei und über ihn den kirchlichen Fluch ausgesprochen habe; dagegen betonte er ausdrücklich, er könne den durch die ersten Glieder der Kirche verhängten Bannspruch mit deren Zustimmung erst aufheben, wann von beiden Seiten ein gerichtliches Verhör vor einer Synode eingeräumt worden sei. Zu dieser Haltung des Papstes stimmte auch sein fortwährender Verkehr mit den höchsten Vorstehern der deutschen Kirchen, die die Feindseligkeit gegen den Kaiser leiteten [15]). Dann entfernte sich der Kaiser noch weiter von Rom. Am 17. Juni weilte er im Bisthum Volterra, als er, umgeben von seiner Gemahlin Mathilde, den Bischöfen Hermann von Augsburg, Gebehard von Trient, Turing von Vicenza, Arso von Feltre, Abt Erlolf von Fulda, dem Bischof Hugo von Brixen den Besitz der Abtei Disentis für seine Kirche bestätigte. Danach aber ist bis zum

---

paniam, Pillum Pullanumque in Maritimis et oppidum sancti Silvestri in sui ditionem convertit (l. c.). Gegenüber dieser Schilderung gesteht der erste Text, des Petrus von Monte Cassino: Victoria Alemanni potiti Normannos exequitatos et depraedatos per vicos et oppida persequebantur, talique ordine Normanni injuriis affecti unus post unum ad propria remearunt — die Niederlage der päpstlichen Bundesgenossen aufrichtig ein.

[14]) Im Chron. monast. Casinens., c. 61, sagt Petrus von Heinrich V.: quia pontificem ibidem (sc. in Rom) non invenit et rationes suas cum rationibus eius internuntiis mediantibus minime convenire videbat, coactus fervore aestatis secessit cum suis in hyperboreis regionibus, spondens se temperato aere agiliter Romam redire (l. c.), und Petrus Pisanus weiß, l. c., daß Heinrich V. in itinere — aeque distabat ab Urbe et Sutrio — sich befand, als ihm die Nachricht, die in n. 13 erwähnt ist, zukam. Vom Aufenthalt in Sutri zeugen auch die in n. 11 stehenden englischen Zeugnisse.

[15]) Ekkehard, Chron. univ., spricht gar nicht ausdrücklich zu 1117 von Heinrich's V. Anwesenheit in Italien und deutet das nur mittelbar in dem Satze an: His et huiusmodi cladibus (vergl. n. 20) rex Heinricus cordetenus sauciatus, non cessat legationes satisfactorias ad apostolicam sedem, licet ipse multum infestationibus Italicis insudans, destinare; quas tamen constat minime profecisse. Nam domnus apostolicus propter securitatem, quam regi, licet coactus, fuerit, diffitetur, illum se anathematis vinculo colligasse, ab aecclesiae tamen potioribus membris excommunicationem conexam, nonnisi ipsorum consilio denegat se posse dissolvere, concesso nimirum utrimque sinodalis audientiae jure (SS. VI, 253). Zu dieser Aussage stimmt, was in n. 14 von den internuntii bei Petrus steht. Ueber Paschalis' II. Verkehr mit den deutschen Kirchenfürsten vergl. unt. S. 40.

Schlusse des Jahres Heinrich V. einzig noch zum 15. December, bei Imola, also jenseits des Appennin, genannt[16]).

Paschalis II. dagegen wählte beim Eintritt des Herbstes seinen Sitz in Anagni; vom 20. August an und noch am 5. October ist sein Aufenthalt da bezeugt[17]). Allein die noch andauernde Hitze äußerte auf sein Befinden eine sehr ungünstige Wirkung, so daß die Ärzte schon meinten, das Ende des Lebens stehe dem Greise, bei dem die Kräfte so plötzlich nachgelassen hatten, nahe bevor[18]). Dann aber erholte er sich wieder so, daß es ihm, der sich im Bette kaum mehr mit fremder Hülfe hatte aufrichten können, möglich wurde, die Messe zu lesen. Er siedelte also nach Palestrina über, wo er am 16. December eine Kirche zu weihen im Stande war. Ebenso war er kräftig genug, in den Tagen des Weihnachtsfestes seine priesterlichen Obliegenheiten zu erfüllen[19]).

---

16) St. 3155 — 17. Juni: in episcopatu Vulterrensi — schließt sich im Wortlaut weitgehend an Heinrich's II. Schenkung St. 1743 an, die — entgegen den Bd. II, S. 224 in n. 62, geltend gemachten Bedenken — nach Breßlau's Ausführung — Diplomata regum et imperatorum Germaniae, III, 538 — als echt anzunehmen ist; mit den Worten: abbatiam . . . ab Heinrico imperatore augusto bone memorie patre nostro Althvino episcopo . . . traditam ist der in Bd. I, S. 21, erwähnten Bestätigung von 1057, St. 2531, gerufen (dagegen ist eine Ansetzung Heinrich's V. nach Volterra zum 3. Mai, wonach Markgraf Konrad von Tuscien an diesem Tage in Gegenwart des Kaisers gehandelt hätte, nach Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des XII. und XIII. Jahrhunderts. Diplomatische Forschungen, 65, ganz zu verwerfen). Hier in St. 3155 erscheint zum ersten Male Bischof Gebehard von Trient, an dessen Statt durch Bischof Burchard recognoscirt wird, als italienischer Erzkanzler, wohl weil Friedrich von Cöln am Anfang des Jahres es gewagt hatte, die Excommunication Heinrich's V. zu verkündigen; vorher, seit dem Anfange des Jahres 1116, hatte Burchard selbständig die Beglaubigung als italienischer Kanzler vollzogen, in St. 3150 — vergl. ob. S. 15, n. 13 — sogar einmal für eine in Italien ausgestellte deutsche Urkunde (vergl. Breßlau, Mittheilungen d. Instituts f. österreichische Geschichtsforschung, VI, 133). St. 3156 — 15. December: Tolate juxta castrum Laterculi territorii Coradiensis — ist dem Johannes abbas monasterii sancti Donati levite cum fratribus suis (Kloster San Donato in burgo sancti Cassiani, zu Imola), Ertheilung von Schutz — unter den Zeugen alii plures tam Teotenici quam Latini —, gegeben. Mathilde heißt in St. 3155 und fernerhin nur regina, so daß also mit Giesebrecht, l. c., die Krönung am Pfingstfeste nur als gewöhnliche Festkrönung, nicht als Kaiserkrönung aufzufassen ist. Zum letzten Mal erscheint hier in St. 3156 Burchard als Kanzler; er muß dann (vergl. n. 52 zu 1118) nach Constantinopel aufgebrochen sein.

17) Petrus Pisanus sagt: Jamque autumnus instabat . . . in Anagniam se contraxit (l. c.). J. 6559 ist das erste, J. 6563 das letzte Zeugniß der dortigen Anwesenheit Paschalis' II.

18) An der gleichen Stelle — autumnus . . . cuius calore vel aestu exterius constipatus, interim dissolutus — ist von der Gefahr eingehend die Rede, in der das Leben des Papstes stand.

19) Auch hievon, von den nativitatis Domini vigiliae und den da durchgeführten Romani ordinis missae et manutinum post missam et iterum missa et post missam processio, spricht Petrus Pisanus (l. c.); zu dem Satze: beati Agapiti ecclesiam ibidem (sc. zu Palestrina) dedicavit bringen die Regesten das Tagesdatum. J. 6566 und 6567 sind vom 21. December.

Im deutschen Reiche war während dieses Jahres der Abwesenheit Heinrich's V. die Lage der Dinge keine bessere geworden. Wenigstens entwirft Ekkehard ein sehr ungünstiges Gesammtbild der Zustände.

Der Jahresbericht beginnt mit lauter, in gesuchten Ausdrücken sich bewegender Klage: „Während im Umkreise die Reiche der Völker, insgesammt zufrieden mit ihren Grenzen und mit ihren Verhältnissen, lange die von Blut triefenden Schwerter und die übrigen Gefässe des Todes schon in der Schneide der Eintracht bargen, auch die allgemeine Mutter Kirche, nach zahlreichen Kriegen der Verfolgungen, der Ketzereien und Spaltungen, schon ihre gar sehr müden Glieder, um durch die vielen Handlungen der Danksagungen den göttlichen Geboten zu dienen, unter dem wahren Weinstocke Jesu unterbrachte, da verharrte allein, ach!, die teutonische Wuth, die es nicht verstand, ihre Hartnäckigkeit abzulegen, und keineswegs Willens war, zu erlernen, wie viel der Friede den das Gesetz Gottes Liebenden sei, noch vielmehr, auf welche Weise durch die Ruhe des gegenwärtigen Glückszustandes zum Anblick des ewigen Friedens der Weg zurückgelegt werden kann — es verharrte, sage ich, einzig das Volk unseres Stammes im Angesicht allen Erdkreises unverbesserlich in dem Eigensinn eingepflanzter Verderbtheit, und daraus haben schon Meineid und Lüge und die übrigen Dinge, über die die Stimme des Propheten wehklagt, überhand genommen und das Blut das Blut berührt, und nicht minder, als einst das Geschrei der Leute von Sodom und Gomorra, ist dieses in die Ohren des Herrn Sabaoth eingedrungen". Aus einer solchen Betrachtungsweise heraus mußte sich, als auch erschreckende Naturerscheinungen, gleich zuerst jenes Erdbeben, hinzukamen, die düsterste Auffassung der Gegenwart ergeben [20]).

---

[20]) Ekkehard füllt den größten Theil des Jahresberichtes mit dieser Klage (die citirte Prophetenstelle ist Hosea, IV, 2), der er dann mit den Worten: Quapropter (wegen der Ärgernisse, die da aufgezählt waren) . . . super tantis divini judicii contemptibus . . . ab ira nimirum furoris Domini die in n. 2 stehende Stelle über das Erdbeben anfügt, weiter einen Bericht über tonitrua valde terribilia . . . cum grandi turbine . . . fulgura crebro visa am 30. Januar, ferner besonders eingehend einen solchen über den am 2. Mai zu Lüttich subito serenissimus aer in turbidinem versus . . . tanta simul tonitrua terribiliter et fulgura cum sulfureis igneis, uti jam extremam, jam ultimi judicii horam instare, nemo qui aderat dubitaverit (drei Anwesende die Opfer dieses Unwetters intra sacras aedes, nämlich der St. Lamberti-Domkirche), über einen fünfzehn Tage später geschehenen Ausbruch: ex vicino quodam eiusdem episcopii monte, qua numquam aqua preter pluviam visa est, fluvius ingens erupit, qui non modicam civitatis partem diluens, cum maxima Leodicensium dampno Trajectensium se finibus infudit (über diese multae plagae, durch die in diesem Jahre die Leodium civitas heimgesucht wurde, spricht die Anselmi Gemblacensis Continuatio ganz besonders ausführlich: SS. VI, 376 u. 377), über vom Erzähler selbst am 17. Februar gesehene nubes igneae vel sanguineae ab aquilone: per medium firmamentum sese extendendo. Die Stelle schließt mit: ut postea didicimus, unicuique civitati tam vicinus ipse fulgor videbatur, ut ibidem rerum omnium finem minitari putaretur (l. c., 252 u. 253). Auch die Annales Patherbrunnenses reden von einer solchen Erscheinung: Paucis ante

Besonders gefährlich für die Erhaltung des Ansehens des Kaisers war die immer fester sich gestaltende Zusammenfassung der Anstrengungen der Vorsteher der erzbischöflichen Kirchen, ihre fortgesetzt enge Beziehung zu Papst Paschalis II., mochte dieser auch dem Kaiser versichern, daß er selbst nicht bis zur Verhängung der Excommunication vorgeschritten sei. Jener durch den Austausch von Mittheilungen bezeugte Verkehr mit Erzbischof Friedrich von Cöln, die, wie da versichert wurde, unaufhörlich von Deutschland her einlaufenden und vorzüglich auch von Erzbischof Adalbert aus Mainz kommenden Aufforderungen mußten den Papst zu jenen Entgegnungen an Heinrich V. ermuthigen, daß er einen aus jenen Kreisen gegen den Kaiser ausgesprochenen Bannfluch von sich aus nicht aufheben dürfe [21]).

Aus solchen Berechnungen heraus erwuchs bei den erbitterten Gegnern des Kaisers, die dergestalt eine Aufhebung des Gegensatzes auf die Dauer ganz unmöglich machen wollten, der Plan, eine deutsche Synode nach Mainz einzuberufen. Die Erzbischöfe Adalbert, Adelgoto von Magdeburg, Friedrich von Cöln und ihre Sprengelbischöfe schrieben, wie Erzbischof Konrad von Salzburg an Bischof Hartwig von Regensburg mittheilte, auf den 6. Juli nach der Stadt des Erzbischofs Adalbert für Bischöfe, Äbte und Rechtgläubige jeden Ranges diese Versammlung aus, und nach dem Versprechen des Papstes sollte dabei die Gegenwart des Legaten Bischof Kuno von Palestrina, dessen Eintreffen alsbald erwartet werden dürfe, wie er denn Adalbert das Pallium zu überbringen beauftragt war, die Zuversicht stärken. „Wir wollen" — so hieß es da — „falschen Verdächtigungen entgegentreten, durch die wir von den dem widerwärtigen Theile Beistimmenden verunglimpft werden, daß wir nämlich alle Hoffnung, unter Zurücksetzung des Schutzes Gottes, auf die fleischlichen Waffen gestellt hätten. Aber wir hoffen, mit dem Beistand des heiligen Geistes, mit dem gemeinsamen Rathe Aller es durchzusetzen, daß die kirchlichen Angelegenheiten nach den kanonischen Gesetzen angeordnet werden, daß die Waffen weichen,

---

natalem Domini diebus coelum post solis occasum rubeo colore late resplenduit, nec longe post radius quasi solis late emicuit. Luna quoque prodigiale intuentibus signum edidit (ed. Scheffer-Boichorst, 134). Ferner zählen die Annales s. Disibodi — nach der Stelle von n. 2 — auch ein Zeichen am Himmel, 17. Kalend. Januar., auf, sagen aber: Haec autem tanta et tam horribilia mirabilia hi qui viderunt et pericula mortis vix evaserunt, non sunt compuncti, nec gratias egerunt Deo pro evasione sua; qui vero audierunt tam stupendum signum, non glorificaverunt Deum, sed indurati in maliciis suis, majora peccata prioribus addiderunt, worauf eine Reihe von hoc eodem anno multa perpetrata mala folgt, zuerst allgemein, sed maxime in partibus Galliae, ubi cives contra cives consurgunt et sibi non consentientes capiunt, bona diripiunt, civitates, castella, domos, villas destruunt, incendunt, homines non humano, sed pecudum more dilaniant atque interimunt (l. c., 22 u. 23).

[21]) Vergl. ob. S. 35 u. 37, sowie hiezu bei Ekkehard den auf die Stelle in n. 15 folgenden Satz: Ad hoc etenim ultramontanis affirmat (sc. Paschalis II.) se cotidie litteris impelli et maxime metropolitani Mogontini (l. c.).

die Plünderungen und Brandstiftungen sich legen". So erging die dringende Einladung, mit der Androhung von Verurtheilung gegen die, die sich entziehen würden. Allein es scheint gar nicht zur Durchführung der beabsichtigten Einberufung gekommen zu sein, da Kuno zuerst nach Frankreich sich begab, und wenigstens von dem zur Mitwirkung aufgeforderten Bischof Hartwig von Regensburg liegt auch die Ablehnung, mit Anführung mehrerer Gründe, besonders auch der durch zu befürchtende feindliche Nachstellungen gefahrvollen Reise nach Mainz, geradezu vor[22]).

Dagegen hat Kuno auf dem Boden von Oberlothringen, wo seit dem am 23. Januar 1115 eingetretenen Tode des Herzogs Theoderich dessen Sohn Simon, ein Stiefbruder des Herzogs Lothar von Sachsen, gefolgt war[23]), im Bisthum Metz stark eingegriffen.

---

[22]) Hievon ist im Schreiben des Erzbischofs Konrad von Salzburg an Bischof Hartwig von Regensburg — Codex Udalrici, Nr. 179 (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 315 u. 316) — die Rede. Zu der Stelle über die promissio des Papstes de legato ex ipsius latere quantocius ad nos venturo ist die Vita Theogeri abbatis s. Georgii et episcopi Mettensis, Lib. II, c. 3, heranzuziehen, wo es heißt: Romanus pontifex autem super tantis ecclesiae miseriis ingemiscens, rem ad fratres cardinales refert, et cum eis communicato consilio, mittit a latere suo Cunonem Praenestinum episcopum cardinalem, virum prudentem omnique auctoritate et gratia plenum, idque injungit officii, ut convocatis in unum catholicis provinciarum episcopis praesentem ecclesiae motum habita cum eis deliberatione componeret (SS. XII, 467). Am Schluß des Schreibens ist noch ein Auftrag für Hartwig, betreffend den Bischof Udalrich von Passau, angehängt: ut litteris vestris . . . intimare curetis, ut, quia infirmitatis molestia praedicto conventui ipse praesens interesse non poterit, idoneos legatos transmittere procuret. Daran aber schließt sich Nr. 180, Hartwig's Schreiben an Konrad, wo zuerst von Kuno die Rede ist: Quod speratis, superventurum legitimum et certum domni papae legatum, per quem ponatur finis discordiae, pax restituatur ecclesiae, sciatis procul dubio: si talis venerit, neminem super eius adventu plus quam nos gratulaturum, neminem devotius quicquid canonice diffinierit observaturum, dann aber fortgefahren wird: Verum, dum adhuc estis in spe et nondum in re, videtur nobis durum et intolerabile, quod absque praesenti et manifesta auctoritate sedis apostolicae — cui soli concessum est a sanctis patribus generalia concilia congregare — nos ad synodum vocatis extra terminos provinciae sub interminatione vindictae; maxime quum vobis notum sit, per medios hostes iter nos habituros vel ab illis vel ab istis periculum vitae et honoris nostri subituros, so daß Hartwig zwar consensum nostrum spiritalemque praesentiam für Alles verspricht, aber von dem periculosum iter entschuldigt sein will (l. c., 317). Nach dem zuletzt ob. S. 33 citirten Briefe Nr. 178, in dem Hartwig durch Heinrich V. als miles Christi — erga nos et imperii statum salubriter tuae fidei conservasti constantiam — begrüßt wurde (am Schluß steht: Nuntium tuum ideo tam diu detinuimus, ut per se certum te de his omnibus reddat, utpote qui visu vel auditu rei ordinem perfecte cognosceret), ist diese Ablehnung Hartwig's ganz begreiflich. Daß Kuno das Pallium zu überbringen hatte, geht aus dem in n. 24 genannten Briefe in der Vita Theogeri, c. 6, hervor, wo in dem sub sigillo litterarum, quas ex persona legati a Remis allatas in conventu Alberius paulo ante dissolverat, verfaßten, Kuno zugeschriebenen Briefe an Dietger steht: cum in Gallias pro legationis nostrae officio venimus, Moguntinum archiepiscopum pro pallio, quod ei apportamus, conventuri.

[23]) Vergl. Calmet, Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine, I, 1122, daß 1115 das Todesjahr ist (mit Vermuthungen über die Stätte des Begräb-

Dem im Jahre 1090 durch Heinrich IV. der Kirche von Metz gegebenen Bischof Adalbero hatte sich der Archidiakon und Propst von St. Arnual Albero, der auf das eifrigste die Sache Paschalis' II. vertrat, schon länger mit Entschiedenheit entgegengestellt: schon seit seinem etwa am Beginn des Jahrhunderts geschehenen Eintritt in Metz hatte er da die Führung der kirchlichen Partei übernommen. Darüber war es zur Vertreibung Albero's aus Metz gekommen; sein Haus war zerstört worden, und Heinrich V. hatte ihn geächtet und einen Preis auf seine Gefangensetzung gestellt. Über die geschickten Mittel, durch die sich Albero den Nachstellungen hatte entziehen können, bildeten sich mannigfach ausschmückende Erzählungen, die vom Verfasser der Lebensbeschreibung Albero's, Balderich, dem Vorsteher der Trierer Domschule, in geschickter Weise, wenn sie auch oft fast unglaublich klingen, vorgebracht werden. Von Rom, wohin Albero glücklich gekommen war, brachte er eine Verordnung des Papstes mit, die die Absetzung Adalbero's verfügte; denn durch Albero waren vor dem Papste die weitgehendsten Anschuldigungen gegen den Bischof vorgebracht worden. Nur mit größter Gefahr soll dann Albero sich auf dem Rückwege zuerst aus Pisa, wo der Kaiser ihn festnehmen lassen wollte, gerettet haben und danach aus Metz selbst, wo er nur als Weib verkleidet hatte eindringen können, um Paschalis' II. Urtheil in der Domkirche auf den Altar zu legen, entkommen sein. Jetzt aber hatte eben Kuno den Auftrag des Papstes in dieser Sache zu erfüllen, den Metzern die Aufforderung zu bringen, an Stelle des als abgesetzt erklärten Adalbero einen anderen Bischof zu wählen. Freilich wagte auch er, aus Besorgniß vor den Spähern des Kaisers, nur in Verkleidung sich nach Reims zu verfügen, wo er eine Synode abhielt. Dann schickte er von dieser Versammlung Albero nach Metz, um da die Fürsorge für die Neuwahl zu treffen. Immerhin konnte die nun hiefür einzuberufende Versammlung, aus Furcht vor dem gegnerisch gesinnten Theile der Metzer Wähler, nicht in der Stadt selbst, sondern nur in einer an den äußersten Grenzen des Sprengels liegenden Kirche zusammentreten. Da nannte Albero, als eine Übereinstimmung in den gemachten Vorschlägen sich nicht einstellen wollte, den Abt Dietger des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, den Schüler des Abtes Wilhelm von Hirsau, der die volle Strenge der dortigen Anforderungen in sich darstellte, worauf sogleich Alle freudig sich für diesen als Nachfolger erklärten. Unter dem Vorwande, daß der Legat Kuno den Abt zu sehen wünsche, und als ob er selbst durch ein Schreiben ihn nach Frankreich einlüde, wurde Dietger vermocht, nach dem elsässischen Kloster Hugshofen zu kommen. Aber als er den eigentlichen Zweck seiner Berufung vernahm, daß er für die Kirche von Metz bestimmt sei, gab er eine völlige Ablehnung, und

---

nisses), sowie Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 813, daß Simon der Stiefbruder Lothar's war, indem Hedwig, Lothar's Mutter, als Wittwe des Grafen Gerhard von Supplinburg, sich in zweiter Ehe mit Herzog Theoderich vermählte.

wie diese durch einen seiner Schüler den zur Wahl Versammelten bekannt wurde, entstand zwar auch da zuerst große Unschlüssigkeit. Dann jedoch wurde beschlossen, den Albero in dieser Angelegenheit zu Kuno zu senden, und als der Legat zu Compiègne den Sachverhalt erfuhr, bekräftigte er selbst alsbald die auf Dietger gefallene Wahl mit apostolischer Machtvollkommenheit[24]).

Ebenso fand noch in einem weiteren Bisthum von Oberlothringen eine Umwandelung statt, die eine Schädigung des An-

---

[24]) Die Vita Theogeri (vgl. Bd. VI, S. 362 u. 363, über Dietger als Abt von St. Georgen) beginnt ihren Lib. II mit der Erzählung dieser Dinge (l. c., 466 ff.). Gleich c. 1 fängt mit einem weiteren Ausblick an: Toto ergo Heinricianae persecutionis tempore abominanda haeresi ecclesiae unitas scindebatur. Quae videlicet haeresis a patre ad filium velut haereditario jure transmissa pervenit; in qua Deus quorumdam fidelium suorum corda temptavit, temptans probavit, quibusdam vero calicem irae et indignationis suae quodam occulto judicio propinavit. Cum enim uterque, nimirum pater et filius, cum honore regio honorem quoque ecclesiasticum affectando id obtinere contenderet, ut episcopalis electio ex regio arbitrio et voluntate penderet, fuere nonnulli, qui ambitione praecipites dati, munus a manu, a lingua, ab obsequio certatim offerrent, et regia fulti auctoritate ecclesiastici honoris cathedras occuparent —, und dann geht die Erzählung auf die Zeit von Heinrich's V. zweiter Anwesenheit in Italien über: inhumane nimis ac tyrannice saeviens imperator fines intrarat Italiae, ac passim locatis insidiis vias omnes ac semitas observabat, ne quis doctus, qui inde responsa factioni suae ferret contraria, praeteriret. Eo enim in tempore inter Romanum pontificem et Theutonicarum partium catholicos sacerdotes super ecclesiarum et regni negotiis frequentes internuntii discurrebant; ex quibus soli, qui regis evasere custodias, ibant et redibant incolumes; si qui vero in manus eius inciderant, infecto negotio ad suos nuntium reportabant. Videres, pro nefas! viros religiosos et nobiles omnique scientia ad unguem instructos effossis oculis et naribus detruncatis hosti ludibrio fore, multosque tunc temporis pro defensione justitiae laborantes non mitius passos, quam si Romanae eos persecutionis immanitas occupasset. Zur Geschichte des in c. 2 angeführten vir religiosus ac strenuus . . . Alberius . . . qui in ipsa ecclesia tunc archidiaconatus officio fungebatur vergl. Balderich's Gesta Alberonis archiepiscopi, wo auf die Stelle in c. 3: Albero, Metensis clericus, solus inter omnes, immo contra omnes Metenses, domino papae astitit, vivacique arte et consilio multa ad honorem et utilitatem domini papae et ad libertatem universalis aecclesiae intrepidus peregit. Unde et regiae indignationis severissimos motus contra se incitavit, quos mirandis artibus sepissime evasit — in cc. 4—7 mehrfach anekdotenhafte Erzählungen (vergl. Bernhardi, l. c., 379 u. 380) über Albero folgen (SS. VIII, 246 u. 247), deren Inhalt auch in der Vita Theogeri, c. 2, kürzer erwähnt ist. Nach der Stelle in n. 22 fährt c. 3 über Kuno fort, mit den Worten beginnend: Et hoc inter cetera in mandatis accepit, uti Mettensis ecclesiae filii adesse et prodesse et nosse satageret, quatenus Alberio pseudoepiscopo abdicato (sc. Adalbero) dignum pastorem eligerent, worauf cc. 3—8 sehr eingehend die Vorgänge in Metz bis zum Ende des Jahres bringen, mit Einschaltung von Schreiben Kuno's an die Metzer Geistlichkeit und an Dietger in cc. 4 u. 6 (l. c., 467—470). In den Gesta Alberonis archiepiscopi metrica steht, v. 25 ff., von Albero: Necnon pontificem propria de sede Metensem Adelberonem non equa sibi sapientem, officioque suo fecitque carere sepulchro (vergl. in den Annal. s. Vincentii Mettens., a. 1104, die Beifügung: postea ejectus zum Namen Adalbero — SS. III, 158). Cui successorem sanctum primo Theogerum, hinc Stephanum fieri, spreto satis imperiali obtinuit jure (SS. VIII, 237). Vergl. auch Prümers, Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier 1132—1152, 3 ff.

sehens Heinrich's V. in sich schloß. Der Kaiser hatte 1116 den schon seit 1114 erledigten Bischofsstuhl von Verdun einem englischen Geistlichen, der mit der Königstochter Mathilde nach dem deutschen Reiche gekommen war, dem Archidiakon von Winchester, Heinrich, der ihm durch die Gemahlin empfohlen war, gegeben. Heinrich war in Verdun, wohin er Boten, Gaben, Versprechungen vorausgesandt hatte, ehrenvoll empfangen worden; nur der Abt Laurentius des Klosters St. Vannes, mit seinen Mönchen, hielt sich vom Verkehr mit dem neuen Bischof fern, und ebenso mißbilligte Erzbischof Bruno von Trier die Wahl, sprach als Legat des Papstes Erzbischof Guido von Vienne die Excommunication über Heinrich aus. So ließ sich der Bischof nach einem Jahr durch den Abt Laurentius den Rath ertheilen, die Reise nach Rom anzutreten, um sich in die Hand des Papstes zu ergeben; aber er fiel in die Hand der Kaiserlichen, entkam jedoch und gelangte nach Mailand. Hier anvertraute er sich dem Cardinalpriester Bischof Johannes von Crema, der, da er wußte, daß der Bischof auf dem weiteren Wege neuen Angriffen der Kaiserlichen ausgesetzt wäre, ihn nun selbst an Stelle des Papstes lossprach, zum Bischof weihen ließ und nach Verdun zurücksandte. Allein schon waren ihm da Gesandte Heinrich's V. zuvorgekommen, und so fand Heinrich die Thore der Stadt verschlossen, die Gemüther gegen ihn eingenommen, so daß er nach dem festen Platze Hatton-Châtel auswich und Verdun mit Waffengewalt bedrohte. Die Stadt und die Geistlichkeit ergriffen also die Mittel zu seiner Absetzung und legten Anklagen, bei den päpstlichen Legaten, bei Papst Paschalis II. selbst, gegen den Bischof ein, da er in übler Weise eingedrungen sei[25]).

Wie der Kaiser auch in Italien deutlich genug erkennen mochte, war fortwährend Erzbischof Adalbert von Mainz die belebende Kraft in der Gegnerschaft. Nach der Vertreibung aus seiner Stadt, die durch die Erbitterung der Bürgerschaft erzwungen worden war, kehrte zwar der Erzbischof schon nach kurzer Zeit zurück. Unterstützt

---

[25]) In Laurentii Gesta episcopor. Virdunensium, c. 24, ist von diesem quidam Heinricus, litteris et mundana sapientia praeditus et Guintoniensis Angliae archidiaconus, qui inde venerat cum filia regis Anglorum Mathilde, quam duxerat rex Romanorum, in obsequiis eius positus — die Rede, daß er per eam ab ipso rege donum episcopatus Virdunensium accepit, woran sich das Weitere, wie es bis zu dem in c. 25 erwähnten Tode Paschalis' II. sich entwickelte, anschließt (SS. X, 504 u. 505). Vergl. Bd. VI, S. 313, daß seit dem 1114 eingetretenen Tode Bischof Richard's II. die Kirche von Verdun nicht besetzt war, wie die Annal. s. Vitoni Virdunensis sagen: a. 1114. Vacavit episcopatus tribus annis semis, a. 1116. Succedit episcopus Heinricus Virdunensis (SS. X, 526). Rößler, Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou und das Zeitalter der Anarchie in England, 20, sieht in Heinrich's Beförderung zum Bischof einen besonders deutlichen Beweis für den persönlichen Einfluß Mathilde's (da ist auch auf die Entscheidung eines Rechtshandels des Bischofs Hugo von Reggio durch die Kaiserin, am 11. September 1117, hingewiesen).

durch seine Freunde, vermochte er einen Überfall glücklich durchzuführen, wobei einige Vornehme unter den Mainzern getödtet, Andere gefangen gelegt wurden, und so richtete er abermals seine Herrschaft über der Stadt auf[26]). Allein jetzt erhob Herzog Friedrich, als der Stellvertreter seines Oheims, des Kaisers, die Waffen gegen Adalbert, den er, wie als den verschlagensten und reichsten unter den Fürsten des Reiches, so als den Urheber der ganzen Feindseligkeit ansehen mußte. Zuerst wurde die ganze Umgebung von Mainz verwüstet, und dann legte sich Friedrich vor die Stadt selbst, die er rings mit einem großen Heere von Berittenen und von Fußvolk umschloß. Noch später wurde bei Anlaß der Beschreibung dieser Belagerung von einem Erzähler des Vorganges die Gelegenheit ergriffen, eine Beschreibung der Lage und der Größe der Stadt einzuschalten. Groß und stark, am Rhein hin gelegen und weit in die Länge sich erstreckend, an Breite geringer, wie es der landeinwärts zu mäßiger Höhe sich erhebende Berg bedingt, so ist die Stadt, wo der Strom sie berührt, dicht besetzt und volkreich, auf der abgewandten Seite dünn bevölkert und menschenleer, durch eine starke Mauer mit nicht wenigen Thürmen bewehrt. Unten am Ufer sind ansehnliche Kirchen und andere vornehme Baulichkeiten; gegen den Berg hin herrschen Weingärten und andere Nutzpflanzungen vor. In Friedrich's Lager wünschte man den Angriff von dieser Bergseite her, wo die Bevölkerung dünn erschien, um so leichter nach der Erstürmung plündern zu können. Allein der Herzog widerstrebte, eben um Ausraubung und Brand von den geheiligten Stätten fern zu halten. Im Gegensatz dazu aber soll sich Adalbert wieder heimtückisch benommen haben. Durch hinterlistig abgeschickte Boten erwirkte er sich Waffenstillstand, durch die Bitte an Friedrich, Tag und Ort einer Zusammenkunft zu bestimmen, so daß er die Gnade Heinrich's V. wieder gewinne. So ließ sich Friedrich überreden, die Belagerung aufzuheben, sein Heer zu entlassen. Doch als er mit Wenigen heimzukehren sich anschickte, ließ Adalbert die Thore aufschließen und machte, mit einer großen berittenen Schaar nachsetzend, unvermuthet einen Ausfall. Doch Friedrich gerieth nicht in Bestürzung, trotz der Überraschung; sondern die Anwesenheit der Feinde steigerte nur seine Tapferkeit, so daß er sich mit seinen Schwaben auf die Gegner warf, wobei der Hauptmann der auf Adalbert's Seite fechtenden Franken, Graf Emicho,

---

[26]) Die Annales Patherbrunnenses haben zum Jahre 1116, im Anschluß an die Stelle von S. 23, n. 29: set non diu hoc facto gaudentes poenas dant (sc. Magontini). Amici enim archiepiscopi non longe post inconsultos aggrediuntur, meliores quosque trucidant, caeteros capiunt. Quo facto iterum archiepiscopus urbi dominatur (l. c., 133). Kolbe, Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V., 73 u. 74, 75, setzt wohl mit Recht Adalbert's gezwungene Entfernung aus Mainz nur auf einige Wochen an, so daß die Wiedereinsetzung vielleicht noch ganz an das Ende des Jahres 1116 fiel und die Stadt, als das ob. S. 23 u. 24 behandelte Schreiben Heinrich's V. einlief, wahrscheinlich schon wieder in Adalbert's Gewalt war.

tödtlich verwundet sein Leben einbüßte und der Westfale Folchold von Malsburg in Gefangenschaft fiel. Gebrochenen Muthes wandten sich die Franken in die Flucht; doch drängte ihnen der tapfere Herzog nach und jagte, nachdem er sehr viele Feinde getödtet und gefangen genommen hatte, den Rest sammt Adalbert bis an die Thore von Mainz zurück. Die Bürger der Stadt hatten Angehörige und Freunde in diesem Kampfe verloren, und nahezu hätten sie sich, von Bitterkeit erfüllt, auf ihren Erzbischof, als auf den Urheber des Mißgeschicks, geworfen. Aber nochmals kam es in diesem Jahre, vor der Weihnachtszeit, zum Kampfe zwischen Friedrich und Adalbert, und jetzt erlitt der Herzog ansehnlichen Verlust an seinem Kriegsvolke [27]).

Auch in einer Reihe von weiteren Fragen, wo es dem Erzbischof möglich war, der Sache des Kaisers zu schaden, geschahen Eingriffe tiefer gehender Art.

Im Kloster Lorsch trat gegenüber dem Abte Benno der Vogt Bertholf mit solcher Gewaltsamkeit auf, daß Benno sich gezwungen sah, nach Italien zu Heinrich V. sich zu begeben; er hatte zu diesem Behufe, soweit es ihm möglich war, den Kirchenschatz aus dem

[27]) Während Ekkehard sich hier sehr kurz hält: Qua de re (im Anschluß an die Stelle von n. 21) non desinunt undique seditiones coeptae per partes utrasque bachari, precipue tamen Transrheninis in finibus, immo in ipsa Mogontia urbe multis cadentibus, regiones nobilissimae hinc inde vastari (l. c., 253), enthalten die Annales Patherbrunnenses: Dux Alsatiae Frithericus cum Magontinis acriter dimicat; occiditur ibi comes Emico (das hat auch Ekkehard: Emicho comes a militibus Friderici ducis occiditur — und später, a. 1123, ist bei der prodigiosa concio, der in pago Wormaciensi gesehenen gespenstischen Versammlung, auch Emicho erwähnt: In huiusmodi comitatu dicitur etiam Emicho comes, ante paucos annos occisus, apparuisse, et ab hac poena orationibus et elemosinis se posse redimi docuisse — l. c., 261); Folcholdus de Malesburg (Scheffer-Boichorst handelt von diesem, 81 u. 82, als von einem Nachbarn des Klosters Abdinghof) capitur. Rursus ante natalem Domini concurrunt; ibi ex parte ducis vulgi multitudo plurima perimitur (l. c., 134). Sehr eingehend spricht Otto von Freising, Gesta Friderici imperatoris, Lib. I, c. 13, von diesen Ereignissen (vergl. schon ob. S. 20 in n. 25): Igitur omnibus circa Rhenum (vergl. das ob. S. 20 aus c. 12 Mitgetheilte) ad nutum suum inclinatis, Maguntino archiepiscopo Alberto . . . bellum indixit (sc. Herzog Friedrich), woran sich nach der Schilderung der civitas magna et fortis super Rhenum posita diejenige des kriegerischen Zusammenstoßes anschließt, mit Gegenüberstellung der Alemanni Friedrich's, der gegnerischen Franci — auf dieser Seite ist auch hier der Tod des comes Emicho qui caeterorum primipilarius erat erwähnt —; die Erzählung von dem für Friedrich siegreich endigenden Kampf schließt mit: Cives qui parentes et amicos in illa caede amiserant tanta cordis amaritudine affecti erant, ut pene in proprium episcopum, velut huius concussionis auctorem, irruerent (SS. XX, 359). Adelbert selbst meinte in dem Satze: quae vero in defensione civitatis suique honoris pertulerint (sc. fideles Moguntinae civitatis cives), satis omni regno patet seines Privilegiums von 1118 (Hegel's Abdruck, Forschungen zur deutschen Geschichte, XX, 442) selbstverständlich dieses Ereigniß. Kolbe, l. c., 81 n. 1, weist zutreffend die Ansicht Gervais', Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III., I, 200 n. 1, daß die Belagerung von Mainz zu 1116 anzusetzen sei und die Vertreibung Adalbert's durch die Mainzer als deren Folge angesehen werden müsse, zurück.

Kloster und noch von anderen Orten zusammengerafft[28]). Außerdem entfernte Adalbert den Abt des Klosters St. Peter zu Erfurt, auf dessen Vermögen auch sonst durch ihn rücksichtslos die Hand gelegt wurde, aus der Leitung und nöthigte einen gewissen Ripert den Mönchen auf[29]). Daß das Kloster Fulda deßwegen, weil sein Abt Erlolf in Heinrich's V. Gefolge in Italien war, so schwer geschädigt wurde, bis zur Dürftigkeit hinabsank, ist als sicher anzunehmen[30]). Auch gegen Bischof Hermann von Augsburg, der gleichfalls mit dem Kaiser in Rom eingetreten war, wiegelte der Erzbischof auf, indem er in einem Schreiben an den Abt von St. Udalrich und Afra zu Augsburg die Verschuldungen des „durch schreckliche Anschuldigung Zerstörten, vom Stellvertreter des seligen Petrus selbst schon seit langer Zeit vom Amte Enthobenen" aufzählte[31]).

Ebenso ging Adalbert gegen einen benachbarten Bischof seines Erzsprengels strafend vor. Bischof Burchard II. von Worms, der erst seit kürzerer Zeit in den Besitz dieser Kirche eingetreten zu sein scheint, meldete an Heinrich V. in Beantwortung eines empfangenen Briefes, der vorwurfsvoll gelautet haben muß, daß er ungerecht in den Verdacht der Untreue gebracht worden sei: er sei vielmehr nach Mainz gegangen, um der gemeinsamen Sache zu dienen; denn es hätte, wenn er, gerufen, das abgewiesen haben würde, nämlich vor Adalbert zu erscheinen, so aussehen können, als wagte er es aus Schwäche oder gleichsam aus Mangel an Vertrauen zur Sache nicht vorzutreten, da jener ihn wegen des Bannes für tadelns-

---

[28]) Vergl. die schon Bd. VI, S. 359, in n. 12, aus dem Chron. Lauresbamense aufgenommene Stelle; die Vertreibung des Abtes Benno aus Lorsch — diruto castro Winenheim — ist da auf die fratrum ac ministerialium ac precipue Bertholfi junioris advocati conspirantia odia zurückgeführt; Benno geht — corraso in Lauresham et Abrinsberg atque alibi prout poterat ecclesiastico thesauro — nach Italien zu Heinrich V. (das dort erwähnte Eingreifen des Pfalzgrafen Gottfried schlägt dann freilich für Lorsch auch wieder mit einem mirabilis ac miserabilis eventus aus: Nam septem principalia beneficia, quae vulgo appellantur volleben . . . in unam personam Godefridi in brevi devoluta sunt, et post ipsum ad generum eius ducem Welephonem transierunt, maximo videlicet aecclesiae detrimento (SS. XXI, 434 u. 435).

[29]) Hievon sprechen kurz Annal. s. Petri Erphesfurtens. antiqui, a. 1116: Burchardus abbatiam amisit. Cui Ripertus successit, weiter Chron. s. Petri Erfordens. mod., a. 1116: Burchardus Erphesfurdensis abbas privatus est abbacia ab Adelberto Mogontino episcopo; cui Ripertus subrogatur, wozu noch die Nota der Annal. s. Petri Erphesfurtens. major., a. 1112, über Adalbert: Iste spoliavit monasterium Erphesfurtense sancti Petri et omnibus temporalibus privavit, dicens inconveniens fore abbatem super habundare archiepiscopo (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV, 16, 161, 51).

[30]) Vergl. ob. S. 18 Ekkehard's Aussage, a. 1116.

[31]) Vergl. über Hermann nachher zu 1118 in n. 2. Udalschalk schiebt in seinem Buch De Eginone et Herimanno in c. 22 nach den einleitenden Worten: episcopus in regiae contubernio expeditionis Italiam proficiscitur, armata manu jam tertio domum beati Petri ingreditur; cum excommunicatis communicare non veretur cum anathematizato imperatore. Non differt archiepiscopus hoc taliter intimare Augustensibus — das Schreiben ein (SS. XII, 441).

werth halte. Augenscheinlich war Burchard, weil er mit dem Kaiser in Verkehr stand, in Adalbert's Auffassung selbst als ein Excommunicirter zu behandeln, und so konnte der Bischof in Mainz seinen Erzbischof weder sehen, noch sprechen, sondern mußte mit dessen Geistlichen im Capitel verhandeln. Dann fährt Burchard fort: „Daher bin ich unverrichteter Sache aus der Stadt hinweggegangen; doch habe ich in ihr Viele für Euch durch meine Gefälligkeitsbeweise gewonnen. Und wo immer ich kann, erwecke ich Euch in Dörfern, Städten und festen Plätzen Förderer, so daß über meiner Anstrengung und Rathertheilung Alle von Worms bis Straßburg zusammen geschworen haben, für Euch jenes Land gegen alle Menschen festzuhalten und zu schützen. Deßhalb bitte ich Euch, daß Ihr nicht etwa so eilet, daß Ihr aus einiger Eile für Euren Vortheil weniger sorgen würdet. Denn wenn uns das Leben bleibt, werden wir dieses Land zu Eurer Ehre und zur Verwirrung Eurer Feinde, wenn auch mit vielen Mühen, für Euch behaupten". Am Schlusse bat der Bischof den Kaiser, er möge zur steten Fortsetzung des Austausches zwischen ihnen häufige Boten, wenn es nicht Berittene sein könnten, doch wenigstens Fußgänger senden[32]).

Wie hier der Bischof von Worms, so war auch Erzbischof Bruno von Trier nicht auf der Seite des Erzbischofs Adalbert. Er folgte dem Kaiser nach Italien und stellte sich in Rom in ausdrücklichster Weise dessen Absichten zur Verfügung[33]).

In die letzte Zeit des Jahres fiel noch der Tod einer mächtigen und angesehenen Fürstin, die in den niederdeutschen Landschaften, schon als Schwiegermutter des Herzogs Lothar von Sachsen, eine maßgebende Stellung einnahm. Am 9. December nämlich starb die Markgräfin Gertrud, mit deren Tod das Haus Braunschweig völlig erlosch; sie hatte ihren Bruder, den Markgrafen Ekbert von Meißen, um siebenundzwanzig Jahre überlebt. Ein erstes Mal mit dem Grafen Dietrich II. von Katlenburg vermählt, dann die Gemahlin des Nordheimers, Heinrich's des Fetten, des Markgrafen von Frisland, in dritter Ehe des Heinrich von Eilenburg, Markgrafen von

---

[32]) Den Brief im Codex Udalrici, Nr. 185 (l. c., 321 u. 322) — an Heinrich V. suus omnimodo B. non episcopale sed servile obsequium in omnibus — wollte Jaffé als Herausgeber auf Bischof Bruno von Speier beziehen, was aber Giesebrecht, III, 1228 n. 1, in den „Anmerkungen", mit Recht bestreitet, da dieser nicht so über seinen Bruder Adalbert geschrieben haben würde. Vielmehr schreibt ihn Giesebrecht dem Bischof Burchard II. von Worms zu (vergl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschland's, III, 3. u. 4. Aufl., 910 n. 4 — vergl. auch da, 992, über den jedenfalls vor September 1121 liegenden Termin des Antrittes Burchard's — über die Worte des Schreibens: cum me de banno argueret und: nisi prius de illo banno exirem, daß damit nur gemeint sei, der Bischof werde, weil er mit dem gebannten Kaiser verkehre, deßhalb als excommunicirt vom Erzbischof behandelt). Bemerkenswerth ist das über die Bürger von Worms gefällte Urtheil: nostis, hoc genus hominum esse mutabile.

[33]) Vergl. unt. zu 1118 bei n. 28.

Meißen und der Lausitz, der 1103 starb, war Gertrud aus ihrer zweiten Ehe die Mutter der Richenza, der Gemahlin Lothar's. Der erst nach dem Tode des Heinrich von Eilenburg geborene gleichnamige Sohn war also noch, als er so die Mutter verlor, die für ihn thatkräftig die beiden Markgrafschaften festgehalten hatte, in jungen Jahren stehend, und deßhalb war seine Lage, als dieser Schutz für ihn hinweggefallen war, anfangs wahrscheinlich nicht ungefährdet; doch vermochte er sich, wohl durch Anlehnung an die Sache des Kaisers, im Besitze der beiden Länder zu behaupten. Der Tod der Markgräfin dagegen, die noch in den letzten Jahren, 1112 und wieder 1115, als Gegnerin des Kaisers aufgetreten und das zweite Mal in ihrem Erbgute Braunschweig offen von ihm bekämpft worden war, stellte jedenfalls einen Verlust für die sächsische Gegnerschaft Heinrich's V. dar[34].

---

[34]) Zu den Annales Patherbrunnenses: Gertrudis marchionissa Saxonica nobilissima et potentissima obiit (l. c., 134) — ganz kurz auch in Annal. Rosenveldens., Magdeburgens. (SS. XVI, 104, 182) — ist die Tagesangabe durch die Translatio s. Auctoris gebracht: emerita marchionissa Gerthrudis viam universae carnis feliciter ingressa 5. Idus Decembris, toti Saxoniae regioni ct praecipue huic plantationi (St. Ägidien-Kloster zu Braunschweig) memorabile nomen reliquit (SS. XII, 316). Aus der Angabe der Cron. s. Petri Erfordens. mod., a. 1123: Heinricus marchio junior obiit, pro quo imperator Heinricus binos marchiones constituit (l. c., 164) schließt Giesebrecht, III, 1228, in den „Anmerkungen", mit Recht, daß der Sohn Heinrich beide Markgrafschaften behielt (dagegen — 1229 — ist, wegen des Markgrafentitels des Hermann von Winzenburg, auf Bd. VI, S. 277 n. 14, zu verweisen).

1118.

Papst Paschalis II. war noch über die Weihnachtszeit hinaus in Palestrina geblieben, so daß er auch das Fest der Erscheinung — 6. Januar — da beging; ebenso entließ er von Palestrina die Gesandten des Kaisers Alexios, die abermals aus Constantinopel zu ihm gekommen waren. Dann aber verließ er diesen letzten Zufluchtsort und begab sich nach Rom, wo er am 14. des Monats eintraf; allerdings wurde die eigentliche Stadt, links vom Tiber, von ihm nicht mehr betreten. Der kriegerische Gegensatz hatte hier fortwährend weiter gedauert. In den Händen der Gegner des Papstes waren das Capitol und die St. Peters-Kirche geblieben, und an diesen zwei Stellen dauerte der Kampf, links vom Strome hinunter an dessen Ufer, zu dem Wohnsitze des der päpstlichen Sache stets getreuen Petrus, des Sohnes des Leo, und rechts drüben zu der Engelsburg, die Ptolemäus und der Präfect Petrus für den Kaiser festhielten. Nun aber war Graf Petrus Colonna zu Paschalis II. übergetreten, und ebenso reichte Rainald Senebaldi die Hand zur Zurückführung des Papstes. So gelang, da die Wachen, die Ptolemäus und Petrus aufgestellt hatten, unaufmerksam waren, am bezeichneten Tage, über Trastevere, der Einzug des Papstes in die Engelsburg, und Ptolemäus kam mit dem Präfecten und mit seinen übrigen Anhängern in solche Muthlosigkeit, daß sie schon an Unterwerfung dachten und glaubten, sich in der Stadt verbergen zu müssen. Der Papst gedachte, gegen die St. Peters-Kirche den Angriff auf den Präfecten zu beginnen, und zwei Tage hindurch wurden die Sturmwerkzeuge aller Art vorbereitet, um den Gegnern auf den Leib zu gehen; die Stimmung in Rom schien dem Plan des Papstes günstig zu sein[1]).

---

[1]) Petrus Pisanus, Vita Paschalis II., fährt nach der Stelle von ob. S. 38, in n. 19, über Paschalis II. fort: octavas etiam et epiphanias devotissime celebravit, et data licentia legatis Constantinopolitani imperatoris, quos ibidem (sc. in Palestrina) receperat, deliberaturus beati Petri basilicam, incautis hostibus Romam in porticum (vergl. Bd. VI, S. 151 n. 23) venit. Ob eius inopinatum adventum subitumque tantus terror Ptolemaeum et praefectum invaserat, ut ante alter, quam vellet domnus papa dare, pacem peteret, quod, desperans de gratia, dimissis penatibus, in urbe latitare pararet. Jamque bonus pontifex ad perficiendum quod incoeperat, machinas et tor-

Auch in einer schon seit Jahren sich hinziehenden Angelegenheit, die ein deutsches Bisthum betraf, gab der Papst noch in diesen letzten Tagen, am 19. Januar, aus der Porticus der St. Peters-Kirche seinen Willen zu erkennen, allerdings so, daß die Erledigung der Sache jetzt ganz in andere Hände, in diejenigen des Bischofs Wido von Cur, gelegt war und daß Paschalis II. zuletzt auf eine Entscheidung verzichtete. Bischof Hermann von Augsburg, der seine unbeständige Gesinnung schon gleich im Beginn seines bischöflichen Waltens durch den Uebergang von Heinrich IV., obschon er diesem seine Erhebung verdankte, zum Anhang Paschalis' II. bezeugt hatte, war im Anfang der Regierung Heinrich's V. 1106 aus Augsburg angeklagt worden; dann aber hatte der Papst selbst bis zum Anfang des nächsten Jahres die Sache als beigelegt betrachtet. Erst als Egino 1109 als Abt nach Augsburg zur Leitung des Klosters St. Udalrich und Afra berufen worden war, entstanden neue Reibungen, deren Verschärfung Hermann selbst verschuldete. Denn neben den früheren Vorwürfen wegen der ungehörigen Wahl, wegen der schlechten sittlichen Haltung und wegen der Verschleuderung von Kirchengut, war nun noch eine Klage wegen Ehebruchs hinzugekommen. So erhielt Bischof Richard von Albano den päpstlichen Auftrag, gegen Hermann vorzugehen, und an Erzbischof Adalbert von Mainz, nicht lange vor dessen Gefangensetzung, also 1112, erging die päpstliche Weisung, besonders über die Anklage wegen Ehebruchs die Untersuchung anzustellen und einen Urtheilsspruch zu fällen, worauf der Erzbischof die Augsburger Geistlichkeit darüber unterrichtete und sie aufforderte, den Abt Egino oder sonst geeignete Geistliche nach Würzburg zu diesem Zwecke abzuordnen. Allein nachher, als Adalbert durch den Kaiser seiner Freiheit beraubt war, ging eben der Auftrag an Bischof Wido von Cur über, wie Paschalis II. am 1. April 1117 nach Augsburg meldete: Hermann solle in sein bischöfliches Amt nur dann wieder eingesetzt werden, wenn er sich auf vorgeschriebene Weise von den vorgeworfenen Verbrechen reinigen könne. Wirklich stellte sich nun Hermann vor

menta et quaeque necessaria bello incredibili agilitate per biduum per suos parari fecerat (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 15 u. 16). Daneben stehen die Mittheilungen der Annal. Romani, die besonders auch den Tag des Eintreffens in Rom enthalten: pontifex mansit extra civitatem anni duo minus menses tres (das ist richtig, da Paschalis II. nach dem flüchtigen Weggang aus dem Lateran, April 1116 — vergl. ob. S. 7 —, das linkstiberinische Rom nicht mehr betrat); tamen pugne cotidie erant super Petro Leonis, quia fidelis erat dicti pontifici, inter basilicam beati Petri et castrum sancti Angeli, et Capitolium et ripam. Postea vero fideles dicti pontifici insimul comites, scilicet Petro Columpne ac Raynaldo Senebaldi, clam revocaverunt illum; set non fuit ausus manere in civitate. Cum festinatione perrexit per Transtiberim aput castellum sancti Angeli, et cepit pugnare contra basilicam beati Petri, quia prefectus cum consules illam retinebat, cum balistis, cum machinis et fundibulariis, quia cum conjurationes defecerant, et Romani venerant in ea voluntate, in qua antea fuerunt . . . octavo die sue reversionis (21. Januar: sc. Paschalis' II. Todestag) (SS. V, 477).

Bischof Wido in Augsburg; aber obschon er die fünf Eideshelfer für sich gewonnen hatte, weigerte sich Wido, ihn in sein Amt wieder einzuführen, und verwies ihn an das päpstliche Urtheil. Darüber berichtete dann Wido selbst an den Papst und erbat sich neue Verhaltungsmaßregeln. Aber eben im Gefühl der völlig sinkenden Kraft lehnte es jetzt Paschalis II. ab, noch sich darüber auszusprechen [2]).

---

[2]) J. 6630 — in porticu beati Petri — macht den Schluß der Briefe des Papstes Paschalis II., die durch den Mönch des Klosters St. Udalrich und Afra zu Augsburg Udalschalk in dessen zum Preise seines Abtes Egino geschriebenes Buch De Eginone et Herimanno — cc. 14, 15, 17, 18, 20 (SS. XII, 438—440) — eingefügt wurden (in wie ausgeprägter Weise Udalschalk auf Egino's Seite stand, zeigt schon gleich dessen Einführung in c. 17: Sub huius medio silentii noctisque caliginoso cursu pater Egino in verae lucis praeconem Augustam revocatur, honore abbatis sublimatur — 439). Die ersten Entscheidungen Paschalis' II. in der Sache Bischof Hermann's — J. 6103, 6119 — wurden schon Bd. VI, S. 34 u. 38, erwähnt. Ueber die nachher in diesen Dingen gewechselten Schriftstücke dagegen, besonders J. 6539 — Paschalis II. an Adalbert von Mainz —, Udalschalk, c. 19 — Adalbert an die Augsburger Kirche —, J. 6445 — Paschalis II. an die Augsburger —, J. 6548 — abermals Paschalis II. an die Augsburger —, Churer Briefsammlung Nr. 18 — Bischof Wido von Cur an Paschalis II. (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, III, 177), bestehen hinsichtlich der zeitlichen Anordnung sehr wesentliche Abweichungen (vergl. Jaffé in seiner Ausgabe des Udalschalk in den SS., l. c., und in der ersten Ausgabe der Regesta pontificum Romanorum, dann gegenüber Löwenfeld's Ausführungen, Neues Archiv, VI, 590—595, Giesebrecht, III, 1225 u. 1226, in den „Anmerkungen“, die Bemerkungen Ewald's, Neues Archiv, VII, 198—204, ferner auch Kolbe, in Excurs III zu: Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V., 143—149, sowie Gebele, Das Leben und Wirken des Bischofs Hermann von Augsburg, 51 ff.). Ewald bietet die fast durchaus annehmbare Anordnung der Stücke dar, mit der einzigen Ausnahme, daß er — l. c., 202 — J. 6445, mit dem Datum: Romae IX. Kalend. Decembr., zu 1116 stellen will, während — vergl. ob. S. 16, mit n. 16 — ein Aufenthalt in Rom zum 23. November dieses Jahres für den in Trastevere verweilenden Paschalis II. ausgeschlossen erscheint. Dagegen betont Ewald, gegen Löwenfeld, sehr zutreffend das Vorhandensein der doppelten gegen Hermann vorliegenden Anschuldigung, der Klage auf adulterium neben derjenigen, die die tria capitula betraf. Wegen der Legation des in J. 6445 als bonae memoriae bezeichneten Bischofs Richard von Albano, daß dieser 1110 und 1111 sicher von Rom abwesend war und zwischen Juni und October 1114 starb, vergl. Ewald, 202 u. 203, und Löwenfeld, 592 n. 1. Was die durch Udalschalk in c. 20: hiis temporibus Longobardiae in regia expeditione infamatus morabatur episcopus und in c. 22: Tum iterum — in c. 21 geht das Erscheinen Bischof Hermann's vor Wido in Augsburg voran — dictus episcopus in regiae contubernio expeditionis Italiam proficiscitur (vergl. ob. S. 47 in n. 31) (l. c., 440, 441) berichteten Anwesenheiten Hermann's in Italien betrifft, so ist die erste auf das Ende von 1110, die zweite auf die Jahre 1116 und 1117 bis 1118 zu beziehen; nur ist das jedenfalls zum Jahre 1117 zu rechnende Schreiben J. 6548 unpassend mit c. 20 verknüpft (Udalschalk stellt hier in c. 20 die Erlangung dieses päpstlichen Schreibens als den Erfolg eines Betruges des Bischofs Hermann hin: episcopus . . . ut criminis conscius, solito mendacii armatur praesidio. Litterae siquidem tamquam ex Augustensis ecclesiae persona finguntur per canonicum Conradum . . . apostolico diriguntur. Quarum fallacia ex huiusmodi deprehenditur rescripto, worauf nun eben J. 6548 folgt —: daß übrigens dieser Konrad ein Bruder des Bischofs Wido von Cur war, geht aus Udalschalk's c. 21 und ebenso aus der schon genannten Nr. 18 der erwähnten Brief-

Die Anstrengungen, die Paschalis II. gleich nach seinem Eintreffen in der Engelsburg sich vorgesetzt hatte, waren ein letztes Aufflackern seiner Kraft gewesen. Die Mühen der Uebersiedlung von Palestrina her, die Berührung mit der Volksmenge warfen — nach einer Nachricht schon zwei Tage nach der Ankunft — Paschalis II. neuerdings, in dem von ihm bezogenen Hause neben dem ehernen Thore der Engelsburg, auf das Krankenlager. Jetzt aber trat der Tod schon alsbald an ihn heran. Er rief die geistlichen Väter zusammen und gab den Cardinälen seine Ermahnungen. In der Beständigkeit und Aufrichtigkeit des Glaubens sollten sie ihm folgen, in der Vorsicht vor der List der Feinde, der von innen und der von außen, in der Verfluchung der Anhänger des Wibert und der maßlosen Ausschreitungen der Deutschen; sie sollten in gegenseitiger Liebe verharren und die Liebe zu Gott in Allem festhalten. Dann empfing er die letzte Oelung und legte seine Beichte ab; in die Gesänge an seinem Sterbebette stimmte er selbst mit ein, und so entschlief er mitten in der Nacht am 21. Januar, am Tage vor dem Feste des St. Vincentius und St. Anastasius. In der St. Peters-Kirche konnte die Beisetzung nicht stattfinden, da die Consuln, die sie besetzt hielten, das verwehrten. So mußte — am folgenden Tage, 22. — die Leiche, unter großer Begleitung von Geistlichkeit und Volk, nach dem Lateran gebracht werden, wo auf der rechten Seite in der St. Salvators-Kirche die Bestattung vorgenommen wurde[3]).

Paschalis II. war achtzehn Jahre, fünf Monate, sechs Tage, durch eine ungewöhnlich lange dauernde Regierungszeit, wie ihm

---

sammlung hervor, indem Wibo da schreibt: frater meus nuper a te — sc. Paschalis II. — reversus de tua auctoritate mihi precepit . . . frater meus nullas a te mihi literas attulit).

[3]) Den Lebensausgang des Papstes schildert einläßlich Petrus Pisanus (l. c., 16). Die Annal. Romani nennen als Stätte des Todes: aput castellum sancti Angeli, in domum justa eream portam (Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV — 3. Aufl. —, 353, sieht hierin das Thor der Engelsburg, in dessen Nähe die porticus — vergl. n. 2 — an ihrem Ostende beginnt), und daß die Bestattung in der basilica Constantiniana geschah: quia consules non permiserunt eum in basilica beati Petri sepelliri, sowie nachher den Todestag: in vigilia beatorum Vincentii et Anastasii noctis tempore (l. c., 477, 478). Weitere Erwähnungen des Todes enthalten mit Angabe des Todestages: in Italien Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 64: Paschalis a Benevento Romam regressus 12. Kal. Febr. vita decessit, Falconis Benevent. Chron.: XI. Kal. Februarii, Annal. Benevent. (Cod. 3), a. 1117: mense Februario die 3., Annal. Ceccanens.: XI. Kal. Februarii (SS. VII, 792, Muratori, Rer. Italicar. Script., V, 91, SS. III, 184, XIX, 282). Von deutschen Erwähnungen ist diejenige Ekkehard's, Chron. univ., etwas eingehender: Domnus apostolicus Paschalis secundus, diutina purificatus aegritudine, presentem in Domino vitam finivit (SS. VI, 253); sehr viele andere sind nur ganz kurz, meist mit Hinzufügung der Nachfolge des Johannes als Gelasius II., so auch die Annales Patherbrunnenses (ed. Scheffer-Boichorst, 134), die Annal. Rosenveldens. mit dem irrigen Todestage: 6. Kal. Febr. (SS. XVI, 104). Eine Angabe des Todestages: XI. Kal. Febr., haben noch die Annal. Besuens. (SS. II, 250).

nachgerühmt wurde, Papst gewesen, und so konnte auch festgestellt werden, daß er ausnahmsweise zahlreiche Weihen, so von hundert Bischöfen, in dieser Zeit vorgenommen habe. Auch eine größere Zahl kirchlicher Bauten war von ihm ausgeführt worden, und die Weihe von zwanzig Kirchen maß man ihm zu. In Rom war die Kirche San Adriano, am Forum, die den Namen in tribus Fatis trug, schon im Beginn der Regierung von ihm geweiht worden; dann geschah das mit der St. Marien-Kirche, genannt in Monticelli, im Viertel Arenula, und besonders richtete Paschalis II. von Grund auf die durch die Verwüstung Rom's von Seite Herzog Robert's, 1084, vernichtete Kirche Quattro Coronati von Grund aus wieder auf und weihte sie am 20. Januar 1112[4]).

Die Leitung der Kirche durch diesen Papst war in eine sehr schwierige Zeit gefallen, zu deren Ueberwindung die Kraft, die ihm zu Gebote stand, nicht ausgereicht hatte. Paschalis II. war zwar durchaus von Anbeginn seiner Regierung an zu einem thatkräftigen fortgesetzten Kampfe in der Frage der Investitur, so wie Gregor VII. und Urban II. vorangegangen waren, entschlossen, und in diesem Sinne hatte er Heinrich V. gegen den kaiserlichen Vater die Hand gereicht. Aber nach dem Tode Heinrich's IV. erwies es sich alsbald, daß der König, auf dessen Gehorsam so vertrauensvoll die Rechnung abgestellt worden war, in unvermindertem Umfang das Recht der Investitur, wie es der Vater gethan hatte, ausübte, und hieraus mußte sich eine zunehmende Verschärfung im Verkehre zwischen ihm und dem Papste ergeben. Danach folgten die Ereignisse des Jahres 1111, in dem Heinrich V. zur Kaiserkrönung selbst nach Rom kommen wollte. Da bewies der Papst, auf die Weise, wie er sein Investiturverbot festhalten zu können meinte, seine völlige Verkennung der wahren Lage der Dinge, und indem er, nach dem Zusammenstoß mit Heinrich V., auf dessen Wunsch eintreten, mit ihm den nachher von der rechtgläubigen Kirche so schwer verurtheilten Vertrag abschließen und darauf die Krönung vollziehen mußte, war er selbst in die peinlichste Stellung gegenüber denjenigen Kreisen, die vorher mit ihm in der strengsten Auffassung der Investiturversagung sich befunden hatten, gerückt worden. Paschalis II. sah sich auf einmal, in Rom selbst, dann aber besonders aus Frankreich und Burgund auf das heftigste wegen seiner Schwäche angefeindet, so daß er in eine völlig unwahre Zwischenstellung hineingerieth. Das dem Kaiser zugestandene Privilegium erklärte er, durch die Angreifer gedrängt, als ein Pravilegium, und wenn er auch, seinem Worte hierin treu bleibend, nicht selbst gegen Heinrich V. den kirchlichen Fluch aussprach, ließ er es doch zu, daß das durch eine von einem seiner Legaten geleitete Synode geschah, und er ertheilte dem Beschlusse die Bestätigung. Daß trotz dieser Be-

---

[4]) Ueber diese Weihen spricht Petrus Pisanus (l. c., 16 u. 17). Wegen der ecclesia sanctorum Quatuor coronatorum, quae tempore Roberti Guiscardi Salernitani principis destructa erat, vergl. Bd. III, S. 555, in n. 37.

schlüsse der Verkehr zwischen ihm und dem Kaiser nicht abgebrochen wurde, gab aber anderntheils diesem die Möglichkeit, öffentlich zu erklären, daß die gegen ihn ausgesprochene Excommunication von Paschalis II. nicht angeordnet und auch nicht gebilligt worden sei. Als nun freilich Heinrich V. nochmals nach Italien kam, räumte der Papst Rom und entfloh nach Süditalien. Dazu war er auch dadurch gezwungen, daß in Rom selbst vom Adel und aus dem Volke der heftigste Widerstand, der selbstverständlich am Kaiser eine Anlehnung fand, ihm entgegengesetzt worden war. So erhob schließlich der Papst, freilich ohne Erfolg, die Waffen gegen Heinrich V., und auch als er noch sterbend den Eintritt in die Engelsburg sich erzwungen hatte, sah er die gerüsteten Feinde auf Sehweite sich gegenüber.

So hatte Paschalis II. am Schluß seines Lebens die Ansprüche wieder zur Geltung zu bringen gesucht, die er im Augenblick seiner tiefsten Niederlage zu verleugnen gezwungen gewesen war, und auf dem Boden des deutschen Reiches zeigten die geistlichen Gegner des Kaisers den vollen Willen, im gleichen Sinne den Kampf weiter zu führen. Auch noch nach anderen Richtungen bewies aber Paschalis II. gerade in diesen seinen letzten Lebensmonaten ähnliche Entschlossenheit. Mit was für Aufträgen jene Gesandtschaft aus Constantinopel zu ihm gekommen war, ist nicht bekannt; nur ist anzunehmen, daß wohl für Heinrich V. ungünstige Pläne dabei in Aussicht genommen waren. Aber auch den Normannen von Unteritalien, deren Hülfe sich doch der Papst gegen den Kaiser zu bedienen gedachte, suchte er, Zugeständnisse zurückziehend, die Urban II. gemacht hatte, Einschränkungen dieser Einräumungen zuzumuthen. Er schrieb an den Grafen Roger von Sicilien, den Sohn des gleichnamigen Eroberers der Insel, dem jener Papst für sich und seine Erben das Recht eingeräumt hatte, selbst an Stelle päpstlicher Legaten in ihrem Reiche die päpstlichen Befehle zur Ausführung zu bringen, in einem hievon abweichenden Sinne. Auch hier stand der Papst in der Auffassung, daß den Laien, auch wenn sie sich als fromm erwiesen, ein Vorrecht, das gegenüber der kirchlichen Rechtsübung und Freiheit einengend wirken könne, nicht zuzugestehen sei, und so ermahnte er auch im Allgemeinen den Empfänger des Schreibens, daß er nichts gegen die göttliche Machtordnung thun, daß er nicht vor Gott einherschreiten, sondern ihm folgen möge. Anderentheils hat Paschalis II. auch noch nach einer weiteren Seite jetzt zuletzt eine beim Beginn seiner Regierung vollzogene Handlung von großer Tragweite neu bestätigt. Das geschah in seiner Kundgebung nach dem dänischen Reiche, wo er die zu so schwerer Schädigung des Erzbisthums Hamburg-Bremen geschehene Erhebung der Kirche von Lund zum Range eines Erzbisthums in der dringenden Empfehlung des Erzbischofs und der übrigen dänischen Bischöfe an den König, zu Leistung von Gehorsam und von Beistand, ausdrücklich betonte[5]).

---

[5]) Vergl. wegen des Erzbisthums Lund Bd. V, S. 208 u. 209, wegen der Legation in Sicilien l. c., S. 42 u. 43, Beurtheilungen der Handlungsweise

So hielt Paschalis II., trotz seiner früheren Niederlage und ungeachtet der zeitweise unter dem Zwange bewiesenen Nachgiebigkeit, Forderungen, die seinen gleich zuerst übernommenen Auffassungen entsprachen, durchaus fest.

Es ist sicher nicht zu bezweifeln, daß Heinrich V. die Kunde vom Tode Paschalis' II. als eine günstige Wendung erfaßte, da erwartet werden durfte, daß die dem Verstorbenen feindseligen römischen Adeligen, auf deren Unterstützung die kaiserliche Sache in Rom angewiesen war, neue Versuche anstellen würden, um ihre Anhänger zum Siege zu führen.

Während dreier Tage blieb nach Paschalis' II. Hinschied der päpstliche Stuhl unbesetzt[6]). Dann wurde am 24. Januar zu einer Neuwahl geschritten. Sie fiel auf den Archidiakon Johannes von Gaeta, den bisherigen Kanzler der römischen Kirche.

---

des Papstes zusammenfassend bis 1106 Bd. V, S. 330 ff., Bd. VI, besonders S. 142 u. 143, 314 u. 315, 355 u. 356, 387—390, sowie Giesebrecht, III, 886—889. Auf die Beziehungen zum Grafen Roger von Sicilien richtet sich J. 6562, vom 1. October 1117, aus Anagni, und auf die zu König Niels von Dänemark — seit 1104 als letzter der Söhne König Svend Estrithson's in der Regierung — J. 6557, vom 23. April des Jahres, aus Benevent. In J. 6562 wirft der Papst zuerst einen Blick auf Sicilien, wie vor der saracenischen Eroberung die Insel der römischen Kirche auf das engste verbunden gewesen, nachher, als Gott dem Grafen Roger die prerogativa zur Vertreibung der Saracenen — ut ... in ea (sc. insula) Dei ecclesie restituerentur — gegeben hatte, durch Urban II. an jenen die legati vices gegeben worden seien, und fährt dann fort: Nos quoque tibi post ipsum eius successori concessimus, ea videlicet ratione, ut si quando illuc ex latere nostro legatus dirigitur, quem profecto vicarium intelligimus, que ab eo gerenda sunt, per tuam industriam effectui mancipentur. Sic enim in ecclesia seculares potestates dispositas legimus, ut quod ecclesiastica humilitas minus valet, secularis potestas sue formidinis rigore perficiat. Nam personarum ecclesiasticarum seu dignitatum judicia nusquam legimus laicis vel religiosis fuisse commissa. Porro episcoporum vocationes ad synodum, quas unquam sibi legatus aut vicarius usurpavit? quod aliquando singularibus, aliquando pluralibus litteris per quoslibet solet nuncios fieri, mit Anschluß dringender Mahnungen. In J. 6557 folgt auf allgemeiner gehaltene Aufforderungen an den rex Danorum, in denen der nochmalige Hinweis auf die justitie repugnantes, die quilibet iniqui — In his et aliis nequitiis cohercendis regni tui debes pontificibus adjutor et cooperator existere — ganz gut auch auf Versuche von deutscher Seite gegen Lund bezogen werden kann, am Schluß speciell: Tue igitur potestati confratres nostros Lundensem metropolitanum et alios regni Danorum episcopos commendamus, ut eis et obedientiam reverenter exhibeas et adjutorium efficaciter subministres. — Ein Schreiben an Erzbischof Konrad von Salzburg ist als J. 6569 — c. 1117 — eingeschaltet, wo mit Wattenbach Paschalis statt Innocentius zu lesen ist. Konrad wird wegen der gravis passionis angustia, quam te a filiis tuis pati significasti, quos nutriendos in Domino suscepisti, getröstet. Dann ist wegen einer Forderung des Herzogs Heinrich von Kärnten pro quibusdam ecclesiis a te interdictis die Rede, sowie über Bischof Hugo von Brixen: hoc servandum praecipimus, quod et de caeteris Guibertinis in conciliis statutum est, ut nec promoveantur, nec in suis ordinibus recipiantur.

[6]) Petrus Pisanus schließt die Lebensbeschreibung mit dem Satze: Postea defuncto eo cessavit episcopatus diebus tribus (l. c., 17); ebenso sagen die Annal. Romani: Et cessavit episcopatus duobus diebus (l. c., 478).

Johannes entstammte einem angesehenen Hause und wurde, nachdem er schon im ersten Unterrichte über seine Altersgenossen hinausgewachsen war, durch den Abt Oderisius in das Kloster Monte Cassino aufgenommen, wo er weitere vortreffliche Bildung für sich gewann und der klösterlichen Ordnung hingebend sich anschloß. Aber schon in jungen Jahren wurde Johannes nach Rom gezogen, da Papst Urban II. sich seiner Hülfeleistung zu bedienen wünschte. Der Papst, der bei eigenen geistigen Anlagen die Begabung des jungen Mönches zu schätzen wußte, nahm ihn als Kanzler in seinen Dienst: der alte anmuthige und zierliche Stil, der am apostolischen Stuhl schon fast ganz verloren war, sollte — so wurde gesagt — so wiederhergestellt werden. Danach stand Johannes auch Paschalis II., als eine Stütze in dessen Alter, ebenso treu zur Seite; von diesem Papst erhielt er als Cardinal-Diakon die Kirche Sta. Maria in Cosmedin zugetheilt, die in jeder Weise von ihm reicher ausgestattet wurde. Mit dem Papste theilte der Kanzler 1111 nach den gewaltsamen Vorgängen in der St. Peters-Kirche die von Heinrich V. auferlegte Gefangenschaft. Aber sichtlich war Johannes auch bei den argen Anfechtungen, die Paschalis II. nachher von den streng denkenden Bekämpfern der Investitur erlitt, auf der Seite des Papstes, und besonders während der lebhaften Verhandlungen der Lateran-Synode im Jahre 1116 trat er gegenüber dem Angriffe, den Bischof Bruno von Segni auf Paschalis II. wegen dessen bezweifelter Rechtgläubigkeit wagte, entschieden auf. So kam er freilich in den Verdacht, im Dienste des Papstes dessen als Halbheit verurtheilte Haltung zu theilen, ja sogar, zu den Anhängern Heinrich's V. zu gehören, und die Äußerung, die Erzbischof Konrad von Salzburg nach der Wahl that: „Keiner unter jenen war nichtswürdiger als Johannes" —, mit der zweifelnden Frage, ob er als Papst sich besser machen werde, war so recht der Ausdruck dieser ungünstigen Gesinnung. Indessen fesselte stets die Anhänglichkeit an das frühere klösterliche Leben den Kanzler wieder zeitweilig an Monte Cassino, und so war er auch dort anwesend, als Paschalis II. starb. So mußte ihm die Kunde von Rom her gebracht werden, und zugleich forderte ihn der durch Bischof Petrus von Porto und alle Cardinal-Priester und Cardinal-Diakone abgesandte Bote auf, schleunigst sich nach Rom zu verfügen. Gehorsam folgte Johannes dem Rufe; obschon von der Nachricht tief erschüttert, bestieg er sogleich sein Maulthier und gelangte in beschleunigter Reise noch am 23. nach Rom, wo er mahnend, einigend thätig eingriff[7]).

[7]) Als Hauptquelle tritt hier der Cardinal-Diakon Pandulf mit der Vita Gelasii II. ein (Watterich, l. c., 91 ff.), wo der hier zu Grunde zu legenden Geschichte der Wahl (94 ff.) ein längerer Rückblick auf das Vorleben des Johannes von Gaeta vorausgeschickt wird. Vergl. über Johannes Bd. VI, S. 355, sowie in Ekkehard's Aussage über die dort behandelte Lateran-Synode von 1116 die Bezeichnung des Johannes unter den regis fideles (SS. VI, 251 — hier zu a. 1118 heißt es von ihm: vir prudens et venerandus et in Romana semper

So traten also am nächsten Tage, 24. Januar, die Cardinäle, andere Geistliche, aber auch einige Laien, von den Senatoren und Consuln, zur Wahl zusammen. Man hatte den sichersten Ort, der ausfindig zu machen war, aufgesucht und versammelte sich in dem Pallaria genannten Kloster, das auf der nordöstlichen Ecke des palatinischen Berges lag. Da geschah die Einigung auf den Namen des Kanzlers Johannes, und, wenn er sich auch dagegen sträubte, er wurde alsbald auf den Namen Gelasius II. als Papst inthronisirt [8]).

---

aecclesia inreprehensibiliter, eidem apostolico — sc. Paschalis II. — collaborans, l. c., 253). Die Äußerung des Erzbischofs Konrad von Salzburg: Hem! Nullus illorum nequior Johanne; forte in Gelasio poterit aliquid boni esse? — Talis eo tempore de Johanne fama erat, quo in ministerio domni papae Paschalis Romae degebat — steht in der Vita Theogeri abbatis s. Georgii et episcopi Mettensis, Lib. II, c. 9 (SS. XII, 470). In der französischen Quelle, Chron. Mauriniacense, Lib. II., ist Gelasius II. als ab adolescentia sua nutritus in palatio, industria et litterarum scientia excellentissime roboratus charakterisirt (SS. XXVI, 38), in der englischen — Eadmeri Historia novorum in Anglia, Lib. V — als Caite natus . . . in monasterio Montis Cassini ab infancia monachus nutritus et adultus, in ministerio venerabilium apostolicorum Desiderii, Urbani et Paschalis assiduus cancellarii officio functus (SS. XIII, 147).

[8]) Pandulf handelt, l. c., 94 u. 95, eingehend von der Wahl und zählt insbesondere auch die Handelnden, die Cardinäle in langer Reihe, den primicerius cum scola cantorum, subdiacones palatii omnes, archiepiscopi quamplures, sed et alii minoris ordinis clerici multi Romani, de senatoribus ac consulibus aliqui praeter familiam nostram auf und nennt das monasterium quod Palladium dicitur (vergl. Bd. I, S. 31, in n. 15), infra domos Leonis et Cencii Frajapane situm (vergl. Bd. V, S. 74, und Bd. IV, S. 418) als Versammlungsort. Zu den Worten Pandulf's über Gelasius II., daß er invitus ac resistens sich der Wahl unterzogen habe, ist heranzuziehen, was in dem in n. 7 citirten Abschnitt der Vita Theogeri über den Bischof Kuno von Palestrina gesagt ist. Dieser hat während seiner Legation durch einen aus Italien kommenden Überbringer von Briefen die Nachricht von der Wahl empfangen und die Frage gestellt: utrumnam clerus et populus seu universi catholici cardinales in eius fuerint electione concordes, und zur Antwort erhalten: illum cum unanimi consensu, totis viribus renitentem, in Romanum pontificem electum; darüber bricht Kuno in heftigen Vorwurf aus: Renuitne tantus vir in persecutionis tempore, in tanto turbine totius reipublicae pontificiali officio colla submittere — und sagt dann im weiteren Verlaufe seiner Rede: Ego vero licet, Deo teste, numquam in apostolatum animam intenderim, siquidem tunc temporis affuissem, profecto hoc pondus regiminis valentibus humeris suscepissem, quo facilius, quo liberius inimicum fidei christianae, qui ecclesiam Christi impugnare non desinit, expugnarem. — Die Annal. Romani enthalten: Tertio vero die (vergl. in n. 6) electus est Gelasius, in vigilia conversionis beati Pauli apostoli. Qui fuit primus diaconorum, et vice Frederici cancellarii et archiepiscopi Coloniensis (vergl. Bd. VI, S. 220, in n. 180, über die nur ganz vorübergehende Bezeichnung Friedrich's als päpstlicher Erzkanzler) (l. c.). Petrus, Chron. monast. Casinens., spricht, l. c., von der Erwählung des dem Kloster Angehörigen: Johannes cancellarius, huius Casinensis coenobii a pueritia monachus, a clero, senatu populoque Romano in Gelasium papam eligitur. Vergl. in n. 3 über die kurzen Erwähnungen der Nachfolge nach Paschalis II. (etwas eingehender sind Ekkehard: Johannes Cajetanus . . . eligitur et cunctorum catholicorum unanimi consensu rite consecratur, Annales Patherbrunnenses: Successor ei — sc. Paschalis II. — eligitur Johannes, ipsius ante cancellarius, qui et Gelasius dictus est). Ein-

Die Wahlhandlung war kaum vollzogen, als auf die in Rom darüber sich verbreitende Nachricht hin eine Gewaltsamkeit empörendster Art in das Werk gesetzt wurde. Cencius Frangipane bahnte sich, nach Sprengung der Thüren, indem er den Wächter wegschob, mit seinen bewaffneten Begleitern den Weg in die Kirche. Er ergriff den Papst an der Kehle, riß ihn hinweg und trat ihn mit den gespornten Füßen; dann schleppte er den Blutenden an den Haaren und Armen fort und führte ihn zu seinem Hause, wo er ihn in Ketten legte und einschloß. Die Cardinäle und Geistlichen aber, auch Viele vom römischen Volke, die zusammengekommen waren, erlitten gleichfalls die ärgste Mißhandlung und Ausplünderung, so weit sie nicht entfliehen konnten; nur halb lebend kamen Einige zu ihren Häusern [9]).

Allein ebenso rasch geschah nun der Umschwung der Stimmung zu Gunsten des neu gewählten Papstes. Die Menge der Römer trat, als die Kunde von der Unthat sich verbreitete, sogleich zusammen. Der Präfect Petrus und, mit seinem Geschlechte, Petrus, der Sohn des Leo, die noch ganz kurz vorher sich bekämpft hatten, ferner Stephanus Normannus mit den Seinigen, weiter vornehme Römer mit ihren Leuten, die zwölf Regionen der Stadt, die Trasteveriner, die von der Tiber-Insel griffen zu den Waffen und bestiegen mit großem Lärm das Capitol. Boten wurden wiederholt an die Frangipani geschickt, mit der Forderung, den gefangenen Papst herauszugeben. Das hatte alsbald Erfolg; denn die Frangipani geriethen in Schrecken, und durch Leo wurde der Versuch gemacht, den Frevel, der von seinem Hause ausgegangen war, zu sühnen. Ehe er Gelasius II. entließ, umklammerte er seine Füße und flehte um Verzeihung. Dann wurde der Papst nach seiner Befreiung auf einem weißen Pferde durch die bekränzte Stadt in feierlichem Aufzuge nach dem Lateran geführt; aber auch die Grafen und Barone kamen aus der Umgebung Rom's zu ihm und wurden gütig empfangen. Der Friede schien der Stadt zurückgegeben zu sein [10]).

---

gehend ist Gelasius II. durch Ordericus Vitalis, Histor. ecclesiastica, Lib. XII, erwähnt: Johannes Cajetanus, Romanorum pontificum antiquus cancellarius et magister, in Gelasium papam electus est . . . Gelasius papa eruditione litterarum apprime instructus fuit et longa exercitatione, utpote qui praesulum apocrisiarius fere 40 annis enituerat, calluit (SS. XX, 69). Ebenso sagt die Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 8: ut qui cancellarius per multos annos extiterat tempore Paschalis papae et aliorum (SS. XII, 677).

[9]) Auch das ist von Pandulf, l. c., 96, erzählt. Gregorovius, l. c., 356, möchte die Unthat als Folge einer Täuschung, daß die Cardinäle versprochen hätten, einen Candidaten der Frangipani-Partei zu erheben, ansehen (in n. 1 weist er bei der domus des Cencius auf die schon in n. 8 berührte Turris Cartularia, am Titus-Bogen, hin).

[10]) Pandulf fügt, l. c., 96 u. 97, diese Erzählung von der Befreiung unmittelbar an das in n. 9 Erwähnte an und zieht den Schluß: Sedit itaque papa, sicut videbatur, in pace. Gregorovius, l. c., 356 n. 2, hebt die Wichtigkeit der Aufzählung der einzelnen für Gelasius II. sich bewaffnenden Römer hervor.

Die Nachricht von den Vorgängen in Rom kam dem Kaiser durch die Consuln zu, die Boten an ihn nach der oberen Landschaft des Po abschickten, wo er sich zur Zeit aufhielt [11]). Allein Heinrich V. brach nicht gleich nach Anhörung dieser Mittheilung nach Rom auf. Erst nach Verlauf einer Zwischenzeit machte er sich auf den Weg, suchte dann aber sein Ziel um so rascher zu erreichen, in der deutlichen Absicht, Gelasius II. zu überraschen [12]). Nur mit kleiner kriegerischer Begleitung wurde der Weg zurückgelegt [13]). Am Freitag, 1. März, war der Kaiser vor Rom und schickte zu den Consuln in die Stadt, daß sie ihm entgegenkommen sollten [14]), und in der Nacht auf den 2. trat er in Rom ein und erreichte die Porticus der St. Peters-Kirche [15]).

Da verließ Gelasius II. noch in dieser gleichen Nacht den Lateran, wo er seit dem Tage seiner Gefangensetzung und Befreiung sich aufgehalten hatte. Eine Hugo, dem Cardinal-Priester der Kirche Santi Apostoli, in der Nacht überbrachte Mittheilung über Heinrich's V. Ankunft in der Leo-Stadt war durch diesen schleunigst an den Papst weiter gemeldet worden, und so ging dieser ohne Zögerung aus dem Lateran hinweg. Allerdings wagte er es

---

[11]) Die Annal. Romani, l. c., sagen: Consules miserunt nuntios ad imperatorem, qui tunc in obsidione morabat Verone, et notificaverunt ei omnia que acciderant per litteras. Sehr viel wahrscheinlicher ist die Angabe der Historia Mediolanens. des Landulfus de S. Paulo, c. 45, daß Heinrich V. — audita legatione Romanorum — a Taurinensium partibus nach Rom kam (SS. XX, 40). Giesebrecht, III, 1229, in den „Anmerkungen", verbessert die Angabe Ekkehard's, l. c., über den Kaiser: dum Paduanis regionibus immoraretur audito transitu apostolici — in: Padanis regionibus.

[12]) Die zwar übereinstimmenden Aussagen der Annal. Romani über Heinrich V.: Ille nichil moratus est; cum festinatione Romam petiit, des Landulfus de S. Paulo: Romam adire festinavit, Ekkehard's: Romam properavit, des Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c.,: Talia dum Heinrici imperatoris venissent ad aures, festinus Romam advenit (l. c., 792) können nur aussprechen, daß der einmal angetretene Marsch nach Rom eiligst vollzogen wurde, nicht aber, daß der Kaiser gleich nach Empfang der Nachricht aufgebrochen sei (zwischen dem Tage der Papstwahl und dem der Ankunft Heinrich's V. in Rom liegen fünf Wochen).

[13]) Landulfus de S. Paulo läßt den Kaiser cum paucis militibus den Marsch durchführen, ebenso Annal. Beneventani (Cod. 3): (a. 1117) rex Heinricus subito cum paucis Romam venit (l. c.). Aus Udalschalk: De Eginone et Herimanno, c. 22: episcopus in regio contubernio expeditionis Italiam proficiscitur, armata manu jam tertio domum beati Petri ingreditur (l. c., 441) geht die Theilnahme des Bischofs Hermann von Augsburg hervor, ebenso diejenige des Erzbischofs Bruno von Trier aus dem bei n. 28 erwähnten Ereigniß.

[14]) Das bezeugen die Annal. Romani.

[15]) Wieder Aussage der Annal. Romani, wo Heinrich V. die Veneris ante quadragesima (nicht richtig, da schon auf den 27. Februar Aschermittwoch fiel) vor Rom ist, sabbatum in die Stadt kommt. Falconis Benevent. Chron. hat die genaue Angabe: instructis insidiis noctis silentio Romam ingreditur mensis Martii secundo die ingrediente (l. c.). Gelasius II. selbst sagt in seinen Schreiben J. 6635 und 6642: post electionem nostram dominus imperator, furtive et inopinata velocitate Romam veniens, nos egredi compulit. Die sancti Petri porticus ist auch in der in n. 16 genannten Erzählung Pandulf's erwähnt.

nicht, durch Alter und Krankheit bedrückt, schon sogleich die Flucht aus Rom anzutreten; sondern er suchte, nachdem er sich hatte hinausführen lassen, und als ihm ein Pferd gestellt worden war, seine Zuflucht zunächst am Ufer des Tiber, im festen Hause des Bulgamin bei der Kirche Santa Maria in der Region San Angelo. Das Schicksal, das Paschalis II. mit den Cardinälen sieben Jahre zuvor von Heinrich V. hatte erdulden müssen, bewog aber Gelasius II., sich rechtzeitig der Gewalt des Kaisers völlig zu entziehen. Ein Zeuge, der selbst an der weiteren Flucht theilnahm, erzählt sehr anschaulich den Verlauf der Dinge in den folgenden Tagen. Den ganzen 2. März hielt sich der Papst in dem zuerst glücklich erreichten Hause verborgen. Dann aber wurde von seiner ganz verwirrten und in Schrecken stehenden Umgebung beschlossen, da man weder in Rom bleiben, noch den überall verschlossenen Weg zu Lande wählen konnte, über das Meer zu entfliehen. So verließen Alle in der Nacht vom 2. zum 3. März die Stadt. Zwei Galeeren trugen den Papst, mit den sich ihm anschließenden Cardinälen und Bischöfen, sowie auch treu ausharrenden römischen Adligen, durch den Fluß hinunter nach Porto: „Hier" — so erzählt weiterhin der Begleiter — „haben sich Himmel und Erde, das Meer, und fast Alles, was in diesen ist, gegen uns gleichmäßig verschworen. Denn der Himmel wiederholte schweren Regen, Hagelschläge und Donnerrollen, Wetterstrahlen und Blitze; das Meer zugleich und der Tiber empörten sich in so harten Stürmen, daß wir kaum lebend im Hafen zu verharren, geschweige denn in das Meer einzulaufen vermochten". Außerdem drohten vom Ufer her die Geschosse der deutschen Krieger, die der Fahrt von Rom aus gefolgt waren; die Verfolger stellten in Aussicht, die Schiffe mit den Insassen in Brand zu stecken, wenn sie nicht den Papst und alle seine Begleiter ausgeliefert bekämen. Nach der Meinung der Geängstigten wurden sie einzig durch die Nacht und die Heftigkeit der Bewegung des Tiber gerettet. Dann aber gelang die Ausschiffung auf der linken Seite des Tiber, und jetzt trug der Cardinal-Priester Hugo den Papst auf seinen Schultern noch in der Nacht die weite Strecke südostwärts bis zur Burg San Paolo in Ardea. Freilich erschienen schon ganz in aller Frühe am 3. März die Deutschen, abermals Beute suchend, an den Schiffen, in denen das Gefolge geblieben war; doch wurde ihnen eidlich versichert, Gelasius II. sei entflohen, und so wichen sie zurück. Inzwischen wurde versucht, ob jetzt das Meer befahren werden könne, und der Papst wurde in der folgenden Nacht zurückgebracht. Nicht ohne Gefahr wurde nunmehr die Fahrt angetreten und am dritten Tage, 4. März, Terracina erreicht, kaum lebend, wie der Darsteller meint, und am vierten, am 5. des Monats, endigte die Fahrt im Hafen von Gaeta. Hier, in der Vaterstadt Gelasius' II., fanden die Flüchtlinge ehrenvolle Aufnahme und gütige Behandlung [16]).

---

[16]) Die Hauptquelle ist für Gelasius' II. Flucht Pandulf, der nach dem einleitenden Satze: Sed antiquus hostis, ceu fecerat olim in coelo, pacem

Nach den Beziehungen, wie sie zwischen dem Kanzler Johann und Kaiser Heinrich V. gewesen waren, durfte dieser wohl nach der Erwählung Gelasius' II. die Erwartung hegen, daß eine Verständigung mit dem neu erhobenen Papste durchaus nicht ausgeschlossen sei. So stellte er, zuerst nach der Nachricht von der Wahl, wie der Papst selbst es nachher aussprach, seine Ankunft in Rom auf die Zeit des Osterfestes in Aussicht. Dann aber geschah eben jene Ueberraschung, die ganz unerwartete Ankunft des Kaisers in der Nacht zum 2. März. Er erwartete, daß er den Papst willfährig finden würde, wenn er mit ihm, ehe dessen Weihe stattfinde, in Verhandlung eintrete. Allein der Weggang Gelasius' II. aus dem Lateran, dann daß er sich am Tage nach Heinrich's V. Ankunft ganz verborgen hielt und gleich hernach Rom flüchtig verließ, hatte jede Anknüpfung an diesem Tage ausgeschlossen. So konnte erst nach Gaeta hin, durch Abordnung einer Gesandtschaft, der Verkehr beginnen.

Im Einverständniß mit den Römern, wie eine Nachricht aus Mailand ausdrücklich betont, sandte der Kaiser am 4. März Boten nach Gaeta, wie an den Papst, so an die Cardinäle und Bischöfe,

---

tantam in longum nulla durare penitus ratione permisit die intempestae noctis silentio an Hugo überbrachte Nachricht, deren Mittheilung an den Papst, den weiteren Verlauf erzählt, wobei er sich mit den Worten: fugimus et omnes cum eo (nämlich schon ad domum Bulgamini) als mitbetheiligt zuerst einführt, dann stets in der ersten Person der Mehrzahl redet (er hielt die Pfeile der deutschen Verfolger für vergiftet: Saeva . . . Alemannorum barbaries tela contra nos mixto toxico jaciebat) (l. c., 97 u. 98). Die Annal. Romani sagen zuerst, daß der Papst bis zum 1. März in patriarchio Lateranensi blieb, bestimmen dann den Zufluchtsort näher: in regione sancti Angeli, in ecclesia beate Marie que sita est super fluvium Tiberis, ubi fideles eius erant (bei der Kirche S. Angelo in Pescheria liegt nahe die Kirche S. Maria in Campitelli, allerdings ein wenig landeinwärts vom linken Tiber-Ufer, nahe der Insel), weiter: et mansit ibi tota die sabbati, zuletzt: nocte navem ascendit, secessitque patria sua Gajeta cum episcopis cardinalibus atque diaconibus. Falco berichtet: Apostolicus itaque regis ipsius ingressum sic latenter depraehendens, reminiscens, qualiter rex ipse dominum papam Paschalem eius praedecessorem et cardinales fraude et dolo cepisset, absque mora, cardinalibus convocatis, fluvium Tyberis ingressus est; deinde prosperis ventis mare sulcantes pervenerunt Calenum (Gaeta ist darunter zu verstehen). Bei Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c., steht: electus — per fluvium Tiberim mare ingressus, una cum episcopis et cardinalibus aliisque clericis Romanae ecclesiae, nec non et praefecto Romanae urbis, multisque aliis nobilibus Romanis (das bezweifelt Gregorovius, l. c., 358, n. 2, wohl mit Recht), advenit Cagetam. Von nicht italienischen Quellen sprechen von der Flucht Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti, nach Erwähnung der Neuwahl des Papstes: Cum vero Henricus imperator tunc temporis agens in Italia Romam tenderet ad eligendum papam, Johannes praesentiam eius veritus, jam electus ordinatus secessit Capuam (irrige Ortsangabe), Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., c. 25, ebenso nach solcher Erwähnung: cum rex Romam accelerans, omnibus eis jam esset timori; a cuius etiam facie fuga sunt dilapsi, Casus monast., Petrishusens., Lib. IV, c. 1: Imperator comperto obitu Paschalis (dieser und Gelasius' Wahl ist vorher aufgeführt) festinanter Romam advenit, sperans quod electio pape per manus eius transitura foret (nicht genau). Set Gelasius jam ordinatus audito imperatoris inopinato adventu per noctem aufugit, nec ullo modo eum videre vel expectare voluit (SS. VI, 377, X, 505,XX, 661).

die ihn begleitet hatten, mit der Aufforderung, nach Rom zurückzukehren, damit in der St. Peters-Kirche Alles, was zur Einsetzung in die päpstliche Würde geschehen mußte, in kirchlich gültiger und gerechter Weise mit seiner und der Römer Mitwirkung durchgeführt werden könne. Er versprach auch für den Fall, daß Gelasius II. den Vertrag, den Paschalis II. mit ihm abgeschlossen hatte, aufrecht erhalte und die zwischen der kaiserlichen Gewalt und dem apostolischen Sitz aufgestellten Sätze der Uebereinkunft bekräftige, sogleich für jenen als für den Erwählten und für die römische Kirche sich getreu zu erweisen; sollte das aber nicht geschehen, so würde der Kaiser einen anderen Papst in der römischen Kirche inthronisiren. Die Erstellung eines friedlichen Verhältnisses war also immerhin in Aussicht gestellt, falls sich der Papst zur Beschwörung des Friedens herbeilassen wollte[17]).

Allein Gelasius II. kam diesen Eröffnungen nicht entgegen. Wie er nachher selbst ankündigte, lautete seine Antwort: „In Hinsicht auf die Streitfrage, die zwischen der Kirche und dem Reich besteht, wollen wir gerne sei es einem Vertrage, sei es einem Rechtsspruche uns anbequemen, an zutreffender Örtlichkeit und Zeit, nämlich zu Mailand oder zu Cremona, am nächsten Festtage des heiligen Lukas, nach dem Urteilsspruche unserer Brüder, weil sie von Gott als Richter in der Kirche bestellt sind, und wie denn ohne sie diese Sache nicht behandelt werden kann. Und weil unser Herr Kaiser

---

[17]) Ueber den Inhalt der von Heinrich V. angeknüpften Verhandlungen handelt Gelasius II. selbst in J. 6635 und 6642: Pacem postea (vergl. das Frühere in n. 15) et minis et terroribus postulavit, dicens quae posset se facturum, nisi nos ei juramento pacis certitudinem faceremus, dann aber, besonders eingehend, anschließend an die Stelle in n. 12, Petrus: nuntios ad electum transmittere studuit, per quos ei direxit, quod si fidem quam papa Paschalis cum imperatore fecerat observaret, et conventiones quae inter Romanum imperium et sedem apostolicam statutae fuerant firmaret, imperator confestim fidelitatem eidem electo et Romanae ecclesiae faceret; sin alias, alium pontificem in Romana ecclesia inthronizaret. Videns igitur idem electus rationes suas cum rationibus imperii convenire non posse (: hier folgt die in n. 16 erwähnte Flucht). Die Annal. Romani haben nur: Rex vero misit nuntios ad eum (sc. Gelasius II.), ut finem litis inponeret, und zwar zum 2. März, vor Erwähnung des Antritts der Flucht. Bei Landulfus de S. Paulo liegen zeitlich genaue Angaben vor: Ex qua urbe (sc. Rom) simul cum Romanis 4. Nonas Martii misit (sc. Heinrich V.) Gagetas legatos, legando Johanni Gagetano, ellecto in papam, cardinalibus quoque et episcopis, qui cum ipso erant Gaietis, uti Romam redirent et in ecclesia beati Petri hoc, quod faciendum erat de papa substituendo, una cum ipsis juste et catholice facerent. Falco sagt ähnlich: Rex apostolici egressum cognoscens ei apud Calenum delegavit, quatenus urbem reverteretur, quoniam ad eius consecrationem libentissime interesse et corroborare desiderarent. Auch die Annal. Beneventani (Cod. 3) sagen von Heinrich V.: legatos suos statim Cajete ad papam mittit, pacem ecclesie promittens. Abgesehen von der vorläufigen Ankündigung des Kaisers, seiner Ankunft in Rom zum Osterfest, die Falco — vergl. n. 18 — den Papst erwähnen läßt, ist vor dem unerwarteten Eintreffen Heinrich's V. in Rom ohne Zweifel keine Eröffnung an den Papst gemacht worden. Am 2. März war vollends dafür kein Raum, und so ist erst von Verhandlungen zu reden, die nach Gaeta hin angeknüpft wurden.

von uns Sicherheit verlangt, versprechen wir sie ihm in Wort und Schrift, wenn er nicht selbst sie inzwischen verhindert. Anders nämlich Sicherheit zu geben, entspricht weder der Würde der Kirche, noch der Gewohnheit". Nach einem anderen Bericht wurde vom Papst noch hinzugefügt, daß er zunächst jetzt seine Weihe empfangen wolle, ehe er in die Verhandlung mit dem Kaiser eintrete. Jedenfalls also war die Weigerung, nach Rom zurückzukehren, offen ausgesprochen. Gelasius II. soll angedeutet haben, daß er sich verwundere, wie Heinrich V., der so hinterlistig bei Nacht lange vor der angekündigten Zeit in Rom eingedrungen sei, ihm einen solchen Antrag durch die Boten habe entgegenbringen können [18]).

Diese Antwort empfing der Kaiser mit dem römischen Volke und der Geistlichkeit in der St. Peters-Kirche, und jetzt zögerte er nicht, seine Drohung wahr zu machen. Er mußte Gelasius II., der jede Berührung mit ihm so deutlich verabscheute, zuvorkommen, ehe dessen Weihe geschah, und so stellte er einen Gegenpapst gegen den Erwählten auf. Der zur Zeit dieser Vorgänge in Gaeta anwesende und deßwegen näher unterrichtete Mailänder Berichterstatter erfuhr, daß insbesondere die auf den 18. October von Gelasius II. nach Oberitalien angeordnete Synode die Römer sehr aufgebracht hatte, so daß sie die aus Gaeta geschickte Entgegnung für ungenügend, den Gesetzen und ihren Begehren nicht entsprechend erklärten: „Was? Wollen jene Leute die Ehre Rom's nach Cremona übertragen? Das sei weit entfernt. Vielmehr laßt uns, um überall die List derer zu unterdrücken, die von uns weggegangen und nach Gaeta geflohen sind, nach der Machtvollkommenheit der Gesetze und der kirchlichen Vorschriften für uns einen verständigen und guten Papst erwählen!" Der Rechtsgelehrte Irnerius von Bologna und mehrere andere Gesetzeskundige bestärkten nun die Römer in ihrem Vorhaben, und in der Versammlung wurden vom Ambo der Kirche aus die päpstlichen Beschlüsse über die Einsetzung eines Papstes verlesen. So schritt das ganze Volk zur Wahl eines Papstes.

---

[18]) Paschalis II. schob in J. 6635 den Wortlaut seiner Antwort ein (in J. 6642 steht nur: Nos ei — sc. Heinrich V. — fratrum nostrorum consilio pacem obtulimus). Falco will die von Gelasius II. gegebene Abweisung näher kennen: Pontifex Gelasius nequitiam eius (sc. Heinrich's V.) et perfidiae telum longe lateque cognoscens: Miramur — inquit — super talis tantique viri legationibus, cum ad nos venturum se die ressurectionis nuper transmiserit. Nunc vero nocturno tempore et ante condictum tempus comperimus eum adventasse. Ego vero, Deo annuente, consecrationis accipiam firmitatem. Dehinc me, ubicumque voluerit, paratum ad propositum negotiationis inveniet. Aber besonders eingehend ist Landulfus de S. Paulo, wieder mit genauer Zeitangabe: Set 7. Idus Martii (doch kann diese Angabe nicht richtig sein, da schon am 8. März zur Wahl des Gegenpapstes geschritten wurde) in ecclesia beati Petri, presente imperatore Henrico et populo Romano cleroque astante in aliquo, illud responsum, quod legati imperatoris Romanorum ab ellecto vel eum eligentibus audierunt et susceperunt, quodam modo relatum est, videlicet (folgt übereinstimmend mit Gelasius' II. eigenem Bericht der Inhalt der in den Text gestellten Antwort, nur mit unrichtiger Monatsangabe: in proximo Septembri, für die angekündigte Synode).

Erkoren wurde der mit dem Kaiser in Rom anwesende Erzbischof der spanischen Kirche Braga, Mauritius, oder, wie er gemeiniglich genannt wurde, Burdinus. Im Jahre 1114 war der Erzbischof, weil er mit Erzbischof Bernhard von Toledo in Streit gerathen war, durch Paschalis II. vom Amte suspendirt worden, hatte dann aber dessen ungeachtet die Gunst des Papstes zurückgewonnen. Doch wurde er nachher, 1117, durch diesen, weil er am Osterfeste Heinrich V., auf dessen Seite er getreten war, die Krone in der St. Peters-Kirche auf das Haupt setzte, auf der Synode zu Benevent excommunicirt. So schien jetzt dieser von dem Vorgänger Gelasius' II. gemaßregelte hohe Geistliche, der Rom allerdings ganz fremd war, geeignet zu sein, gegen den Erwählten von Gaeta gestellt zu werden. Denn daß die Römer einfach Heinrich's V. Winke folgten, als sie Mauritius erhoben, war als ganz sicher anzunehmen.

Wieder jener Mailänder bringt Näheres über den Vorgang, wie er am Freitag, 8. März, sich vollzog. Heinrich V. selbst führte den Erwählten zum Ambo, wo er auf die an ihn gestellte Frage nach seinem Namen antwortete: „Mein Name ist Burdinus; aber als Papst Urban mich als Bischof ordinirte, hat er mich Mauritius genannt". Auf die dreimalige vom Ambo aus an das Volk gerichtete Frage: „Wollt Ihr den Herrn Mauritius zum Papste?" wurde drei Mal als Entgegnung gerufen: „Wir wollen es", und darauf wurde der Erwählte mit dem Mantel bekleidet und als Papst Gregor VIII. ausgerufen. Heinrich V. selbst führte ihn als seinen Papst Gregor an der Engelsburg hin zum Lateran-Palast, wo er als Papst seinen Sitz bestieg und die Nacht zubrachte. Am folgenden Tage empfing hier Gregor VIII. den Kaiser und kehrte mit ihm nach der St. Peters-Kirche zurück, wo er eine Amtshandlung vornahm und die Messe las[19]).

---

[19]) In J. 6632 sagt Gelasius II.: Audivimus etiam, quoniam ille amicus noster dominus imperator familiarem nostrum Mauritium Bracarensem archiepiscopum, antea sibi super tractanda pace legatum, in nostram ecclesiam ingesserit, und in J. 6635 und 6642 gleichlautend: Ille (sc. Heinrich V.) statim, die videlicet post electionem nostram quadragesimo quarto, Mauritium (vergl. das Weitere ob. S. 34 in n. 10: nach dem nachher hier erwähnten Rückblick bei Romoald wäre die Excommunication geschehen, quod contra suam jussionem — sc. des Paschalis II. — in ecclesia beati Petri missam celebravit) in matris ecclesiae invasionem ingessit (J. 6642 hat noch zum Namen: qui Burdinus a Northmannis dicitur). Die Annal. Romani sind hier ein Hauptzeugniß: Imperator vero cum talia (sc. Gelasius' II. Weggang nach Gaeta) audisset, consilio abito cum suis fidelibus perrexit ad basilicam beati Petri, ut inveniret consilium quit ageret. Illi vero consiliaverunt eum, ut pontificem ordinaret. Tunc elegerunt Mauricium, archiepiscopum Hispaniensem de civitate Bragana, et consecraverunt eum Romanum antistitem in die Veneris de quattuor tempora que sunt de mense Martio (die sicherste Zeitangabe). Qui posuerunt nomen Gregorius. Pandulf läßt die Nachricht von der Wahl erst nach Capua durch einen nuncius definitiv kommen, während in Gaeta bloß per susurrum primitus die Kunde angelangt sei: Henricum illum barbarum quendam Mauritium nomine, Bracharensem episcopum, quasi novum simulacrum in loco papae struxisse et illum sic intrusum papam

Während so Heinrich V. in seinem Sinn über den päpstlichen Stuhl in Rom verfügte, war für Gelasius II. in Gaeta in aus-

suum Gregorium nominasse, und fügt bei: Ecce de recidivo vulnere recidimus in typum antiquum (l. c., 99). Petrus, Chron. monast. Casinens., hat bloß: Hoc (sc. Gelasius' II. Ankunft in Gaeta), ubi imperatori nuntiatum est, evestigio Mauricium . . . a papa Paschali depositum invasorem Romanae ecclesiae constituit. Falco knüpft auch die Wahl gleich an Gelasius' II. ablehnende Antwort an: Quo audito', qui missi fuerant, ad regem reversi sunt festinanter atque omnia, quae a pontifice audierunt, regi renunciaverunt . . . Rex pontificis ipsius responsum audiens, pestifero invento consilio, archiepiscopum quendam Hispanum in pontificem et, ut ita dicam, invasorem ecclesiae constituit et consecravit (daran knüpft er eine laute Klage und die heftig mißbilligende Aussage von Romanorum complures — nobiles — und die damit übereinstimmende Eröffnung einer nach Gaeta an Gelasius II. abgeschickten Botschaft) (l. c., 91 u. 92). Landulfus de S. Paulo enthält die in den Text gestellte Darstellung der Vorgänge bei der Wahl, besonders auch des Antheils des Irnerius, sowie das altera die Geschehene (nach c. 48, l. c., 42, war er zur Vorbringung seiner Klage gegen Erzbischof Jordanus in Gaeta selbst anwesend und hatte da von Gelasius II. das Schreiben J. 6635, vom 15. März, erlangt). Die Annal. Beneventani (Cod. 3.), a. 1117, sagen von Heinrich V.: quia ad suum velle non est responsum, statim consilio fautorum eius Burdinum superimposuit, neminem cardinalium vel Romanorum clericorum secum habens, die Annal Ceccanens.: Eodem die (sc. mit der Ordination Gelasius' II.) . . . ordinavit alium in Roma invitus clericorum, Mauricius nomine, in papam Gregorium VI. Idibus Martii, die Annal. Casinens.: rex Romam occurrens, Burdinum invasorem summittit (SS. III, 184, XIX, 282, 308). Romoaldi archiep. Salernitani Annal. gehen nach Erwähnung der Wahl Gelasius' II., von dessen Weggang: prius quam ordinaretur, propter Henrici Alamannorum imperatoris adventum, qui tunc Romam festinus advenerat — spreverat enim imperatoris assensum eiusque communionem — auf die Erhebung des Gegenpapstes sehr nachdrücklich ein: Imperator hoc videns, convocato populo Romano cum quibusdam clericis jussit eligi in ordine summi pontificis quendam Burdinum nomine, cui nomen impositum est Gregorius papa, seditque in ecclesia beati Petri, worauf ein längerer Rückblick auf das Leben des Burdinus sich anschließt (SS. XIX, 416). — Von deutschen Quellen hat Ekkehard über Heinrich V.: primo quidem in electione domni Johannis, qui et Gelasius II. dictus est, assensum prebens, postea vero eodem a sua se communione subtrahente, non sine quorundam Romanorum favore alterum quendam Burdinum ex Hispania supervenientem (die Annal. Palidens. setzen statt dessen hier ein: sic cognominatum propter ingentes asinos in Hispania habundantes — SS. XVI, 76), apostolicae sedi imposuit; sicque scisma, quod jam sperabatur emortuum, crudeliter revixit (l. c., 253 u. 254), ferner Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: At imperator, quia electioni non interfuerat, nec ordinationi consensit, sed aliquibus Romanorum annitentibus, Hyspanum quendam Burdinum nomine, satis clericum ei superordinari fecit, Laurentii Gesta episcoporum Virdunens.: At rex veniens electum eorum (sc. Romanorum) improbavit, et Mauritium Burdinum, Bracarensem Hispaniae quendam episcopum, tunc depositum, Romanae cathedrae intrusit, Vita Theogeri, l. c.: Ille (sc. Heinrich V.) eum (sc. Gelasius II.) maxime ordinationis suae die tricesimo pro insuperabili quam habebat defensione et constantia a sede simul et ab urbe propellens, Burdinum quemdam scilicet in idolum fabricavit et quasi statuam in campo adorandam instituit, Annales Patherbrunnenses: Imperator vero alium subrogat, Bracarensem scilicet episcopum, quem etiam Gregorium vocant, Annal. Rosenveldens.: Quem (sc. Gelasius II.) Henricus a Roma expulit, et Gregorium, qui et Burdinus, papam substituit, Casus monast. Petrishusens., l. c.: Quem (sc. Gelasius II.) cum imperator ad se revocare non posset, constituit sibi alium nomine Burdinum et appellavit eum Gregorium.

gedehntester Weise die Anerkennung von seinen Anhängern ausgesprochen worden. Schon vor seinem Weggang aus Rom hatte der Erwählte Boten mit der Einladung, sich zu seiner Weihe einzufinden, ausgeschickt, und so waren, wie für Apulien bezeugt ist, manche Gerufene schon aufgebrochen. Sie und viele andere geistliche Würdenträger fanden sich nun in Gaeta zusammen und vereinigten sich mit den Begleitern des Papstes, die aus Rom mit ihm aufgebrochen waren. Jener Theilnehmer von der Fluchtreise, der so eingehend von deren Einzelnheiten zu erzählen wußte, zählt die Namen, die in diesem glänzenden Kreise vertreten waren, auf. Es waren die Erzbischöfe von Capua, Benevent, Salerno, Neapel, Bari, Trani, Siponto, Brindisi, San Severina, dann Bischöfe aus Apulien und Calabrien, die Äbte von Monte Cassino und La Cava. In deren Gegenwart und mit ihrer Mitwirkung folgten sich nun für Gelasius II. am 9. und 10. März — denn er war erst Diakon — die Weihen zum Priester und zum Papste, wobei die Cardinalbischöfe Lambert von Ostia, Petrus von Porto, Vitalis von Albano

Ordericus Vitalis, l. c., betont besonders die schlimmen Folgen: Johannes Cajetanus . . . contradicente imperatore a Romano clero canonice consecratus est. Tunc etiam Burdinus, Bragarum archiepiscopus, qui suis a fautoribus Gregorius VIII. vocitatus est, imperatore conivente, in aecclesiam Dei intrusus est. Tunc gravis inde dissensio inolevit, saeva persecutio inhorruit, et katholicam plebem vehementer perturbavit. Eine gleiche Klage erhebt das Lütticher Chron. rhythmicum, v. 279 ff.: Obit Romae Romanus pontifex, cuius morte fit error multiplex, succedente ei Gelasio et Hispano quodam Gregorio. Hinc facta est motio Galliae, unitatem scindens ecclesiae, episcopis primo faventibus et secundo regis fautoribus (SS. XII, 418). Das Chron. Mauriniacense, Lib. II, enthält: Rex etiam Burdinum quendam Bracharensem archiepiscopum, litteratum et curialem et eloquentem virum, Romae pseudopapam subrogaverat (l. c.). Gerhoh von Reichersberg hat später — De investigatione antichristi, Lib. I. in c. 26 — geschrieben: Non multo post tempore Pascali papa viam universe carnis ingresso Gelasius in pontificatu succedit, optimus et ipse legis Dei et libertatis ecclesiasticae emulator, cuius post ordinationem die XL. Heinricus imperator Urbem ingressus bestiam quandam nomine Purdinum superintrusit, Gelasio papa ab Urbe deturbato (Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI. et XII. conscripti, III, 335). — Auf Mauritius, dessen nequitia et inobedientia — Legionensis ecclesiae invasio et contritio nos gravius contristavit. Super quae ex nostris litteris monitus et a vicario nostro Bernardo Toletano ad concilium evocatus, et venire et satisfacere contempsisti —, bezieht sich Paschalis' II. J. 6384, vom 18. April 1114; ebenso vergl. ob. S. 16 u. 65. Ein ausdrückliches Lob wird Mauritius durch Wilhelm von Malmesbury, Gesta reg. Anglorum, Lib. V, c. 434: . . . quod ille (sc. Heinrich V.) Mauritii peritiam tum in litteris, tum in civilibus negotiis magni pensaret . . . quem multum quislibet revereri et pene adorare pro viva magnae industriae specie debuisset, nisi tam famoso facinore enitescere maluisset (SS. X, 483) (vergl. auch Eadmeri Historia novorum in Anglia, Lib. V.: Rex Teutonicus, qui et Romanus imperator, audito papam (Paschalis II.) huic vitae decessisse, Romam advolat et Bracharensem episcopum, jam anno preterito ab eodem papa Beneventi excommunicatum, cedente ab urbe Gelasio, suum papam instituit et ex Burdino Gregorium nominat, SS. XIII, 147). Auch Heimo, De decursu temporum liber, Lib. V, nennt Mauritius einen vir industrius et sapiens (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 548: doch ist da Gelasius II. als — recedente imperatore Teutonicas partes — erst nachträglich entgegengestellt genannt).

die Handlung in der bischöflichen Kirche von Gaeta vollzogen[20]). Aber auch weltliche Herren hatten sich zu diesen Feierlichkeiten eingefunden, Herzog Wilhelm von Apulien, der Sohn Herzog Roger's, Fürst Robert von Capua, Richard von Aquila, sowie sehr viele andere Barone. Sie leisteten sämmtlich die Huldigung, und besonders feierlich geschah das durch Wilhelm. Ihm übergab der Papst mit der Fahne sein ganzes Land mit dem herzoglichen Titel und erinnerte dabei an die gleichen Belehnungen, für den Großvater Robert durch Gregor VII., für den Vater Roger durch Urban II. und Paschalis II.[21]).

Aber inzwischen war in Gaeta auch die Kunde von den Ereignissen in Rom, daß der Gegenpapst Gregor VIII. eingesetzt worden sei, eingelaufen. So ließ Gelasius II. Kundgebungen gegen „den Excommunicirten, Meineidigen, Eindringling und Schänder der heiligen Mutter Kirche und des katholischen Glaubens", wie er den „von unserem Freunde dem Herrn Kaiser" „in die Kirche Hineingebrachten" gegenüber den Römern, Geistlichkeit und Volk, be-

---

[20]) Die Annal. Romani schließen an die Stelle von n. 19 an: Gelasius altero die, hoc est die sabbati, ordinatus est presbyter; die dominico consecraverunt eum pontificem. Einläßlicher noch ist Pandulf, der an den Satz: Discurrit fama per terram et per vicinias illas und an die Aufzählung der zahlreichen hohen Geistlichen, die nach Gaeta kamen, anschließt: In praesentia quorum idem domnus papa . . . (Aufzählung der Mitwirkenden und Anwesenden) . . . sancto dictante Spiritu et effectus est presbyter et in papam Gelasium infra Kal. Martii (irrige Angabe) consecratus (daran schließt sich eine Anzahl von vollzogenen Ernennungen, worunter: me Pandulphum hostiarium, qui haec scripsi, in lectorem et exorcistam promovit) (l. c., 98 u. 99). Petrus, Chron. monast. Casinens., fügt an: electus Cagetae remorans in quadragesima presbyter ordinatus et ab eisdem episcopis et cardinalibus in papam Gelasium consecratus est — die Erwähnung: Tunc temporis Capuanus princeps Robbertus et Guilielmus dux ad pontificem in eadem civitate venientes fidelitatem fecere. Falco wandte dieser Sache auch besondere Aufmerksamkeit zu, zuerst daß Gelasius II. schon nach seiner Wahl allen circa Romanam sedem wohnenden hohen Geistlichen, auch durch Boten den Apuliae partes habe sagen lassen, ut ad eius consecrationis diem convenirent: Erat quippe, cum electus fuit, diaconus et cancellarius, qui quidem non nisi in canonico jejunii tempore constituto consecrari poterat —, so daß mehrere aus Apulien Eingeladene schon ad ipsius consecrationis solemnitatem sich eilig aufgemacht hatten; dazwischen fallen die in n. 15 und 16 stehenden Sätze, hernach der Zusammenhang von n. 17 und 18, worauf folgt: Deinde electus ille Gelasius die constituto a cardinalibus, qui cum eo exierant, canonice et ordinate consecratus est apud Calenum mense Martio. Auch Landulfus de S. Paulo, c. 46, setzt den Vorgang — Gajetanus in papam ellectus, et presbiter et papa apud Gagetam solempniter est consecratus, et Gelasius papa secundus advocatus — in die gleiche Zeit mit der in n. 19 erwähnten altera die durch den Gegenpapst in Rom vollzogenen Handlung. Die Annal. Beneventani (Cod. 3.) setzen, a. 1117, die mense Martio Cajete geschehene Weihe so an, daß 5. die ante consecrationem Heinrich V. in Rom eingetroffen sei. Romoald schiebt in die in n. 19 erwähnte Darstellung nur kurz ein: Gelasius in civitate Gaeta . . . a cardinalibus qui eum secuti sunt, ordinatus est et consecratus.

[21]) Neben Pandulf, der die drei Fürsten aufzählt — daneben alii barones plurimi, qui tunc ei omnes fidelitatem fecerunt — steht das Zeugniß Romoald's, der die Belehnung Wilhelm's besonders beschreibt.

zeichnete, hinausgehen. Er dankte da den Empfängern des Schreibens, daß sie einmüthig mit den Werken der Finsterniß nichts gemein haben wollten, und ermahnte sie, sich von dem so gekennzeichneten Gegner fern zu halten. Am 16. März schrieb er an die Getreuen in Frankreich und theilte ihnen das Geschehene, ganz besonders den Wortlaut seiner Antwort mit, wie er sie an Heinrich V., der mit Drohungen und Schreckmitteln Forderungen an ihn stellte, abgeschickt habe. Daran schloß er auch hier die Erwähnung der Wahl des vor einem Jahre noch von Paschalis II. excommunicirten Gegenpapstes an, der doch vor Zeiten durch seine Hände das Pallium empfangen und den Inhabern der päpstlichen Würde Treue geschworen habe. Dabei freute er sich, das Zeugniß hinzufügen zu können, daß der Kaiser bei diesem Frevel kein Glied der römischen Geistlichkeit zum Genossen gehabt habe: nur drei Wibertisten aus der Zahl der Cardinäle seien betheiligt gewesen. Diese befestigte Zuversicht war in Gelasius II. ohne Zweifel auch noch dadurch entstanden, daß ihm aus Rom eine Erklärung zukam, die ihn von der fortgesetzten treuen Gesinnung dortiger adeliger Anhänger versichern sollte: diese beklagten, daß sie, nachdem jetzt gemäß dem lange dauernden Brauche der Väter ein Papst, so wie sie ihn wollten, durch sie ohne Anwesenheit und Erlaubniß eines Kaisers gewählt, geweiht worden sei, nunmehr in Zukunft ohne kaiserliche Erlaubniß keine Wahl und Weihe mehr werde gewagt werden dürfen, und sie gaben die bestimmte Erklärung ab, daß sie bei der Weihe des Excommunicirten, der als ein verruchter Papst bestellt worden sei, weder mit Rath, noch mit Hülfe mitgewirkt hätten. Zugleich sprachen sie die Hoffnung aus, Gelasius II. werde, wenn mit Gottes Hülfe die Veranstaltungen und Rathschläge Heinrich's V. nächstens vernichtet würden, als ein Zerstörer von Irrthum und Bosheit mit Freude und Ehre nach Rom zurückkehren. Am 25. März wandte sich der Papst dann noch an Erzbischof Bernhard von Toledo mit der Aufforderung, eine Neuwahl für die Kirche von Braga, die der Excommunicirte verlassen habe, anzuordnen[22]).

Nach diesem 25. März verließ Gelasius II. Gaeta und begab sich landeinwärts nach Capua, dessen Fürst ihn ja so ehrfürchtig und unterwürfig begrüßt hatte. Hier, unter dem Schutz der kriegerischen Gewalt der normannischen Staaten, wagte jetzt der Papst den Schritt zu thun, den Paschalis II. stets, trotz aller oft stürmischen Aufforderung, von sich abgelehnt oder wenigstens hinaus-

---

[22]) J. 6632 — ohne Datum —: clero et populo Romano, und J. 6635 — vom 16. März: archiepiscopis, episcopis, abbatibus, clericis, principibus, et caeteris per Galliam fidelibus — sind beide aus Gaeta abgesandt. Das erste Schreiben ist nur ganz kurz (vergl. n. 19), das zweite viel einläßlicher (vergl. n. 17, 18, 19). J. 6637 und 6638, vom 25. April, beide an Erzbischof Bernhard von Toledo, beziehen sich auf Mauritius. Die Botschaft der Romanorum complures (Watterich, l. c., 109 n. 1, will statt des allerdings sinnlosen praefatus lesen: praefectus), quorum mens erga ecclesiae Romanae fidelitatem fixa manebat, die Falco aufführt, ist schon in n. 19 erwähnt.

gezögert hatte. Am 7. April, Palmsonntag, sprach er über Heinrich V., und ebenso wiederholt über dessen „Götzen", wie hier der Gegenpapst genannt wurde — Burdinus heiße er bei den Normannen, wurde verächtlich beigefügt —, mit den Cardinälen und Bischöfen die kirchliche Verfluchung aus[23]). Ganz geflissentlich wurde die Kunde von dieser Verurtheilung nach allen Seiten verbreitet, und so erhielt auch Bischof Kuno von Palestrina, der als Legat ja schon in der Zeit Paschalis' II. in Deutschland gewirkt und gegen Heinrich V. gearbeitet hatte, eine solche Aufforderung, die am 13. April aus Capua erlassen wurde. Schon vorher hatte Gelasius II. durch den Bischof Leodegar von Viviers an Kuno die Meldung von den Vorgängen in Rom, mit seinen dienstfertigsten Grüßen und der Bestätigung des Auftrages der Legation, zugehen lassen. Jetzt gab er an Kuno, unter Berufung auf jenes frühere Schreiben, nochmaligen Aufschluß über das Geschehene, mit der Anzeige der verkündigten Excommunication, und er schloß daran die Weisung, daß Kuno Alles im Gebiete, auf das sich sein Legatenamt bezog, bekannt mache und sich rüste, die Mutter Kirche, wie es ihm nothwendig erscheine, zu rächen[24]).

---

[23]) Die Uebersiedlung nach Capua und die Verhängung des Bannes erwähnt Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c.: Deinde Capuam veniens una cum episcopis et cardinalibus excommunicavit eundem imperatorem una cum praedicto invasore eorumque complicibus. Ganz besonders bietet Gelasius II. selbst in J. 6642 die genaue Angabe: Sane nos cum fratribus nostris et episcoporum collegio in praeterito palmarum die regem ipsum cum idolo suo excommunicavimus. In Deutschland haben Ekkehard: eodem (sc. Mauritius) Romanae kathedrae libere potito, Gelasius cum his qui secum abierant cardinalibus ceterisque quos congregare poterat catholicis apud Capuam, juxta quod literae ab ipso circumquaque transmissae testantur, caesarem una cum ydolo suo (Rec. E: cum papa suo) dampnavit (l. c., 254) und die Annales Patherbrunnenses: Quo facto (sc. nach Aufstellung des Gegenpapstes) Johannes electus apostolicus Beneventum secedit; imperatorem cum idolo suo — hoc enim nomine, quem ipse substituit, vocatus est — omnesque huic parti consentientes excommunicavit (l. c., 134 u. 135), die Casus monast. Petrishusens., l. c.: set Gelasius utrumque excommunicavit, Annal. Rosenveldens.: Henricus cum suo papa excommunicatur (doch mit fälschlicher Nennung des Papstes Calixtus II.) die Sache aufgenommen, auch die Vita Erminoldi abb. Pruveningens., c. 10, sie kurz gestreift: Heinricus aliquando imperator cum propter excessus suos papalis excommunicationis sententiam incidisset (SS. XII, 485). Die Annal. Romani bringen hier mehrere irrige Angaben: Non multo post (sc. nach dem 10. März) egressus (sc. Gelasius II.) inde (sc. von Gaeta) perrexit Benevento, ibique ei dux et omnes principes Agarenorum fidelitatem fecerunt.

[24]) Eine der von Ekkehard erwähnten litterae (vergl. n. 23) ist eben J. 6642, an Kuno, apostolicae sedis legatus, die in allem Wesentlichen mit J. 6635 übereinstimmt und nur am Ende die Excommunication anführt und die bezügliche Aufforderung anschließt. Der Anfangssatz: Jam dudum nostras tibi litteras misimus; sed utrum ad te pervenerunt, ignoramus bezieht sich ohne Zweifel auf das in der Vita Theogeri, l. c., betonte Factum: de Italiae partibus legatus cum litteris supervenit, in quibus venerabilis pater Gelasius . . . eundem Praenestinum episcopum tamquam fratrem carissimum officiosissime salutavit eique legationis, quo praecessoris sui tempore fungebatur, denuo commisit officium, atque ut fluctuanti ecclesiae pro viribus subveniret

Auch noch das Osterfest — 14. April — feierte Gelasius II. in Capua, mit großen Erweisungen von Ehre und Freude, wie in Monte Cassino gern vernommen wurde[25]). Aber auch mit Cluny war der Papst schon am 12. in Verbindung getreten, indem er auf die Bitte des Abtes Pontius dem Kloster seine Besitzungen bestätigte, in vollster Anerkennung des zwischen dem römischen Stuhl und Cluny bestehenden engen Verhältnisses und mit eifriger Hervorhebung seiner guten Beziehungen zu dem Abte[26]). Dann aber begab sich Gelasius II. nach San Germano und Monte Cassino, wo er, in seinem Kloster, mit höchsten Ehren empfangen wurde. Längere Zeit, bis in den Juni hinein, blieb er in diesem Gebiete unter dem Schutze der normannischen Macht[27]).

Schon in der Zeit, als Gelasius II. noch in Campanien sich aufhielt und nach seinem Kloster aufbrach, war durch einen normannischen Fürsten, Robert von Capua, ein Vorstoß gegen Rom ausgeführt worden. Der Angreifer hatte die vorübergehende Abwesenheit Heinrich's V. benutzt, um sich in der Stadt festzusetzen und den Versuch zu machen, den kaiserlichen Papst zu bedrängen. Erzbischof Bruno von Trier war als dessen Beschützer in Rom geblieben. Im Auftrage des Kaisers verwaltete er die reichen Güter, die ihm zum Behuf der Austheilung an Gregor VIII. und die Anhänger des Kaisers anvertraut waren, und durch Abforderung von Eidschwüren suchte er die sich von der Sache des Kaisers Entfremdenden festzuhalten. Er trat mit seinen Freunden und Verwandten den Feinden des Kaisers im Kampf entgegen, nicht ohne Einbuße, da manche seiner Anhänger fielen oder verwundet wurden. Als dann Robert als Vorkämpfer Gelasius' II. herankam und Rom

---

hortatus, persecutionem, quam a rege iniquo patiebatur, innotuit. Auch die Annales Patherbrunnenses bezeugen: Cuono Praenestinus episcopus a papa Paschali missus et, eo mortuo, a successore suo . . . Gelasio ad officium sibi injunctum per episcopum Vivariensem, virum literis adprime eruditum (Bischof Leodegar von Viviers, der päpstlicher Legat heißt: vergl. l. c., 135, n. 2), corroboratus.

[25]) Pandulf (l. c., 99): per totam quadragesimam demorantes festivitatem paschalem Capuae solemniter celebravimus und Petrus, Chron. monast. Casinens., ganz ausführlich: In festivitate paschali, imposito sibi Romano orbis diademate, cum magna laude et gloria ad patris Benedicti monasterium Capuae situm venit, celebrataque missa sollempniter ad episcopium civitatis rediit, ornatis plateis et arcubus Romano more bezeugen das.

[26]) J. 6640 beginnt mit: Cluniacensis monasterii prudens religio et religiosa prudentia et ante nostra et nostris temporibus Romanam ecclesiam maxime sibi fecit obnoxiam.

[27]) Gelasius' II. Aufenthaltsorte nach dem Weggang von Capua gehen aus Pandulf: inde ad sanctum Germanum videlicet Casinense coenobium devenimus und Petrus: Post haec idem pontifex ad hoc monasterium (sc. Monte Cassino) veniens cum immenso honore ac gaudio ab universa congregatione susceptus est, atque per plurimos dies in hac terra moratus est hervor. Die Annal. Romani beendigen die in n. 23 aufgenommene Stelle mit: moratus est ibi (sc. zu Benevent) usque ad festivitatem apostolorum (29. Juni). Da aber J. 6645 (vergl. unt. S. 74) schon vom 16. Juni aus Ferentino datirt ist, muß Gelasius II. Monte Cassino schon vorher verlassen haben.

mit Waffengewalt betrat, hielt Bruno mit seinem Papst unter den Waffen stehend Tag und Nacht Wache. Durch diese Anstrengungen, in die sich Gregor VIII. und Bruno theilten, wurde es erreicht, wenn auch die kaiserlich gesinnten römischen Adeligen ihre Häuser verließen und nach Trastevere flohen, daß Robert sich nicht rühmen konnte, Rom eigentlich eingenommen zu haben. Bruno hielt aus und verließ seinen Platz nicht, obschon er, wie er dem Kaiser mittheilte, dabei große Einbuße an seinem Vermögen erlitt[28]).

Gelasius II. selbst hegte den Wunsch, nach Rom zurückzukehren, und eben hiefür suchte er bei den normannischen Bundesgenossen die Hülfe zu gewinnen. Während er in Monte Cassino sich aufhielt, schien sich diese Hoffnung erfüllen zu sollen, eine allgemeine Rüstung gegen die Waffen der „Barbaren“, wie die kaiserlichen Krieger in seiner Umgebung genannt wurden, rasch eintreten zu können. Robert von Capua, der in Rom nicht auf die Länge sich zu halten vermochte und von dort wieder abgezogen war, kam mit neu gesammelten Schaaren zum Papste, um mit ihm nach Rom aufzubrechen. Herzog Wilhelm wurde in Monte Cassino erwartet; auch anderen Baronen war der bestimmte Befehl gegeben, zur Rückkehr Gelasius' II. Beistand zu leisten. So hatte dem Anschein nach der Papst wirklich seine Kräfte zurückgewonnen[29]). Allein diese Erwartungen erfüllten sich nicht in dem gewünschten Umfang.

Heinrich V. hatte im Frühjahr einige Zeit, nachdem er seinen Gegenpapst eingesetzt, Rom verlassen und den Kampf gegen Burgen widersetzlicher römischer Herren in der Umgebung aufgenommen, und eben dadurch war es Robert möglich geworden, sich in der geschilderten Weise vorübergehend in Rom zu befestigen. Dann aber

---

[28]) Auf dieses Ereigniß, das jedenfalls nicht mit Gregorovius, l. c., 368 u. 369, erst in die Zeit Calixtus' II. zu 1120 angesetzt werden darf, sondern durch Giesebrecht, III, 1230, in den „Anmerkungen“, sicher allein richtig in diese Zeit — April 1118 — gestellt wird, bezieht sich das aus Brouwer, Antiquitatum et annalium Trevirensium Libri XXVI, bei Watterich, l. c., 110, wiederholte Schreiben Erzbischof Bruno's an Heinrich V., das haud sine meo pudore verfaßt ist. Es beginnt mit: Equidem quod ministeriis obsequiisque tibi fidissimis in Italia affui (also schrieb Bruno das erst nach seiner Rückkehr aus Italien), id certe nullius neque commodi spe neque tuorum pollicitationibus adductus feci, sed una me reverentia atque summus amor dilectissimi amici, domini mei maximi (sc. Gregor's VIII.), eo perpulit, quem sane diligo. Quare promptius etiam et alacrius me factum, ut de tua corona ac dignitate, quam possem cum eo diligentissime agerem nihilque vel studii vel industriae tua causa praetermisisse viderer. Daran schließt sich die Erzählung der Vorgänge in Rom. Daß Robert Rom wieder räumte, geht aus seinem nachherigen Erscheinen in Monte Cassino (Petrus' Aussage, in n. 29) hervor.

[29]) Von diesen Hülfsanerbietungen der normannischen Fürsten spricht voran Pandulf: Resumpsit papa vires; duci Guillelmo ac principi Capuano Roberto aliisque baronibus dedit firmiter in mandato, ut omnes contra barbarorum arma cito pararent. Dixit, et factum est. Paratur papa ad reditum, redeunt barones cum eo . . . (sc. zu Monte Cassino) Guillelmum ducem per dies aliquot expectavimus. Petrus hat nur: Robbertus interea princeps exercitum congregans ad hoc monasterium (sc. Monte Cassino) venit, Romam sicut pontifici cum eo iturus.

setzte der Kaiser seinen Marsch gegen die Grenzen des normannischen Machtbereiches selbst weiter fort und legte sich vor den festen Platz Torrice, bei Frosinone, den er mit allen Mitteln der Belagerungskunst heftig bedrängte[30]). Diese Annäherung an das Fürstenthum Capua, die die Besorgniß entstehen ließ, daß im Falle des Gelingens eine Betretung sogar des normannischen Gebietes geschehen werde, hatte zur Folge, daß Robert sein Versprechen, die Rückkehr Gelasius' II. zu unterstützen, zurücknahm und sich von Monte Cassino nach Capua zurückzog. Heinrich V. vermochte sogar Verhandlungen mit ihm anzuknüpfen, und ebenso schloß er mit den Vertheidigern von Torrice einen Vertrag ab, so daß er nach Rom zurückkehren konnte[31]).

Am 31. Mai war der Kaiser wieder in Rom anwesend, als er dem Abte Berald für sein Kloster Farfa die Güter und Rechte in umfassendster Weise, in Anerkennung der treuen Anhänglichkeit an die kaiserliche Sache, bestätigte[32]). Zwei Tage später, am 2. Juni, ließ er sich zur Feier des Pfingstfestes durch seinen Papst Gregor VIII. krönen[33]). Dann aber verließ er die Stadt.

Gelasius II. vermochte inzwischen, infolge der während seines

---

[30]) Bruno redet in seinem Schreiben von dem Weggange des Kaisers, welchen Umstand Robert benutzte: Jam vero cum urbe relicta ad oppida Romani territorii tu arma transtulisti et Robertus Capue princeps pro Gelasio armatus Romam iniisset. Den nachher folgenden Zug gegen Torrice (über die Lage von Turricula vergl. Gregorovius, l. c., 361 n. 2: Torrice bei Frosinone) erwähnen Pandulf, daß schon nach Capua an den Papst gemeldet wurde, quod castrum papae Turriculam a fratribus abbatis sancti Andreae detentum, idem barbarus obsideret, nachher in eingehenderer Schilderung der Belagerung — faciunt contra machinas machinas, vimina, balistas et arcus . . . rete contra petrarias ad turres operiendas —, mit Nennung der Vertheidiger und eines als Träger von Botschaften äußerst nützlichen canis, fidele animal, und Petrus: audiens (sc. Robert) quod imperator oppidum quod Turricula dicitur, obsideret (in einer nur fragmentarisch erhaltenen Stelle sprechen auch die Annal. Beneventani von der Belagerung).

[31]) Petrus fährt im Anschluß an die Stelle in n. 30 fort: Robertus . . . Casini substitit; ubi etiam nuntios imperatoris suscipiens, Capuam repedavit. Imperator interea cum oppidanis foedus iniens Romam rediit. Pandulf wendet die Sache so, daß Heinrich V. gleich von der Aufhebung der Belagerung nach Deutschland zurückgegangen sei: Venit dux ad papam interea; tunc coeperunt reditum insimul maturare. Quod Henricus praesentiens, infecto negotio a castello remotus est et via ipsa, qua venerat, Alemanniam rediit (l. c., 99 u. 100).

[32]) St. 3157 betont die multae incommoditates, invasiones et subreptiones a viris nefandis nostrique coronae imperii adversariis de bonis monasterii hactenus illatae und beruft sich auf Privilegien von Königen von Liutprand bis auf Heinrich IV. (vergl. Bd. III, S. 544, n. 27: mit jenem St. 2856 stimmt St. 3157 im sachlichen Inhalt überein). Daraus, daß Bischof Gebehard von Trient als archicancellarius (so stehe statt: cancellarius) das Diplom recognoscirt, schließt Breßlau (Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, VI, 133), daß an diesem 31. Mai die Nachricht vom Tode Bischof Burchard's (vergl. unt. S. 86) schon eingetroffen sei.

[33]) Petrus sagt: ibi (sc. zu Rom) die sancti pentecostes ab eodem haeresiarcha coronatus. Das Chron. Mauriniacense, Lib. II., fährt nach der Stelle von ob. S. 67 n. 19 fort: Rex Burdinum . . . militaribus armis intrusum ad propria revertens in sede reliquerat.

Aufenthaltes in Monte Cassino eingetretenen Ereignisse, seinen Wiedereinzug in Rom keineswegs in der nachdrücklichen Art zu bewerkstelligen, wie das in der Absicht seiner Begleiter gelegen hatte. Es scheint, daß auch die eigensüchtigen Erwartungen der normannischen Fürsten, die mit den Versprechungen der Hülfeleistung verbunden gewesen waren, nicht ihre Erfüllung gefunden hatten, daß Zusicherungen, die der Papst wohl gegeben hatte, nicht zur Durchführung kamen. So zogen sie sich sämmtlich von Gelasius II. zurück, und von einer Heimführung nach Rom mit Truppenmacht war keine Rede mehr. Dergestalt mußte sich der Papst sogar durch sein eigenes Gebiet, durch die Campagna, den Weg durch Geld erkaufen, und am 16. Juni gab er aus Ferentino eine recht klägliche Schilderung seiner Lage. Die römische Kirche — wurde da gesagt — sei durch vielerlei beschwert und durch viele Absonderungen erschöpft, so daß ihr und dem Papst selbst Hülfe geleistet werden müsse, und so vollzog sich recht bescheiden der Eintritt des Papstes in Rom am 5. Juli. Jener Begleiter, der die Fluchtreise mitgemacht hatte und jetzt wieder bei der Rückkehr im Gefolge war, sagt, daß sie „mehr wie Pilger, als wie Herren, Schritt für Schritt", eingezogen seien[34]). Auch wagte es der Papst, als er Rom erreicht hatte, nicht, im Lateran seinen Sitz wieder aufzuschlagen: „er verbarg sich mehr, als daß er eingekehrt wäre" — äußert sich der gleiche Erzähler. So sehr war er in Angst vor den Anhängern Heinrich's V. und Gregor's VIII. Er wählte seinen Aufenthalt bei der Kirche S. Maria in Secundicero, am Ufer des Tiber, zwischen den festen Häusern des Stephanus Normannus, seines Bruders Prandulf und des Petrus Latro vom Geschlecht der Corsi. Dann hielt er am folgenden Tage, an der Octave des Tages der Apostel Petrus und Paulus, die Messe zu San Paolo außerhalb der Stadtmauer, während Gregor VIII. das Gleiche in der St. Peters-Kirche zu thun vermochte[35]). Aber viel länger

---

[34]) Pandulf bietet Aufschluß hierüber, allerdings etwas verschleiert: Tunc papa vellet multum, quam reddi nimis inconsulte praeceperat, Circeam arcem habere. Igitur dux et princeps cum baronibus rediere. Papa in propria, scilicet in Campaniam veniente, qui eum non sine pretio receperunt, worauf die im Texte stehende Stelle folgt (l. c., 100) (Gregorovius, l. c., 362, n. 1, erklärt die Sache dahin, daß Herzog Wilhelm wohl sich hatte Circei's bemächtigen wollen). J. 6645, vom 16. Juni, ist an den Bischof Didacus von San Jago di Compostella gerichtet.

[35]) Pandulf sagt von Gelasius II.: Latuit domnus papa melius, quam hospitatus sit, und fährt dann mit der Ausführung über den Aufenthalt des Papstes fort. Die Annal. Romani haben: et tunc reversus est Rome. Set non fuit ausus manere in patriarchio Lateranensi, quia fideles regi et pontifici eius retinebant eum. Mansit autem in ripa aput heredes Stephani Ordonis, in ecclesia beate Marie Secundicherio. Altero die (daraus geht der 5. Juli als der Tag des Einzugs in Rom hervor) fuit octava festivitatis apostolorum Petri et Pauli, pervenitque ad basilicam beati Pauli et ibi missa celebravit. Alter vero pontifex, videlicet Gregorius, qui Romani nominant Burdinum, celebravit missa in basilica beati Petri (l. c., 478 u. 479). Die Casus monast. Petrishusens. stellen beide Päpste einander gegenüber: Burdinus imperatoris

konnte dennoch der kaiserliche Papst seine Stellung in Rom nicht behaupten. Während freilich die Leo-Stadt mit der St. Peters-Kirche noch in der Hand der Kaiserlichen blieb, begab sich Gregor VIII. selbst nach Sutri und schlug hier, außerhalb Rom's, seinen Sitz auf[36]).

Gelasius II. kam jedoch dessen ungeachtet in neue Gefährdung in Rom selbst. Wie der Schilderer der Vorgänge, wieder jener treue Begleiter, es schwer bedauert, folgte der Papst allzu arglos einer gleichfalls ohne Hintergedanken an ihn gebrachten Einladung des Cardinal-Priesters Desiderius von San Prassede, in dessen Kirche am Festtage der Heiligen — 21. Juli — die Messe zu lesen. Er bedachte nicht, daß er sich dadurch mitten unter die festen Sitze der Frangipani begebe. Man verließ sich auf den Schutz, den Stephanus Normannus und der eigene Neffe des Papstes, Crescentius von Gaeta, leisten würden, und so ging Gelasius II. in die Kirche. Allein noch war die heilige Handlung nicht beendigt, als die Frangipani, Cencius und Leo, mit einer beträchtlichen Schaar Bewaffneter und anderer Frechlinge in die Kirche einbrachen, die an Zahl ihnen gar nicht gleichkommenden Begleiter des Papstes mit Steinen und Geschossen überschütteten und, da Stephanus Normannus und Crescentius männlich entgegentraten, einen Kampf begannen, der eine lange Dauer annahm. Während dieser Zusammenstoß sich fortsetzte, vermochte Gelasius II. selbst allerdings unbemerkt zu entfliehen. Als Stephanus Normannus annahm, der Papst sei in Sicherheit, redete er die Frangipani an: „Was thut Ihr? Wohin überstürzt Ihr Euch? Der Papst, den Ihr sucht, ist schon davon gewichen, schon durch die Flucht entkommen. Wollt Ihr denn auch uns verderben? Und doch sind wir Römer, Euch ähnlich und, wenn es gesagt werden darf, Eure Verwandten. Weichet zurück, bitte ich, weichet zurück, damit auch wir, ermüdet, gleicher Weise zurückgehen können". Stöhnend über die Flucht Gelasius' II. räumten so die Frangipani den Platz. Der Papst aber war auf ein Pferd gestiegen, und Frauen, die das Schauspiel sahen, des noch

---

potentia Romam obtinuit, Gelasius autem universitatem ecclesiae. Landulfus de S. Paulo hat eine längere Stelle über Gregor VIII.: Ibi (sc. Romae) per aliquot dies et menses habitavit et fidelitatem suscepit atque splendide de lege Dei et ecclesiasticis consuetudinibus praedicavit absque ullo rancore pacem regno et sibi.

[36]) Sutri wird als Aufenthaltsort Gregor's VIII. genannt durch die Annal. Romani: Non multo post dictus Gregorius secessit ad civitatem Sutrinam, et basilicam sancti Petri suis reliquit fidelibus custodiendam (479), und Landulfus de S. Paulo: imperator . . . rediens ipsum Gregorium suum papam in Sutrina civitate quasi securum fecit (Giesebrecht, III, 1230, in den „Anmerkungen", schließt, dadurch solle angedeutet werden, Rom sei schon vor dem 6. Juli von ihm geräumt worden, was aber durch die Schilderung der Annal. Romani — vergl. n. 35 — ausgeschlossen ist). Verächtlich sagt Pandulf von Heinrich V., er sei nach Deutschland zurückgegangen: idolo, quod plasmaverat, in urbe relicto. Da Gregor VIII. zur Zeit, als Heinrich V. Rom verließ, noch daselbst anwesend blieb, kann die Bemerkung im Catal. pontific. Romanor. Viterbiens.: Recedente vero imperatore, Burdinum cum eo usque ad castrum Viterbium properavit (SS. XXII, 350) nicht richtig sein.

halb mit den gottesdienstlichen Gewändern bekleideten, so viel das Pferd vermochte, davon eilenden Flüchtlings, brachen in lauten Jammer aus. Der Kreuzträger, der Gelasius II. gefolgt war, stürzte mit seinem Reitthiere, das dann ein Weib auffing und zugleich mit dem verlorenen Kreuze zurückbrachte. Man fand endlich den Papst in den Feldern bei San Paolo, völlig erschöpft, in tiefstem Jammer, und führte ihn in die Stadt zurück. Zwischen Furcht und Hoffnung wurde dann noch am gleichen Tage ein Rathschlag begonnen, den die Nacht unterbrach. Als am nächsten Tage neuerdings berathen wurde, brach Gelasius II. in die Worte aus, daß das einer langen und einer neuen Rede nicht bedürfe: „Laßt uns unsern Vätern folgen, weil es sehr gut ist, den alten Vorfahren zu folgen; laßt uns nicht weniger dem Evangelium folgen! Fliehen wir, da wir nun einmal in dieser Stadt nicht leben können, in eine andere! Laßt uns Sodom, laßt uns Aegypten, laßt uns das neue Babylon, nach dem Worte des Propheten, laßt uns die Stadt des Blutvergießens fliehen! Es wird, glaubt mir, es wird einmal die Zeit kommen, wo wir entweder Alle, oder die, denen Gott es zugelassen haben wird, wenn der Wind so weht, zurückkehren werden und wo bessere Zeiten wiederkehren. Ich sage vor Gott und der Kirche: wenn es jemals möglich wäre, ich möchte lieber einen einzigen Kaiser, als so viele. Der eine Nichtswürdige würde wenigstens die Nichtswürdigen vernichten, bis über ihn der Kaiser aller Kaiser auch die offenbare Gerechtigkeit ausüben würde".

So hatte Gelasius II. den bestimmten Vorsatz ausgesprochen, Rom zu verlassen, und Alle, die ihn hörten, riefen: „Es geschehe, so geschehe es", und ein drittes Mal: „Es geschehe: Amen!" [37].

Auf seinem Wege hielt sich Heinrich V. am 21. Juni schon jenseits des Appennin, im Gebiet von Bologna, auf und ertheilte an Ort und an Stelle da dem St. Michael-Hospital zu Bombiana am Flusse Reno die Immunität, unter Hinweis auf die Schenkung, die da die Gräfin Mathilde gegeben habe. Am 1. August war der Po schon zurückgelegt; denn in Treviso wurde an diesem Tage unter Vorsitz des Kaisers im Hofgerichte für das Kloster Brondolo ein Bann auf Verletzung des Güterbesitzes gelegt. Herzog Heinrich

[37]) Pandulf schildert — 100 u. 101 — diese Ereignisse abermals sehr anschaulich (daß die Worte: propе etenim erat festivitas auf die vorangegangene Erwähnung der sancta Praxedis, also auf den 21. Juli, zu beziehen seien, ist gegen den Abänderungsvorschlag — August bis September —, in den Regesta pontificum Romanorum, I, 777, ganz bestimmt festzuhalten). Giesebrecht, III, 902, macht in einer Anmerkung auf den Umstand aufmerksam, daß jetzt die hitzigsten Gegner des Vorgängers Paschalis II., die Normanni, Corsi, der Präfect, Gelasius II. schützten, während Petrus Leonis sich zurückhält, vielleicht weil seit 1111 — vergl. Bd. VI, S. 146 — einer seiner Söhne noch als Geisel in Heinrich's V. Gewalt war, und — 904 — wird betont, daß in den Worten des Papstes: mallem unum imperatorem quam tot dessen Bedauern darüber zu erkennen sei, daß er unwiederbringlich sich von Heinrich V. geschieden habe.

von Kärnten, Bischof Gebehard von Trient, Graf Albert von Verona waren anwesend, und als der erste unter den Richtern ist der große Rechtsgelehrte Irnerius wieder genannt. Nochmals, in der zweiten Hälfte des Monats August, saß Heinrich V. in Montecchio bei Vicenza zu Gericht, in einer das Kloster St. Felix und Fortunatus zu Vicenza betreffenden Angelegenheit[38]).

Aber als der Kaiser aus Italien wegging, hatte er jedenfalls die Absicht, dahin zurückzukehren. Denn er ließ da seine Gemahlin Mathilde zurück, zugleich mit der bis zuletzt zusammengehaltenen Truppenmacht[39]); nur mit kleinem Gefolge scheint er die deutschen Länder wieder betreten zu haben. Als Statthalterin blieb Mathilde

---

[38]) St. 3158, das preceptum quod appellant bannum, ist gegeben dem Hospital, domus venerabilis . . . in curte marchionis, für alle Dinge: quas comitissa Matildis ... largita erat (vergl. Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien, 27, 46, besonders 163 das Regest der Urkunde der Gräfin von 1098); zu diesem von Girardus judex et notarius abgefaßten Privileg vergl. ob. S. 5 in n. 8. Das Placitum vom 1. August theilte Breßlau, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XX, 227—229, mit. St. 3158a bietet, wie Breßlau, l. c., 230 n. 1, zeigt, Schwierigkeiten für die Datirung, ob zum 19., oder 21., am ehesten noch 28. August. Die Rückkehr Heinrich's V. ist wenig erwähnt, durch Petrus: Imperator . . . Liguriam (ähnlich, wie ob. S. 4 in n. 5, allgemein für Oberitalien gebraucht) rediit, Pandulf: Alemanniam rediit, Landulfus de S. Paulo: imperator iterum ad Germanium redieus; aus den Worten bei Anselmi Contin. Sigeberti: Henricus imperator ab Italia in Lotharingiam repatriat (l. c.) wollte Öhlmann, Die Alpenpässe im Mittelalter (Jahrbuch für schweizerische Geschichte, IV, 310), darauf schließen, daß der Große St. Bernhard zur Rückkehr benutzt worden sei (vielmehr wird wohl — vergl. unt. S. 85 — der Brenner als Paß gewählt worden sein). Daß mehrere deutsche Quellen neben einander fast gleichlautend in aller Kürze dieses für 1118 wichtigste innerdeutsche Ereigniß melden mochten, vergl. Buchholz, Die Würzburger Chronik, 77. Vergl. die von Maurer, Pabst Calixt II., II, 114 u. 115, gemachte Zusammenstellung der Namen der italienischen Fürsten, die seit 1116 am Hofe Heinrich's V. sich eingefunden hatten.

[39]) Ekkehard hat diese wichtige Nachricht erst a. 1119: Imperator . . . efferatus animo Italiae suis copiis cum regina relictis, Germanicis se regionibus nimis insperatus exhibuit. Daß die Gemahlin des Kaisers, als solche Kaiserin, stets nur den Titel regina trug, hat Scheffer-Boichorst in der Zuweisung von St. 4856 zu Heinrich V. (vergl. zu 1119 n. 3) scharf hervorgehoben (Neues Archiv — usw. —, XXVII, 111): vergl. auch Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., VI — 2. Aufl. —, 261, daß Mathilde an der Kaiserkrönung keinen Antheil gehabt hatte und deßwegen Königin hieß. Auf die einzige Urkunde aus der Zeit des selbständigen Wirkens der Mathilde in Italien weist Rößler, Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou und das Zeitalter der Anarchie in England, 21, hin, die Verhängung der Acht über die Räuber eines Kirchengutes durch das Gericht, das die Königin als Vorsitzende leitete, aus Castrocaro (Heumann, Commentarii de re diplomatica imperatricum augustarum ac reginarum Germaniae, 211 u. 212): Burebundus — clericus et capellanus clarissimae dominae reginae Mathildis — nennt sich als Schreiber, in praesentia electi archiepiscopi Ravennatis ecclesiae Philippi et cancellarii imperatoris (hier ist dieser Philipp zum ersten Male als Kanzler genannt: daß er einzig hier als Erzbischof von Ravenna bezeichnet ist, vergl. Ughelli, Italia sacra, 2. ed., II, 364 u. 365) (folgen noch weitere Namen), jussu et consensu dominae nostrae reginae Mathildis, und weiterhin steht: domina Mathildis regina in conspectu omnium praedictorum et aliorum virorum surrexit et imposuit bannum.

in Italien, bis der Gemahl selbst wieder da auftreten und die Angelegenheiten im Sinn der kaiserlichen Politik leiten könnte.

Heinrich's V. Rückkehr nach Deutschland war durch die Ereignisse bedingt, die sich auch hier an die Verkündigung der Excommunication durch Gelasius II. angeschlossen hatten.

Der Legat Bischof Kuno von Palestrina war eifrig bereit, den ihm von Gelasius II. gegebenen Auftrag, die Excommunication des Kaisers zu verkündigen, zur Ausführung zu bringen, und die Heftigkeit seines Wesens, die auch von ihm ganz unterwürfiger Seite nicht ohne Tadel bemerkt wurde, trat gerade wieder in einer Frage bei der Versammlung hervor, die zum Behuf der öffentlichen Ausrufung des kirchlichen Fluches über Heinrich V. veranstaltet wurde. Sie fand am 19. Mai, unter lebhafter Betheiligung des Erzbischofs Adalbert von Mainz und in Anwesenheit zahlreicher Bischöfe, unter denen die sächsischen besonders hervorgehoben sind, in Cöln statt. Da wurde nun eben erstlich das kirchliche Urtheil über Heinrich V. ausgesprochen, und ebenso verhängte der Legat über Herzog Friedrich von Schwaben, sowie über dessen Bruder Konrad und über den Pfalzgrafen Gottfried, weiter über andere nicht genannte Anhänger des Kaisers die Excommunication. Auch Bischof Hermann von Augsburg, der noch kürzlich in Rom durch seinen Heinrich V. geleisteten treuen Dienst von neuem die Vorwürfe der streng Gesinnten, besonders auch Erzbischof Adalbert's, auf sich gezogen hatte, und der seither nach seiner Rückkehr an seinem Bischofssitze die Abneigung der Geistlichkeit und der Bürger abermals hatte empfinden müssen, besonders auch wegen seiner Verfeindung mit dem Abte Egino, wurde jetzt, wie Adalbert nach Augsburg meldete, nachdem schon längst die Suspension vom Amte auf ihn gelegt war, gänzlich von der Kirche ausgeschlossen. Gegenüber Bischöfen, die trotz der Einladung von Cöln fern geblieben waren, wurde die Suspension als Strafe ausgesprochen, und sogar Bischof Otto von Bamberg wäre wegen seiner Abwesenheit in solcher Art gemaßregelt worden, wenn nicht Adalbert, wie er selbst an Otto schrieb, sich bei dem Legaten für ihn auf das nachdrücklichste verwendet haben würde. So geschah nun an diesen die noch dringendere Aufforderung, sich auf den 28. Juli nach Fritzlar zu einer neuen Synode einzufinden, die der Legat da unter seiner Leitung halten wolle[40]).

[40]) Ueber Kuno's Thätigkeit berichtet Ekkehard wieder erst a. 1119: Cuono Prenestinus, adhuc legatione Gelasii functus, synodum Coloniae cum Teutonicis habuit, ubi imperatoris omnimodis excommunicationem propalavit. Alteram quoque synodum in Friteslar eadem pro causa indixit. Dagegen enthalten die Annales Patherbrunnenses zu diesem Jahre, im Anschluß an die Stelle in n. 24: Cuono . . . Coloniam venit ibique sinodum, convenientibus ad eum aliquibus Saxoniae episcopis, puta Magetheburgensi, Patherbrunnensi, Halverstadensi, in festo rogationum (19. Mai) celebrat, Chron. s. Petri Erfordens. mod.: Concilium magnum Colonie sub cardinali sancte Romane ecclesie Cuonone Prenestine civitatis episcopo congregatum est (Holder-Egger,

Allein vorher blieb Kuno zunächst noch am Rhein und wandte sich nachher nach Sachsen, um auch da mit den dortigen Bischöfen sich zu berathen und die nothwendig erscheinenden Anordnungen für die Kirchen des Landes zu treffen. In Coblenz war er mit Dietger, dem Erwählten von Metz, zusammengetroffen, der endlich sein Sträuben, die ihm zugedachte Aufgabe nicht anzunehmen, nach schweren inneren Kämpfen und längeren Versuchen, sich davon zu befreien, abgelegt hatte. Dietger wurde da von dem Legaten freudig in ehrendster Weise begrüßt und gleichfalls nach Sachsen berufen, wo seine Weihe stattfinden sollte. Nach einem Aufenthalte bei Erzbischof Friedrich von Cöln folgte er dem Legaten dorthin[41]). So

---

Monum. Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV., 102). Die Vita Theogeri handelt, Lib. II, cc. 13 u. 14, ganz einläßlich von der Versammlung: Eo tempore venerabilis Cuno cardinalis episcopus — vir vehemens, significans indignationem animi voce incondita, ut crederes illum potius latrare quam proloqui, heißt es von ihm im Verlaufe — Coloniae morabatur, ubi coactis in unum pluribus episcopis (nachher ist von der Anwesenheit des Juvaviensis archiepiscopus, quem nuper in exilium imperatoris saevitia coegerat, die Rede) concilium celebrare decreverat, bespricht aber nur die Angelegenheiten der Metzer Kirche, die der Bischofsweihe Dietger's (vergl. unt. bei n. 42) vorausgehenden Verhandlungen (l. c., 472 u. 473). Den Aufschluß über die Beschlüsse der Synode bieten Schreiben des Erzbischofs Adalbert von Mainz, an Bischof Otto von Bamberg — Tadel, daß dieser, obschon geladen, sich nicht eingefunden habe: eadem, que et ceteris eiusdem concilii neglectoribus, vobis quoque injuncta esset sententia, scilicet vel divini officii suspensio vel a communione corporis et sanguinis dominici formidanda interdictio, nisi nostrae peticionis diligentia hoc praevenisset (etc.) und dringende Aufforderung auf den 28. Juli nach Fritzlar: ne huius etiam mandati neglector effectus austerioris sententiae decretum, peticione mea nil amplius praevalente, vobis inducatis, sowie Mittheilung über die gefällten Urtheile (Codex Udalrici, Nr. 187 — Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 323 u. 324) —, und an die sanctae Augustensis ecclesiae filii et fratres cum Eginone, abbate sancti Uodalricii et sanctae Afrae — Bericht über die Excommunication des Bischofs Hermann und dringende Einladung nach Fritzlar: sciatis, vos, adhuc nostra intercessione (sc. nach dem Wegbleiben von der Cölner Synode) dilatos, idem (sc. wie Hermann) tamen subituros, nisi sancto concilio Frideslariae 5. Kal. Augusti celebrando abbates et praelatos ecclesie vestrae interesse faciatis — (in der ob. S. 52 in n. 2 citirten Erzählung Udalschalk's in c. 23, l. c., 441 u. 442 — voran gehen in c. 22, im Anschluß an die Stelle von n. 13 über Hermann und in deren Fortsetzung: cum excommunicatis communicare non veretur cum anathematizato imperatore. Non differt archiepiscopus hoc taliter intimare Augustensibus — folgt dieses Schreiben Adalbert's —, und in c. 23: Hiis litteris ab abbate, sc. Egino, receptis totique ecclesiae lectis, episcopus regreditur, non dubitans, quin pro catholico suscipiatur. Ecclesiam erga nostram ex more ingreditur; a nemine sibi occurritur — folgt ein neuer Zusammenstoß des Bischofs mit Abt Egino —, Mittheilungen über die Vorgänge bis zum Empfang dieses zweiten Schreibens Adalbert's).

[41]) Die Vita Theogeri, l. c., c. 15, spricht von diesem Zusammentreffen des Legaten mit Dietger: in ipsius legati praesentiam . . . perventum est. Jam in oppido, cui ex re nomen inditum est — nam ab eo, quod Rhenus et Mosella illic confluant, Confluentia nuncupatur — una cum archiepiscopo Coloniensi aliisque nonnullis episcopis, qui omnes apud Coloniam finito colloquio eo sese contulerant, morabatur; doch ist selbstverständlich das Hauptgewicht auf die ehrenvolle Begrüßung des venerabilis vir, cuius sanctitatis opinio plerisque eorum jam pridem innotuit, voran durch den Legaten, gelegt.

wurde am 7. Juli im Kloster Korvei, wohin sich schon mehrere Bischöfe eingefunden hatten, die feierliche Handlung durch Kuno an Dietger vollzogen, unter Mitwirkung des Erzbischofs Konrad von Salzburg, der schon in Cöln sich an der Seite des Legaten befunden hatte, und des Erzbischofs Adelgoto, also der Metropolitane von Baiern und Sachsen, wie in der Umgebung des neuen Bischofs von Metz mit Genugthuung betont wurde. Außerdem werden noch die Bischöfe Reinhard von Halberstadt, Dietrich von Naumburg, Herwig von Meißen, weiter Leodegar von Viviers, der aus Rom an Kuno abgeordnet worden war, als anwesend genannt[42]).

Jetzt aber war die Zeit, auf die die Synode nach Fritzlar ausgeschrieben war, herangerückt, und so eröffnete Kuno am 28. Juli diese sehr zahlreich besuchte Versammlung. Während von Vertretern sächsischer Kirchen in Cöln Erzbischof Adelgoto, die Bischöfe Reinhard von Halberstadt und Heinrich von Paderborn sich eingefunden hatten, waren nun hier, neben den Erzbischöfen Adalbert und Friedrich, sowie den Bischöfen Godebald von Utrecht und Bruno von Speier, aus Sachsen vier Bischöfe zugegen, der nach

---

Dann folgt in c. 16 die gemeinsame Rückkehr auf dem Rhein nach Cöln, und daß Erzbischof Friedrich Dietger in seiner Umgebung behalten habe (mit Erwähnung des castrum quoddam natura et arte munitum, quod ob altitudinem a nubibus vocabulum trahens Wolckenburg nuncupatur: vergl. in den Catalogi archiepiscoporum Coloniensium, Catal. I, daß Friedrich selbst: Obiit in castello Wolkenbuorch, quod ipse construxerat — diesen festen Platz im Siebengebirge geschaffen hatte, SS. XXIV, 341), weiter in c. 17: Interea cardinalis episcopus Germaniae partibus peragratis in Saxoniam intrare decrevit, et illarum quoque ecclesiarum in coetum vocare pontifices, tum ut illorum consilio quaeque ibi corrigenda corrigeret, tum vero ut propriae manus impositione Metensem electum in sacerdotem apostolicum consecraret (l. c., 473 u. 474).

[42]) Die Vita Theogeri fährt in c. 17 gleich fort: Jamque apud monasterium beati Viti martiris, cui Corbeia vocabulum est, ubi tunc cardinalis morabatur, episcopi nonnulli convenerant. Aderat dies, quem eo anno beatorum apostolorum Petri et Pauli faceret octava sollempnem, et quia dominica instabat, visum est omnibus, ut ipso potissimum die episcopalis electio compleretur, woran sich die eingehende Schilderung der Weihe, am 7. Juli, schließt (l. c., 474 u. 475). Den Antheil Erzbischof Konrad's hebt die Vita Gebehardi et successorum eius, c. 14, hervor: ordinationi ipse archiepiscopus piae memoriae domnus Chonradus in Corbeia Saxoniae cooperator interfuit, ubi eundem legatus apostolicae sedis domnus Chuno, Prenestinae ecclesiae cardinalis episcopus, venerabiliter consecravit (SS. XI, 42). Aus der Urkunde der Äbtissin Hadwig von Gernrode (von Heinemann, Codex diplomaticus Anhaltinus, I, 266 u. 267 — Hadwig sagt in der um 1149 ausgestellten Urkunde: rogo, ut tenaci memoria teneatis, quod ego fui illa Hadewidis, in cuius electione he nominate persone fuerunt . . . Ad hanc electionem litteris Calixti pape fui firmata a. d. i. 1118, ind. XII., III. Kal. Aprilis) gehen die Namen der anwesenden Persönlichkeiten hervor. Aber aus dem nachher zu 1119 in n. 25 zu erwähnenden Briefe des Erzbischofs Adalbert ist zu schließen, daß auch in Gandersheim durch Kuno eine Versammlung gehalten wurde: quae Gandirshem ordine suo sint dicta ac responsa; qua ratione, que videbatur electio (sc. des Bischofs Bruning von Hildesheim), cassata et inventa est minus habens, eo quod non processerit canonice facta; que etiam examinatio inter electionem et consecrationem media, est coram potestativo Romanae sedis legato et nobis aliisque fratribus vestris celebrata (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 390): vergl. unt. S. 87.

Burchard's Tod neu erhobene Dietrich von Münster, Godschalk von Osnabrück, Arnold von Merseburg und Dietrich von Naumburg. Nochmals wurde die Excommunication gegen Heinrich V., gegen Gregor VIII., gegen alle ihre Anhänger verkündigt. Außerdem aber traf jetzt die Strafe der Suspension den Bischof Otto von Bamberg, da er augenscheinlich abermals der Synode fern geblieben war. Erzbischof Adalbert, der so in der Eigenschaft eines päpstlichen Legaten handelte, meldete das nach Bamberg, und wenn er auch anerkannte, daß Otto selbst den Verkehr mit Gebannten meide und das auch seinen Untergebenen untersagt habe, wurde doch angedroht, daß die dortige Kirche ihrer außerordentlichen vom römischen Stuhle verliehenen Vorrechte verlustig gehen könnte, falls der Bischof fortgesetzt ungehorsam bliebe, und so sehr Adalbert betonte, daß er vom Tage seiner Ordination her sich der Bamberger Kirche enge verbunden wisse, verhängte er dennoch über die Stadt Bamberg, da Verkehr mit Excommunicirten bestehe, das Interdict, bis zur Rechtfertigung des Bischofs. Ebenso verkündigte er der Geistlichkeit von Würzburg, daß über ihr die Gefahr der Excommunication geschwebt habe, auch wegen solchen Verkehrs, und daß nur seine Fürsprache sie davor rettete [43].

---

[43]) Ekkehard fährt nach der Stelle in n. 40 fort: Alteram quoque synodum in Friteslar eadem pro causa indixit (sc. Cuono); qua et habita, eandem quam prius excommunicationem confirmavit, ebenso die Annales Patherbrunnenses: Deinde cum iisdem (vergl. n. 40) Fridislariam se transtulit et, adjunctis sibi (sc. acht Erzbischöfe und Bischöfe) ibidem concilium celebrat et imperatorem cum idolo suo et omnibus sibi adhaerentibus excommunicat (l. c., 135 u. 136), Chron. s. Petri Erfordens. mod.: Item et aliud concilium sub eodem (sc. Cuonone) in civitate Friteslaria. Die Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, c. 2, fahren nach der Bd. VI, S. 247, in n. 48, aufgenommenen Stelle fort (noch über die Zeit Paschalis' II.): Suspendebatur adhuc haec in imperatorem sententia (sc. der Synode von Vienne, von 1112) apud Germanorum aecclesiam, tum propter timorem, tum a quibusdam propter gratiam, dann: Nec multo post tempore vocatus est ab ea et missus ad eam Cono Prenestinus episcopus, Romanae aecclesiae legatus, congregatumque est concilium magnum in loco qui vocatur Friselart, tam de abbatibns et episcopis quam de multitudine clericorum et monachorum (darunter von Abt Rudolf von St. Trond: propter obedientiam quae vocabantur . . . ne ab officio et communione aecclesiae suspenderetur). Excommunicatus in eodem concilio imperator Heynricus, sicut et in Gallicana aecclesia (sc. zu Vienne 1112), cum propter predictam culpam (sc. die Ereignisse von 1111), tum propter tyrannidem quam exercebat in aecclesiam (SS. X, 298 u. 299). Auch in der Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 4, ist von diesem gesagt: contigit eum adire concilium quod in ecclesia Frideslare domnus Cono apostolicae sedis legatus cum archiepiscopis, episcopis, abbatibus, multoque clero et populo christiano celebravit (SS. XII, 673 — auch durch die Continuatio Valcellensis des Sigebert gleichfalls zu a. 1119, ist diese Anwesenheit Norbert's erwähnt, und zwar schon für die Synode in Cöln: Cono, Prenestinus episcopus et legatus apostolicus, synodum Colonie celebrat et Heinrici imperatoris excommunicationem promulgat. Huic synodo interfuit Norbertus, postea Premonstratensis ordinis institutor, tunc recenter conversus, in peregrino habitu, SS. VI, 459, ebenso bei Ekkehard in der Marginalnotiz von 254, 1*: Norbertus . . . tunc noviter conversus in peregrino habitu, ibique — sc. zu Cöln — ab omnibus in multis accusabatur, de quibus se prudenter excusabat). — Briefe Adalbert's bringen

Indessen wurde noch Weiteres über diese Verurtheilungen hinaus — die anderen Beschlüsse der Fritzlarer Versammlung sind nicht bekannt — beabsichtigt. Nach Würzburg war von den Fürsten eine Zusammenkunft in Aussicht genommen, vor der sich der Kaiser stellen sollte. Es war geplant, ihn entweder, wenn er sich zu diesem Reichstage oder Hoftage selbst einstelle, in Verhör zu nehmen, oder, falls er fern bleibe, ihn von der Leitung des Reiches abzusetzen[44].

Wie Erzbischof Adalbert schon durch seine Kundgebungen nach den Synoden von Cöln und von Fritzlar bewiesen hatte und wie er das vollends in seiner Stellung als Legat des Papstes Gelasius II. als nothwendig erachten mußte, trat er jetzt von neuem ganz in die Mitte der Feindseligkeiten gegen Heinrich V. und dessen excommuni-

auch wieder weitere Aufschlüsse: — der eine an die Wirzeburgensis ecclesiae fratres Uodalricus decanus, camerarius, magister scolarum et ceteri eiusdem ecclesiae canonici, worin nach einer längeren Hervorhebung der nothwendigen sanctae matris nostrae ecclesiae catholicae unitas — Deus . . . est Deus pacis et unitatis; a quo dissentit, qui a Romana discordat ecclesia — die Empfänger scharf ermahnt werden: Ad hec, quia aliqui vestrum proniores esse detecti sunt, quam suae conveniat professioni, communicare excommunicatis et defendere eos — quod dolens dico —, pene incidistis grave et intolerabile periculum. Nam, ut testificari potest domnus Heinricus frater vester, qui interfuit consilio Fridislariae domni cardinalis Cunonis, nisi noster pro vobis interventus intercessisset, sententiam excommunicationis incurrissetis, und das zweite Schreiben an die sanctae Babenbergensis ecclesiae clerus priores et subditi, wo nach einleitenden Ausführungen: Intuentes religiosi cleri huius honestatem et prudentiam semper ubique praedicabilem, non facile persuaderi potuit, vos in aliquo exorbitare ab ecclesiasticae communionis tramite; maxime cum habeatis episcopum animarum vestrarum, et oportuerit vos obedire Deo magis quam hominibus . . . Sed nunc — quod tamen dolentes audivimus — ubique a laicis blasphematur: quomodo, Romana et catholica communione postposita, episcopi quoque vestri exemplo obedientia et communione postposita, aliqui vestrum excommunicatis personis indifferenter communicetis. Et promiscue quae Dei sunt, redditis obsequio caesaris — auf die jedenfalls in Fritzlar verhängte Suspension Bischof Otto's (vergl. eine Stelle schon in Bd. VI, S. 344 in n. 35: Tangit nos mutuum debitum . . . a die ordinationis meae contractum) eingetreten wird: Profecto meminisse debetis, quanta privilegia hereditastis a Romana ecclesia, matre vestra et magistra. Que si, vias vestras gradiens, pro inobedientia perderet vester episcopus, sero peniteret, episcopali jam officio suspensus, wonach am Schluß über Bamberg das Interdict verhängt wird: Nos quoque — in patrem apostolicae sollicitudinis vocati, fungentes tenore vicis nobis delegatae (Kolbe, l. c., 86—88, schließt mit Recht daraus, sowie aus einer am 20. Juni des Jahres gegebenen Urkunde, wo sich Adalbert apostolicae sedis legatus nennt, daß der Erzbischof schon jetzt, im Sommer 1118, zum Legaten ernannt war) — quia scimus anathema excommunicatae communionis inter vos esse, interdicimus in omni hoc loco divinum officium in verbo Domini et judicio Spiritus sancti usque ad satisfactionem vestri episcopi (Codex Udalrici, Nr. 188 u. 189, l. c., 325—328).

[44]) Ekkehard nennt (a. 1119) als eine der Ursachen, die Heinrich V. nach Deutschland zurückführten, daß er hörte: insuper etiam quod principum consensus generale vel curiale colloquium non multo post Wirciburg instituere proposuisset, ubi ipse aut presens ad audientiam exhiberi aut absens deponi debuerit.

cirte Anhänger ein[45]). Er verstand es auch sehr wohl, seine Stellung durch Werbung von weiterer Hülfe für seine Absichten zu verstärken.

Hatte früher heftige Feindseligkeit zwischen dem Erzbischof und den Bürgern seiner Stadt Mainz obgewaltet, so wußte jetzt Adalbert diese vollends ganz für sich zu gewinnen. In einer umfangreichen Verleihung von Freiheiten suchte er, wie er sich ausdrückte, ihre Treue zu belohnen. Nach einer Aufzählung der Leiden, die ihm Heinrich V. zugefügt habe, der Verdienste, die sich die Mainzer zuletzt um ihn erwarben, fährt der Erzbischof fort: „Da ich also erwäge, worin ich ihren guten und so großen Verdiensten Lohn erweisen könnte, tritt mir der Gedanke entgegen, daß, so wie sie selbst gleicherweise an meinem Ungemach theilgenommen hatten, ich so in etwas für die Ehre und den Nutzen Aller beitragen möchte. Nachdem ich also mit den Angesehensten Rath gehalten habe, den Geistlichen, sage ich, den Grafen, Freien, Dienstleuten und Bürgern, habe ich die, welche innerhalb des Umfanges der Mauern der vorgenannten Stadt wohnen und da bleiben wollen, mit diesem Rechte beschenkt, daß keines Vogtes Gerichtsvorladungen oder Steuerforderungen sie über die Mauern hinaus vorfordern sollen, sondern daß sie innerhalb ohne den Zwang eines Eintreibers unter ihrem angeborenen Rechte stehen, nämlich daß sie die Steuer, den Zoll freiwillig, ohne daß einer sie nöthigt, zahlen, dem, welchem die Steuer, dem welchem der Zoll zusteht". Dabei standen Adalbert sehr angesehene Zeugen zur Seite, deren Zusammensetzung eben beweist, über welche Unterstützung er verfügen konnte. Es waren die Bischöfe Bruno von Speier, Burchard, der Erwählte von Worms, Erlung von Würzburg, dann drei der ersten Geistlichen des Domstiftes selbst, Burggraf Arnulf, die Grafen Friedrich von Arnsberg, Hermann von Winzenburg, Siegbert und Friedrich von Saarbrücken, Gozwin von Stahleck, Berchtold von Nüring, Giso von Gudensberg, ferner freie Herren, endlich die Ministerialen, mehrere davon mit Amtstiteln, des Vicedominus, des Schultheißen, des Walpod[46]).

---

[45]) Kolbe, l. c., 85, macht richtig darauf aufmerksam, wie sehr eine Äußerung, wie sie in den Schreiben an die Würzburger Geistlichkeit (vergl. n. 43) steht: Ad summam nullus vestrum, Deo teste, sincerius et ardentius diligit et inquirit ea, quae pacis sunt, quam ego, et sequentes, quod expedit eis, erga Deum et hominem, veneror et amplector (l. c., 326), „fast blasphemisch" klingt.

[46]) Adalbert's Privilegium (Abdruck Hegel's, Forschungen zur deutschen Geschichte, XX, 442—444: Stellen daraus vergl. schon in Bd. VI, S. 265, n. 83, u. S. 339, n. 28, ob. S. 19 in n. 21) ist nur in der Form der Bestätigung durch den Erzbischof selbst, 1135, und zwar doppelt, in der wahrscheinlich etwas später kalligraphisch geschehenen Ausführung der Originalurkunde und auf den Flügelthüren in Bronze der ehemaligen Liebfrauenkirche (jetzt am Dome), erhalten (vergl. Hegel's Abhandlung, l. c., 435 ff., wo auch über die in den Zeitangaben und der Zeugenreihe liegenden Schwierigkeiten gesprochen ist, aber doch, mit Giesebrecht, III, 1230, in den „Anmerkungen", und Kolbe, l. c., 88 n. 1,

Doch außerdem ging nun Erzbischof Adalbert auch mit Waffengewalt vor. Rheinaufwärts von Mainz lag in Oppenheim eine Besatzung des Herzogs Friedrich von Schwaben, und gegen diesen festen Platz richteten jetzt die Krieger Adalbert's und Graf Hermann von Winzenburg ihren Angriff. Die Stadt wurde durch Brand zerstört, und mehr als zwölfhundert Menschen — eine andere Nachricht nennt zweitausend beiderlei Geschlechts — gingen dabei zu Grunde. Die sächsischen Fürsten legten sich für sich allein vor die Burg Kiffhäuser im nördlichen Thüringen. Der junge Pfalzgraf Friedrich, vom Hause Somerschenburg, hielt diese starke Stellung mit einer Besatzung sehr tapferer Leute für den Kaiser fest, und da Plünderungen und viele andere Heimsuchungen der Umgebung von hier aus geschahen, galt die Burg als bei Gott und den Menschen verhaßt in den Kreisen der Gegner. Nach längerer Belagerung und starken Anstrengungen der durch Herzog Lothar selbst angetriebenen Angreifer fiel auch diese Burg, nachdem der Kampf viele Opfer gefordert hatte, und als Feuer angelegt worden war, wurde der Platz ganz dem Erdboden gleich gemacht[47]).

Eben die Nachrichten von diesen Vorgängen auf deutschem Boden, von den wiederholten Bannsprüchen, von diesen Schädigungen seiner Anhänger, ganz besonders wohl auch die von den Fürsten ausgehende Aufforderung, sich in Würzburg zum Urtheilsspruch zu stellen, müssen den Kaiser veranlaßt haben, Italien so rasch zu verlassen, wie das geschah. Die Lage war derjenigen nicht ungleich, die im Winter von 1076 auf 1077 Heinrich IV. bewogen hatte, so unerwartet in Italien zu erscheinen. Damals hatte Gregor VII. davon abgehalten werden müssen, sich mit den deutschen Fürsten in Augsburg zu vereinigen; jetzt durfte es nicht zu der Tagung der gegnerischen hohen Herren in Würzburg kommen.

---

der Ansetzung zu 1118 zugestimmt wird). Zum Rechtsinhalt vergl. auch Bd. VI, S. 207, mit n. 161, über Heinrich's V. Privilegium für Speier, von 1111, sowie Hegel, Verfassungsgeschichte von Mainz, 25 u. 26 (Die Chroniken der deutschen Städte, XVIII, Zweite Abtheilung).

[47]) Diese kriegerischen Ereignisse erzählen die Annales Patherbrunnenses (136), so wie das im Text aufgenommen ist. Von der Chron. s. Petri. Erfordens. mod. werden Erweiterungen beigebracht: Saxones cum civibus Mogonciense civitatis opidum Openheim violenter inpugnantes destruunt, et ex omni parte flammis conflagrantibus fere ad duo milia hominum utriusque sexus perimunt. Castrum etiam Cuophese Deo et hominibus invisum, magna vi ac fortitudine Saxonum, non sine morte plurimorum et vulneribus innumerabilium, funditus aversum interiit (daran schließt sich die Erwähnung der Rückkehr Heinrich's V., so daß diese also nach diesen Vorgängen anzusetzen ist). Das Chron. Gozecense, Lib. II, c. 13, enthält: Eo tempore palatinus Fridericus, regio fretus auxilio, Cuffese montem occupavit, impositoque praesidio, viris fortissimis locavit. Gestae rei fama exciti principes Saxoniae convenerunt, et auctore duce Liudegero montem denominatum arta obsidione ceperunt, succensaque munitione, terrae coaequaverunt (SS. IX, 153). Die Annal. s. Petri Erphesfurtens. antiqui haben: Ecclesia in Oppenheim incensa est. Castellum quod dicitur Cuoffese obsessum est (Holder-Egger, l. c., 16).

Heinrich V. erschien auf dem Wege nach Lothringen, das sein Ziel war, zunächst in Augsburg, wo Bischof Hermann dem excommunicirten Kaiser und den zwei ihn begleitenden gleichfalls unter dem Bann liegenden Bischöfen die beste Aufnahme bereitete, wie denn ja auch durch ihn bei der Lichterweihe am Tage vor Ostern der Name des kaiserlichen Papstes zur Verkündigung gebracht worden war[48]).

Ungefähr dritthalb Jahre war Heinrich V. in Italien geblieben; in dieser Zeit hatte sich auf dem Boden des deutschen Reiches Wesentliches, nicht zu seinen Gunsten, geändert.

Zwar waren die Fürsten, die er beim Weggange mit der Stellvertretung beauftragt hatte, der Herzog Friedrich II. von Schwaben — neben ihm dessen Bruder Konrad — und Pfalzgraf Gottfried[49]), durchaus treu geblieben; der Legat Kuno von Palestrina gab hiefür dadurch Zeugniß, daß er sie excommunicirte. In Baiern hielt Herzog Welf V., und nicht minder sein Bruder Heinrich, fest zum Kaiser, und auch die anderen angesehenen weltlichen Großen, Markgraf Dietpold vom Nordgau, Graf Berengar von Sulzbach, Graf

---

[48]) Udalschalk bezeugt, l. c., c. 27: Interea rex jam secundo excommunicatus Theutonicum ex Italia adiens regnum (so ist die Wahl des Brenner, zur Rückkehr, das Wahrscheinlichste: vergl. n. 38, wo in der citirten Stelle Lotharingia genannt ist), Augustam cum duobus eadem excommunicatione dampnatis ingreditur episcopis. Qui cum a fratribus praedictis (sc. den in c. 26 erwähnten falsi fratres des von Egino geleiteten Klosters, die, mit Bischof Hermann einverstanden, den Abt und die ihm getreu gebliebenen Mönche ausgeschlossen hatten, so daß sie fern von Augsburg weilen mußten) accuratius susciperetur, pastor bonus (sc. Egino) dolens, gregem sibi commissum hac participationis contagione esse temeratum, huiusmodi dirigit ei mandatum (dieses Schreiben, mit Klagen über die Herodiana persecutio, folgt: in einem weiteren, von 1120, beschuldigt Egino den Bischof, er sei so weit gegangen, ut . . . Burdinum reciperet nomenque eius in cerei pascalis benedictione — 13. April 1118 — recitari praeciperet, ac plebem sibi subjectam tanti haeresiarchae litterarum salutione pollueret) (l. c., 443 u. 444, 446). — Juritsch, Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommernapostels (1102—1139), 194, will hier die in der Vita Erminoldi abbatis Pruveningensis, c. 10, erzählte, allerdings sehr bezeichnende Geschichte einschieben: Heinrich V. will das Kloster Prüfening cum nobilium et magnorum pompa multiplici, sicut mos est regius, besuchen, und zwar ob fundatoris nostri, quem non modice diligebat (sc. des Bischofs Otto) honorem pariter et amorem cum ipso fundatore, grandem sibi demonstraturus affectum — als Otto's novella ecclesia —, worauf aber Abt Erminold, statt die Glocken läuten zu lassen und Heinrich V. an der Spitze der Mönche zu begrüßen und zu empfangen, die Klosterpforten schließen läßt und keinem der Brüder erlaubt, etwa außerhalb des Klosters dem Kaiser seine Ergebenheit zu bezeugen, auch erklärt, daß er ihn wegen der vom Papste verhängten Excommunication meide (SS. XII, 485 u. 486). Juritsch meint, Heinrich V. sei nach der Rückkehr aus Italien, wahrscheinlich von Augsburg her, nach Regensburg, in die Nähe von Prüfening, gekommen; allein dazu bietet die Vita keinen Anhaltspunkt. Es heißt am Eingang von c. 10: Heinricus aliquando imperator cum propter excessus suos papalis excommunicationis sententiam incidisset, et tamen a religiosis ac magnis etiam prelatis ecclesie imperatorie dignitatis intuitu honor sibi ac solita reverentia deferretur . . . adventabat (sc. nach Prüfening), ohne daß der Rückkehr aus Italien irgendwie gedacht wird.

[49]) Vergl. B. VI, S. 359 u. 360.

Otto von Wittelsbach, der schon in diesen Jahren zur pfalzgräflichen Würde von Baiern emporstieg, ebenso, mit Ausnahme des ganz feindselig gesinnten Erzbischofs Konrad und des Bischofs Udalrich von Passau, die Beide aus ihren Sprengeln vertrieben waren, die Vorsteher der bairischen Kirchen waren für Heinrich V. zuverlässige Anhänger [50]). Dagegen erfuhr der Kaiser Verluste unter dem bisherigen Anhang am Rhein entlang, abgesehen davon, daß jetzt die Stadt Mainz zu ihrem Erzbischof hielt. Die Bischöfe Bruno von Speier und Burchard von Worms gesellten sich Erzbischof Adalbert bei, und es muß für diesen eine besondere Genugthuung gewesen sein, daß nun in dem erstgenannten sein eigener Bruder, gleich den weltlichen Brüdern Siegbert und Friedrich, an seine Seite sich gestellt hatte [51]).

Ganz vorzüglich gestalteten sich dann aber die Dinge auf dem Boden des sächsischen Stammes sehr unerwünscht für den Kaiser. Bischof Burchard von Münster, der, wie unter Heinrich IV., so während der Zeit Heinrich's V. als ein Anhänger der kaiserlichen Sache sich erwiesen hatte — bis kurz vor seinem Tode, wo er dem Kaiser nach Italien gefolgt war, diente er diesem als Kanzler sieben Jahre hindurch —, war, augenscheinlich eben von Italien hinweg, im Winter als Beauftragter für Heinrich V. nach Constantinopel gegangen; aber auf dem Rückwege starb er am 19. März. Noch über den Tod hinaus folgte ihm danach bei den Gegnern, die ihm und seiner Kirche schon so viel Schaden gethan hatten, die üble Nachrede, daß er in unredlicher Weise Bereicherungen während seiner Leitung der Kirche von Münster zusammengebracht habe. Eine ganz entgegengesetzte Stellung nahm nun Burchard's Nachfolger Dietrich ein, der Bruder des Grafen Hermann von Winzenburg; schon auf der Synode zu Fritzlar war er unter den Bischöfen, die an der Seite des Legaten Kuno Heinrich V. aus der Kirche ausschlossen [52]). In Merseburg war, an die Stelle des wegen seiner

---

[50]) Vgl. Muffat's schon Bd. V, S. 62 in n. 8, citirte Abhandlung, sowie Riezler, Geschichte Baierns, I, 578—582, besonders 582, mit n. 1, daß Otto von Wittelsbach zwischen 1116 und Frühjahr 1120 (am 25. Juni dieses Jahres nennt Calixtus II. in J. 6855 Otto als comes palatinus: die erstmalige Erwähnung), also in Welf's V. letzten Jahren, durch Heinrich V., wahrscheinlich nach Verzicht des Aribonen Engelbert, das pfalzgräfliche Amt erhielt. Den durch die Vita b. Herlucae (Acta Sanctorum, Aprilis, II, 555) bezeugten Aufenthalt Udalrich's im Kloster Raitenbuch — tunc apud Reitenbuch hospitans et Heinricianam persecutionem declinans — setzt Riezler, 579, in diese Zeit.

[51]) Vergl. ob. S. 83. Daß auch Bischof Cuno von Straßburg, wie Giesebrecht, III, 907, sagt, von Heinrich V. abgefallen sei, ist, angesichts von St. 3159 (vergl. zu 1119 bei n. 2) sehr unwahrscheinlich, da der Bischof dort an Heinrich's V. Seite erscheint. Vergl. auch Erzbischof Adelbert's Äußerung in dem Schreiben an Calixtus II. über Kuno: Qui cum prius (sc. vor der Kirchenversammlung von Reims) in obsequio regis assidue fuisset, sepe eum commonuimus, ut ecclesie Dei obediret (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 394).

[52]) Ueber Burchard als Kanzler vergl. Bd. VI., S. 135 n. 47, und ob. S. 38, n. 16, über seine Thätigkeit als Begleiter Heinrich's V. nach Italien

Treue für Heinrich V. verdrängten Bischofs Gerhard, Arnold, ein Mann vornehmer Geburt, erwählt und durch Erzbischof Adelgoto von Magdeburg geweiht worden; an der Seite dieses seines Metropolitans erschien er dann auch auf der Synode von Fritzlar[53]. Dagegen ging der Legat Kuno etwa in der gleichen Zeit feindselig gegen den Bischof Bruning von Hildesheim vor; wie Erzbischof Adalbert nach Hildesheim meldete, hatte eine in Gandersheim abgehaltene Synode, an der auch er selbst und andere Bischöfe theilnahmen, Bruning, dessen Wahl nicht als kanonisch gültig anerkannt wurde, abgesetzt, und es wurde der Geistlichkeit von Hildesheim vorgeschrieben, bis zum 4. Mai des nächsten Jahres für ihre Kirche eine neue Wahl zu treffen, den Gewählten dann Adalbert in Erfurt vorzustellen[54]. Aber wohl am meisten fühlte sich Heinrich V. davon

---

Bd. VI, S. 358. Ueber seinen Tod sprechen die Annales Patherbrunnenses: Burghardus Monasteriensis episcopus Constantinopolim ab imperatore directus, in itinere, quo rediit, mortuus est (l. c., 135) und Ekkehard, aber erst zu 1121 im Zusammenhang mit anderen Dingen: Domnus Thidericus . . . Burkardo Rufo, dudum in legatione Heinrici imperatoris apud Constantinopolim defuncto, per electionem aecclesiasticam in cathedram Monasteriensem successerat . . . vir illustris natu et virtutibus famosus . . . — Ansicht von einer göttlichen Vergeltung (vergl. unt. zu 1121 bei n. 1): quod defuncti presulis Burkardi, qui multa illic ex iniquitate comportasset, oblatio manifestaretur Deo non placuisse (256). Den Todestag enthält das Necrol. I. und II. eccl. major. Monasteriens.: Bruchardus, Borchardus huius sedis episcopus, mit Anführung einer Schenkung (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster, I, herausgeg. v. Ficker, 346 u. 347). Den Nachfolger Dietrich stellte Cohn, Forschungen zur deutschen Geschichte, VI, 565 ff., als Bruder des Grafen Hermann von Winzenburg hin (ebenso Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses, 81, n. 4), gestützt auf Zusätze zur Bisthums-Chronik von Münster (vergl. auch von Uslar-Gleichen, Geschichte der Grafen von Winzenburg, 69: als Vermuthung wird da ausgesprochen, daß der Abfall Hermann's von Heinrich V., der etwa im Mai 1118 geschah, der Preis für die durch Lothar bewirkte Erhebung dieses Bruders auf den Bischofsstuhl zu Münster war). Vergl. Löffler, Die westfälischen Bischöfe im Investiturstreit und in den Sachsenkriegen unter Heinrich IV und Heinrich V., 34 u. 35, wo die Wahrscheinlichkeit betont wird, Dietrich's Wahl sei unter dem Schutz, vielleicht unter dem Drucke der Waffen Herzog Lothar's geschehen (Hechelmann bringt in der Bd. V, S. 10 n. 16, genannten Abhandlung, 331 u. 332, die Vermuthung vor, der — vergl. Bd. VI, S. 303 — 1114 im Briefe Burchard's genannte feindselige N. könnte dieser Dietrich sein, da 1110 ein Thidericus decanus ausdrücklich erwähnt sei).

[53]) Vergl. über Gerhard's Vertreibung aus Merseburg Bd. VI, S. 332 u. 362. Benz, die Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg im Investiturstreit unter Heinrich IV. und Heinrich V., 36 u. 40, setzt die Wahl Arnold's — Chron. episcopor. Merseburgens., c. 13, fahren nach der Stelle von Bd. VI, S. 332 n. 19, fort: et Arnoldus huius ecclesiae canonicus ab episcopis, quia rex anathemate tenebatur, inthronizatur —, weil da diesem als nobili stirpe progenitus, facie quidem spectabili, voce audibili, sat pulchrae eloquentiae nec spernendae sapientiae gepriesenen Bischof beim Tode 1126 (vergl. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 102) ein annus episcopatus sui nonus beigelegt wird (SS. X, 187), in das Jahr 1117. Die Gesta archiepiscopor. Magdeburgens. bezeugen für Adelgoto: Hic ordinaverat ecclesie . . . Merseburgensi Arnoldum . . . episcopum (SS. XIV, 410).

[54]) Adalbert's Schreiben an die Hildinisheimensis aecclesiae filii, praepositus et decanus, caeterique confratres beginnt mit Tadelsworten: Jam . . .

betroffen, daß ein so angesehener weltlicher Herr, der bisher eine Hauptstütze der kaiserlichen Sache in Sachsen gewesen war, Graf Hermann von Winzenburg, abgefallen war, wie sein Erscheinen in Mainz bei Erzbischof Adalbert, die Mithülfe am Kampf gegen Oppenheim bewiesen hatten [55]).

Nach Lothringen setzte Heinrich V. seinen Weg fort. Abt Anselm schrieb im Kloster Gembloux über dieses Erscheinen des Kaisers im dortigen Lande: „Nach dem Worte: Wer von Vielen gefürchtet wird, der soll Viele fürchten — lädt er die gegen ihn verschworenen Fürsten bald durch Drohungen, bald durch Schmeicheleien, bald durch Gewalt, bald durch Gewährung zum Frieden ein" [56]). Gerade auf dem Boden Lothringen's sahen sich nun die Feinde des Kaisers stärker eingeengt. Ein Theilnehmer an der Synode von Fritzlar, der aus Lothringen gekommen war, Abt Rudolf von St. Trond, der schon in Fritzlar selbst Befürchtungen vor Nachstellungen durch die Anhänger Heinrich's V. gehegt haben muß, kehrte nun in voller Angst nach seinem Kloster zurück, da ihn der Weg mitten durch die Feinde führe [57]). Der durch den Legaten Kuno für die Kirche von Metz geweihte Dietger, der so recht ein Mann nach dem Begehren des päpstlichen Beauftragten war, vermochte, trotz aller Anstrengungen, obschon er sich sogar Mißhandlungen aussetzte, als er Versuche machte, Metz zu betreten, bis zu seinem Tode nicht, in der ihm zugewiesenen Bischofsstadt zu erscheinen, die Verwaltung seiner Kirche anzutreten; so sehr erwies

---

intellexistis, quanta patientia vos usque nunc sustinuerit mater vestra, quomodo nihil durum facto vel dicto hostenderit longanimitas nostra, läßt dann folgen: Scitis enim, quia non est vita membris sine capite et quomodo tam vivida membra moram fecistis, tam evidenter commoniti et via ostensa, omne dubium abicere et catholicum caput huic ecclesiae suscitare, worauf die Anzeige von dem Geschehenen: quae Gandirsheim ordine suo sint dicta ac responsa; qua ratione, que videbatur electio, cassata et inventa est minus habens, eo quod non processerit canonice facta; que autem examinatio, inter electionem et consecrationem media, est coram potestativo Romanae sedis legato et nobis aliisque confratribus nostris celebrata, sowie die Aufforderung: quatinus, postposita retractione, canonicam electionem faciatis usque in dominicam Vocem jucunditatis, electumque consecrandum Erphisfurd nobis in ascensione Domini offeratis (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 389—391). Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 3. u. 4. Aufl., 911 n. 6, spricht über den Zeitpunkt dieser Gandersheimer Synode, entweder zwischen Kuno's Aufenthalt in Korvei und Fritzlar, oder vor dem Tage in Korvei.

[55]) Vergl. ob. S. 83 u. 84. Ueber Giesebrecht's Annahme, daß die Begünstigung des jungen Heinrich von Eilenburg durch Heinrich V. den Grafen zum Abfall brachte, vergl. schon ob. S. 49 in n. 34, sowie auch von Uslar-Gleichen, l. c., 68 u. 69.

[56]) Die Worte schließen sich gleich an die in n. 38 aufgenommene Stelle an.

[57]) Die Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, c. 2, schließen an die Stelle in n. 43 an: Propter fideles imperatoris cum multa sollicitudine et timore actum et peractum concilium fuit, und vom Abte heißt es: domum rediit utpote per medium et ad medium fidelium imperatoris; darauf folgt: Sicque in turbato prius regno facta est satis major conturbatio (l. c., 299).

sich die Gesinnung der städtischen Bevölkerung gegen ihn abgeneigt[58]).

Ein Erfolg für Heinrich V. lag schon darin ausgesprochen, daß durch sein Wiederauftreten im deutschen Reiche die Versammlung von Würzburg unterblieb. Ebenso kam es nicht zu der Synode, die Gelasius II. nach Mailand ausgeschrieben hatte. Besonders auch hierin sahen jedenfalls die deutschen Gegner des Kaisers eine betrübende Enttäuschung; denn es waren nicht geringe Erwartungen daran geknüpft gewesen. Das geht aus zwei Schreiben ferner hervor, die Erzbischof Friedrich von Cöln ausgehen ließ. In dem einen begrüßte er auf das lebhafteste die Vorsteher und das Volk von Mailand, das er mit Psalmworten als „Stadt Gottes" bezeichnet, die durch eine ruhmvolle Freiheit geziert werde, die in der Fröhlichkeit der ganzen Erde fest angelegt sei: sie möge diese Freiheit bewahren, die Würde ihres Namens festhalten, und das werde geschehen, so lange sie sich anstrenge, den Feinden der Kirche zu widerstehen, wie das durch die preiswürdige Rechtlichkeit und die von den Vätern ererbte Würde angezeigt erscheine. Dann sprach der Erzbischof von sich selbst und von seinen Gesinnungsgenossen: „Alle die wir sind, die Fürsten von Lothringen, Sachsen, Thüringen, von ganz Gallien, wir sind einstimmig zu Eurer Verehrung. Denn, wie wir in einem einzigen Körper des Reiches vereinigt werden, so werden wir stets in der gleichen Gerechtigkeit, der gleichen Liebe zu

---

[58]) Die Vita Theogeri, Lib. II, c. 18 ff., räumt ein, daß Dietger nicht in den Besitz seines Bisthums gelangte, so in c. 21: dampnati illius episcopi (sc. des Adalbero) socia multitudo (im Gegensatz dazu: abbates et clerici quotquot erant in episcopatu sanioris consilii) civitatem eum (sc. Dietger) ingredi non sinebat, cum quidem nonnulli hac ei intentione resisterent, quo sacerdotis injuria regis benevolentiam compararent. Neque enim rex quemquam nisi a se designatum haberi volebat episcopum, nedum deponi annueret eum, qui illi et consanguinitate proximus et favore obnoxius videbatur . . . consilium fuit, ut . . . ad cellulam remearet episcopus, quousque schismaticorum cessante perfidia, Metensis ecclesia pacem fuisset adepta, wonach in c. 25: Cum interim catholica Metensis ecclesia episcopali regimine destituta quid ageret nesciebat, quod eorum, qui se ab electione canonica pro schismate segregarant, adhuc pars impia praevalebat — Gelasius II. schreibt nach Metz und ne quidem divinum servitium illic fieret interdixit, priusquam idem episcopus fuisset ab urbe susceptus (— auch Erzbischof Bruno: qui . . . eius electioni impie repugnabat, eo quod se inconsulto et nesciente fuisset electus, schließt sich den Mahnungen des Papstes — tandem considerata ratione flectit animum — an), so daß clerus et populus sententiae sanioris episcopum suum missis post eum litteris evocavit — Dietger macht sich nun auf, um Metz zu betreten: Neque tamen ad urbem accedere tutum primicerius aestimabat (März 1119) —, dann in c. 26 auch ein feindlicher Ueberfall Dietger's im Kloster Gorze, als er dort am grünen Donnerstag das Chrisma bereiten wollte, und in cc. 27—29 dessen Vertreibung aus Metz selbst am gleichen Tage, als ihn der Abt des vor der Stadt liegenden St. Clemens-Klosters aufgenommen hatte (l. c., 475—479). Die Gesta Alberonis archiepiscopi, c. 8, reden auch von dem quidam mirae sanctitatis vir — absque voluntate regis fecit (sc. Albero) Metenses habere episcopum —, ohne daß Dietger's Name genannt wird: Qui cum consecratus esset in episcopum, non est in civitate receptus (SS. VIII, 247).

den Gesetzen zugleich mit Euch zu leben bereit gefunden werden". So bot der Erzbischof den Mailändern Hülfe und Rath an und bat nur um eine Erwiderung, damit man wisse, was von ihnen beschlossen sei. Das zweite Schreiben setzte voraus, daß die Synode schon versammelt sei, und wandte sich an diese vereinigten Väter und Gläubigen der Kirche. Zuerst wurde da Gott der Dank dafür ausgesprochen, daß er in dieser Versammlung den Trost der Hülfe und des Rathes darbiete: „Denn, niedergedrückt durch die langen und schweren Stürme der Verfolgungen von Seite der verkehrten und ungetreuen Bekämpfer der heiligen Mutter Kirche, haben wir nichts Traurigeres in diesem Unglück ertragen, als daß wir von der katholischen Tröstung unseres heiligsten apostolischen Vaters verlassen sind". Um so mehr also werden die Väter der Synode, nach diesem Hinschied des Papstes Paschalis II., zur standhaften Vertheidigung der Kirche aufgefordert, gegen alle übermüthigen Anfechter der kirchlichen Freiheit, so wie einst in dem heiligen Ambrosius die Mailänder Kirche gegen den Kaiser Theodosius aufgetreten sei, und Hülfe wird von Seite der Deutschen, die ja ein einziger Körper in Christus mit den Theilnehmern an der Synode seien, in Aussicht gestellt. Endlich bittet das Schreiben die zur Synode Versammelten, da sie näher an Rom seien, um Auskunft darüber, was Friedrich und seine Genossen über die neue Besetzung des römischen Stuhles zu denken hätten, ob ein gesetzmäßiger Nachfolger für Paschalis II. in der Ordination eingesetzt worden sei, der den Spuren des Vorgängers und der heiligen Väter folge, also den Gehorsam Aller genießen dürfe. So herrschte demnach noch ein gewisses Mißtrauen gegen Gelasius II.; denn Friedrich setzte den Fall als möglich voraus, daß der neue Papst vielleicht in der That als ein „Vorsteher nicht Gottes, sondern des Menschen der Welt (Heinrich V. ist selbstverständlich gemeint) und der Excommunicirten" sich herausstellen könnte, in welchem Falle dieser denn freilich auch auf die Unterwerfung der deutschen Rechtgläubigen nicht rechnen dürfte [59]).

Ohne Zweifel stand die Sache des Kaisers infolge seiner Rückkehr nach Ende des Jahres sicherer, als das nach den Ereignissen des Sommers für die Beziehungen zum deutschen Reiche zu erwarten stand.

Dagegen erlitt das Ansehen des Reiches in dessen östlichen Theilen vorübergehend eine Schädigung.

König Coloman von Ungarn, unter dem die inneren Verhält-

---

[59]) Diese beiden Schreiben: Consulibus, capitaneis, omni milicie universoque Mediolanensi populo und Venerabilibus dominis archiepiscopis et episcopis omnibus catholicis in hoc cetu (sc. der vorausgesetzten Synode) ad Dei honorem et eclesie salutem congregatis (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 513—515) sind mit Giesebrecht, III, 1231, in den „Anmerkungen", in die gleiche Zeit, etwa September dieses Jahres, zu setzen.

nisse eine so wesentliche Befestigung gewonnen hatten, war nach einer über achtzehn Jahre dauernden Regierung am 3. Februar 1114 gestorben, sein junger Sohn Stephan II., noch fast in Knabenjahren, auf ihn gefolgt[60]). Jene Angriffe von Seite Venedig's, die 1115 durch den Dogen Ordelafo Falieri gegen die dalmatinische Küste geschahen und 1116 zu Eroberungen in ausgedehnter Weise führten — ein Antheil wurde auch Heinrich V. zugeschrieben, der in diesem Jahr in Venedig den Dogen besucht hatte —, bedingten eine Annäherung Ungarn's an Böhmen, mit dem ein Friede seit dem Ausbruch des Krieges im Jahr 1108 noch stets nicht geschlossen war. Mit Herzog Wladislav von Böhmen, der seit Heinrich's V. Einmischung in Böhmen 1110 seine Regierung, zwar nicht ohne Störungen, zumal infolge von Beunruhigung von polnischer Seite, des Herzogs Boleslav, geführt hatte, suchte Stephan, auf Wunsch seiner Magnaten, im Mai 1116, durch eine persönliche Zusammenkunft, am Flüßchen Olschawa, völligen Ausgleich zu erzielen; allein aus einer Reibung, die die Böhmen dem ungarischen Uebermuth zuschrieben, und einem Mißverständniß erwuchs vielmehr ein heftiger Kampf, in dem die Ungarn, nach großem Verluste in die Flucht geworfen, ihr ganzes Lager an die Böhmen einbüßten. Dagegen gelang 1117 dem ungarischen Reiche ein Rückschlag gegen Venedig, dadurch daß Ordelafo in einer unglücklichen Schlacht fiel und danach die gemachten Erwerbungen an der Küste des adriatischen Meeres wieder an die Ungarn verloren gingen[61]). Jetzt aber kam es in diesem Jahr der Rückkehr Heinrich's V. aus Italien zu einem heimtückischen Angriff König Stephan's II. auf die bairische Ostmark.

Stephan II. mochte eben durch die Abwesenheit Heinrich's V. in Italien, durch Nachrichten, die ihm von dort kamen, ermuthigt

---

[60]) Ekkehard erwähnt den Tod: Colomannus Pannoniorum rex obiit, allerdings erst a. 1117, in Rec. E (253). Das Datum hat das Chron. Dubnic., resp. Chron. Budense, c. 114 (damit im Einklang die Bilderchronik, c. 67) (Florian, Histor. Hungar. Font. domest., Scriptores, III, 98, II, 207).

[61]) Cosmas, Chron. Boemorum, behandelt Lib. III, von c. 33 an, die seit 1110 (vergl. Bd. VI, S. 112 u. 113) geschehenen Ereignisse, besonders in c. 42 sehr einläßlich den Vorgang. Olzavam ad rivulum, qui tam Pannoniae quam Moraviae dirimit regnum . . . 3. Idus mense Majo, mit dem Untergang von tot nobiles et ignobiles Ungari, quot nec tempore sancti Uodalrici juxta fluvium Leh interisse referuntur, dann in c. 43 die 1117 im December eintretende Zurückberufung des Bruders Boriwoi aus der Verbannung durch Wladislav und dieses letzteren Verzicht auf die Herrschaft zu Boriwoi's Gunsten, wofür dieser an Wladislav den nordöstlichen Theil von Böhmen verlieh (SS. IX, 118—124, speciell 122—124). Der einläßliche ungarische Bericht räumt zwar für den Zusammenstoß von 1116, der besonders durch das verrätherische Gebaren eines gewissen Solth . . . per iniquitatem suam de Hungaria expulsus, qui tunc ibi cum Bohemis presens erat, für die Ungarn verderblich geworden sei, Stephan's Flucht ein, will aber, daß danach die Böhmen durch den Palatin Janus geschlagen worden seien (Bilderchronik, c. 68, l. c., 207 u. 208). Vergl. Huber, Geschichte Oesterreichs, I, 287 u. 288, 343—345, Bachmann, Geschichte Böhmens, I, 292 u. 293.

worden sein. So brach er über die Grenze in das Gebiet des Markgrafen Liupold ein und richtete an der Leitha arge Verwüstungen an, mit Hinwegführung ausgedehnter Beute. Da machte sich Liupold zur Rache auf und verband sich mit den Böhmen, über die inzwischen nach Verzichtleistung Herzog Wladislav's dessen Bruder Boriwoi die Herrschaft angetreten hatte. Vereinigt ergossen sie sich über die Grenze nach Ungarn hinein, nahmen den festen Platz Eisenstadt ein und verheerten die ganze Gegend mit Feuer und Schwert[62]).

Gelasius II. brachte mit dem Eintritt des Monats September seinen Vorsatz, Rom zu verlassen, zur Ausführung. Daß bei der Wahl des Weges, den er einschlug, jede Hoffnung, am 18. October in einer oberitalienischen Stadt die angesetzte Synode zu eröffnen, dahinfiel, daß durch diesen nicht geradezu abermals fluchtartigen, aber doch einen Verzicht in sich enthaltenden Weggang seine Sache als eine besiegte sich darstellen müsse, wird man sich in der Umgebung des Papstes wohl nicht verhehlt haben.

Vor seinem Weggange traf der Papst sorgfältige Vorbereitungen für die Zeit seiner Abwesenheit. Der Cardinal-Bischof Petrus von Porto wurde als Vicar Gelasius' II. ernannt; einige Cardinäle stellte man ihm als Beistand zur Seite. Weiter übertrug der Papst die Obhut von Benevent an Hugo, jenen Cardinal-Priester von Santi Apostoli, der bei der Flucht vor Heinrich V. Gelasius II. in so hingebender Weise auf seinen Armen getragen hatte, die Sorge für die Stadt Rom selbst an Stephanus Normannus, der mit allgemeiner Zustimmung als Schirmer und Pannerträger des römischen Stuhles bezeichnet wurde. Als Präfect wurde Petrus bestätigt, um dessen willen Paschalis II. 1116 so schwere Anfechtung erlitten hatte. Dann verließ Gelasius II. am 2. September, indem er ein nach Pisa gehendes Schiff bestieg, Rom,

---

[62]) Zu den Annal. Mellicens. (Cod. Zwetlens.): Ungari juxta fluvium Lithae nos vastaverunt ist heranzuziehen, was a. 1112 an unrichtiger Stelle in Cod. A gebracht wird: Rex Ungarorum de terra sua egressus, manubias ac predam magnam de nostra provincia abduxit. In eius ultionem Liupoldus marchio cum valida manu quasdam eiusdem regis provincias invasit, et caede magna perpetrata, ac quadam civitate depredata atque combusta, sic cum pace remeavit ad propria (SS. IX, 501, wozu n. 26, ebenso in anderen österreichischen Annalen, l. c., 540, 578, 612, die kurze Notiz zu 1118). Otto von Freising, Chron., Lib. VII, c. 15, sagt ähnlich, etwas erweitert: Ea quoque tempestate (d. h. des Erdbebens von 1117) Stephanus Ungarorum rex, Colomanni filius, cum magna multitudine fines regni clanculo invasit, ac vastatis terminis manubias abduxit. Quem illustris vir Leopoldus marchio, adjurato sibi duce Boemiorum, subsecutus, usque ad claustra terrae progreditur, captoque ac succenso castro, quod Ferreum vocatur, et cuncta in circuitu ferro igneque vastata terra, sine dampno ad propria revertitur (SS. XX, 256). Vergl. Huber, l. c., 239, Juritsch, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder, 131 u. 132.

begleitet von zwei Cardinalpriestern, Johannes von Crema und Guido von St. Balbina, Petrus, dem Sohne des Petrus Leonis, und drei weiteren Cardinal-Diakonen, Gregor von San Angelo, Rosceman von St. Georg und Chrysogonus, ferner von römischen Adeligen, unter denen Petrus Latro und ein Bruder des Präfecten, Johannes Bellus, sich befanden, sowie von Leuten geringeren Standes und außerdem von zahlreicher Dienerschaft. In Pisa wurde ein ehrenvoller Empfang von einer großen Menge der Geistlichkeit und des Volkes den Ankömmlingen bereitet. Gelasius II. weilte längere Zeit in der Stadt. In feierlicher Weise weihte er am 26. September den nach dem Waffenerfolge vor Palermo von 1063 durch die Pisaner gegründeten Dom und befestigte die Ertheilung der Metropolitanrechte des erzbischöflichen Stuhles von Pisa, besonders auch hinsichtlich der durch Urban II. gegebenen Befugnisse über die Kirchen von Corsica. Aber auch dem Domcapitel und der Kirche San Frediano zu Lucca wurden aus Pisa vom Papste Rechte bestätigt[63]). Von Pisa hinweg ging Gelasius II., von den Pisanern in ehrenvoller Weise geleitet, abermals in See und begab sich nach Genua, wo er am 10. October die Dom-Kirche der Heiligen Laurentius und Syrus weihte[64]). Von Genua wäre

---

[63]) Wieder ist Pandulf, der aber hier nicht in erster Person erzählt (einzig nennt er den vir reverendissimus et sagax Hugo, cardinalis Apostolorum, als den avunculus meus, und sagt mit sichtlicher Genugthuung, daß die custodia Benevent's non sine sancti Spiritus oraculo übertragen worden sei: nam paulo post deficiente papa, nisi ipse — sc. Hugo — resisteret et ipsis sagaciter obviasset, Normanni illam hodie, et non papa, teneret — aus den Worten: nobis Beneventum jungentibus geht hervor, daß Pandulf dorthin mitging), die Hauptquelle (l. c., 101 u. 102); der Präfect Petrus — per quem domino nostro, sanctae memoriae papae Paschali, mala plurima provenerunt (vergl. ob. S. 7 ff.) — wird als nequam et indignissimus homo charakterisirt. Daneben enthält Falco das Datum des Weggangs aus Rom: papa Gelasius Gallias ivit secundo die mensis Septembris intrante et Pisas applicuit; cumque archiepiscopum civitatis consecrasset (l. c., 92). Weitere Zeugnisse sind Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c.: inde (sc. Roma) egressus civitatem Pisanam adiit ecclesiamque inibi sanctae Mariae quae Ad domum nuncupatur dedicans primus in eadem urbe archiepiscopatum instituit (die Anwesenheit des Cardinal-Bischofs Lambert von Ostia in Pisa ist nachher erwähnt), Chron. Pisan.: veniens Pisam Pisanam ecclesiam consecravit et eam metropolitanam constituens Corsicanos episcopatus archiepiscopo consecrando submisit (Rer. Italicar. Script., VI, 105), die Annal. Romani: Gelasius postea ingressus est navem, secessitque civitatem Pisanam, deinde perrexit Francie (l. c., 479), Landulfus de S. Paulo: ipse cum navigio Pisas . . . quesivit (l. c., 41). Eine Aufzeichnung über die Weihe aus einer Pisaner Handschrift enthält Muratori, l. c., III, 1, 404. In J. 7056 (vergl. unt. zu 1123 bei n. 12) sagt Calixtus II.: papa Gelasius, majori et graviori necessitate Roma exire coactus, transmontanas partes navigio adeundo, privilegium idem, quod a domino papa Urbano de consecratione vestra (sc. der Empfänger: coepiscopi per insulam Corsicae constituti) Pisanis collatum fuerat, cum Pisas venisset, renovavit. Quod tamen postmodum eamdem Pisanorum et Januensium perturbationem prospiciens annullavit. Die Bestätigungen für Lucca sind J. 6651, 6652, 6655.

[64]) Pandulf sagt, l. c., von Gelasius II.: mare iterum introivit, nennt aber den Aufenthalt in Genua nicht, sondern fährt gleich fort: portum villae

nun der Weg nach der Lombardei, zur Eröffnung der in Aussicht genommenen kirchlichen Versammlung in Mailand, wie erwartet worden war, zu nehmen gewesen; aber augenscheinlich wagte sich der Papst nicht so weit landeinwärts, unter Gegner, deren Nachstellung zu befürchten war, und so schlug er abermals den Weg zu Wasser, und zwar jetzt nach der Seite Frankreichs hin, ein[65]).

Auf der Fahrt wurde in Marseille am 23. October, vielleicht auch noch an weiteren Stellen, angelegt[66]), und danach stieg der Papst mit seinen Begleitern im Mündungsgebiet der Rhone, auf dem rechten Ufer des Stromes, bei St. Gilles, wo er am 7. November handelnd auftrat, an das Land. Der wegen seines Auftretens als Prediger angefeindete eifrige Verkündiger der Buße Norbert, der noch kürzlich zu Fritzlar vor dem Legaten Kuno angeklagt worden war, dafür daß er als Weltgeistlicher ein Mönchskleid trage, daneben aber Güter und Pfründen besitze, war mitten durch harte Winterstürme in dem demüthigen Aufzug eines Pilgers barfuß nach St. Gilles gekommen, um sich Gelasius II. zu unterwerfen und Befreiung von den Vorwürfen zu erlangen; der Papst gab ihm mit der Verzeihung jetzt die Erlaubniß zur Predigt. Dann aber ging Gelasius II., zu dessen Empfang sich schon in St. Gilles neben dem dortigen Abte Hugo noch Abt Pontius von Cluny, sowie eine ansehnliche Zahl von Bischöfen, Äbten, Mönchen, mit vielen Laien hohen und niederen Standes, mit Darbringung von reichen Gaben für die ziemlich ärmlich sich darstellenden Ankömmlinge, eingefunden hatten, weiter nach Maguelonne, dem auf einer kleinen Insel an der Küste westlich vom Einfluß der Rhone liegenden Bischofssitze; Suger, der Mönch von St. Denis, fand sich bei dem Papste ein, um den Auftrag seines Königs Ludwig VI. auszurichten, dem die Ankunft des Papstes bekannt geworden war. Eine Zusammenkunft des Königs mit dem Papste wurde nach Vezelay in Aussicht genommen, und Suger schied mit dem päpstlichen Segen. Außerdem

---

sancti Aegidii sanus cum suis omnibus et incolumis attigit. Von Genua liegt in Muratori, l. c., III, I, 413, das Zeugniß vor: Sexto Idus Octobris . . . dedicatio ecclesiae beatissimi Laurentii atque sanctissimi Syri Januensis episcopi; quae consecrata fuit a domino Gelasio papa. Landulf fährt fort: Yanuam pluresque civitates et loca super mare posita quesivit. Wilhelm von Malmesbury, l. c., c. 432, fügt an die irrige Aussage: Salerni navibus conscensis hinzu: inde venit Genuam (l. c., 482).

[65]) Vergl. Giesebrecht, III, 904. In diese Zeit ist auch mit Maurer, l. c., II, 98 n. 5, der Versuch in der Lombardei, für den Kaiser Stimmung zu machen, anzusetzen, den Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 48, erwähnt: Marchiones et comites Longobardie in hac tempestate convenerunt Mediolani, ut ibi coram episcopis suffraganeis et cum provincialibus explicarent imperatoris innocentiam et ipsum imperatorem producerent in archiepiscopi (sc. des Jordanus) et episcoporum benivolentiam (l. c., 41).

[66]) J. 6656 ist — X. Kal. Novembr. — aus Marseille. Auch das Chron. Pisan. enthält: sexto Kal. Oct. ab urbe Pisana recedens a Pisanis per mare usque ad Massiliam honorifice perductus est, ebenso das Chron. Mauriniacens., Lib. II: Gelasius II. . . . ab urbe causis emergentibus egressus est et per maritima loca cimba portatus, Massiliae . . . allabitur (l. c.).

aber erließ Gelasius II. Aufforderungen auf den 1. März des folgenden Jahres zu einer kirchlichen Versammlung in der Auvergne[67]).

In Cluny wurde ganz besonders dem Abte Pontius, dem Gelasius II. schon von Pisa aus seine Ankunft durch einen Boten vorausverkündigt hatte, das Verdienst zugeschrieben, daß der von der Meerfahrt angegriffene Greis sich so weit erholte, daß er die Reise in das Innere des Landes anzutreten vermochte; für diese waren der Papst und sein Gefolge durch die Stellung von vierzig Reitthieren, durch die Äbte von Cluny und St. Gilles, in den Stand gesetzt. Der Empfang, der nun Gelasius II. zu Theil wurde, bewies, daß er richtig gehandelt hatte, indem er aus Italien, wo

---

[67]) Außer Pandulf (vergl. n. 64), der dann im Weiteren von dem ehrenvollen Empfang durch den Abt von St. Gilles, den Abt Pontius, zahlreiche hohe Geistliche, von der Darbringung von Geschenken redet, bezeugt Falco, in allgemeinen Worten, die Ankunft in Frankreich: navem ingressus est; deinde . . . ventis secundis ultramontanas partes transfretavit (folgt die Erwähnung des höchst ehrenvollen Empfangs des Papstes und der Ueberreichung zahlreicher werthvoller Gaben), dann Landulfus: Eadem navi eius affixa Sancto Egidio, regnum Frantie intravit; et cum benigne foret receptus a principibus illius regni . . ., ferner kurze Angaben, so Annal. Beneventani (l. c.), Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., l. c., wo aber nur von Galliae als Zufluchtsort gesprochen wird. Ganz besonders verbreitet sich aber eingehend Suger, Vita Ludovici Grossi, über diese Vorgänge, in c. 26, wo nach der Erwähnung der Nachfolge des Gelasius, der gewaltsamen Einsetzung des Burdinus, der Mißhandlung des Papstes in Rom: cum . . . populi Romani conducticia infestacione intolerabiliter fatigaretur et a sancta sede eorum tirannide arceretur — fortgefahren wird: ad tutelam et protectionem serenissimi regis Ludovici et Gallicanae aecclesiae compassionem, sicut antiquitus consueverant, confugit. Qui cum navali subsidio — pauperie quippe multo angebatur — applicuisset Magalonam, artam in pelago insulam . . . a domino rege, quia jam adventum eius audierat, destinati mandata deposuimus, diem certum locumque Viziliaci mutui colloquii cum eius benedictione, quia regni primitias obtuleramus, grataner reportavimus (SS. XXVI, 52). Aus der Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 5, geht dessen Anwesenheit in St. Gilles hervor: per horrendas yemes cum duobus comitibus suis ad Sanctum Egydium profectus est. Ibi inveniens Gelasium papam, qui Paschasio jam defuncto successerat, veniam ab eo postulavit (etc.), in Bezug auf die ihm gemachten Vorwürfe, ebenso in c. 8 bei der Nennung Gelasius' II.: a quo praedicandi auctoritatem acceperat: vergl. ob. S. 81 in n. 43 (l. c., 674, 677). Für Pontius kommt ein an diesen gerichteter Brief des Mönches Hugo in Betracht, wo es vom Papst heißt: navigio Gallias expetivit, tibique primum, cursore a Pisis emisso, suum praenunciari fecit adventum. Te enim, Cluniaci scilicet abbatem, in partibus Galliarum habet pontifex Romanus proprium et specialem filium. Huic apud sanctum Aegidium occurristi, huic et multo comitatui suo equitaturas (Pandulf weiß von triginta, wozu decem des Abtes von St. Gilles) et alia quam maxima elegantissime ministrasti. Hunc pro maris molestia infirmatum . . . tu papam officiosissime confovisti (Biblioth. Cluniacensis, 559). Recht unfreundlich äußert sich dagegen Ordericus Vitalis, Hist. eccles., Lib. XII, über Gelasius II.: Hic, avaricia nimis aestuans, Gallias venit et aecclesias illis in partibus immoderata superfluitate Quiritum opprimere coepit; sed cito instar gelu matutini, flante Deo, pertransiit (SS. XX, 69). Nach J. 6657 und 6658 war Gelasius II. zuerst — 7. November — in St. Gilles, hernach (J. 6660—6663) am 15., 17., 20., 30. des Monates Magalone (J. 6660 und 6661 sind Einladungen an spanische Bischöfe: ad concilium quod Kal. Martii . . . Alberniae celebrare deliberavimus).

er nicht mehr glaubte sich halten zu können, seine Zuflucht auf den Boden von Frankreich nahm; in jedem Sprengel beeiferten sich die Bischöfe, für die Aufnahme des Zuges des Papstes Alles zur Verfügung zu stellen. So kam Gelasius II. über Montpellier, dann über Tavels, Quillan, Tornac im Sprengel von Uzès, an welchen drei Orten er Kirchen weihte, bis zur Mitte des Monats December über die Rhone auf den Boden der Provence nach Avignon, von wo der Weg über Orange und St. Paul fortgesetzt wurde; sogar in die Auvergne, nach Puy, hinaufzusteigen, scheute er nicht[68].

So schien mit dem Abschluß des Jahres für Gelasius II. hier diesseits der Alpen hergestellt zu sein, was an Geltung in Rom eingebüßt worden war.

---

[68]) Pandulf fährt (l. c., 103) fort: Cum quibus (sc. den Gelasius II. gestellten equitaturae: vergl. n. 67) et cum aliis equitavit domnus papa per terram illam, in viciniis quoque illis cooperantibus plurimis urbium vicinarum episcopis — (nach Erwähnung der Einweihung der drei Kirchen:) terminos lapideos propterea infixit, quos absque maledictione perpetua nulli umquam ad domnum vel loci vel alicuius rei transgredi quandoque licebit. Inde papa regrediens absque mora per Podium in Franciam properavit, woneben Boso, in seiner sonst an Pandulf sich anschließenden kurzen Vita, noch beifügt: ad sanctum Aegidium . . . de statu ecclesiae et aliis, quae ad communem omnium salutem videbantur expedire, colloquium habuit. Postmodum vero per montem Pessulanum, Tholosam et partes Alverniae transiens (Watterich, l. c., 105, in n. 4). J. 6664 Tornaci 8. December, J. 6665 Alesti 10. (an den exercitus Christianorum civitatem Caesaraugustanam obsidens), J. 6666 Uticae 12. (für Abt Pontius), J. 6668 Avinioni 16. (für Cluny), J. 6670 u. 6671 Arausicae 20., J. 6673 apud s. Paulum 21. sind das Itinerar bis zum Ende des Jahres.

1119.

Die Vorgänge des Jahres 1118 in Rom, die Wahl des kaiserlichen Gegenpapstes Gregor VIII. und die dadurch vollzogene Hervorrufung einer neuen Kirchenspaltung hatten den bisher Heinrich V. im Wesentlichen noch günstig gesinnten Geschichtsschreiber, durch den im Jahre 1114 eine so warme Begrüßung an das Herrscherpaar gerichtet worden war, tief erschreckt. So schrieb Ekkehard in dem die Ereignisse zweier Jahre mehrfach zusammenfassenden Jahresberichte, nach Erwähnung der Rückkehr des Kaisers aus Italien, über dessen Auftreten im deutschen Reiche: „Da das allzu hohe Maß des Zornes es dem Kaiser durchaus nicht gestattete, von den Beleidigungen, die ihm die Gegner zufügten, die Hand fern zu halten, so wurde nach diesem seinem Beispiel, nämlich dem des allgemeinen Gebieters, bald eine Wuth der Einfälle, der Plünderungen und Brandstiftungen erregt, von der man schon die Hoffnung hegte, daß sie zum Einschlafen gebracht werden könne. Durch diesen Sturm gewiß werden sämmtliche Länder so sehr durch den Ungestüm unaufhörlicher Verwüstung beunruhigt, daß nicht einmal die für die Beobachtung des Gottesfriedens ausgesprochenen Eidschwüre bewahrt werden" [1]).

Heinrich V. war allerdings, dadurch daß er rechtzeitig, um das Netz zu zerreißen, das seine Gegner um ihn zu legen gedachten, nach Deutschland zurückgekommen war, den Widerstandsrüstungen, denen er besonders auch am Rhein, von Seite des Erzbischofs Adalbert von Mainz, begegnete, wie zu schließen ist, in schärferer Weise entgegengetreten; aber eben dadurch waren diese Feinde eingeschüchtert worden.

Von Lothringen her war nunmehr der Kaiser nach Straßburg gekommen, wo neben Bischof Cuno als Vorsteher anderer Kirchen Udalrich II., Bischof von Eichstädt, Rudolf, Bischof von Basel, Landulf, Bischof von Como, dann der aus Merseburg vertriebene Gerhard, der vielleicht andauernd dem kaiserlichen Hofe folgte, aber voran die Neffen, Herzog Friedrich II. von Schwaben und dessen Bruder Konrad, Pfalzgraf Gottfried, Graf Adalbero, ferner der

---

[1]) Ekkehard, Chron. univ., läßt diese Sätze im Anschluß an die Stelle von ob. S. 77 n. 39 folgen (SS. VI, 254).

Kanzler, der Straßburger Dompropst Bruno, der Vogt Heinrich, sowie Mitglieder des Domstiftes anwesend waren. Sie bezeugten die mit Zustimmung von Bischof und Domcapitel geschehende Einschränkung, die der Kaiser hinsichtlich der Abgabe des Bannweins, wie er in der ganzen Zeit zwischen Ostern und dem Tage Mariä Geburt für den Bischof erhoben wurde, auf die Dauer von sechs Wochen verfügte, mit der Betonung, es werde so eine in unbilliger Weise den Bürgern früher auferlegte nicht zu Recht bestehende Belastung entfernt[2]). Vom Elsaß begab sich Heinrich V. stromabwärts, und am 26. April weilte er in Aachen, wo er der Stadt Piacenza den Zoll von Fiorenzuolo zu Lehen gab und den zu Borgo San Donnino erließ, nachdem Bargone und Borgo San Donnino mit Rath und Hülfe der Stadt zurückerobert worden waren[3]).

Inzwischen waren auch in der Besetzung bischöflicher Kirchen mehrere nicht unwichtige Veränderungen eingetroffen.

In Osnabrück starb ganz im Beginn des Jahres Bischof Godschalk, der noch zuletzt an der Synode von Fritzlar an der Seite des Legaten Kuno theilgenommen, also auch entschieden von Heinrich V. sich abgewandt hatte. An seiner Stelle wurde, gegen Heinrich V., der Propst der Kirche, Thiethard, in einer kirchlich gültigen Weise erwählt, vom Kaiser jedoch zurückgewiesen. Dieser gab vielmehr dem Hildesheimer Dompropst Konrad den Vorzug und erhob ihn zum Bischof, als welcher er bald im Gefolge der Hofhaltung erschien. Die bedenkliche Spaltung wurde von gefährlichen Folgen für das Stiftsgebiet begleitet. Denn Graf Friedrich von Arnsberg, der sich Konrad's annahm, suchte Osnabrück mit Mord, Raub und Brand schwer heim[4]).

---

[2]) St. 3159 (auch in Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, Urkundenbuch, I, 59 u. 60) betrifft das jus civile et omnibus commune, quod tot annis odiosa questus diligencia Argentinensibus subtractum esse conspeximus, das lacrimabile omnium rogatu sanctiori et ut putamus clemenciori consideracione zurückgestellt werde: dampnum vero et jus consuetudinarium, non autem legitimum et jugum Argentinensibus civibus inique et quasi quadam tyrannide aliquando impositum, sed a bone memoriae Ottone civium episcopo (gestorben 1100: vergl. Bd. V, S. 100 u. 101) aliquantulum levigatum (vergl. Hegel, Allgemeine Einleitung, 17, zu Chroniken der deutschen Städte, VIII).

[3]) Vergl. schon ob. S. 77, in n. 39, daß St. 4856 — bezeugt wird: quomodo populum Placentinum pro servicio nobis facto ac faciendo honoravimus; quoniam enim ipsorum conscilio et auxilio castrum Bargone et Burgum sancti Donnini recuperavimus et retinere debemus, theloneum apud Florentiolam illis in beneficium concedimus et theloneum de Burgo sancti Donnini illis remittimus — von 1194 (vergl. Töche, Kaiser Heinrich VI., 331 n. 1) hieher gesetzt werden muß, wie Scheffer-Boichorst (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXVII, 109—113) ganz besonders aus dem Umstande schließt, daß die kaiserlichen Legaten von Bargone und Borgo San Donnino Piacenza gegenüber Allen excepto imperatore et regina et eius certis nunciis Hülfe leihen sollen, was eben zur Stellung der Gemahlin Heinrich's V., Mathilde, als Statthalterin in Italien ausgezeichnet paßt; sie muß noch im Frühjahr 1119 als solche gewaltet haben.

[4]) Bischof Godschalk muß, nach seiner ursprünglichen Grabschrift in der Kirche von Iburg: annis octo sue prefuit ecclesiae, cui dies (vite) finis fuerat

In Lüttich starb am 31. Januar Bischof Otbert. Bis zu dem in seiner Bischofsstadt eingetretenen Tode Heinrich's IV. hatte sich Otbert als ein durchaus treuer Anhänger des Kaisers erwiesen, und wenn auch Heinrich V. zuerst gleich nach dem Tode des Vaters sich Otbert entgegengesetzt gefühlt hatte, so war doch dieser alsbald von der zuerst während einer ganz kurzen Frist gezeigten Widersetzlichkeit zurückgekommen, und er hielt sich dann in guten Beziehungen zu dem Nachfolger auf dem Throne; doch war er in der letzten Zeit wenig mehr hervorgetreten. Jetzt entstand ein heftiger Gegensatz über der Neubesetzung des bischöflichen Stuhles. Nach der allerdings erst längere Zeit nachher von dem Mönche Nizo des Lütticher St. Laurentius-Klosters aufgezeichneten Erzählung über die Vorgänge bei der Wahl bereitete sich der Archidiakon Alexander, dem zwar sogar von dieser Seite das Zeugniß nicht verweigert wurde, er sei ein durch Weisheit und klugen Rath hervorragender Mann, nur von Ehrgeiz erfüllt gewesen, den Weg schon in Lüttich selbst durch allerlei Mittel, Geschenke und Versprechungen. Dann begab er sich zu Heinrich V., den er nach der gleichen Darstellung durch eine hohe Summe unmittelbar gewonnen haben sollte. Ring und Stab, die er mit sich geführt, empfing er, nachdem er sie dem Kaiser überreicht hatte, von diesem zurück, und so begab er sich wieder nach Lüttich, um sein Amt zu übernehmen. Mit äußerstem Mißfallen wurde in den Heinrich V. feindselig gesinnten Kreisen diese Besetzung eines Bischofsstuhles innerhalb eines ganz voran für die Freiheit der Kirche kämpfenden kirchlichen Erzsprengels

---

cum fine Decembris und nach dem Todtenbuch des Domes: 1. Januar — Godescalcus ep. obiit, qui nobis ob memoriam sui curiam in Tudelincburen contulit, que duo convivia, unum in circumcisione, alterum in epiphania Domini persolvit (Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, IV, 15) als Todestag, wohl in der Neujahrsnacht gestorben sein. Von seinem Nachfolger sagt ein Bruchstück der Iburger Annalen (Ertman's Randnotizen): post mortem Godescalci electus fuit Osnabruge in episcopum et regi presentatus, qui pravorum usus consilio pro eo Conradum prepositum Hildesemensem substituit. Clerus vero et ministeriales in sua electione perseverant et archiepiscopo Coloniensi eum presentant. Qui ab eodem archiepiscopo III. Yd. April. in die sancta Palmarum (1120) solempniter consecratus cum honore remittitur et in cathedra pontificali collocatur. (Am 14. September 1120 stellt Bischof Thiethard für Kloster Iburg eine Urkunde aus.) Ob hanc causam ecclesia Osnabrugensis gravia injuria perpessa est a comite Friderico, eius complice (Graf Friedrich von Arnsberg), incendia, rapinas, detruncationes [Thethardus] episcopus tamen cum adjutorio [Frederici archiepiscopi graciam imperatoris obtinuit] (Osnabrücker Geschichtsquellen, I, 185). Vergl. auch Osnabrücker Urkundenbuch, I, 196 u. 197, und Löffler, Die westfälischen Bischöfe im Investiturstreit und in den Sachsenkriegen unter Heinrich IV. und Heinrich V., 51—53. Thiethard ist wohl der Bd. III, S. 584 in n. 78, erwähnte T. prepositus, dem der Auszug aus der Streitschrift des Wido von Osnabrück angekündigt wurde (wahrscheinlich sind eben jetzt diese Excerpta hergestellt worden, so daß Jaffé, in der Ausgabe des Codex Udalrici, an dieser Stelle, als Nr. 190, zu 1118, die Schrift in die Reihe setzte: vergl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 3. u. 4. Aufl., 912 n. 8). Bischof Konrad erscheint ein erstes Mal in St. 3161 (vergl. unt. bei n. 49) an Heinrich's V. Seite.

erblickt, wie ein Schreiben des Bischofs Godebald von Utrecht an Erzbischof Friedrich von Cöln darthat. Dieser selbst sandte Boten nach Lüttich, um zu verbieten, daß der dergestalt simonistisch beförderte, vom Kaiser bestellte Bischof als solcher empfangen werde, und in dem zu diesem Zwecke überschickten Briefe zeigte er an, daß er gegen Alexander, dessen Anhänger, und wer mit ihm verkehre, den kirchlichen Fluch bereitgestellt habe: Alexander sei in seinem verbrecherischen Einbruch in das Bisthum, wodurch er die Ehre der erzbischöflichen Kirche verletzt habe, der Wahl, zu der der Tag aus erzbischöflicher Anordnung schon festgesetzt gewesen, zuvorgekommen. Indem dann Friedrich die Excommunication wirklich aussprach, lud er zugleich die Lütticher Geistlichkeit auf den 23. März nach Cöln ein. Als dann aber die an diesem Tage nach Lüttich mit Erlaubniß des Erzbischofs angesetzte Wahlhandlung sich als nicht durchführbar erwies, weil die Anhänger Alexander's störend dazwischentraten, wurde endlich am 23. April, wieder in Cöln, auf einer neuen Synode Friedrich, Propst und Archidiakon des Lütticher Domstiftes, erwählt, von dem es sich erwarten ließ, daß er als ein Mann vornehmer Geburt, als Bruder des Grafen Gottfried von Namur, sich werde behaupten können. Daß es freilich an Kämpfen nicht fehlen werde, ließ schon gleich nach Abschluß der Versammlung der Umstand erkennen, daß der Neugewählte und seine Wähler, als sie von Cöln nach Lüttich zurückgingen, unterwegs, zumal auf dem Wege von Mastricht der Maas entlang, schwere Nachstellungen von den für Alexander aufgestellten Kriegern, bei denen dieser selbst sich befand, erfuhren. Der Zeuge, der hievon berichtet, weiß auch, daß Abt Rudolf von St. Trond, der gleichfalls wieder zu dieser Synode sich eingefunden hatte, kaum unversehrt nach seinem Kloster zurückgelangte [5]).

---

[5]) Otbert's Tod und Friedrich's Nachfolge sind a. 1118 und 1119 ganz kurz angemerkt durch Annal. Laubiens., Beides a. 1118 durch Annal. Leodiens. und Annal. s. Jacobi Leodiens., Annal. Parchens., Otbert's Tod und Friedrich's — vir vere catholicus, humilis et religiosus, qui munerum non erat cupidus — Erwählung a. 1119 durch Annal. Rodens., dagegen Otbert's Tod allein a. 1119 durch Annal. s. Disibodi (SS. IV, 22, 30, XVI, 640, 605, 699, XVII, 23). Auch der viel spätere Ägidius von Orval, Gesta episcopor. Leodiensium, Lib. III, c. 18, nennt 1118 als Jahr des Todes, als Tag: pridie Kalendas Februarii (SS. XXV, 94). Daß nur 1119 als Todesjahr für Otbert angenommen werden kann, geht aus der Urkunde des Grafen Gerhard von Wassenberg hervor, der am 30. September 1118 Otbert als noch handelnd erwähnt (Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, I, 189). Auch das Canonici Leodiens. Chron. rhythmicum pries Otbert's Treue: Stat Otberti fides cum cesare, in adversis nescia cedere (SS. XII, 419, und weiter 420). Ueber die nach Otbert's Tod im Bisthum Lüttich entstehenden Wirren berichten die Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI., c. 3, über die Aufstellung Alexander's — temeritate et contentionis erroneo fune . . . baculum et anulum arripit, imperatori representat et ab eodem recipit — als investitus sic a manu excommunicata de episcopatu Leodiensi, dann über die diesem entgegengesetzte Erwählung Friedrich's in Cöln, wobei wieder der besondere Antheil des Abtes Rudolf hervorgehoben wird (SS. X, 299), ebenso die Annal. Rodens., a. 1121: defuncto

Magdeburg verlor am 12. Juni seinen Erzbischof Adelgoto, der, nachdem er zu Beginn seiner Leitung der Kirche, wegen der von Heinrich V. entgegengenommenen Investitur, heftige Anfechtung erlitten hatte, sich in der Folge ganz den Gegnern des Kaisers anschloß und ein Führer des sächsischen Widerstandes wurde; erst in der letzten Zeit war er aus dieser feindseligen Haltung bis zu einem gewissen Grade zurückgetreten. In Magdeburg wegen der Verdienste, die er sich um die Angelegenheiten der dortigen Kirche erwarb, bestens angesehen, starb er noch in kräftigen Jahren nach längerer Krankheit; von seinen Sprengelbischöfen wirkten Hartbert von

---

praecessore suo Obberto, se autem adhuc non electo, conatus est Alexander archidiaconus fieri si posset episcopus. Fridericus tamen iste electus est canonice et consecratus (SS. XVI, 700). Ganz besonders aber kommt die Vita Friderici ep. Leodiens. in Betracht (SS. XII, 502 ff.), die der bei dem Mönche des Lütticher St. Laurentius-Kloster Reiner (SS. XX, 598 u. 599) genannte dem gleichen Kloster angehörende Mönch Nizo nach ungefähr zwanzig Jahren verfaßte, in ausführlicher Erzählung, die sich vorzüglich auch Heinrich V. ganz abgeneigt darstellt, in c. 3: Ea tempestate rem publicam gubernabat Heinrici IV. impia proles Heinricus, qui Absalon exemplo patre propulso regnum sibi usurpaverat; qua re quanta nostris diebus nefaria exarserint, reticere quam propalare praestat. Hunc Alexander similem sibi quaerens, cum sociis adit, multaque pecunia, et ut fertur septem milibus librarum argenti comparavit (c. 4 enthält die Zeitangaben für die Citation der Lüttiecher Geistlichkeit nach Cöln, 23. März: Archiepiscopus Agrippinae Coloniae . . . mandat primos ecclesiarum dominica in palmis in metropoli coram adesse, ipsa videlicet die qua domnus Fredericus invitatus erat, sowie für den Wahltag Bischof Friedrich's: 9. Kal. Maji Coloniam regressuri — sc. Leodienses —. Reditur; synodus renovatur — etc.); c. 5 ist überschrieben: Incipit de nativitate sancti Frederici episcopi und weist die Verwandtschaft mit dem Grafen Gottfried von Namur nach. Außerdem wurde noch in St. Trond diese Biographie zu einer Vita metrica umgearbeitet, die mit den vierzehn Versen der zu 1121 in n. 10 erwähnten Grabinschrift Friedrich's anhebt (Ausgabe Kurth's in den Analecta Bollandiana, II, 264—269) (vergl. weiter über Alexander und Friedrich das vorhin citirte Chron. rhythmicum, 420 u. 421). Zwei Schreiben beziehen sich auf diese Vorgänge, eines des Bischofs Godebald von Utrecht an Erzbischof Friedrich, bald nach Alexander's Wahl (nach einer früheren Drucklegung bei Martene und Durand, Veterum scriptor. et monumentor. ampliss. collectio, I, 642, wieder mitgetheilt durch Hampe, Neues Archiv etc., XXII, 386 u. 387, am Schluß mit Lücken), und das zweite des Erzbischofs Friedrich an die Geistlichen und alle Rechtgläubigen der Lüttiecher Kirche, mit dem vor dem 23. März ausgesprochenen Verbot, den von Heinrich V. mit Gewalt ihnen aufgedrängten, unter dem Namen eines designirten Bischofs zu ihnen kommenden Alexander: temeraria invasione sedem nostram (sc. Cöln), quantum in ipso fuit, privavit archiepiscopali honore (vergl. in der Vita Friderici, c. 4: Archiepiscopus . . . legatos Leodium mittit, ne simoniace provectum suscipiant auctoritate beati Petri suaque interdicens) bei sich aufzunehmen (Analecta Bollandiana, l. c., 269). Im ersten Briefe betont Godebald: Videtur nobis hoc facinus quidem omnibus aecclesiis dolendum, maxime autem matri nostrae cunctisque filiabus ipsius lamentandum, tum quia in filia incestus hic contigit, tum quia in provintia hac malum hoc accidit, ubi primum et maxime hoc tempore pro vendicanda aecclesiae libertate decertatum est et jam bonae spei fructus sperari potuit, und im Hinweis auf die Geschichte der Dina (Genesis, c. 34) fordert es den Erzbischof auf, eine unnachsichtige Bestrafung für diese Leodiensis aecclesiae sororis nostrae nefaria invasio et execrabilis oppressio eintreten zu lassen.

Brandenburg und Hemmo von Havelberg bei der Bestattung mit. Als Nachfolger trat Rotger ein, den Adelgoto mit Erlaubniß des Bischofs Otto von Bamberg herangerufen und nach Aufnahme in den Verband seines Sprengels zum Propst von Bibra erhoben hatte; seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem verstorbenen Erzbischof und zu dem Grafen Wiprecht von Groitsch, der seit dem vorhergehenden Jahre, noch durch Adelgoto, zum Burggrafen von Magdeburg ernannt worden war, halfen ihm jetzt zur Nachfolge auf dem erzbischöflichen Stuhle. Wie er ganz ordnungsgemäß erwählt war, wies er es auch zurück, von Heinrich V. die Investitur zu empfangen, und in einem besonderen Treuversprechen legte der neu gewählte Erzbischof seine Erklärung gegenüber der römischen Kirche ab, daß er alle Ketzerei und voran die des Burdinus und Heinrich mit ihren Anhängern verfluche und Gehorsam versichere, bestätigend, was die heilige römische Kirche bestätige, verdammend, was sie verdamme, mit dem Versprechen, die Legaten des römischen Stuhles in ehrenvoller Weise zu empfangen und zu entlassen, der Kirche in Allem nach Kräften behülflich zu sein[6]).

---

[6]) Adelgoto's Tod merken an Ekkehard mit der Beifügung: homo juvenis et tam Deo quam omnibus bonis acceptabilis, immaturo preventus occasu und: Cui etiam Ruggerus canonicus canonica electione successit (l. c., 255), und ganz kurz Annalista Saxo (mit der im Texte erwähnten Erklärung des Rockerus aus der Marginalbeifügung: SS. VI, 756, mit n. 89), Annal. s. Disibodi (l. c.), Annal. Rosenveldens. — Tod und Nachfolge — (SS. XVI, 104). Besonders eingehend handeln davon selbstverständlich die Gesta archiepiscopor. Magdeburgens., c. 24, wo die Verdienste des Erzbischofs um Magdeburg, seine Mildthätigkeit, sein frommes Leben, auch daß er zum Abt des St. Johannes-Klosters zu Magdeburg den de Hirsaugia adductus Hugo erhob, hervorgehoben werden: diu satis castigatus . . . continue infirmitatis vexatione . . . exspirans 2. Idus Junii (doch mit dem Jahre 1118), wonach die Nennung der bei der Bestattung Anwesenden folgt (vergl. Annalista Saxo, a. 1118: Bernhardus Havelbergensis episcopus obiit; cui Hemmo successit, l. c., 755); in c. 25 folgen die Angaben über Rotger, besonders auch, daß er favore Wiperti prefecti urbis consanguinitatis causa exaltatus eintrat und baculum a rege Heinrico tunc excommunicato ex more non suscepit, ordinationem vero ab Herewigo Misnensi episcopo, pallium quoque a papa Calixto percepit (SS. XIV, 410 u. 411). Den Todestag enthalten das von Winter edirte (zweite) Nekrologium der Erzbischöfe (Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, X, 2, 266) und Necrol. s. Rudberti Salisburgens., Necrol. Admuntense (Necrol. German., II, 142, 298). Rotger's Juramentum steht bei Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 515 u. 516. Wegen der Beziehungen Rotger's zu dem Grafen Wiprecht von Groitsch vergl. Annal. Pegaviens.: Sigena (Wiprecht's Mutter) . . . comiti Friderico de Lengenvelt se sociari passa est, ex quo . . . suscepit filiam, quam Ruotgerus comes ducens Ruotgerum Magdeburgensem postea episcopum . . . ex eadem habuit, und a. 1124 über Wiprecht: Misso ad filium sororis suae Ruokerum Magdaburgensem archiepiscopum (SS. XVI, 235 u. 255), sowie Posse, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin, 275 (wozu 251); Wiprecht's Ernennung als Burggraf erwähnen die Annal. Pegaviens. in der oben S. 25 in n. 32 aufgenommenen Stelle und Annalista Saxo, a. 1118: obiit Heremannus Magedaburgensis comes; pro quo Wicbertus comes electus est (l. c.), sowie Annal. Pegaviens, a. 1124: qualiter . . . praefecturam in Magdeburch principalem optinuerit (sc. Wiprecht) (l. c., 254). Vergl.

Inzwischen stand nun aber Heinrich V. in der Mitte des Jahres vor einer neuen Entscheidung. Von einer Rückkehr nach Italien, wie sie noch im Beginn des Jahres wohl nicht ausgeschlossen schien, war keine Rede mehr. Die Sache des kaiserlichen Papstes Gregor VIII. kam bei der Wegschiebung seiner Stellung aus Rom nicht mehr in Betracht. Der Gedanke, sich mit der römischen Kirche zu vertragen, den ja der Kaiser noch bei seinem letzten Aufbruch gegen Rom, ehe Gelasius II. entflohen war, nach außen hin betont hatte, mußte sich ihm neu aufdrängen; aber bei der gesicherteren Stellung, die er durch sein Wiederauftreten auf deutschem Boden wieder gewonnen hatte, war das bei ihm jetzt ein selbstgefaßter Entschluß. Allerdings kamen dazu noch Einwirkungen der geistlichen und weltlichen Fürsten des Reiches, wie sie die Nothwendigkeit der Herstellung eines allgemeinen Friedenszustandes ihrerseits betonten. So willigte der Kaiser ein, in der Gegend von Mainz — der Ort der Zusammenkunft steht nicht fest — auf den 24. Juni, den Tag Johannes des Täufers, zu einer Reichsversammlung sich einzustellen, die ohne Zweifel starken Besuch fand. Eine versöhnliche Stimmung herrschte vor. Heinrich V. nahm von beiden Seiten, von seinen Anhängern und von bisherigen Feinden — auch Erzbischof Friedrich von Cöln war, wie ausdrücklich erwähnt wird, anwesend — Rath entgegen, und es gelang, das Gelöbniß zu erzielen, daß in allen Theilen des Reiches der Friede gehalten werde. Außerdem wurde eine Herstellung des Zustandes, wie er vor dem Ausbruch der Friedensstörung gewesen war, in Aussicht genommen: einem jeden Geschädigten sollte, was er von seinem Eigenthum eingebüßt hatte, zurückgestellt werden, und es wurde angeordnet, daß der Kaiser alle Einkünfte, die zum königlichen Gut gehört hatten, wieder zu seiner Verfügung nehme. Dann aber wurde der Friedensschluß mit der römischen Kirche vorbereitet. Boten der Römer sowohl, als der Kirche von Vienne, aus der der inzwischen neu gewählte Papst Calixtus II. hervorgegangen war, hatten sich gleichfalls eingestellt, nebst Abgeordneten aus verschiedenen Kirchen, die bestätigendes Zeugniß über die geschehene Papstwahl ablegten. So war denn auch schon von allen deutschen Bischöfen, soweit sie nicht von der Kirche durch Verurtheilung ausgeschlossen waren, Calixtus II. Gehorsam gelobt und die von diesem auf den 18. October ausgeschriebene Kirchenversammlung gut geheißen worden, und ebenso versprach Heinrich V. selbst, daß die Entscheidung über die kirchlichen Fragen auf jene Zeit und auf die Anwesenheit des Papstes verschoben werde, wobei er dann selbst zur Wiederversöhnung der allgemeinen Kirche sich einzufinden gedenke [7]).

Frensdorff, Die älteren Magdeburger Burggrafen (Forschungen zur deutschen Geschichte, XII, 306—308).

[7]) Mehrfach sich widersprechende Nachrichten liegen über diese Vorgänge vor. Im Anschluß an die Stelle bei n. 1 berichtet Ekkehard: Quapropter Heinricus totius regni sacerdotum atque procerum nunciis compulsus gene-

Daß solche Erwartungen jetzt am Ende des ersten Halbjahres Aussicht auf Erfüllung zu haben schienen, hing mit der Aenderung in der Besetzung des päpstlichen Stuhles zusammen.

---

ralem fieri apud Triburiam conventum assensit, ubi de omnibus quae sibimet imponerentur juxta senatus consultum se satisfacturum spopondit. Quo scilicet conventu [circa Nov. inicium] Reninis in partibus habito, tam adversariorum quam amicorum imperator concorditer usus consilio, unicuique per totum regnum suis rebus spoliato propria concedi precepit, cunctaque regum antiquorum fiscalia suam in ditionem interim recepit; paxque per universas provincias ab omnibus haberi collaudatur; sed parum profecisse re ipsa comprobatur. Aderant etiam legati tam Romanorum quam Viennensium, immo diversarum aecclesiarum missi, confirmantes electionem domni Calisti. Cui profecto dum universi nostrates episcopi obedientiam professi synodum quae sibi juxta festum sancti Lucae indicebatur, conlaudassent fieri, ipse rex semet ipsum ibidem pollicebatur ob reconciliationem universalis aecclesiae presentandum iri (l. c., 254 u. 255). Eingehender sprechen hievon auch die Annales Patherbrunnenses: Imperator et principes regni in festivitate sancti Johannis baptistae locuturi conveniunt et in concordiam redeunt, ita tamen ut omnis causa, quae hactenus aecclesiam disturbaverat et inter eos discordiae fomitem ministraverat, usque in praesentiam domni apostolici Kalisti differretur ibique determinaretur (ed. Scheffer-Boichorst, 136 u. 137). Ferner erwähnen die Vita Theogeri abbatis s. Georgii et episcopi Mettensis, Lib. II, c. 30: beati Johannis baptistae natalitio jam instante, Coloniensis antistes ad curiam in insula Rheni constitutam juxta edictum imperatoris navigio tetendit (SS. XII, 479), die Annal. s. Albani: Imperatoris et principum conventus juxta Moguntiam in festivitate Petri et Pauli habitus (bei Buchholz, Die Würzburger Chronik, 77), Chron. s. Petri Erfordens. mod.: Conventus regis ac tocius regni principum fit apud villam Erstein super ripam fluminis Mogoni (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV, 162), woneben Annal. Pegaviens. Ecstein lesen (l. c., 254). Vergl. zu den verschiedenen Angaben über Ort und Zeit Giesebrecht, III, 1231 u. 1232, in den „Anmerkungen". Jedenfalls geschah die Zusammenkunft in der Umgebung von Mainz (Holder-Egger, l. c., n. 7, knüpft an die Lesart der Annal. Pegaviens. den Vorschlag von Hechtsheim, einem Dorfe wenig südlich landeinwärts von Mainz, und Kolbe, Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V., spricht, 93 n. 1, die ansprechende Vermuthung aus, die Pfalz Tribur sei wohl von Heinrich V. gewählt worden, um von da aus an den Verhandlungen theilzunehmen, und als Zeit ist, da sich die Angaben des 24. und 29. Juni gegenüberstehen, jedenfalls das Ende dieses Monats anzunehmen (Giesebrecht, l. c., zeigt, wie wohl die in Parenthesen gesetzte, wahrscheinlich nur aus einer Randglosse in den Text gebrachte irrige Zeitangabe bei Ekkehard entstanden ist, nämlich aus einer solchen Beifügung über die 1118 für Würzburg in Aussicht genommene, nicht zur Durchführung gelangte Synode: Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, II, 332, ersetzte Novembris durch Septembris und erklärte dergestalt diesen Monat als Zeit der Zusammenkunft). Während Giesebrecht da auch Ekkehard's Anführung, daß Calixtus II. schon auf dieser Versammlung anerkannt worden sei, zurückweisen möchte, weil nach Ordericus Vitalis, Histor. ecclesiastica, Lib. XII: Coloniensis archiepiscopus legatos et epistolas domno papae direxit, et professa subjectione, pacem et amicitiam cum illo pepigit (SS. XX, 71) sogar Friedrich von Cöln erst in Reims an Calixtus II. seine Annerkennung gemeldet habe, macht Hauck, l. c., 913 n. 1, mit Recht darauf aufmerksam, daß in dem Bericht der Annales Patherbrunnenses, die Entscheidung sei auf die Anwesenheit des Papstes verschoben worden, doch — in Uebereinstimmung mit Ekkehard — der Hinweis auf die Anerkennung Calixtus' II. schon enthalten sei. Giesebrecht, III, 913, weniger scharf, dagegen

Papst Gelasius II. war über Valence an der Rhone aufwärts in den ersten Tagen des Jahres bis nach Vienne gelangt, wo er eine Synode abhielt, in der Absicht, eine andere weitere folgen zu lassen[8]). Von da setzte er seinen Weg über Lyon und Macon weiter fort nach Cluny, das schon von Anfang sein Ziel war; die unterwegs neuerdings spürbar werdende schwere körperliche Schwäche war für den Papst eine Aufforderung, die Reise zu beschleunigen[9]). In Cluny fand er mit seinen Begleitern die ehrenvollste Aufnahme, und Begrüßungen, die ihm von hochstehenden Männern zu Theil wurden, erwiderte er in entgegenkommendster Weise[10]). Da er nun aber sein Ende deutlich herannahen fühlte, berief er den Bischof Kuno von Palestrina, der von seiner Thätigkeit als Legat im deutschen Reiche sich hinweg begeben hatte, zu sich nach Cluny, um

---

Hauck, l. c., 913, und noch ausdrücklicher Haller, Die Verhandlungen von Mouzon (1119), Neue Heidelberger Jahrbücher, II, 153, schließen sich Ekkehard's Auffassung an, „der Druck der Fürsten", den man sich kaum stark genug vorstellen könne, habe Heinrich V. vermocht, entgegenzukommen, während Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden, II, 2. Aufl., 159, Heinrich V. die Initiative wahren wollte: „er konnte nur erwarten, durch kirchliche Konzessionen die festverwachsene Verbindung seiner geistlichen und weltlichen Gegner auseinander zu reißen". Als ein Zeugniß der Versöhnung, das schon voranging, erkennt Kolbe, l. c., 92, richtig das Zusammentreffen der Erzbischöfe Bruno von Trier und Friedrich von Cöln (in Cöln selbst, zur Feier des Osterfestes: Vita Theogeri, Lib. II, c. 29, l. c.).

[8]) J. 6678, vom 1. Januar, ist aus Valence. Die in Vienne gehaltene Synode ist durch Ekkehard (Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti, a. 1118, sagt im Allgemeinen: Johannes . . . per Burgundiam et Gothiam, quae provintia sancti Egidii dicitur, agit synodales causas — SS. VI, 377), der Aufenthalt zu Vienne auch durch das von Ekkehard aufgenommene Schreiben Calixtus' II. an Erzbischof Adalbert von Mainz, J. 6682, bezeugt: Domnus apostolicus Gelasius II. apud Viennam synodum congregavit und: Domnus noster felicis memoriae Gelasius a Vienna discedens (l. c., 254). Daß eine weitere Synode folgen sollte, sagen die Annales Patherbrunnenses: Domnus apostolicus Gelasius sinodum in Francia celebraturus (136), und noch bestimmter das Chron. Mauriniacense, Lib. II.: Gelasius II. . . . apud Remim metropolim regni concilium disponebat, in quo se magna dispositurum credebat (SS. XXVI, 38). Auch die Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 8, sagt: Transierat . . . Gelasius papa cum saniori parte cardinalium, ut sanctam matrem ecclesiam in membris visitaret. Qui multa sedens in capite de hiis audierat . . . et quae ubique terrarum erant eum latere non poterant (SS. XII, 677). Giesebrecht, III, 905, macht auf das Auffällige aufmerksam, daß Gelasius II. jetzt gerade jenen Erzbischof Guido von Vienne aufsuchen mußte, gegen dessen leidenschaftliches Wesen er früher selbst aufgetreten war.

[9]) In dem schon ob. S. 95 in n. 67 erwähnten Briefe an Abt Pontius heißt es weiter: Qui (sc. Gelasius II.) denuo convalescens et Cluniacum suum pervenire desiderans, Lugdunum Galliae pertransiit, Matisconam descendit, ubi gravissima aegritudine confectus se Cluniacum perferri instantissime praecepit (Bibliotheca Cluniacensis, 559). J. 6680 ist aus Lyon vom 14. Januar.

[10]) Pandulf, Vita Gelasii II., schildert die ehrenvolle Aufnahme des Papstes in Cluny in großen Worten, u. a.: Archiepiscopi et episcopi terrae, sed et reges et principes, tamquam si Petrum viserent, tam per se quam per nuncios eum non parvis muneribus seduli frequentabant (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 103 u. 104).

ihm seinen Wunsch auszusprechen, daß an ihn die Nachfolge auf den römischen Stuhl kommen möge. Allein Kuno lehnte in bestimmten Worten das Anerbieten ab. Er betonte, daß bei der jetzigen Gefährdung für die römische Kirche die Unterstützung durch weltliche Gewalt und durch die dieser zu Gebote stehenden Machtmittel unentbehrlich sei, und so rathe er, den Erzbischof Guido von Vienne zu erwählen, da dieser als ein Mann von Frömmigkeit und von Klugheit zugleich, den auch für weltliche Dinge taugliche Vorzüge zierten, geeignet sein werde, die unter solcher Verfolgung stehende Kirche zum Siege zu führen [11]). Gelasius II. anerkannte die Richtigkeit dieses Vorschlages, und ebenso erschien er den Cardinälen und allen anderen Bischöfen einleuchtend, so daß beschlossen wurde, Guido ohne Zögern nach Cluny herankommen zu lassen [12]).

Nach diesen letzten Anordnungen empfing der Papst nach Ablegung der Beichte das Abendmahl, und dann starb er, nachdem er nach mönchischem Gebrauch auf den Fußboden gelegt worden war, mitten unter seinen herbeigerufenen Begleitern und vielen klösterlichen Brüdern, am 29. Januar. Die Bestattung geschah gleichfalls im Kloster Cluny [13]).

---

[11]) Falco, Benevent. Chron., verbreitet sich hierüber: Confestim se infirmitatis validae dissolutione teneri persentiens, Palestrinum acciri jussit episcopum et imponere illi tanti honoris culmen Romanae sedis satagebat (sc. Gelasius II.). Praevidebat enim, se, ut fragilitatis est, corpore dissolvi — mit der angeknüpften Entgegnung Kuno's und dessen Empfehlung des Viennensis archiepiscopus, vir ubique religiosus prudentisque animi et saecularibus ornatus virtutibus (Muratori, Rer. Italicar. Script., V, 92). Die spanische Quelle, die in der Historia Compostellana vorliegt, will wissen: et hunc (sc. eben Guido) ant Pontium Cluniacensum abbatem . . . in Romanum pontificem eligi papa Gelasius adhuc vivens, jam tamen in confinio mortis positus, clero ac populo Romano praedixerat (Watterich, l. c., 124), und ähnlich steht in Gaufredi de Bruil prioris Vosiensis Chron., c. 42: Contigit Romanum antistitem Cluniaco venire mori ac sepeliri; qui ab abbate visitatus aciem oculorum prolixius in illum defixit; dixitque ei abbas: Quid me aspicis? Aeger respondit: Quia video in papatu moriturum. Extunc animus Pontii gliscere cepit de presulatu, sperans se papam futurum iri. Sed fefellit eum dubia spes (SS. XXVI, 200). Maurer, Pabst Calixt II., II, 17 u. 18, möchte diese Erwähnung des Pontius nicht abweisen, da die Historia sich auf einen Augenzeugen berufe (vergl.: Haec prior Carrionis nobis enucleavit; ipse namque dissolutioni papae Gelasii et electioni papae Calixti interfuerat — l. c., 126 n. 1); doch enthält diese gleiche Schilderung auch die ganz irrige Angabe, daß damals Bischof Petrus von Porto als beim Papst anwesend genannt wird, während er thatsächlich in Rom gelassen worden war (vergl. ob S. 92), so daß richtiger mit Giesebrecht, III, 1231, in den „Anmerkungen", auf diese Aussage Verzicht geleistet wird.

[12]) Falco setzt an diese Nachricht noch die irrthümliche Behauptung an: coelesti clementia ordinante ad pontificalem infulam, Gelasio aegrotante et volente, promovetur (l. c.), als wäre die Wahl und Erhebung Calixtus' II. noch bei Lebzeiten Gelasius' II. geschehen.

[13]) Pandulf nennt (l. c., 104) die Krankheit die subita passio . . . quam a costa Graeci pleuresin appellari jusserunt und läßt den Papst juxta normam monasticam strato terrae corpusculo sterben. Von den Quellennachrichten nennen den Todestag (mehrfach auch mit Anführung der Bestattung in Cluny),

Gelasius II. war nur wenige Tage über ein Jahr Papst gewesen, und seine Amtsdauer hatte sich fast durchaus als eine Reihe von Bedrängnissen, zumal in Rom selbst, dargestellt. In Italien hatte er sich nicht zu behaupten vermocht; in Frankreich traf er körperlich geschwächt ein, und sein Aufenthalt dauerte viel zu kurz, als daß ein Ergebniß daraus hätte hervorgehen können.

Eine ganz anders angelegte Kraft war nun in dem in Aussicht genommenen Nachfolger für die römische Kirche berufen. Guido hatte schon seit Jahren als Leiter einer der angesehensten Kirchen eine maßgebende Stellung eingenommen. Seit 1088 Erzbischof von Vienne, war er für das Ansehen dieser seiner Kirche unermüdet

---

und zwar den 29. Januar, Boso, Vita Gelasii II. (Watterich, l. c., 105, in n. 4), Ordericus Vitalis, Hist. eccles., Liber XII (die Bestattung quarto die ante Kal. Febr.) (SS. XX, 69), Falco, l. c., das Nekrologium von Monte Cassino (Muratori, Rer. Italicar. script., VII, 939) — den 28. Januar Annal. Romani: in festivitate Agnes secunde . . . ibique (sc. in monasterio beati Petri Cloniensis) sepultus est honorifice quarto die ante Kalendas Februarias (SS. V, 479) — den 30. Januar Chron. s. Maxentii Pictaviens. (Labbe, Nova biblioth. manuscript. libror., II, 219). Unter deutschen Erwähnungen des Todes kommen in Betracht Ekkehard: post paucos dies in monasterio Cluniacensi vitam presentem in Domino finivit, und unter Bezugnahme auf das S. 108 folgende Schreiben Calixtus' II.: Quo, ut decuit, honorifica ibidem sepultura deposito (254), Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Johannes Gaitanus, qui et Gelasius papa, Cluniaci moritur et sepelitur (l. c.), und in gleicher Kürze ähnlich Annales Patherbrunnenses (l. c.), Annales s. Albani (l. c.), Annal. Laubiens. Contin., Annal. Leodiens. Contin., Annal. Blandiniens., Annal. Formoselens., Annal. s. Benigni, Chron. s. Andreae castri Cameracesii, Lib. III, c. 31, Auctar. Garstense (a. 1119), Heimonis Chronograph. (a. 1119), Laurentii Gesta episcopor. Virdunens. c. 25, Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 8, Annal. Rosenveldens. (a. 1118), Annal. Pegaviens (a. 1118), Annal. s. Jacobi Leodiens., Chron. s. Petri Erfordens. mod., Annal. Egmundani, Annal. s. Disibodi (SS. IV, 22, 30, V, 28, 36, 43, VII, 546, IX, 569, X, 3, 505, XII, 677, XVI, 104, 253, 640, Holder-Egger, l. c., SS. XVI, 450, XVII, 23). Besonders handelt auch Suger, Vita Ludovici Grossi, von Gelasius' II. Ende, c. 26: Cui cum dominus rex occurrere maturaret, nuntiatum est, eundem summum pontificem podagrico morbo diu laborantem tam Romanis quam Francis vitae depositione pepercisse (SS. XXVI, 52). Wilhelm von Malmesbury, Gesta reg. Anglorum, c. 432, läßt Gelasius II. von Genua itinere pedestri gehen: Cluniacum contendens ibidem obiit (SS. X, 482). In Eadmeri Historia novorum in Anglia, Lib. V, ist wegen des durch Erzbischof Radulf von Canterbury beabsichtigten Besuches bei Gelasius II. von diesen Dingen die Rede: Gelasius per mare Burgundiam venit, et adventus eius mox Galliae toti innotuit. Excitati sunt quique potentes cum mediocribus ei occurrere et certatim parabantur interesse concilio, quod ipse disponebat se media quadragesima Remis celebraturum — Radulf hört: papam longius discessisse et versus Hispanias ire proposuisse, worauf nach Cluny, wo der Erzbischof den Papst treffen will, abgeschickte Boten den schon eingetretenen Tod melden (SS. XIII, 147). Das Chron. Mauriniacense, Lib. II, hat: praeventus aegritudine gravissima, Cluniaco . . . se fecit portari. Ibique deficiens et carnis vinculis absolutus . . . honorifice sepultus est (l. c.). Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 64, sagt: pontifex . . . cum episcopis et cardinalibus Cluniacense coenobium petiit, atque a supradicti loci abbate honorifice nimis receptus ibi aliquandiu remoratus post paucos dies vita decessit atque in eodem monasterio decenti est sepultura reconditus (SS. VII, 792). Die Grabinschrift in Cluny bringt Watterich, l. c., 114.

thätig, freilich nicht ohne dabei nach höchst verwerflichen Mitteln zu greifen. Um den Rang und Besitz seiner Kirche zu vermehren, rief er Fälschungen in das Leben, die zu den kühnsten Erscheinungen dieser Art gehören. Paschalis II. seinerseits hatte nämlich Guido zum Legaten des apostolischen Stuhles in Gallien ernannt, und er suchte diese ihm für seine Lebenszeit übertragene Würde zu einem dauernden, seit alter Zeit Vienne zustehenden Rechte zu stempeln. So ließ er eine Reihe von Papstbriefen fälschen, um damit Ansprüche für das Erzbisthum Vienne gegenüber der erzbischöflichen Kirche von Arles zu beweisen, und ebenso sollte eine neu angefertigte Urkunde darthun, daß der Gau Salmorence nicht, wie bisher anerkannt worden war, dem Bischof von Grenoble, sondern gleichfalls Vienne zustehe. Gegen Paschalis II. war Guido, nachdem Heinrich V. diesem das Zugeständniß der Investitur abgenöthigt hatte, in der schärfsten Weise aufgetreten und hatte 1112 auf der Synode von Vienne dem Papste die Aufkündigung des Gehorsams angedroht, falls dieser nicht die Beschlüsse, die die Investitur von Laienhand verboten und über den Kaiser die Excommunication aussprachen, bestätige. Heinrich V. aber hatte den Erzbischof von Vienne als seinen gefährlichsten Feind, als Zerstörer von Frieden und Eintracht öffentlich hingestellt [14]).

Erzbischof Guido war am Todestage Gelasius' II. noch nicht in Cluny eingetroffen, wie er nach seiner Erwählung selbst dem Erzbischof Adalbert von Mainz mittheilte: „Unser Herr glücklichen Andenkens Gelasius hat mir, als er von Vienne wegging, aufgetragen, daß ich, nachdem er selbst nach Cluny gelangt sein würde, zu ihm eilen möchte. Als ich nun das nach etlichen Tagen zu erfüllen mich bestrebte, ist mir auf der Reise über seinen Tod die Botschaft gebracht worden. Ich setzte, um den Brüdern, die mit eben diesem Herrn gekommen waren, so wie es die Rücksicht erforderte, den Trost darzubieten, mit großem Schmerz den Weg nach Cluny fort. Während ich aber eifriger über deren Tröstung nachsann, haben sie selbst mir die schwerste und meine Kräfte ganz überschreitende Last aufgelegt. Denn am anderen Tage nach meiner Ankunft einmüthig versammelt haben die Cardinalbischöfe und hundert Geistliche und Laien der Römer gegen meinen Willen und indem ich gänzlich dagegen mich wehrte, mich einstimmig zum Papst der römischen Kirche Calixtus angenommen".

So war am 2. Februar Guido an die Spitze der Kirche gestellt. Seine Wähler waren jene Begleiter des Papstes Gelasius II., die

---

[14]) Vergl. über Guido. Bd VI, S. 240 ff., 248, insbesondere aber Maurer, l. c., I, „Vorgeschichte", über die Fälschungen Gundlach, Der Streit der Bisthümer Arles und Vienne um den Primatus Galliarum, II. Die Epistolae Viennenses (Neues Archiv, XV, 9 ff., und nochmals XX, 261 ff.), sowie überhaupt Robert, Histoire du pape Calixte II. (9 ff. handeln in Cap. II speciell von diesem Streite, und Robert schließt, 19, mit dem zusammenfassenden Urtheile: le procès ne fit pas, tant s'en faut, honneur à l'archevêque. Heureusement, il y a de plus belles pages dans sa vie.

schon von Rom mit diesem aufgebrochen waren, ferner Bischof Lambert von Ostia, Bischof Kuno von Palestrina, der ja noch bei dem Papst Gelasius II. eingetroffen war, so daß sich allerdings Vertreter der wahlberechtigten Körperschaften beisammen befanden, aber doch nur in kleiner Zahl. So war es begreiflich, daß sich Guido, ganz abgesehen davon, daß das gewissermaßen erwartet wurde, sträubte, die Wahl anzunehmen; denn diese entsprach in ihrem Verlauf keineswegs den gesetzlichen Anforderungen[15]). Immer=

---

[15]) Calixtus' II. Wahl mit Angabe des Tages enthalten Annal. Romani: in purificatione beate Mariae (l. c.), Ordericus Vitalis, Hist. eccles., l. c.: 4. Nonas Februarii (mit Nennung des Lambert von Ostia, Boso von Porto — Maurer, l. c., 19 n. 3, nimmt an, es sei Boso von St. Anastasia gemeint —, Kuno von Palestrina, Johannes von Crema aliique plures de Romano senatu clerici, quibus specialis praerogativa concessa est papam eligere et consecrare, und mit lebhaften Worten über Guido: ab adolescentia castus, religiosus, largus, in opere Dei fervidus et multis pollens virtutibus . . . de regali progenie ortus, frater ducum, consanguineus regum et augustorum — diese Verwandtschaften sind vorher erörtert —, laudabilium imbutus nectare morum). Die Thatsache enthalten von deutschen Quellen Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Consensu omnium episcoporum tam Germaniae quam Galliae cum Romanis habito, domnus Guido Viennensis archiepiscopus in papam eligitur, et Calistus vocari designatus Cluniaci benedicitur 160us (l. c.), Annales Patherbrunnenses: archiepiscopus Viennae, vir religiosus succedit, Kalistus nomine (l. c.), Annales s. Albani mit der Namensbezeichnung: Otto, qui et Calistus (l. c.), Annal. Laubiens. Contin., Annal. Leodiens. Contin., Annal. Blandiniens., Annal. Formoselens., Annal. s. Benigni, Chron. s. Andreae castri Cameracesii (l. c.) mit eingehenderen Angaben: vir tam probitate morum laudabilis quam etiam illustris dignitate generis, frater scilicet Clementiae Flandrensis comitissae, matris utique comitis junioris Balduini, Auctar. Garstense (a. 1120), Heimonis chronograph. (a. 1120), Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., l. c.: Guidone . . . substituto a Romanis, Vita Norberti archiep. Magdeburgens., l. c.: successit Kalixtus . . . piae et sanctae conversationis homo et dignae recordationis, quem constat apud Cluniacum electum fecisse et in sede universalis ecclesiae potestatem honoris et dignitatis culmen communi omnium electione suscepisse, Annal. Rosenveldens. (a. 1118), Chron. s. Petri Erfordens. mod.: Kalixtus Viennensis episcopus a septem cardinalibus et reliquo clero ac Romanis, qui cum papa Gelasio expulsi aput Gallias exulabant, et ab universis Galliae episcopis papa constituitur, Annal. Egmundani, Annal. s. Disibodi (l. c.). Ettehard begnügt sich, mit den einleitenden Worten: Quo (sc. Gelasio), ut decuit, honorifice ibidem (sc. Cluny) sepultura deposito, qualiter domnus Milo, Viennensis archiepiscopus, in locum eius successerit das Schreiben des Papstes an Erzbischof Adalbert in den Text zu stellen (254). Suger, l. c., enthält: Cuius (sc. Gelasii) apostolicis exequiis cum multi religiosorum virorum et ecclesiae prelatorum interesse festinassent, astitit virorum venerabilis Guido Viennensis archiepiscopus, imperialis et regiae celsitudinis dirivativa consanguinitate generosus, multo generosior moribus; qui cum in somnis proxima nocte, apto satis licet ignoto presagio, vidisset sibi a persona prepotente lunam sub clamide repositam committi, ne causa aecclesiae apostolici transitu periclitaretur, ab ea quae aderat Romana aecclesia in summum pontificem electus, visionis veritatem enucleatius animadvertit. Sublimatus itaque tantae celsitudinis dignitate, gloriose, humiliter, sed strenue aecclesiae jura disponens, amore et servitio domini Ludovici regis et nobilis Adelaidis reginae, neptis, aptius aecclesiasticis providebat negotiis (l. c.). Ebenso berichtet vom französischen Boden Herimanni Laudunens. de miraculis s. Mariae, Lib. III, c. 2: cum . . . Gelasius . . . in Franciam venire volens apud Cluniacum vitam terminasset,

hin sah sich Guido gleich vom 2. Februar an als rechtmäßig gewählt an und als Calixtus II. wurde er am 9. Februar in

---

cardinales qui cum eo venerant et Romam pro electione facienda redire se non posse videbant, necessitate conpulsi, protinus elegerunt ad sedis apostolicae praesulatum e proxima civitate domnum Guidonem Viennensem archiepiscopum, virum nobilem et industrium, reginae Francorum, scilicet Ludovici regis, patruum; eumque in eadem provincia papam consecrantes, Calixtum appellaverunt (SS. XII, 655), ferner das Chron. Mauriniacense, Lib. II: Cardinales ceterique Romani cum maxima pontificum atque procerum multitudine quae inibi (sc. zu Cluny) confluxerat, statim in eodem loco Widonem Viennensem archiepiscopum, strenuum et incomparabiliter genere nobilem virum, eligunt et pontificalibus induunt insignibus, quibusdam tamen ob rei novitatem, aliis, ut ferebatur, ob invidiam murmurantibus et aliter sentientibus (l. c., 38 u. 39). Wilhelm von Malmesbury, l. c., fährt nach der Stelle in n. 13 fort: Tunc ... cardinales qui cum Gelasio venerant simulque omnis ecclesia Cisalpina Guidonem archiepiscopum Viennensem in papam grandi paratu levantes Calixtum vocarunt, religionis et efficaciae ipsius contuitu sperantes se per illius potentiam, quod esset in auxiliando facultatis maximae, imperatoris viribus obniti posse. Einläßlich ist, nach der ob. in n. 13 mitgetheilten Aussage, bei Eadmerus von der Wahl die Rede: cardinales et alii Romani, qui papam secuti Galliam venerant, sibi, veluti a suis longe remoti, consulentes, Guidonem Viennensem archiepiscopum loci auctoritate et opibus fultum, quo tutiores in alia provincia essent, loco defuncti papae substituunt et mutato nomine Calixtum nuncupant. Dum haec ecclesiastica ita in Burgundia disponuntur, apostolatus Romanae ecclesiae, Gregorio (sc. Gregor VIII.) sedi beati Petri presidente, administratur. Super his ergo multis rumoribus Anglia concussa est ... Galli tamen et rex Anglorum cum pontifice Cantuariorum in Calixtum se transtulerunt et eum, spreto Gregorio, pro apostolico susceperunt (l. c.). In Italien handeln noch Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c.: Cardinales videntes se tanto destitutos esse pastore, consilio habito, ne diutius Romana ecclesia morsibus scismaticorum pateret, Guydonem Byennensem archiepiscopum, regali stirpe progenitum, in rebus saecularibus et ecclesiasticis apprime eruditum, ibidem sibi in papam Calixtum praeficiunt (l. c., 792 u. 793) und Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 46: Gelasius . . . de mundo migravit Cluniaci. Cui Viennensis ille episcopus successit, de regia stirpe genitus (SS. XX, 41), in Süditalien Romoaldi Salernitani Annales, im Anschluß an den in Gallie partibus geschehenen Tod des Gelasius II.: Tunc cardinales qui cum eo ibi fuerant, elegerunt in ordine Romani pontificis . . . Guidonem, virum ubique nobilem (SS. XIX, 416) von dieser Nachfolge. Die Historia Compostellana, Lib. II, c 14, enthält: Electo et consecrato Guidone Vienensi archiepiscopo et Cluniaci in papam Calixtum ceteris tam Romanis, quam Allobrogibus, quam Aquitanis clericis ac laicis qui interfuerant, electionem et consecrationem eius approbantibus, abbas Cluniacensis electionem aut consecrationem eius nec laudare, nec reprobare voluit; sed ait: Praecurrant nuntii Romam, qui fratribus nostris in Christo dissolutionem papae Gelasii notificent, notum quoque faciant illis quid de confratre nostro Vienensi archiepiscopo a Romanis cardinalibus, ab episcopis, a clericis, etiam a laicis Cluniaci factum fuerit; quod si clerus ac populus Romanus illius electionem atque consecrationem laudaverint, post illos nostra interest laudare et eorum ditioni obedire. Hanc Cluniacensis abbatis sententiam plures Galliarum episcopi collaudabant. Postquam itaque clerus et populus Romanus Calixti papae electionem atque consecrationem conlaudaverunt et Mauritium, scilicet Teutonici tyranni idolum, execrati sunt, abbas Cluniacensis et ceteri episcopi aut abbates Galliarum Calixtum papam utpote ad apostolici culminis dignitatem juste promotum venerati sunt. Ea propter tamen papa Calixtus Cluniacensem abbatem usque ad id tempus neutiquam sibi praecordialissimum habuerat, neque eius petitionibus quando-

Vienne gekrönt und geweiht[16]). Schon auf dem Wege dahin war in Lyon der Anschluß des Erzbischofs Humbald, der dem Papste entgegenkam und ihn dann in feierlichem Zuge in seine Stadt einführte, geschehen; ebenso anerkannten die Bischöfe Hugo von Nevers und Gerhard von Angoulême den Neugewählten. Besonders die Erklärung des Erzbischofs von Lyon war, wegen dessen Stellung im burgundischen Reiche, selbstverständlich von ansehnlicher Tragweite[17]).

Aber hauptsächlich lag als Nothwendigkeit vor, daß die unter so außerordentlichen Umständen vollzogene Wahl von Rom aus anerkannt werde; denn auch die Krönung war ja geschehen, ehe eine Bezeugung der Gutheißung von da hätte eintreffen können. Die

---

que assensum praebuerat (Florez, Espanna sagrada, XX, 284). Dagegen hält sich die Vita Calixti II. des Pandulf über diese Anfänge sehr kurz: Calixtus qui et Guido, natione Francus, consanguinitatis lineam a regibus Alamanniae, Franciae atque Angliae ducens . . . a cardinalibus qui cum papa Gelasio jam Cluniaco sepulto ab Urbe in Franciam venerant, dum esset archiepiscopus Viennensis, in papam Calixtum electus est. Qui se indignum iterato reclamans, idcirco modis omnibus resistebat, quia incertum habebatur a multis, utrum Romae ratum factum huiusmodi teneretur (Watterich, l. c., 115 — ähnlich die Vita des Cardinal Boso, 118). Hinwider schaltet allerdings Maurer selbst, l. c., 141—143, die sehr anschauliche Erzählung der Historia Compostellana aus, so weit sie einen Vorfall betrifft, der nur von dieser Schilderung berichtet wird, ohne aber die Unmöglichkeit des Factums betonen zu wollen, daß nämlich Guido innumero equitatu principum Burgundiae, scilicet contribulium suorum, circumvallatus nach Cluny gekommen sei, so daß es als nothwendig erschien: ut equitatu suo ignorante in Romanum pontificem eligeretur, und deßhalb hätten die Cardinäle ihn von seinem Gefolge getrennt und dergestalt erwählt: da hätten die Begleiter Guido's die Thüren aufgesprengt, den Gewählten entführt, die ihm angelegten päpstlichen Gewänder weggerissen: ut quid Romani pastorem et dominum nostrum nobis auferre et non solum Viennensem ecclesiam, verum etiam totam Burgundiam atque Franciam tanto patrono privare moliuntur?, so daß die Wähler flohen, dann aber die Friedensbrecher mit der Excommunication bedrohten und sie so zur reuigen Genugthuung und zur Einwilligung in die Wahl vermochten (l. c., 125 u. 126); doch ist mit Giesebrecht, l. c., gleich wie ob. S. 106 in n. 11, diese Ausführung wirklich abzulehnen. Maurer beleuchtet, l. c., 28—36, eingehend die Abweichungen der Wahlhandlung von den durch Gesetz und Herkommen gestellten Anforderungen.

[16]) Der Brief Bischof Kuno's von Palestrina an Bischof Hugo von Nevers bezeugt: Coronatus est in dominica quadragesimae (d'Achery, Spicilegium, II, 513). Pandulf, l. c., nennt als Betheiligten vor den alii quam plurimi speciell Bischof Lambert von Ostia. Robert, Bullaire du pape Calixte II., I, XLVII u. XLVIII, zeigt, daß Calixtus II. seinen Pontificat gleich vom Tage der Wahl an (2. Februar) rechnete, nicht vom 9. des Monates, dem Tage der Consecration (vergl. auch in dem in n. 14 erwähnten Werke Robert's, 44).

[17]) Kuno bezeugt das in dem in n. 16 erwähnten Briefe, sowie daß — assensit et subscripsit . . . subscripserat — durch Unterschreiben die Zustimmung ausgesprochen worden sei (Maurer, l. c., 25 u. 26, hebt das Außergewöhnliche der Maßregel, daß ausnahmsweise die Bischöfe durch eine Art Revers verpflichtet wurden, hervor und sucht die Erklärung nach jener Angabe in der Historia Compostellana (in n. 15) darin, daß Abt Pontius erklärt habe, erst nach Einholung der Genehmigung der Wahl in Rom solle die französische Geistlichkeit ihre Einwilligung erklären, so daß die Annahme nahe liege, eine Partei in Frankreich sei mit Calixtus' II. Erhebung nicht einverstanden gewesen).

Erwählung wurde nach Rom hin an die Cardinäle, und vorerst an Bischof Petrus von Porto, den Gelasius II. als seinen Stellvertreter beim Weggang bezeichnet hatte, kund gegeben, in Schreiben, die den Wunsch aussprachen, die Wahlberechtigten in Rom möchten ihre Zustimmung zu dem in Cluny Geschehenen zu erkennen geben[18]). Die in Rom eintreffenden Nachrichten riefen da zunächst laute Äußerungen der Trauer über Gelasius' II. Hinschied hervor; dann aber versammelte Bischof Petrus am darauf folgenden Tage, am 1. März, in der St. Johannes-Kirche auf der Insel im Tiber, die Geistlichkeit und das Volk von Rom, um einen Beschluß in der Sache hervorzurufen. Die Fassung der Erklärung sprach sich folgendermaßen über den Vorgang aus: „Wir zweifeln nicht, daß nach dem Tode des Papstes Gelasius auf Euch — an die Bischöfe und Cardinäle und Geistlichen und Laien, die mit dem Herrn Gelasius gewesen sind, richtet sich die Kundgebung — die Nothwendigkeit vorlag, so daß es für Euch unvermeidlich war, sowohl für Euer Heil Vorsorge zu treffen, als über den Stand der Kirche und die Wahl eines Papstes zu verhandeln, und deßwegen, weil Ihr im höchsten Drang der Umstände, wie wir selbst wissen, gehandelt habt, halten auch wir das für gültig und feststehend und tragen unseren Brüdern, die anderswo sind, auf, eben hierin mit uns zu stimmen. Nachdem wir also die Schreiben, die Ihr geschickt habt, empfangen haben, sind wir am folgenden Tage in der Kirche des heiligen Johannes auf der Insel versammelt worden, Bischöfe, Cardinäle, Priester, Diakone und Subdiakone und die übrigen Geistlichen, auch Richter und Kanzleibeamte und die übrigen Ordnungen des Papstes und mehrere römische Edle. Wir haben, auch der Präfect durch seine Boten und mit zahlreicher Anwesenheit von Geistlichkeit und Volk, die von Euch getroffene Wahl nach der römischen Gewohnheit gut geheißen und bestätigt, und die Geistlichen sangen nach der Bestätigung das „Herr Gott, dich loben wir". Die Laien aber riefen, wie es Gewohnheit ist, mit lauten Stimmen Beifall zu: „Den Papst Calixtus hat der heilige Petrus erwählt". Viele auch, die

---

[18]) Falco sagt von den Wählern zu Cluny: Protinus consilio invento cardinales, qui illic aderant, Petro Portuensi episcopo, quem pontifex Gelasius Romae vicarium dimiserat, et ipsius Gelasii obitum et qualiter archiepiscopum illum in pontificem Callistum elegerant, studiose delegaverunt (l. c.). Die römischen Cardinäle sagen in dem in n. 19 erwähnten Briefe des Codex Udalrici, Nr. 197: Litteras a fraternitate vestra (sc. den fratres episcopi cardinales beati Petri qui ultra montes sunt) communes et proprias letanter suscepimus et peticioni vestrae cum assensione assensum praebuimus. Maurer, l. c., 21 n. 2, macht ganz richtig darauf aufmerksam, die Angabe des Chron. Mauriniacense, Lib. II.: Ii igitur, qui cum Gelasio venerant, quasi praesago spiritu ducti, antequam ab urbe discessissent, cum his qui Romae remanebant consilium et ab his assensum acceperant, ut, si, quod evenit, papa rebus humanis excessisset, ipsi in partibus nostris eligendi pontificem potestatem habuissent (l. c.) könne nicht richtig sein, da in diesem Falle eine Gesandtschaft nach Rom zur Sicherung der Anerkennung der Wahl nicht nöthig gewesen wäre.

da mit uns anwesend sein konnten, haben schon, als sie gehört hatten, was von uns bestätigt worden war, es gut geheißen". — Einen starken Einfluß auf die Entscheidung soll Petrus Leonis gehabt haben, auf den sein Sohn, der Diakon Petrus, der ja Gelasius II. begleitet hatte und in Cluny anwesend war, eingewirkt hatte. Nach dieser Beschlußfassung gingen dann sogleich Schreiben der verschiedenen Abtheilungen der römischen Wahlberechtigten, von Bischöfen, Priestern aus dem Cardinal-Collegium, voran des Bischofs Petrus selbst, an die bei dem Neugewählten verweilenden Vertreter der römischen Geistlichkeit ab. Sie stimmen in ihrer Anerkennung der vorgenommenen Wahl überein, enthalten aber, das eine und andere, noch besondere Äußerungen der Verfasser; dazu war die Erklärung der Cardinal-Bischöfe im Besonderen an die französische Geistlichkeit gerichtet. Petrus betont, daß er mit nachdrücklicher Sorge für die Bestätigung sich angestrengt habe, in der Erkenntniß, die Wahl sei nach reiflichem Entschluß und zum Besten der Kirche geschehen. Dagegen lassen die Cardinal-Priester einfließen, daß es auch den Wählern nicht werde verborgen geblieben sein, wie sehr ihre in Cluny vorgenommene Wahlhandlung, wenn nun auch nachträglich die Genehmigung dafür eingetreten sei, den Ordnungen der römischen Kirche nicht entsprochen habe. Ein Schreiben zweier einzelner Cardinal-Bischöfe meldet, daß schon der Name des Calixtus vor der ganzen Kirche öffentlich anerkannt, in den Gebeten der Messe genannt sei, und daß die Kanzlei ihn in den Urkunden führe. Dann aber ist auch in zwei Briefen der Wunsch ausgesprochen, es möge dem Papste nahe gelegt werden, daß er eine Kirchenversammlung einberufe, wo über den Frieden, wenn es möglich sein werde, und über die Befreiung der Kirche verhandelt werden könne. Als Träger der Botschaft wurde der Erzpriester Otto von der Kirche des heiligen Salvator genannt, der noch Näheres über das Einzelne des Vorganges berichten werde[19]).

---

[19]) Pandulf berichtet: vix cappa rubea amiciri sustinuit (sc. Calixtus II.), donec nuncii redeuntes a Roma per domnum Petrum, episcopum tunc vicarium, per cardinales omnes et per domnum Petrum Leonis (nam iste nimium laboravit in verbo propter diaconum filium suum Petrum Petri Leonis, qui potissimum Franciae causam peregerat), per praefectum et consules, per clerum atque populum viva voce ac literis electionem ipsam canonice jureque firmarent. Facto hoc igitur omnium subscriptionibus optime roborato (: hier folgt die Consecration vom 9. Februar, was zeitlich ausgeschlossen erscheint). Falco fährt nach der Stelle in n. 18 fort: Portuensis autem episcopus literis acceptis super ipsius apostolici morte, lacrymis manantibus valde contristatus est. Illico cardinales cum eo manentes pluresque Romanorum fidelium convocans Capitolium ascendit ibique litteras missas ostendit et legi praecepit. Quibus lectis, una voce et concordia Dominum laudavere omnipotentem, quod eis virum prudentem et ornatum moribus in pontificem largitus est. De obitu vero apostolici Gelasii valde turbati sunt. Besonders aber liegen in Schreiben der Cardinäle, an die cardinales et ceteri clerici vel laici, qui cum papa Gelasio fuerunt (oder: qui ultra montes sunt, auch): dilectissimi in Christo fratres universi Galliarum et aliarum partium episcopi abbates ceteri Christi fideles) die Beweise für die Zustimmung vor.

Calixtus II. begab sich von Vienne, nachdem er nach einer Abwesenheit im April dorthin zurückgekehrt war, nach Puy [20]), und von hier liegt, vom 16. des Monats, nach dem Schreiben an Erzbischof Adalbert, das erste Zeugniß einer Anknüpfung nach Deutschland hin vor, das an Erzbischof Friedrich von Cöln sich richtet. Dieser wurde da ermahnt, für die Kirche so, wie er bisher gethan, sorgfältig und umsichtig einzutreten, und dabei trat noch eine recht heftige Abneigung gegen den Kaiser zu Tage. Denn in den Sätzen des Schreibens: „Wir wissen, daß die Feinde des Herrn und der Kirche gegen diese ihr Gebell ausstoßen können; das aber wird gänzlich weder in göttlichen, noch in menschlichen Gesetzen gefunden, daß der apostolische Stuhl von irgend jemand gerichtet werde, geschweige denn von jenen, die durch das Urtheil der Kirche verdammt sind", und mit: „Hüte Dich durchaus, damit nicht Deine Aufrichtigkeit durch die ganz schlechte Fäulniß der von jenem Tyrannen Investirten berührt werde" ist auf Heinrich V. hingedeutet. Friedrich

---

Es sind im Codex Udalrici Nr. 192, des Bischofs Petrus, Nr. 193, der Cardinal-Priester (zehn Namen) (mit Betonung der Forderung, daß ex Romanae ecclesiae filiis presbiteris vel diaconibus et infra urbem, si possibile fuerit, vel extra in locis finitimis die Wahl geschehe, aber der Zusicherung: Sane quidem . . . cum ex Romano more electionem facere impediamur, electionem, quam vos . . . fecistis, caritate debita consentimus), Nr. 194, der Cardinal-Diakone, Nr. 195, der Cardinal-Bischöfe, Nr. 196, der Cardinal-Bischöfe Crescentius der Sabina und Vitalis von Albano speciell (als zweite Kundgebung: Aliis vobis jam litteris significavimus — sie schicken ihre Boten per mare: quia terreni itineris securitatem non habemus, und sie melden: nomen eius — sc. Calixti — in missarum orationibus celebratur et a scriniariis, sicut consuetudo est, in cartis, quas faciunt, ponitur, ebenso: nos pro viribus operamur, ut domnum papam et vos cum honore et gaudio suscipiamus — am Schluß steht — ebenso in Nr. 197 —: Ex consilio nostro, si vobis placet, domno papae suggerite concilium celebrare: de pace, si fieri potest, et de ecclesiae liberatione tractare), Nr. 197, der Cardinal-Bischöfe (mit dem Hinweise, daß O. archipresbyter Salvatoris cum socio suo . . . cum litteris confirmationis et nostris subscriptionibus abgeschickt worden sei, sowie mit der Tagesangabe: in Kalendis Martii omnes pariter congregati fuimus episcopi cardinales presbiteri diaconi et subdiaconi cum reliqua multitudine Romanae urbis cleri et populi) (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 348—352). Ein weiteres Schreiben, mit den Namen von 39 Einzelpersonen und Körperschaften, auch außerhalb des Kreises der Cardinäle, voran als zweiter Bischof Petrus von Porto, ist als das eigentliche Actenstück anzusehen und deßwegen dem Texte zu Grunde gelegt (Watterich, l. c., 122—124). Endlich haben Martene und Durand, l. c., I, 649 u. 650, noch ein Schreiben des R(obertus) s. Eusebii et G(regorius) ss. Apostolorum cardinalis, in dem sich die Schreiber als jam per septennium plurimum fatigati pro catholicae veritatis confessione bezeichnen und die Hoffnung äußern, daß Calixtus II. omnis macula haeresis von ihnen nehmen werde (Maurer, l. c., 139—141, bringt die zutreffende Vermuthung, daß dieses Schreiben von Geistlichen ausgegangen sein möchte, die 1111 — vergl. Bd. VI, S. 221 ff. — an der Opposition des Bischofs Bruno von Segni gegen Papst Paschalis II. sich betheiligt hatten und deshalb ihre Ämter verloren haben mochten, jetzt aber auf den neuen Papst ihre Hoffnung setzten, da ja dieser als Erzbischof — vergl. l. c., S. 240 ff. — in ähnlicher Weise gegen Paschalis II. aufgetreten war).

[20]) J. 6685 ist nach der Rückkehr nach Vienne, vom 7. April, worauf J. 6686 bis 6690 (15. bis 28. April) aus Puy — Anicii — gegeben sind.

wird zur Kirchenversammlung, die der Papst einberufen will, eingeladen: „Damit nicht das Volk des Herrn durch irgend eines Schmeicheleien, Überredungen, Betrügereien verführt werde, wenn einer gegen die Kirche Gottes sich zu verhalten sich getraut, so mag es zu dem Concil beitreten, das wir im nächsten Herbst mit Gottes Gnade zu Reims halten wollen. Denn hier werden die Vorsteher der Kirche, fromme und weise Männer, zugegen sein; da wird über den Stand der Kirche Erörterung angestellt werden; da wird mit der Hülfe des Herrn dieser Stand sich aufrichten und der feindliche Ansturm vernichtet werden, und da wird, unter Gottes Schutz, mit dem Willen der Väter die ausreichende Antwort ertheilt werden" [21]). Aus Brioude ergingen danach am 4. und am 6. Mai an die Erzbischöfe Adelgoto von Magdeburg und Bruno von Trier gleichfalls Aufforderungen zur Theilnahme, mit ihren Sprengelbischöfen, und da wurde auch schon als Tag für den Anfang der Versammlung der 18. October bestimmt. In dem durch den Legaten Kuno an Erzbischof Bruno gerichteten höchst nachdrücklich gehaltenen Schreiben wurde, da der Kampf bevorstehe, unter Hinweis auf das Wort des Propheten: „Verflucht sei, wer sein Schwert vom Blut fernhält", der Empfänger in Verheißung und Drohung mischenden Worten ermahnt, seine zugesagte treue Gesinnung zu bewähren: denn es seien Urtheile über ihn laut geworden, die ihn in weniger günstigem Lichte zeigten [22]).

Ueber Clermont stieg der Papst nachher bis zur Mitte des Jahres in jene Gegend an der Küste hinunter, in der vorher Gelasius II. nach seiner Ankunft in Frankreich sich aufgehalten hatte. Aus St. Gilles ertheilte er da am 18. Juni dem Abte Rufinus des Klosters St. Blasien die Bestätigung der Rechte und Güter [23]). Dann hielt er vom 8. Juli an zu Toulouse ein Concil

---

[21]) J. 6688 erwähnt allerdings nicht, daß es die Antwort auf die Beglückwünschung durch Erzbischof Friedrich sei, die dieser an Calixtus II. gerichtet hatte. Der Erzbischof schrieb da, der Papst möge, nachdem er sich als Legat als tapferer Kämpfer bewährte, nunmehr über den Kaiser obsiegen: ... vocavit divina misericordia, ut vos qui hactenus in legatione vobis commissa pro libertate sancte Romane ecclesie defendenda strenuum vos exhibuistis militem, nunc cum ita res est, quod tunc inchoastis consummando, victoriosi triumphi vos exhibeatis imperatorem, und dabei wurde gerathen, er möge an den Grafen von Flandern, quem vobis conjunxit sanguinis propinquitas (durch Clementia, die Schwester Calixtus' II., war Graf Robert der Schwager des Papstes: vergl. Maurer, l. c., I, 76 u. 71 n. 12), und die übrigen Fürsten seines Landes (ad reliquos terre nostre principes) schreiben, um sie für seine Sache zu gewinnen (Robert, Bullaire du pape Calixte II., II, 364).

[22]) J. 6693 — und daneben die durch Brouwer, Antiquitatum et annalium Trevirensium Libri XXV, II, 15, bezeugte Einladung des Legaten Kuno an Benno (am Schluß sagt Kuno: Tullensem episcopum a nostro commercio et congressu hucusque abstinuimus) — sind aus Brioude (so erklärt Maurer, l. c., II, 37 n. 5, den Ort des Datums: Brivati) abgeschickt.

[23]) Von Clermont — 19. Mai (J. 6695) — ging Calixtus II. nach der Historia Compostellana weiter per montana, quae sunt inter Podium et Nemausum, und war dann im Juni in St. Gilles (J. 6699 für St. Blasien) und Maguelonne (vergl. ob. S. 94).

ab, aus dem mehrere wichtige Beschlüsse hervorgingen; indessen waren nur südfranzösische, burgundische und spanische Geistliche daran betheiligt. Die Simonie, ferner das Spolienrecht wurden verurtheilt; dazu aber bezog sich der sechste Beschluß, daß Geistliche nicht gezwungen werden dürften, für kirchliche Beneficien einem Laien zu dienen, unzweifelhaft auf die Investitur[24]. Denn Calixtus II. selbst schrieb noch von Toulouse aus am 15. des Monates an den Propst Bertold, Geistlichkeit und Volk von Hildesheim über diese Angelegenheit, daß durch die Versammlung durch Gottes Gnade die Investitur gänzlich verdammt worden sei. Außerdem ging die ausdrückliche Weisung des Papstes ab, daß Bischof Bruning, da er durch die weltliche Gewalt in die Kirche von Hildesheim eingebrochen sei, zurückgewiesen und daß in der Frist von zwanzig Tagen nach Eingang dieses Befehls eine dem kirchlichen Rechte entsprechende Wahl vorgenommen werden müsse[25].

Durch die westlichen Theile Frankreichs näherte sich in den nächsten Monaten Calixtus II. dem Platze, wohin er das Concil eingeladen hatte. Immer weitere Aufforderungen, an französische, an englische Bischöfe, dazwischen, vom 11. August aus Angoulême, an Bischof Wido von Cur, wurden ausgesandt[26]. Bis zum Herbst wurde der Weg über die Loire gegen die Seine hin fortgesetzt, und hier traf nun der Papst mit König Ludwig VI. von Frankreich zusammen[27]. Schon nahte der Tag, auf den die Kirchenversammlung nach Reims einberufen war.

Calixtus II. hatte schon durch seinen Zug durch Frankreich

---

[24]) Aus den Acten der Synode — bei Mansi, Sacrorum conciliorum nova et ampliss. collectio, XXI, 225—228 — enthält der Codex Udalrici, Nr. 198, decreta quaedam (l. c., 352 u. 353). Vergl. die Beleuchtung einiger hauptsächlicher Beschlüsse durch Maurer, l. c., 41 ff.

[25]) J. 6717 spricht von dem concilium, das in octavis apostolorum gehalten worden sei: cum fratribus nostris archiepiscopis et episcopis et abbatibus Provinciae, Goczie (d. h. Gothien), Guasconiae, sowie: ibi per Dei gratiam investitura penitus damnata est. Unter dem ille qui per secularem potentiam vestram invasit ecclesiam — a vobis repellatis — ist Bischof Bruning (vergl. ob. S. 87) zu verstehen. Aber auch Erzbischof Adalbert wies in dem schon ob. S. 80 in n. 42 erwähnten Briefe an die dilecti in Christo Hildinisheimensis aecclesiae filii, praepositus et decanus, caeterique confratres (Kolbe spricht sich, l. c., 96, über die durch den Erzbischof hier gebrauchten „Sophismen" mit Recht sehr abfällig aus) nachdrücklich darauf hin, daß per obedientiam eine Neuwahl geschehe: quatinus, postposita retractione, canonicam electionem faciatis usque in dominicam Vocem jucunditatis (4. Mai), electumque consecrandum Erphisfurd nobis in ascensione Domini (8. Mai) offeratis (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 389—391): nach J. 6717 ist das augenscheinlich im Mai noch nicht geschehen.

[26]) J. 6723 bis 6725 sind Einladungen, J. 6729 (vom 11. August) die an Bischof Wido.

[27]) Das Chron. Mauriniacense, Lib. II, das nach dem Satze: Inter ceteros quoque nobilitatis illius (sc. Calixtus' II.) maximos titulos proneptim (richtig: neptim) eius Ludovicus rex conjugem habebat. Qui dignitati illius congaudens — sichtlich großen Werth auf diese Verwandtschaft für den Papst legt, bezeugt das Zusammentreffen: summo pontifice summa cum reverentia Stampis in palatio suscepto (l. c., 39).

bewiesen, daß nicht ein sofortiger Aufbruch nach Rom, sondern eine durch zahlreiche Amtshandlungen, durch eine Kirchenversammlung dargelegte Bethätigung für die kirchliche Ordnung der außerhalb Italien's liegenden Länder ihm als die nothwendige Grundlage dafür, am Sitz des Papstthums selbst nachher nachdrücklich auftreten zu können, erschien. Der Abschluß dieser förderlichen Mühewaltung sollte aber das Concil werden, das den Frieden innerhalb der Kirche und zwischen dieser und der höchsten staatlichen Gewalt, dem Kaiser, bringen würde, wie das ja auch aus Rom, mit der Anerkennung der Wahl, so dringend dem Papste anempfohlen worden war. Zur Erreichung dieses Zieles war es für den jetzigen Inhaber der päpstlichen Würde schon von hohem Vortheil, daß er selbst den höchsten fürstlichen Kreisen in Verwandtschaft sehr nahe stand. Das burgundische Grafenhaus, dem Calixtus II. entstammte, war in seinen Verzweigungen mit einer Reihe abendländischer Throne in Verbindung. Im zehnten Jahrhundert hatte ein Ahne des Papstes die Königskrone von Italien zwölf Jahre inne gehabt, Berengar II., bis er sie an Otto I. verlor. Von einer Tochter des Grafen Otto Wilhelm, des Urgroßvaters Calixtus' II., stammte die Kaiserin Agnes, Heinrich's V. Großmutter. Der nunmehrige Herrscher in Frankreich, König Ludwig VI, war seit 1115 der Gemahl einer Schwestertochter des Papstes, der Adela, Tochter des Grafen Humbert von Maurienne und der Gisela. Dadurch, daß Calixtus' II. Großvater, Graf Rainald I., Adelisa vom herzoglichen Hause der Normandie zur Gemahlin hatte, bestand auch eine Beziehung zum Königshause von England. Die Wittwe eines Bruders des Papstes, des Grafen Raimund, Urraca von Castilien, hatte aus dieser Ehe einen Sohn Alfonso, der 1110 als König von Castilien gesalbt worden war. Dazu kamen noch das verwandtschaftliche Verhältniß zu dem Hause der Aledramiden, den Grafen von Savoyen und den Markgrafen von Montferrat, die Schwägerschaft des Grafen Robert von Flandern, weitere durch die Ehen von Schwestern des Papstes bedingte Anknüpfungen. Calixtus II. war sich der Bedeutung dieser Verbindungen wohl bewußt. Allein außerdem fiel in Betracht, daß es dieses Mal nicht ein Mönch, sondern ein ausgezeichneter Angehöriger der Weltgeistlichkeit war, der als Papst die Kirche leitete. Er besaß ein Verständniß für die erhöhten Aufgaben, die ihm nach der Erhebung aus dem erzbischöflichen Range neu zugefallen waren. Wenn er vorher allerdings von Burgund aus und in enger Verbindung mit den französischen Gliederungen sich Heinrich V. schroff entgegengestellt hatte, so schlug er jetzt andere Wege ein. War früher zuerst über den Kaiser die Excommunication auf der bei Guido's erzbischöflichem Sitz versammelten Synode ausgesprochen worden, so hatte er nunmehr zwar als Papst in Toulouse die Investitur in allgemeinen Worten verurtheilt, ohne aber die Gelegenheit der kirchlichen Versammlung dazu zu benutzen, auch gegen den Kaiser neuerdings ein verdammendes Urtheil auszusprechen. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, daß es zum Frieden komme,

waltete in ihm vor, und so schien die Erwartung berechtigt zu sein, daß das in Aussicht stehende Concil von Reims diese Verständigung bringen werde[28]).

Heinrich V. hielt sich im Herbst, wahrscheinlich am Ende des September, in Straßburg auf, und hier stellten sich jetzt der Bischof von Chalons, Wilhelm von Champeaux, und Abt Pontius von Cluny am Hofe ein, um mit ihm über die Herstellung des Friedens als Vermittler zu verhandeln. Ohne daß das ausdrücklich gesagt war, verstand es sich von selbst, daß Calixtus II. von ihrer Sendung wußte. Wilhelm, seit 1113 Bischof, war durch seine frühere Wirksamkeit an der Pariser Kathedralschule in Frankreich als Lehrer in hohem Ansehen, so daß er als wohl geeignet erschien, in die Erörterungen über die schwebenden Fragen einzutreten. Abt Pontius war schon von früheren Berührungen her dem Kaiser wohl bekannt und also als Unterhändler ohne Zweifel erwünscht. Der Bericht, der über die Vorgänge zwischen Kaiser und Papst während des Monats October überhaupt so ausführlich Auskunft bringt, der eben mit dieser Straßburger Zusammenkunft einsetzt, verbreitet sich auch schon über die hier veranstaltete Unterredung.

Bischof Wilhelm, der als der allein nachdrücklich eingreifende Theilnehmer an der Verhandlung hervortritt, gab zuerst an Heinrich V. auf dessen Frage, wie ohne Schädigung des Reiches die Eintracht gegenüber der Kirche sich herstellen lasse, eine Antwort. Er rieth, der Kaiser müsse, wenn er den wahren Frieden haben wolle, auf die Investitur für die Bisthümer und Abteien gänzlich Verzicht leisten. Er wies darauf hin, daß er, der im französischen Reiche erwählte Bischof, weder vor, noch nach der Weihe etwas aus der Hand des Königs entgegengenommen habe, und doch leiste er diesem in Betreff der Abgaben, der Kriegsdienstleistungen, der Zölle und in allen Dingen, die seit ältesten Zeiten zum Staatswesen gehören, aber von christlichen Königen der Kirche Gottes geschenkt worden sind, ebenso treue Dienstverrichtung, wie im deutschen Reiche die Bischöfe, durch deren Investitur der Kaiser bis dahin in solche Zwietracht und in die kirchliche Verurtheilung gerathen sei, ihm, dem Kaiser, dienten. Darauf entgegnete Heinrich V. mit erhobenen Händen: „Wohlan! So geschehe es! Mehr erstrebe ich nicht". Der Bischof versprach weiter, wenn der Kaiser wirklich die Investituren preisgeben und die Besitzungen den Kirchen und den Kämpfern für die Kirche zurückgeben und so den wahren Frieden schenken wolle, mit Gottes Hülfe für diesen friedlichen Abschluß seinerseits mit seinem Begleiter sich anstrengen zu wollen. Nach einer Berathung mit seinen Begleitern sicherte hernach Heinrich V.

---

28) Auf den Umstand, daß in Calixtus II. ein Repräsentant der hohen Weltgeistlichkeit als Papst erwählt war, macht Giesebrecht, III, 911, nachdrücklich aufmerksam. Wegen der Beziehungen zu fürstlichen Häusern vergl. Maurer, l. c., I, 68 ff., mit der Stammtafel.

zu, daß er auf diese gemachten Vorschläge eintreten wolle, wenn er dessen gewiß sei, daß er bei Calixtus II. Sicherheit und Gerechtigkeit finden werde, und wenn auch er und seine Anhänger den wahren Frieden und die Besitzungen, die sie wegen dieses Krieges verloren hatten, gewinnen könnten. Darauf forderte der Bischof, daß ihm auf diese festgestellten Vertragssätze eine Gewähr geboten werde, theils damit ihrer Beider Mühe nicht vergeblich sei, theils damit sie den Papst leichter zur Durchführung des Friedens geneigt machen könnten. Mit eigener Hand unter Anrufung des Zeugnisses des christlichen Glaubens bestätigte Heinrich V. in die Hand des Bischofs und des Abtes, daß er ohne Trug diesen Verabredungen Folge geben werde, und die gleiche Bestätigung gaben nach ihm Bischof Gerold von Lausanne, Pfalzgraf Gottfried und die übrigen Geistlichen und Laien, die in seinem Gefolge waren [29]).

---

[29]) Von der Straßburger Zusammenkunft spricht Ekkehard: Id (vergl. in n. 7: die Anwesenheit zur Versammlung am 18. October) enim Catalaunensis episcopus et Cluniacensis abbas, apud Argentinam ipsam convenientes, multis ratiocinationum conatibus obtinuerunt (255) (daß sie um den 1. October geschehen sein muß, zeigt Giesebrecht, III, 1232, in den „Anmerkungen", daraus, daß die Vermittler nach Paris eilten, wo der Papst — vergl. S. 120 — am 8. des Monats nachzuweisen ist). Aber hauptsächlich beginnt die Relatio de concilio Remensi des Scholasticus Hesso (nach der Veröffentlichung durch Wattenbach — SS. XII, 423—428 — und durch Jaffé, im Codex Udalrici, Nr. 199 — l. c., 353—365 —, wieder durch Wattenbach — Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI. et XII. conscripti, III, 22—28 —, zuletzt durch Bernheim, Quellen zur Geschichte des Investiturstreites, II, 46—53, herausgegeben) eben mit dieser Zusammenkunft (22 u. 23), daß die Beiden kamen: acturi cum eo (sc. rege) de pace et concordia inter regnum et sacerdotium; daran schließt sich der Bericht über die Verhandlungen. Haller ist, l. c., 163 n. 25, der Ansicht, daß Calixtus II. nicht der Urheber dieser Besprechung gewesen sei (Gerhoh von Reichersberg, De investigatione antichristi, Lib. I, c. 27, behauptete später geradezu, allerdings mit Nennung noch des Gelasius II.: Gelasius exulans quasi pater filium regem Heinricum ad correctionem invitat, quatenus videlicet ecclesie in electionibus episcoporum suam libertatem dimitteret, et statuam, quam in sancto loco contra Deum erexerat — sc. den Burdinus — deponere festinaret — Libelli de lite, III, 335); doch ist gewiß anzunehmen, daß sie nicht ohne sein Wissen geschah, da ja schon ein Verkehr der zwei Geistlichen mit dem excommunicirten Kaiser doch einer Erlaubniß bedurfte. Aus den Worten Hesso's, Heinrich V. habe in Straßburg communicato cum suis consilio Bischof Wilhelm weiter sich eröffnet, zieht Haller allzu bestimmt für seine ob. S. 105 in n. 7 erwähnte Annahme den Schluß, Heinrich V. habe nirgends selbständig gehandelt, jeden seiner Schritte von der Mitwirkung der anwesenden Fürsten abhängig gemacht. — In diese Zeit setzt der Herausgeber Böhmer das 164 Verse umfassende Certamen papae et regis des aus Toul stammenden Hugo Metellus (Libelli de lite, III, 714—719), wo gegen das Ende v. 153—162: (Rex:) scis autem, quid faciamus, cum causis nostris ad judicium veniamus. Ad causam nostram deducantur sapientes, a causa nostra tollantur et insipientes! Nos quoque tollamur et eos per cuncta sequamur, concedat Deus hoc, quem cottidie veneramur. (Papa:) Quod ratione probas, per nos non est reprobandum. Quod ratione probas, laudamus, et est imitandum. Quod nos laudamus, laudet divina potestas, laudet et omnipotens, cui servit frigus et aestas! sehr bestimmt die Absicht, sich gegenseitig zu verständigen, verrathen. Und wie anulus et baculus, deren Bedeutung, vom verschiedenen Standpunkt aus, hier durch

Der Berichterstatter, der mit dieser Mittheilung seine Schrift eröffnet, ist durch Ekkehard in dessen Geschichtsdarstellung Allen, die sich über die Verhandlungen des alsbald in Reims zusammentretenden Concils vollständig unterrichten möchten, als ein geschmackvoller, die Dinge aus einander setzender Darsteller empfohlen. Es war der Vorsteher der Straßburger Schule, Hesso, der aus eigener Kunde — eben in Straßburg selbst trat er zuerst den geschilderten Vorgängen nahe — Gesehenes und Gehörtes vorzuführen vermochte. Allerdings schrieb wohl Hesso nicht ohne eine gewisse Absicht, wenn er auch ruhig sachlich die Ereignisse vorbrachte, die Erzählung durch die Einschaltung des Wortlautes der wichtigen Beschlüsse und Erklärungen ergänzte. Wie er vielleicht gleich von Straßburg weg dem Bischof Wilhelm folgte, so hat er das Ganze im bestimmten Hinblick auf die Handlungsweise dieses von Anfang durch ihn in den Vordergrund gerückten hohen Geistlichen abgefaßt[30]).

Nachdem Wilhelm und Pontius die gewünschte Zusicherung von Heinrich V. empfangen hatten, begaben sie sich, um den Papst zu treffen, nach Paris. Denn bis zum 8. October war Calixtus II. in dieser Stadt eingetroffen. Er bezeugte seinen Beifall über das Geschehene und äußerte: „O, möchte es schon zur Thatsache ge-

---

Papst und König erörtert werden, so ist das Gleiche im darauf folgenden Carmen de anulo et baculo (l. c., 721 u. 722) der Fall, 86 Verse, von denen z. B. v. 71—76: Ergo, si verum fas dicere pace duorum: pro nichilo pugnant rex et apostolicus. In neutrum neuter quicquam peccare videtur, cuique sui fines et sua jura manent. Rixari cessent, insistant utiliora — inter eos pax sit! — omnia provenient auch ganz entschieden in diese Tage, wo der Friede gesucht wurde, hineinpassen. Den pacis amans Hunaldus, den Dichter, möchte Böhmer in dem von J. 6730 und 6731, in diesem Jahre, durch Calixtus II., in Verfügungen für die Kirche von Toul, genannten Lehrer an der Schule der dortigen Domkirche, Hunaldus, erblicken, so daß dann bei dem in der Schlußzeile: Versibus his, quid sentiam, exposui vobisque, ut karissimo domino meo, misi genannten Herrn wohl an Bischof Richwin von Toul zu denken wäre.

[30]) Ekkehard's Zeugniß lautet bei Erwähnung der Reimser Kirchenversammlung: Eiusdem tamen actionem concilii si quis plenarie cognoscere querit, in litteris eiusdem scolastici nomine Hessonis eleganter enucleatum reperire poterit (ähnlich in Rec. E, noch mit der Beifügung über Hesso: prout se interfuisse testatur) (l. c.). Hesso sagt selbst am Ende der Schrift: Quod vidi et audivi, fideliter, quanto brevius potui, pedestri sermone descripsi (28). Giesebrecht weist, III, 1053, Hesso als Vorsteher der Straßburger Domschule nach, der als scolarum magister in Urkunden von Straßburg genannt ist und besonders auch im Jahre 1119 selbst in St. 3159 (vergl. ob. S. 98) unter den Vertretern des Domstiftes neben Bischof Cuno erscheint. Haller stellt in seiner Beleuchtung der Darstellung Hesso's, die er als einen sachlichen, auf offenbar guter Kenntniß der Dinge beruhenden, wenn auch über die wirkenden Motive und den innersten Keim der Dinge keinen Aufschluß ertheilenden Bericht charakterisirt, diese Erzählung als eine vom Bischof von Chalons inspirirte Gelegenheitsschrift hin, die den Zweck gehabt habe, die Vermittler, aber voran Wilhelm, der vielleicht Hesso's Lehrer gewesen war (vergl. Wattenbach's Einleitung, l. c., 21), von der Schuld am schließlichen Mißlingen der Verhandlungen zu reinigen, Heinrich V. als den einzig schuldigen Theil bei deren Scheitern anzuklagen (l. c., 151 u. 152).

worden sein, wenn es ohne Trug geschehen könnte"[31]). Nach einer Berathung mit den Bischöfen und den Cardinälen schickte Calixtus II. Wilhelm und Pontius, denen er aber noch Bischof Lambert von Ostia und den Cardinal-Diakon von San Angelo Gregor beigab, wieder an Heinrich V., um die einzelnen Stücke des Vertrages noch genauer zu besprechen und sie dann von beiden Seiten schriftlich festzustellen, ferner, wenn der Kaiser, wie er es versprochen, bei seinem Worte bleiben wolle, den Tag zu bezeichnen, an dem, noch vor dem Ende des Concils, der Vertrag zum Abschluß gebracht werden sollte. Zwischen Verdun und Metz trafen die Abgesandten des Papstes, um den 18. October, den Kaiser und theilten ihm mit, Calixtus II. wolle ihn gerne empfangen, wenn er das Zugesagte erfüllen werde. Darauf bestätigte Heinrich V. erfreut, was er früher zu Straßburg festgestellt hatte, von neuem in die Hände Lambert's und Gregor's, sowie des Bischofs Wilhelm und des Abtes Pontius mit seiner eigenen Hand, daß er nämlich am nächstfolgenden Freitag, 24. October, zu Mouzon in Gegenwart des Papstes getreu ohne allen Trug den in dem Entwurfe niedergelegten Vertrag zur Erfüllung bringen wolle. Nach ihm beschworen das Herzog Welf, Graf Berengar von Sulzbach, Pfalzgraf Gottfried, Graf Wilhelm von Lützelburg, mit noch anderen Fürsten, Bischöfen, Geistlichen und vielen Laien. Hinwider forderte der Kaiser in entsprechender Weise von den Vertretern des Papstes, daß ihm die gleiche Zusicherung gegeben werde, so daß, wenn er selbst auf keiner Stelle hinter der Erfüllung dieser seiner Versprechungen zurückbleibe, auch Calixtus II. seine Zusicherungen erfüllen werde. Der Wortlaut des Versprechens Heinrich's V. war: „Ich, Heinrich, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, verzichte aus Liebe zu Gott und zu dem heiligen Petrus und zu dem Herrn Papst Calixtus auf alle Investitur aller Kirchen. Und ich gebe wahren Frieden Allen, die, seitdem diese Zwietracht begonnen hat, für die Kirche im Kampfe gestanden sind und noch stehen. Die Besitzungen aber der Kirche und Aller, die für die Kirche in Gefahr gewesen sind, welche ich inne habe, erstatte ich zurück; ich werde getreu helfen, daß sie diejenigen, die ich nicht inne habe, wieder haben sollen. Und wenn eine Streitfrage daraus erwachsen sein wird, sollen die Dinge, die die Kirche angehen, nach geistlichem, was aber die Weltsachen betrifft, nach weltlichem Rechte entschieden werden". Die schriftliche Zusicherung Namens des Papstes lautete: „Ich, Calixtus II., von Gottes Gnaden katholischer Bischof der römischen Kirche, gebe den wahren Frieden dem Kaiser der Römer Heinrich und Allen, die für ihn gegen die Kirche eingetreten sind oder noch eintreten. Die Besitzungen derjenigen, die wegen dieses Kampfes zu Verlust gekommen sind, gebe ich, so weit ich sie habe, zurück; für die, die ich nicht inne habe, werde ich getreue Hülfe leisten, daß sie diese wieder haben mögen" —; endlich

[31]) Hesso fährt damit weiter fort (23). Nach J. 6747 war Calixtus II. am 8. October in Paris.

folgte noch ganz in gleichen Worten der Satz über die gerichtlichen Entscheidungen. Eiligst begaben sich die päpstlichen Beauftragten, als sie diese Sicherheiten gegeben und empfangen hatten, nach Reims und legten da vor dem schon versammelten Concil über das, was sie verrichtet und vom Kaiser und dessen Vertrauten entgegengenommen hatten, Bericht ab, wobei sie zugleich Tag und Ort der verabredeten Zusammenkunft bezeichneten[32].

So schien die Hoffnung wirklich berechtigt zu sein, daß aus diesen vorläufigen Verabredungen ein endgültiger Friede erwachsen werde. Calixtus II. hatte seine bestimmte Geneigtheit gezeigt, dem Kaiser, obschon auf diesem die Excommunication lag, vom Sitz des Concils hinweg entgegenzukommen, und zwar noch ehe die Berathungen dieser Versammlung zu Ende gebracht sein würden.

Inzwischen war nämlich Calixtus II. am 18. October in Reims eingetroffen[33]. Gleich danach wurde das Concil eröffnet[34]. Es

---

[32]) Hesso (23 u. 24); die beiden Formulae pacis cum Calixto II. sind auch Monum. German., Leg. Sect. IV, 1, 157 u. 158, aufgenommen. Über den Ausdruck Hesso's: firmare scripta, der auf den Entwurf der Urkunden sich bezieht, vergl. Breßlau, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, VI, 117 n. 2. Die Zeit des Zusammentreffens Heinrich's V. mit den päpstlichen Abgesandten (17.—19. October) berechnet Jaffé, l. c., 355 n. 8 (zur Ausgabe Hesso's).

[33]) Das bezeugen die Annal. Anglosaxonici: Calixtus . . . ad sancti Lucae evangelistae festum venit in Franciam Remos ibique instituit concilium (SS. XIII, 118).

[34]) Für die Geschichte des Reimser Concils ist Hesso (24—28) die hauptsächliche, bei der Darstellung wesentlich zu Grunde zu legende Quelle. Ordericus Vitalis, Histor. ecclesiastica, Lib. XII (l. c., 69—75), hat eingehende Nachrichten über die Verhandlungen des dritten und vierten Tages der Session (vergl. n. 41), bringt aber besonders die französisch-englischen Fragen zur Behandlung (auf diese Beziehungen zu England erstrecken sich auch — vergl. Giesebrecht, III, 1233, in den „Anmerkungen" — die Notizen im Liber Landavensis, 85 ff., 90 ff. die Concilsbeschlüsse — ed. W. J. Rees, Llandovery, 1840 —, da Bischof Urban des in Wales liegenden Sprengels von Llandaff dem Concil beiwohnte und J. 6751—6754, sowie J. 6758, vom 22. October aus Reims selbst, an König Heinrich I. gerichtet, heimbrachte: Millesimo centesimo nono decimo i. D. concilium Remense a Calixto papa et praesente Lodguino Franciae rege cum praesentibus centum baculis quinquies tam archiepiscoporum et episcoporum, quam etiam abbatum, cum innumerabili copia clericorum et laicorum incoeptum XIII. Cal. mensis Novembris, finitum vero IIII. Cal. eiusdem Novembris; cui interfuit Urbanus, Landavensis ecclesiae episcopus, et renovato privilegio ecclesiae ipsius cum omni dignitate sua, datum sibi fuit privilegium illud sigillatum cum literis aliis salutatoriis archiepiscopo, regi et populo). Sehr zahlreich sind selbstverständlich die Erwähnungen des Concils auch in deutschen Quellen, wegen Betheiligung deutscher Bischöfe. Ekkehard fährt nach der in n. 30 stehenden Nennung Hesso's fort: id est, qualiter rex inter regnum et sacerdotium de concordia facienda consenserit, insuper eidem concilio, cui videlicet 13. Kal. Nov. predictus papa Callistus II. vallatus 426 patribus, coram innumera multitudine cleri ac populi presedit, non adeo se presentem, vicinum tamen, exhibuerit; ubi et colloquio suo domni papae legatis concesso, tandem inducias denuo quesierit propter generale colloquium cum principibus habendum, pro investituris scilicet aecclesiasticis, quas tantopere cogebatur amittere; ad ultimum vero idem apostolicus, inacta inter se et regem concordia, synodalia predecessorum

war eine äußerst ansehnliche Versammlung, die für den neu gewählten Papst in ihrer Gestalt eine volle Genugthuung darbieten

---

suorum decreta confirmaverit, aliaque nonnulla quae res exigebat noviter addiderit. Sic itaque post dies fere 12 in virtute Spiritus sancti rite finito concilio cunctos apostolica benedictione confirmatos ad propria redire permisit, unumquemque cum gaudio (l. c.). Auch die Annales Patherbrunnenses berichten einläßlich: Kalistus papa sinodum Remis circa festum sancti Lucae celebrat, cui Athelbertus Magontinus archiepiscopus pluresque episcopi Germaniae interfuerunt. Imperator non longe cum suis consistit, auditurus super sinodalibus decretis, sicut in superiori principum conventu laudatum fuerat. Set peccatis exigentibus nichil ibi quod ad reconciliationem imperatoris et principum pertineret agitur; immo imperator anathematizatur. Unde major in regno controversia recrescit (l. c., 137). In Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti steht: Calistus . . . postea mediante Octobrio mense Remis synodum congregans multos in utroque regno episcopos consecrat, inter quos etiam domnus Fredericus in episcopum Leodiensium ungitur. Interim Henricus imperator Ivosium venit; et dum pro reconciliatione regni et sacerdotii legatio nunc a rege ad papam vadit, nunc a papa ad regem vicissim redit, dissensu quorundam invidorum lux pacis turbatur, et imperator cum sibi faventibus excommunicatur (l. c.). Diese Bischofsweihe Friedrich's stellen auch Annal. Leodiens. Contin.: Remis Fredericus a Calixto papa in episcopum Leodiensem benedicitur (l. c.), Annal. Laubiens. Contin. (a. 1120): Maxima synodus ab eodem papa (sc. Calixto) Remis celebratur; a quo ibidem dominus Fredericus episcopus consecratur (l. c.), Chron. s. Andreae castri Cameracesii, Lib. III, c. 31: Hic papa (sc. Calixtus) famosissimum concilium Remis anno Dei Christi 1119. celebravit, in quo non tantum de tota Gallia, sed etiam de Lotharingensibus archiepiscopi, episcopi, abbates et clerici catervatim confluxere. Tunc quidam Fredericus, frater comitis de Namu, post multas contentiones de episcopatu inter eum et quendam Alexandrum, ab apostolico ibi consecratur (l. c.), Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, c. 3: Fredericus . . . Remis a domno papa Calixto sacratus, et Alexander cum omnibus suis complicibus excommunicatus (l. c.), Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., c. 25: Calixtus secundus . . . partes ecclesiasticas corroborans sinodum Remis celebravit, ubi inter plurima, ne investiturae ecclesiarum per baculum et anulum a laicis fierent, sub anathemate interdixit, et sanctae memoriae Fredericum . . . in episcopum Leodiensem consecravit. In ea sinodo Heinricus (Bischof von Verdun: vergl. ob. S. 44) per cardinales sibi conciliatos contra suorum accusationem praevaluit et confirmationem episcopii accepit (l. c) voran, ähnlich auch Annal. s. Jacobi Leodiens.: Sinodus Remensis 300 et eo amplius episcoporum et abbatum, ubi venerabilis Fredericus Leodiensis episcopus summa gratia ab ipso papa consecratus est (SS. XVI, 640); nur kurz sagt die Vita Friderici, c. 5: Collecta subinde Remis synodo, summae sedis apostolicae pontifex affuit, qui et electum Domini chrismate sacro perunxit (l. c., 504). Der den Annalen des Trithemius entnommene Schluß der Vita Theogeri abbatis s. Georgii et episcopi Mettensis, Lib. II, enthält die Aussage: Calixtus II. . . . convocatis Galliae episcopis in civitate Rhemorum celebravit concilium, in quo sancti praesulis Theogeri electionem et ordinationem cunctis assistentibus denuo confirmavit, ipsum Dei virum, quia concilio praesens interfuit . . . multimoda consolatione roboravit (SS. XII, 479). Die Chron. episcopor. Merseburgens., c. 13, sagen von Bischof Arnold: perpendens primitias episcopatus sui non satis fuisse canonicas, Rhemense concilium a Calixto II. papa habitum cum aliis episcopis expetiit, et si quid erat enormitatis in accessione sui praesulatus, illic est apostolica auctoritate reintegratum (SS. X, 187). Dagegen erwähnen die Annal. Mosomagens. (a. 1120) das Concil als solches selbst gar nicht: Hoc anno domnus papa Kalixtus cum cardinalibus Romanis et totius Galliae, Angliae, Hispaniae·Scotiaeque archiepiscopis et episcopis, abbatibus et

mußte. Gegenüber Angaben, die wohl zu hoch greifen, bietet eine genaue Aufzählung neben den zahlreichen Äbten und Geistlichen

---

clericis, necnon et principibus Francis, Mosomi venit, habiturus colloquium cum imperatore Henrico quinto cisrenensi; qui et ipse cum magistratibus totius imperii sui ad idem colloquium veniens, apud Beureliacum villam sanctae Mariae cum omni exercitu resedit nono Kal. Novembris (SS. III, 162). Während Suger, Vita Ludovici Grossi, c. 26, nur des Concils gedenkt: Remis itaque celeberrimum celebrans concilium, cum legatis imperatoris Henrici pro pace aecclesiae sedere differens, in marchiam versus Mosonum occurrisset nec profecisset, quem ad modum et antecessores fecerant, anathematis vinculo pleno Francorum et Lotharingorum concilio innodavit (sc. Calixtus II.) (l. c. 52 u. 53), erwähnt König Ludwig VI. selbst später in einem Briefe an den Papst seine Anwesenheit: Ut enim caetera dimittam, illud inter alia meminerit paternitas vestra, quod quamvis gravi, ut scitis, laborans infirmitate, molestia corporis vehementer urgente, Remensi tamen concilio, cum labore quidem nostro, sed cum honore vestro interesse studuimus, et plus vestrae voluntati quam nostrae facultati, plus honori vestro, quam dominio nostro consuluimus (Mansi, l. c., 218). Ebenso ist durch Herimanni Laudunens. de miraculis s. Mariae, Lib. III, c. 2, diese Betheiligung aufgeführt: Calixtus . . . in Francia generale concilium tenere voluit, universosque pene totius occidentis episcopos et archiepiscopos cum abbatibus et aliis ecclesiasticis personis ad urbem Remorum convenire praecepit. Cui concilio etiam rex Francorum Ludovicus interfuit (l. c.), aber hauptsächlich wegen Norbert's, den Bischof Bartholomäus von Laon — cum clericis suis et hominibus Remorum urbem expetens — unterwegs antraf und nach Reims mitnahm, wo er ihm eine Unterredung mit Calixtus II. verschaffte (vergl. auch Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 8: Celebravit successor Gelasii Kalixtus concilium Remis, ubi et introitum suum confirmavit et statum ecclesiae corroboravit, justa approbans, injusta autem corrigens et auctoritate Romana ubique corrigi praecipiens, wonach dann c. 9 über Norbert fortfährt: Audiens autem Norbertus apostolicae sedis dignitatem innovatam esse, ad idem concilium autumpnali tempore nudis pedibus accessit — etc.: l. c. — nach den in diesen Quellen dargebotenen Nachrichten besuchte der Papst auch nach dem Weggange von Reims Norbert in Laon). Ganz kurze Erwähnungen des Concils enthalten Annal. s. Albani (l. c.: Kalend. Octobris), Chron. s. Petri Erfordens. mod. (l. c.: a quadringentis quinquaginta episcopis et abbatibus), Annal. Elnonens. major.: 13. Kal. Jun. . . . concilium, in quo Kalistus papa simoniam dampnavit, Annal. Blandiniens. (SS. V, 14, 28), auch Annal. s. Dionysii Remens.: Mense Octobri celebratum est concilium Remense a domno papa Calixto II. (SS. XIII, 83), Sigeberti Contin. Atrebatens. (SS. VI, 443). Wilhelm von Malmesbury, Gesta reg. Anglorum, c. 432, sagt nach der Stelle in n. 15: Nec ille credulos spei effecta exinaniens, mox concilio Remis celebrato, investitos vel investiendos a laicis ab ecclesiis removit, pariter et imperatorem, nisi resipisceret, involvens. Eine mehrfach abweichende Darstellung enthält Simeonis Dunelmensis Historia regum: Postera die residentibus ordine in concilio ecclesiasticorum graduum personis, assidente quoque rege Francorum Ludowico multisque aliis principalibus viris, ex consensu cunctorum renovantur patrum statuta (etc.: die fünf capitula). Haec concilii decreta Henrico imperatori, cum non longe abesset ex concilio, primum per honestas personas, ad ultimum per ipsum apostolicum mandantur, ut ante separationem concilii notum esset, utrum ecclesiis per regnum et singulas quasque sibi subjectas provincias consentiat canonicas electiones, videlicet ut episcopi et abbates eligantur ab ecclesia, et liberas consecrationes, ut ubi et a quibus oporteat electi consecrentur, et investituram ecclesiarum, ut per investituram pastoralis virgae et anuli per ostium Christum ingrediantur, et investituram rerum ecclesiasticarum, ut de rebus ad ecclesias pertinentibus nihil omnino sibi laicalis exigit persona. Ad haec ille respondit, nihil

niedrigeren Grades immerhin noch eine ansehnliche Zahl von Erzbischöfen und Bischöfen, dreizehn und dreiundsechzig. Von Rom selbst waren die Bischöfe Kuno von Palestrina und Lambert von Ostia und aus Italien außerdem zwei Bischöfe des Sprengels von Grado anwesend. Spanien war durch den Erzbischof Oldegarius von Tarragona mit zwei Bischöfen vertreten, England durch Erzbischof Thurstan von York mit zwei Bischöfen, weiter der Erzsprengel von Canterbury durch drei Bischöfe. Weit die Mehrzahl, allein acht Erzbischöfe, gehörten selbstverständlich Frankreich und Burgund an. Aus Deutschland war Erzbischof Adalbert von Mainz, den fünfhundert Bewaffnete begleiteten und der auf Anordnung des Papstes durch den Grafen Hugo von Troyes in ehrenvoller Weise eingeholt wurde, mit fünf Bischöfen erschienen. Aus dem Cölner Erzsprengel war Bischof Friedrich von Lüttich da, dem am siebten Tage des Concils die Bischofsweihe durch den Papst ertheilt wurde. Die Trierer Kirche hatte zwei Bischöfe, wovon der eine, Heinrich von Verdun, hier die Bestätigung gewann, der andere, Dietger von Metz, gleichfalls von neuem in seiner Stellung bekräftigt wurde, auf der Versammlung. Vom Erzbisthum Magdeburg war Bischof Arnold von Merseburg gekommen, um sich die Gewißheit über die Gültigkeit seiner Wahl zu holen. Ganz besonders aber war auch König Ludwig VI. von Frankreich, obschon eine Erkrankung ihn hätte fern halten können, der Einladung Calixtus' II., auf zwei Tage, gefolgt und hatte sich mit seinen Fürsten in Reims eingefunden[35].

---

in his se praetermissurum, quod sui juris esse suorum sibi contulit antiqua consuetudo progenitorum. Quandoque tamen, flexus auctoritate generalis concilii, tria illa priora concessit, ultimum vero, scilicet investituram rerum ecclesiasticarum, concedere noluit. Quapropter, reverso ad concilium papa, excommunicandus decernitur (SS. XIII, 157 u. 158). In eigenthümlicher Weise entbindet sich Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 46, davon, von dem Concil zu sprechen: sinodum quam ipse papa Gelasius convocaverat, iste archiepiscopus (sc. Viennensis) Remis celebravit. Set prius cum imperatore coloquium habere disposuit. De concilio autem isto sive coloquio plura scribere, digitum mee sexagenarie etatis non constringo (l. c.). Auch von den Biographen Calixtus' II. redet bloß Boso ganz vorübergehend von dem Concil: Habito itaque communi consilio cum ecclesia Gallicana, ut ad urbem Romam et ad sedem apostolicam festinare deberet, dispositisque aliis, quae ad ecclesiae statum videbantur spectare . . . (l. c.). Gerhoh von Reichersberg, De investigatione antichristi, Lib. I, hat in dem ob. S. 119, in n. 29, schon herangezogenen c. 27 gleichfalls, nur irrig in Nennung Gelasius' II., auf diese Dinge Bezug genommen: Gelasio namque papa Remis celebrante concilium, imperatore vero Heinrico Virduni manente per mediatores nuncios res agebatur. Hoc ad presens negotium scire satis est, imperatorem tunc temporis obdurasse cor suum, ne dimitteret aecclesiis electiones liberas, episcopo quoque faciem suam obfirmasse, ne imperio regalia remitteret (etc.), sowie in c. 28: De excommunicatione Heinrici V. (l. c., 337, 338).

[35]) Mansi bietet (l. c., 255 u. 256) die Uebersicht der geistlichen Theilnehmer (aus einer Handschrift des Archivs der Kirche von Tours), der noch beigefügt ist: Ipse etiam illustris et gloriosus Francorum rex Ludovicus biduo cum principibus suis concilio eidem interfuit et mandatis ecclesiae sicut catholicus et christianissimus veneratione debita obedivit. Vergl. weiter in

Am Montag, 20. October, geschah die Eröffnung der Versammlung in der St. Marien-Domkirche. Nahe am Eingange war für den Papst auf einer erhöhten Bühne der apostolische Sitz bereitet, und dahinter waren die Plätze für die Bischöfe, in der Weise, daß die Erzbischöfe nach ihrer Rangordnung sich vertheilten. Nach der Messe, mit der die Sitzung begann, nahm der Papst seine Stelle ein, und vor ihm saßen die Wortführer des Concils, die beiden anwesenden Cardinalbischöfe, der Cardinal-Priester Boso und Johannes von Crema, Bischof Leodegar von Viviers; zur Seite des Papstes stand der Cardinal-Diakon Chrysogonus, mit der Sammlung der kanonischen Rechtssätze, um erforderlichen Falles gleich aufgeworfene Fragen zu beantworten, weiter sechs Diener, damit bei entstehender Unruhe die Ordnung erhalten blieb. Dann begann Calixtus II. seine Ansprache: „Ihr Herren Väter und Brüder! Die Sache, um deren willen wir Euch aus fernem Land und abgelegenen Gegenden zum Concil berufen haben, ist folgende. Ihr wißt, wie lange schon die römische Kirche gegen verschiedenartige Ketzereien gerungen hat, und so, wie durch den seligen Petrus, dem insbesondere von dem Herrn gesagt ist: „Ich habe für Dich gebeten, Petrus, daß Dein Glaube nicht abnehme, und Du, der Du einmal bekehrt bist, bestärke Deine Brüder!" — der Zauberer Simon durch das Urtheil des heiligen Geistes aus der Kirche Gottes entfernt untergegangen ist, so hört er bis auf unsere Zeiten nicht auf, durch seine Stellvertreter die Gefolgsleute des Simon zu besiegen und von der Kirche Gottes auszufegen. Auch ich, wenn auch nur irgend ein unwürdiger Stellvertreter für ihn, wünsche die simonistische Ketzerei, die am meisten durch die Investituren gegen die Kirche Gottes erneuert worden ist, mit Gottes Hülfe von der Kirche Gottes mit Eurem Rath und Eurer Hülfe in jeglicher Weise auszuscheiden. So mögt Ihr, wenn es Euch gefällt, von unsern Brüdern, die zwischen uns und dem sogenannten deutschen König die Worte der Einigung getragen haben, die Beschaffenheit der Angelegenheit aufmerksamer vernehmen und, ein jeder nach seiner Weise, weil die Sache eine gemeinsame ist, in einsichtigerem Rathschluß darauf den Sinn richten, was wir in diesen Dingen handeln sollen". Nach der Aufforderung des Papstes theilte nun Bischof Lambert in lateinischer Sprache, Bischof Wilhelm von Chalons dagegen in französischen Worten den Inhalt der Vertragsentwürfe der ganzen Versammlung mit. Hernach wurden an diesem Tage und ebenso am folgenden

---

n. 34. Ordericus Vitalis, der 15 archiepiscopi et plus quam 200 episcopi cum multis abbatibus et aliis aecclesiae dignitatibus das Concil besuchen läßt — de Italia et Germania, de Gallia et Hispania, de Britannia et Anglia, de insulis oceani et cunctis occidentalibus provinciis —, hebt ganz besonders das Eintreffen Adalbert's cum 7 praesulibus . . . quos quingentorum militum cohors secure vallavit und dessen ehrenvolle Einholung hervor; seine Angabe: Sequenti dominico Fredericum, Hermanni Namuri comitis fratrem, Leodicensibus episcopum benedixit (sc. papa) bezieht sich auf den 26. October (69 u. 70).

von Calixtus II. Sätze mitgetheilt, deren Genehmigung und Verkündigung auf den Schluß der Versammlung aufgeschoben blieb[36]).

Der zweite Tag, der 21. des Monats, begann wieder mit einer Anrede Calixtus' II., über die Stürme, die die Kirche bedrohen, und deren Beruhigung durch die Einwirkung des Erlösers, worauf Cardinal Kuno von der Verpflichtung des geistlichen Hirtenamtes sprach. Aber ganz besonders traten nun an diesem Tage die Beziehungen der beiden Reiche England und Frankreich zu einander, des Papstes zu den beiden Königen in den Vordergrund. Calixtus II. hatte schon am Tage vor der Eröffnung des Concils, indem er dem für den erzbischöflichen Stuhl von York erwählten Thurstan gegen den ausdrücklichen Willen des Königs Heinrich I. die Weihe ertheilte, einen Schritt in diesen Dingen gethan, der Anstoß erregen mußte. Jetzt trat vollends König Ludwig VI. — beredten Mundes, von stattlicher Größe, bleich, wohlbeleibt, wie er da geschildert wird — vor die Versammlung und führte in längerer Rede heftige Klage gegen König Heinrich I.: dieser sei trotz seiner früheren Beziehungen eines Verbündeten ein gewaltthätiger Feind geworden, habe die zum französischen Reiche zählende Normandie angegriffen, seinen eigenen Bruder, den Herzog Robert, den Lehensträger der französischen Krone, gefangen genommen, so daß dieser in schon lange dauernder Haft liege, sein Sohn Wilhelm, der mit den anderen Baronen hierher nach Reims gekommen sei, seines Erbes gänzlich beraubt erscheine, und auch weiterhin habe Heinrich seine Gewaltsamkeiten fortgesetzt, auf keine Vorstellungen, die ihm gemacht wurden, sich eingelassen, einen Boten Ludwig's gleichfalls in harte Gefangenschaft gelegt; weitere Klagen des Königs richteten sich vorzüglich noch gegen den Grafen Tedbald von Blois und Chartres. Die Gräfin Hildegard von Poitiers beschuldigte danach, gleichfalls öffentlich vor dem Concil, ihren Gemahl, daß er sie verlassen, mit einer anderen Frau im Ehebruch sich verbunden habe; als da auf die Frage des Papstes, ob der Angeschuldigte dem Befehl gemäß zum Concil erschienen sei, Bischof Wilhelm von Saintes und mehrere aquitanische Bischöfe und Äbte bezeugten, der Beklagte sei unterwegs erkrankt, verschob Calixtus II. die Verhandlung in dieser Sache, immerhin mit der Eröffnung, daß der Graf entweder die rechtmäßige Gemahlin wieder aufnehmen oder für seine Vergehen dem kirchlichen Fluch unterliegen solle. Auch noch Bischof Audin von Evreux erhob sich und führte Klage gegen den Grafen Amalrich von Montfort, der ihn widerrechtlich aus seinem Bisthum vertrieben, die Stadt verbrannt habe; dagegen stand ein Kappellan Amalrich's auf, warf dem

[36]) Die Schilderung der Anordnung des Concils — in basilica sanctae virginis Mariae — enthält Ordericus Vitalis (70), der aber unrichtig die Synode 12. Kalendas Novembris beginnen läßt (zu den aufgezählten Namen vergl. Maurer, l. c., 65, n. 3 u. 4), so daß mit Hefele, Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 351, das da Erzählte in die zweite Sitzung, vom 21. Oktober, zu setzen ist. Hesso theilt die am ersten Sitzungstage — XIII. Kal. Novembris — vom Papste gehaltene Eröffnungsrede mit (24).

Bischof lügnerische Verdrehung vor und schob ihm alle Schuld zu. Hatte nun schon nach der Rede des Königs, da die französische Geistlichkeit ihr zustimmte, Erzbischof Goisfred von Rouen anderntheils mit seinen Sprengelbischöfen und Äbten die Sache des Königs von England führte, ein heftiger Sturm in der Versammlung sich erheben wollen, so stimmten nun vollends in wildem Lärmen die Franzosen gegen die Normannen dem Amalrich zu, so daß eine peinliche Störung hereinzubrechen drohte. Als endlich das Stillschweigen hergestellt war, hielt Calixtus II. eine längere beschwichtigende Ansprache. Er mahnte die Anwesenden, als Söhne Gottes, auf das dringendste zur Aufrechterhaltung des Friedens, da am meisten die Kirche und ihre Glieder unter dem Sturm des Krieges zu leiden hätten, wie ja Christus nach seinen Worten den Frieden den Seinigen hinterlassen und gegeben habe, und er gebot und bestätigte ausdrücklich den Gottesfrieden, wie ihn Papst Urban II. auf dem Concil zu Clermont aufgerichtet habe. Er kündigte seine Absicht an, hernach die lauten Erörterungen, die jetzt aufgetaucht seien, fleißig durchzuführen, so daß nach deren Beendigung die Versammlung in Frieden und Frohleben sich auflösen könne, und ebenso wollte er dann König Heinrich I., seinen geistlichen Sohn und leiblichen Verwandten, aufsuchen, ihn und den Grafen Tedbald und die anderen im Streite Stehenden ermahnen, daß sie vom Kampfe ablassen und nach Gottes Gesetz im Frieden leben möchten; die Trotzigen aber und die Störer der öffentlichen Ruhe setzte er sich vor mit dem kirchlichen Fluche zu treffen, wenn sie nicht abließen und Buße thäten. Zunächst freilich wollte er nunmehr, da Kaiser Heinrich V. ihm habe sagen lassen, daß er nach der Burg Mouzon sich begebe, um da zum Besten der Kirche den Frieden zu schließen, dorthin aufbrechen und die Erzbischöfe von Reims und Rouen und einige Bischöfe, die er vor anderen dafür geeignet hielt, mit sich nehmen, während die übrigen Bischöfe und Aebte nach bestimmtem Befehle seine baldige Rückkehr abwarten sollen, betend, daß diese Reise gelingen und den Frieden bringen möge. — Noch genauer kennt Hesso, der Theilnehmer am Concil, was Calixtus II. sagte: „Ihr Herren Väter und Brüder! Ihr wißt, wie lange unsere Mutter die heilige Kirche gegen die simonistische Ketzerei, besonders wie sie durch die Investituren geschieht, in der Zeit unserer Väter gelitten hat. Und weil es dem allmächtigen Gott gefallen hat, in unseren Tagen seiner Kirche den Frieden darzubieten, und schon der nächste Tag uns zwingt, morgen zum Orte der Unterredung selbst uns zu begeben, bitten wir aufs höchste, daß Ihr geduldig unsere Rückkehr aushaltend abwartet und, falls Gott uns den Frieden wird gegeben haben, die gemeinsame Freude aller Welt ankündigt. Wenn aber, was Gott abwenden mag, der Gegner mit uns im Trug zu handeln versucht haben würde, werden wir eilig zu Euch zurückkehren. Und so wie wir wünschen, mit Euch und durch Euch, wenn es geschehen mag, einen Friedensvertrag zu bestätigen, so werden wir gegen den Erfinder des Betruges, wenn er als ein Un=

getreuer hervorgehen wird, nach dem Urtheil des heiligen Geistes und dem Eurigen das Schwert des seligen Petrus zu schwingen suchen". Auch nach diesem Berichte schrieb der Papst vor, daß die Theilnehmer am Concil bis dahin, ganz besonders am Tage der Verhandlung, Psalmen, Gebete und geistliche Opfergaben darbringen sollten; außerdem noch sollten sie mit entblößten Füßen einen Bittgang von der Domkirche zur Kirche des heiligen Remigius antreten[37]).

Ueber die folgenden Vorgänge, vom 22. bis Sonntag, 26. October, an welchem Tage Calixtus II. nach Reims zurückkam, bietet nun Hesso eine eingehende Berichterstattung[38]).

Am 22. October verließ der Papst Reims, um den Weg nach dem in nordöstlicher Richtung erheblich entfernten Platz Mouzon an der Maas, wohin das Zusammentreffen mit Heinrich V. angesagt war, anzutreten, und am 23. kam er dort nach ansehnlicher Anstrengung nicht ohne Mühe mit seinen zahlreichen Begleitern an. Am 24., am Freitag, berief er die Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und anderen einsichtigen Männern, die er mit sich genommen, zu sich, und nun wurden die beiden Entwürfe, die gegenüber dem Kaiser festgestellt worden waren, vorgenommen. Die Bischöfe richteten ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf jenen Satz in dem von Heinrich V. aufgestellten Vertrage, wo es hieß: „Ich verzichte auf alle Investitur aller Kirchen". Sie fanden, daß diese Worte genügend seien, wenn der Kaiser aufrichtig handle, daß aber, wenn er damit irgend eine Ausflucht zu gewinnen suche, eine genaue Bestimmung dazu gegeben werden müsse, damit er nicht etwa versuche, entweder die alten Besitzungen der Kirchen für sich in Anspruch zu nehmen, oder wiederum die Bischöfe mit ihnen zu investiren. Auch im Entwurf des Papstes wurde der Satz: „Ich gebe den wahren Frieden dem Könige und Allen, die zu ihm in diesem Kampfe gehalten haben und noch halten" — beanstandet, daß nämlich darunter mehr verstanden werden

---

[37]) Für diesen zweiten Tag bietet Ordericus Vitalis weit das meiste Material (70—72), nach Erwähnung der päpstlichen Eröffnungsworte (in Anknüpfung an Marc., VI, 45) und in wörtlicher Einschaltung der Reden König Ludwig's, des Kappellans des Grafen Amalrich von Montfort, des Papstes selbst (vergl. n. 36); die schon am 19. October geschehene Weihe Thurstan's ist schon vorher (70) erwähnt. Hesso hat nur eine kurze Schlußrede des Papstes und leitet sie mit den Worten ein: cum in hoc consilium episcoporum sedisset, ut domnus papa ad diem colloquii pro componenda pace accederet, et utrum in veritate homo ille (sc. Heinrich V.) ageret, per semet ipsum temptaret (24 u. 25). Ueber die französisch-englischen Beziehungen vergl. Maurer, l. c., 61—68.

[38]) Hesso (25 u. 26), der hier zu Grunde zu legen ist, läßt feria quarta — Mittwoch 22. October — den Papst ad locum colloquii aufbrechen, feria quinta — 23. — dort eintreffen, feria sexta — 24. — die Angelegenheit in Mouzon vornehmen, dann — das geschah am 25. — von Mouzon ad aliud castrum comitis Trecensis sich begeben, endlich die dominica — 26. — nach Reims zurückkehren. Ordericus Vitalis hält sich hier ganz kurz: In crastinum, feria quarta, cum insigni comitatu Muzonem profectus est, et dominico sequenti prae labore et metu lassus et aeger, Remis regressus est (sc. papa) (72).

könnte, als die Zurückerstattung der Gemeinsamkeit innerhalb der Kirche, so daß die Kirche gezwungen werden könnte, an die Stelle gesetzmäßiger kirchlicher Vorsteher gesetzte Eindringlinge oder nach kirchlichem Rechte Abgesetzte aufzunehmen, was nicht ohne großen Anstoß geschehen könnte. So wurden nach reiflicher Erörterung mit den beiden Entwürfen Bischof Lambert von Ostia, Cardinal Johannes von Crema, die Bischöfe Leodegar von Viviers und Wilhelm von Chalons, Abt Pontius von Cluny, mit noch vielen Anderen, zum Kaiser abgeordnet.

Heinrich V. befand sich ganz in der Nähe von Mouzon. Ohne Zweifel war er mit einem recht ansehnlichen Gefolge und mit bewaffneter Macht, die aber nicht allzu hoch angeschlagen werden darf, herangekommen, und er hatte auf einem der Kirche St. Maria in Mouzon angehörenden Gute sein Lager aufgeschlagen[39]). Hier empfing er die Botschaft des Papstes.

Die Abgesandten Calixtus' II. legten Heinrich V. die Entwürfe in der Form vor, wie sie aus der in Mouzon gehaltenen Berathung hervorgegangen war. Darauf erklärte der Kaiser durchaus, daß er nichts der Art, wie es jetzt lautete, versprochen habe. Weiter antwortete hinwider im höchsten Eifer Bischof Wilhelm: „Wenn Du, Herr König, die Schrift, die wir in der Hand halten, ableugnen willst und damit die Erklärung, die Du gehört hast, so bin ich unter der Zeugenschaft der frommen Männer, die zwischen mir und Dir gewesen sind, bereit, auf die Reliquien der Heiligen und auf das Evangelium Christi zu schwören, daß Du all das in meine Hand bestätigt habest und daß ich es in Gestalt dieser Erklärung entgegengenommen habe". Darauf — so fährt Hesso in seiner Erzählung fort — mußte endlich der Kaiser, durch das Zeugniß Aller genöthigt, einräumen, was er abgeleugnet hatte. Allein er beklagte sich schwer über diejenigen, nach deren Rath er das Versprechen gegeben habe, da dieses nicht ohne Einbuße für das Reich zur Durchführung kommen könne. Darauf erwiderte Bischof Wilhelm: „Du wirst uns, Herr König, in unseren Versprechungen in allen Dingen getreu finden. Denn der Herr Papst versucht nicht in irgend etwas den Stand des Kaiserthums oder die Krone des

[39]) Als Platz der castra Heinrich's V. ist jedenfalls mit den Annales Mosomagenses der Ort Benreliacum anzunehmen, der nicht weit von Mouzon entfernt gewesen sein kann (zu SS. III, 162, steht in n. 5: 3000 passibus a Mosomo; doch ist kein Ort entsprechenden Namens auf der französischen Generalstabskarte bei Mouzon zu finden); dagegen nennt Anselm Ivois (vergl. in n. 34). Haller verwirft, l. c., 156 u. 157, mit Recht die unglaubliche Angabe des Johannes von Crema (bei Ordericus Vitalis: vergl. n. 41): Imperator cum ingenti exercitu . . . advenit, ut quasi pugnaturus armatorum ferme 30 milia secum habuit völlig; doch redet die Aussage der hier am besten unterrichteten Annales Mosomagenses immerhin von magistratus totius imperii im Gefolge Heinrich's V., von seinem omnis exercitus, und daß der Kaiser nicht ohne ansehnlichere Bedeckung sich so weit an die Westgrenze des Reiches begab, darf nicht überraschen (Haller will, 163 n. 32, auch dieses Zeugniß abschwächen).

Königreichs, so wie gewisse Erzeuger der Zwietracht schmähen, zu verringern. Vielmehr verkündigt er öffentlich Allen, daß sie in Leistung der Kriegspflicht und allem Uebrigen, worin sie Dir und Deinen Vorgängern zu dienen gewohnt waren, in jeder Art und Weise den Dienst darbringen. Wenn Du aber meinst, darin werde der Stand des Kaiserreiches verringert, weil es weiterhin nicht erlaubt sein soll, die Bisthümer zu verkaufen, so hättest Du das weit eher als eine Vermehrung und einen Fortschritt für Dein Königreich erhoffen sollen, wenn Du das, was Gott zuwider ist, aus Liebe zu ihm, davonwirfst". Da der Kaiser — nach Hesso — auf all das nichts zu entgegnen vermochte, begann er mildere Worte vorzubringen und wenigstens bis zum folgenden Morgen einen Aufschub zu verlangen, mit der Beifügung, er wolle in der Nacht mit den Fürsten über diese Angelegenheit sich berathen und versuchen, wenn es möglich wäre, ihre Herzen hierin zur Erlangung eines Versprechens zu bewegen, dann über Beides am frühesten Morgen Bericht geben. Im Anschluß hieran begann zwischen den Begleitern des Kaisers und den päpstlichen Abgesandten eine Auseinandersetzung über die Art und Weise, nach der Heinrich V. vom Bann freigesprochen und wieder in die Kirche aufgenommen werden könnte. Die Fürsten betonten, es scheine ihnen hart, ja unerträglich, wenn nach gewohnter Art ihr Herr entblößten Fußes zur Lossprechung herantreten müßte. Die Abgesandten versprachen, in jeder Weise dafür wirken zu wollen, daß der Papst den Kaiser nicht öffentlich und ohne Entblößung der Füße wieder in den Verband der Kirche aufnehme.

Nach Beendigung dieser Verhandlungen kehrten die Abgesandten nach Mouzon zu Calixtus II. zurück und legten ihren Bericht ab. Nach dessen Anhörung gab dieser schon die Hoffnung auf einen Friedensschluß auf und traf Anordnung, am frühesten Morgen des folgenden Tages, des 25. October, nach Reims zu den dort Versammelten zurückzukehren. Nur auf den Rath des Grafen von Troyes und vieler Anderer wurde er bewogen, an diesem Tage noch bis zur sechsten Stunde zu bleiben, um nicht im Munde der Gegner dem Vorwurf zu begegnen, daß die Aussöhnung an ihm gescheitert sei.

An dem frühen Morgen des Samstag wurden als Abgeordnete wieder Bischof Wilhelm und Abt Pontius in das Lager zum Kaiser abgeschickt, um dessen Antwort entgegenzunehmen, und der Bischof wies, wie am Tage zuvor, abermals den schriftlichen Entwurf mit dessen Bezeugung vor. Er fügte bei, daß Calixtus II. schon am Tage zuvor mit Fug und Recht hätte von seiner eingegangenen Verpflichtung zurücktreten können, daß aber dessen ungeachtet auf Heinrich's V. Bitte die festgestellte Frist um einen Tag verlängert worden sei: auch jetzt sei der Papst in jeder Weise zur Erfüllung der Bedingungen bereit, wenn der Kaiser sein Versprechen an diesem Tage zur Durchführung bringen werde. Der Kaiser aber begehrte voll von Zorn einen neuen Aufschub, um einen allgemeinen Rath-

schlag mit den Reichsfürsten veranstalten zu können, da er ohne sie es nicht wage, die Investituren aufzugeben. Dem entgegnete Bischof Wilhelm: „Weil Du in dem öfteren Begehren um Aufschub, was Du versprochen hast, zu erfüllen vernachlässigst, ist für uns und für Dich nichts weiter zu thun. Ich werde zum Herrn Papst zurückkehren". So ging er ohne Gruß davon und erklärte Calixtus II., was er gefunden hatte. Alsbald begab sich infolge dessen der Papst mit den Seinigen von Mouzon hinweg und siedelte in höchster Eile nach einer anderen Burg des Grafen von Troyes über. Zu diesem sandte Heinrich V. und ließ durch den Boten die dringende Bitte vorlegen, daß der Graf den Papst daselbst über den Sonntag festhalten möchte, mit dem Versprechen, er werde am Montag, 27. October, in jeder Weise das vollziehen, was er so oft abgeleugnet hatte. Darauf berieth sich Calixtus II. mit den Seinigen und gab die kurze Antwort: „Aus dem Wunsche nach dem Frieden habe ich gethan, Brüder, was niemals, so weit ich gehört habe, von unseren Vorgängern gethan worden ist. Eine versammelte allgemeine Synode und viele Brüder habe ich gleichsam verwaist verlassen. Als ich zu diesem Menschen mit vieler Anstrengung gelangte, habe ich bei ihm nicht gefunden, was zum Frieden gehört. Deßhalb werde ich keineswegs weiter auf ihn warten, sondern zu unsern Brüdern und zum Concil, so rasch ich werde können, zurückgehen. Wenn aber Gott auf dem Concil oder nach dem Concil den wahren Frieden uns gegeben haben wird, werde ich bereit sein, ihn aufzunehmen und zu umfassen".

So ging Calixtus II. am Sonntag, 26., schon vor Tag, von dem letzten Aufenthaltsorte hinweg und begab sich in solcher Schnelligkeit nach Reims, daß er nach Zurücklegung von zwanzig gallischen Meilen noch an diesem Tage die Messe in Reims beging, bei der er eben jene Weihe des Erwählten von Lüttich, Friedrich, vollzog.

Die in Reims zurückgelassenen Theilnehmer am Concil hatten inzwischen in übler Stimmung auf die Rückkehr geharrt. Jetzt aber nahm der Papst in den übrigen vier Tagen, bis zum 30. October, die Arbeit der Versammlung sehr thatkräftig von neuem auf[40]).

Während nun Hesso über die Vorgänge des 27. und 28. October ganz rasch hinweggeht, wo Calixtus II. am ersten Tag, noch erschöpft von den vorangehenden Anstrengungen, nur mit Mühe sich in die Versammlung begiebt und da sich schweigend verhält, die Ereignisse der letzten Tage durch den Bericht aus anderem Munde vorbringen läßt, am zweiten Tage aber vollends, durch Unwohlsein fern gehalten, auf den Vorsitz im Concil verzichtet, liegen aus ander-

---

[40]) Ordericus Vitalis läßt da in bemerkenswerther Weise, zur Erklärung des aegre, einfließen: Nam qui de longinquis regionibus illuc apostolici jussu convenerant, ibi nichil agentes, infructuose sua distrahebant, suarumque curam domorum cum moerore intermittebant (72).

weitiger Quelle Mittheilungen über die Versammlungen dieses dritten und vierten Sitzungstages vor[41]).

Danach trat am 27. October Johannes von Crema vor der Versammlung auf und schilderte in beredten Worten, unter lauter Anklage des „hinterlistigen Kaisers", wie die Verhandlungen der letzten Tage verlaufen und woran sie gescheitert seien: „Es ist bekannt, daß wir nach Mouzon aufgebrochen sind. Aber da das Ungemach gegen uns sich erhob, haben wir nichts Nützliches vollbracht. Eilig sind wir dorthin gegangen, aber noch eiliger von da zurückgekehrt". Der Erzähler erging sich in der Ausmalung dessen, wie Heinrich V. mit einer unglaublich großen Truppenmacht, wie zum Kampfe, sich eingestellt habe, so daß der Papst von seinen Begleitern durchaus abgehalten worden sei, sich etwa zu der verabredeten Unterredung selbst zu begeben. Dann hätten die Beauftragten, unter ihnen eben Johannes selbst, mehr im Geheimen mit dem Kaiser verhandeln wollen, seien aber durch unzählige Bewaffnete umringt, durch geschwungene Lanzen und Schwerter in Schrecken gesetzt worden; der Kaiser habe mit verschiedenen Winkelzügen zwar trügerisch mit ihnen geredet, thatsächlich aber darauf gebrannt, den Papst abzuwarten, um ihn gefangen zu nehmen. So sei der Tag dahingegangen, ohne Erfolg, da man den Papst sorgfältig vor Heinrich's V. Augen verborgen gehalten habe, in Erinnerung an das Schicksal, das Paschalis II. vor dem Altar der St. Peters-Kirche zu Rom gehabt habe. Dann habe die Nacht der Sache ein Ende gesetzt, und in Angst vor noch Schlimmerem, in der Furcht, der schreckliche Gewaltherrscher möchte sie mit seiner Heeresmacht verfolgen, seien sie mehr geflohen, als zurückgegangen. Nach diesem Berichte wurde eine Botschaft des Erzbischofs Friedrich von Cöln, mit Versicherung der Unterwerfung, des Friedens und der Freundschaft, vor Calixtus II. vorgeführt. Der Sohn des Petrus Leonis, den Heinrich V. im Jahr 1111 als Geisel aus Rom mit sich davongeführt hatte, wurde als Zeichen dieser engen Beziehungen des Erz-

---

[41]) Gegenüber dem Augenzeugen Hesso, der für die feria secunda — Montag 27. — von Calixtus II. bloß bezeugt: prae nimio labore infirmatus, vix ad concilium accessit, exitum et reditum suum et ordinem causae concilio exponi fecit, et sic illa die siluit — und von der feria tertia — Dienstag 28. — sagt: nichilominus infirmitate detentus, in concilio sedere non potuit (sc. Calixtus II.) (27), tritt nun Ordericus Vitalis (72—74) in einläßlicher Erzählung ein. Johannes von Crema heißt bei ihm eruditus et eloquens presbiter; die Aussagen über Pontius sind schon Bd. VI, S. 346, in n. 37, benutzt. Wegen des filius Petri Leonis, quem obsidem habebat (sc. Coloniensis archiepiscopus), vergl. l. c., S. 146, ob. S. 76, in n. 37 (daß dieser nicht, wie n. 66 zu 73 behauptet, der spätere Papst Anaklet II. gewesen ist, vergl. ob. S. 93, da dieser den Papst Gelasius II. nach Frankreich begleitet hatte); bemerkenswerth ist die Schilderung, die dabei von dem niger et pallidus adolescens, magis Judaeo vel Agareno quam christiano similis, vestibus quidem optimis indutus, sed corpore deformis entworfen wird: Quem Franci aliique plures papae adsistentem intuentes, deriserunt, eique dedecus perniciemque citam imprecati sunt, propter odium patris ipsius, quem nequissimum foeneratorem noverunt.

bischofs zum Papste dabei an diesen übergeben. Eine andere an diesem Tage dargebrachte Angelegenheit war die durch den Erzbischof Humbald von Lyon und seine Sprengelbischöfe geäußerte Klage, die Bischof Bernardus von Macon gegen Abt Pontius von Cluny und dessen Kloster aufgeworfen hatte, daß dieses durch Entziehung von Kirchen und von Zehnten und durch andere Anmaßungen vielfache Schädigungen verursacht habe, Anschuldigungen, in die zahlreiche Bischöfe, Mönche und Geistliche einstimmten. Heftige Bewegung entstand darob, und dann suchte Pontius selbst die Anklagen, unter Berufung auf die Privilegien, abzuweisen und den Schutz des Papstes anzurufen. Calixtus II. verschob diese Sache auf den nächsten Tag, den 28. des Monates, worauf dann wieder Johannes von Crema, eben in dieser folgenden Sitzung, das Wort ergriff und die Sache von Cluny vertheidigte. Dabei griff er bis auf die Gründung des Klosters zurück, führte aus, daß Cluny einzig dem römischen Stuhle unterworfen sei, so daß, wer dem Kloster widerstrebt oder dessen Besitzungen schädigt oder es mit ungewohnten Forderungen beschwert, dem Haupte der Kirche selbst entgegentritt. Zwar fühlten sich die Beschwerdeführer durch diese Antwort nicht widerlegt, und sie gaben ihrer Mißstimmung abermals Ausdruck. Doch wagten sie gegen die päpstlichen Befehle keinen offenen Widerspruch. Noch weitere Dinge kamen da zur Verhandlung, und von der Schwester Calixtus' II., der Clementia, Gräfin von Flandern, lief die Nachricht vom Tode ihres Sohnes Balduin ein, worauf die Versammlung ihre Gebete für den Verstorbenen darbrachte.

Erst am Mittwoch, 29. October, dem fünften Tage des Concils, kam Calixtus II., wie nun wieder Hesso berichtet, von neuem in die Versammlung, und jetzt wurden die schon zu Anfang vorbereiteten Beschlüsse, die Johannes von Crema in Form gebracht, ein Mönch von St. Audoen zu Rouen Johannes aufgezeichnet hatte, durch den Cardinal-Diakon Chrysogonus verlesen. Sie betrafen, der erste die Wiederholung und Verschärfung des Verbotes der Simonie mit Androhung der Excommunication, der zweite das Verbot der Investitur, gleichfalls mit Verhängung des kirchlichen Fluches, der dritte den Schutz aller kirchlichen Besitzungen, daß, wer sie wegnimmt, verletzt, vorenthält, ebenfalls dem Anathem verfalle, der vierte das Verbot, daß irgend eine kirchliche Würde oder Pfründe erblich werde und daß für geistliche Verrichtungen etwas verlangt werde, der fünfte, wieder bei Strafe der Excommunication, das Halten von Beischläferinnen und von Frauen für Priester, Diakone und Subdiakone. Bei der an diese Verlesung sich anknüpfenden Entscheidung waren die Bestimmungen gegen die Simonie anstandlos angenommen und einstimmig bestätigt worden; anders war das, als das Verbot der Investitur durch Laien an die Reihe kam. Darin standen die Worte: „Die Investitur bei allen Kirchen und kirchlichen Besitzthümern durch Laienhand verbieten wir in jeglicher Weise, daß sie geschehe". Als dieser Satz vernommen worden war, entstand bei einigen Geistlichen und vielen Laien durch

die Versammlung hin eine so starke Widerrede, daß der ganze Tag bis zum Abend in heftigem Streite darüber verging. Denn die Ansicht waltete, daß dadurch der Papst die Zehnten und übrigen kirchlichen Lehen, die die Laien von Alters inne gehabt hatten, zu vermindern oder wegzunehmen suche. So hob Calixtus II., indem er Allen entgegenkommen wollte, für diesen Tag die Verhandlungen auf, mit dem Versprechen, am folgenden Tage den Wortlaut in schonenderer Form zur allgemeinen Annahme vorzubringen.

Am 30. October, dem letzten Tage des Concils, erschien der Papst in der Versammlung und stimmte zum Beginn den Hymnus: „Komm, heil'ger Geist!" an. Dann hielt er eine feurige Ansprache und pries darin den heiligen Geist als die Quelle der Weisheit und Einsicht und aller Zucht, als das Band der Liebe, der Einigung und Eintracht. Dann aber trat er auf die Angelegenheit des vorhergehenden Tages ein und sagte: „Wir wissen, theuerste Brüder, daß Eure Anstrengung, womit Ihr aus so entfernten Gegenden für die gemeinsame Freiheit unserer Mutter der heiligen Kirche uns entgegenzukommen Euch bestrebt habt, Gott und dem heiligen Geiste gefiel, in dessen Kraft und Heiligung wir in Christus Eines sind. Und weil das dem heiligen Geiste und uns gefallen hat, hat es dem feindseligen Geiste mißfallen, der in jeder Weise zur Störung der Eintracht Eurer Brüderlichkeit die Gehülfen seiner Bosheit gesucht und gefunden hat. Denn was sollen wir sagen, Brüder, wenn Ihr mit so großer Anstrengung und Kosten zum Concil gerufen gekommen seid und bei der Rückkehr in Eure Länder nichts werdet zurückbringen können, weil Ihr uns nicht hören wollt? Denn dem, der gegen den heiligen Geist sündigt, wird seine Sünde, wenn er darin verharrt haben wird, nicht vergeben werden, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen, nach dem Zeugniß der Wahrheit, die spricht: „Wer Euch hört, hört mich, und wer Euch verschmäht, verschmäht mich". Wir wissen auch, daß, als der Herr Jesus den Jüngern angekündigt hatte: „Wenn Ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes gegessen und sein Blut getrunken haben werdet, werdet Ihr nicht das Leben in Euch haben" — Viele sich geärgert haben und hinweg gewichen sind und ihm nachher nicht mehr folgten. So haben auch, als wir gestern Einiges für die Freiheit der Kirche vorgebracht hatten, gewisse Ungetreue sich geärgert. Deßwegen sprechen auch wir mit apostolischer Machtvollkommenheit: wer ungetreu ist, mag weichen und davon gehen und den Platz den Getreuen überlassen, um das zu behandeln, was zur Kirche gehört und für die Freiheit der Kirche nothwendig ist. Euch aber, die Ihr den Platz und das Amt der Apostel in der Kirche Gottes festhaltet, sagen wir, was der Herr zu den Zwölfen sprach: „Wollt denn auch Ihr weggehen?" Durch diese Rede gelang es dem Papste, die Hörer so zu erschüttern, daß niemand bei Verlesung der Synodalbeschlüsse den Mund zu öffnen wagte. Freilich lautete nun auch der beanstandete Satz dem Wunsche mehr entsprechend, indem an die Stelle der Worte „Investitur bei allen Kirchen und kirchlichen

Besitzthümern" gesetzt war: „Investitur bei den Bisthümern und Abteien". So geschah die allgemeine Bestätigung der Concilsbeschlüsse. Dann aber wurden zum Schluß vierhundertsiebenundzwanzig Kerzen gebracht und angezündert jedem Theilnehmer in die Hand gegeben, während die Bischöfe und Äbte ihre Stäbe hielten, worauf sich Alle erhoben. Dann wurden viele Namen derer verlesen, die Calixtus II. zu excommuniciren sich vorgesetzt hatte. Voran wurden Heinrich V. und der Eindringling auf den römischen Stuhl Burdinus genannt, so daß zuerst sie förmlich von der Kirche ausgeschlossen wurden; zugleich löste der Papst alle dem Kaiser geschworenen Eide auf, bis dieser Reue gezeigt und der Kirche Genugthuung gegeben haben würde. Danach ertheilte der Papst seinen Segen und entließ die Versammlung[42]).

So hatte das Concil den aus seinen Beschlüssen erhofften Frieden zwischen Kaiser und Papst nicht gebracht. Daß dieser ernsthaft gewünscht gewesen war, ist nicht zu bezweifeln. Heinrich V. war bis an die äußerste Grenze seines Reiches gegangen, um mit Calixtus II. zusammenzukommen, und dieser hatte, was großes Aufsehen erregte, die Sitzungen einer feierlich eingeladenen und eröffneten großen kirchlichen Versammlung unterbrochen, einen erheblichen Weg dem Kaiser entgegen angetreten, um die angebahnte Aussöhnung selbst zu Ende zu führen. Daß nun alle diese Anstrengungen vergeblich waren, wurde von der einen Seite dem andern Theil, ganz besonders aber in allerschärffster Weise dem Kaiser zum Vorwurfe erhoben. Auch Hesso, der doch verhältnißmäßig vermittelnd, ruhig sachlich berichtet, stellt Heinrich V. unter der Anklage des Wortbruchs hin; aber vollends die Johannes von Crema zugeschriebene Rede, die in der Nennung der Größe des Heeres, das der Kaiser mit sich herangeführt habe, über jede Schranke der Möglichkeit und alle Grenzen der Wahrheit hinausgreift, ist in ihrem aufreizenden Inhalt gänzlich abzulehnen. Arg enttäuscht waren allerdings der Papst und seine Begleiter von Mouzon nach Reims zurückgekehrt, und jetzt galt es eben, die Schuld des Miß-

---

[42]) Hesso fügt an den Satz: Feria vero quarta circa horam tertiam ad concilium accessit; illa die usque ad horam nonam multorum proclamationes recepit et de multis capitulis tractavit die synodalia decreta an, hernach die Discussion über das Investiturverbot (zur Interpretation der Worte: quae antiquitus laici tenuerant vergl. Haller, l. c., 164 n. 39), und schließt dann mit der feria quinta und der an diesem Tage geschehenen Verkündigung der Excommunication seinen Bericht (27 u. 28: die Sprüche in der Anrede des Papstes sind Luc., X, 16, Joh., VI, 54, 68), während Ordericus Vitalis in novissimo concilii die (3. Kalendas Novembris) zuerst den Bischof Oldegarius von Barcelona — corpore quidem mediocris et macilentus, sed eruditione cum facundia et religione praecipuus — seinen Vortrag de regali et sacerdotali dignitate halten läßt, daran die Excommunication und (fast ganz mit Hesso übereinstimmend) die decretalia sinodi Remensis capitula anschließt (74 u. 75). Mansi, l. c., 236, theilt noch ein statutum de trevia Dei editum in concilio Remensi mit, und Maurer, l. c., 75 u. 76, ist mit Hefele, l. c., 356, der Ansicht, diese gegenüber früher erweiterte Bestimmung über den Gottesfrieden sei ein weiterer Beschluß dieser Synode gewesen.

lingens einseitig auf den Kaiser abzuwälzen. Einwirkungen, die auf Calixtus II. sich erstreckt hatten, waren geeignet gewesen, in ihm das Mißtrauen gegen den Kaiser neu zu nähren; Erzbischof Adalbert von Mainz, der so gewichtig in Reims von Anfang an sich zeigte, die mit ihm thätig werdenden anderen feindseligen Stimmen aus dem deutschen Reiche verfehlten nicht, Erfolg zu gewinnen. Der Wortlaut des Entwurfes der kaiserlichen Verzichtleistung, die dem Aussöhnungswerke zu Grunde gelegt werden sollte, wurde jetzt als zweideutig dargestellt; denn wenn es da hieß, Heinrich V. verzichte auf die Investitur für die Kirchen, so war darin von einer Preisgebung der Investitur für die kirchlichen Besitzungen nicht gesprochen. Jetzt wurde aber in Mouzon gerade diese Erklärung, daß der Verzicht auf die kirchlichen Besitzthümer mit einbegriffen sei, als die wahre Auffassung, die dem Sinne des Papstes und der Freiheit der Kirche entspreche, hervorgehoben, und nun sollte Heinrich V. gegenüber der an ihn abgeordneten Gesandtschaft diese Auslegung annehmen. Das zu thun, weigerte sich der Kaiser, von dem eben jene allgemeinere Wendung absichtlich gewählt worden war; er durfte erklären, daß er, ohne von einem Reichstag berathen worden zu sein, eine so weitgreifende Entscheidung nicht treffen könne. Aber anderntheils mochte nun die Erinnerung an das Ereigniß in Rom, vom 12. Februar 1111, bei der fluchtartigen Schnelligkeit der Rückkehr nach Reims mitwirken, ohne daß irgend eine Gewißheit dafür besteht, daß Heinrich V. wirklich gegen Calixtus II. etwas Ähnliches, wie gegen Paschalis II., beabsichtigt habe, während vielmehr weit eher anzunehmen ist, der Kaiser habe nach den seit jenem Tage gemachten Erfahrungen sich gehütet, eine ähnliche Gewaltthat zu wiederholen. Dann jedoch mußte vollends der Papst nach der Rückkehr zum Concil noch für sich selbst die Erfahrung machen, daß die gewollte scharfe Form des Verbotes der Laieninvestitur auch hier keinen Boden habe, so daß sie einer milderen Fassung weichen müsse, und das in einer Weise, daß hierin geradezu eine Annäherung an die Auffassung des Kaisers hervortrat, mochte auch gleich darauf gegen diesen der kirchliche Fluch neuerdings geschleudert werden. War so auch die Versöhnung, die so sehnlich erwartet war, nicht eingetreten, so war doch der Vortheil insoweit bei Heinrich V., als eine Grundlage für den späteren wirklichen Abschluß hier schon gefunden war[43]).

---

[43]) Neben den schon in n. 11 und n. 7 genannten Ausführungen Maurer's (hier speciell 77–82) und Haller's kommen von neueren Erörterungen noch Stutzer, Zur Kritik der Investiturverhandlungen im Jahre 1119 (Forschungen zur deutschen Geschichte, VIII, 223—239), sowie Hauck, l. c., 916—919 (irrig ist, 918 n. 2, Friedrich von Cöln als Theilnehmer am Concil genannt), in Betracht. Hauck weist — 919 n. 2 — Giesebrecht's Auffassung, III, 922, „daß sich in den Tagen des 29. und 30. Oktober zu Reims die Principien durchsetzten, welche den Abschluß des Wormser Concordates ermöglichten", durchaus ab, während Haller in seiner Zustimmung verdienenden Schlußzusammenfassung — 160 u. 161 — „die Verhandlungen von 1119 in jeder Hinsicht die

Calixtus II. traf aus Reims auch nach Schluß des Concils noch einige mit den wichtigen dort behandelten Fragen nicht unmittelbar im Zusammenhang stehende Verfügungen für deutsche Kirchen[44]. Besonders kommt dabei, vom 31. October, eine Meldung an Geistlichkeit und Volk der Kirche von Hildesheim in Betracht, für die inzwischen seit dem Rücktritt des abgesetzten Bischofs Bruning und nach den von Calixtus II. und Erzbischof Adalbert ertheilten Befehlen der Propst Bertold als Leiter bestellt worden war, darüber, daß auf dem Concil dessen Wahl und Weihe durch die ganze Versammlung bestätigt worden sei; wer etwa von Geistlichkeit und Volk Widerspruch erhebt, wird ermahnt, unter Androhung kirchlicher Strafe, davon abzulassen[45].

Der Papst hielt sich, nachdem er Reims verlassen hatte, in den nächsten Wochen noch in Nordfrankreich auf. Von der Grenze der

---

Vorbereitung und das Vorbild für den endlichen Friedensvertrag" nennt. Abgesehen von der, wie Haller urtheilt, „völlig ungenügenden, ja absichtlich unvollkommen gelassenen Vorbereitung" scheiterte jetzt der Vertrag, um dessen determinatio es sich handelte, jedenfalls ganz besonders an den geheimen Gegenwirkungen der deutschen geistlichen Gegner Heinrich's V., in erster Linie wohl daran, daß Adalbert von Mainz persönlich in Reims anwesend war, wie auch Stutzer, 235 u. 236, richtig hervorhebt. Bemerkenswerth ist dafür auch die spätere Aussage im Chronicon des Otto von Freising, Lib. VII, c. 15: Sententia quoque anathematis a Calixto . . . suadente Alberto Moguntino, Friderico Coloniensi, Conrado Juvaviensi (vergl. Anselm's Zeugniß in n. 34: dissensu quorundam invidorum), in eum (sc. imperatorem) datur, iterumque scismate renovato, totum imperium perturbatur (SS. XX, 255 u. 256). Vergl. auch Breßlau's Ausführung an der in n. 32 genannten Stelle, 118 u. 119, daß die Entwürfe von 1119 als Vorurkunde bei den Verhandlungen von 1122 dienten.

[44]) J. 6759, noch vom 28. October, ist dem Kloster St. Léon zu Toul, J. 6763, vom 30., dem Kloster Marbach, J. 6770, vom 31., dem Bischof Burchard von Cambray (dessen ungeachtet erscheint Burchard in St. 3161 — vergl. S. 142 — an der Seite des Kaisers), J. 6778, vom 4. November, dem Kloster Springirsbach gegeben. J. 6762, vom 30. October, nimmt die Entschuldigung des Bischofs Godebald von Utrecht, der auf dem Weg zum Concil erkrankte, an und ertheilt ihm und seinen Nachfolgern die Mitra. Die gleiche Gunst wurde durch J. 6766, vom gleichen Tage, dem Bisthum Naumburg für dessen Bischof Dietrich zu Theil.

[45]) Vergl. ob. S. 116 über den damals noch an den Propst Bertold ertheilten Befehl. Die am 31. October in J. 6771 erwähnte canonica electio et libera consecratio mußte also seither geschehen sein. Der Annalista Saxo sagt: Bruningus Hildinisheimensis episcopus deponitur; cui Bertoldus substituitur, das Chron. Hildesheimense, c. 18: Bruniggus . . . cum a Moguntino Adelberto consecrationem nollet suscipere, episcopatum resignavit, et ad aecclesiam sancti Bartholomei (in Sulza bei Hildesheim), cui quaedam de bonis episcopalibus, quaedam de rebus proprietatis contulerat, sese transtulit, ibique diem exitus sui Deo devotus expectavit (vergl. Catal. episcopor. Hildesheimens.: Bruningus . . . presidens Sultzam vitam canonicam duxit, ibique est sepultus — gestorben 3. März 1120 — SS. XIII, 748), c. 19: Dehinc Bertoldus, venerabilis noster praepositus, cleri plebisque consensu aecclesiae nostrae preficitur; in der Translatio Godehardi ep. Hildesheimens. ist Bertold als vir venerandus et in omni ecclesiastica religione perspicuus, utpote scientia litterali admodum eruditus et morum honestate valde decoratus gerühmt (SS. VI, 756, VII, 855, XII, 640).

Normandie, wo er zu Gisors eine Zusammenkunft mit König Heinrich I. von England hatte, setzte er über Paris, Ferrières, wo König Ludwig VI. sich von ihm verabschiedete, den Weg nach Sens fort und kam von da auf den burgundischen Boden. Hier nahm er in Auxerre, hernach in Autun, wo das Weihnachtsfest gefeiert wurde, seinen Aufenthalt. Am 31. December war Cluny erreicht[46]).

In Autun kam zu Calixtus II. der Erzbischof einer deutschen Kirche, der in Reims gefehlt hatte, Bruno von Trier. Dieser hatte sich von Anfang der Herrschaft Heinrich's V. zu demselben gehalten; ihm war die junge königliche Braut zur Obhut übergeben gewesen; nach der Aufstellung des Gegenpapstes hatte der Kaiser in Rom dessen Vertheidigung an ihn übertragen. Aber dann trat eine Annäherung des Erzbischofs, noch an Papst Gelasius II., ein. In einem an Bruno gerichteten Schreiben hatte der Legat Bischof Kuno von Palestrina allerdings zu betonen nothwendig gefunden, daß dieser sich gegenüber dem römischen Stuhle lau und unentschieden erwiesen habe; aber er sprach zugleich die Hoffnung aus, Bruno werde sich nunmehr nach Empfang der Ermahnung des Papstes, über die Gewaltthaten des Kaisers, zum Kampfe für den Herrn freudig rüsten und so dessen würdig werden, als ein Bruder und Freund begrüßt zu werden. Ebenso nahm sich jetzt Bruno der Sache Dietger's entschieden an, während er vorher, da Dietger ohne sein Wissen als Bischof von Metz erwählt worden war, sich ihm entgegengestellt hatte. Jetzt eben vollends erschien der Erzbischof an der Seite Calixtus' II., allerdings auch aus Erwägungen, die auf Regungen beleidigter Gesinnung beruhten. Erzbischof Adalbert von Mainz hatte in seiner Stellung als Legat der römischen Kirche augenscheinlich Ansprüche erhoben, die als Uebergriffe in die Rechte der Kirche von Trier durch Bruno empfunden wurden, und so wünschte dieser, daß von Seite des Papstes die Rechtsstellung seines Erzbisthums volle Anerkennung fände. Calixtus II., der klar erkannte, wie wichtig es sei, Bruno ganz für den Kampf gegen den Kaiser zu gewinnen, kam diesem auf das liebreichste entgegen, und der Erzbischof feierte so mit ihm das hohe Kirchenfest zu Autun. Dann begleitete er den Papst nach Cluny, wohin ebenso Bischof Dietger, der sich Calixtus II. auch schon unterwegs angeschlossen hatte, folgte. Hier in Cluny legte nunmehr Bruno die Privilegien seiner Kirche vor und erbat sich deren Bestätigung, die der Papst am 3. Januar gab. Erstlich bekräftigte er die Trierer Metropolitanrechte über die Bisthümer Metz, Toul und Verdun; dann erlaubte er, daß Bruno und alle seine Nachfolger sich des Palliums bedienen, ein Kreuz sich vortragen lassen, auf einem mit Purpur bedeckten Thier reiten dürften, und er befreite den Erzbischof von jeder Rechtsprechung eines Legaten, außer wenn dieser von der Seite

---

[46]) Vergl. über Calixtus' II. Thätigkeit in den zwei letzten Monaten des Jahres, die mit den deutschen Angelegenheiten fast keine Berührung aufweist, Maurer, l. c., 84—91.

des Papstes selbst geschickt werde; ebenso bestätigt wurde noch die Gründung eines zu Coblenz durch Bruno errichteten Spitals, und danach entließ der Papst den Erzbischof, nachdem dieser seine Fürbitte in einer Angelegenheit des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen eingelegt hatte und auch hier erhört worden war[47]).

---

[47]) Vergl. über Bruno Bd. VI, S. 20 n. 28, 31, 44—46, 120 u. 121, ob. S. 71 u. 72. Im Additament. et Contin. prima der Gesta Treverorum, c. 23, steht von ihm: Anno igitur ordinationis suae 19. placuit ei Romam (irrige Angabe) tendere, ut renovaret privilegia sedis suae, indignatus super protervia Adalberti Mogontiensis episcopi de legatione Romanae sedis sibi concessa superbe se efferentis, maxime cum ex concessione priorum apostolicorum episcopus Treverorum nulli nisi soli apostolico vel a latere eius ad praesens misso debeat obedire (etc.). Sed et in tempore illo praefuit ecclesiae Metensi quidam Stephanus, Calixti papae ex sorore nepos (etc.: abermals irrthümliche Angabe — vergl. zu 1120 bei n. 11). Cum igitur propter supra memoratas causas Bruno Romam (irrig) veniens iter faceret et Augustidunum usque processisset, Calixtus papa ibi ei occurrit et amice suscepit et cum eo in eodem loco natalem Domini celebravit. Transactis autem diebus sollempnibus, pariter iter Cluniacum dirigunt, ubi Bruno causas adventus sui aperuit, prolatisque coram sedis suae privilegiis, eadem sibi et ecclesiae suae apostolicae subscriptionis firmamento stabiliri postulavit; quod et obtinuit. Nam facta ei peccatorum suorum indulgentia, remisit ad propria, dans ei cyrographum hunc modum continens (es folgt J. 6799, vom 3. Januar 1120) (SS. VIII, 196 u. 197). In dem schon ob. S. 123 in n. 34 genannten Schlußabschnitt der Vita Theogeri ist erwähnt: Concilio Rhemensi tandem soluto, Romanus pontifex Calixtus, secum ducens beatum Theogerum episcopum, Autisiodorensem urbem petiit, et ibi nativitatem Domini cum suis cardinalibus celebravit (Verwechslung mit Autun). Ab Autisiodoro papa Calixtus ad Cluniacense divertit coenobium, secum ducens Theogerum venerabilem episcopum, quem Pontius abbas summae cum exultationis gaudio suscipiens, omne quod potuit humanitatis officium per se et suos ut vero Dei famulo exhibuit (l. c.). Zum Sommer 1118 — vergl. ob. S. 89 in n. 58, daß Bruno sich nun auch Dietger's annahm — stellt Giesebrecht, III, 1234, in den „Anmerkungen", den durch Brouwer und Maaßen, Antiquitatum et Annalium Trevirensium Libri XXV, II, 15, mitgetheilten Brief des Legaten Kuno von Palestrina an Bruno, zum Ausdruck der Freude darüber, daß dieser seine treue Gesinnung für die Kirche zu erkennen gegeben habe: Quod vero hactenus non ea, qua caeteros humanitate ac benevolentia te comprehendimus, aliorum judicium fuit, qui minus praeclare de sedis Romanae dignitate sentire te pronuntiaverunt, cum neque a nobis, uti par quidem erat, stetisses, neque te murum pro domo Israel opposuisses —; so ermahnt der Legat den Erzbischof in dieser Zeit der Anfechtungen: ut literis domini papae Gelasii perlectis et Henrici comperta tyrannide, ad bella Domini alacriter accingare — und schließt: Quod si a nobis in posterum ita steteris et de ante actae vitae offensis satisfeceris, nos et fratris, et amici te nomine colemus; sin autem, propitius sit nobis Deus, quia a vestra communione et amicitia nos repellitis, mit der Beifügung: Tullensem episcopum (Richwin) a nostro commercio et congressu hucusque abstinuimus. Calixtus' II. Gunstbezeugungen für Bruno — J. 6798 bis 6800 — sind sämmtlich vom 3. Januar 1120. Vom gleichen Tage sind auch J. 6801 und 6802, für Bischof Udalrich von Constanz und für das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, wobei J. 6802 — vergl. auch J. 6808, Calixtus' II. Privilegium für Abt Adalbert von Allerheiligen — die Fürbitte des clarissimus frater Trevirensis archiepiscopus für das Kloster ausdrücklich hervorhebt (es handelte sich wieder um den alten Streit wegen des Gutes des

Heinrich V. nahm, nachdem durch den Abbruch der Verhandlungen die Nothwendigkeit seiner Gegenwart in der Nähe von Reims dahingefallen war, seinen Weg an der Maas abwärts nach Niederlothringen. Die fortdauernden Wirren im Bisthum Lüttich erforderten seine Anwesenheit. Das Reimser Concil hatte gegen den von Heinrich V. investirten Bischof Alexander den kirchlichen Fluch ausgesprochen; der Alexander entgegengestellte Bischof Friedrich war von Calixtus II. geweiht worden und hatte, wenn auch in Lüttich mit Bedauern auf den früheren so weit glänzenderen Empfang des Bischofs Otbert zurückgeblickt wurde, seinen Einzug, in bescheidenster Gestalt, barfuß, in seine Bischofsstadt gehalten, wo der größere Theil der Bürgerschaft ihn, mit der Geistlichkeit, aufnahm. Aber Alexander hielt, gestützt auf die Macht des Herzogs Gottfried von Niederlothringen, anerkannt durch einen großen Theil des hohen Adels, so daß in Brabant und im Haspengau fast kein Fürst oder Herr war, der ihm nicht anhing — genannt sind die Grafen Giselbert von Duras, Lampert von Montaigue —, und besonders auch gefördert durch die kriegerische Rüstung fast der ganzen Vasallenherrschaft des Bisthums, seine Ansprüche fest. Für Friedrich fochten sein Bruder, Graf Gottfried von Namur, der aber hierin nicht einmal über alle seine Leute verfügen konnte, Graf Walram von Limburg — er war der Sohn des früheren durch Heinrich V. abgesetzten Herzogs Heinrich, der eben in diesem Jahre starb —, Gozwin von Faulquemont, der größte Theil der Stadt Lüttich selbst, alle Äbte des Bisthums, weit der größte und beste Theil der Weltgeistlichkeit. Allein es war ein wüthender Kampf, der das ganze Land zerriß und in kaiserlich gesinnte Alexandriner und in päpstliche Frederiner theilte und vorzüglich für die Kirchen und Klöster die schlimmsten Folgen nach sich zog. Ganz besonders aus der lebendigen Schilderung des Abtes Rudolf von St. Trond, der mit seinem Gotteshaus mitten in diesen Wirren stand und durch Alexander's Anhänger zu leiden hatte, ist das Bild der Vernichtung, die über das Bisthum verhängt wurde, zu erkennen: „Keinem Alter, keinem Geschlechte, keinem Stande wurde Schonung gegeben; die ganze Hitze der Verfolgung ergoß sich über die Kirchen, sowohl gegen Mönche, als gegen Weltgeistliche; hin und her bettelten Um-

---

Tuoto — vergl. Bd. IV, S. 381 u. 382 —: Scafhusenses fratres . . . conqueruntur quod praedium a Tuotone illo eis oblatum per violentiam auferatis, sc. episcopus et canonici Constantiensis ecclesiae). Vergl. über die Beziehungen Bruno's zu Allerheiligen auch dessen Urkunde von 1122, wo er bezeugt: quomodo locum Scaphusensem fratresque in eo servientes . . . speciali amplectens dilectione interdum gratia visitationis adierim, tum propter solatium atque spem orationis eorum atque intercessionis et ut corporali representatione affectum meum omnibus expressius demonstrarem eoque ordine precibus illorum me peccatorem enixius commendarem, tum etiam quia proximi cognati mei locum ex parte fundaverunt et hic vivi atque defuncti remanserunt (Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 1, 100) und dazu die Narratio de reliquiis in monasterium Scafhusense translatis, c. 7 ff. (SS. XV, 956 ff.).

herschweifende und Flüchtlinge, Verwundete und Halbnackte in großer Zahl, Mönche sowohl als Geistliche". Zumal um den Besitz des wichtigen Platzes Huy an der Maas drehte sich die Entscheidung[48]).

In diese Zeit fällt auch die Schenkung einer Zehntberechtigung an die St. Michaels-Kirche zu Antwerpen durch den Kaiser. Heinrich V. hatte hier seine Gemahlin Mathilde wieder zur Seite. Die Bischöfe Konrad von Osnabrück, Burchard von Cambray, Gerhard von Merseburg, der erste und der dritte durch den Kaiser Bischöfen entgegengestellt, die im Gehorsam des Papstes standen,

---

[48]) Vergl. zuletzt über die Lütticher Streitfrage ob. S. 99 u. 100, über die Weihe Bischof Friedrich's S. 132. Die Vita Friderici fährt nach der in n. 34 aufgenommenen Stelle fort, in c. 5: Ita consecratus Leodium nudis plantis repatriavit. Processitque obviam civium pars major; exinde autem suscipitur a clero et facta est laetitia magna in populo, worauf c. 6 sehr eingehend von dem neu ausbrechenden Kampfe mit den fautores Alexandri handelt (l. c., 504 u. 505: — vergl. auch im Chronicon rhythmicum die Schilderung der kümmerlichen processio episcopi, l. c., 421 — der Dichter bricht hier, im Kummer über die adversitas in der Kirche von Lüttich: Qui futura prenoscis omnia, fac ut hec res sit in concordia! sein Werk ab). Die Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, beginnen c. 4 mit: Igitur excommunicato imperatore Friselart (vergl. ob. S. 81) et Alexandro Remis, inter hoc et illud facta est magna perturbatio et in monachos et clericos crudelis persecutio in tota Leodiensi epyscopio, qualis a tempore Arrianorum non est audita — und führen dann aus eigener Anschauung — Sic vidimus, sic audivimus, sic scribimus — den Kampf zwischen der pars Alexandrina und der pars Frederina weiter aus, wobei eben die erste die Sache Heinrich's V. darstellt: Alexandrini Frederinos dicebant esse reos regiae majestatis et ob hoc eos persequebantur, Frederini Alexandrinos cum imperatore et Alexandro excommunicatos et ob hoc in aecclesiastica communione eos vitabant, worauf c. 5 speciell auf die Folgen des Zwistes für St. Trond und dessen Abt Rudolf eintritt (l. c., 299 u. 300). Besonders handeln auch noch die Annal. s. Jacobi Leodiens., ohne Alexander zu nennen, von diesen Kämpfen: Fredericus Leodiensis episcopus cum fratre suo Namucensi comite parvaque militum manu ducem Lovaniensem cum quatuor comitibus magnoque exercitu episcopium suum cede incendio et rapinis devastante circa Hoiense castrum devicit, et capto ex parte eius comite Lamberto et aliis quam pluribus, turpiter eum fugere compulit (l. c.). Eben diese Kämpfe bei Huy, deren Abschluß aber erst später fällt (vergl. zu 1121 bei n. 10), treten auch in der belebten Schilderung des vorhin erwähnten c. 6 der Vita Frederici in den Vordergrund. Den Tod des gewesenen Herzogs Heinrich erwähnt das Chronicon rhythmicum, in v. 295: Dux Henricus obit Leodii (l. c., 419: Ernst, Histoire du Limbourg, II, 250, n. 1, setzt das Todesjahr 1119 fest). — Ohne eine Einwirkung Heinrich's V. auf den Streit zu erwähnen, bezeugen doch Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., c. 25 (im Anschluß an die Stelle in n. 34): rediens tamen non est receptus a suis (sc. Bischof Heinrich), nisi ab abbate Laurentio; qui, et ipse non ei favens, commendatorias pro eo litteras papae (J. 6760) susceperat. Tunc Heinricus causam suam Raynaldo comiti, qui et ipse a Virdunensibus non recipiebatur, communicans, eum in suos accendit. Ambo cum magnis copiis Virdunum accedunt (: hier folgt die unter großer Schädigung durch Brand geschehende gewaltsame Betretung Verdun's). Die altera urbs reddita et confirmata est in manu Raynaldi, et Heinricus sedit in cathedra episcopii (etc.) (l. c.). Die Annal. s. Vitoni Virdunensis berichten a. 1120: Civitas Virdunensis a comite Raynaldo capitur, et maxima pars urbis cum monasteriis sancti Salvatoris, sancti Petri sanctique Agerici incenditur et spoliatur (SS. X, 527).

Herzog Gottfried, auf dessen Bitte die Schenkung geschah, aber auch jener Graf Walram, der gleichfalls auf Seite des Bischofs Alexander von Lüttich sich hielt, Graf Arnulf von Los, der sich im Lüttcher Bischofsstreite zwischen beide Theile stellte, die Grafen Dietrich von Holland, Gerhard von Geldern, noch andere hohe Herren bildeten das Gefolge[49]).

Je länger nun die Hofhaltung in diesen niederlothringischen Gebieten blieb, um so klarer stellte sich heraus, daß wenigstens in diesen Landschaften die Stellung Heinrich's V. weit davon entfernt war, infolge der erneuerten Excommunication einer stärkeren Erschütterung ausgesetzt zu sein. Die Erwartungen, die in dieser Richtung durch seine deutschen Gegner innerhalb der hohen Geistlichkeit an Calixtus' II. Verdammung mochten geknüpft werden, erwiesen sich als Selbsttäuschung; insbesondere durfte es der Kaiser wagen, gegen Erzbischof Friedrich von Cöln entschiedener vorzugehen, und dieser mußte sich bequemen, Heinrich V. einen Schritt entgegenzukommen.

Der Kaiser knüpfte mit dem Erzbischof Unterhandlungen an, mit Hervorhebung des Umstandes, wie es wenigstens nach einem Bericht Friedrich's den Anschein hat, daß ihm viel daran gelegen sei, dessen Rath über die Beilegung der kirchlichen Streitigkeiten einzuholen, so daß die Hoffnung berechtigt gewesen sei, der Excommunicirte werde sich den guten Rathschlägen, die ihm so gegeben würden, anschließen, sowohl hinsichtlich der Herstellung des Friedens in der Kirche, als wegen des Urtheilsspruches des Reimser Concils. Wenn sich die Sache wirklich verhielt, wie Friedrich sie so nachher darstellte, so war Heinrich's V. Berechnung wohl gelungen. Der Erzbischof durfte es nämlich nicht wagen, durch ein Wegbleiben nach dringlicher Einladung sich dem Vorwurf auszusetzen, daß er dem Friedensschluß entgegenstrebe; er kam also nach Aachen an den Hof des Kaisers. Allein — so schildert er weiter dieses Zusammentreffen — von einer Unterhandlung, wie er sie vorausgesetzt hatte, bekam er nichts zu hören. Vielmehr übte der Kaiser einen Druck auf ihn aus, um in solcher Weise die Öffnung der Stadt Cöln für sich zu erzielen. Umsonst suchte der Erzbischof das in hartnäckiger Weise zu verhindern, damit nicht das Volk seiner so ansehnlichen Stadt durch die Berührung mit einem unter dem

[49]) St. 3161, für die ecclesia s. Michaelis archangeli quae est sita in burgo qui dicitur Antwerp, über die decima quae continetur Sandtflieten usque Olmeremutten: ita ut quartam eiusdem decimae partem ecclesiae praepositus (Hildewin) sibi retineat et reliquas in usum fratrum conservet, bezeichnet unter den Zeugen Walram als Paganus comes und sagt: Mathildis Romanorum regina sua corroboravit presentia. Stumpf schloß den Ausstellungsort Maastricht aus der Aussage der Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, c. 7, wo von Abt Rudolf gesagt wird, er habe nicht dazu gebracht werden können, sich Heinrich V. anzuschließen, und wo es von Heinrich V. heißt: Nam si quando Trajectum sive Leodium imperator venisset, vix eum tutum posse fore intra templi quoque nostri parietes amici eius credebant (l. c., 300).

Kirchenbann Liegenden befleckt werde; er wollte seinen Dienst dem Kaiser an einer Stelle außerhalb Cöln's darbringen. Heinrich V. ging nicht darauf ein[50]).

So setzte der Kaiser seinen Weg nach Cöln selbst fort, und er erlebte die große Genugthuung, daß diese Stadt, die ihm vor fünf Jahren einen so erbitterten Widerstand geleistet und eine empfindliche Niederlage bereitet hatte, nunmehr ganz auf seine Seite trat, sich von ihrem Erzbischof völlig löste. Zwar hob dieser selbst hervor, daß nur durch Bestechung, die der Kaiser unter einem Theile der Bürger habe wirken lassen, der Abfall bewerkstelligt worden sei, der es für ihn möglich machte, während Andere ihm widerstrebten, in die Stadt einzutreten. Allein eine abweichende Nachricht betont ausdrücklich, der Kaiser sei in ehrenvoller Weise von den Cölnern empfangen worden, nachdem sich Friedrich entfernt hatte. Immerhin scheint mit diesem ein Bruchtheil der Bevölkerung, Laien, wie Geistliche, die Stadt verlassen zu haben. Dann verhängte der Erzbischof das Interdict über Cöln[51]).

Vom Rhein hinweg zog Heinrich V. auf sächsischen Boden und feierte das Weihnachtsfest in der westfälischen Bischofsstadt Münster, aus der der gegnerische Bischof Dietrich hatte weichen müssen, so daß der Festsetzung des Kaisers hier nichts mehr im Wege stand. Auch Graf Friedrich von Arnsberg hatte sich Heinrich V. wieder angeschlossen, und wahrscheinlich hatte eben sein Uebergang aus der

---

[50]) In seinem an Erzbischof Adalbert, Bischof Reinhard von Halberstadt und die reliqui episcopi, Herzog Lothar und die ceteri principes Saxoniae gerichteten Schreiben sagt Friedrich: dum quadam spe recuperandi regem studere crederemus pacis pulcritudini, serpentinae calliditatis pervicatia Evam decepturus, quietis nostrae simplicitatem temptator est aggressus; simplicioribus nostris pacem pollicens, indissolubilem sacerdotii et regni concordiam repromittens, si rex fines nostros attingeret, quia nostro et aliorum catholicorum consilio indubitanter sese crederet. Hac spe quibusdam inductis, qui ei viam pararent, Aquis venit. Nostrum colloquium multis nuntiis expetiit, pollicens, se facturum, quicquid placeret nostro consilio, tam de pace ecclesiastica quam de promulgata in eum sententia. Ne igitur videremur paci nulli studere, licet de capitis nostri discrimine ibidem ageretur, illuc tamen accessimus. Sed de his, quae promissa erant, nihil invenimus; ipso rege ad hoc tantum nitente, ut per vos ei pateret civitatis nostrae introitus. Cum autem obnixe rogaremus, ne id vellet facere et tante civitatis populum communione sua polluere servitiumque et procurationem ei offeremus extra urbem in quacumque sua curia, non adquievit (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 392).

[51]) Friedrich fährt, l. c., fort: Immo, quibusdam civibus pecunia corruptis, sedicionem inter eos concitavit (sc. Heinrich V.), et cum tali divisione partium, aliis volentibus aliis nolentibus, civitatem intravit. Nos autem, cum catholicis tam laicis quam clericis extra urbem nos recipiendo, divinum officium in civitate fieri prohibuimus und hängt dann eine bittere Klage über die Leiden des miser populus extra civitatem an; er schließt: quaesivimus bona et ecce turbatio, cum desolatur terra tamquam in vastitate hostili (392 u. 393). Die Annales Patherbrunnenses (l. c.: Waitz, Chronica regia Coloniensis, 59 n. 2, bezweifelt eine Entlehnung aus der Paderborner Quelle) bezeugen auch: Imperator a Coloniensibus honorifice excipitur episcopo absente; unde episcopus divinum officium Coloniensibus interdicit.

bisherigen Feindseligkeit die Aenderung in Münster bewirkt[52]). Dann aber gedachte Heinrich V. seinen Weg ostwärts tiefer nach Sachsen hinein weiter fortzusetzen.

Schon war jedoch Erzbischof Friedrich vor dem Kaiser nach dem östlichen sächsischen Lande hin entflohen. Daß er ein Schreiben, in dem er sein Schicksal beklagte, neben Adalbert an die sächsischen hohen Geistlichen und Fürsten richtete, bezeichnete deutlich genug, wohin er sich zu wenden gedachte. Der Hülferuf, den er da laut werden ließ, läßt sehr gut die Hülflosigkeit erkennen, in der schon so kurz nach dem Reimser Concil einer der ersten Führer des Widerstandes gegen den Kaiser sich fühlte. Er schrieb da: „Wenn der König, so wie er angefangen hat, fortfährt, die Kirche Gottes zu zerstören und uns und die Unserigen härter zu beunruhigen, so beschwören wir in dem Glauben, in dem wir zu Euch Vertrauen haben, Eure Liebe in Christus, daß Ihr der in Gefahr stehenden Kirche sowohl mit der geschuldeten, als mit der versprochenen Hülfe beispringen wollet". Um diese Angelegenheit sicherer festzustellen, wünscht der Erzbischof die Veranstaltung einer Zusammenkunft in nächster Zeit, zur Berathung über die Hülfeleistung, und um das sächsische Land vor dieser drohenden Pest zu schützen, und er fordert die Empfänger des Schreibens auf, den Brief, den Heinrich V. seinen Getreuen nach Rom geschrieben habe, zu lesen, um dessen Absichten gegen die Kirche zu erkennen, wie er deutlich darauf ausgehe, den Namen Christi aus der Erde zu vertilgen, mit allen Mitteln das ungenähte Kleid zu zerreißen[53]).

---

[52]) Entgegen Ekkehard, a. 1120: Imperator natalem Domini Wormaciae non imperialiter celebravit (l. c.: Giesebrecht, III, 1234, in den „Anmerkungen", deutet an, daß wohl eine Verwechselung mit dem Weihnachtsfest von 1118 vorliege, während Löffler, l. c., 36, in n. 4, meint, daß vielleicht die Reisedisposition abgeändert worden sei) ist entschieden die Angabe der Annales Patherbrunnenses vorzuziehen, a. 1120: Imperator natalem Domini Monasterii celebrat. Ekkehard erwähnt a. 1121 Dietrich als den pontifex pulsus . . . a suis indigne tractatus (l. c., 256): vergl. auch in der Bisthums-Chronik die Angabe: per fratres et cives fuit depulsus (Ficker, Die Münsterischen Chroniken des Mittelalters, Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster, I, 18 — darauf folgt: et per Ludgerum postmodum imperatorem, ducem Saxoniae, et Hermannum comitem de Wynsberge et alios nobiles potentes reductus et restitutus. Et civitatem destruxerunt et totaliter cremaverunt, quod penitus nil in ea incombustum remansit, et muros et portas totaliter destruxerunt, et excepta ecclesia sancti Ludgeri omnes capelle et ecclesie sunt combuste), — ebenso a. 1120, daß der Kaiser ductu Friderici de Arnesberg nachher seinen Weg fortsetzte: Saxoniam ingressus (255).

[53]) So fährt das in n. 50 genannte Schreiben nach der Stelle in n. 51 fort; der Schluß fehlt.

1120.

Heinrich V. setzte im Beginn des Jahres von Westfalen seinen Weg ostwärts in das sächsische Land hinein weiter fort. Zum ersten Male war er seit fünf Jahren, seit den düsteren Tagen der auf sächsischem Boden erlittenen schweren Niederlage, wieder hier in den Landschaften rechts von der Weser erschienen. Am 21. Januar hielt sich der Kaiser zu Goslar auf und traf da für das stets noch in der Erstellung begriffene Kloster auf dem St. Georgenberg eine Verfügung, die auch seine Gemahlin Mathilde bekräftigte. Anwesend waren dabei die Bischöfe Konrad von Osnabrück und Gerhard von Merseburg, die beide infolge ihres Anschlusses an den Kaiser von ihren Kirchen ausgeschlossen waren, Herzog Lothar, die Markgrafen Rudolf von Stade und Heinrich von Meißen, Pfalzgraf Friedrich von Somerschenburg, die Grafen Wiprecht, Friedrich von Arnsberg — dieser hatte schon von Westfalen her Heinrich V. begleitet —, Hermann von Winzenburg. Aber auch Erzbischof Friedrich von Cöln wohnte diesem Hoftage bei, so daß er also augenscheinlich mit dem Kaiser seinen Frieden, wenigstens für diesen Zeitabschnitt, geschlossen hatte. Doch noch überraschender wirkt hier eben der Anschluß der weltlichen sächsischen Fürsten, ganz besonders Lothar's, der durch den Kaiser von ihren Würden Abgesetzten, des Markgrafen Rudolf, des Pfalzgrafen Friedrich, an Heinrich V., der ja durch die eben von diesen Fürsten geführten Waffen mit der kaiserlichen Heeresmacht, 1115 am Welfesholz, besiegt worden war[1]).

[1]) St. 3162 (auch Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen, I, 200 u. 201) bezieht sich auf das schon Bd. VI, S. 75 (mit n. 1), genannte monasterium in monte sancti Georgii positum und die canonici ibi instituti claustrali ordine und will die Stiftung adornare eiusque facultates rebus necessariis ampliare, und zwar betreffend die silva quaedam quae vocatur Al, nämlich unter der Verpflichtung für die Goslarienses cives, von denen sechzehn Namen als Zeugen als Träger der auferlegten Verpflichtung erscheinen (ebenso der huius loci procurator Eppo), zur Vollendung des Baues des Klosters von diesem auszurodenden Walde (quatinus eorum sollerti labore exstirpata — sc. silva — in agros redigeretur) je fünf Solidi für die Hufe zu entrichten; neben den genannten fürstlichen Zeugen — wegen des unter den fürstlichen Zeugen genannten Fridericus comes

Machte sich nun bei diesen bisherigen Gegnern des Kaisers geltend, daß der Bannspruch aus Reims keine weitere Wirkung hatte, so verharrten dagegen freilich die Heinrich V. gegnerischen geistlichen Fürsten Sachsen's in ihrem Widerstand, und so konnte, wenn auch gewiß zunächst nach der Versammlung in Goslar die Waffen in Sachsen ruhten, von der Stiftung eines dauernden Friedenszustandes nicht die Rede sein, mochte noch so sehr bei jenen weltlichen Fürsten der Wille dafür zur Zeit vorausgesetzt werden[2]). Erzbischof Rotger von Magdeburg hatte sich zum Gehorsam für die römische Kirche durchaus verpflichtet, Bischof Dietrich von Naumburg erst ganz kürzlich von Calixtus II. eine Gunstbezeugung gewonnen. Von den sächsischen Bischöfen des Erzsprengels von Mainz war Reinhard von Halberstadt schon längst einer der grimmigsten Feinde Heinrich's V., und Bertold von Hildesheim, dem der kaiserlich gesinnte Bruning unter Erzbischof Adalbert's Einwirkung hatte weichen müssen, war vom Concil von Reims aus bestätigt worden. So war der Kaiser während seines Aufenthaltes in der Pfalz zu Goslar inmitten von Kirchensprengeln, deren Vorsteher nichts von seiner Herrschaft wissen wollten.

Von Sachsen begab sich Heinrich V. nach dem fränkischen Gebiet am Main und hielt sich da am 1. Mai in Würzburg auf. Seine Gemahlin Mathilde, die Bischöfe Hermann von Augsburg, Udalrich von Eichstädt, Gerhard von Merseburg, Abt Erlolf von Fulda, Pfalzgraf Gottfried, Graf Berengar waren um ihn versammelt, und Alle insgesammt, dazu die ganze Geistlichkeit, Kriegsmannschaft und Volk von Würzburg erbaten für Bischof Erlung und dessen Kirche die Rückerstattung der 1116 Würzburg entzogenen richterlichen Gewalt im östlichen fränkischen Lande, die damals vom Kaiser an seinen staufischen Neffen Konrad gegeben worden war; Erlung erhielt diese wichtige Rechtsbefugniß für sich und seine Nachfolger im vollen Umfang, wie sie von den Vorgängern des Kaisers

---

(von Arnsberg) vergl. schon S. 145 in n. 52 — ist Mathildis regina — sua corroboravit praesentia — aufgeführt. Das ist die in St. 3163, in Erzbischof Friedrich's Bestätigung für Kloster Kemnei — imperante Henrico quinto Romanorum imperatore, presidente sedi apostolicae domno Calixto — aufgeführte celebris curia et conventus Goslariae: Friedrich muß also anwesend gewesen sein, was auf seine Unterwerfung unter den Kaiser schließen läßt. Die Annales Patherbrunnenses bezeugen: Dux Liutgerus, Fritherieus palatinus comes et Ruodolfus et plures alii imperatori reconciliantur Goslariae (ed. Scheffer-Boichorst, 137).

[2]) Ekkehard, Chron. univ., sagt ausdrücklich: Imperator . . . ibi (sc. in Saxonia) ab episcopis regionis illius, ab eius communione abstinentibus . . . convertitur (SS. VI, 255). Scheffer-Boichorst macht, l. c., 137 n. 4, auf die Urkunde Bischof Reinhard's von Halberstadt vom 16. April für Kloster Kaltenborn aufmerksam, wo bei diesem heftigen Gegner Heinrich's V. als Zeuge in Halberstadt selbst neben Herzog Lothar und Pfalzgraf Friedrich, die jetzt eben beim Kaiser in Goslar gewesen waren, sogar Heinrich's V. Neffe Conradus dux Francorum orientalium erschien (Schmidt, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, I, 112—116) und wirft die Frage auf, ob da, freilich vergeblich, am Abschluß des Friedens gearbeitet wurde.

begrenzt worden war, zurück, und damit war, wie zu erwarten stand, eine Ursache argen Zwistes beseitigt[3]).

Aber auch am Rhein nahmen die Dinge eine im Wesentlichen für Heinrich V. günstige Wendung. Es war der Versuch gemacht worden, gegen ihn, unter dem Vorwande, daß es sich um eine Berathung über die Lage des Reiches handle, einen Fürstentag nach Fulda auszuschreiben, auf dem die dem Kaiser gegnerisch Gesinnten sich versammelten. Die von ihm selbst dahin abgeordneten Anhänger seiner Sache vermochten indessen durch ihre geschickten Anstrengungen, durch Bitten und Versprechungen es dahin zu bringen, daß eine Verschiebung der Versammlung nach Worms beschlossen wurde, worauf einige der sächsischen Fürsten, die zu der Tagung gekommen waren, sich sogar zu Heinrich V. verfügten, die Mehrzahl aber nach Hause zurückkehrte, so daß also die Zusammenkunft mißlungen war[4]). So fand es denn auch Erzbischof Adalbert, dem wohl auch hieran wieder der Hauptantheil zuzuschreiben war, für gerathen, vor dem Zorn des Kaisers Mainz zu verlassen und sich nach Sachsen zu begeben[5]). Doch auch die dem Kaiser feindlich gesinnten Bischöfe von Speier und von Worms, jener, Bruno, Adalbert's Bruder, mußten ihre Bisthumssitze verlassen und irrten nachher als Flüchtlinge herum[6]).

---

[3]) Ekkehard sagt, l. c., von Heinrich V.: in Franciam convertitur, ubi non nullis acceptus, compluribus etiam invisus habebatur. St. 3164 stellt an Erlung die Bd. VI, S. 360 n. 13, erwähnte dignitas cum omni potestate — non imminuens terminos a predecessoribus nostris ei prefinitos: sagt Heinrich V. — an die domus sancti Salvatoris et pretiosi martyris Kiliani zurück. Wie sich Konrad zu dieser Verfügung, die ihn schädigte, verhielt, ist ganz unbekannt; daß er nicht etwa die Markgrafschaft Tuscien als Entschädigung erhielt — der dort nach Rapoto seit 1120 im Amt stehende Konrad, der in dem unt. in n. 39 genannten Briefe Gregor's VIII. erwähnt wird: Fridericus, postquam Chunradi patrui adventum presensit . . . De ipso Chunrado incerti eramus, ist eine ganz andere Persönlichkeit (vergl. ob. S. 4, in n. 7) —, bewies Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Lothar von Sachsen, 237—239.

[4]) Nur in der Cron. s. Petri Erfordens. mod. ist hievon gesprochen: Colloquium ab universis regni Teutonici principibus super dissensione regni habendum Fulde condicitur; quo missis rex nunctiis cum suis assentatoribus rei negocium omni qua poterant arte obseciando, pollicendo, Wormaciam differens, paucis Saxonum ad regem, reliquis omnibus ad propria redeuntibus, convencionis eorum prepositum dirimit (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV., 163) (fast gleichlautend auch in den Annal. Pegaviens., SS. XVI, 254). Kolbe, Erzbischof Adalbert von Mainz und Heinrich V., 98 n. 6, vermuthet gewiß ganz richtig, daß die Anregung zu dieser in ihrer Tendenz dem Kaiser feindlichen Versammlung von Adalbert ausgegangen war.

[5]) Das ist aus Ekkehard's Worten über Adalbert: qui tunc illo (sc. zu den Saxones) regis declinaverat iram (256) zu schließen.

[6]) Zu 1121 sagt Ekkehard: episcopi Spirensis et Wormaciensis . . . pulsi suis sedibus vagabantur extorres (257). Kolbe, l. c., 101, schließt daraus, daß Bruno von Speier und Burchard von Worms am 25. September 1121 Zeugen für Erzbischof Adalbert in Erfurt sind (C. Will, Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, I, 263), auf eine Flucht der beiden Bischöfe nach Sachsen.

Ganz besonders scheint — eben im Anfang des Jahres, zur Zeit der Versammlung zu Goslar — bei den Vertretern der römischen Kirche die Angst gewaltet zu haben, auch Erzbischof Friedrich von Cöln möchte sich dauernd von Calixtus II. abwenden, eine Vorstellung, die allerdings durch dessen Erscheinen bei dem Kaiser sehr unterstützt wurde. So schrieb denn der Legat Bischof Kuno von Palestrina an Friedrich im päpstlichen Auftrag eine dringende Ermahnung: „Wir entbieten Euch ernstlich im Namen Gottes, daß Ihr nicht leicht möget aus Eurer Gesinnung hinweg gebracht werden, sowohl durch die Worte unserer falschen Brüder, als auch Anderer, die da sagen, daß es nicht bei uns stehe, den König zu excommuniciren, weil dafür gehalten werde, daß der König weder uns anvertraut, noch aus unserer Parochie sei. Diesen antworten wir aus dem Munde des Herrn Papstes, daß, wenn er auch nicht nach dem Rechte der Parochie uns anvertraut gewesen sei, wir doch schuldig gewesen sind, ihn in der Machtvollkommenheit des heiligen Geistes und der heiligen Väter für ein so großes Verbrechen nach Verdienen zu excommuniciren, indem wir darauf achteten, daß der selige Ambrosius den römischen Kaiser Theodosius, der ihm nicht anvertraut war, obschon er selbst nicht Papst, nicht Patriarch, nicht Legat der römischen Kirche war, für ein Verbrechen excommunicirte, das dieser nicht in seiner Parochie, sondern in Thessalonich begangen hatte. Gewisse falsche Brüder haben uns sagen lassen, daß zwischen Euch und dem Könige Friede bestände; aber der Herr Papst und wir haben das nicht glauben wollen, so lang bis wir Euch sehen würden". Ernste Bedenken — das ist diesem Briefe zu entnehmen — bestanden im deutschen Reiche gegen die Gültigkeit der von Frankreich her über den Kaiser neu verhängten kirchlichen Verdammung [7]).

Doch noch ein weiteres Zeugniß, das schon kurz vor Beginn der Fastenzeit anzusetzen ist, kommt hinzu, als Beweis, daß am Rhein eine Friedenseinigung zu Stande gekommen war, von der einerseits feststand, daß auch ein so naher Angehöriger des Kaisers, wie Herzog Friedrich II. von Schwaben, daran sich betheiligte, während sie anderentheils sehr deutlich ihre Spitze gegen Erzbischof Adalbert von Mainz richtete. Schon während Erzbischof Bruno

[7]) Giesebrecht schließt — III, 1235, in den „Anmerkungen" —, man sei in Deutschland mit dem über Heinrich V. von Papst und französischen Bischöfen auf französischem Boden ausgesprochenen Bann unzufrieden gewesen, ganz insbesondere aus dem von Kuno von Palestrina an Erzbischof Friedrich geschriebenen Briefe — Mansi, Sacrorum conciliorum nova et ampliss. collectio, XXI, 182—184 —, den er von 1118 oder gar 1115 (so Schöne, Kardinallegat Kuno, Bischof von Präneste, 36 u. 37, aus dem Grunde, weil die ausgesprochene Excommunication im Briefe so ausführlich begründet werde, was nicht mehr nothwendig gewesen wäre, nachdem — nach 1115 — die gleiche Sache wiederholt auf Concilien verhandelt worden war) hinweggerückt und mit großer Wahrscheinlichkeit hieher zum Anfang des Jahres 1120 stellt. Man muß gefürchtet haben, daß sogar bei Friedrich, trotz dessen bisherigen scharfen Gegensatzes zu Heinrich V., eine Sinnesänderung auf die Dauer eintreten könnte.

von Trier sich auf dem Rückweg von dem Zusammentreffen mit Calixtus II. befand, sandten die Archidiakone seiner Kirche ein Schreiben an ihn, mit der dringenden Bitte, er möge seine Rückkehr beschleunigen. Sie theilten ihm mit, daß in Niederlothringen die Fürsten sich zu einer Waffenruhe vereinigt hätten, die bis zum Osterfeste dauern sollte, wobei sie sich verpflichteten, jegliche Verletzung mit geeinigten Kräften zu bestrafen: auch Graf Otto von Ballenstedt — er war als Vertreter seiner Neffen, der Söhne des 1113 verstorbenen Pfalzgrafen Siegfried, in einen langwierigen Streit verflochten, der aus der vom Kaiser mit Beschlag belegten Erbschaft ihres Vaters, hier am Rhein, erwachsen war — habe sich dieser Waffenruhe angeschlossen, und durch sie selbst sei sie auch für das Gebiet des Sprengels von Trier anerkannt worden. Weiter aber wurden auch Herzog Friedrich und Graf Wilhelm von Lützelburg genannt, weil diese aufgefordert worden waren, sich mit Erzbischof Adalbert in Verbindung zu setzen und mit ihm zu unterhandeln. Der unaufhörlich neue Angriffe und Störungen verursachende geistliche Fürst sollte aufgefordert werden, endlich von seinen Räubereien und Brandstiftungen abzustehen, weder mit Rathschlägen, noch mit Thaten gegen den Kaiser aufzutreten; das hoffte man um so eher zu erzielen, da erwartet werden konnte, daß ihm bei der jetzigen Sachlage die Sachsen und die Cölner nicht weiter Beistand leisten würden, falls er sich nicht zum Frieden herbeilassen wollte. Aber aus allen diesen Ursachen erachteten eben die Archidiakone Bruno's Anwesenheit als dringend nothwendig, damit er mit Erzbischof Friedrich von Cöln in Coblenz zusammentreffen könne und auch ihn für das Werk der Aussöhnung gewinne. Endlich sollten auch Abgeordnete nach Korvei abgeschickt werden, da dort die Sachsen in nächster Zeit eine Versammlung veranstalten wollten. „Und all das" — so schloß das Schreiben — „liegt in der Schnelligkeit Deiner Rückkehr. Wenn Du sie beschleunigst, wirst Du selbst durch Deine Ankunft den Frieden heranbringen; wenn Du aber zögern wirst, wirst Du mit uns zugleich das ganze deutsche Reich in die größten Verwirrungen und Gefahren stürzen" [8]).

---

[8]) Den Brief der Archidiakone von Trier an Erzbischof Bruno (in den ob. S. 140 in n. 47 citirten Antiquitates Trevirenses, II, 14) setzt Giesebrecht, III, 1234, in den „Anmerkungen", ohne Zweifel zutreffend — statt zu 1118 oder 1119 — in die Zeit der Reise des Erzbischofs nach Frankreich und Burgund, kurze Zeit vor Fastenanfang, Februar 1120, als Bruno auf dem Heimweg nach Trier war. Es ist da von der Vereinbarung der Waffenruhe zwischen den niederlothringischen Fürsten, bis zum nächsten Osterfeste, die Rede, und dann heißt es von dem imperatoris legatus Engilbert von Hammerstein — missus ad proceres interiores, ut de ipsorum nos voluntate certiores omnino faceret —, er sei von da zu den Absendern des Schreibens zurückgekommen — laeta cuncta renuntiavit —, zur Bestellung des Auftrages: ut in proximum usque pascha communes inter nos induciae essent, nemo hominem homo occideret, mutilaret, caperet, incendiis rapinisve laederet, has quisquis inducias primus violasset, hunc communibus armis omnes appeterent, ipsumque fortunasque citra misericordiam raperent, agerent; Graf Otto von Ballenstedt

Im Gegensatz zu diesen Bestrebungen, den Frieden herbeizuführen, dauerte dagegen freilich an der Maas im Streite um das Bisthum Lüttich zwischen den Bischöfen Friedrich und Alexander der Kampf unvermindert weiter[9]). Auch in Metz war Bischof Dietger nicht dazu gelangt, sich festzusetzen. Nachdem er nach Cluny mit Calixtus II. gekommen und dort durch Abt Pontius freundlich zum Bleiben aufgefordert worden war, verharrte er, ein armer Vertriebener, da noch vier Monate, bis er dem Tod bringenden Fieber, das der Greis nicht mehr zu überwinden vermochte, am 29. April erlag; er wurde in der St. Peters-Kirche von Cluny bestattet, und bald wollte man an seinem Grabe zahlreiche Wunder sich bezeugen sehen. Dietger war ein aufrichtiger Bekenner der eifrigen strengen Grundsätze, die der Hirsauer Ordnung entsprachen, gewesen; aber der Versuch, durch diesen Mönch auf dem Bischofssitze Erfolge in Lothringen zu gewinnen, war mißglückt[10]). Eine

---

(dieser focht hier am Rhein für die Ansprüche seiner Brudersöhne, die Pfalzgraf Siegfried hinterlassen hatte, auf das von Heinrich V. eingezogene Erbe — vergl. Bd. VI, S. 277 —: Heinemann, Albrecht der Bär, 43, zog in diesem Zusammenhang den Brief an Bruno auch zu 1118) habe diese Bedingungen beschworen: has temporariae pacis conditiones . . promulgandas per omnia sua castra stationesque curavit, ebenso sie, die Briefschreiber, selbst. Dann folgt: Placuit etiam principibus legatos ad ducem Fridericum et Wilhelmum comitem Lutzelburgiorum mitti, ut et ipsi praesulem Moguntinensem adeant cum eoque transigant, ut interim se a rapinis atque incendiis abstinere et neque consilio, neque re quidquam adversus regem tentare velit. Qui, si vel horum authoritate permotus in gratiam cum imperatore redierit, eadem nobiscum pace tutus erit; sin autem excipiatur, Saxones atque Colonienses inducias amplexi illum destituerent. Daran schließt sich die dringende Aufforderung an Bruno: Porro ad pacem inde firmiorem constituendam tua prorsus . . . opus esse judicant omnes praesentia, quippe sine cuius authoritate pax omnino nulla coalescere possit. Dabis itaque operam, ut in capite jejunii feria sexta proxima sis Confluentiae atque ibi pristinam cum Agrippinensium pontifice amicitiam renoves. Ad has res vero conficiendas idonei cum primis visi nobis, pro Treverico quidem Luduicus camerarius, pro imperatore vero Luduicus ab Hamerstein et Eberardus ab Hagen. Istos itaque fac primo quoque tempore Coloniam amandes, et huius deinde praesidio tuto perducantur Corveiam, quo in loco frequentem Saxoniae proceres conventum habituri sunt. Atque haec omnia quidem in celeritate reditus tui posita sunt, quem si maturas, ipso adventu tuo pacem adferes; sin vero differes, nobiscum una regnum Germaniae universum in maximas turbas ac pericula conjicies.

[9]) Vergl. zu 1121, S. 175 u. 176, die Erwähnung der fortgesetzten Kämpfe im Bisthum Lüttich.

[10]) Der aus Trithemius' Annalen genommene Schluß der Vita Theogeri bezeugt die febris mortalis, Todestag und Bestattung, sowie die multa . . . caelitus visa miracula (SS. XII, 479), während Ekkehard meldet: Bonae memoriae Dieggerus, primum abbas cenobii sancti Georgii indeque per legatum apostolicum Metensi aecclesiae ordinatus, post multas a regis fidelibus illatas sibi injurias requievit in Domino, in aecclesia (Variante aus n. *n*: Cluniacensium) cui presidebat sepultus, vir adprime litteratus et in sancta conversatione, usque ad ultimam aetatem constantissimus (256). Den Tod erwähnen die Annal. s. Disibodi (SS. XVII, 23). Als Todestag nennt auch das Nekrologium von St. Vannes: III. Kal. Mai (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XV, 128).

sehr hievon abweichende Auffassung war unmittelbar in seinem Nachfolger ausgeprägt, der, aus einem vornehmen Geschlechte, der Grafen von Bar, hervorgegangen, durchaus von weitgreifendem Ehrgeiz sich erfüllt zeigte und, ohne Frage, schon in jungen Jahren erwählt wurde. Als Sohn einer Schwester Calixtus' II., der Gemahlin des Grafen Theoderich, Ermentrud, verdankte der neue Bischof Stephan seine Erhebung dem Oheim, der dabei die eben gewonnene Annäherung an Erzbischof Bruno für diese Besetzung eines Stuhles des Trierer Erzsprengels wohl auszunützen wußte. Wenn nun freilich für Trier die eben wieder, mit Gewährung des Palliums, bestätigte Machtvollkommenheit des Erzbisthums auch gegenüber Metz gewahrt bleiben sollte, so erhob doch Stephan sehr bald, gestützt auf das vom Papste auch ihm gegebene Recht der Verwendung des Palliums, und da er sich des Rückhaltes am päpstlichen Stuhle bewußt war, in anmaßlicher Weise weitgehende Ansprüche, die man in Trier bitter empfand[11]).

---

[11]) Die Gesta episcoporum Mettensium, c. 51, fügen unrichtig gleich an die Nennung des verstorbenen Bischofs Poppo (vgl. Bd. VI, S. 48 n. 25): magnificum et nobilem virum, ex Viennensi archiepiscopatu assumptum, domnum Stephanum, apostolica consecratum benedictione in urbe Romana palliique dignitate honoratum suae vitae curriculo, ecclesiae Treverensis salvo privilegio, in episcopum suscipiunt, wonach die Continuatio prima, gleichfalls direct an Poppo anknüpfend, einsetzt: genere clarus, sed virtute et animi nobilitate clarior, domnus Stephanus a. D. 1120 . . . successit . . . Calixti ex sorore nepos (SS. X, 544). In der ob. S. 140, in n. 47, herangezogenen Darstellung der Trierer Erzählung ist, allerdings irrig, Stephan auch schon zum Ende des Jahres 1119 eingeflochten: Stephanus, Calixti papae ex sorore nepos, cui avunculus eius concesserat in celebrationibus missarum pallio indutum procedere, integra Trevericae metropolis potestate. Qui de pallii honore exhilaratus, velut confidens gratiae consanguinitatis, ultra quam oportuit se extulit, omnimodis nitens, si quomodo potuisset Trebericam ecclesiam deprimeret, suam autem anteferret et metropolim faceret, sperans quod quidcumque inchoasset, Calixtus assentiret (im Weiteren ist ferner von diesem Rangstreit die Rede, und ebenso kommen, in dem zu 1124 in n. 8 behandelten Zusammenhange, die Gesta Godefridi archiep. Trevirens., c. 2, auf diese Frage zu sprechen, wo es sich um Gottfried's Weihe als Erzbischof handelt: Stephanus . . . venisset — zur consecratio, nach Trier —, si pallio, quo avunculus suus Calistus papa eum honoravit, in consecratione metropolitani permissus fuisset indui. Non enim nisi pallio indutus voluit interesse consecrationi. Quare autem eo non sit permissus indui, causa hec est: quoniam quasi in injuriam metropolis aecclesiae eo gloriabatur se indui, nec in eius usu ullum voluit in metropolitano habere respectum — SS. VIII, 201). Die Gesta Alberonis archiepiscopi, c. 8, stellen Albero, nach dem infra paucos dies eingetretenen Tode Dietger's, als Urheber der Erwählung Stephan's hin: Metenses . . . fecit habere episcopum Stephanum nomine, fratrem Rainaldi comitis de Monzon. Hoc amore comitis Rainaldi putabatur fecisse. Nam ipsi duo unum par amiciciae esse videbantur (daran knüpft dann der Autor Balderich die schon 1113 geschehenen, Bd. VI, S. 279 ff., behandelten Ereignisse) (SS. VIII, 247). Stephan's Verwandtschaft mit Calixtus II. beruht darauf, daß sein Vater, Graf Theoderich von Bar, Gemahl der Ermentrud, Schwester des Papstes, war (vergl. die ob. S. 118 in n. 28 erwähnte Stammtafel); da Stephan bis 1162 lebte, muß er verhältnißmäßig jung das Bisthum angetreten haben. Auch die consecratio ecclesiae Senoniensis hebt Stephan's Eintritt nachdrücklich hervor: Cum Metensis ecclesia, modo sine rectore, aliquando

Während dieser Vorgänge in den westlichen Theilen des Reiches kam es in Sachsen, unter dem erschreckenden Eindruck von heftigem Hagelschlag, der im Juni in einem Theil des Landes gefallen war [12]), zu einer durchgreifenden Aufrichtung des Landfriedens. Man stand unter dem Eindruck, daß göttliche Strafen wegen der Zerreißung der Kirche verhängt worden seien, und so griffen die Bewohner des Landes, in gegenseitiger Verpflichtung, zum Selbstschutz. Die Maßregel war nicht notwendiger Weise gegen Heinrich V. gerichtet, wenn auch freilich ein steter Austausch von Briefen und Botschaften mit dem Papste stattfand und insbesondere eine starke Einwirkung des Erzbischofs Adalbert auf die sächsischen kirchlichen Einrichtungen geschah; allerdings aber richtete sich, wenn Friedensstörungen auf den Namen des Kaisers hin eintraten, der Landfriedensbund auch gegen diese, und kaiserliche Kriegsleute, die Thüringen heimgesucht hatten und auf der Wachsenburg, südwestlich von Erfurt, sich festsetzten, wurden belagert, bis sie aus Mangel an Lebensmitteln überwältigt waren und weichen mußten [13]).

Gerade unter diesen Verhältnissen war es für Heinrich V. jedenfalls ein Verlust, daß der zwar schon im höheren Alter stehende Pfalzgraf von Sachsen, Friedrich von Somerschenburg, starb. Denn

---

rectore persecutionem secundum Domini sententiam fugiente, interdum et lupis subintrantibus, nostra aetate multimodis tempestatibus quassata fuisset, tandem Dominus misertus illius, pastorem ei tribuens, pacem quoque aliquantulam praestitit. Cuius nomine Stephani pater comes Theodericus, et avunculus domnus Guido Viennensis archiepiscopus, post urbis Romae papa effectus, extitit, quique jam summae et apostolicae sedis antistes eundem Stephanum, canonice electum, magnis precibus impetratum et a se consecratum episcopum praefatae civitati direxit. Hic cum paci constituendae firmandaeque multam operam daret, tum praecipue congregationibus diuturnis pressuris laborantibus relevandis reformandisque invigilabat (SS. XV, 983). Einzig die Beifügung des Namens Stephanus zur Jahreszahl 1120 haben Annal. s. Vincentii Mettens., Chron. universal. Mettens. (SS. III, 158, XXIV, 515).

[12]) Nur durch Ekkehard (255) ist die dira grando im Bisthum Halberstadt (außerdem im Juni im Sprengel von Trier eine tempestas mit Hervorbringung einer verderblichen glacies mirae magnitudinis: Strafe Gottes — multa . . . pro ipso orbis terrarum flagella pugnavit, wegen der scissio inconsutilis tunica suae), durch die Annales Patherbrunnenses (138) die fames valida bezeugt (vergl. Kurschmann, Hungersnöte im Mittelalter, 131).

[13]) Ekkehard fährt nach der Aussage in n. 12 fort: Qua correptione stimulati Saxones, crebros conventus ob concordiam facere, dissidentes inter se pacare, dextras invicem dare, predones exterminare, subpressaque imperatoris persona, contra omnem hominem terras suas invadere molientem se unanimiter armare coeperunt (worauf als einzelnes Beispiel die Vertreibung der quidam milites caesariani Thuringiam vastantes aus der Wachsenburg), sicque in brevi pacem jocundissimam, licet alibi werra solita grassante, suis in partibus instituerunt (in Anknüpfung daran ist im Allgemeinen noch gesagt: Litteris etiam ac legationibus papae roborati vacantibus kathedris canonice pastores elegerunt; quos, mediante Mogontino presule — es folgt der Satz aus n. 5 —, probabiliter et aecclesiastica libertate consecrari fecerunt (255 u. 256).

nicht nur hatte Friedrich zu jenen sächsischen Fürsten gezählt, die im Beginn des Jahres bei dem Kaiser in Goslar sich eingefunden hatten; sondern es scheint, daß er noch entschiedener seither sich von seinen früheren Gesinnungsgenossen abgetrennt, Heinrich V. sich zur Treue verpflichtet hatte. Allerdings wurde ihm das schwer verübelt, und ein Diener Gottes glaubte die Offenbarung erhalten zu haben, daß der Verstorbene zum Orte der Strafe hinabgestiegen sei [14]).

Ein weiterer Todesfall fällt nach Oberdeutschland. Welf (V.), der Herzog von Baiern, der früher der Gemahl der Gräfin Mathilde gewesen war und nach der Auflösung dieser Eheverbindung, wenigstens völlig seit Heinrich's V. Eintritt in die Leitung des Reiches, der kaiserlichen Sache durchaus treu geblieben war — noch im Jahre zuvor beschwor er als der erste die Zusicherung des Kaisers für Papst Calixtus II. —, starb am 24. September auf seiner Burg Kaufering, am Unterlauf des Lech. Die welfische Hausgeschichte pries den Verstorbenen als einen Mann von sehr maßvoller Gesinnung, der jeglichen Widerstand lieber durch Güte und Freundlichkeit, als durch strenge Mittel, überwand: sein Haus habe er in der geordnetsten Weise verwaltet, so daß aus Baiern, wie aus Schwaben die edelsten Jünglinge ihm zur höfischen Erziehung wetteifernd anvertraut wurden. Was zwar sein Auftreten in Italien anging, so war er auch Willens, da wo ihm ungerechte Uebergriffe zur Schädigung seines Erbgutes entgegentraten, und wenn seine Leute den ärgsten Anfechtungen ausgesetzt waren, sehr oft die stärksten Zusammenstöße zu bestehen. Sonst aber zeigte er sich eben weit mehr als ein Meister der Unterhandlung, und als solcher diente er mehrfach Heinrich V. Nachdem sein entseelter Leib nach der Familienstiftung Weingarten zur Bestattung gebracht worden war, folgte dem Kinderlosen, der das fünfzigste Altersjahr nicht erreicht hatte, im Herzogsamte sein Bruder Heinrich nach [15]).

---

[14]) Ekkehard: His temporibus Fridericus palatinus comes, qui nuper se a caeteris dissocians regis fidelitati devinxerat, obiit jam profectus aetate, et ut cuidam servo Dei evidenter revelatum affirmant, ad loca poenalia fertur descendisse (l. c.) und die Annales Patherbrunnenses: Frithericus palatinus comes, vir bonae memoriae, obiit (139) melden diesen Todesfall, nur ganz kurz Annal. Pegaviens. (SS. XVI, 254) und — ebenso den Tod Welf's — Chron. s. Petri Erfordens. mod. (l. c.).

[15]) Die Historia Welforum Weingartensis widmet ihr c. 14 dem Welfo V., qui Mahthildam duxit et in Choufringin obiit, und ertheilt ihm das beste Lob; sie schließt: Denique omnibus suis bene compositis morbo correptus, in villa Chufringen diem clausit extremum, et in Altorf deportatus juxta patrem et matrem sepultus est, worauf c. 15 beginnt: Heinricus frater eis ducatum et omnia que illius erant optinuit et potenter ditioni suae subjugavit (SS. XXI, 462, woneben die Genealogia Welforum — SS. XIII, 734 — besonders hervorhebt: set sine liberis obiit). Die Annal. Mellicens. und das Auctarium Garstense haben, beide a. 1119, Welf's Tod und Heinrich's Nachfolge (SS. IX, 501, 569), die Annal. Pegaviens. (l. c.) das erstere. Nach Ortlieb, Zwifaltens. Chron., Lib. I, c. 8, hinterließ Welf in Zwifalten kein gutes Andenken: Welf IV. übergab beim Aufbruch in den Kreuzzug dem Sohn eine streitige

Auch noch gegen Ende des Jahres scheint ein neuer Anlauf gemacht worden zu sein, um den inneren Frieden zu befestigen. Am 1. November kamen die Fürsten zusammen, und es gelang, mochte auch Adalbert mit etlichen Bischöfen sich abermals widersetzen, eine Auseinandersetzung mit dem Kaiser[16].

Heinrich V.[17]) stand so im Jahre nach der von der Reimser Kirchenversammlung ausgesprochenen Excommunication, ohne Zweifel in Deutschland in einer gesicherteren Stellung, als das bei Verkündigung jenes Urtheils angenommen worden war. Allerdings zeigte er sich auch, so viel erkannt werden kann, entgegenkommend und als ein Freund einer zu erzielenden Versöhnung. Er vermochte zu warten, die Dinge sich entwickeln zu lassen. Besonders durfte auch der Umstand, daß er immer deutlicher seine Hand von dem in Rom aufgestellten, jetzt unglücklich vereinsamten Gegenpapst

---

Sache zum Abschluß —: Ille vero magis quam pater nos afflixit ipsumque predium suis hominibus in beneficium concessit et tam diu provisores huius loci huc et illuc fatigando frustravit, donec per Heinricum quintum imperatorem post multas admonitiones ad ultimum regali potentia convictus, sua recipiens, fratribus sua reliquit invitus (SS. X, 77). Den Todestag: VIII. Kal. Octobr. hat eine Reihe schwäbischer und bairischer Todtenbücher, natürlich voran das Necrol. Weingartense: Welf pinguis dux hic sepultus (mit Erwähnung von Schenkungen, besonders der aecclesia Buochorn . . . a quodam comite Ottone — vergl. Bd. IV, S. 256, mit n. 17 — sibi delegata), dann Necrol. sanctimonial. Weingartens., Necrol. Ottenburanum, Augiae divitis (Necrologiae Germaniae, I, 228, 236, 113, 279, weiter noch 49, 176). Wegen des Alters Welf's, daß er etwa 1072 geboren war, vergl. Bd. IV, S. 274, n. 63. Daß Otto von Wittelsbach als bairischer Pfalzgraf schon jetzt ernannt war, vergl. ob. S. 86.

[16]) Die Annales Patherbrunnenses haben die allein stehende Mittheilung: Principes circa festum Omnium Sanctorum conveniunt, omnesque in concordiam cum imperatore redeunt. Archiepiscopus Magontiae cum aliquot episcopis restitit (138), und Scheffer-Boichorst macht, n. 2, auf Widersprüche ihres Inhalts gegenüber der anderweitigen Ueberlieferung aufmerksam (ähnlich äußert Giesebrecht, III, 1235 u. 1236, in den „Anmerkungen", Zweifel). Aber mit Kolbe, l. c., 100 n. 1 (er meint, es könnte der in n. 4 erwähnte, von Fulda nach Worms verlegte Tag sein), ist zu sagen, daß, wenn auch der Ausdruck dieser Nachricht sehr allgemein sich ausnimmt, bei den stets wiederholten Versuchen einer Verständigung eine Thatsächlichkeit, zumal bei der bestimmten Tagesangabe, nicht ausgeschlossen erscheint.

[17]) St. 3165 und 3166 sind offenbare Fälschungen. Aber auch St. 3167, für Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (Tafel 27 der Liefer. IV. der Kaiserurkunden in Abbildungen), das zwar Baumann (Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 1, 95—98) noch als echt auffaßte, trotz der auch von ihm anerkannten Schwierigkeiten, ist mit Breßlau (Text, l. c., 84—86: vergl. auch Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre, II, 486 u. 487) als Fälschung auszuschalten. Dazu, daß der Fälscher, der übrigens seine Sache sehr gut machte, auf ein aus der Kanzlei Heinrich's IV. stammendes, mindestens mit der Königsunterschrift versehenes Pergamentblatt die Urkunde auf den Namen Heinrich's V. schrieb, bringt Hirsch — Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband VII, 511 — noch nach Untersuchung des Pergamentes den Nachtrag, daß ein rescribirter Text vorliegt und daß nicht auf einem aus der Kanzlei Heinrich's IV. stammenden Blankett geschrieben wurde.

abzog, beschwichtigend auf weniger ausgeprägte Gegner gewirkt haben. Wenn Erzbischof Adalbert auch noch so sehr in seinem Haß und seiner Feindseligkeit verharrte, daß Heinrich V. wieder im Stande gewesen war, innerhalb der Grenzen des sächsischen Stammes Hof zu halten, war ein Beweis zu Gunsten des Kaisers [18]).

Calixtus II. hielt sich nach dem Weggange von Cluny [19]) in den ersten Monaten des Jahres bis zur Mitte des März zunächst noch auf dem Boden des burgundischen Reiches, zumal in seinem bisherigen Erzsprengel von Vienne, auf. Dann wandte er sich über den Mont Genèvre Italien zu. Es war ihm in der Zeit seines Aufenthaltes in Frankreich gelungen, dort einen festen Boden für sein Ansehen als Leiter der Kirche zu schaffen, zu einer Zeit, wo sein Vorgänger Gelasius II. und anfangs auch er selbst in Rom und weiter in Italien sich heftiger Anfeindung gegenüber gestellt befunden hatten, wie denn ja auch seine in Reims abgehaltene Kirchenversammlung nur in spärlicher Weise aus Italien besendet worden war. Um so wichtiger war es gewesen, daß durch den Besuch französischer Landschaften, durch die enge mit König Ludwig VI. gewonnene Fühlung, durch die geschickte noch während der Berathungen des Concils vom Papste gewählte Haltung eines gewissen Entgegenkommens eine wesentliche Befestigung des Ansehens des päpstlichen Stuhles errungen worden war. Allerdings mußte sich nun dieser Erfolg erst noch von Rom aus völlig bewähren, und so drängte es Calixtus II., dorthin den Weg anzutreten [20]).

Der Papst hielt sich in den Tagen vor dem Palmsonntag — 11. April — und an diesem Festtage selbst in Tortona auf, und es mußte für ihn erwünscht sein, daß hier Erzbischof Jordanus von Mailand bei ihm erschien; Calixtus II. zeigte denn auch, als ihm eine Klage gegen diesen vorgebracht wurde, nicht den Willen, darauf einzutreten, und er ließ nur betonen, wie viel ihm daran liege, rasch Rom zu erreichen und da den päpstlichen Stuhl zu besteigen [21]). Das Osterfest — 18. April — beging Calixtus II. in

[18]) Diese Beurtheilung der Haltung Heinrich's V. am Ausgang des Jahres entspricht der Ausführung Giesebrecht's, III, 928.

[19]) Vergl. über noch aus Cluny in den ersten Tagen des Januar erlassene päpstliche Verfügungen ob. S. 139 u. 140, mit n. 47.

[20]) Maurer, Pabst Calixt II., II, 92—95, faßt das Ergebniß des Aufenthaltes des Papstes in Frankreich gut zusammen. Nach dem Weggang von Cluny — 7. Januar — folgen J. 6805 bis J. 6833 (dieses vom 15. März, aus Embrun) noch vom französischen Boden (J. 6810—6813 aus Vienne, vom 3. bis 10. Februar). J. 6822 ist die Bestätigung der Privilegien für Vienne. Maurer, 106 n. 2, stellt den Mont Genèvre als den zum Uebergang benutzten Paß fest.

[21]) Von dieser Anwesenheit des Papstes und des Erzbischofs Jordanus zu Tortona spricht Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 48, sehr einläßlich, da er hier wieder (vergl. Bd. VI, S. 351) seine Beschwerden vor=

Piacenza[22]). Ueberall strömte die Menge des Volkes zusammen, um in der ehrfürchtigsten Weise den Papst als Statthalter Christi zu begrüßen, und nachdem er über den Monte Bardone das tuscische Gebiet betreten hatte, wiederholten sich die gleichen Darlegungen freudiger Unterwürfigkeit. In Lucca kam ihm geschmückt die Kriegsmannschaft der Stadt entgegen, und Geistlichkeit und Laien geleiteten ihn jubelnd zum Dom und zur bischöflichen Pfalz. Das Gleiche geschah nach drei Tagen wieder in Pisa, und der hier vollzogenen feierlichen Weihehandlung wohnte aus dem ganzen Lande die Bevölkerung bei[23]). Ueber Volterra, wo am 20. Mai die Weihe des Domes vollzogen wurde[24]), und Roselle, wo Abt Egino des Klosters St. Udalrich und Afra in Augsburg sich dem Gefolge anschloß[25]), näherte sich der Papst Rom.

Calixtus II. lud den Abt des schwäbischen Klosters, der sich

---

brachte; für die Stellung gegenüber Heinrich V. kommen da die Worte des Bischofs Lambert von Ostia in Betracht: Dominus archiepiscopus occurrit nobis propter eos, qui insidiantur gratia imperatoris. Volumus ideo nunc audire de eius consolatione et non perturbatione (sc. durch Anhörung der Anschuldigungen Landulf's), atque cum ipso invenire, qualiter valeamus cum isto domino nostro (sc. Calixt II.) propere et prospere Romam adire eiusque sedem obtinere (SS. XX, 42). Den Wunsch des Papstes, nach Rom zu eilen, enthält auch J. 6838, vom 8. April (aus Tortona), an Bischof Wido von Cur: Nos per Dei gratiam festinamus ad Urbem.

[22]) J. 6842—6844 (17.—23. April) sind aus Piacenza, so daß also der 18. April auch dahin fällt.

[23]) Boso, Vita Calixti II., bezeugt: Undique ad pontificem confluente innumerata multitudine populorum, cum tamquam Christi vicarium omnes nimio venerabantur affectu et ad eius vestigia certatim se devotissime prosternebant. Descendens autem ad populosas Lombardiae civitates, in quibus non minori honorificentia recipiebatur, quam devotissima devotione tractabatur, per montem Bardonis (vergl. Bd. VI, S. 133, mit n. 43) transivit in Tusciam, woran sich Erwähnungen des Empfangs in Lucca und Pisa (ausdrücklich steht von Calixtus' II. — vergl. schon oben S. 93 in n. 63 — abermals: majorem ecclesiam in honorem beatae Mariae . . . dedicavit solemniter) anschließen (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 118 u. 119). Daß Calixtus II. in Pisa sich aufhielt, sagt er selbst in J. 7056 (vergl. unt. zu 1123 bei n. 12): Nos etiam . . . de ultramontanis partibus ad Urbem accelerantes Pisas devenimus, ubi praedecessorum nostrorum Urbani et Gelasii vestigia subsecuti eiusdem populi precibus ac devotione devicti, eamdem innovavimus concessionem.

[24]) Calixtus II. sagt in J. 6851: Nuper ad Urbem festinantes cum per partes Tusciae pro ecclesiae servicio transiremus, ad civitatem tuam (sc. Rogerii episcopi) cum fratribus nostris devenimus. Ubi a dilectione tua plurimum exorati, XIII. Kal. Junii episcopalem Vulteranae civitatis aecclesiam in honore beatae et gloriose Dei genitricis semperque virginis Mariae . . . consecravimus.

[25]) Im Schreiben des Abtes Egino, das Udalschalk, De Eginone et Herimanno, mittheilt, steht, nach der Schilderung des iter . . . ex hostium insidiis periculosissimum, das auch sonst sehr schwierig gewesen sei —: quasi in precium tanti laboris domnum apostolicum in maritimis locis, videlicet apud Rosellam civitatem, invenimus. A quo hilarissimo ut est vultu recipimur, Romam una secum deducimur (SS. XII, 446). Daß das alte Rusellä 1138 bei Uebertragung des Bisthums nach Grosseto verlassen wurde, vergl. Nissen, Italische Landeskunde, II 1, 308.

ihm so unterwegs angeschlossen hatte, ein, ihm zu folgen, um den Triumph der Kirche mit ihm zu feiern[26]), und diese stolze Erwartung erfüllte sich durchaus. Als der Einzug in Rom am 3. Juni geschah, war es ein völliger Sieg, der dem in der Ferne erwählten Papst zu Theil wurde. Die Bürgerschaft war in Waffen ihm drei Tagereisen weit entgegengezogen, eine unzählige Menschenmenge zusammengeströmt, um am Empfang sich zu betheiligen. Vor der Stadt warteten die Cardinäle, voran selbstverständlich Bischof Petrus von Porto, den Gelasius II. als seinen Stellvertreter zurückgelassen hatte, die Bischöfe, die ganze Geistlichkeit, Adel und Volk auf den Ankommenden, und Kinder mit Zweigen in den Händen jubelten ihm vor dem Thore zu, denen er das mit den Worten Christi: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" freundlich gestattete. Dann ritt er unter der Krone auf einem weißen Reitthier, unter den errichteten Triumphbogen hin, durch die Stadt, die mit Gold, mit Edelsteinen, mit köstlichen Stoffen überall geschmückt war, nach dem Lateran. Auch Griechen und Juden hießen ihn in den Straßen, neben den Römern, willkommen. Am Lateran aber empfing der Papst die Huldigung. Nach Petrus Leonis, der zuerst sich verpflichtete, legten der Stadtpräfect Petrus mit seinen Angehörigen, Leo Frangipane mit den Seinigen, Stephanus Normannus, Petrus Colonna und fast der ganze Adel den Eid ab; allerdings wußte man, daß bei zahlreichen Römern, die so den Treuschwur leisteten, auch Geldzahlungen wirksam gewesen waren[27]).

---

[26]) Egino fährt nach der Stelle in n. 25 sogleich fort: relaturi terrae nostrae, ut ipsius (sc. Calixti) verbis utamur, „triumphum ecclesiae".

[27]) Für den Einzug in Rom ist Egino, der auch das Datum: 3. Non. Junii bietet, Augenzeuge (l. c.). Dagegen hält sich Pandulf, Vita Calixti II., nur ganz kurz (Watterich l. c., 115), und Boso bringt vollends, indem er die Uebergabe von Sutri (vergl. zu 1121 bei n. 18) schon hier, bei Calixtus' II. Weg nach Rom, einschaltet und ferner in den Einzug in Rom schon einfügt: papa . . . in beati Petri cathedra solemniter positus, ganz unrichtige Angaben zum Vorgang des 3. Juni, den er dann in den Worten: ad Lateranense palatium per mediam civitatem praeparatis arcubus de more in ipsa via sacra cum magno gaudio deductus schildert (l. c., 119 u. 120). Die Annal. Casinens. haben kurz: Papa Romam veniens honorifice excipitur (SS. XIX, 308). Falco, Benevent. Chron., nennt in seiner kürzer gehaltenen Schilderung als Datum: nono die intrante mensis Junii (Muratori, Rer. Italicar. Script., V, 95). Romoald von Salerno, Annales, hat schon zu 1119: Calixtus . . . Romano pontificio sublimatus post annum unum Romam venit et papalem in Lateranensi palatio cathedram sedit (SS. XIX, 416). Die Annal. Romani deuten die Bestechungen an: Calixtus pontifex data pecunia in hac civitate, plures equites hac pedites ei fidelitatem fecerunt (SS. V, 479). Der Papst selbst berichtet in J. 6852, am 11. Juni, quod Longobardiae Tusciaeque regionem sine ullo tumultu, quin etiam magna usi felicitate peragravimus et tertio Nonas Junii ad Urbem, Domino benefavente, propius accessimus. Caeterum fratres nostri episcopi et cardinales cum toto clero et nobilitate populoque extra Urbem obviam nobis progressi, summis honoribus exceperunt. Et frigii quidem corona capiti nostro imposita, gaudentes exsultantesque per viam sacram ad Lateranense palatium usque solenni nos ritu prosecuti sunt, woran die lobende Aufzählung der clientelaribus sacramentis huldigenden römischen Großen sich anschließt. In deutschen Geschichtserzählungen

In ganz bemerkenswerther Weise war der Papst gleich nach seiner Ankunft in Rom bestrebt, Beziehungen nach dem deutschen Reiche hin zu pflegen und dabei Heinrich V. entgegenzuwirken. Einen Bericht über seinen Einzug in Rom, die dabei ihm erwiesenen Ehren richtete er nach Trier, an seinen zur Zeit hier bei der Kirche Erzbischof Bruno's thätigen Legaten, den Kämmerer Stephanus, mit der beigefügten Ermahnung, dieser möge dort, wo er gegenwärtig weile, nach Kräften für die Aufrechterhaltung der Sache der Kirche und für die Ausbreitung ihres Ansehens thätig sein[28]). Daß dann Calixtus II. am 25. Juni dem Abte Egino, der seine Treue für den römischen Stuhl noch zuletzt wieder in der mühsamen und gefährdeten Zurücklegung des Weges nach Rom bewiesen hatte, sich entgegenkommend zeigte, verstand sich von selbst; auf dessen und auf Erzbischof Adalbert's Bitte wurde dem Abte selbst seine Würde und den Brüdern seines Klosters ihre Weihe bestätigt, obschon sie diese Zusicherungen von dem unter der kirchlichen Strafe stehenden Bischof Hermann empfangen hatten[29]). Auch ein weltlicher deutscher Fürst empfing eine huldvolle Eröffnung. Der bairische Pfalzgraf Otto von Wittelsbach hatte dem Papste seine Reue darüber aussprechen lassen, daß er, obschon nur mittelbar betheiligt, den Vorgängen des Jahres 1111 in St. Peter, unter denen Paschalis II. so schwer zu leiden hatte, beigewohnt habe, und Calixtus II. bezeugte ihm jetzt seine Freude über diese vom heiligen Geiste herbeigeführte Seelenstimmung. Immerhin wurde Otto vorgeschrieben, daß er zur Sühne ein Kloster errichte und dieses dem Gebote des heiligen Petrus und des römischen Stuhles unterstelle, damit dergestalt sein Verharren in der Einheit der Kirche verbürgt sei. Bischof Azo von Acqui, den der Papst als Beauf-

---

greift Ekkehard schon a. 1119 die Dinge zusammen: Ipse (sc. Calixtus II.) quoque non multo post (sc. (nach den ob. S. 122 in n. 34 erwähnten Dingen) ad Italiam conversus, incredibile memoratu est, quanto tripudio quamque immensa pompa non solum totius Romae, verum etiam universarum provinciarum quas pertransierat, Christi vice sit susceptus. Ab illo tempore tam ipse jam vere apostolicus quam universus illum sequens Christi grex de die in diem proficere coepit, donec cuncta pars Burdini, quem aliqui Ydolum cognominare solent, in dies infirmata, conari contra aecclesiam desiit; regni tamen coepta commotio — ahc scelus! — nullatenus quievit (255); ferner sagt Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti kurz: Domnus papa Calistus Romam proficiscens, ab omni senatu et populari turba gloriose excipitur, et in sede apostolica confirmatur 160us (SS. VI, 377); auch Udalschalk berichtet in Versen zu Ehren des Abtes Egino — Carmen de itinere et obitu Eginonis — den Einzug in Rom: Omnis adest aetas, ibi sexus uterque gregatur, cleri seu populi vox laetitia modulatur, quolibet conatu via, qua transit, variatur (l. c., 448).

[28]) Das ist das schon in n. 27 erwähnte Schreiben J. 6852.

[29]) Vergl. J. 6854. Beginnend mit: Labore multo et fatigatione apostolicae sedis misericordiam et pro te et pro tuis fratribus adivisti, ist es SS. XII, 446, in n. 81, abgedruckt. Daß Egino schon am 15. Juli zu Pisa, auf dem Rückweg von Rom, starb, sagt Udalschalk im Anhang an das Schreiben Egino's, l. c., 447.

tragten nach Baiern zu senden gedachte, wurde der Fürsorge des Pfalzgrafen empfohlen[30]).

Calixtus II. verließ Rom nach dem 1. Juli[31]) und trat den Weg nach Süditalien an. In Monte Cassino wurde er vom Abte Girardus mit ausgezeichneter Ehrerbietung empfangen, mit ihm Cardinal Hugo, den er aus Benevent nach Rom zu sich entboten hatte. Der Papst selbst hielt im Kloster eine feierliche Messe, und ihm wurde während seines Aufenthaltes die weitgehendste Sorgfalt entgegengebracht. Er vergalt das nachher, indem er, nach dem Weggang, bei Anlaß der Bestätigung einer dem Kloster gemachten Schenkung mehrerer Kirchen mit ihren Einkünften auf der Insel Sardinien, die zuerst der römischen Kirche selbst gegeben, dann aber von ihm dem Abte Girardus zugewiesen worden waren, sich mehrfach in günstigster Weise über Monte Cassino äußerte, als über einen Platz, der in besonderer und vertrauterer Weise der römischen Kirche verbunden sei, der in höherer Frömmigkeit und Würde hervorrage[32]). Dann setzte er seinen Weg nach Benevent weiter fort, wo er am 8. August eintraf[33]).

Benevent war in der letzten Zeit hart angefochten worden, und die Gefahr einer dauernden Entfremdung aus der Zugehörigkeit zum päpstlichen Machtgebote schien vorzuliegen. Eingriffe von Seite der normannischen Fürsten und innere Wirren, an denen auch der Erzbischof der Stadt, Landulf, betheiligt war, hatten Benevent

---

[30]) J. 6855 bezieht sich in dem Satze: Dolere te — Otto ist als comes palatinus angeredet — ac vehementer tristari audivimus, eo quod in illa regis expeditione fueris, in qua dominus noster sanctae memoriae Paschalis papa nimis crudeliter captus fuit, non tamen captioni aut retentioni eius consilium seu auxilium praebuisti auf die Rolle, die Otto 1111 spielte (vergl. Bd. VI, S. 129). Das Kloster, um das es sich handelte, ist das Augustinerstift Indersdorf, am Fluß Glon, das nach Lothar's III. St. 3251 im Jahr 1130 schon bestand (vergl. Riezler, Geschichte Baierns, I, 598 n. 3). Azo wird als consanguineus noster durch den Papst benannt; Egino schrieb: navim, per mare transiturus, apud Ostiam civitatem cum Aquensi episcopo intravi (l. c., 446 n. 447).

[31]) Egino schrieb: usque in Kal. Julii praesentia jugiter tantae sanctitatis perfruebar viri (l. c., 446): vergl. dazu den Schluß der in n. 27 erwähnten Verse Udalschalk's.

[32]) Pandulf, l. c., bezeugt: Cum quo (sc. Hugone cardinale: vgl. Falco, l. c., 95: Audiens Ugo cardinalis, qui tunc Beneventanam civitatem regebat, apostolici adventum Romam festinus tetendit, et cum illo cives complures adierunt) simul et aliis pariter per Campaniam et Casinense coenobium . . . adiit, besonders aber Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 68 (SS. VII, 796), wo nur die Angabe: in hac terra per duos fere menses est remoratus nicht richtig sein kann. J. 6857 — aus Benevent, vom 9. August — ist Calixtus' II. Bestätigung für Monte Cassino, J. 6858 seine Anerkennung für den Sardinier Gunnar, der an das Kloster die Schenkung vollzogen hatte, J. 6859 die Weisung an den Legaten Bischof Rogerius von Volterra, Monte Cassino — Quam specialiter, quam praecipue monasterium Casinense ad protectionem Romanae spectet ecclesiae, tuam non credimus latere notitiam —, in diesem Besitz zu schützen.

[33]) Das bezeugt Falco, l. c., 96: Papa Callistus . . . Beneventum advenit et octavo die intrante mensis Augusti civitatem ingressus est.

bis zum Ausgang der Papstregierung Paschalis' II. in immer ärgere Auflösung gestürzt, so daß der erwähnte Cardinal Hugo zur Leitung der Dinge dahin abgeordnet worden war. Dieser hatte in der Zeit des Eintreffens Calixtus' II. in Italien, nach einem neuen in nächster Nähe der Stadt ausgebrochenen verwüstenden Kampfe, durch seine Vermittlung den Zwist beendigt und einen auf mehrere Monate festgestellten Gottesfrieden zu Stande gebracht. So konnte Calixtus II., zumal da mit Cardinal Hugo auch Bürger der Stadt nach Rom gekommen waren, einen günstigen Empfang in Benevent erwarten, als er nun dahin kam, um die Unterwerfung des wichtigen Platzes unter den römischen Stuhl neu zu befestigen. In der glänzendsten Weise wurde er aufgenommen. Zwei Meilen war ihm das Volk vor die Stadt entgegengezogen, und jegliche Ehre wurde ihm beim Zug durch die Straßen entgegengebracht, bis zur bischöflichen Pfalz, wo die Richter an der Stelle der Bürger, die das vorher gethan hatten, die Zügel des Pferdes führten und den Bügel des Papstes hielten[34]).

Während der längeren bis in die Mitte des October sich erstreckenden Anwesenheit in Benevent war Calixtus II. nach den verschiedensten Seiten, ganz besonders für die Herstellung des Ansehens des Papstthums in Unteritalien, thätig. Vorzüglich wichtig war es, daß die Lehensbeziehungen zu den Fürsten der normannischen Reiche wieder aufgerichtet wurden. Herzog Wilhelm von Apulien ließ sich mit der Fahne sein ganzes Land als Lehen übertragen und schwur dem Papste treuen Dienst gegen jedermann, wogegen dieser alle seit den Zeiten Nikolaus' II. und Robert Guiscard's über Paschalis II. und Roger bis auf Gelasius II. und Wilhelm selbst gemachten Zusicherungen bestätigte. Hinwider erwies dann Wilhelm dem Papste, als er nach Troja kam, sammt seinen Großen die unterwürfigste Ehrfurcht. Allein außerdem stellten sich hier in Benevent auch Fürst Jordan von Capua, der in diesem Jahre seinem Bruder Robert nach dessen Tode gefolgt war, die Grafen Rainulf von Airola, Jordan von Ariano, Robert von Lorotello und noch sehr viele Andere ein, um den Eid als Vasallen für die römische Kirche abzulegen[35]).

---

[34]) Vergl. über die Verhältnisse in Benevent Maurer, l. c., 119 ff., der eine auf Falco beruhende bis zu 1113 zurückgreifende Übersicht enthält. Falco schildert, 96, eingehend den Einzug in Benevent, kurz Pandulf, l. c., 115.

[35]) Von den Huldigungen redet theils Calixtus II. selbst in den in n. 37 erwähnten Schreiben, theils Pandulf, l. c., 115 u. 116, weiter Romoald, l. c., der eingehend die mense Octobris — in Beneventi palatio — vollzogene Belehnung Wilhelm's, mit Einfügung der vom Papste gesprochenen Worte, enthält und dann fortfährt: Eodem mense idem papa Calixtus Trojam venit. Audiens itaque Guillelmus dux eiusdem pontificis adventum obvius festinanter extra civitatem advenit cum primatibus suis. Cui vice stratoris ipse pedes juxta sellam usque ad ecclesiam episcopatus eiusdem civitatis ingenti cum honore deduxit (l. c., 417), Petrus, Chron. monast. Casinens., l. c.: Inde (sc. von Monte Cassino) Beneventum veniens in Apuliam usque descendit ac, more antecessorum suorum a duce Guilielmo fidelitate recepta, Romam reversus

Calixtus II. durfte mit eigentlicher Genugthuung, nachdem er bis in den December nach Rom zurückgekehrt war[36]), auf die Erfolge zurückblicken, die er gewonnen hatte. Er zählte denn auch in zwei Berichterstattungen, die er, die eine nach Spanien, die andere an Bischof Wido von Cur, abgehen ließ, mit berechtigtem Stolze, im Wesentlichen in übereinstimmenden Worten, diese Ergebnisse der letzten Monate auf. Denn es war für ihn nunmehr weiter hinzugekommen, daß inzwischen auch die St. Peters-Kirche, mit den dazu gehörenden Befestigungen, die vorher noch immer in der Gewalt der Anhänger des kaiserlichen Papstes geblieben waren, in die Hand des Petrus Leonis, freilich nicht ohne Anwendung von Bestechung, hatte gebracht werden können. So lautete denn die Mittheilung des Papstes in den beiden Schreiben folgendermaßen: „Nachdem wir in Rom in der ehrenvollsten Weise aufgenommen sind, brachen wir, von unseren Getreuen eingeladen, nach Benevent auf, wo wir den Herzog von Apulien, den Fürsten von Capua und andere Grafen und Barone und Häuptlinge des Landes zur Huldigung und zum Treuschwure für uns aufnahmen. Indem wir von da nach Apulien und bis nach Bari zum Dienst für die Kirche hinunterstiegen, stellten wir den Frieden und die Treuga Dei durch jene ganze Landschaft hin fest. Als wir nachher zur Stadt Rom glücklich zurückkehrten, haben wir die Kirche des seligen Petrus, die unsere Getreuen aus den Händen der Feinde befreit hatten, besucht, auf dem Altar des seligen Petrus die Meßfeier begangen und in der Kirche die Ordinationen der Priester, Diakone und Subdiakone mit Bewilligung des Herrn vorgenommen. Jetzt verweilen wir sicher und im Frieden im lateranensischen Palaste, mit Gottes Hülfe". In dem Briefe an Wido steht dazu noch beigefügt: „Indem wir zum lateranensischen Palaste ehrenvoll zurückkamen, haben wir in feierlicher Weise das Fest der Geburt des Herrn nach der Gewohnheit unserer Vorgänger gefeiert"[37]).

---

est (in c. 69—797 — ist von einer Klage des Erzbischofs Otto von Capua gegen Monte Cassino, die er in Benevent vorbrachte, zur Zurückforderung dreier Kirchen, die aber Papst und Cardinäle abwiesen, die Rede), Annal. Ceccanens.: Calistus papa venit . . . Beneventum, et dux Willelmus et princeps Jordanus et magnates Apuliae fidelitatem ei fecerunt, et perrexit Barim et liberavit de captivitate reginam Boamundi (vergl. hiezu, zur Befreiung der durch Verrath gefangen gesetzten Constantia, Schwester König Ludwig's VI., Wittwe des Boemund von Tarent, durch den Papst, dessen Eingreifen wegen seiner Beziehungen zum König sehr nahe liegt, Maurer, l. c., 125) (SS. XIX, 282).

[36]) J. 6872 ist vom 15. December, das erste Zeugniß der Anwesenheit in Rom: apud sanctum Petrum; vorher war J. 6871, vom 4. des Monates, noch aus San Germano gegeben. Pandulf läßt, l. c., 116, per Maritimam den Rückweg geschehen.

[37]) Die Berichte stehen in J. 6877, an Didacus, Erzbischof von San Jago di Compostella — vom 31. December, aus dem Lateran — und J. 6892, an Bischof Wido von Cur (in J. 6838 — vergl. in n. 21 — war dieser — fraternitas tua multos annos in Dei aecclesia fideliter et utiliter militavit — von Calixtus II. ermahnt worden, sein bischöfliches Amt ja nicht abzugeben: non

Diese endgültige Festsetzung Calixtus' II. in Rom, der Uebergang der letzten noch von den kaiserlichen Anhängern festgehaltenen Stellung in seine Gewalt waren für den kaiserlichen Papst Gregor VIII. Ankündigungen steigender Bedrohung. Er hatte sich schon länger nach Sutri als einem Zufluchtsorte begeben[38]); aber auch hier konnte er sich auf die Länge nicht gesichert fühlen.

Die klägliche Lage des Papstes geht aus einem Briefe hervor, den er an Heinrich V. abgehen ließ[39]). Gregor VIII. hatte augen-

---

solum episcopale onus te subterfugere non concedimus, verum etiam, ut pro tua et populi tui salute amplius insistere debeas, prorsus hortamur), vom 4. Februar 1121, auch aus dem Lateran. Während Wido in J. 6838 nur gebeten war, Boten zum Papst zu schicken, den Abt von Reichenau nach Rom reisen zu lassen, heißt es jetzt in J. 6892: Personam tuam nos libenti animo videremus ideoque rogamus, ut si securitatem itineris habere potueris, ad nos studeas duce Domino pervenire. Die Behauptung in J. 6892, schon zum Einzug in Rom: postquam . . . beati Petri aecclesiam (neben den ceterae urbis aecclesias) de inimicorum manibus auxiliante Domino liberavimus — kann nicht richtig sein, da nach J. 6877: Ad urbem . . . redeuntes b. Petri ecclesiam, quam fideles nostri de inimicorum manibus liberaverant, visitavimus diese Kirche erst nach der Rückkehr aus Unteritalien Calixtus II. offen stand. Auch Boso, l. c., läßt — vergl. ob. in n. 27 — die St. Peters Kirche zu früh, schon Anfang Juni, in den Besitz des Papstes übergehen. Die Annal. Romani reden vom Uebergang der Stellung zu St. Peter an die Partei Calixtus' II.: Illi (sc. die ob. S. 75 in n. 36 erwähnten fideles Gregorii) vero non fideles sed infideles eius (eben des Burdinus-Gregor) et imperatoris non diu perseveraverunt in sacramenta fidelitatis et securitatis dictae basilicae beati Petri quod eis fecerunt; sed accepta pecunia tradiderunt eam Petro Leonis, qui fidelis erat Calixti papae, cum omnibus eius munitionibus (l. c.). Daß die Zeit des Ueberganges nicht etwa ungewiß ist, wie Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV (3. Aufl.), 369 n. 2, annimmt, sondern mit Giesebrecht, III, 929, in die Monate zwischen Calixtus' II. erster und zweiter Ankunft in Rom angesetzt werden muß, hebt Maurer, l. c., 127 n. 1, richtig hervor.

[38]) Maurer glaubte als Vermuthung, l. c., 110 u. 111, annehmen zu können, Gregor VIII. sei zur Zeit, als Calixtus II. von Roselle her gegen Rom sich näherte, wieder, von Sutri hinweg, in Rom gewesen, was insofern allerdings nicht als unwahrscheinlich sich darstellen könnte, da St. Peter damals noch in den Händen seiner Anhänger war. Allein wenn dabei (111, n. 1) auf das Zeugniß Boso's abgestellt wird: Interea de jucundo et nimium desiderato ipsius papae adventu communis fama et frequens rumor aures Romanorum pulsavit. Et cum ad eius receptionem tota civitas anhelaret et vehementi desiderio ferveret, schismatici, qui tunc eidem urbi per imperatoris violentiam incubabant, valde sunt territi et in se ipsis omnino confusi. Quocirca languidum eorum caput, Burdinus haeresiarcha, in desperationis lubrico positus, sperans ab ipso imperatore tueri, apud Sutrium confugium fecit (d. h. also erst jetzt bei Calixtus' II. Annäherung). Quo audito, domnus papa Calixtus versus urbem iter festinanter arripuit et veniens usque Sutrium (hier schließt sich sogleich das erst 1121 — vergl. dort bei n. 18 — Geschehene an) (l. c., 119), so ist bei der da vorliegenden ganz unrichtigen Einstellung der auf Sutri bezüglichen Vorgänge auf diese Aussage kaum ein Gewicht zu legen.

[39]) J. 7180 ist durch Giesebrecht, III, 1252 u. 1253 (zum Abdruck, 1270 u. 1271), der Vermuthung unterstellt, es möchte eine in Pavia entstandene Fiction sein, kein echtes Schriftstück Gregor's VIII., immerhin so, daß zugegeben wird, der Verfasser kenne die Zeitverhältnisse sehr gut, und seine Mittheilungen seien glaubwürdig, wie denn Giesebrecht selbst, 929 u. 930, von dem Inhalt, als von dem Papst geschrieben, Gebrauch macht.

scheinlich schon mehrmals Boten, die seine Bitten ausrichten sollten, an den Kaiser nach Deutschland abgehen lassen, aber als Antwort keine Hülfe, bloß Worte empfangen, die ihm keinen Nutzen brachten, wenn sie auch schön klangen und große Hoffnung zu erwecken bestimmt waren, während sie ihn thatsächlich nur in noch größere Verzweiflung warfen. Eine der nach Italien gebrachten Botschaften redete von einem Hoftage, der am 19. October hätte stattfinden sollen, eine andere davon, daß die Markgrafen in nachdrücklicher Weise aufgefordert worden seien, sämmtlich dem kaiserlichen Papste zu Hülfe zu kommen. Allein nun sei — so meldete Gregor VIII. — Markgraf Werner von Ancona allerdings mit kaum siebzig Kriegern eingetroffen und etwa vierzehn Tage geblieben, dann aber, ohne um Erlaubniß zu bitten, wieder davon gezogen, nachdem er mehr geschadet, als Nutzen gestiftet habe, indem er durch seine Anwesenheit nur zum Hemmniß geworden sei, anstatt den Feinden Schädigung zu verursachen; geradezu wird gesagt, durch den Lohn des Judas Ischarioth sei der Fürst hiezu bewogen worden. Auch vom Markgrafen Konrad von Tuscien gewann die Sache des Papstes keinen Vortheil. Konrad's Neffe Friedrich erschien zwar, ging dann aber, ohne etwas der Erwähnung Würdiges verrichtet zu haben, hinweg, als er hörte, der Oheim werde selbst eintreffen. Aber Konrad ließ dann den Papst vollends im Unsicheren darüber, was von ihm zu halten sei; denn nachdem er auf häufige Schreiben, die ihn einluden, und auf Botschaften nichts Gutes geantwortet hatte und es den Anschein gewann, er sinne mehr auf seinen, als auf des Papstes Vortheil, schien die Ansicht ganz berechtigt, die sich unter den Getreuen in Sutri bildete, daß Konrad ganz Anderes beabsichtige, als ihm durch den Auftrag Heinrich's V. zugewiesen war. Immerhin soll noch abgewartet werden, wie sich die Sache herausstelle; aber es liegt geringe Hoffnung vor, Treue bei einem Manne zu finden, der auch keine persönliche Zuneigung zeigt[40]. So haben die, von denen der Kaiser annahm, sie würden Beistand bringen, dem Schützling mehr Nachtheil eingetragen, als alle seine Gegner; mit allem Warten geht nur kostbare Zeit verloren, und die Umstände verschlechtern sich unaufhörlich. Wörtlich fährt dann das Schreiben fort: „Saget, was die so große Grausamkeit sei, infolge deren eine solche Pflichtvergessenheit Euren Gnaden begegnen konnte, daß Ihr so unser habt vergessen und in so großen Gefahren nicht die Hand habt reichen wollen, der Art daß Alle, die es wissen, sich verwundern und selbst Eure Feinde Euch beschuldigen, indem sie behaupten, daß Ihr Anderes thuet und Anderes mit der Zunge vorbringet, woraus Schrecken für die Getreuen und Nährung der Frechheit für die Feinde entstehen". Gregor VIII. hat ein gutes

---

[40]) Maurer schließt, l. c., 136 n. 3, aus dem Satze: Sed nodum querit in scirpo qui fidem sperat in illo, cuius nunquam habuit dilectionem, daß Konrad, der übrigens bei Abgang des Schreibens erst noch scheint erwartet worden zu sein, ein persönlicher Gegner des Burdinus gewesen sei.

Gewissen, daß er für die Wahrheit des Glaubens und die Vertheidigung der Gerechtigkeit Unerträgliches erdulde, um nicht dem Aberglauben der Häretiker den Sieg zu gestatten, und damit nicht die Wahrheit der Lüge erliege, die Hoheit der heiligen Väter zerstört, die Würde der kaiserlichen Herrschaft, die Gott zur Unterstützung der Leitung der Kirche eingerichtet habe, vernichtet werde. Wenn der Kaiser rasch herankommen und seine Hülfe den Feinden entgegensenden wollte, könnte sein Papst noch mit Gottes Hülfe in sicherster Weise den Sieg gewinnen. Gregor VIII. weiß, daß Heinrich V. für die Erhaltung der Wahrheit der gerechten Sache kämpfe. So muß man, um den Fluß abzulenken, dessen Quelle trocken legen, in diesem Falle also Rom, den Ursprung aller Uebel, angreifen und durch die Feuer der Verfolgung kraftlos machen, damit überall in allen Völkern die verderblichen Strudel dieses Stromes versiegen. Ist Rom unterworfen, so wird leichter, als der Kaiser annehme, alles Uebrige zur Ruhe kommen; so lange aber Rom wüthe, werde die übrige Welt durch unaufhörliche Zwietracht gequält bleiben.

Dieser Jammerruf, bei dessen Entsendung sich der kaiserliche Papst über dessen Erfolglosigkeit kaum einer Täuschung hingegeben zu haben scheint, läßt erkennen, daß er von Rom her einen entscheidenden Angriff Calixtus' II. schon erwartete. Aber dessen ungeachtet geberdete er sich doch noch als Haupt der Kirche, und gegenüber Geistlichen, die nach Rom als Pilger zogen und über Sutri den Weg nahmen, begehrte er, daß sie durch Kniebeugung ihm ihre Unterwürfigkeit bezeugten[41]).

---

[41]) Suger, Vita Ludovici Grossi, c. 26, nennt den intrusus ab imperatore scismaticus Burdinus apud Sutram sedens als ad limina apostolorum transeuntes clericos genu flectere compellens (SS. XXVI, 53).

1121.

Daß die Erwartungen, die von Seite Heinrich's V. an den Austausch von Friedenszusicherungen, auch von Seite der sächsischen Fürsten, im vorhergehenden Jahre, mochten geknüpft worden sein, nicht als berechtigt sich herausstellten, bewies jetzt gleich im Beginn des Jahres ein Ereigniß, das im westlichen sächsischen Gebiete dem Ansehen des Kaisers zuwider ging. Bischof Dietrich von Münster, der 1119 seine Bischofsstadt an Heinrich V. zu räumen genöthigt worden war, kehrte mit Waffengewalt dorthin zurück.

Die durch den vertriebenen Bischof vor den sächsischen Fürsten vorgebrachten Klagen vermochten Herzog Lothar und den Grafen Hermann von Winzenburg, dem es allerdings am nächsten liegen mußte, für seinen Bruder zu den Waffen zu greifen, mit einer zahlreichen und stark auftretenden Heeresmacht sich gegen Münster aufzumachen, um da, gegen Heinrich's V. Willen, der Stadt und der Geistlichkeit Dietrich wieder aufzunöthigen. Auf dem Wege, wohl noch am Ende des vorhergehenden Jahres, nahm außerdem, wie wahrscheinlich ist, Herzog Lothar dem Grafen Friedrich von Arnsberg dessen Burg Rüdenberg weg, um ihn für seinen Anschluß an den Kaiser zu bestrafen. Am 2. Februar drangen dann die Angreifer in die Stadt Münster ein. Dabei griff ein ausbrechendes Feuer, das dadurch entstanden war, daß einige Hütten aus Unvorsichtigkeit bei der schleunigen Rettung der Habe von Seite der Bürger in Brand gesteckt wurden, immer weiter um sich, und auch der ansehnliche Bau der St. Paulus geweihten Domkirche ging dabei, mit beinahe der ganzen Stadt, zu Grunde. Lothar führte nahezu alle Vertheidiger, Edle, wie Ministerialen, gefangen mit sich fort. So war Dietrich seinem verwüsteten Bischofssitz zurückgegeben, und die Sieger bezeugten ihre Reue über das Geschehene nachträglich durch Zusammenlegung einer großen Summe Geldes für den Wiederaufbau der verbrannten Hauptkirche. Nachher mußte sich auch noch der feste Platz Dülmen, südwestlich von Münster, an den Herzog ergeben [1]).

---

[1]) Vergl. über Bischof Dietrich ob. S. 86, mit n. 52, S. 145, mit n. 52. Die Vorgänge vom 2. Februar berichten die Annales Patherbrunnenses, an die sich die Schilderung anzuschließen hat (ed. Scheffer-Boichorst, 139: das Datum

Noch ein zweites kriegerisches Unternehmen Lothar's, in dem er nunmehr seine Waffen nach außen richtete, schloß sich hieran an. Mit einem starken Heere fiel er in das slavische Gebiet an der Ostsee ein und drang plündernd bis an die Küste durch das Land des Zwentebold vor. Wenn, wie anzunehmen ist, dieser Häuptling der Wenden ein Sohn des Fürsten Heinrich war, an den der Vater einen Theil seiner Herrschaft zur Verwaltung übergeben hatte, so hat dieser Enkel des Godschalk, der für seinen christlichen Glauben den Tod erlitten hatte, augenscheinlich eine abweichende Haltung, auch gegenüber seinem Vater, eingenommen. Denn der sächsische Herzog verhängte über den Landstrich der Chizzinen, die am meisten heimgesucht worden zu sein scheinen, harte Vergeltung. Neben anderen Plätzen mußte der Ort Kessin, am Flusse Warnow, der vor den anderen besonders reich und berühmt war, sich ergeben; Geiseln, ansehnliche Geldsummen wurden vom Sieger davon geführt[2]).

---

stellt er in den „Beilagen", 194 u. 195, fest, daß es sich nicht um den 7. Mai, der sich auf den Brand des Domes von 1197 bezieht, sondern nur um Mariä Lichtmeß handeln kann, wie denn Lothar nach Witte, Historia antiquae occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae, 301, am 23. Februar per illos, qui in Dreni pagis — vergl. Bd. I, S. 153 — degunt, repatriaturus cum exercitu iter facere wollte —; auch macht er, 139 n. 1, wahrscheinlich, daß die Schlußnotiz der Annalen zu 1120: Castellum comitis Fritherici Rudenberg quidam ex hostibus eius ex insidiis occupant wohl auf Herzog Lothar sich beziehe, der dann gleich nach Einnahme dieser dem Grafen von Arnsberg zustehenden Burg weiter gegen Münster gezogen sei — Friedrich wird da auch als eine Hauptstütze des 1119 bestellten kaiserlichen Bischofs Konrad von Osnabrück — vergl. ob. S. 98 — bezeichnet). Ebenso hat Ekkehard, Chron. univ., eine eingehende Erwähnung, mit Hervorhebung dessen, daß Dietrich — a suis indigne tractatus, Saxonicis principibus querimoniam injuriarum suarum detulit — der Urheber des contra regis voluntatem geschehenden Feldzugs Lothar's war, wie denn occulto Dei judicio der Dom abbrannte und die sic miserabili potiti victoria Bischof Dietrich wieder einsetzten und multam pecuniam ad restaurationem aecclesiae zusammenlegten (daran schließt sich der ob. S. 86 in n. 52 eingerückte Hinweis auf Bischof Burchard) (SS. VI, 256). Durch Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti, a. 1120, ist das Ereigniß in einem Dietrich abgeneigten Sinn erwähnt: Major ecclesia episcopii Monasteriensis, eo quod episcopum repudiassent, ab ipso episcopo Theoderico et Leudone duce Saxoniae cum tota civitate exuritur (SS. VI, 377). Vergl. auch schon ob. S. 145 in n. 52. Die von den Annales Patherbrunnenses genannte urbs munita Dülmen bezeichnet Löffler, Die westfälischen Bischöfe im Investiturstreit und in den Sachsenkriegen unter Heinrich IV. und Heinrich V., 37, als von Burchard errichtet.

[2]) Diese weitere Unternehmung Lothar's — Sclaviam invadit terramque cuiusdam Zuentubaldi usque ad mare praedabundus perambulat — nebst der Einnahme der urbs Kirzun, famosior et opulentior ceteris — fügen die Annales Patherbrunnenses (139 u. 140) unmittelbar an das in n. 1 Erwähnte an. Scheffer-Boichorst rechtfertigt die Aufnahme dieser Aussage in sein Material in seinen Beiträgen zur Kritik deutscher und italienischer Quellenschriften (Forschungen zur deutschen Geschichte, XI, 491 u. 492). Zwentebold ist als der Sohn des Heinrich, Sohnes des Wendenfürsten Godschalk, anzusehen, der aber — vergl. zuletzt Bd. VI, S. 278 u. 279, 361 — andere Wege, als sein Vater, eingeschlagen zu haben scheint, nachdem ihm der Vater dem Anscheine nach ein Gebiet zur Verwaltung schon während seines Lebens übergeben hatte. Denn — entgegen den Ausführungen L. Giesebrecht's, Wendische Geschichten, II, 212, und in Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, I, 452, ebenso W. Giese-

Für Heinrich V. ist während der ersten Hälfte des Jahres ein Aufenthalt auf bairischem, hernach auf schwäbischem Boden nachzuweisen.

Am 25. März war er, begleitet von Herzog Heinrich von Baiern, den Markgrafen Liupold, Dietpold, Engelbert, den Grafen Berengar und Adalbert, dem Regensburger Burggrafen Otto, dem bairischen Pfalzgrafen Otto, dem Vogt von Regensburg Friedrich, die als Zeugen eine Schenkung beglaubigten, in Regensburg anwesend. Dem Bischof Otto von Bamberg, den er als seinen treuen Diener bezeichnete — dieser hatte in dieser Zeit über den excommunicirten Kaiser sich dahin ausgesprochen, man sei nicht gehalten, einen Excommunicirten zu meiden, wenn man nicht über dessen Excommunication hinlänglich unterrichtet sei —, wurde für seine Kirche ein Kloster am Flusse Unstrut, im Halberstadter Sprengel, geschenkt und dabei das Andenken Heinrich's IV. in der Beurkundung erwähnt. Bischof Otto war selbst, neben dem Grafen Wiprecht von Groitsch, dem das betreffende Gut aus einer Erbschaft zu Theil geworden war, früher, bei der Neuordnung des Klosters Wizenburg thätig gewesen; aber mit den übrigen Besitzungen war 1113, bei Wiprecht's Verurtheilung, auch diese geistliche Stiftung an den Kaiser übergegangen, so daß er also nunmehr zum Besten Bamberg's darüber verfügen konnte[3]).

brecht, IV, 428, in den „Anmerkungen" — Heinrich ist nicht schon 1119 oder 1120, sondern erst 1127 gestorben, wie schon Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen, 232—235, ausführte und Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 390 n. 11 (gegen 19), bestätigte. Kessin, an der Warnow oberhalb Rostock, ist ein Platz im Lande der Bd. I, S. 411, genannten Chizzinen, die Adami Gesta Hammaburg. eccl. pontif., Lib. III, c. 19, usque ad Panem fluvium, quem nostrae privilegia ecclesiae vocant Penem setzen (SS. VII, 343).

[3]) St. 3168 ist pro remedio . . . beatae memoriae patris nostri et pro fideli servitio Ottonis gegeben. Auch Herbord, Dialogus de vita Ottonis episcopi Babenbergensis, Lib. I, c. 14, erwähnt diese Schenkung der abbacia Vicenburc, que nunc mutato loco et nomine Regenstorf appellatur (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 713). Ueber die schon 991 in Otto's III. St. 940 genannte congregatio sanctimonialium, die in dem castellum Vizemburch gestiftet worden war, handeln die Annal. Pegaviens., a. 1109, sehr einläßlich, da Wiprecht diesen Besitz von seinem Verwandten Vizo quidam de Vizemburch geerbt hatte; wegen Vernachlässigung der klösterlichen Zucht trat dann eine Aenderung ein: Consilium a domno Ottone Babenbergensi habuit (sc. Wiprecht) episcopo, cuius fama religionis ac pietatis late percrebuerat, ut in eiusdem castelli vicinia juxta fluvium Unstroth monasterium fundaret, in quo monachis aggregatis praedicti loci praedia eis confirmaret. Qui nil parere moratus, in loco qui Reinestorph (Reinsdorf an der Unstrut unterhalb von Memleben) dicitur, sacrae religionis item fundator esse coepit (SS. XVI, 250). Heinrich V. kam 1113 auf dem Bd. VI, S. 275, genannten Wege in den Besitz von Reinsdorf. Vergl. auch Juritsch, Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommern-Apostels (1102—1139), 157 n. 30, 206 n. 31. Hier könnte weit eher die ob. S. 85 in n. 48 aufgeführte Scene von Prüfening angesetzt werden; das Wort Otto's: Neminem devitare tenemur, de cuius nobis excommunicatione non constat steht in jenem Zusammenhang der Vita Erminoldi. Juritsch, l. c., hebt, 203, hervor, wie Bischof Otto in diesen Jahren nach beiden Richtungen, gegen Staat und Kirche, den Verhältnissen Rechnung getragen habe.

Nach einem Monat, Ende April, weilten Heinrich V. und Mathilde im Sprengel von Constanz. Am 25. des Monats waren sie im Kloster Reichenau; dann kamen sie nach Constanz, wo zum 29. der Aufenthalt bezeugt ist. Allein Bischof Udalrich, der doch von Heinrich V. die Investitur entgegengenommen, hernach ihn nach Italien 1116 begleitet hatte, war jetzt ganz anderen Sinnes geworden. Mit seinen meisten Geistlichen war er aus der Stadt gewichen, um jede Berührung mit dem excommunicirten Kaiser zu vermeiden, wann er von dem nahen Reichenau nach der Bischofsstadt komme. Dieser machte dann auch keinen Versuch, das gegenüber liegende Kloster Petershausen zu betreten; dagegen ließ er sich gerne dazu herbei, bei der urkundlichen Feststellung einer Schenkung an dieses Kloster gegenwärtig zu sein, und da scheint es auch, daß seine Anwesenheit nicht als etwas, was Anstoß errege, betrachtet wurde. Man wußte auch in Petershausen, daß Heinrich V. so klug war, keinen Unmuth gegenüber Bischof Udalrich zu zeigen[4]. Ganz anders erwies sich gegenüber diesem gleichen Kloster Erzbischof Adalbert von Mainz. Weil die Leiche eines früheren Mitkämpfers des schwäbischen Herzogs Friedrich, der gegen das Mainzer Gebiet im Kriege mitgewirkt hatte, in Petershausen bestattet worden war, erzwang es der Erzbischof, daß dem Kloster durch Udalrich alle gottesdienstlichen Handlungen untersagt wurden, so lange der Gestorbene da sein Grab behalte[5].

---

[4]) Vergl. über Bischof Udalrich Bd. VI, S. 176, 358 (mit n. 11). Die Casus monast. Petrishus., Lib. IV, sagen in c. 7: De Heinrico imperatore. Eo anno imperator venit Augiam ibique festum sancti Marci egit, indeque Constantiam venit ipse et regina, regis Anglorum filia. Set nullus clericorum fere ibi stetit, quoniam episcopus discessit et aliis interdixit, pro eo quia jam a Calisto papa dampnatus fuit. Nec ipse imperator propter hoc ira movebatur, nec ad monasterium Domus Petri accessit; set nec ipse, nec aliquis suorum cuiquam molestiam intulit, und in c. 9 ist in die Urkunde einer Schenkung einer Frau Azala für Petershausen (St. 3169) zum Datum — 29. April — eingerückt: regnante Heinrico imperatore, filio Heinrici senioris, qui et ipse eodem tempore una cum regina Constantiae erat, in cuius etiam presentia haec sunt gesta coram multis testibus (SS. XX, 662 u. 663). Für die Haltung des Bischofs ist auch die in die Regesta episcopor. Constantiensium, I, 87, aufgenommene Notiz späterer Aufzeichnung zu der Chronographia Heimonis bemerkenswerth: Engilger Augustensis aecclesiae canonicus . . . utpote vere catholicus, propter instantem persecutionem Constantiam sese contulit, ubi aecclesiae membra sub Uodalrico antistite catholicae fidei defensore magis videbantur tuta, et heu 1121° 4. Non. Julii . . . vitam finivit (SS. X, 3*). In eigenthümlichem Widerspruch mit dieser einem vor Bischof Hermann flüchtigen Strenggläubigen bewiesenen Berücksichtigung steht freilich, daß dann Udalrich noch im gleichen Jahre — 1. November — mit Hermann das Kloster Ottobeuren weihte, nach dem Chron. Ottenburanum: advocatis duobus episcopis, Udalrico videlicet Constanciense ac Hermanno Augustense (SS. XXIII, 617).

[5]) Das Petershauser Zeugniß, l. c., c. 6, spricht von diesem schon ob. S. 23 in n. 29 erwähnten Vorgehen Adalbert's eben zu 1121, und wie Udalrich trotz Allem — Ipse Uodalricus suis manibus eum sepelierat et inter ipsas eius exequias eius poenitentiae grande testimonium perhibuerat — in allen Dingen gehorchte, bis dann deprecatoriae litterae Adalbert umstimmten: tandem miseratione permotus indulsit Deo servire et mortuum quiescere (662).

Aber gerade gegen diesen seinen grimmigsten Gegner, dem er mit Recht die Erregung der empfundenen Feindseligkeiten an allen Seiten zuschreiben mochte, gedachte nunmehr Heinrich V. einen durchgreifenden Vorstoß in das Werk zu setzen.

Die Stadt Mainz hielt jetzt treu auf der Seite ihres Erzbischofs, auch nachdem dieser sich flüchtig nach Sachsen begeben hatte. Deßhalb gedachte der Kaiser, gestützt auf den Rath seiner Anhänger, die als Aufrührer betrachteten Mainzer zu züchtigen. Zunächst schnitt er der Stadt in jeder Weise die Zufuhr zu Wasser ab; weiterhin ließ er Befestigungen rings um Mainz anlegen und Feindseligkeiten aus diesen Schanzen in das Werk setzen, da der Stadt, die durch ihre Märkte und ihren Handel weithin kräftig einzuwirken vermochte, die freie Bewegung abgeschnitten werden sollte, wie denn auch keine Lebensmittel mehr hineingelassen wurden. Endlich wollte er dann nach Erlaß eines Aufgebotes zu einem allgemeinen Kriegszug die Stadt von allen Seiten belagern. Da nahm sich Adalbert aus Sachsen, wo er weilte, seiner Bischofsstadt an. Indem er sein Amt eines päpstlichen Legaten dazu verwandte, berief er kraft seiner Machtvollkommenheit die sächsischen Bischöfe und Fürsten, und er verstand es, sie durch seine Beredtsamkeit für die von ihm vertretene Sache hinzureißen. So entschlossen sich die Versammelten, Mainz Hülfe zu bringen und damit zugleich die Zurückführung der Bischöfe Bruno und Burchard an ihre Sitze Speier und Worms zu erzielen. Um die Sommersonnenwende, als schon infolge der Verwüstungen die Lebensmittel hoch im Preise standen, wälzten sich die beiden Heere, das kaiserliche vom Elsaß, dasjenige Adalbert's von Sachsen her, gegen Mainz heran, jenes zum Angriff, dieses zur Rettung der Stadt. Man schrieb es der Wirkung der überall in den Kirchen geschehenden Gebete und kirchlichen Andachten zu, daß statt eines Kampfes, der, wie es schien, zwischen den sich schon nahe stehenden Schlachtreihen auszubrechen drohte, ein Austausch über einen Friedensschluß begann, indem, wie geurtheilt wurde, aus beiden Theilen die verständigsten und frommen Fürsten abgeordnet wurden[6]).

---

[6]) Ekkehard widmet diesen Vorgängen eine sehr warme Schilderung, als einziger eingehender Berichterstatter. An die Erwähnung der von Heinrich V. getroffenen Vorbereitungen für den Angriff auf Mainz schließt er Adalbert's Anstrengungen für die Stadt, ebenso für die zwei verjagten Bischöfe (si qui alii resistere non valentes, tamen apostolicam obedientiam professi): vir eloquens et primatum in Cisalpinis partibus multiformiter tenens ad defensionem totius Germaniae metropolis (vergl. ähnliche Stellen über Mainz bei Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., VI — 2. Aufl. —, 309 n. 4) animos omnium catholicorum obedientiam profitentium tandem excitat; dann naht circa solstitium aestivale der nobilis Moguntia der geminus exercitus . . . dispari animo annosae dignitatis tuae menia superba queritantes, alter destructionem tuam, alter defensionem intentantes, acsi conquerendo dicenti tibi: Filii matris meae pugnaverunt contra me! (Cant., I, 5) rebus responderet Christus: Ecce iterum isti congregati venerunt tibi (Jes., XLIX, 18), worauf überall Bitten und Fasten geschieht: nec erat ulla filia Syon, quae se faceret expertem tanti

Dieſe in den beiden Lagern ſiegreich durchdringende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, eine Vermeidung von Kampf und Blutvergießen zu erzielen, führte dazu, daß Heinrich V. ſelbſt ſich dazu herbeiließ, den Rathſchlägen und Bitten nachzugeben und ſeinem Unwillen gegenüber Adalbert nicht weiter Gehör zu geben. Er willigte ein, daß die Entſcheidung der Angelegenheit von ihm weg an die Fürſten beider Parteien überwieſen wurde. So geſchah, unter Dankſagung gegen Gott, die Ernennung von je zwölf Fürſten von dem einen und dem anderen Theile, die, ohne Einrede von irgend einer Seite, die Grundzüge eines Ausgleiches aufſtellen ſollten; von ihrer Gottesfurcht — ſo wurde geſagt — ſchien eine Beſeitigung der alten Zwietracht zwiſchen dem Reiche und der Prieſterſchaft erwartet werden zu dürfen. Die vierundzwanzig Vermittler wurden alſo ausgewählt, und ein jeder bekräftigte mit eigener Hand, wie durch einen Eid, in die Hand des Anderen dieſen Vergleich. Zur Erledigung der in Ausſicht genommenen Ausſöhnung ſchrieb man auf den 29. September, den Tag des heiligen Michael, nach Würzburg eine Verſammlung aller Reichsfürſten aus, und dann trennte man ſich, Ende Juni, in Frieden und Freude [7]).

In Erfüllung des gegebenen Wortes erſchien der Kaiſer zur feſtgeſetzten Zeit mit ſehr großem Gefolge in Würzburg; einzig die bairiſchen Fürſten fanden ſich nicht ein, weil eine andere öffentliche Angelegenheit ſie vom Beſuche fern hielt. Die ſächſiſchen Fürſten, mit ihnen Erzbiſchof Adalbert und die Anderen, lagerten ſich fünf Meilen von Würzburg nordweſtlich abwärts am Main, bei der Einmündung des Fluſſes Wern, in der Entfernung eines Tagemarſches von Heinrich V. Zwiſchenboten verkündeten auf beiden Seiten Sicherheit, und danach trafen die Verſammelten drei Tage

---

periculi matris suae, ſo daß die Vermeidung des Kampfes aus Gottes Barmherzigkeit für Mainz geſchah: Quapropter respexit Dominus in orationem humilium et non sprevit precem eorum, sed misso principali suo spiritu, spiritu consilii, spiritu pacis, inter principes utriusque populi . . ., ſo daß die nach einer weiteren Ueberleitung (vergl. n. 7) erwähnte Würzburger Verſammlung (vergl. n. 8) als das Werk des spiritus Jesu pro precio sanguinis sui filiisque sponsae suae dimicans — nämlich gegen den spiritus superbiae et malignus — ſich gleich anſchließt (256 u. 257).

[7]) Auch dieſe Mittheilung begleitet Ekkehard mit innerem Antheil, wenn er ſagt, Heinrich V. ſei mentibus universorum jam in uno divinae voluntatis assensu conexis, ipsorum consilio, suasione ac obsecratione zum Nachgeben bewogen worden, die Wahl der Fürſten: quorum corda timor Dei possidens inveteratam discordiam . . . sedare . . . sufficeret, ſei rerum omnium gubernatori cunctis gratias agentibus geſchehen (l. c). Gieſebrecht, III, 1236, in den „Anmerkungen“, hebt als Analogie zur Beſtellung dieſer zwei Male zwölf Fürſten den Ausſchuß der viginti quatuor — duodecim archiepiscopi et duodecim episcopi — hervor, die zur Entſcheidung des Streites zwiſchen Genua und Piſa auf der Lateran-Synode Calixtus' II. von 1123 als Schiedsrichter ernannt waren und ihr consilium dem Papſt und der Synode vorlegten (Cafari Annal. Januens., SS. XVIII, 16) Die Zeit der Verabredung iſt aus Ekkehard's Angabe: evolutis post haec tribus fere mensibus (d. h. bis Ende September) zu erſchließen. Das waren wohl die magna ecclesiae et imperii negotia, von denen Erzbiſchof Friedrich in dem in n. 10 erwähnten Briefe ſpricht.

später in Würzburg mit dem Kaiser zusammen. Außerhalb der Mauern der Stadt, da die Schaar von beiden Seiten allzu groß war, von Heinrich V. friedfertig empfangen, versammelten sich die über die Aussöhnung sich Berathenden zu gemeinsamem Austausch eine Woche hindurch jeden Tag und ließen nicht ab, in einsichtiger Weise ohne Unterbrechung über die Spaltung, wie sie zwischen Reich und Priesterthum bestand, zu verhandeln. Zwar suchten Feinde des Friedens neues Ärgerniß zu erwecken; aber der Wille, sich zu einigen, siegte über solche Anstrengungen des Widerstandes, und auch der Kaiser gab Allem seine Zustimmung, seines Versprechens eingedenk, daß alle zu erörternden Fragen nicht durch seine Entscheidung, noch durch irgend einen seiner Anhänger, sondern dem Beschluß der Fürsten entsprechend erledigt werden sollten. So wurde ein durchaus sicherer und allgemeiner Friedensschluß als Vorschlag angenommen, und dann gingen Bischof Otto von Bamberg, Herzog Heinrich von Baiern, Graf Berengar von Sulzbach als Abgeordnete zu der Versammlung der bairischen Fürsten und theilten diesen am 1. November bei Regensburg die Beschlüsse von Würzburg mit; auch hier fanden diese Anerkennung, und die Baiern erklärten sich zu Allem bereit[8]).

Diese in Würzburg für die Schaffung des Friedens angenommenen Bedingungen enthielten sechs einzelne Vorschläge, die Heinrich V. und den Fürsten zur gesetzlichen Feststellung unterbreitet wurden. In der Hauptfrage, dem Streite zwischen Kaiser und Papst, wurde wörtlich ausgesprochen: „Der Herr Kaiser soll dem apostolischen Stuhl gehorchen. Und wegen der Beschwerde, die die Kirche gegen ihn hat, soll mit dem Rathe und der Hülfe der Fürsten zwischen ihm und dem Herrn Papste ein Vergleich gemacht werden, und es soll ein sicherer und dauerhafter Friede sein,

---

[8]) Den eingehendsten Bericht bietet abermals Ekkehard, gleich im Anschluß an den von n. 7, wieder mit Einschiebung betrachtender Ausdrücke, so: licet nonnulli pacem odientes scandala nova veteribus superseminare temptaverint, tamen quia divinae ordinationis proposito, unde tot capita rei publicae convenerant, resistere nemo prevalet, am Schluß noch mit Erwähnung der Sendung an die Norici principes (257 u. 258). Die Annales Patherbrunnenses enthalten kurz: Circa festum sancti Michaelis in sede episcopali Wirciburg imperator et totius regni principes conveniunt et, misericordia Dei opitulante, in concordiam redeunt, judicio et consilio domni apostolici causam imperatoris determinandam reservantes (140). Mit irriger Ortsangabe hat Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Mense Octobrio Henricus imperator Quintiliburch venit, et hinc inde optimates regni, legati etiam apostolicae sedis (diese hier allein stehende Angabe über Anwesenheit päpstlicher Legaten in Würzburg ist sicher nicht richtig) tractaturi de controversia, quae est inter imperatorem et regnum, seu etiam contra domnum apostolicum. Cum autem diu disceptatur . . . partim favendo regi, partim differendo causam, usque ad presentiam apostolici, dissimulato federe incertiores redeunt quam venerant, ferner a. 1122: Optimates regni cum episcopis convenientes Henricum imperatorem, Deo sibi propitio id egerunt saluberrimo consultu, ut inter ipsum et apostolicum controversia de investituris aecclesiarum tandem finiretur (daß der folgende Satz von der Absendung Bruno's und Erlolf's wohl zutreffend erst hier zu 1122 eingesetzt ist, vergl. zu 1122 in n. 1) (l. c., 377 u. 378).

so daß der Herr Kaiser, was sein und was des Reiches ist, habe, die Kirchen und ein jeglicher das Seine ruhig und in Frieden besitzen mögen". An die zweite Forderung: „Auch sollen die in der Kirche kanonisch erwählten und geweihten Bischöfe im Frieden ihre Sitze inne haben bis zu dem in Aussicht genommenen Verhör in Gegenwart des Herrn Papstes" ist die auf zwei einzelne Fälle bezügliche Vorschrift angehängt, daß Bischof Bruno von Speier seine Kirche ohne Belästigung inne haben solle, ebenso auch Bischof Burchard von Worms, doch dieser mit Ausnahme der Stadt Worms selbst, bis zur Anwesenheit Calixtus' II. Daran schließt sich kurz: „Gefangene und Geiseln sollen von beiden Theilen entledigt werden". Im vierten Stück handelte es sich um eine Streitfrage, die aus der Einziehung der Erbschaft des Pfalzgrafen Siegfried entstanden war; zwischen Heinrich V. und dem Grafen Otto von Ballenstedt, der sich der Sache seiner Neffen, der Söhne Siegfried's, angenommen hatte, muß zu Metz eine Verständigung festgestellt worden sein, die dann wieder dahin fiel, so daß Otto eben in diesem Jahre die Waffen führte: nun aber soll es bei dem bleiben, was damals ausgemacht worden war. Weiterhin folgt eine Erwähnung des Streites über die Investituren: „Auch darin, daß die Kirche gegen den Kaiser und das Reich über die Investituren im Rechtsstreite liegt, denken die Fürsten darauf, ohne Trug und ohne Heuchelei es zu erreichen, daß in dieser Sache das Reich seine Ehre bewahre. Inzwischen, bis das geschehen war, sollen die Bischöfe und die Katholischen ohne alle Unbill und Gefahr ihren Verkehr festhalten". Schließlich folgt als sechste Ausführung: „Und wenn in Zukunft der Herr Kaiser nach irgend jemandes Rath oder Eingebung gegen jemand irgend eine Racheübung für diese Feindschaft wird angestiftet haben, so sollen mit seiner eigenen Zustimmung und Erlaubniß die Fürsten unter sich das festsetzen, daß sie selbst zusammen verharren und mit aller Liebe und Ehrfurcht ihn ermahnen sollen, daß er nichts in dieser Art thun möge. Wenn aber der Herr Kaiser diesen Rath nicht beachtet haben wird, so sollen die Fürsten so, wie sie unter einander das Gelöbniß gegeben haben, es auch beobachten". Allein neben diesen bestimmt aufgezählten Sätzen muß noch Weiteres verhandelt worden sein. Die gesetzliche Anordnung eines ganz sicheren und allgemeinen Friedens, wobei sich Alle mit Einsetzung der Gefahr des eigenen Lebens verbürgten, sollte sicher stellen, daß dem Reiche die Regalien und die Fiscalgüter, den Kirchen das Kirchliche, den Beraubten das ihnen Entrissene, den Erbberechtigten die Erbschaften, einer jeden Person und jedem Stande das ihnen zugehörende Recht zu Theil werden. Dann geschah die eidliche einmüthige Verpflichtung, daß Räuber und Diebe nach kaiserlichen Sprüchen verfolgt oder durch die von alter Zeit her geltenden Gesetze im Zaum gehalten werden sollten, und alles Ärgerniß im Reiche wollte man in allen dessen Theilen ausrotten. Die Frage, die über der Fällung des kirchlichen Bannes schwebte und die die Ursache aller dieser Aergernisse gewesen war, wollte man verschieben,

bis ein Verhör darüber am Sitze der apostolischen Regierung angestellt worden wäre, und zu diesem Behufe wurden sogleich Boten bezeichnet, die nach Rom gehen und dort Bericht ablegen sollten, damit auf einem vom Papst ausgeschriebenen allgemeinen Concil zur Entscheidung gelange, was nicht durch menschliches Urtheil, sondern nur durch das des heiligen Geistes entschieden werden könne[9]).

---

[9]) Den Inhalt des consilium, in quod convenerunt principes de controversia inter domnum imperatorem et regnum (St. 3170), hat der Annalista Saxo (SS. VI, 757): edirt ist er auch durch Weiland in den Leges, Sectio IV, Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, 1, 158. Ekkehard nennt als Ergebniß der Verhandlungen: Unde quia multa, quae tunc ibi magnanimiter disposita sunt, enarrare longissimum est, ea tantum quae etiam causa maxima eiusdem conventus fuerunt, huc annotare sufficiat; utque pacem firmissimam et ab omnibus universalem sub vitae periculo légaliter institutam, regalia vel fiscalia regno, aecclesiastica aecclesiis, predia depredatis, hereditates heredibus (aus diesen Worten des sehr allgemein gehaltenen Zusammenhangs schließt Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., VIII, 471, zu viel, daß zu Gunsten der Fürsten entschieden worden sei: der factische Besitz, ein ausgedehntes Erbrecht), omnique personae vel conditioni propriam adjudicatam esse justiciam. Ad haec predones furesque edictis imperialibus persequendos sive legibus antiquitus constitutis coercendos, unanimi conjuratione confirmatum est; et quicquid scandali, quicquid perturbationis usquequaque per regna Germaniae inimici seminario succreverat, omnimodis eradicari decretum est. De verbo autem excommunicationis, unde scandala pene cuncta pululaverant, nichil est diffinitum, tamen ad apostolici regiminis audientiam concorditer in timore divino dilatum, denominatis in presenti legatis, qui Romam haec omnia deferrent, quatinus, indicto per auctoritatem apostolicam generali concilio, quaecumque humano non possent, Spiritus sancti judicio terminarentur (257 u. 258). Anselm sagt, l. c., daß verhandelt wurde de statu regni et de investituris ecclesiarum et de hereditate Sicfridi comitis palatini et de aliis negotiis (l. c., 377 u. 378). Giesebrecht, l. c., meint, diese dem Kaiser und den Fürsten vorgelegten Vorschläge, wie sie im consilium bei dem Annalista Saxo sich aufgezählt finden, seien nicht vollständig, da die Worte im § 2: usque ad collaudatam in presentia domni papae audientiam darauf hinzudeuten scheinen, daß vorher einer Synode Erwähnung geschehen sein müsse. Wegen § 4: De hereditate palatini comitis Sigefridi, sicuti Mettis inter ipsum (sc. papam? — eher, als diese Vermuthung Giesebrecht's, l. c., das was Schmitz, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufen, 45 n. 1, vorschlägt, nämlich ein heredem aus hereditate zu ergänzen: nur sollte Schmitz da nicht auch von Verhandlungen Heinrich's V. mit Calixtus' II. sprechen, bei einem Aufenthalt in Metz, October 1119, der gar nicht nachweisbar ist) et domnum imperatorem constitutum est, ita permaneat ist auf St. 3171 zu verweisen, wo in einer Urkunde des Erzbischofs Bruno von Trier von 1121 gesagt ist, sie sei eodem anno quo domnus imperator pernoctavit in villa Treis (Treis, am Unterlauf der Mosel, am rechten Ufer, 31 Kilometer von Coblenz), cum iret expugnatum castrum quod comes Ottho — vergl. ob. S. 151, in n. 8 — contra illum erexerat, ausgestellt: es scheint, daß Graf Otto von Ballenstedt, im Herbst 1119, als der Kaiser wegen des Reimser Concils im westlichen Lothringen war, einen Vertrag mit diesem geschlossen hatte, daß dann aber darüber wieder Streit ausbrach, so daß eben Heinrich V. jetzt 1121 gegen Otto an der Mosel zu Felde zog. In § 5 ist communio jedenfalls als „Verkehr" in dem Sinne, den Giesebrecht, III, 936, hineinlegt, zu erklären: eventuell auch „am Hofe des Kaisers" (also trotz dessen Excommunication). Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 3. u. 4. Aufl., 920 (n. 1), schließt aus der von Ekkehard gemeldeten Sendung Bischof Otto's und Herzog Heinrich's nach Baiern darauf, daß die Fürsten Adalbert und der gregorianischen Richtung entgegentraten, wie

So lag als Ergebniß der Würzburger Versammlung einerseits vor, daß Heinrich V. gewillt war, sich der Anerkennung Calixtus' II., ebenso der in kanonischer Weise gewählten Bischöfe nicht länger zu widersetzen, anderentheils daß die Fürsten sich entschlossen zeigten, in der übernommenen Vermittlung zwischen der Kirche und dem Kaiser die Ehre und das Recht des Reiches zu schützen. Aber Alles hing jetzt, dadurch daß die Sendung nach Rom in Aussicht genommen worden war, von der Haltung Calixtus' II. ab, wie er sich zu diesen Vorschlägen zu stellen gedachte.

Im deutschen Reiche setzten sich daneben allerdings noch auch in diesem Jahre Verhältnisse fort, die eine Wirkung früherer Vorgänge waren. So war im Nordwesten, in den unteren lothringischen Gebieten, der heftige Gegensatz im Bisthum Lüttich erst in der zweiten Jahreshälfte für einmal beendigt.

Der Kampf war unter unerhörten Verwüstungen, die besonders von der Seite der Anhänger des von Heinrich V. investirten Bischofs Alexander über das Bisthum verhängt wurden, weiter gegangen, bis Alexander, durch die Hülfstruppen Bischof Friedrich's in der Burg Huy eingeschlossen, nach hartem Zusammenstoß sich gezwungen sah, sich zu ergeben, so daß er auf seine bischöfliche Würde in öffentlicher Versammlung in Lüttich Verzicht leistete; dabei wurde durch Friedrich, der so in den Alleinbesitz seiner Kirche kam, gegenüber seinem bisherigen Gegner und den wenigen Geistlichen, die sich zu ihm gehalten hatten, die Lossagung vom Bann ausgesprochen. Aber Friedrich lebte nicht lange über diesen Sieg seiner Sache hinaus. Er erkrankte unter Umständen, die aus einer Reihe von Erscheinungen die Vermuthung nahe legten, es sei ihm Gift gereicht worden, und am 27. Mai starb er, unter den lebhaftesten Bezeugungen der Trauer von Seite der Lütticher Geistlichkeit, wie denn auch alsbald von Wundern aller Art die Rede war, die sich am Grabe des Bischofs im St. Lambertus-Dom zugetragen hätten. Alsbald trat jetzt Alexander aus der Zurückgezogenheit, in der er sich gehalten hatte, wieder hervor. Er kümmerte sich nicht darum, daß neben ihm keiner seiner Anhänger aus den Laien durch Friedrich vom Bann gelöst war, und vermied nicht den Verkehr mit ihnen. So kam, von Alexander gerufen, auch Herzog Gottfried nach Lüttich,

---

denn später der Erzbischof in einem Briefe (vergl. zu 1122 bei n. 23) die universa laicorum multitudo als seine Gegner nenne (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 519); ebenso sieht er in Ekkehard's Worten: regalia vel fiscalia regno den Beweis dafür, daß die Fürsten entschlossen waren, dem Reiche das Reichskirchengut zu erhalten. — Stumpf setzte hier zu 1121 (St. 3223), mit Pertz (Ausgabe im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, VII, 797), den durch Waitz, Urkunden zur deutschen Verfassungsgeschichte im 10., 11. und 12. Jahrhundert (2. Aufl.), 30 u. 31, mit „1094—1097?" und wieder durch Weiland, l. c., 609 u. 610, als Pax Bawarica zu 1094 angesetzten Landfrieden, der nach Artikel 1 gelten sollte: hinc ad pascha et inde ad duos annos — ein.

und nachdem dieser sich bemüht hatte, Alexander mit Geistlichkeit und Volk zu versöhnen, kam es unter seiner Mitwirkung zur Bestätigung der Bischofswahl Alexander's, wozu auch die Anhänger des verstorbenen Bischofs stillschweigend ihre Zustimmung zu ertheilen schienen. Zur Mittheilung dieses Vorganges, und um die Billigung durch Erzbischof Friedrich von Cöln zu erbitten, begab sich nun eine Abordnung der Lütticher Geistlichkeit in die Ardennen, wo Friedrich der Jagd oblag. Allein dieser hatte schon eine Zusammenkunft, die zwischen ihm und Herzog Gottfried nach Utrecht verabredet worden war, um die Lütticher Angelegenheit beizulegen, nicht besucht, und jetzt wies er die Lütticher Bittsteller ganz zurück. In einem längeren Schreiben an die ganze Geistlichkeit von Lüttich sprach der Erzbischof seine ausdrückliche Mißbilligung dessen aus, was dort geschehen sei. Er erinnerte daran, daß er nach Bischof Friedrich's Tode ein Trostschreiben abgeschickt und den Wunsch ausgesprochen habe, eine Neuwahl bis zu seiner Rückkehr, da er zur Zeit durch dringende Angelegenheiten der Kirche und des Reiches abgehalten sei, aufzuschieben, und knüpfte daran den Tadel, daß jene statt dessen unter Mitwirkung von Excommunicirten Alexander als Bischof erwählt und nachher die Anmaßung gehabt hätten, das unter der Benennung der gesammten Kirche von Lüttich anzuzeigen, was durchaus abzuweisen sei. So lud denn Friedrich auf den 2. September die Lütticher Geistlichen vor sich nach Cornelimünster, und auf den folgenden Tag Alexander selbst, der übrigens schon seine Unterwerfung angezeigt habe. Dessen ungeachtet kam es dann, als Alexander vor dem Erzbischof erschienen war, noch zu einer zwei Tage dauernden Erörterung, da darauf hingewiesen wurde, daß Bischof Friedrich ja die Lösung vom Bann ausgesprochen habe. Aber der Erzbischof antwortete, daß die Excommunication fortdauere, weil nach dem Tode und der Bestattung des Bischofs Friedrich Herzog Gottfried in das Capitel und in die Kirche eingeführt und mit diesem, vielmehr durch diesen und seinetwegen die Wahl Alexander's durchgeführt worden sei, während doch der Herzog vom Papste und durch ihn selbst und durch Bischof Friedrich excommunicirt und noch nicht vom Banne gelöst sei, und mit ihm Alle, die zu Friedrich's Zeit die Kirche verfolgten. Da gaben die vor den Erzbischof Vorgerufenen nach und baten kniefällig um die Lösung vom Banne. Als sie diese erlangt hatten, legte Alexander das Versprechen ab, nicht mehr nach dem Bischofssitz streben zu wollen. Abt Rudolf von St. Trond, der wegen der Bedrängniß seines Klosters von dort weggegangen war und jetzt an der Seite des Erzbischofs weilte, bezeugt, selbst diesem Abschluß beigewohnt zu haben[10]). Damit schien nunmehr diese Angelegenheit abgeschlossen zu sein.

---

[10]) Vergl. zuletzt ob. S. 151. Die Vita Friderici ep. Leodiens. schließt sich in ihren Mittheilungen an die schon ob. S. 142 in n. 48 erwähnten Vorgänge an, in c. 6 der Ausgang des Kampfes um Huy, in cc. 7 u. 8 die sehr

Auch im entgegengesetzten Ende des Reiches geschah eine Herstellung der Ordnung, im Erzbisthum Salzburg. Erzbischof Konrad

---

wortreiche Erzählung von der Erkrankung Bischof Friedrich's, mit deutlicher Beschuldigung, daß eine Vergiftung vorliege: nec iniquorum furor refrigescens adeo exarsit, ut mortiferum veneni poculum pararetur . . . Muneribus siquidem nescio quo pincernarum eius corrupto, venenum poculo ipsius clam miscuerunt. Ipse autem, ut erat adeo honestae simplicitatis, inconsulto quidnam esset bibit . . . iteravere calicem mortis, bibit secundo sacerdos (mit Ausführung der Folgen) . . . (c. 8) renovaverunt poculum pestiferum, obtulerunt pontifici in extremis agenti. Quo hausto (verstärkte Wirkung), wonach noch in c. 8 der Tod — feria sexta . . . 6. Kalend. Junii (c. 10 nennt das unrichtige Jahr 1122) —, die Klage um den Gestorbenen, in c. 10 die Bestattung folgen (SS. XII, 505 u. 506: cc. 10—15, 506—508, bringen noch die durch den Gestorbenen bewirkten Wunder nach). Die viel aufschlußreicheren und zu Grunde zu legenden Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, stellen wieder zwischen die Geschichte der für St. Trond selbst wichtigen Vorgänge — in c. 11 des Weggangs des Abtes Rudolf aus St. Trond am 13. April des Jahres, da er sich als Anhänger Friedrich's nicht länger zu behaupten vermochte — Schilderungen des Kampfes um das Bisthum, besonders sehr lebendig in c. 9 des Kampfes um Huy, wie Alexander — obsidionem diu sustinere non valens et valde expavefactus ex verbis papae Calixti, qui ei mandaverat, quia clauderet ei januam vitae aeternae, nisi cessaret — an Friedrich das castellum übergab: promissa emendatione et perpetua cessatione, in puplico conventu Leodii absolutus est ab episcopo Frederico cum paucis adherentibus ei clericis, et domi sedens ad tempus invitus siluit, dann in c. 12 zuerst die kurze Erwähnung des Todes Friedrich's — 6. Kal. Junii — und danach Alexander's Wiedereintritt in Lüttich: Alexander reducitur in urbem a suis et cum suis und die Folgeereignisse (am Schluß Erzbischof Friedrich's Wegbleiben von Utrecht), in c. 13 die Abweisung der Abordnung der Lütticher Geistlichkeit durch Erzbischof Friedrich propter communionis contaminationem, in c. 14 den dies positus Alexandrinis mit seinen Folgen für Alexander (SS. X, 301—303 —: zum Satz von c. 13: eis, sc. nuntiis Alexandri, et Alexandro omnique clero ei faventi inde aput Sanctum Cornelium diem statuit, ut audiret eos ibi — nämlich Erzbischof Friedrich —, bringt der durch Dümmler im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, VII, 192—194, abgedruckte Brief des Erzbischofs an den totus clerus, qui Leodii est, die genauen Angaben: apud Sanctum Cornelium Indae . . . vobis occurremus IV. Nonas Septembris und: III. Non. Sept. nos in predicto commoraturos cenobio eidem, sc. Alexander, remandavimus). Weitere Nachrichten enthalten die Annal. Rodenses: dolens Alexander temptavit in eum (sc. Friedrich) movere exercitum, ut saltim exterreret illum; sed episcopus obsedit Alexandrum super Hoy castrum, quem etiam ibi cepit et abjurare coegit, ut nunquam Leodii fieret episcopus, et sic est ab eo dimissus; unde nunquam habitus est inter eos concordiae affectus. Correpto denique episcopo dolore corporis gravissimo emerserunt oculi eius de loco suo et commutata est in livorem exterior corporis eius compositio, quasi infectus fuisset veneno, unde a pluribus dictum est, quod hoc Alexandri perpetratum sit consilio, et sic coronatus est episcopus martirio (daran schließen sich Erwähnungen von Wundern, die übrigens auch Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., c. 25, in dem einen Satze: sanctae memoriae Fredericum, quem Deus tot signis clarificavit, hervorheben: SS. X, 505) (SS. XVI, 700 u. 701). Ferner erwähnen den Tod Friedrich's Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Domnus Fredericus episcopus obiit, ad cuius sepulcrum multa signa visa a plerisque coniciuntur, Annal. Laubiens. Contin.: Episcopus Leodiensis Fredericus moritur; ad cuius tumulum multae virtutes divinitus factae probantur, Annal. Leodiens. Contin.: Fredericus episcopus obiit, Annal. Blandiniens., a. 1120: Frethericus episcopus Leodiensis a suis veneno interemptus tantis

kam nach einer Abwesenheit von neun Jahren zu seiner Kirche zurück.

Noch die Verhängung der Excommunication gegen Heinrich V. durch Calixtus II. war wohl nicht ohne Grund, neben der Einwirkung der Erzbischöfe Adalbert und Friedrich von Cöln, auch dem Einfluß des Erzbischofs Konrad zugeschrieben worden. Aber dann empfand auch dieser den Wunsch, durch eine Annäherung an den Kaiser selbst sich die Rückkehr zu eröffnen, und so wandte er sich, wohl bald nach dem Hinschied des Herzogs Welf, an dessen Bruder und Nachfolger Herzog Heinrich von Baiern in einem Schreiben, das diesen um seine Unterstützung ersuchte, unter Hinweis auf die Unterdrückung, die er habe erfahren müssen: durch Heinrich V. sei er, so viel an dem Kaiser lag, seines Amtes, der geistlichen Gewalt und der zeitlichen Verrichtungen, beraubt worden, und besonders habe jener ihm für das Bisthum Regensburg, im Widerspruch mit den päpstlichen Privilegien, die Ordination entzogen; aber dadurch daß der Salzburger Metropolitankirche diese

miraculis sepultus choruscavit, ut antiquis patribus in miraculis coaequaretur, besonders aber Annal. s. Jacobi Leodiens. zuerst a. 1119 den Kampf um Huy: Fredericus Leodiensis episcopus cum fratre suo Namucensi comite parvaque militum manu ducem Lovaniensem cum quatuor comitibus magnoque exercitu episcopium suum cede, incendio et rapinis devastante circa Hoiense castrum devicit, et capto ex parte eius comite Lamberto et aliis quam pluribus, turpiter eum fugere compulit; nec multo post castrum et eos qui intus rebellabant in deditionem accepit, a. 1121 den Tod Friedrich's: Fredericus Leodiensis episcopus multas et intolerabiles persecutiones pro symoniacae hereseos dampnatione et catholicae fidei defensione ab ecclesiae persecutoribus et maxime a duce Lovaniensi Godefrido passus, a. d. i. 1121 ind. 14., 5. Kal. Junii feria sexta ante adventum Spiritus sancti in ipso diei exordio migravit ad Christum, eiusque meritum multis et maximis miraculis ubique terrarum est declaratum, Annal. s. Disibodi, mit der Beifügung: pro quo Adalbero, frater Godfridi ducis, constituitur (SS. VI, 377, IV, 22, 30, V, 28, XVI, 640, XVII, 23). Bemerkenswerth ist die Äußerung im Chron. s. Andreae castri Cameracesii, Lib. III, c. 31: Ad Frederici . . . defuncti sepulchrum multa signa facta feruntur, quae assertores eius, viri quoque legales, vera, detractores vero falsa esse contendunt. Sed soli cognitori omnium utrum vera an falsa fuerint innotescit (SS. VII, 546 u. 547). Auch das Necrologium s. Vitoni Virdunens. hat VI. Kal. Jun. als Todestag (Neues Archiv, XV, 129); dagegen ist ganz irrthümlich die Angabe des späteren Aegidius von Orval, Gesta episcopor. Leodiensium, Lib. III, c. 21: 2. Kal. Julii, wonach auch die Wunder hervorgehoben werden (SS. XXV, 96, 97). Eine hier (97 u. 98) mitgetheilte Grabinschrift Friedrich's in 14 Versen, eingeleitet mit: Circa eius sepulchrum ante concremationem ecclesie litteris deauratis hoc exaratum erat epytaphium (vergl. Ernst, Histoire du Limbourg, III, 12 n. 1: der Brand des Domes geschah 1183), ist, mit einigen Abweichungen, durch Dümmler, im Neuen Archiv, II, 603, auch in 14 Versen, abgedruckt. Die Vergiftung steht in den Versen: Inde furens simonia ruens in jus alienum bella tuis dedit, arma suis, tibi, sancte, venenum (vorher: Plebis catholicae te pontificem, Frederice, elegit Christus, sacravit papa Kalixtus. Sed despecta malis electio pontificalis plus fuit errori, quam nominis huius honori). Als Todestag steht da: sexto Junii ante Kalendas (in der durch die Analecta Bollandiana, II, 264, mitgetheilten Form der Inschrift: quinto Mai ante Kalendas, bei Aegidius von Orval in c. 12: Julius aut Nonas Julias sub luce Calendas, was l. c., 98, n. a als unverständlich zurückweist).

Rechte gegenüber den Suffraganen genommen seien, habe der Kaiser gegen alle Bischöfe in einer Gewaltanmaßung das Gleiche verübt. Allein indem eben der weltliche Fürst, an den da geschrieben war und der dem Erzbischof als Anhänger Heinrich's V. gar wohl bekannt sein mußte, dergestalt als geistlicher Sohn dringend um seine Hülfe für Wiedererlangung der Freiheit und Amtsgewalt angerufen wurde, lag auch die Andeutung vor, daß der vertriebene Erzbischof auf diese Weise selbst die Erlaubniß der Rückkehr zu gewinnen wünsche. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei Anlaß jenes Zusammentreffens Herzog Heinrich's mit dem Kaiser im März zu Regensburg diese Angelegenheit geordnet wurde, so daß dann eben Konrad, geleitet vom Markgrafen Liupold von Steier, nach Salzburg zurückkehrte, wo er sogleich auf das eifrigste die Herstellung der kirchlichen Ordnung in seinem Sinn an die Hand nahm[11]. Bischof Udalrich von Passau dagegen, der, gleich Erzbischof Konrad, seinen Sitz flüchtig verlassen hatte, starb am 6. August; der Verfasser der Lebensbeschreibung Gregor's VII., Paul von Bernried, war der Ansicht, daß Udalrich bei seinem Tode keinen Bischof seinesgleichen neben sich gehabt habe. An seine Stelle trat Reginmar, der nach der Beurtheilung, die man später im Kloster Göttweih über ihn fällte, sehr weltlichem Treiben sich hingab, so daß auch anzunehmen ist, er sei durch Heinrich V. auf seinen bischöflichen Sitz, gegen den Willen der streng kirchlichen Auffassung, gebracht worden[12].

---

[11]) Vergl. Bd. VI, S. 265, ob. S. 138 in n. 43. Das Schreiben Konrad's an Herzog Heinrich steht bei Hansiz, Germania sacra, II, 943: es ersucht ihn, quatenus ex filiali compassione et intuitu justitiae auxilii vestri strenuitate quasi bonus filius studeatis patrem vestrum adjuvare (ein eigentliches Ansuchen um Vermittlung beim Kaiser, wie Mayer, Die östlichen Alpenthäler im Investiturstreite, 149, sagt, ist darin nicht ausgesprochen). Vergl. über das Zusammentreffen im März, das Riezler, Geschichte Baierns, I, 589, als einen „Landtag" bezeichnet, ob. S. 168 (Mayer möchte, l. c., Dietpold von Vohburg, als einem Verwandten Konrad's, einen besonderen Antheil an der Ermöglichung der Rückkehr zuschreiben). Die Rückkehr erwähnen die Vita Gebehardi et successorum eius, c. 13: Miseratione demum divina pace redintegrata ecclesiae, a Luipoldo Stirensi marchione in manu forti requisitus, ad suam honorifice post novem annos reductus est sedem. Rursum ecclesiae propriae strennue invigilavit . . . a. d. i. 1121 und die Vita Chuonradi archiepiscopi, c. 13: Porro cum ecclesiae communioni restitutus fuisset, scismate deleto, archiepiscopus quoque reconciliatus regi Saxonum interventu ad sedem suam revertitur, doctrina et operatione strennuissime regens ecclesiam suam (SS. XI, 41, 70). Vergl. von Meiller, Regesta archiepiscoporum Salisburgensium inde ab anno MCVI usque ad annum MCCXLVI, 8 u. 9, dazu 419 u. 420, in den „Anmerkungen".

[12]) Vergl. über Udalrich ob. S. 86. Paul von Bernried preist ihn in der Vita Gregorii VII., c. 121, als compositus moribus, honorabilis cultu, modestus habitu, auctoritate reverendus, semper habens in gratia sale conditum sermonem et opportunis undique responsis expeditum, et alias possidens praerogativas, quas malumus dissimulare, quam inanem invidiam exaequare non valentium concitare, und weiter: quod nihil illius severitate jucundius, nihil erat jucunditate severius, et quod mirae abstinentiae cum tanta alacritate moderabatur virtutem, ut nullam penitus redoleret ostentationem (Watterich,

Ein anderes sehr ansehnliches geistliches Fürstenthum fand, am 13. December, seine Erledigung durch den Tod eines äußerst hingebenden Anhängers der kaiserlichen Sache, der allerdings in der letzten Zeit wenig mehr hervorgetreten war, nachdem er noch 1111 am Zuge Heinrich's V. nach Rom theilgenommen und da als Hüter des in des Kaisers Haft liegenden Papstes Paschalis II. und der Cardinäle gedient hatte. In der letzten Zeit hatte Udalrich augenscheinlich die Leitung der Abtei St. Gallen mehr nur noch dem Namen nach geführt und seine Thätigkeit vorzüglich dem Sprengel seines Patriarchates von Aquileja gewidmet, für den er mehrere geistliche Stiftungen einrichtete. In Udalrich war die Treue, die das Haus der Eppensteiner stets gegenüber den ihm verwandten Herrschern des salischen Geschlechtes bewies, die auch in der alsbald folgenden Ergreifung der Waffen gegen den hergestellten Erzbischof Konrad von Seite des Bruders des Patriarchen, des Herzogs Heinrich von Kärnten, abermals erblickt werden kann, so recht deutlich zu Tage gekommen[13]).

Pontif. Roman. vitae, I, 544 u. 545). Seinen Tod, Reginmar's Nachfolge führen Annal. Mellicens. (SS. IX, 501) nur ganz kurz auf; den Todestag haben Necrol. s. Rudberti Salisburgens., Necrol. Raitenbuch. zu 8. Id. Aug., Necrol. Michaelburan., Admuntense, s. Lamberti zu 7. Id. Aug. (Necrologia Germaniae, II, 156, III, 113, II, 215, 301, 334). Reginmar — tertius post Altmannum episcopus — ist in der Vita Altmanni ep. Pataviensis, c. 36, im Gegensatz zu Altmann, in der visio eines frater spiritualis recht schlecht weggekommen, als ein vir admodum in saecularibus peritus, in spiritualibus minus eruditus, terrenis inhians, pecuniam undecumque congregans: subito reliquit alienis divitias suas, et nichil invenit nisi miseriam et tenebras; in der Vision ist ein Concil in Rom vorgestellt, wo von Reginmar gesagt ist: Reginmarum sedis suae invasorem omnem religionem in eo destruxisse, so daß er also, im Gegensatz zu Altmann — dieser sitzt cum coepiscopis . . . infulatus culto eximio — stabat a longe timore perterritus, tristis et pallidus, pannosis vestibus indutus . . . accepit ab omnibus (sc. episcopis) damnationis sententiam: so sei er krank geworden und bis zum Tode (1138: vergl. Bernhardi, Konrad III., 73) so geblieben (SS. XII, 240).

[13]) Ueber Udalrich's Ende sagt in allgemein sich haltenden Worten die Continuatio Casuum sancti Galli, nämlich der dritte Fortsetzer in dem nach Erschöpfung des bis 1093 benutzten Annalenwerkes aus eigenem Wissen genommenen letzten Stück, in c. 34: abbas Uodalricus abbatiam sancti Galli quiete tenuit, etiam cum in longinquis partibus per multos annos stetit. Hii ergo ex nostris merito erant socii consolationis in tempore exultationis, qui prius cum ipso gementes erant socii tribulationis. Nam ut nobilitatem suam decuit, omnes fautores suos pace adepta vel hic in abbatia remuneravit, vel in patriarchatum secum ducens, ibi honoribus et rebus ampliando exaltavit. Cum autem hanc ecclesiam et illam per 46 annos et tres menses rexisset, plenus dierum viam universe carnis et ipse ingreditur (Ausgabe in den Mittheilungen des historischen Vereins in St. Gallen, XVII, 90 u. 91: in n. 237, zu 91, ist da dem 13. December, statt des 2. April, für das Datum des Todes, nach der Eintragung im Nekrologium von St. Gallen: Id. Dec. Obitus . . . Uodalrici abbatis huius loci et Aquilegiensis patriarche (Necrologia Germaniae, I, 486), der Vorzug gegeben — ebenso de Rubeis, Monum. eccles. Aquilegiensis, 557 —, und ebenso ist da gezeigt, daß Udalrich nur 44 Jahre und zwei Monate der Abtei St. Gallen vorstand, 35 Jahre Patriarch von Aquileja war). Ueber Udalrich's Thätigkeit in der Nacht vom 12. zum 13. Februar 1111 vergl. Bd. VI, S. 160, über seine Gründungen für den Patriarchat von

Endlich aber starb ganz am Ende des Jahres, 28. December, noch Bischof Erlung von Würzburg, der in den nicht völlig siebzehn Jahren seiner anfangs schwer angefochtenen Leitung der dortigen Kirche zum kaiserlichen Throne in so wechselnder Beziehung sich befunden hatte, zuletzt nach tief greifender Entzweiung von Heinrich V. wieder in Gunst aufgenommen worden war. Er erlag nach mehrjährigen Leiden der schweren aus dem Orient infolge der Kreuzzüge allgemeiner verbreiteten Krankheit des Aussatzes, und da Würzburg unter dem Interdicte lag, konnte er nur außerhalb der Stadt, im Kloster Schwarzach, sein Grab finden[14]). Das Denkmal frommer und treuer Gesinnung, das nach dem Tode Heinrich's IV. in der auch formell so vollendeten Trauerschrift aufgerichtet wurde, darf nach einer viel Wahrscheinlichkeit gewinnenden Vermuthung diesem Kirchenfürsten beigelegt werden, ähnlich wie er nachher dem vermählten Kaiserpaar Heinrich V. und Mathilde die Chronik Ekkehard's überreichte[15]).

Aquileja — besonders die Klöster Moggio, Rosazzo — Mayer, l. c., 158—161. Daß Udalschalk, De Eginone et Herimanno, c. 12, von Udalrich als dem episcopus Aquileiensis, qui abusive patriarcha vocatur sub pallio Wiberti haeresyarchae (SS. XII, 437) sprach, ist selbstverständlich. In dem Bd. VI, S. 381, aus der Vita Chuonradi archiep. Salisburgens., c. 9, aufgenommenen Zusammenhang steht: Quae res (sc. Udalrich's Ueberwachung in jener Nacht in Rom) aeterni odii inter patriarcham et archiepiscopum extitit, quia dominum suum et magistrum in captivitate servandum receperat, cum tamen illum fecisse bono potius quam malo animo diceretur. In J. 6626 schrieb Paschalis II. an Bischof Wido von Cur: Aquileiensis preter concessionem nostram pallio utitur Guibertino.

14) Vergl. über Erlung besonders Bd. V, S. 180, 213, 231 ff., 248, Bd. VI, S. 19, 44, 92, 178 u. 179, 288 ff., 328, 345, 360, ob. S. 83, 147. Ekkehard, spricht, a. 1122, von Erlung's Tod: Erlungus episcopus Wirciburgensis per quatuor annos elephantino morbo vexatus, in natali Innocentum obiit, et prohibente scismate non in civitate sed in monasterio Swarzaha sepulturam obtinuit (258), ganz kurz Annal. Pegaviens. (SS. XVI, 254).

15) Gegenüber der Bd. V, S. 363—365, über die Autorschaft der Vita Heinrici IV. imperatoris gebrachten Ausführung ist durch Tangl, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXXI, 476—481, wieder sehr nachdrücklich auf Erlung als Verfasser hingewiesen, in Weiterführung der durch Holder-Egger, l. c., XXVI, 176—185, aufgestellten Betonung der Worte von c. 1 der Vita: excidia captae urbis . . . damna rerum mearum, wobei unter Hinweis darauf, daß auch Lambert die dem Propheten Jeremias, genauer Johannes Chrysostomus, entnommene Stelle auf seine mater Herveldia bezog, gegen von Winterfeld — l. c., XXVII, 514 — betont wurde, daß sehr wohl unter der capta urbs Würzburg verstanden werden könne, zumal auch in c. 4 die Vita noch zwei Male das „Schlagwort" von der capta urbs gerade auf Würzburg beziehe. Weiter hebt Tangl auch wieder mit Busson — Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, III, 386 n. 1 — hervor, wie gut es zu c. 11, wieder zu c. 13 der Vita stimme, daß Erlung als Kappellan Heinrich's V. (vergl. Bd. V, S. 248) zur Zeit des Todes Heinrich's IV. in der Umgebung des Königs war. Auch das macht Tangl wahrscheinlich, daß der Mainzer Hoftag von 1103 in c. 8 der Vita deßwegen „in im Vergleich zum übrigen überschwänglicher und umständlicher Weise" geschildert ist, weil Erlung, der seit Juli 1103 als Kanzler begegnet, wohl schon nach Erhebung des früheren

Papst Calixtus II. behielt in den drei ersten Monaten des Jahres seinen Sitz im Lateran, und von da aus ließ er noch am 4. Februar jene Kundgebung, mit der Aufzählung seiner am Ende des abgelaufenen Jahres gewonnenen Erfolge, an Bischof Wido von Cur, ausgehen [16]). Dann aber wurde im April, durch einen mit Erfolg unternommenen Angriff auf den Zufluchtsort des von Heinrich V. schon thatsächlich preisgegebenen Gegenpapstes Gregor VIII., dem Schisma ein Ende gesetzt.

Der Papst hat, nachdem er den Gegner niedergeworfen, selbst über das Ereigniß, noch an der Stätte des Sieges selbst, Bericht gegeben. Er sagte da: „Als die Sünden es lange Zeit erforderten, sind durch jenes Götzenbild des Königs der Deutschen, durch Burdinus nämlich, die Getreuen der Kirche in Verwirrung gebracht worden, und manche sind gefangen gesetzt, manche bis zum Tode durch die Abquälung des Kerkers niedergedrückt worden. Neulich aber, als das Osterfest gefeiert worden war, da wir die Jammerrufe der Pilger und der Armen durchaus nicht mehr auszuhalten vermochten, sind wir mit den Getreuen der Kirche von der Stadt Rom ausgezogen und haben Sutri so lange belagert, bis die göttliche Gewalt sowohl den eben genannten Feind der Kirche Burdinus, der dort dem Teufel ein Nest bereitet hatte, als den Ort selbst völlig in unsere Macht übergeben hat". So bat Calixtus II., dafür mit ihm Gott zu danken, und dann stellte er die Mahnung zu Gehorsam und zu Dienstleistung für die Kirche auf; dabei wünschte er, daß das Schreiben von einem Empfänger zum anderen fleißig verbreitet werde [17]).

Nach dem 10. April — die zur Osterfeier nach Rom kommenden Pilger scheinen sich über Gefährdungen, die sie auf ihrem Wege von Sutri her, durch Plünderungen und Beunruhigungen von Seite des Burdinus, zu erleiden hatten, beklagt zu haben — muß also der Ausmarsch aus Rom vor sich gegangen sein. Calixtus II. schickte den Johannes von Crema, Cardinal der Kirche St. Chryso-

---

Kanzlers Otto auf den Bischofsstuhl von Bamberg — im December 1102 — mit der Führung der Geschäfte betraut worden sei, ehe seine endgültige Ernennung zum Kanzler erfolgte (vgl. zu l. c., S. 173 ff., neben S. 167 noch S. 180), so daß dann der Hoftag vom Januar 1103 „die erste große Haupt- und Staatsaktion war, an der Erlung in neuer hervorragender Stellung teilnahm". So dürfte eine stärkere Wahrscheinlichkeit der Autorschaft Erlung's eingeräumt werden.

[16]) Vergl. ob. S. 162, mit n. 37.

[17]) Calixtus II. berichtete in J. 6902, vom 27. April, selbst aus Sutri an die dilecti fratres et filii archiepiscopi, episcopi, abbates, priores et caeteri tam clerici quam laici beati Petri fideles per Gallias constituti, nach dem einleitenden Satze: Quia dereliquit populus legem Domini et in judiciis eius non ambulabat, visitavit Dominus in virga iniquitates eorum et in verberibus peccata eorum; paternae tamen conservans viscera pietatis de sua confidentes misericordia non relinquit, den Vorgang. Vergl. auch die Eingangsworte im Schreiben König Ludwig's VI. an Calixtus II.: Scripsit nobis sublimitas vestra de captione illius apostatae Burdini et de incolumitate status vestri (Migne, Patrol. latin., CLXIII, 1339).

gonus, voraus, mit ansehnlicher Rüstung, und folgte dann selbst nach, und das aus Römern und aus Streitkräften der Adligen zusammengesetzte Heer legte sich vor Sutri und setzte der Stadt in heftigen Angriffen zu. Nach acht Tagen waren die Widerstandskraft und der Wille der Bürger, die Sache Gregor's VIII. festzuhalten, erschöpft. Sie übergaben die Stadt, und ganz besonders gerieth so Burdinus selbst in die Gewalt Calixtus' II. In einem Grade, der sogar bei den eifrigen Anhängern des Siegers Erstaunen erregte, wurde jetzt der niedergeworfene Gegner entwürdigt. Seines Gewandes entkleidet, in ein noch blutbesudeltes Bocksfell gehüllt, gebunden, wurde er rückwärts gekehrt auf ein Kameel gesetzt, das sonst das Küchengeräth des Papstes trug, und so wurde er, indem man ihm den Schwanz des Thieres als Zaum in die Hand gab, nach Rom hineingeführt, am 23. April. Unter unendlichem Hohn, unter dem Geschrei der Buben, die ihn mit Koth bewarfen und als Papst spöttisch begrüßten, ging der Zug durch die Straßen, und nach einer nach Deutschland gebrachten Nachricht mußte sogar Calixtus II. selbst dazwischen treten, um noch ärgere Mißhandlung abzuwehren. Dann schleppte man den Unglücklichen noch auf einem elenden Pferd durch Trastevere, und darauf wurde er auf alle Zeit der Freiheit beraubt. Zuerst wurde Burdinus in der als Septizonium benannten festen Burg auf dem Palatin eingesperrt; dann führte man ihn nach der Burg Passerano, am Weg nach Palestrina. Weiterhin aber wurde er in das Kloster La Cava bei Salerno versetzt und da zum Mönche geschoren. Aber nachher kam er wieder näher an Rom, auf eine Burg, die dem Kloster Monte Cassino gehörte, Janula, und darauf, nach Calixtus' II. Tode, auf Anordnung Honorius' II., nach der Burg Fumone bei Alatri. Endlich aber mußte er wieder seine Haft in La Cava fortsetzen, und da lebte er noch zwölf Jahre über den Tod Heinrich's V. hinaus, der ihn emporgehoben und nachher so kläglich preisgegeben hatte. Merkwürdig weitgreifend reicht in den Aufzeichnungen der Zeit die Erwähnung der Schicksale des gestürzten Gegenpapstes, für den vielfach kein Schimpfwort auszureichen scheint, oder von dem — in Frankreich — aufgezeichnet wurde, es sei zum bleibenden Gedächtniß ein Gemälde angefertigt worden, das den Besiegten unter den Füßen des Papstes niedergetreten darstellte. Sogar arge Dinge beflecktendster Art wollte man ihm in Deutschland nachsagen, ohne daß auch die grimmigsten Feinde in größerer Nähe etwas derartiges bestätigen. Andere deutsche Nachrichten zeigen dagegen eine gewisse Theilnahme, zumal wo aus dem Namen La Cava auf eine Grauen erweckende Höhle geschlossen wurde, in die kein Tageslicht dringe und wo der Gefangene schmachte[18]).

---

[18]) Von den Lebensbeschreibungen Calixtus' II. setzt Boso (vergl. ob. S. 158 in n. 27, S. 163 in n. 38) die Uebergabe von Sutri irrig schon zu 1120 in den Weg des Papstes von Frankreich nach Rom: domnus papa Calixtus . . . veniens usque Sutrium, convocatis ad se Romanis et aliis nobilibus circum-

Erst nach dieser gänzlichen Beseitigung des Schisma ließ nun auch Calixtus II. in der St. Peters-Kirche die Inthronisation an

---

positis, tamdiu civitatem ipsam districte obsedit, donec ipsi Sutrini eumdem Burdinum in manibus eius dederunt. Unde factum est, ut omnis multitudo, quae ibi convenerat, ad praedictum haereticum, sicut ad insolitum spectaculum et quasi ad monstrum cornutum concurreret. Movebantur omnes ad risum, agitantes capita et altis vocibus intonantes (: folgen die Schimpfreden). Tunc praeparato sibi camelo pro albo cavallo et pilosa pelle vervecum pro clamyde rubea, positus est in transverso super ipsum camelum et manibus eius pro freno posita est cauda ipsius cameli. Talibus ergo indumentis ornatus, in comitatu pontificis praecedebat, revertens ad Urbem cum tanto dedecore . . . Postmodum vero Burdinum fecit (sc. Calixtus II.) in arce Fumonis retrudi et inde ad monasterium Cavense, ubi perseverans in sua rebellione vitam finivit, transferri, und Pandulf fügt diese Dinge erst zeitlich später ein: Interea Burdinus in Sutrio prope Romam ecclesiam persequi, peregrinos praedari, in papam et alios maledicta congerere quaeque alia huiusmodi poterat, tam per se quam per alios facere non cessabat. Tunc papa fretus abunde jamque ab omni parte Domino volente securus, parat magnum exercitum, Johannem Cremensem cardinalem sancti Grisogoni Sutrium contra Burdinum praemisit; ipse eum e vestigio sequitur. Demum Sutrii convenerunt; pugnatur attentius; vincitur, capitur Burdinus; adducitur, sic tamen: camelo subvectus . . . Papa . . . Burdinum in Cavensi coenobio trudi praecepit (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 119 u. 120, 117). Falco, Benevent. Chron., hat: pontifex Callistus, exercitu congregato, super civitatem nomine Sutrim tetendit. Gregorius autem ille, quem rex in pontificem statuerat, civitatem ipsam obtinebat. Quid longius moror? Viribus sumptis civitatem illam comprehenderunt et Gregorium illum turpissime, ultra quam credi potest, injuriis afflictum ligaverunt. Deinde illum super camelo imponentes Romam taliter captivum et vestibus propriis exutum perduxere IX. Kalend. Majas. Pontifex igitur Callistus . . . ad monasterium S. Trinitatis, quod Cavae dicitur, illum delegavit (Muratori, Rer. Italicar. Script., V, 97). Auch die Annal. Romani sprechen einläßlich davon: Calixtus pontifex . . . perrexit cum magno exercitu ad civitatem Sutrinam, ubi Gregorius qui dicebatur Burdinus manebat. Octavo vero die illius obsidionis dicti Sutrini dederunt eum in potestate Calixti pape et Romanorum. Postquam vero in eorum venit potestate, expoliaverunt eum vestimentis suis et induerunt eum duas versas ovinas ulcas, et posuerunt eum super camilum qui ferebat caldarie pontificis Calixty, et ceperunt sic reverti Romae. Ita ludibriatus et verberatus. Postea vero miserunt eum super unum vilissimum equum, et miserunt eum per Transtiberim cum multa injuria et populi clamore ad Sedem Solis (vergl. Bd. V, S. 277 n. 96, daß darunter das Bd. III, S. 542, genannte Septizonium zu verstehen ist), ibique in vinculis eum clauserunt. Non multo post exinde illum extraentes miserunt illum ad castrum Passarani. Indeque eum extraxerunt, mandaverunt eum in Apulea aput monasterium sancte Trinitatis. Mansit autem a tempore ordinationis suae usque ad diem quo captus fuit in pontificatu annos tres et menses duo minus dies octo (SS. V, 479). Andere italienische Berichte sind in den Annal. Casinens., a. 1121: Calixtus papa Burdinum apud Sutrum captum, apud Cavas custodiae mancipavit, a. 1122: Idem papa eundem Burdinum de Cava extractum in Janula custodiendum tradidit, a. 1125: Ricchardus de Caleno . . . papam Burdinum de Janula tractum in Fumonem relegavit, in den Annales Romuald's von Salerno: Calixtus papa cum multitudine armatorum obsedit Gregorium papam, cognomento Burdinum, qui secesserat in civitatem Sutri; nec ab obsidione Callixtus papa destitit, donec Burdinum cepit captumque direxit in monasterium Sancte Trinitatis de Cava, im Chronicon breve fratris, ut videtur, ordinis Theutonicorum: Bracarensem archiepiscopum cesar Heinricus erexit, qui Burdinus est appellatus. Calixtus . . . Burdinum aput

Sutrium cepit et camelo retrorsus impositum, et cauda pro freno in manu data et vervecina pelle pro manto, Romam duxit; et aput Cavam mortuus est, auch durch Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 68: papa Calixtus . . . dehinc exercitum congregans Mauricium aeresiarcham in civitate Sutrina obsidens cepit et in arce huius monasterii (Janula ist gemeint) . . . exilio relegavit, und c. 86: papa Honorius . . . Mauricium haeresiarcam de Janula, in qua eum papa Calixtus exiliaverat, abstrahens apud Fumonem exilio relegavit, durch Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 48: Et ipse (Calixtus II.) cum Romanis Sutrim comprehendit Burdinum papam dictum, et in loco, qui dicitur Cava, posuit comprehensum (SS. XIX, 308, 417, XXIV, 152, VII, 796 u. 805, XX, 42) Im Chron. Mauriniacense, Lib. II, steht: Burdinus . . . postea a domino papa Calixto II. apud Sutriam vi captus et per Romam ductus, apud Caveam, quod districtissimum monasterium apud Salernam situm est, monachus effectus et incaveatus est (SS. XXVI, 38). Suger, Vita Ludovici Grossi, c. 26, erzählt: Romani . . . Burdinum . . . expugnatum tenuerunt; tortuoso animali camelo tortuosum antipapam, immo antichristum, crudis et sanguinolentis pellibus caprinis amictum transversum superposuerunt, et ignominiam aecclesiae Dei ulciscentes per medium civitatis via regia, ut magis publicaretur, educentes, imperante domino papa Calixto, perpetuo carcere in montanis Campaniae prope Sanctum Benedictum captivatum dampnaverunt et ad tantae ultionis memoriae conservationem in camera palatii sub pedibus domini papae conculcatum depinxerunt (SS. XXVI, 53). Wilhelm von Malmesbury, Gesta reg. Anglorum, Lib. V, schaltet in c. 432 erst nach der Erwähnung des Einzugs des Calixtus II. in Rom — libenter a civibus (nam jam imperator discesserat) receptus, worauf erst: Tum Burdinus in medio relictus, Sutrium effugit, multis peregrinorum calamitatibus papatum suum fovere meditatus — das Schreiben J. 6902 (c. 433) ein und fährt dann in c. 434 fort (im Anschluß an die Stelle von ob. S. 67, n. 19): Nec enim sanctissimam sedem nummis nundinari dubitasset, si tam desperatus inveniretur venditor quam paratus erat emptor. Tum autem captus et monachus factus, in Caveam — monasterium ita vocant (so auch Honorii Augustodunens. Summa totius et imago mundi, a. 1106: monasterio, cui nomen est Cavea, SS. X, 131) — directus est, und auch Eadmeri Historia novorum in Anglia, Lib. VI, berichtet: Famae certitudo . . . perlata est, papam Calyxtum, viribus undecunque collectis, supra Mauricium cognomento Burdinum . . . cepisse eumque cum suis omnibus spoliatum monasterio, ut monachus esset, contumeliose intrusisse (SS. X, 482 u. 483, XIII, 148). Ordericus Vitalis, Historia ecclesiastica, Lib. XII, interessirt sich besonders für die Einsperrung in La Cava, daß Burdinus, pseudopapa, Sutriae tirannidem contra aecclesiam exercens, nach seiner Gefangensetzung in coenobio quod Cavae dicitur, ne contra katholicorum pacem aliquo modo ganniret, eingeschlossen worden sei: Ille vero locus extrinsecus inaccessibilis est, et nemo illuc nisi per unum aditum ingredi potest, ideoque monasterium istud Cavea praesagialiter appellatum est, und wie wilde Thiere in cavea unschädlich gemacht werden, so auch agrestes et indisciplinati: in hac scolari Cavea sub jugo Dei regulariter vivere coguntur (SS. XX, 75). Aber auch deutsche Berichte sprechen von dem Schicksal des kaiserlichen Papstes, voran Ekkehard: Auditur interea necnon et nunciis a Roma venientibus approbatur, illum pseudopapam Burdinum, castello Sutriae, quo miserrimo suo inserviens officio residebat, per Romani exercitus zelum destructo, captum et post plures a vulgo sibi contumelias et illusiones illatas, vix a manibus eorum domno apostolico illum eripiente, ob agendam poenitentiam exilio relegatum (Annalista Saxo hat statt dessen: monasterio cui nomen est Cavae intrusum: SS. VI, 756). Sunt etiam, qui talibus eum asserant deprehensum flagiciis, quae nostris indignum duximus tradere scriptis (256), ferner Anselm, a. 1120: Burdinus pseudopapa Sutrii positus, dum peregrinos Romam euntes vel redeuntes turbat et depraedatur, tandem ut vilissimus apostata capitur et in monachum attundetur (l. c., 377), die Annal. Palidens.: Discedente cesare,

sich vollziehen[19]), und dann suchte er auch nach anderen Seiten die Erringung des Sieges auszunützen. Er zog gegen widerspenstige vornehme Herren der näheren Umgebung Rom's aus, und danach begab er sich im Herbst nach Unteritalien, über Salerno und Melfi bis nach Taranto. Wieder bemühte er sich da, zwischen den normannischen Fürsten, Herzog Wilhelm von Apulien und Graf Roger von Sicilien, den Frieden aufzurichten, und eine große Zahl hoher Geistlicher war um ihn, zu Catanzaro, in den letzten Tagen des Jahres versammelt[20]).

Romani, penitentia ducti, Calixtum devote revocaverunt, captivantes Burdinum qui confugerat Suderen. Hunc itaque nudum inposuerunt ex adverso super camelum, quod animal est despectivum. Sed et pueri velut dementia vexatum cum luto insequentes clamabant: Ecce papa! ecce papa! Est autem quedam abbacia que dicitur Cavea in montanis, ubi sol aditum non habet, carcer domni pape, artus videlicet locus, unde nullus egredi possit nisi permissus. In hanc igitur Caveam missus est Burdinus (vergl. zum Weiteren Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 745 n. 23, wo außerdem 271), Annal. Rosenveldens.: Burdinus a Kalisto capitur et monasterio, cui nomen est Cavea, intruditur, Annal. Parchens., a. 1119: Burdinus a Calixto captus et nudus asello impositus, per plateas ignominiose ducitur et in Cavea tandem detruditur (SS. XVI, 76, 104, 605); ferner verfolgte Heimo, De decursu temporum liber, aufmerksam das Schicksal Gregor's VIII.: Calixtus Romam venit, Mauritium Sutrii obsedit, cepit et indignissime ac inhumane affectum in exilium relegavit . . . Et quia Mauritium timuit (sc. Honorius II.), longius eum in exilium vinculis astrictum relegavit . . . Vivente adhuc Mauricio in exilio, Honorius papa defunctus est (1130) (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 548 u. 549). Auch Gerhoh von Reichersberg, De investigatione antichristi, Lib. I, c. 28, schiebt in den unt. zu 1122 in n. 22 gegebenen Zusammenhang ein: ita ablato Burdino de medio et in monasterium, quod Cavea dicitur, misso. Otto von Freising, Chronicon, Lib. VII, c. 16, weiß von einem scriptum über Calixtus II. in Rom: Ecce Calixtus, honor patriae, decus imperiale, Burdinum nequam dampnat pacemque reformat (SS. XX, 256).

[19]) Mit Giesebrecht, III, 1235, in den „Anmerkungen", ist wohl die Inthronisation erst hieher anzusetzen, da Boso, l. c.: Gaudente itaque in Domino et exultante universo populo Romano, idem beatissimus papa secundum antiquam sanctorum pontificum Romanorum consuetudinem celebriter est receptus et in beati Petri cathedra solemniter positus (l. c., 119 u. 120) ausdrücklich die Ceremonie erst auf die Gefangennahme Gregor's VIII. in Sutri folgen läßt, aber besonders auch, da ja am 3. Juni 1120 (dahin setzten freilich die Regesta pontificum Romanorum, auch 2. Aufl., I, 795, den Vorgang — Maurer, Pabst Calixt II., II, 127, mit n. 1, nennt den December 1120) die Stellung bei der St. Peters-Kirche noch immer in den Händen der Anhänger Gregor's VIII. war (vergl. ob. S. 162, mit n. 37).

[20]) Calixtus' II. weitere Thätigkeit in diesem Jahre erwähnen Pandulf, l. c.: Ivit cum victoria papa contra Godefridum, Landum et Rainaldum comites de Ceccano rebelles, et nisi Ranulfi comitis de Airola intercessisset proditio, fecisset inde papa, qualem justitiam debuisset. Non tamen sine pace custos pacis abscessit (l. c., 117), Annal. Ceccanens.: Calixtus papa cum Romanis et maxima gente venit super Arenariam, sed fallaciter hoste suo proeliante, vacuus revertitur (SS. XX, 282), Romuald (a. 1122): Hoc tempore Callistus pervenit usque Calabriam causa componendae pacis inter ducem Giulielmum et comitem Rogerium Siciliae, quod minime potuit facere (l. c.) (vergl. ferner die von Watterich, l. c., 145 u. 146, eingerückte längere Stelle aus dem Chronicon Trium Tabernarum über Calixtus' II. Aufenthalt in Calabrien, besonders in Catanzaro). Nachdem der Papst noch im Mai — am 9. aus dem Lateran Privilegien-Bestätigung für das Kloster in Berchtes-

Wenn schon ohnedies bei Calixtus II. die Lust nicht groß war, sich Heinrich V. anzunähern, so mußte vollends diese längere Entfernung von Rom es bewirken, daß nach den dem Papste jedenfalls zwar nicht unbekannt gebliebenen Würzburger Beschlüssen von seiner Seite doch längere Zeit hindurch eine Antwort nach dem deutschen Reiche ausblieb[21]).

---

gaben, J. 6903 — in Rom sich aufgehalten, am 24. Farfa besucht (Histor. Farfensis, SS. XI, 582), begab er sich nach Unteritalien, zuerst nach Salerno: 5., 15. September (Falco, l. c.), dann nach Melfi (J. 6927—6930: 7. October), nach Taranto (J. 6935: 10. November), endlich nach Catanzaro (J. 6937—6940, 21. bis 28. December — J. 6940, mit den Unterschriften von 49 Cardinälen und Bischöfen, handelt von der reformanda pax inter Guglielmum ducem Italiae et Rogerium Siciliae comitem).

[21]) Daß Calixtus II. durch Erzbischof Adalbert jedenfalls über die Würzburger Verhandlungen unterrichtet war, betont Kolbe, Erzbischof Adalbert von Mainz und Heinrich V., 105, richtig, im Hinweis auf Adalbert's Worte in seinem Schreiben an den Papst: quotiens de persona domni imperatoris scripserimus vestre majestati, quid nobis placeret, quid principes nostri inde sentirent, in qua demum sentencia convenissent (dies bezieht Kolbe, 103 n. 4, zutreffend auf die Würzburger Beschlüsse), non dubitamus recordari vestre discretionis beatitudinem (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 518). Ob die in Würzburg in Aussicht genommene Gesandtschaft (vgl. ob. S. 174) schon 1121 abgegangen war, ist ganz ungewiß, weit eher zu bezweifeln; jedenfalls waren Bischof Bruno und Abt Erlolf nicht dabei betheiligt.

1122.

Als eine Angelegenheit, die tief greifende Wirkung ausübte, an deren Entscheidung die im vorhergehenden Jahre gewonnene Annäherung in der Frage der Investitur wieder aus einander zu gehen in Gefahr stand, stellte sich die nothwendig gewordene Neubesetzung des bischöflichen Stuhls von Würzburg, der durch Erlung's Tod erledigt war, in den Vordergrund der öffentlichen Dinge. Heinrich V. griff hier nochmals von sich aus nachdrücklich ein, und darüber erwuchs ein Zusammenstoß der weitreichendsten Art.

Der Kaiser kam, wohl im Februar, begleitet von seiner Gemahlin Mathilde, dem Bischof Otto von Bamberg, dessen Kirche da eine Schenkung zu Theil wurde, Bischof Hartbert von Brandenburg, dem Grafen Berengar, dem Pfalzgrafen Otto, selbst nach Würzburg, um der Kirche einen neuen Bischof zu geben, und er erlas den Grafen Gebehard von Henneberg für dieses Amt, obschon derselbe noch in jungen Jahren war, so daß er noch in gelehrten Studien stand und zu keinem kirchlichen Amt die Beförderung schon erreicht hatte. Jedenfalls glaubte Heinrich V., wohl in Erinnerung daran, daß schon der Großvater Gebehard's, Poppo, sich durch seine Hingebung für Heinrich IV. ausgezeichnet hatte und diese durch seinen Tod in der Schlacht bei Melrichstadt 1078 besiegelte, in diesem Inhaber des wichtigen Bisthums sich einen sicheren Anhänger geschaffen zu haben. Aus der Hand des Kaisers empfing Gebehard die Investitur.

Allein der neu erhobene Bischof durfte annehmen, daß auch sein Metropolitan, Erzbischof Adalbert, seiner Erhebung sich nicht widersetzen werde. In einer längeren schriftlichen Erörterung, die Gebehard, im Kampfe um seine Geltung als Bischof, erst nach Heinrich's V. Tode, verbreiten ließ, die allerdings selbstverständlich verfaßt war, um einseitig die Sache, die er vertrat, zu vertheidigen, der aber im Allgemeinen Glaubwürdigkeit beigemessen werden darf, hat Gebehard die seine Wahl begleitenden Umstände aus einander gesetzt.

Gebehard erzählt da, wie er zuerst die Nachricht vom Tode Bischof Erlung's erhalten habe. Als er sich wegen seiner Studien nach Frankreich begeben hatte, seien Boten des Bischofs Bruno von Speier mit der Meldung des Hinscheids Erlung's zu ihm gekommen und hätten Nachricht davon gebracht, daß durch die beiden Brüder,

Erzbischof Adalbert und Bruno, mit ihren Verwandten und Freunden und mit Leuten der Würzburger Kirche selbst, es bei Heinrich V. erreicht worden sei, daß er an die Stelle Erlung's gesetzt werde; da habe er anfangs auf diese Worte geringes Gewicht gelegt, bis ihn neue geheime Sendungen bewogen hätten, heimzukehren. So sei er mit Verwandten und Getreuen in der Heimat zusammengetroffen, die ihn aufforderten, sich nach Würzburg zum Kaiser zu begeben, wozu er sich endlich nach heftigem Widerstreben habe nöthigen lassen, zumal da das Versprechen gegeben worden war, daß Boten Adalbert's dorthin kommen würden, die dessen Zustimmung zusicherten. So sei er gegangen und habe den Kaiser da vorgefunden, sei zuerst aber ihm noch fern geblieben, um seiner Sache gegenüber Adalbert ganz sicher zu sein, ehe er sich vorstellte. Erst nach zwei Tagen Wartens habe er dann zwei mit Namen aufgeführte Männer gesehen, die ihm eidlich die durch sie gebrachte Zustimmung des Erzbischofs versichern wollten: so sei er vor den Kaiser getreten und habe da bei ihm Adalbert's Bruder, den Grafen Siegbert, und ebenso den Grafen Arnold vorgefunden, die angaben, sie seien von dem Erzbischof abgesandt, und öffentlich dessen Zustimmung aussagten. So habe er sich gefügt, und durch die dabei stehende Geistlichkeit und das Volk sei die Wahl vollzogen, Gott Lob gesungen worden, und einzig der Propst Otto und Rugger, der dem Hörensagen nach schon bei Erlung's Lebzeiten sich ehrgeizig um die Nachfolge beworben habe, hätten sich ausgeschlossen. Dann sei er, zugleich mit Heinrich V., zu Adalbert alsbald aufgebrochen, mit der Geistlichkeit und dem Volk, worauf sie ihn im Kloster Herren-Breitungen trafen. Darüber schreibt Gebehard weiter wörtlich: „Da hat mich der Erzbischof aus der Hand des Kaisers empfangen und mir gütig die Gnade der Weihe versprochen, wobei viele unserer Getreuen zuhörten und sein Bruder, der Bischof von Speier, zugegen war und das Zeugniß über die für mich veranstaltete Botschaft ablegte. Ich kehrte zurück, sicher hinsichtlich der Ordination".

Sorgfältig ist da eine Stelle, an die ein hauptsächlicher Vorwurf gegen den Urheber des Rundschreibens sich anknüpfen mochte, umgangen, höchstens leise angedeutet, nämlich daß die Investitur durch den Kaiser sein bischöfliches Amt begründet hatte. Aber anderentheils sind so bestimmte Ausführungen, Nennungen von handelnden Persönlichkeiten, oder jener zwei Angehörigen des Würzburger Domstiftes, die der Wahl nicht zugestimmt hatten, eingelegt, daß, weil ja eine falsche Aussage einer öffentlichen dem Schreiber höchst gefährlichen Widerlegung ausgesetzt gewesen wäre, an deren Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann. Auch Adalbert muß also am Beginn dieses so eingreifend wirkenden Wahlgeschäftes eine Haltung gezeigt haben, die Gebehard annehmen ließ, er werde bei dem Erzbischof nicht auf ein Hinderniß stoßen [1]).

[1]) Ekkehard, Chron. univ., bietet die Hauptnachricht: Domnus imperator vacanti kathedrae consulturus illo (sc. nach Würzburg) devenit et consilio

Zunächst verlegte hierauf Heinrich V. die Hofhaltung nach Lothringen, und hier erscheint er in der Pfalz zu Aachen zuerst am

---

suorum usus quendam adolescentem nomine Gebehardum, bene quidem natum, sed adhuc pre studiis scolaribus nulla aecclesiastica promotione mancipatum, pontificali investitura sublimavit (vergl. in Erzbischof Adalbert's Schreiben an Calixtus II., [vom Herbst des Jahres, die Worte: iste est, qui ultimus omnium anulo et baculo investiri non abhorruit sub ipso articulo exterminande excommunicationis — Jaffé, Biblioth. rer German., V, 520) (SS. VI, 258), daneben Chron. s. Petri Erfordens. mod., a. 1121: Sed mox (sc. nach dem zuvor kurz erwähnten Tod Erlung's) orta dissensione tam cleri quam populi, pars una regi favens Gebehardum quendam, . . . constituit (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV., 163). Die Annal. s. Disibodi haben: Gebehardus in Wirzeburg episcopus constituitur (SS. XVII, 23). Besonders aber gab Gebehard selbst später — in der zweiten Hälfte von 1126 — in einem Rundschreiben an die deutschen Bischöfe (vergl. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 112, in n. 24: vergl. auch 105, n. 3, daß Gebehard dem Hause der Grafen von Henneberg entstammte, sowie die Stammtafel bei Stein, Geschichte Frankens, II, 438 — Gebehard ist als Bruder der beiden Burggrafen Poppo und Berchtold ein Enkel des Bd. III, S. 145, genannten Grafen Poppo) eingehende Auskunft über diese Dinge, zuerst wie ihm — In Franciam causa studii iveram — Leute folgten, qui dicebant, se jussu Spirensis episcopi Brunonis venisse, ex cuius legatione mihi referebant, Herbipolensem episcopum viam universae carnis adiisse, et eum et archiepiscopum Moguntinum cum cognatis et amicis meis et cum quibusdam de familia eiusdem ecclesiae apud imperatorem obtinuisse, ut in locum defuncti episcopi me vellet substituere, hernach über seine anfängliche Weigerung, bis man ihn bewog: ut ad locum Herbipolim imperatori occurrerem, weiter nach neuen Zwischenfällen: ad praesentiam imperatoris veni; fratrem archiepiscopi Sigibertum et comitem Arnoldum ibi inveni, qui se ex legatione archiepiscopi illo missos affirmabant et eius assensum publica voce mihi deferebant, worauf er — clero et populo astante et me eligente et canoras laudes Deo dicente (bloß der Propst Otto und Ruogerus, qui, ut mihi referebatur, etiam vivente antecessore meo pro eodem episcopatu ambitiose laboraverat, hätten sich von der Wahl ausgeschlossen) — sich gefügt habe; dann folgt: Veni statim, cum imperatore, comitatus clero et populo Breidingen (vergl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 3. u. 4. Aufl., 1013), ubi archiepiscopus de manu imperatoris me recepit et benigne mihi consecrationis gratiam, multis fidelibus nostris audientibus et praesente fratre ipsius Spirense episcopo et legationi pro me factae testimonium perhibente, promisit. Redii, de ordinatione securus (Codex Udalrici, Nr. 233 — Jaffé, l. c., 406 u. 407). Zu diesen Streitigkeiten über Würzburg vergl. Hefele's Abhandlung, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, IX (1862), 1 ff. (auch Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 367 ff.), ferner Kolbe, Erzbischof Adalbert von Mainz und Heinrich V., 105 ff., die im Wesentlichen sich gegen die Glaubwürdigkeit der „durchaus parteiisch gefärbten" Darstellung Gebehard's, „dessen Wahrheitsliebe ziemlich zweifelhaft erscheint", aussprechen, während Giesebrecht, III, 1237, in den „Anmerkungen", günstiger urtheilt, wenn schon Gebehard Manches, so die ihm vom Kaiser ertheilte Investitur, verschweige; besonders aber nahm Schum, in einer Anzeige des Kolbe'schen Buches (Göttinger Gelehrte Anzeigen, 1873, 1065 ff.), die Glaubwürdigkeit in Schutz. Vorzüglich fällt die Anfechtung der Möglichkeit, daß Bischof Bruno noch zur Zeit des Todes Erlung's und nachher in Deutschland gewesen sei, dahin, weil, wie Schum richtig hervorhebt, Calixtus II. in J. 6950, vom 19. Februar (vergl. bei n. 9), von dieser Gesandtschaft mit keinem Worte redet, und ferner, weil diese Gesandten ja den Papst vor dem Monat März gar nicht in Rom getroffen hätten, sondern, wenn sie gleich nach den Würzburger Verhandlungen, im Herbst 1121, wie Hefele und Kolbe annehmen, weggegangen wären, sich gezwungen gesehen hätten, Calixtus II. weit in Unter-

Osterfeste, 26. März, und danach am 29. des Monates, wo in Gegenwart des Erzbischofs Friedrich von Cöln, der Bischöfe Godebald von Utrecht und Dietrich von Münster — dieser fand sich also jetzt bei dem Kaiser ein —, des Herzogs Gottfried von Niederlothringen, des staufischen Neffen Herzog Konrad, der Grafen Albert von Namur, Gerhard von Geldern und seines Sohnes, Arnold von Cleve, Giselbert von Duras an den Abt Kuno von Siegburg für dessen Abtei eine Schenkung des Kaisers vollzogen wurde, des Metalls oder Geldes, das in deren Besitzungen gefunden werden möchte [2]). Es ist bezeichnend, daß an diesem Hoftage Fürsten, die in den Streitigkeiten über das Bisthum Lüttich sich feindlich gemessen hatten — für Alexander Herzog Gottfried und Graf Giselbert, für Friedrich als für einen Abkömmling des gräflichen Hauses von Namur ohne Zweifel Albert — um den Kaiser sich zusammengefunden hatten.

Allein Heinrich V. sah sich nun nochmals gezwungen, der wieder neu auftauchenden Lütticher Streitfrage sein Augenmerk zuzuwenden.

Von Aachen begab sich der Kaiser selbst nach Lüttich. Denn immer noch erforderte die von der doppelten Besetzung der bischöflichen Kirche herrührende Beunruhigung des Bisthumsgebietes ein

---

italien aufzusuchen (vergl. ob. S. 186, mit n. 20, sowie unt. bei n. 9). Gervais' Annahme — Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III., I, 332 ff., Adalbert habe Heinrich V. absichtlich, um ihm zu schaden, zu der „Unbesonnenheit", zu Gebehard's Investitur, verleitet — ist abzulehnen; dagegen ist kaum zu bezweifeln, daß Gebehard an die Befürwortung seiner Erhebung durch Adalbert selbst glaubte. — In die Zeit der Anwesenheit Heinrich's V. in Würzburg setzt St. 3172 — „(Feb.)" — wohl richtig die Schenkung (Actum Wirceburch) des Gutes Kronach an das Bisthum Bamberg: quidam nomine Uodalricus, vir nobilis de Maerheren, tradidit predium suum nomine Crana patri nostro beatae memoriae H(einrico) Romanorum imperatori III., quod et nobis hereditario jure collatum super altare S. Georii in Babenbergensi aecclesia per interventum (vergl. die Namen im Texte) tradidimus (neben dem Abdruck nach dem Original — Monum. Boica, XXIX 1, 242 u. 243 — ist ein solcher nach einer Copie durch l. c., XXXI 1, 387 u. 388, gebracht, letzterer ohne Daten und statt mit fünf mit zehn Intervenienten, darunter die Erzbischöfe Adalbert, Friedrich von Cöln, Konrad von Salzburg, Herzog Lothar, was ganz zweifelhaft erscheint). Die Kanzlerrecognition zeigt wieder: Bruno cancellarius vice Adalberti archicancellarii (daß in St. 3159, 3164 und 3168 — vergl. ob. S. 98, 148, 168 — die Erwähnung Adalbert's erst nachträglich, wie Giesebrecht, III, 1237, in den „Anmerkungen", hervorhebt, hinzugesetzt ist, zeigt die ungewöhnliche Stellung in der Zeile: B. c. recognovi vice archicancellarii Adelberti Moguntini, B. c. recognovi vice archicancellarii und B. c. recognovi vice archicancellarii Adalberti).

[2]) Zu Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Interim Henricus imperator pascha Domini Aquisgrani celebrat (SS. VI, 378) stimmt St. 3173 (Kaiserurkunden in Abbildungen, Liefer. IV, Tafel 28), das — auch ob piam memoriam patris nostri — verfügt: ut si quid metalli vel pecuniae in ullo possessionum ipsorum (sc. des Kuno und seiner Nachfolger und der Siegburger Mönche) fundo sive loco tellus querentibus exposuerit ex his quae avaro sinu multa nobis abscondit, juris ipsorum sit, nec molestus quisquam sit illis pro jure regio, quia quod ad nos attinet, donamus tamquam carnale, ut bona ipsorum spiritualia mereamur metere.

Eingreifen. Jetzt waren Klagen über den Grafen Gozwin laut geworden, der ein Anhänger des verstorbenen Bischofs Friedrich gewesen war. Heinrich V. zog, mit Herzog Gottfried, gegen Gozwin's Burg Faulquemont, unterhalb Lüttich, von der Maas östlich landeinwärts; sie wurde belagert, eingenommen und zerstört[3]). Danach kehrte er nach Aachen zurück.

Hier in Aachen nahm der Kaiser am Ende des Monats April nochmals seinen Aufenthalt. Am 25. verfügte er da von dem mit den Fürsten abgehaltenen Hoftage aus die Bestätigung einer früher von seiner Großmutter, der Kaiserin Agnes, dem Kloster Burtscheid bei Aachen gemachten Schenkung, wobei Erzbischof Friedrich, die Bischöfe Godebald von Utrecht und Konrad von Osnabrück, Propst Arnold von Aachen, Decan Hezelo, Heinrich kaiserlicher Notar, Herzog Gottfried, die Grafen Gottfried von Namur, Gerhard von Geldern, Arnolf von Los, Wilhelm von Lützelburg, Lambert von Montaigu, Giselbert von Duras und noch weitere ihren Rath Ertheilende zugegen waren[4]).

---

[3]) Anselm fährt nach der Stelle in n. 2 fort: Henricus imperator . . . deinde Leodium contendit. Hic querela apud eum facta de insolentiis cuiusdam Gothuini, castrum eius, quod Monsfalconis dicitur, annitente sibi Godefrido duce obsidet, capit, incendit et destruit (l. c.) (daß Gozwin ein Anhänger Friedrich's gewesen war, sagen die Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, nach c. 4: Frederici partes tuebatur . . . de Falcomonte Gozguinus nochmals in c. 13: transivit — sc. Abt Rudolf — ad virum nobilem Gozguinum de castello Falcomonte, qui et ipse fautor erat et cooperator Frederinae parti faventium — SS. X, 299, 302 u. 303). Die Annales Patherbrunnenses erwähnen bloß den Kampf gegen Gozwin: Imperator Falkenburg castrum comitis Gozwini captum diruit (ed. Scheffer-Boichorst, 141).

[4]) St. 3174 — von der curia Aquisgrani celebrata . . . judicio principum — bestätigt — propter quorundam importunas et injustas proclamationes uxori Lodvici de Senchena et suis heredibus quicquid juris ibidem (in den octo mansi et aliquae mancipia in loco Sinceche dicto) vel quoquomodo seu quam diu sibi usurpassent . . . abjudicari fecimus — die schon Bd. I, S. 368, mit n. 3 (zu St. 2637), erwähnte Schenkung der avia nostra Agnes Deo dicata an die ecclesia sancti Johannis in Porceto (zu Henricus notarius imperatoris vergl. Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, I, 353, wo aber St. 3103 — vergl. Bd. VI, S. 290 n. 7 — zu lesen ist —: auch Volcmarus dapifer imperatoris — schon in St. 2968, von 1104, erscheint dieser Name mit dem Amte verbunden, ebenso wieder in der unt. zu 1123 in n. 23 erwähnten Urkunde St. 3191 —, Theodericus Aquensis judex stehen unter den Namen). St. 3174 a, des Bischofs Burchard von Cambray, interventu domni mei Heinrici quarti Romanorum imperatoris, betrifft altaria in parrochia Cameracensi sita . . . ad prebendam canonicorum Aquensium pertinentia. St. 3175 wird jedenfalls auch zutreffend hier eingestellt, zumal da von den dreizehn oben im Texte genannten Zeugen von St. 3174 sechs auch hier aufgeführt sind, dazu noch Bruno cancellarius, Wigerus advocatus sancti Lamberti (d. h. der Kirche von Lüttich), Arnulphus et Giselbertus frater eius de Rode (Klosterrath), sowie Namen de fratribus und de burgensibus; die Verfügung ist nach der querimonia fratrum ecclesiarum sancti Servatii et sanctae Mariae (zu Maastricht) gegeben de duobus molendinis ad prebendam eorum pertinentibus, quae sola ex antiquo usu et imperiali banno brasium molere debent, und restituirt das Recht, ut nullum in Trajectensi loco molendinum preter hoc duo brasium molat, nisi neccessitas supercrescentium fluminum aut algoris sive glaciei asperitas hoc fieri compellat.

Von Aachen kam Heinrich V. nach Utrecht, um da — am 14. Mai — das Pfingstfest zu feiern und eine Versammlung von Fürsten abzuhalten, zu der auch sein Neffe, Herzog Friedrich von Schwaben, sich einfand. Hier kam es, aus einer untergeordneten Ursache, an den Festtagen zu einer Streitigkeit zwischen den Knappen des kaiserlichen Gefolges und den Ministerialen des Bischofs Godebald; rasch griff der Zusammenstoß weiter um sich, so daß auch die Herren sich einmischten, die Bürgerschaft sich betheiligte und von beiden Seiten ganze Schaaren in Waffen zusammenliefen. Das Gerücht verbreitete sich, gegen Heinrich V. sei eine Verschwörung festgestellt worden, und so entstand ein heftiger Kampf, in dem Manche das Leben verloren, Andere von den Städtern gefangen genommen wurden; von den Bürgern flüchtete sich ein Theil in einen festen Thurm. Besonders aber mußte der Bischof mit seinen Leuten sich vor den Freunden des Kaisers in den Dom flüchten, da ihm die Schuld zugemessen wurde. Dann aber wurde er an seiner Zufluchtsstätte ergriffen und vor den Kaiser geführt, der ihn in Haft legen ließ[5]). Allein dessen ungeachtet behielt Heinrich V. noch länger seinen Aufenthalt in Utrecht. Am 26. Mai bestätigte er dem Domstift St. Martin und der St. Marien-Kirche zu Utrecht den Besitz von Gütern und sprach dabei ausdrücklich davon, daß durch den Grafen Wilhelm, der sich, gleich seinen Vorgängern, an

---

[5]) Die Annales Patherbrunnenses geben die Schilderung des Vorganges zur Zeit des festum pentecostes, an die sich der Text hält; sie schließen mit dem Satz: Omnia haec machinatione cuiusdam Gisilberti, qui episcopum infestabat, acta esse ajebant (l. c., 140 u. 141, wozu n. 5 auf die Aussage a. 1127, 150, hinweist: Quidam nefarius homo, Gisilbertus dictus, qui dominum suum episcopum Trajectensem et aecclesias Dei sub eo positas superioribus annis saepius infestabat, comprehensus jussu regis capitalem sententiam accepit — vergl. Bernhardi, l. c., 119 — und hervorhebt, dieser Giselbert sei vielleicht der in St. 3178 genannte Giselbertus eodem tempore villicus — Muidensis — gewesen). Auch in den Annal. Aquens. ist das Ereigniß bezeugt: In pentecosten habita est curia apud inferius Trajectum. Ubi facta seditione, multi capti sunt ab imperatore, pauci occisi (SS. XVI, 685). Ekkehard dagegen erzählt dasselbe Ereigniß, ganz unrichtig, a. 1123, zum Weihnachtsfest 1122, übrigens mit Beifügung einiger wahrscheinlich zutreffender Einzelzüge: Imperator Heinricus natalem Domini Trajecti celebravit. Oritur in ipsis festis diebus quaedam simultatio, inter aulicos (die Annales Patherbrunnenses sprechen hier von armigeri — usque ad milites armatos pervenit —: vergl. in Bd. III, S. 641, die Erwähnung von armigeri . . . pueri bei Frutolf) scilicet et episcopi ministeriales; quae etiam eo processit, ut universa curia simul ac civitate commota, utriusque partis armatae concurrerent cohortes. Fit clamor confusus, quasi a Trajectensibus in imperatorem conjuratio sit facta; sicque illis irruentibus et istis resistentibus, acris committitur pugna, adeo ut multi caderent, plures de oppidanis caperentur, reliqui in turrim firmissimam, quae illic erat, confugerent. Pontifex etiam ipse, quasi pravi concilii particeps et ob hoc majestatis reus habitus, custodiae traditur; a qua postea magna pecuniae summa multatus, multis etiam primoribus illarum partium intervenientibus, et maxime Friderico Coloniensi archiepiscopo, vix redimitur (in den Annales Patherbrunnenses steht dagegen: A qua — sc. custodia regia — non longo tempore interjecto fuga elapsus solvitur) (260 u. 261): vergl. hiezu in n. 6, sowie unter 1123 bei n. 32.

diesen Besitzthümern gewaltsam vergriffen hatte, auch in jenem Kampfe gegen ihn die bewaffnete Hand erhoben worden sei. Am folgenden Tage wurde dem Kloster Werden ein durch den Grafen Rutbert von Zütphen entrissenes Eigengut, das unweit Utrecht lag, zurückgestellt. Dann folgten am 2. Juni noch zwei wichtige Gunstbezeugungen für Utrecht selbst. In der ersten bekräftigte der Kaiser den Bewohnern von Utrecht und von Muiden — dieser an der Küste des Flevus-Sees günstig liegende Ort war schon in der Zeit der Ottonen dem Bisthum Utrecht zugewiesen worden — das von Godebald gegebene Privilegium nnd erinnerte dabei an das eidlich gegebene Versprechen, einmüthig treu zu verharren und gegen die wider die Krone sich Auflehnenden nach Kräften aufzutreten, die Ungetreuen zu beugen, die Getreuen zu bestärken, insbesondere das Bisthum Utrecht gegen alle Sterblichen in unverbrüchlicher Treue für den Kaiser festzuhalten. Die zweite Urkunde wiederholte diese Bestätigung, gab dann aber im Weiteren eine umfangreiche Festsetzung der Zollabgaben. Die Bürger hatten sich beklagt, daß die ihre Stadt besuchenden Kaufleute durch schwere Erhebungen bedrückt würden, so daß nun Heinrich V. theils nach der Herkunft der den Handel treibenden Ankömmlinge, theils nach den zugeführten Waaren bestimmte Unterscheidungen traf und einzelne aufzählte; außerdem befahl er noch, daß diese Fremden der Gerichtsbarkeit der Schöffen in Utrecht unterworfen sein sollten. Auch Bischof Godebald selbst, der seit der auf ihn gelegten Verhaftung wieder zur Freiheit gekommen sein mußte, ist als Zeuge dafür genannt; außerdem waren Bischof Konrad von Osnabrück, die Grafen Friedrich von Arnsberg und Arnold von Cleve anwesend[6]).

---

[6]) St. 3176 (vom 26. Mai) weist in der Bestätigung für totum quod in pago est Isla et Lake . . . traditum duobus monasteriis in Trajecto, uni in honore s. Martini, alteri in honore s. Dei Genitricis Mariae Omniumque Sanctorum dedicato auf diejenigen früherer Kaiser hin, speciell Heinrich's II. und des avus, Heinrich's III. (St. 2292, an das sich St. 3176 genau anschließt), aber mit der Beifügung: ut quod a Willelmo comite ejusque predecessoribus aliquibus violenter usurpatum est, und der Erklärung: quod idem Willelmus comes in presentia nostra in ipsa civitate Trajectensi contra nos bello et armis manum levavit; bemerkenswerth ist die Erwähnung der omnis justitia . . . sive in aggeribus sive in bellicis navibus, quod vulgo silinc (vergl. Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., VIII, 213 n. 4) vocantur, die den prepositi aecclesiarum et villici eorum an den bezeichneten Örtlichkeiten zustehen soll. St. 3177, vom 27. Mai, betrifft das allodium quod respicit ad villam que dicitur Eitera, quod situm est inter hos fluvios Renum et Leccam, Leccam et Islam . . . quod ab avo nostro Heinrico pie memoriae augusto pro remedio animae suae parentumque suorum . . . sanctae Mariae fuerat contraditum, sed per violentiam comitis Ruotberti et uxoris suae Ermenthrudis jam diu injuste constat ablatum, so das jetzt dasselbe sancte Marie sanctoque Liudgero, dem Abt Berengoz von Werden, zurückgestellt wird (vergl. Breßlau, Konrad II., II, 470 u. 471, wo die Lage von Eitera, unweit Ijsselstein, südwestlich von Utrecht, erklärt und der genannte Graf Rutbert dem gräflichen Hause von Zütphen zugewiesen ist). Vom 2. Juni sind St. 3178 und 3179. Die erste Urkunde ist non solum Trajectensibus ac Mudensibus (vergl. über Muiden Hirsch, Heinrich II., I, 345), sed etiam omnibus qui in illorum ambitu con-

Von den niederrheinischen Gebieten muß danach Heinrich V. sich nach Oberdeutschland begeben haben. In Straßburg, wo sein Neffe Herzog Friedrich an seiner Seite war, gab er auf die klagend bittende Vorstellung der Dienstmannen des dortigen Domcapitels, daß ihr altes Recht verschlechtert worden sei, die Vergünstigung, daß diese von jetzt an von der fiscalinischen Abgabe befreit sein sollten [7]).

---

tinentur gegeben und bestätigt jus et consuetudo ac privilegium ab episcopo Godebaldo concessum, mit der Bedingung: ut unanimes nostrae insistant fidelitati nostraeque dignitati ac coronae detrahentes et adversantes pro possibilitate opprimere studeant, infideles humiliando, sed fideles corroborando; weiter heißt es: Nolumus autem fideles nostros sacramentum latere, quod in huius chartae donatione nobis inviolabiliter se conservare Trajectenses ac Mudenses conjuraverunt; est vero hic modus sacramenti, scilicet ut nominatim Trajectensem episcopatum omni exclusa occasione contra omnes mortales in nostra fidelitate nobis retineant; am Schluß ist noch ausgesagt: Omnes etiam qui Trajectensem civitatem munire debent vallo, ob omnimodo theloneo liberos esse concedimus, quandocumque eandem civitatem causa mercandi adierint. St. 3179 — in palacio imperatoris — wiederholt aus St. 3178 die Privilegiums-Bestätigung, nebst angehängter Bedingung, und fährt dann fort: Venientes autem ad presentiam nostram devoti ac fideles nostri Giselbertus, Galo scultetus et Arnoldus castellanus et honestiores Trajectensium cives, conquesti sunt nobis de violenta injuria, quam in theloneo Trajecti constituto sustinuerunt dicentes, quod contra antiquam et ratione subnixam consuetudinem a mercatoribus civitatem illam frequentantibus graves cotidie fierent exactiones; darauf stellt Heinrich V., nach einer Berathung cum prudentioribus super antiqua consuetudine et justa solvendi thelonei ratione einen antiquae institucionis et observantiae modus auf, wobei die Steuer theils nach der Herkunft der Handeltreibenden — desupra und infra Dusburg, Fresones, Fresones de Osterlant, Saxonia, Dani, Nortmanni —, theils nach den Waaren — annona, vinum, alleca, sal, es — getrennt aufgeführt erscheint (vergl. Waitz, l. c., VIII, 297 u. 298), und verfügt endlich: Quicunque mercandi causa civitatem intraverint, tam ipsi quam bona eorum sub judicio illorum maneant, qui publice juraverunt justam judicii dare sententiam, id est scabinorum. In beiden Urkunden sind die gleichen Zeugen genannt: Bischof Godebald, Bischof Konrad von Osnabrück, der Dompropst, ein zweiter Propst, die Grafen Friedrich von Arnsberg (über dessen Anwesenheit apud Trajectum . . . presente ac jubente imperatore Heinrico, in dem comitum, marchionum, aliorum conventus nobilium vergl. unt. in n. 26, aus der auch die Anwesenheit Herzog Friedrich's hervorgeht), Arnold von Cleve, weitere Namen (in St. 3178 dreizehn Mudenses). Daß Godebald so kurz nach dem Tumult des Pfingstfestes, wo er also nach n. 5 in Gefangenschaft lag, nur neunzehn Tage nach jenem Vorgang, hier mitwirkte, kann auffällig erscheinen (Scheffer-Boichorst, l. c. 141, in n. 4, wollte deßhalb die Urkunden vor den Streit am Pfingsttage ansetzen). Auch im September war Bischof Godebald in Worms mitbetheiligt (vergl. bei n. 26 seinen Namen in der kaiserlichen Urkunde), so daß er also ganz frei sich bewegte.

[7]) St. 3180 ist, nur mit dem Jahresdatum, zum Juli eingereiht (hiefür spricht die Anwesenheit Friedrich's, der nachher jedenfalls von dem kaiserlichen Oheim sich fern hielt: vergl. in n. 8); es bezieht sich auf die heftige Klage (lacrimabiliter conquesti sunt) von quidam fratrum Argentinensium majoris Monasterii servientes necessitate compulsi, über das jus suum ab antecessoribus suis sibi relictum ex quorundam presumptione rectorum non bene capientium depravatum, worauf verfügt wird: ut antecessorum suorum consuetudinem contenti suis dominis serviendo satisfaciant, de publico autem civitatis jure omnino alieni existant, sed sicut episcopi servientes ita istis

Aber inzwischen war die Angelegenheit der Besetzung des bischöflichen Stuhles von Würzburg in eine weitgreifende Umgestaltung gegenüber dem Frühjahr gebracht worden. Für jenen Domherrn Rugger, der sich von Gebehard's Erwählung fern gehalten hatte, fand sich in Würzburg nachträglich ein Anhang zusammen, der von der Gebehard abgeneigten Seite als ein großer und, wie gesagt wurde, einsichtigerer Theil von Geistlichkeit und Volk aufgefaßt wurde; ihm, als dem in Würzburg erzogenen und da zu kirchlichem Amt emporgehobenen Angehörigen des durch Erlung's Tod erledigten Bisthums, sollte die Nachfolge in rechtmäßiger Wahl zukommen. Besonders in das Gewicht fiel dabei, daß sogar Heinrich's V. Neffen, die staufischen Brüder Friedrich und Konrad, der Wahl Rugger's zustimmten und von ihrem Oheim abfielen. Allerdings hatte das zunächst keinen Erfolg, da Gebehard sich in Würzburg behauptete, so daß seine Gegner die Stadt verlassen mußten. Aber sie fanden einen Rückhalt an Erzbischof Adalbert, der jetzt jene günstigen Äußerungen, auf die sich Gebehard gestützt hatte, verleugnete und, zugleich mit einigen sächsischen Fürsten, Rugger's Wahl anerkannte. Das geschah auf einer Zusammenkunft, die wahrscheinlich wieder zu Herren-Breitungen stattfand, und Rugger's Investitur wurde da, auch unter Mitwirkung päpstlicher Legaten, die bei Adalbert eingetroffen waren, vollzogen. So war über dieser Frage ein offener Zwist ausgebrochen, der eben das ganze im Jahr zuvor angebahnte Versöhnungswerk zwischen Heinrich V. und der Kirche bedrohte[8]).

---

solis dominorum suorum utilitatibus insistentes ab omni jure fiscali (es versteht sich, daß hier der königliche Fiscus gemeint ist: vergl. Waitz, l. c., V — 2. Aufl. —, 232 n. 1, sowie l. c., 339 n. 1, daß hier die Ministerialen des Domstiftes denen des Bischofs gleich gestellt erscheinen) deinceps nostre auctoritatis instituto sint absoluti. Unter den Zeugen steht, nach Friedrich (im Datum nach Heinrich V. auch: regnante . . . Friderico duce Allemannie), den Grafen Gottfried und Sigebert, auch Bruno cancellarius et prepositus Argentinensis aeclesiae.

[8]) Ekkehard fährt nach der Stelle in n. 1 fort: non modica quidem et, ut dicunt, saniori parte cleri ac populi id ipsum constanter renuente, alterum autem nomine Ruggerum, eiusdem aecclesiae diaconum, inibi videlicet nutritum atque canonicum, canonice eligente. Hinc dissensiones non parvae oriuntur, in tantum ut eidem parti faventes, relictis quae possidebant in civitate, cogerentur offensam imperatoris declinare; ducem quoque Fridericum fratremque eius Chuonradum, electioni eidem dum frustra consentiunt, indignatos ab avunculo eodemque domino suo discedere. Qui tamen non multo post cum metropolitano Mogontino nonnullisque Saxoniae principibus colloquium juxta fluvium Wirraba facientes, predictum Ruggerum contra voluntatem regis per auctoritatem eiusdem archiepiscopi caeterorumque legatorum papae . . . presulatus electione et investitum confirmabant (258 u. 259), ebenso Chron. s. Petri Erfordens. mod., a. 1121: altera (sc. pars) vero Friderici ducis de Suevia eiusque fratris Cuonradi ducis nichilominus auxilio freta Ruggerum . . . constituit (l. c.). Gebehard's Rundschreiben enthält nach dem in n. 1 Gebrachten hierüber nur kurz: Et cum nil mali suspicarer, grave praejudicium domnus archiepiscopus mihi fecit, quia alterum mihi super-

Papst Calixtus II. war noch im Januar ganz fern von Rom, in Unteritalien, abwesend und kam erst im Februar wieder in größere Nähe, nach Benevent, und jetzt gab er auch, vom 19. Februar, ein erstmaliges Zeugniß seines Willens, mit Heinrich V. sich in Verbindung zu setzen, in einem Schreiben, in dessen Eingangsworten er den Kaiser als seinen Verwandten begrüßte. Auch daß er jenen Bischof Azo von Acqui, der gleichfalls geflissentlich von ihm als sein Verwandter, ebenso aber auch als solcher Heinrich's V., hervorgehoben wurde — schon 1120 war der Bischof gleichfalls, als Beauftragter Calixtus' II., nach Deutschland gegangen —, als Träger des Briefes bestimmte, war ein Zeichen, daß der Papst auf Mittel und Wege bedacht war, sich dem Kaiser anzunähern: er sagte von Azo, daß er für gut halte, ihn zu senden, damit Heinrich V. völliger den Willen, der seinethalben von Seite der römischen Kirche gehegt werde, erkenne und mit Gottes Gnade von seiner Herzenshärtigkeit ablasse. Calixtus II. beginnt seine Eröffnungen mit dem Ausdruck des Schmerzes darüber, daß er nicht nach seinem Herzenswunsche selbst den Kaiser besuchen und mit ihm sprechen könne. Dann fährt er fort: „Sowohl Du für uns, als wir für Dich, wir sind uns ja weit mehr schuldig, als unsere Vorgänger es sich gegenseitig gewesen sind. Denn außer jener gemeinschaftlichen Verpflichtung der väterlichen Gesinnung, durch die wir infolge der Verwaltung des apostolischen Sitzes gehalten sind, und jener Würde des Kaiserthums, die die deutschen Könige durch den Dienst des römischen Papstes einzig und allein erlangen, bewegt uns die nächste Verwandtschaft des Fleisches, daß wir uns gegenseitig erhören und lieben müssen. Niemand hat gewiß sein Fleisch gehaßt; sondern er pflegt und nährt es. Dich ermahnen wir danach als unseren Verwandten, den wir in doppelter Liebe in Christus lieben, den wir

---

ordinavit, me et ecclesia mea diem et locum audientiae postulante, ut ibi canonico judicio vel deponerer vel remanerem (l. c., 407) und geht dann gleich auf das Jahr 1124 hinüber (vergl. dort bei n. 6); besonders fällt dabei auf, daß Gebehard den alter gar nicht nennt, während er doch vorher (vergl. in n. 1) den Ruogerus aufzuzählen nicht versäumt hatte. Daraus, daß die staufischen Brüder — Konrad im März, Friedrich im Mai bis Juni, also noch weit später im Jahre (vergl. S. 191 u. 193, 195) — bei dem kaiserlichen Oheim gewesen sind, erhellt, daß Rugger's Erwählung erst ganz erheblich nach derjenigen Gebehard's geschehen sein kann (also stellt Will, Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, I, 264, die Zusammenkunft „an der Werra" nicht gut zum „Frühjahr"). Der Ort juxta fluvium Wirraha war wahrscheinlich abermals Herren-Breitungen, wo sich Adalbert längere Zeit aufgehalten zu haben scheint. Gegen Hefele's an der in n. 1 genannten Stelle geäußerte Ansicht, Adalbert habe Gebehard die Zusicherung der Weihe unter der Bedingung ertheilt, daß Alles dem kirchlichen Rechte gemäß vor sich gegangen sei, so daß er sich also damit die Untersuchung der Wahl und eine Entscheidung darüber vorbehielt, was Alles Gebehard in seinem Schreiben verschwiegen habe, wendet Kolbe, l. c., 108 u. 109, ein, daß Adalbert zwar wohl nicht ein festes Versprechen gegeben, aber doch Aussichten gemacht habe, die Gebehard dann als Versprechungen auffaßte (vergl. S. 189), so daß Adalbert „von dem Vorwurf der Doppelzüngigkeit in dieser Angelegenheit kaum freizusprechen" sei.

über Alle zu ehren und zu erhöhen wünschen, daß Du der Kirche weiterhin den Frieden nicht verweigern, nicht gestatten mögest, daß die Einflüsterungen der Verworfenen zu Deinem Herzen emporsteigen, und daß Du nicht wollest Aller Knecht sein, da Du Allen gebieten mußt. Nichts, Heinrich, sucht die Kirche von Deinem Recht für sich in Anspruch zu nehmen, sie die wie eine Mutter das Ihrige Allen ohne Entgelt an die Hand giebt. Wir streben weder nach dem Ruhm der königlichen, noch der kaiserlichen Herrschaft, sondern wünschen einzig Gott in der Gerechtigkeit seiner Kirche zu dienen. Kehre also zu Dir selbst zurück, kehre zurück und bedenke fleißig, wer, was Du geworden bist. Vertraue nicht auf den Uebermuth der Ungerechten, weil Gott dem Ungerechten widersteht. Du hast Krieger zu Deinen Helfern; die Kirche hat den König aller Könige zu ihrem Vertheidiger, der sie auch mit seinem Blute erkauft hat. Sie hat auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus, ihre Herren und Beschützer. Gieb auf, was Deines Amtes nicht ist, damit Du würdig zu besorgen vermagst, was das Deinige ist. Die Kirche halte fest, was Christi ist; der Kaiser habe, was das Seinige ist. Ein jeder Theil sei mit seinem Amte zufrieden, und die, welche Allen die Gerechtigkeit bewahren müssen, sollen nicht für sich gegenseitig das Ihrige in irgend einer Ehrsucht sich anmaßen. Wenn Du den Willen gehabt haben wirst, uns zu hören und unseren Mahnungen nach dem Rath der Frommen und Weisen zu gehorchen, wirst Du sowohl Gott, als der Welt große Freude darbieten und mit dem Gipfel des zeitlichen Königthums und Kaiserthums auch den Ruhm des ewigen Reiches erlangen. Außerdem wirst Du uns und die ganze Kirche Dir so durch die Bande der Liebe fest verknüpfen, daß Du in Wahrheit als der Fürst, in Wahrheit als der König und in Wahrheit als der Kaiser durch des allmächtigen Gottes Gnade erscheinst. Aber wenn Du den Schmeichelworten der Thoren und derer, die Dir gebieten wollen, und den Einflüsterungen der Schlechtigkeit jählings wirst angehangen und nicht Gott und der Kirche die geschuldete Ehre wirst erstattet haben, so werden wir durch fromme und weise Männer der Kirche Gottes, nicht ohne Deinen Schaden, Fürsorge treffen lassen, weil wir nicht länger in diesem Zustande sein können"[9]).

---

[9]) Vergl. ob. S. 186 über Calixtus' II. Abwesenheit von Rom. Nach J. 6942—6947 war Calixtus II. noch im Januar ganz ferne in Calabrien und Apulien (in Bitonto in Apulien — J. 6947, vom 28. Januar — traf Calixtus II. eine französische Gesandtschaft, wie aus Suger, Vita Ludovici VI. Francorum regis, c. 26, hervorgeht: Cui — sc. Calixto — cum in Apulia apud civitatem Bitontum, missus a domino rege Ludovico pro quibusdam regis negotiis, occurrissem ... SS. XXVI, 53), hielt auch nach dem Chron. Trium Tabernarum in Cotrone in diesem Monat eine Synode ab (Ughelli, Italia sacra, IX, 364). Dann war er am 18. Februar und nachher bis zum 23. nach J. 6949—6953 und Falco, Benevent. Chron., a. 1121 (Muratori, Script. rer. Italic., V, 97), in Benevent anwesend. Von hier ist J. 6950, vom 19. Februar, an Heinrich V. gegeben worden (zu dem Datum: Dat. XI. Kal. Mart. Leguntii episcopi, wozu Giesebrecht, III, 1237 u. 1238, in den „Anmerkungen", auf den Namen des

Als diese Botschaft des Papstes im deutschen Reiche eingetroffen war, geschah die Absendung der beiden geistlichen Ueberbringer der Aufträge an Calixtus II., des Bischofs Bruno von Speier und des Abtes Erlolf von Fulda. Die Fürsten des Reiches sammt den Bischöfen waren mit Heinrich V. zusammengetreten, um die Aufträge für die Boten, die sich auf die Beseitigung der Streitigkeiten über die Investitur bezogen, festzustellen, und in Rom faßte man ihre Botschaft wirklich dahin auf, daß der Kaiser die Herstellung von Frieden und Eintracht zwischen Reich und Kirche anstrebe, so weit das mit Bewahrung der kaiserlichen Gewalt und ohne Schaden für das Reich geschehen könne [10]).

Nach Vollführung der Botschaft bei Calixtus II., der inzwischen seit dem 10. März wieder in Rom anwesend erschien [11]), waren Bischof Bruno und Abt Erlolf, dem der Papst eine Bestätigung der Besitzungen und der Privilegien seines Klosters ertheilt hatte, nach Deutschland zurückgekommen; aber mit ihnen waren Abgesandte Calixtus' II., der Cardinalbischof Lambert von Ostia, der Cardinal-Priester Saxo von der Kirche San Stefano Rotondo auf dem cölischen Berge und Cardinaldiakon Gregor von San Angelo.

Tagesheiligen schloß, bringt die Bemerkung zu J. 6950 die Emendation: ap. s. Leutium, d. h. bei der Kirche S. Leucio bei Benevent). Die Bezeichnung des päpstlichen Beauftragten als nuntius venerabilis frater noster A. Aquensis episcopus, qui et noster et tuus consanguineus est et vero communiter affectione nos diligit stimmt zu der früheren von 1120 (vergl. dort S. 160, mit n. 30, sowie Bd. VI, S. 240 n. 30).

[10]) Anselm stellt den in n. 2 u. 3 erwähnten Angaben über Heinrich's V. Aufenthaltsorte voraus: Optimates regni cum episcopis convenientes Henricum imperatorem, Deo sibi propitio id egerunt saluberrimo consultu, ut inter ipsum et apostolicum controversia de investitura aecclesiarum tandem finiretur. Legantur inde Romam ex parte imperatoris Bruno Spirensis episcopus et Arnulfus abbas Fuldensis (l. c.). Diese beiden Boten gingen aber — vergl. ob. S. 190 in n. 1 — erst jetzt 1122, nicht schon nach den Würzburger Verhandlungen von 1121, nach Rom ab. Den Auftrag, den sie auszurichten hatten, enthält das Schreiben des Cardinal-Bischofs Lambert an Heinrich V. (Codex Udalrici, Nr. 210 — Jaffé, l. c., 383 u. 384): Religiosi viri, nuntii videlicet magnitudinis vestrae, apostolicam sedem nuper (auch dieser Ausdruck verbietet geradezu, die Sendung schon bald nach dem September 1121 einzustellen) adierunt, dicentes: pacis et concordiae inter regnum et sacerdotium jam tandem excellentiae vestrae consilium placuisse, si tamen salva majestate imperii et absque diminutione regni fieri potuisset.

[11]) J. 6954 (für das Kloster Melk) zeigt Calixtus II. zuerst wieder — zum 10. März — im Lateran. Es folgen dann im März gleich weiter J. 6917 für Reichenbach (im Sprengel von Regensburg), J. 6958 für Zwifalten, J. 6959 für Echenbrunn (im Sprengel von Augsburg), J. 6960 für Gottesau, J. 6961 für Roldin (im Sprengel von Lüttich), J. 6962 für Millstadt (im Sprengel von Salzburg), im April J. 6963 für St. Arnulf in Metz, J. 6965 an Bischof Wido von Como (wegen der Zurückerstattung des castrum Muri — Castelmur im Thal Bergell, das die parrochiani Clavennates dem Bisthum Cur entfremdet hatten), hernach im Mai noch J. 6972 für Fulda (in directer Anrede an Abt Erlolf, der also gerade damals in Rom war). Gerade diese Anhäufung von Verfügungen für deutsche Klöster gleich nach der Rückkehr nach Rom legt dar, daß Calixtus II. vorher, so lange er in Unteritalien weilte, den deutschen Dingen ferne stand (vgl. ob. S. 187).

Sie überbrachten eine Willensäußerung des Papstes, die an Erzbischof Adalbert gerichtet war und in der dessen Wunsch sich ausgesprochen fand, es möge zu seiner Zeit in die ganze Welt Friede und Eintracht wieder einziehen, wenn nämlich der Kaiser einen Frieden geben und annehmen wolle, bei dem die Ehre Gottes und der Mutter Kirche nicht verdunkelt werde[12]).

Doch außerdem schrieb auch der Papst am 25. Juni auf das nächste Jahr, auf den Sonntag Oculi — 18. März — ein allgemeines Concil aus, „für die großen und verschiedenartigen Geschäftsangelegenheiten der Kirche", wie er im Eingang der Einladung sagte, die alle Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und frommen Männer nach Rom auffordern sollte, damit da für die Ehre Gottes und der Kirche der Friede und was nothbringend sei, mit Hülfe des heiligen Geistes, erreicht werde[13]).

Allerdings war nun aber diese Ankunft der römischen Abgesandten gerade gleichzeitig mit der Entzweiung über der Bischofs-

---

[12]) Ekkehard knüpft die Erwähnung der päpstlichen Gesandtschaft gleich an die in n. 8 enthaltenen Würzburger Angelegenheiten an: legatorum papae, qui tunc nuper a Roma venerant . . . Ipso etenim tempore episcopus Spirensis et abbas Fuldensis, legatione totius regni apud sedem apostolicam peracta, redierant, ducentes secum Ostiensem episcopum, vicem domni apostolici per omnia tenentem, cum duobus cardinalibus qui nichilominus a sede sancti Petri ob reconciliationem regni et sacerdotii missi fuerant (259), und Anselm berichtet ähnlich: Domnus apostolicus visa et recepta legatione imperatoris, pertesus et ipse dissonantiae nimium inter eos diutinae, libenter assensit; et tam consultu totius Romani senatus, quam etiam omnium episcoporum Italicorum, mittuntur ex latere apostolici Lambertus Ostiensis episcopus et Saxo cardinalis de Monte Celio, et Gregorius alter cardinalis, ad ordinandam rem tanti negotii (l. c.). Auch Pandulf, Vita Calixti II., spricht, doch in zeitlich zu früh angesetzter Erwähnung, von dieser Sendung: a spiritu sancto commonitus, Lambertum Ostiensem episcopum, domnum Saxonem, cardinalem presbyterum sancti Stephani in Celio monte, et Gregorium diaconum sancti Angeli, ut pacem pacis filiis in regno et ecclesia reformarent, ad Henricum imperatorem in Alamanniam delegavit (sc. Calixtus II.) (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 116). Gerhoh erwähnt die Sendung der drei Legaten, wobei in der zweiten Stelle ausdrücklich hervorgehoben wird, daß Lambert postea factus papa dictus Honorius und Gregor postea factus papa dictus Innocentius, im Libellus de ordine donorum Sancti Spiritus und im Commentarius in Psalmum CXXXIII (Libelli de lite, III, 279 u. 498). Der Auftrag Calixtus' II. an diese seine Vertreter kann aus Erzbischof Adalbert's Schreiben an den Papst entnommen werden: in his omnibus per litteras et nuncios vestros cognovimus, circa hoc maxime semper versari vestre pietatis desiderium: ut apostolica dispensatione, vestris potissimum diebus, pax et concordia descenderent in universum mundum; si tamen ita eam pacem imperator et daret et susciperet, quod honorem Dei et matris eclesie non obfuscaret. Acceptis itaque dominis et patribus nostris cardinalibus, qui in id ipsum de latere vestro ad nos missi sunt . . . (Jaffé, l. c., V, 518 u. 519).

[13]) Diese Aufforderung — J. 6977 — ist an die venerabiles fratres, Dolensis archiepiscopus (Baldricus) et suffraganei eius et abbates atque alii ecclesiarum praelati per eamdem provinciam constituti gerichtet, bezieht sich eben auf ein generale concilium, das der Papst cum aliis fratribus archiepiscopis, episcopis, abbatibus ac religiosis viris abhalten will.

wahl für die Kirche von Würzburg eingetroffen; die Investitur des gegen Gebehard erhobenen Rugger konnte schon unter Theilnahme der Legaten des Papstes geschehen. Dessen ungeachtet hielten sie ihren Auftrag, für den Frieden zwischen dem Kaiser und der Kirche zu sorgen, fest, und so wurde auf den 1. August ein Hoftag nach Würzburg angesagt[14]).

Indessen kam es gar nicht zum Zusammentritt dieser Versammlung. Denn es machten sich zwar, als der bezeichnete Tag heranrückte, aus den verschiedenen Theilen des Reiches die Fürsten und die sie begleitenden Schaaren nach Würzburg hin auf, nicht ohne erhebliche Belastung für das ganze ostfränkische Gebiet. Allein es wurde ihnen bekannt, daß Heinrich V. gar nicht dahin kommen werde; er hatte als Grund seines Wegbleibens genannt, daß ihn Angelegenheiten am Rhein festhielten, während er wohl in Wahrheit überhaupt abgeneigt war, unter den vorliegenden Verhältnissen sich einzufinden. So beschlossen die Einzelnen, die sich hatten betheiligen wollen, wieder nach Hause zurückzukehren.

Da erhoben sich nunmehr aus dem Gegensatz zwischen Gebehard und Rugger heraus arge Friedensstörungen. Aus den Thoren von Würzburg brach Gebehard, der sich auf die Bürger der Stadt, die mit ihm verbunden waren, verlassen konnte und eine große Zahl von Bewaffneten um sich hatte, eines Tages nach der Mittagsstunde heraus und überfiel mit starker Mannschaft eine Abtheilung der auf dem Rückwege begriffenen Einberufenen, die kaum eine Meile entfernt lagerten und keines Angriffs gewärtig waren, da er sie als Feinde des Reiches ansah; er gedachte sie entweder schmachvoll zu vertreiben, oder unversehens zu vernichten. Doch der Ueberfall mißlang infolge des Kampfgeschreies der Angreifer. Schnell stellten sich die Bedrohten in doppelter Schlachtreihe auf und leisteten für ihr Lager kräftigen Widerstand. Auf beiden Seiten fielen einige; andere wurden verwundet und gefangen genommen: beim Einbruch des Dunkels kehrten die Würzburger zur Stadt, die Anderen in ihr Lager zurück. Dieser Ueberfall erzürnte die um Adalbert versammelten Fürsten auf das heftigste; sie gedachten sich einmüthig gegen Würzburg zu wenden und Rugger mit Gewalt als Bischof einzuführen. Weil sie dann erwogen, daß das nicht ohne Blutvergießen geschehen könne, wandten sie sich nach dem Kloster Schwarzach, wo sie Rugger's Ordination vornahmen. Durch Erzbischof Adalbert, die Bischöfe Burchard von Worms und Bruno von Speier wurde, mit den römischen Legaten, die Handlung vollzogen. Hernach geschah allseitig die Rückkehr. Rugger hatte vom Würzburger Sprengel den südwestlichen Theil, bis zum Neckar, inne,

---

[14]) Das sagt Ekkehard: Hac de causa (vergl. die Stelle in n. 12) iterum colloquium curiale per provincias indictum est, cui locus Wirciburg, tempus festum sancti Petri (nämlich Petri vincula: ohne jeglichen zwingenden Grund bringt Kolbe, l. c., 109 n. 2, den 29. Juni: Peter und Paul in Vorschlag) prefinitum est (259).

während Gebehard die Stadt und ihre Umgebung zur Verfügung besaß[15]).

Zu der Weihehandlung, die an Bischof Rugger vollzogen wurde, hatte sich ein Bischof nicht eingefunden, von dem das, abgesehen von der Einladung, die an ihn ergangen war, um so mehr hatte erwartet werden dürfen, da sein Sprengel der unmittelbar zumeist benachbarte an Würzburg war, Otto von Bamberg. Deßwegen wurde, ähnlich wie vier Jahre früher, als sich der Bischof von der nach Cöln angesagten Versammlung fern gehalten hatte, neuerdings gegen ihn heftiger Tadel laut. Erzbischof Adalbert schrieb, es stehe zwar über jedem Zweifel, daß sich Otto bisher vor Gott und den Menschen löblich erwiesen und zur Zeit des Schisma sich im Kampfe für die Kirche angestrengt habe: um so mehr errege es seine Verwunderung, daß jetzt geringere Ergebenheit für Gott und die Kirche durch ihn dargelegt werde, daß sie gewissermaßen erkaltet erscheine. Das sei um so auffälliger, da nunmehr für die Herstellung der Einheit der Kirche eine breite Thüre aufgeschlossen werde, dadurch daß mit Gottes Hülfe der gute Kampf zu Ende geführt und für Otto und alle Rechtgläubigen nur das mit aller Macht anzustreben sei, daß, was schon längst gut begonnen worden, in Gottes Namen die erwünschte Verwirklichung finden möge. Otto hat nun die Anzeige, daß er zur Ordination Rugger's sich einfinde, von Adalbert erhalten, und auch, wenn nicht geladen, hätte er bereiten frohen Muthes sich einstellen sollen, aus verschiedenen Erwägungen, die sich aus sachlichen nnd persönlichen Beziehungen zu Rugger ergeben. Nur Adalbert's Fürsprache habe — heißt es weiter — mit Mühe erreicht, daß der Cardinal, als Legat Calixtus' II., nicht, in Uebereinstimmung mit den übrigen Theilnehmern, den Bischof vom Amte suspendirte. So forderte nun Adalbert Otto, aus der Machtvollkommenheit des Papstes, der Legaten und der eigenen, ausdrücklich auf, jedenfalls zum 8. September in Mainz zu der dort abzuhaltenden allgemeinen Versammlung zu kommen, um da den Legaten kennen zu lernen und über

[15]) All das erzählt einzig Ekkehard (259), dessen Schilderung demnach zu Grunde gelegt werden muß. Er setzt ausdrücklich Rugger's Ordination in das monasterium quod dicitur Swarzaha, so daß also gegenüber der Aussage im Briefe Erzbischof Adalbert's an Bischof Otto von Bamberg — Codex Udalrici, Nr. 213, Jaffé, l. c., 386 —, wo es heißt: significavimus, ut sanctae apostolicae sedis legato et fratribus nostris coepiscopis vestris ac ceteris catholicis principibus in loco qui dicitur Pleifelt occurrere velletis et Wirzeburgensis episcopi una nobiscum interesse ordinationi, anzunehmen ist, es sei infolge der in der Umgebung von Würzburg drohenden Gefahren gegenüber dem Wortlaut der ersten Einberufung eine Aenderung in der Ansetzung der Örtlichkeit eingetreten. Die Ordination erwähnt Cron. s. Petri Erfordens. mod., a. 1121: Qui (sc. Rugger) et paulo post ab episcopis Mogonciensi, Wormaciensi, Spirensi ordinatus, episcopatum dereliquit expulsus (l. c.). Weil der Neckar die südwestliche Grenze des Würzburger Sprengels bildet, kann die Aussage: pars episcopii quae Necaro fluvio circumjacet nicht genau wörtlich richtig sein.

den Stand der Kirche mit Adalbert sich zu berathen; denn wenn Bischöfe es versäumen würden, sich einzufinden, wäre das Urtheil, das von Papst, Legaten und Synode über sie ergehen würde, zu erwarten. Doch stimmt zu diesen Äußerungen Adalbert's nicht völlig der Inhalt des Schreibens, das die Legaten selbst an Otto richteten, um ihn zu der Versammlung nach Mainz einzuberufen: sie selbst seien aus der Machtvollkommenheit des Papstes und der ganzen römischen Kirche zur Herstellung des Friedens zwischen der Kirche und dem Reiche mit den Boten des Königs und der Fürsten abgesandt worden. Denn da ist vielmehr Otto mit den lobendsten Ausdrücken, ohne ein Wort des Tadels, in dringlichster Weise eingeladen [16]).

Inzwischen glaubte Adalbert auch gegen Heinrich V., um dem Unwillen, der auf ihn sich entladen könnte, zu widerstehen, sich vorsehen zu müssen, und so stellte er am Main auf dem Boden seines Sprengels eine seit längerer Zeit in gänzlichen Verfall gerathene Burg, die nach dem da einmündenden Flüßchen den Namen Aschaffenburg trug, mit großem Eifer wieder her, und schon rüstete sich der Kaiser, da er diese Vorbereitungen als gegen das Reich gerichtet erkannte, zur Belagerung [17]).

---

[16]) Vergl. ob. S. 78 wegen des früheren gegen Otto ausgesprochenen Tadels. Jetzt geschah das in dem in n. 15 schon erwähnten Schreiben Adalbert's, das rügt, daß Otto zur Ordination Rugger's nicht kam: non solum . . . coepiscopus sed etiam . . . concivis vester est, et jure propinquitatis ipsum quodammodo familiarius et specialius diligere debetis; die Einladung nach Mainz lautet auf die nativitas sanctae Dei genitricis. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 104 n. 1, bezweifelte die Glaubwürdigkeit besonders dieser Nr. 213, da sie ein Uebungsstück zu sein scheine; aber Juritsch, Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommern-Apostels (1102—1139), widerlegt — 214, n. 51 — diese Anzweifelung. Das Schreiben der drei namentlich aufgeführten Legaten ist Nr. 212 (l. c., 385), und darin heißt es von Otto: quia vos pro ecclesiae libertate tuenda sollicitari ac laborare cognovimus, ideo, si pacis ac tranquillitatis intuitu nos clementia divina respicere voluerit, vos tamquam specialem ipsius matris filium ac dilectum in Christo fratrem ipsius pacis et consolationis participem esse desideramus, so daß Juritsch, l. c., 212, mit Recht betont, daß diese Worte mit Nr. 213 ganz im Widerspruch stehen.

[17]) Ekkehard bezeichnet den von Adalbert angelegten festen Platz als castrum antiquum et jam per multas generationes pene funditus dirutum, quod vel a rivo alluente Ascafa, sive ut quidam volunt ab Ascanio conditore Askenburg dicitur (l. c.). Vielleicht ist damit zu verbinden, was in Adalbert's Urkunde vom 10. December des Jahres — Data in Ascaphenburc — steht: quantum laboris atque periculi susceperim pro commissi nobis gregis securitate, exorta in nos, non sine nostris quidem meritis, bellorum tempestate, insperatis siquidem non valentes resistere inimicorum tumultibus, predecessorum nostrorum exemplis et sapientibus presencium usi consiliis, statuimus, pro tempore de rebus ecclesie aliquid auferre, immo conferre in defensionem periclitantis ecclesie. Nam de thesauro ecclesie sancti Albani martyris usque ad centum septuaginta marcas argenti et calicem aureum triginta tres marcas continentem accepimus, quas tamen, Domino adjuvante, quantocius restituere decrevimus (Joannis, Rerum Moguntiacarum Tom. II, 743). Eine alte Inschrift eines ehemals in Aschaffenburg stehenden Thurmes, die sich auf diese Befestigung bezog, theilt Kolbe, l. c., 112 n. 1, mit.

Ebenso war zu dieser Zeit auch zwischen Erzbischof Friedrich von Cöln und Heinrich V. ein neuer Zwist entstanden. Mit den Cölnern legte sich Friedrich vor die kaiserliche Burg Kerpen — links vom Rhein landeinwärts, im nördlichen Theil der Eifel —, die eingenommen und zerstört wurde [18]).

Doch trotz dieser Störungen gelang es, den Friedensschluß, wie er in der Ankunft der päpstlichen Legaten angekündigt war, zu erzielen. Eben ihnen, den Beauftragten Calixtus' II., die nach Mainz ihren Aufenthalt verlegt hatten, wurde es zugeschrieben, daß der dem Frieden abgeneigte Geist verschwand und die inneren Kämpfe aufhörten [19]).

Bischof Lambert richtete theils an den Kaiser, theils aber auch nach Frankreich im weitesten Umfange, an alle geistlichen und weltlichen Gliederungen, sowie selbstverständlich an die deutsche Geistlichkeit, die Einladung zu dem allgemeinen Concil, auf den 8. September, nach Mainz. An Heinrich V. schrieb der Legat, Calixtus II. habe in seiner Freude über die Absendung der kaiserlichen Gesandten Gott gedankt, daß er jenem diesen Rathschluß eingegeben habe: der Papst habe den Auftrag an ihn und seine Gefährten ertheilt, nach Deutschland zu gehen und als Vermittler für Frieden und Eintracht zu wirken, unter Aufrechthaltung der Gerechtigkeit, und so, daß kein größeres Ärgerniß daraus für die Kirche erwachse. Der Kaiser soll wissen, daß die Legaten nicht gegen ihn, sondern Alles für ihn, unter Bewahrung der Gerechtigkeit allerdings, betreiben wollen, daß sie nicht die Absicht haben, die Ehre der kaiserlichen Herrschaft irgend einen Schaden leiden zu lassen, sondern dafür zu sorgen, daß sie überall vermehrt werde. Und an alle aufgeforderten Theilnehmer schickte Lambert eine ähnliche Mittheilung. Die Kirche ist, nach Maßgabe der begangenen Sünden, durch die verschiedenartigen Ärgernisse der Kirchentrennungen schon lange gestört, das deutsche Reich in sich getheilt, so daß es der Verwüstung anheimfallen müßte, wenn nicht Rath und Hülfe guter Männer als Stütze eintreten würde: so seien die Legaten zur Herstellung von Frieden und Eintracht gekommen, damit eben auf der angesagten Versammlung dieses Ziel erreicht werde: „In dem Herrn

---

[18]) Bei Ekkehard's Aussage in dem in n. 15 berührten Zusammenhang: domnum imperatorem . . . utpote circa Rhenum aliis irretitum negotiis darf vielleicht an diejenige der Recensio II. der Cölner Annalen: Fridericus (Coloniensis) archiepiscopus cum Coloniensibus Carpene castellum imperatoris obsidens cepit et diruit (Chronica regia Coloniensis, rec. Waitz, 60) gedacht werden.

[19]) Ekkehard spricht das besonders nachdrücklich aus: At benignus et amator hominum Jesus per industriam servorum suorum, sedis apostolicae legatorum, qui tunc Mogontiae morabantur, immo per inhabitantem in eis Spiritum suum, spiritum principum paci contrarium auferre, caritatem quoque nichilominus in eorum cordibus diffundere coepit, quia nimirum, ut vere creditur, post tot Christi tunicae scissuras, post tot christianorum intestina bella, tempus miserendi Syon, quae est aecclesia, licet sero, jam venit (259).

vertrauen wir nämlich, daß seine Gnade den in seinem Namen Versammelten nicht fehlen wird, er, der im Evangelium versprochen hat, daß er, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sein werden, in ihrer Mitte zugegen sein wolle"[20]).

Auf diese Weise gelang es, die Versammlung auf den Tag, zu dem sie angekündigt worden war, zusammenzubringen, zwar nicht nach der Stadt des Erzbischofs Adalbert, nach Mainz, wohin die Ausschreibung gelautet hatte, sondern nach Worms. Es darf in dieser Abänderung ein Zugeständniß der Legaten an Heinrich V. erblickt werden; denn nach den im vorhergehenden Jahre zu Würzburg festgesetzten Anordnungen war ja diese Stadt seiner Verfügung überlassen worden, während er zu einer in Mainz geschehenden Berathung nach der ganzen Sachlage kein Zutrauen gewinnen konnte[21]).

So traten am 8. September wirklich in Worms die päpstlichen Legaten mit dem Kaiser und den geistlichen und weltlichen Fürsten, aus den beiden bis dahin sich bekämpfenden Lagern, zusammen, zu einer Versammlung, die zugleich den Stempel einer Synode und eines Reichstages an sich trug. Allein diese in Worms begonnenen Verhandlungen nahmen nicht einen leichten Fortgang; mehr als eine Woche wurde gestritten, ehe, wie Ekkehard in seiner Würdigung der Thatsache sich ausdrückte, der, in dessen Hand auch des Königs Herz liegt, den ganzen Groll des Kaisers gegenüber der Kirche, seiner Mutter, unter den Gehorsam gegen die apostolische Würde beugte, in einer Weise, die selbst über die Erwartung der meisten Betheiligten hinausging. Der Einfügung der beiden den Endentscheid bringenden Schriftstücke sandte der Geschichtschreiber im Weiteren noch voraus: „In welcher Weise jedoch der Kaiser — nachdem sowohl er selbst, als auch das ganze ihm untergebene Heer von den Bevollmächtigten des apostolischen Stuhls in die Gemein-

---

[20]) Die Einladungen sind enthalten im Codex Udalrici, Nr. 210, des Bischofs Lambert an Heinrich V. (im Eingang der schon S. 199 in n. 10 mitgetheilte Satz), zum concilium episcoporum, Nr. 211, des gleichen Bischofs an omnes Galliarum archiepiscopi episcopi abbates monachi clerici duces comites et universi principes cum omnibus Christi fidelibus, was Bernheim, Das Wormser Konkordat und seine Vorurkunden, 32 u. 33, da nachher im Texte von Deutschland als dem regnum Teutonicum ausdrücklich die Rede ist, auf Frankreich bezieht, Nr. 212, aller drei Legaten an Bischof Otto von Bamberg (vergl. n. 16) (Jaffé, l. c., 383—385). Irrig will Richter, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter, III, 2, 622 u. 623, entgegen Jaffé, Nr. 210 zeitlich früher, als Nr. 213, ansetzen.

[21]) Alle Zeugnisse (vergl. n. 22: die unrichtige, ganz allein stehende Angabe der Annales Patherbrunnenses fällt nicht in Betracht) sprechen für Worms (vergl. ob. S. 173) als Ort der Versammlung. Wenn auch noch Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, I, 704—706, die Berathung über den Vertrag nach Mainz, die Vollziehung nach Worms setzte (vergl. dagegen Gervais, l. c., I, 345 n. 3), so ist das ganz abzulehnen. Mit Gervais, l. c., ist auch Giesebrecht, III, 943, der Ansicht, die Verlegung nach Worms sei ein Entgegenkommen für Heinrich V. gewesen, und auch von einer Theilnahme aus Frankreich — vergl. in n. 20 — ist in Worms nichts zu sehen.

schaft wieder aufgenommen, vielmehr allen durch dieses Schisma Verunreinigten durch apostolische Machtvollkommenheit eine allgemeine Lossagung ertheilt worden war — die kirchlichen Investituren und übrigen geistlichen Angelegenheiten, die die deutschen Könige in so langer Zeit verwaltet hatten und die er selbst, damit nicht die Ehre des Reiches vermindert würde, niemals, so lange er lebe, aufzugeben sich vorgesetzt hatte, vor Christus gedemüthigt in Gegenwart einer sehr großen Menge von sich gegeben und in die Hände des Herrn Bischofs von Ostia, und durch diesen unserem Herrn Jesus Christus und seiner Kirche, zu fortwährendem Rechte darauf Verzicht geleistet hat, und hinwider, was für Dinge die apostolische Machtvollkommenheit zur Bewahrung der Ehre des Reiches ihm zugestanden hat, das werden besser die hiernach verzeichneten Schriftstücke beider Theile lehren" [22]).

---

[22]) Ueber die Versammlung zu Worms — vergl. Bernheim, l. c., 33 u. 34, über die verschiedenartigen Bezeichnungen für dieselbe — liegen selbstverständlich zahlreiche Zeugnisse vor. Ekkehard sagt: Facto universali conventu apud urbem Wangionum, quae nunc Wormatia dicitur . . . prudenti . . . instanti . . . per omnia sollicito cunctorum procerum consilio, quo pace et concordia per unam vel amplius ebdomadam certatum — dann folgt der in den Text gestellte Satz und der die Actenstücke einleitende Abschnitt — (259 u. 260), Anselm (nach der Stelle in n. 12): Mense Septembrio in nativitate sanctae Mariae Henricus imperator cum episcopis et optimatibus regni venit Wormatiae, ubi occurrerunt ei legati sedis apostolicae. Diu, ut fit in tanto magnatum consessu, eventilata ratione, tandem gratia antiquae caritatis redintegratur inter imperatorem et apostolicum Dei ordinatione. Quorum consensus talis est (es folgen Calixtus' II. und Heinrich's V. Urkunden im Wortlaut) (l. c.). Dagegen haben die Annales Patherbrunnenses: Circa festum sanctae Mariae Spirae conventus principum fit. Ibi episcopus Hostiensis, vir religiosus, sanctae Romanae aecclesiae legatus, consulente domno apostolico Kalisto, imperatorem banno absolvit. Imperator vero, ut aecclesiasticae justitiae satisfaceret, investituras aecclesiasticarum dignitatum sancto Petro remisit, ita dumtaxat, ut libera electione praecedente et canonum gravitate conservata, imperialis auctoritas quod sui juris est in constituendis episcopis sive abbatibus sive abbatissis non ammitteret, et si in constituendis his dignitatibus discordia, ut saepe fit, oboriretur, imperalis potestas consilio horum, quibus sanior mens est, contrairet et eos qui rectum conturbarent reprimeret (l. c., 141 — Scheffer-Boichorst gab dazu, 195 u. 196, eine Ausführung, in der er insbesondere auf eine vorher nicht beachtete Aussage des Gerhoh von Reichersberg, De investigatione antichristi, Lib. I, c. 28 — Libelli de lite, III, 338 — hinweist, wo die Rede ist von der collecta curia in loco qui Lobwise dicitur, ubi et legati Romanae sedis aderant, wozu die Aufzählung aus den Annal. Reicherspergens. zu ziehen ist: videlicet Lambertus Ostiensis tunc episcopus, qui postea factus est papa dictus Honorius, et Gregorius diaconus cardinalis sancti Angeli, qui etiam postea factus est papa dictus Innocentius, et Saxo presbiter — SS. XVII, 433 —, ferner auf St. 3182 mit der Angabe im Datum: apud Lobwisen, quando dominus imperator anulum et baculum aecclesiae remisit — vergl. Falk's Notiz in den Forschungen zur deutschen Geschichte, XIII, 378 u. 379, daß Lobwisen nicht etwa, wie auch Scheffer-Boichorst, l. c., annahm, rechts vom Rhein in der Heppenheimer Mark, unweit Lorsch, lag, sondern gleich bei Worms auf der linken Seite des Stromes, wie das nach dem ganzen Zusammenhang gar nicht anders sein konnte, sich befand, wo noch später ein pratum, quod dicitur Lobwysen vorkommt). Berichte der Annalen sind in den Annal. Einsidlens.: Concilium fit Wormaciae,

Über den Verlauf der Unterhandlungen bietet ein nachher durch Erzbischof Adalbert an Calixtus II. gegebener Bericht einen

---

in quo imperator reddidit domno apostolico virgam pastoralem et anulum, Annal. Laubiens. Contin. (a. 1124): inter domnum papam Calixtum et Heinricum imperatorem de nomine quartum firmissima pax promovetur, Honorii Augustodunensis Summa, a. 1106: Heinricus ecclesiae concessit, ut jure ecclesiastico episcopos et abbates electione cleri et populi constituat, electus a rege regalia accipiat, Annal. Rosenveldens.: Calistus papa revocavit in communionem ecclesie Henricum imperatorem, dudum ab antecessoribus suis, Paschali, Gelasio, excommunicatum. Canonica autem auctoritate sanccitum est, ne amplius sibi regalis potestas usurparet investire spiritualia, set libera eleccio fieret a clero et a populo, et sic insigniretur regalibus per sceptrum . . . Quod utrique confirmaverunt, sicque facta est pax et concordia inter ipsos, Aunal. Aquens.: facta est reconciliatio regni et sacerdotii, Annal. Rodens.: statuit papa Paschalis (Irrthum) regi Heinrico, episcopo libere electo aut abbate, sine simonia eum virga et anulo investire (so hier die Sache verstanden), et sic posse ordinari canonice, Annal. s. Disibodi: Generalis absolutio banni per Lampertum tunc Ostiensem episcopum, post papam effectum et dictum Honorium (SS. III, 147, IV, 22, X, 131, XVI, 104, 685, 703, XVII, 23), ferner Chron. s. Petri Erfordens. mod.: Cardinales duo a papa Calixto missi regem cum omnibus partis suae fautoribus aput Wormatiam excommunicatione absolvunt, ipso tamen rege prius omnem hereticam pravitatem, propter quam fuerat excommunicatus abjurante et ecclesiae catholicae datis privilegiis pristinam libertatem remittente, scilicet episcopos et abbates sine regali prejudicio juste atque canonice eligere ac constituere (l. c.). Die Behauptung des Additam. et Contin. prima der Gesta Treverorum, c. 19, über Erzbischof Bruno, der ja gar nicht unter den in Worms Mithandelnden genannt ist: Denique cum tanta sollercia ac sapientia ab ipso res acta est, ut cum in diebus illis de venalitate sanctae ecclesiae, scilicet de contradictione vendicionis episcopatuum, abbaciarum et aliarum quarumcumque ecclesiasticarum dignitatum, inter regnum est sacerdocium . . . ageretur invidiosa dissensio, ita catholicorum amplexus est consorcium, ut imperatori debitum non denegaret obsequium, neque ita se caesarianorum communione contaminaverit, ut catholicorum offensas incurreret (in dieser Charakterisirung der Haltung Bruno's sieht Bernheim, Zur Geschichte des Wormser Concordates, 10 u. 11, die treffende Bezeichnung der größeren Reihe von Bischöfen, zu denen auch Otto von Bamberg zählt, die nach Annahme der verbotenen Investitur aus königlicher Hand Bestätigung und Weihe in Rom selbst für sich eingeholt hatten und jetzt dergestalt von selbst eine Vermittlungspartei bildeten). Propter quod contigit, ut novissime sua prudenti mediatione imperator apostolico obtemperaret, et deinceps desinerent esse discordes. Quod ut facere non omitteret, quoniam omnibus praeminebat auctoritate, multorum episcoporum exhortatoriae ad ipsum directae sunt epistolae (SS. VIII, 193) gehört in die Reihe der Bd. VI, S. 20 n. 28, hervorgehobenen unrichtigen Heraushebungen des Einflusses Bruno's. Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., c. 26, haben: Anno d. i. 1122 Calixtus papa, missis ad imperatorem — erat enim sibi genere proximus — cardinalibus, sedavit illam maximam discordiam, quae a tempore Gregorii VII. regnum et ecclesiam turbaverat, investituras ecclesiarum et regalia beati Petri caesare exfestucante et reconciliationem suscipiente; et ita regnum et ecclesia ab ipsa peste requievit (SS. X, 505: die Erzählung hängt hier gleich noch an, was auch in den Annal. s. Vitoni Virdunens. gesagt ist: Cives Virdunenses comiti Heinrico de Grandi-Prato hanc urbem per tradicionem reddiderunt; a quo aliquanto tempore possessa, multa mala ibi commisit — l. c., 527 —, wo aber nach Laurentius: quia Virdunenses secretis nuntiis ad aures imperatoris deploraverant, quanta mala passi pro eo essent, Heinrico de Grandi-Prato imperator comitatum urbis commiserat, ut gratia sui civibus subveniret,

Aufschluß, der allerdings auch nicht näher auf die Dinge selbst eingeht; außerdem ist selbstverständlich nicht zu übersehen, daß der

---

mandaverat Heinrich V. selbst eingegriffen hatte: vergl. über die weiteren Vorgänge Bernhardi, l. c., 247 ff.). Gerhoh von Reichersberg sagt an der schon vorhin erwähnten Stelle: Videns imperator aecclesiae graves manus super se ac metuens, ne forte in iniquitate sua per celos racionales, videlicet episcopos et sanctos Dei, revelata etiam terra, terreni scilicet principes, adversus eum consurgerent sicque etiam ipse, quemadmodum patri contigit, regno privaretur . . . electiones . . . atque investituras liberas ecclesiae remisit, ita ut electus vel consecratus de manu imperatoris vel regis regalia per ceptrum acciperet, facto sibi hominio et fidelitate jurata (hier die ob. S. 186 in n. 18 erwähnte Nennung des Burdinus), imperatore quoque a vinculo anathematis absoluto pax ecclesie Dei reddita est, aber auch in einem anderen Zusammenhang im Libellus de ordine donorum Sancti Spiritus: Qui (sc. Calixtus II.) cum eidem regi pro facienda pace per suos legatos Lampertum Hostiensem episcopum, Saxonem presbyterum, Gregorium diaconum sancti Angeli dedisset quoddam scriptum de pontificum electione in presentia ipsius facienda et de regalium concessione ab ipso requirenda . . . (l. c., 338, 279). Höchst eigenthümlich ist die ganz irrthümliche Berichterstattung durch Otto von Freising, Chronicon, Lib. VII, c. 16: Igitur Romano imperio multis modis in se attrito, imperator propter anathema deficere a se regnum videns patrisque metuens exemplum, congregato juxta Warmatiam maximo principum conventu, investituram episcoporum legato apostolicae sedis Lamberto, qui postmodum summus pontifex factus Honorius est dictus, resignavit, per eumque ab anathematis vinculo absolutus est. Privilegium ergo de hoc ecclesiae scribitur; ac ipsi rursum, ut electi tam Cisalpini quam Transalpini non prius ordinentur episcopi, quam regalia de manu eius per sceptrum suscipiant, scripto confirmatur. Hoc pro bono pacis sibi soli et non successoribus datum dicunt Romani. Ex hinc ecclesia libertati ad plenum restituta paceque ad integrum reformata . . . (SS. XX, 256 — auch in den Gesta Friderici, Lib. II, c. 6: Tradit enim curia, et ab ecclesia, eo tempore quo sub Henrico V. de investitura episcoporum decisa fuit inter regnum et sacerdotium controversia, sibi concessum autumpnat, quod obeuntibus episcopis, si forte in eligendo partes fierent, principis arbitrii esse, episcopum quem voluerit, ex optimatum suorum consilio ponere, nec electum aliquem ante consecrandum, quam ab ipsius manu regalia per sceptrum suscipiat — kommt Otto nochmals darauf zurück: l. c., 392 u. 393). Zu diesen Aussagen Bischof Otto's ist an der durch Breßlau wieder in seiner Rectoratsrede von 1904 — Aufgaben mittelalterlicher Quellenforschung, 22 u. 29 in n. 20 — betonten Auffassung Wattenbach's, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II, 275 u. 278, festzuhalten, daß hier Unsicherheit in Bezug auf die wichtigsten staatsrechtlichen Fragen der Zeit bei dem Geschichtschreiber vorliegt, nicht aber „eine Connivenz wider besseres Wissen", zu Gunsten Friedrich's I. und des Hofes, wie Bernheim, Zeitschrift für Kirchengeschichte, VII, 324 n. 1, fein Urtheil zuletzt zusammenfaßte. Wilhelm von Malmesbury, Gesta regum Anglorum, Lib. V, stellt den in cc. 436 und 437 mitgetheilten Urkunden (die päpstliche in Form A: vergl. n. 29) in allgemeinerer Fassung voran in c. 435: Quid quod illam inveteratam investiturae controversiam inter regnum et sacerdotium, quae jam plus quam quinquaginta annis turbas fecerat, adeo ut, aliquo heresis fautore morbo vel morte succiso, illico quasi hydrae capita plura pullularent, ipse (sc. Calixtus II.) sua industria abrasit, decidit, delevit, Teutonicae animositatis colla vigore securis apostolicae decutiens (SS. X, 483). Auch Boso erwähnt in seiner Vita Calixti II. kurz die Verständigung: Videns imperator Henricus, se ipsum spe vana frustratum, quoniam non est consilium, non est scientia, non est potentia contra Dominum (etc.), saniori est usus consilio et ad pacem ecclesiae Domino suggerente, animum inclinavit. Super hoc itaque laboratum est a catholicis principibus et per

Erzbischof als ein Gegner des Kaisers nach Worms gekommen war. Er schrieb da: „Nachdem wir also die Cardinäle, die Herren und unsere Väter, empfangen haben, die zum Zweck der Friedensstiftung von Eurer Seite zu uns geschickt worden sind, haben wir die Kräfte des ganzen Rathschlags und unseres Geistes zusammengefaßt, damit eine so allgemeine Gutthat zum gemeinsamen Nutzen der Kirche und des Reiches nicht länger aufgeschoben werden möchte. Aber weil sowohl das Kaiserreich, als der Kaiser Stab und Ring gleichsam als durch ein gewisses erbliches Recht im Besitz haben wollten — die gesammte Menge der Laien schrie uns an, daß wir in diesen Dingen Zerstörer der kaiserlichen Gewalt seien —, haben wir auf keine Weise den Kaiser dieser Dinge zu entledigen vermocht, so lange bis, nach Vereinigung der Berathung mit den anwesenden Brüdern und Herren Cardinälen — diese hatten einestheils einen Antheil an unserer Gefahr, und anderentheils fürchteten sie für die Kirche eine Schädigung und stimmten deßwegen uns nur mit Mühe zu —, wir Alle gleichmäßig es auf uns nahmen, daß die Kirche in seiner Gegenwart die Wahl veranstalten solle, aber so, daß wir nichts hierin aufstellten, noch, was ferne sei, in irgend etwas den apostolischen Einrichtungen und kanonischen Ueberlieferungen dadurch vorgreifen wollten, sondern das Ganze Eurer Gegenwart und Eurem Rathschlusse vorbehielten. Denn wir zweifeln nicht daran, daß die Vorschriften, die durch ein ewiges Gesetz zum Schutz und zur Bekräftigung der Freiheit Christi und der Kirche unverbrüchlich festgesetzt sind, in alter Weise unbeweglich und fest begründet seien" [23]). Es ist also sicher nicht ohne längeren Widerstand von Seite Heinrich's V., dem hierin die weltlichen Fürsten beistimmten, der Verzicht auf die bisherige Form der Ertheilung von Ring und Stab an den gewählten Vorsteher einer Kirche zugestanden worden, und geschehen war auch das nur, nachdem, ebenfalls nur mit Zögern, von geistlicher Seite die Anwesenheit des Kaisers bei der Wahlhandlung eingeräumt worden war. Daß dann freilich Adalbert noch den Vorbehalt päpstlicher Genehmigung in diesem seinem Berichte hinzugefügt wissen wollte, steht nicht im Einklang mit dem Inhalt der Erklärung von päpstlicher Seite, so wie sie als Ergebniß der Verständigung alsbald aufgestellt wurde; vielmehr wird diese

---

Dei gratiam pax ecclesiae ita est reformata, sicut inferius scriptum est (hier folgt die kaiserliche Urkunde) (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 120). Pandulf faßt die Sache zusammen: Immo totum volo dicere verbo: legati missi in scriptis pacem offerunt et quemadmodum in Lateranensi palatio tabula privilegii repraesentat, pax ad velle papae ab imperatore simul et recepta est et perpetuo, annuente Domino, stabilita (l. c., 116).

[23]) Diesen Bericht schaltete Adalbert in den nach Abschluß des Concordates verfaßten, durch Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 518—520, publicirten Brief ein. In dem letzten Satze sind die inmobilia per omnem modum et fixa precepta nicht, wie Kolbe, l. c., 117, annimmt, auf die Bestimmungen des Wormser Concordates zu beziehen, sondern auf die ewige Freiheit der Kirche, die durch jene Sätze nicht gebunden werden solle (Bernheim, Lothar III. und das Wormser Concordat, 6 n. 9).

Erwähnung als ein Hinweis auf die durch Calixtus II. für das nächste Frühjahr angesagte Kirchenversammlung anzusehen sein[24]).

Die beiden Urkunden, die aus den Beschlüssen des Wormser Tages hervorgingen und deren Verkündigung, weil die endlos zusammenströmende Menge dazu nöthigte, am 23. September auf der Ebene Lobwisen am Rhein zunächst vor der Stadt geschah[25]), wiesen den nachfolgenden Inhalt auf.

Die von Heinrich V. abgegebene Erklärung lautete: „Im Namen der heiligen und untrennbaren Dreieinigkeit. Ich Heinrich von Gottes Gnaden Kaiser der Römer gebe aus Liebe zu Gott und zur heiligen römischen Kirche und zum Herrn Papst Calixtus und zum Heil meiner Seele an Gott und an die heiligen Apostel Gottes Petrus und Paulus und an die heilige katholische Kirche jegliche Investitur durch Ring und Stab auf, und ich gestatte, daß in allen Kirchen, die in meinem königlichen und kaiserlichen Reiche sich befinden, die kanonische Wahl und die freie Weihe vor sich gehen. Die Besitzungen und Regalien des seligen Petrus, die seit Beginn dieser Zwietracht bis zu dem heutigen Tage, sei es in der Zeit meines Vaters, sei es auch in der meinigen, entzogen worden sind, die ich inne habe, stelle ich an die gleiche heilige römische Kirche zurück; hinsichtlich derjenigen aber, die ich nicht inne habe, werde ich getreu helfen, daß sie zurückgestellt werden. Auch die Besitzungen aller anderen Kirchen und Fürsten und Anderer, sowohl Geistlicher als Laien, die in diesem Kriege verloren gegangen sind, werde ich, nach dem Rathe und nach der Gerechtigkeit, so weit ich sie inne habe, zurückgeben, hinsichtlich derjenigen, die ich nicht inne habe, helfen, daß sie zurückgegeben werden. Und ich gebe den wahren Frieden dem Herrn Papst Calixtus und der heiligen römischen Kirche und Allen, die auf seiner Seite stehen oder gewesen sind. Und in den Dingen, in denen die heilige römische Kirche Hülfe gefordert haben wird, werde ich getreu helfen und ihr die ge-

---

[24]) Adalbert schließt, l. c., an den in den Text eingerückten Zusammenhang noch weiter an: Ipse tamen imperator, parum attendens, quem periculi laqueum per vestram misericordiam evaserit et quod utcumque concessa sibi potestas adhuc etiam pendeat sub judicio vestre discussionis, in legatorum vestrorum presentia quantum ea abusus sit, ex eis expedicius cognoscere poteritis. Giesebrecht weist, III, 1238, in den „Anmerkungen“, Kolbe's Ansicht, l. c., 114, vom „Vorbehalt der Genehmigung des Papstes“, von Seite der Legaten, wie Adalbert eine solche hier annehmen lasse, zurück: die vestra presentia et vestra deliberatio, das judicium vestre discussionis gehen auf das bevorstehende von Calixtus II. ausgeschriebene generale concilium (eine andere Erklärung des Wortes praesentia in diesem Zusammenhang will Rudorff, Zur Erklärung des Wormser Konkordats,, 12 ff., geben, als Gegenwart des Papstes bei den Wahlen der Bischöfe und Äbte, in Correspondenz mit der kaiserlichen praesentia).

[25]) Vergl. wegen des Platzes der Verkündigung in n. 22. Ekkehard sagt, nach Einschaltung der beiden Urkunden: Huiusmodi scripta atque rescripta propter infinitae multitudinis conventum loco campestri juxta Rhenum lecta sunt, data et accepta; der päpstlichen Urkunde ist da das Datum: 9. Kalendas Octobris angehängt (160).

schuldete Rechtshülfe in den Fällen erweisen, worin sie Klage vor mich gebracht haben wird. Dieses Alles ist geschehen mit der Zustimmung und dem Rath der Fürsten, deren Namen unterschrieben sind: Adalbert Erzbischof von Mainz, Friedrich Erzbischof von Cöln, Hartwig Bischof von Regensburg, Otto Bischof von Bamberg, Bruno Bischof von Speier, Hermann Bischof von Augsburg, Godebald Bischof von Utrecht, Udalrich Bischof von Constanz, Erlolf Abt von Fulda, Herzog Heinrich, Herzog Friedrich, Herzog Simon, Herzog Berchtold, Markgraf Dietpold, Markgraf Engelbert, Pfalzgraf Gottfried, Pfalzgraf Otto, Graf Berengar[26]).

---

[26]) St. 3182, schon in n. 22 wegen des Datums (in demselben ist aber die Jahresangabe 1123 ind. 13 offenbar irrig) erwähnt, ist wegen der Aufführung der testes von Wichtigkeit. Die Namen stimmen nämlich fast durchaus zu St. 3181, haben aber doch einzelne bemerkenswerthe Abweichungen: statt Godebald's von Utrecht steht Gebehard von Würzburg; Udalrich von Constanz und Abt Erlolf fehlen, ebenso die Pfalzgrafen Gottfried und Otto; neben Herzog Berchtold ist noch frater eius Conradus aufgeführt. Dabei ist besonders hervorhebenswerth, daß Heinrich V. eben sich nicht scheute, auch den Adalbert so bitter verhaßten Gebehard, um den der ganze heftige noch andauernde Streit um Würzburg ausgebrochen war, in den wichtigen Tagen der Entscheidung zu Worms an seinem Hofe theilnehmen zu lassen. St. 3182 zeigt zum ersten Male Phylippus als Kanzler. Die Urkunde bezeugt: quod Godefridus comes et frater eius Otto castrum Capenberg quod jure allodii possidebant, cum adjacentibus quatuor curiis . . . Deo patri omnipotenti et beatae Dei genitrici Mariae et beatissimis apostolis Petro et Paulo sanctisque omnibus spe futurae retributionis animati optulerunt, tradentes hoc venerabili fratri Norberto eiusque fratribus sibi subjectis eorumque successoribus in canonica professione secundum apostolica instituta ibidem degentibus. Heinrich V. sagt den fratres ad imperiale patrocinium confugientes die Bekräftigung der traditio zu, fügt aber weiter noch bei: eidem Godefrido eiusque fratri pro redemptione animae meae, supradicto sacerdote pro eis intercedente, regiam offensam ex animo condonamus, obsides eorum manumittimus, et quicquid causae vel exactionis in ipsos habuimus vel habere possemus, aeternaliter postponimus. Die von einem Mönche des im Sprengel von Münster liegenden Klosters Kappenberg bald nach 1150 geschriebene Vita Godefridi comit. Cappenbergensis handelt ausführlich von der Gründung: (c. 1) temporibus gloriosi Heinrici, qui huius nomine quintus Romanum administravit imperium, durch den in Westphaliae provincia electus ac dilectus Dei Godefridus . . . nobilissimis ac regiae stirpis ortus parentibus (wegen der Verwandtschaft der Mutter Beatrix mit der Bd. I, S. 48, genannten Immula vergl. Simonsfeld, Friedrich I., 1, 4 n. 14: in c. 8 heißt Heinrich V. cognatus suus, sc. Gottfried's) — (c. 2) vom Erscheinen des eximium quoddam jubar ecclesiae Norbert in Westfalen und dessen Einwirkung auf Gottfried und Otto: Uterque paullo post, mutato seculari habitu, tonsuram religionis cum habitu sacrae professionis assumpsit; uterque sub regula beati Augustini ac sub obedientia . . . Norberti Domino militare devovit . . . Ipse quoque cum esset major natu (sc. Gottfried), cum unanimi fratris consensu castrum ipsum Capenberg et omnia sua Deo fideliter offerens in die beatae Petronellae virginis (31. Mai), usibus ea pauperum Christi delegavit, tria videlicet exstruens coenobia, hoc est: Capenberg, Varlar, Elofstad, quae singula praediis suis copiose locupletans eadem sub . . . Norberti ordinavit providentia, (c. 7) von der ob. S. 195, mit n. 6, erwähnten Versammlung in Utrecht, tempore quo maxime Friderici comitis (sc. von Arnsberg) adversus virum Dei fervebat persecutio . . . ubi et ipsum contigit adesse Fridericum, wobei unus Suevorum princeps bene christianus (ohne Zweifel Herzog Friedrich) unter den — dum, tractatis

Ich Friedrich Erzbischof von Cöln und Erzkanzler[27]) habe recognoscirt" [28]).

---

nonnullis imperii negotiis, seorsum in secretario suo resideret imperator — considentes forinsecus principes bei den mancherlei Gesprächen die Rede, zustimmend urtheilend, auf die Godefridi . . . eiusque fratris conversio und — dissimilans omnino se quis esset Fridericus agnoscere — auf die dagegen geschehenden Anfechtungen des quidam in vicinia illa filius diaboli Friedrich brachte, zur größten Verwirrung des selbst Anwesenden (SS. XII, 515, 516, 522). Auch die Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 15, spricht von der Stiftung von Kappenberg, daß Gottfried — comes quidam Westfaliae praepotentissimus . . . dives, potens in armis, praediis, servis et ancillis satis locupletatus — zu Norbert kam und sein de paupertate voluntaria amplectenda propositum zur Ausführung brachte: Contradicebant huic facto uxor ipsius et frater eius junior, hominesque et ministeriales eorum simul cum comite Friderico, patre uxoris suae, qui ex magna parte elemosinam quam fecerat (sc. Gottfried) de dote filiae suae esse dicebat. Cumque super hac re multiplex et longa habita fuisset disceptatio, tandem nutu Dei uxor consensit et frater idem conversionis propositum aggressus est (SS. XII, 688). Eine Beifügung des Codex A 2 der Cölner Annalen hat: Porro comites Capenberg, qui huius facti (sc. der ob. S. 166 erwähnten Heimsuchung der Stadt Münster: vergl. dort in n. 1 — die Cölner Annalen schöpften aus den Annales Patherbrunnenses) videbantur auctores, penitentia ducti, seculo renunciaverunt, Capenberg castrum in claustrum commutaverunt, centum et quinque ministeriales copiose inbeneficiatos cum prediis multis sancto Paulo apostolo donaverunt (l. c., 60) (die in St. 3182 genannten obsides rühren wohl von der gegen Münster verübten Unthat). Vergl. auch Erhard, Regesta historiae Westfaliae, I, 230 u. 231.

[27]) Erzbischof Friedrich erscheint hier nochmals als italienischer Erzkanzler in der für den römischen Papst als Empfänger bestimmten Urkunde. Seit Ende 1110 war Friedrich, als Adalbert auch als italienischer Erzkanzler bestellt war und so dieses Amt mit dem des deutschen Kanzlers verband (vergl. Bd. VI, S. 135 n. 47, S. 210 n. 165), in seiner hierin hervortretenden Zurücksetzung, in die gleich nach 1111 bemerkbare Erkältung seines bisherigen Verhältnisses zu Heinrich V. gekommen. Als dann freilich der Bruch zwischen dem Kaiser und dem nunmehr als Erzbischof von Mainz investirten Adalbert sich vorbereitete, erscheint im Herbst 1112 (vergl. l. c., S. 258 n. 76) die Würde des italienischen Erzkanzlers nach dem früheren Brauch Friedrich übertragen, allerdings mit kurzer Unterbrechung — Januar 1114 St. 3102 (vergl. l. c., S. 290 n. 7) nur mit Burcardus cancellarius als Recognoscenten —, da man Friedrich nicht mehr recht trauen mochte, während dann gleich wieder von St. 3103a an und sogar bis Ende 1115 — St. 3122 —, trotz des inzwischen im Jahr 1114 eingetretenen offenen Abfalles von Cöln unter Führung seines Erzbischofs (vergl. l. c., S. 341 n. 30, gegenüber S. 298 ff.), Friedrich's Name genannt wurde. Erst seit dem Beginn von 1116 begegnet dann durchgängig nur noch die Beglaubigung durch den von Friedrich selbst excommunicirten Bischof Burchard von Münster, zuerst selbständig, nachher seit 17. Juni 1117, in St. 3155 (vergl. ob. S. 138, in n. 16), unter dem Erzkanzler Bischof Gebehard von Trient. Dieser mußte danach, nachdem sich Heinrich V. mit Friedrich ausgesöhnt hatte, sein Amt wieder an Friedrich abtreten, wie eben aus diesem St. 3181 hervorgeht. Ein italienischer Kanzler aber war seit Burchard's Tode, 1118, nicht mehr ernannt worden, so daß alle Urkunden für Italien vom deutschen Kanzler recognoscirt wurden. Vergl. Breßlau, in den Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, VI, 131—134, wo — 135 — als sehr wahrscheinlich dargelegt wird, daß Friedrich selbst die Recognition geschrieben habe.

[28]) Die kaiserliche Urkunde (St. 3181) ist im Original im vaticanischen Archiv erhalten und photographisch nachgebildet zu der in n. 27 genannten, l. c., 105—139, veröffentlichten Abhandlung Sickel's und Breßlau's beigegeben, jetzt in den Leges, Sectio IV., Constitutiones et acta publica imperatorum et

Diesem Wortlaut gegenüber steht die Urkunde, die im Namen Calixtus' II. aufgestellt wurde: „Ich Calixtus Bischof Knecht der Kirche Gottes, bewillige Dir, dem geliebten Sohne Heinrich, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer, daß die Wahlen der Bischöfe und Aebte des deutschen Reiches, die zum Reiche gehören, in Deiner Gegenwart ohne Simonie und irgend welche Gewaltsamkeit geschehen, so daß, wenn zwischen den Theilen etwa ein Zwiespalt ausgebrochen sein wird, nach dem Rath und Urtheil des Metropolitans und der Sprengelbischöfe, Du dem besseren Theile Zustimmung und Hülfe gewähren magst. Der Gewählte soll aber die Regalien durch das Scepter von Dir in Empfang nehmen und, was er daraus Dir mit Recht schuldig ist, vollführen. Aus anderen Theilen des Kaiserreichs jedoch soll der Geweihte innerhalb sechs Monaten die Regalien durch das Scepter von Dir in Empfang nehmen und was er daraus Dir mit Recht schuldig ist, vollführen, ausgenommen all das, wovon bekannt ist, daß es zur römischen Kirche gehöre. Darin aber, worüber Du bei mir wirst Klage vorgebracht und Hülfe gefordert haben, werde ich Dir nach der Schuldigkeit meines Amtes Hülfe leisten. Ich gebe Dir und Allen, die auf Deiner Seite stehen oder in der Zeit dieser Zwietracht gewesen sind, den wahren Frieden"[29]).

---

regum, I, 159 u. 160, abgedruckt (Weiland macht da darauf aufmerksam, daß der vom Chron. Ottenburanum — SS. XXIII, 613* — mitgetheilte Wortlaut, wo Heinrich V. selbst redend ein Stück der Urkunde abgeändert mitzutheilen scheint, keinen Glauben verdient). In der genannten Abhandlung hebt Sickel, 109 u. 110, hervor, daß, während Boso an die in n. 22 gebrachte Aussage weiter anhängt: Hoc autem privilegium, aureo sigillo ipsius imperatoris munitum, in archivio Romanae ecclesiae tenetur reconditum, jetzt zwar noch die seidenen Schnüre hangen, die goldene Bulle aber schon 1339 vermißt wurde. Auf die durch Breßlau, 118—120, hervorgehobenen Beziehungen zwischen dem Entwurfe von 1119 und dieser Urkunde wurde schon ob. S. 138 in n. 43 hingewiesen; Breßlau rückt die Feststellung des Wortlautes in allen sachlich erheblichen Punkten in die Dauer der Wormser Verhandlungen selbst, so daß, wie 1119 in den Verhandlungen zwischen Verdun und Metz, ein Antheil der kaiserlichen Kanzlei, hier des von Breßlau als solcher festgestellten Schreibers Bruno B — vergl. über ihn Breßlau zu St. 3173, im Text, 87, zu der ob. S. 191 in n. 2 erwähnten Tafel 28 —, nur in untergeordnetem Umfang, für die Fassung des Inhalts anzunehmen ist (wegen der Recognition vergl. in n. 27).

[29]) Die päpstliche Urkunde (J. 6986) ist im Original nicht mehr erhalten. Die im Texte gegebene Übersetzung schließt sich an die Ausgabe Weiland's (l. c., 161) an, der die Handschriftenclasse A (gegenüber B, der Form besonders bei Ekkehard — 260 — und bei Anselm, und C, im Texte des Codex Udalrici, Nr. 214, l. c., 388) zu Grunde legte, aber mit Ausscheidung der zwei Male nach dem Worte: regalia stehenden Worte: absque omni exactione als Interpolation (vergl. darüber in Excurs I in n. 10) und mit Aufnahme der in C (vergl. dort) fehlenden Texttheile, hinwider mit Weglassung des von Ekkehard gegebenen Datums (vergl. n. 25). Zur Erklärung der Worte: qui ad regnum pertinent (im ersten Abschnitt) ist Ficker, Vom Reichsfürstenstand, I, 322, heranzuziehen: es sind die reichsunmittelbaren Prälaten, die zu Reichsdiensten verpflichtet sind (im Gegensatz zu den unter einem weltlichen oder geistlichen Fürsten stehenden Bischöfen und Äbten, z. B. dem unter Salzburg stehenden Bischof von Gurk).

An die Verlesung und den gegenseitigen Empfang der beiden Urkunden schloß sich die Messe, die Bischof Lambert von Ostia vor allem Volke hielt, und bei deren Feier wurde durch ihn Heinrich V. das Abendmahl gereicht und der Friedenskuß gegeben. So war der Kaiser in den Verband der Kirche ohne Weiteres wieder aufgenommen. Vielfältiges Lob wurde Gott, der die Dinge so zum Frieden gelenkt hatte, dargebracht, und darauf gingen Alle unter endloser Freude aus einander[30]).

So war der Abschluß des langen Streites durch eine Uebereinkunft erzielt, der beide Theile ihre Zustimmung ausgesprochen hatten. Mit dem Kaiser waren auch alle seine Anhänger, die um seinetwillen aus der Kirche ausgeschlossen worden waren, in deren Verband wieder aufgenommen.

Ein Bittsteller, der einige Zeit nach diesen Ereignissen sich an Erzbischof Adalbert wandte, Abt Laurentius von St. Vannes, glaubte den Empfänger des Schreibens laut preisen zu sollen, daß durch ihn ganz hauptsächlich der Abschluß des Vertrags herbeigeführt worden sei: „Auch die Eintracht zwischen der Königsgewalt und dem Priesterthum, die die bedrängte Kirche lange Zeit im Wunsche erwartete, hat sie am meisten durch Euch nach so großen Uebeln und Zwistigkeiten wieder zu empfangen das Recht erworben“[31]). Allein es ist nicht gerathen, diesem Ausspruch, durch den doch der Schreiber in erster Hinsicht den guten Willen des Erzbischofs für sich zu ergreifen suchte, zu großen Werth beizumessen. Vielmehr hat Adalbert gewiß nur, weil er sich gegenüber dem übermächtigen Willen, den Streit zu beendigen, und dem eben dahingehenden, von den Legaten bestimmt verkündigten Wunsche des Papstes sah, nunmehr nachgegeben und gleichfalls dem Vertrage seinen Namen vorangestellt. Seine wahre innerste Gesinnung hat er vielmehr noch alsbald nach der Annahme des Friedensschlusses in dem schon erwähnten Briefe an Calixtus II. zum Ausdruck gebracht. Adalbert begann da damit, darauf hinzuweisen, wie oft er schon über die Sache Heinrich's V. und darüber, wie er selbst und die mit ihm gesinnungsverwandten Fürsten in der Sache dächten, an den Papst geschrieben habe, und wie ihm hinwider aus dessen

---

[30]) Ekkehard fährt nach der Stelle in n. 25 fort: postque multimodas laudes rerum gubernatori redditas, celebratis a domno Ostiensi divinis sacramentis, inter quae domnum imperatorem cum pacis osculo sanctaque communione plenissime reconciliavit, discessum est ab omnibus cum laeticia infinita (260).

[31]) Laurentius wünschte durch Bischof Heinrich von Verdun seiner Kirche entzogene Güter zurückzuerhalten und begann: Novit terra et omne imperium devotionem fidelissimam et amorem, quem habetis erga Romanam ecclesiam; nach dem auf das Jahr 1122 bezüglichen Satz folgt: Nec inconsulta tamen et inconsiderata eadem concordia processit, quia inter salutaria, quae ibi determinastis, pietatis consilio inventum et constitutum est: ut exspoliatae ecclesiae vel omnes, qui tempore seditionis occasione illius discordiae jura sua et possessiones perdiderant, illibata reciperent (Jaffé — mit der Ansetzung zu 1123—1124 —, Biblioth. rer. German., III, 395).

Briefen und Botschaften bekannt geworden sei, in einem wie hohen Grade Calixtus II. vom Wunsche erfüllt sei, es möchte durch ihn, zu seiner Zeit, der Friede auf die ganze Welt herniedersteigen, wenn nur eben der Kaiser sich entgegenkommend zeigen werde, und danach trat das Schreiben auf die Sendung der Legaten ein und fügte jene kurze Schilderung der in Worms geschehenen Verhandlungen hinzu. Aber Adalbert konnte nicht umhin, im Weiteren anzudeuten, daß Heinrich V., wie der Papst von seinen Legaten nach deren Rückkehr werde hören können, sich während der Unterhandlungen in einer Mißbilligung verdienenden Weise gegenüber diesen Vertretern des Papstes gezeigt habe, und so meinte der Erzbischof andeuten zu müssen, daß die Kirche vielleicht durch die in dem Ergebniß der durchgeführten Unterhandlungen ausbedungene Anwesenheit des Königs bei den Wahlen eine noch schwerere Knechtschaft werde auszuhalten haben, so daß sie statt der Palme des Sieges Schmach und Verachtung erdulden müsse. Der Erzbischof will sich nicht anmaßen, daß er durch solche Mittheilung dem Papste, der Alles wohl erwogen hat, etwa eine Befestigung seiner Auffassung bieten wolle; er will einzig, im Leben oder im Tode, unter des Papstes Obmacht die Freiheit der Kirche herbeiwünschen. Dann aber wird auf den Würzburger Bischofsstreit hingewiesen, wie Bischof Rugger der Barmherzigkeit des Papstes für seine Vertheidigung vor der Unbill der Verfolger bedürfe, da der ihm gegenüber noch zuletzt durch den Kaiser investirte Laie — Gebehard ist selbstverständlich gemeint — die Kirche von Würzburg verwüste und so die Freiheit der Kirche überhaupt ersticke; ebenso möge der Papst Aller eingedenk sein, die wegen ihrer der römischen Kirche bezeugten Treue ihrer Güter und Lehen noch beraubt sind. Endlich spricht der Erzbischof es aus, mit welchem Verlangen er zu dem ausgeschriebenen Concil nach Rom kommen möchte, wie aber, was die Legaten wohl wissen, Krankheit ihn abhalte und außerdem die Rauheit der Alpen und die zahlreichen Lebensgefahren auf dem Wege, zumal in diesen schlimmen Tagen, hindernd ihm entgegenstünden[32]). Ganz gewiß beweisen

---

[32]) Der schon in n. 23 erwähnte Brief ist wegen des einleitenden Satzes schon ob. S. 187 in n. 21 benutzt, ebenso S. 200 in n. 12; dann folgt im Anschluß an die Vorführung des Ganges der Unterhandlungen der schon in n. 24 eingerückte Satz über Heinrich V., schließlich der im Text gegebene Inhalt. Durch die von Bernheim: Die Praesentia regis im Wormser Konkordat (Historische Vierteljahrsschrift, X. Jahrgang 1907, 196—212), 197, festgestellte Lesart: Quocirca si per huius presentie (statt pactionis, wie Jaffé einsetzte) occasionem eandem quam prius sive graviorem eclesia Dei debet sustinere servitutem (etc.) ist noch mehr hervorgehoben, daß Adalbert eben an dieser Gewährung für den Kaiser den meisten Anstoß nahm (die ob. S. 210 in n. 24 zurückgewiesene Erklärung Rudorff's ist, wie Bernheim, 206, mit Recht sagt, dadurch vollends als unmöglich hingestellt). Von Gebehard sagt Adalbert: eius (sc. Rokkeri — der Papst erkenne in ihm opus eclesie) expulsione ita suffocatur libertas eclesie, quod laicus quidam adhuc occupat ipsius sedem et, dissipando episcopatum, persequitur et destruit, qui fideles sunt illius eclesie (daran schließt sich der ob. S. 190 in n. 1 aufgenommene Satz).

diese Ausführungen, in denen Adalbert gerade die Kehrseite der Dinge dem Papste darlegte, wie wenig er auch jetzt damit zufrieden war, daß die Verhandlung in Worms zu einem guten Ende kam.

Allein auch der zweite der Erzbischöfe, die ihren Namen zu der kaiserlichen Urkunde gaben, zeigte in einer wichtigen Angelegenheit, die einen seiner Sprengel betraf, eine auffallende Haltung.

In Alexander nämlich, jenem unermüdlich seinen Anspruch neu hervorkehrenden Vertreter der kaiserlichen Sache im Bisthum Lüttich, dessen Erwählung durch Erzbischof Friedrich von Cöln wieder als ungültig erklärt worden war, erwachte nach Abschluß des Wormser Vertrages nochmals der Vorsatz, sein Ziel zu erreichen. Zu diesem Zwecke nahm er, wie die aus St. Trond gegebene Nachricht hervorhebt, sein Gold und Silber zusammen und versuchte durch Bestechung einen Erfolg zu erringen, und wirklich soll es zuerst den Anschein gehabt haben, daß seine Absicht zur Erfüllung kommen werde; denn der Erzbischof war für den so reichen Lohn in Aussicht stellenden Bittenden nicht unzugänglich. Dann aber vermochte Abt Rudolf von St. Trond, der zu dieser Zeit als erwählter Abt von St. Pantaleon in Cöln weilte, und mit ihm der Decan des Domstiftes, Ekbert, da sie von dem Versuch Alexander's Kenntniß erhielten, die Sache zu vereiteln[33]).

---

[33]) Vergl. ob. S. 176. Von dieser neuen Phase der Lütticher Angelegenheit reden die Gesta abbat. Trudonens., Lib. XI, c. 17: Porro sub eo spatio temporis causa imperatoris adeo cum apostolico in pacem et concordiam rediit, ut cum suis imperator a predicta excommunicatione absolveretur. Alexander inolita sibi prurigine necdum disposita, sed Lerninis ydrae capitibus circa precordia eius anhelantibus, limas aureas atque argenteas preparat, quibus avarorum manus et animos ad satisfaciendum ambitioni suae acuat. Lenitus esset ei talibus instrumentis asper ei prius animus episcopi Coloniensis Frederici; sed Rodulfus abbas tunc Sancti Pantaleonis, cum auxilio decani majoris domus Egeberti et eorum qui erant de parte defuncti (sc. Friedrich's), spem vanam ambitiosi hominis prorsus exinanivit. Itaque Alexander ubi sepius experitur conatus suos frustrari, coepta vel dissimulat vel omittit, und ebenso von den Vorbereitungen zur Wahl Adalbero's: Fluctuabat adhuc graviter Leodiensis aecclesia, nec certam spem designati rectoris habebat. Frater ducis Godefridi Lovanii, Adelbero primicerius Mettis, jam tunc multis erat in ore, et in dies rumor et opinio de ipso magis accrescebat und von der Wahl selbst: Fit tandem de Adelberone Leodii assensus, imperatori presentatur, dono episcopali a manu eius investitur, Coloniam consecrandus ducitur . . . Sacrato episcopo Adelberone cum eo rediit Leodium (sc. Abt Rudolf von St. Trond, allerdings erst im Juni 1123: vergl. Lib. XII, c. 1, wo es heißt: Reverso abbate post dies aliquot pentecostes, sc. nach seinem Kloster St. Trond) (SS. X, 304 u. 305). Als Jahr der Wahl haben Annal. s. Jacobi Leodiens.: Adhelbero Leodiensis fit episcopus die Angabe 1122, also die Nachricht aus Lüttich selbst, Annal. Laubiens. Contin.: Albero ... constituitur et consecratur, Annal. Fossens.: Adalbero . . . ordinatur (allerdings 1123), Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti: Domnus Adelbero, ex clero sancti Stephani Mettensis electus, Leodicensium ordinatur episcopus (SS. XVI, 640, V, 22, 30, VI, 378). Die Annal. Rodens. fügen schon a. 1119 zur Todesnachricht Friedrich's gleich bei: cui successit Albero ex communi omnium consilio (SS. XVI, 701). Am kaiserlichen Hofe erscheint Adalbero zuerst im August 1123 (vergl. dort bei n. 39).

Es mußte für Heinrich V. sehr erwünscht sein, daß es ihm, im zweiten Monate nach der Feststellung des Vertrages von Worms, in Bamberg möglich wurde, nochmals auf einem Hoftage sich der Zustimmung der Fürsten zu versichern. Anwesend waren da, am 11. November, neben dem Cardinal-Legaten, Bischof Lambert, und Bischof Otto von Bamberg, die schon in Worms als Zeugen der kaiserlichen Urkunde eingetreten waren, Erzbischof Rotger von Magdeburg, die Bischöfe Reinhard von Halberstadt, Gotebald von Meißen, Udalrich von Eichstädt, aber besonders abermals Gebehard von Würzburg, weiter der Propst Arnold von Aachen, dann Herzog Heinrich von Baiern, die Markgrafen Dietpold und Engelbert, die Pfalzgrafen Otto und Gottfried, die Grafen Berengar, Ludwig, Reginboto, demnach auch sechs weltliche Fürsten, die in Worms mitgewirkt hatten. Diese Herren waren Zeugen, theils als Heinrich V. dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen, wie er schon im Jahre 1111 gethan hatte, die Freiheiten und Besitzungen bestätigte, theils für die durch Bischof Otto vor dem Kaiser vorgenommene Bestätigung eines Gütertausches, der schon vor längster Zeit, während der Regierung Heinrich's III., zwischen der Kirche von Bamberg und dem Kloster durchgeführt worden war[34]). Hier fand nun auch eine erstmalige Ertheilung der Regalien und Fiscalien an den ganz ordnungsgemäß erwählten Vorsteher einer deutschen Kirche, durchaus in Uebereinstimmung mit dem in Worms geschlossenen Vertrage, von Seite des Kaisers statt. Abt Erlolf von Fulda, der noch vor kurzem bei Calixtus II. in Rom gewesen war und seinen Namen

[34]) St. 3183 und 3184 stimmen in der Nennung der Zeugen, qui in festivitate sancti Martini . . . ad curiam aggregati fuerant (so in St. 3183) ziemlich überein; doch hat die erste Urkunde allein Lambert und führt dann insbesondere noch drei schwäbische Zeugen und canonici vom Bamberg auf, während Gotebald (vergl. Benz, Die Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg im Investiturstreit unter Heinrich IV. und Heinrich V., 16, daß Gotebald hier zum ersten Male genannt ist, daß er wahrscheinlich, gleich seinem Erzbischof, bis dahin am allgemeinen Widerstande der sächsischen Fürsten theilgenommen hatte — die Gesta archiepiscopor. Magdeburgens., c. 25, sagen zwar von Rotger: Hic ordinaverat . . . Misnensi (ecclesie) Scambonum et Godelboldum — SS. XIV, 411 —, während jedoch vom erstgenannten sonst keine Erwähnung vorhanden ist) und Gebehard einzig in St. 3184 stehen. Der Tausch in St. 3183 — per manus Ratpotonis, Babenbergensis advocati — betraf eine Rechtshandlung, quae primitus facta fuerat a Berhtoldo, duce de Zeringen, et Eberhardo, comite de Nellenburch, inter Babenbergensem aecclesiam et Scafhusense cenobium (Berchtold I. handelte da, 1050, als advocatus super agros . . . ad episcopium Babinbergense pertinentes: vergl. die Urkunde, Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 1, 6 u. 7). St. 3184, das Hirsch, Ergänzungsband VII zu den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 515 u. 516, als von der Reihe der übrigen Königs- und Papsturkunden des Klosters abseits stehend bezeichnet, schließt sich im Wortlaute nicht an die schon früher dem Abte Adalbert gegebene Bestätigung St. 3076 (vergl. Bd. VI, S. 213, mit n. 168: — hier ist nun noch von den Päpsten Paschalis II. und Calixtus II. bei dem jus perpetuum et tutela apostolice sedis die Rede — daß St. 3167 eine Fälschung ist, vergl. ob. S. 155 in n. 17) an und enthält statt der langen Aufzählung nur von drei allodia die Nennung.

zu der in Worms aufgestellten kaiserlichen Urkunde gegeben hatte, war am 11. October gestorben, und seinem Nachfolger Udalrich, der selbst als Mönch dem Kloster angehört hatte, gab nun eben Heinrich V. in Bamberg mit Einwilligung der anwesenden Fürsten durch das Scepter die dem Kloster zugehörenden Rechte und Besitzungen in die Hand[35]). Aber außerdem fand jetzt Heinrich V. auf dieser Versammlung von allen Theilnehmern, eben auch von solchen, die in Worms ausgeblieben waren, die Zustimmung zu Allem, was er als Begehren aufgestellt hatte: nach der Sitte der Vorfahren — so sagt Ekkehard — sei das, was der Ehre von Reich und Kirche entsprach, angeordnet worden[36]).

Heinrich V. schickte nun auch, mit dem einen der Legaten, dem Cardinal-Diakon Gregor, der den Rückweg nach Rom antrat, seine eigenen Gesandten, mit Botschaften und Ehrengeschenken, an Calixtus II. ab, den er dabei als seinen jetzt, seit der Versöhnung, innigst verbundenen Blutsverwandten begrüßte. Das Schreiben, das diese Träger der Freundschaftsversicherung mitzunehmen hatten, begann mit dem Preise Gottes, durch dessen Erbarmen der Kaiser, durch die päpstlichen Legaten, den Segen empfangen, aus deren Mittheilungen er die sehr erwünschte Kunde über des Papstes Wohlbefinden erhalten habe. Dann fährt der Inhalt wörtlich fort: „Nun aber haben wir in Erkenntniß der Mühen und Kümmernisse und der kläglichen Entblößung der Kirchen, wegen der ungezügelten Verwegenheit und unehrbaren Begehrlichkeit der Menschen, heftigen Schmerz empfunden, weil wir uns daran erinnern, daß es gewiß in unserer Pflicht liege, in Ahndung der Missethäter und zum Lobe der Guten die Kirchen zu vertheidigen, zu unterstützen und zu bereichern. Ebenso ermahnte uns die schon gekostete Süßigkeit Eurer väterlichen Gesinnung und die der Natur entsprechende Schuld der Verwandtschaft, mit Euch Ungemach zu leiden. Demnach überlegten wir in unserem Rathschluß, unter Beiseitstellung aller unserer Geschäfte, in Eile aufzubrechen, um das Angesicht Eurer Heiligkeit zu sehen und zu grüßen und alle Kräfte des römischen Kaiserreichs

---

[35]) Erlolf — vergl. über ihn zuletzt ob. S. 199 — starb V. Id. Oct. (Necrol. b. Mariae Virg. in Monte Fuldens. — Böhmer, Fontes. rer. German., IV, 455). Ekkehard (Rec. E.) sagt von Erlolf: Fuldensibus etiam invitis preerat und betont jetzt ausdrücklich die electio regularis premissa und daß juxta privilegium prescriptum die Übertragung der regalia vel fiscalia cenobio pertinentia geschehen sei (260). St. 3224, für Erlolf, ohne Datum (also 1114 bis 1122 bezeichnet), gehört in die Reihe der Bd. VI, S. 257 in n. 18, charakterisirten durch Eberhard von Fulda überlieferten Immunitätsurkunden, mit chronologisch irriger Einschiebung der Namen Lothar und Arnolf in der Reihe der antecessores nostri praeclarissimi principis.

[36]) Von diesem alterum non multo post, id est in festo sancti Martini, abgehaltenen colloquium des Kaisers cum principibus qui priori (sc. zu Worms) non aderant . . . cunctis in sua vota concordantibus spricht wieder bloß Ekkehard, aber nur ganz allgemein von den multa quae tam ad regni quam ad sacerdotii congruebant honorem (260). Ueber das Auftreten des spanischen Bischofs Bernhard während dieses Bamberger Hoftages vergl. unt. zu 1124 bei n. 42.

Euren und der Kirche Angelegenheiten mit aller Hingebung und Demuth, so wie es unsere Pflicht ist, darzuleihen und wechselseitig Rath und Hülfe unserer heiligen Mutter Kirche und Eurer Väterlichkeit, in Allem, wessen wir bedürfen, vertrauensvoll zu wünschen. Deßwegen schicken wir Eurer Liebe unsere Boten, die Euch an unserer Stelle, zur Ehre Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und zu Eurem Wohlgefallen, nach unserem Willen, was sie immer können, ausrichten und für unsere Ankunft nach Eurem Rath und nach reiflicher Ueberlegung die Vorbereitung treffen. Indem hierin durch Gottes Barmherzigkeit die apostolische Machtvollkommenheit und die kaiserliche Würde übereinstimmen und das Gleiche wollen, wird Alles, was noch übrig ist, leicht zurechtgelegt und alle Klage nach dem Urtheil und Willen der Kirche zur Ruhe gebracht werden. Weil nämlich Gott aus Einer und derselben Linie des Fleisches und Blutes die Fürsten des Priesterthums und des Kaiserreichs seinem Volke vorgeordnet hat, hat er uns Beide in besorgterer Weise ermahnt, darauf zu achten, daß wir Gott und dem Volke zum Heile dienen sollen. Das Uebrige haben wir der Pflichttreue der Boten, die sowohl Euch, als uns, verwandt und vertraut sind, übertragen. Wir grüßen Alle, die mit Euch sind" [37]).

Die Erwiderung auf diese weit entgegenkommenden Eröffnungen gab Calixtus II. am 13. December aus dem Lateran. Auch er begann mit dem Dank gegen Gott, der des Kaisers Herz erleuchtet und ihn, der nur zu lange sich widersetzte, jetzt endlich in den Schoß der Kirche zurückgebracht habe; denn aus der Mittheilung des Cardinal-Diakons Gregor und den Aussagen der kaiserlichen Boten, sowie aus dem Schreiben Heinrich's V. sei für den Papst ersichtlich geworden, daß jener nach gesundem Rath zum demüthigen Gehorsam gegenüber den heilsamen Mahnungen zu ihm und zur Kirche wieder gekommen sei: „Und jetzt nehmen wir Dich also zum Sohne des seligen Petrus mit den Armen väterlicher Zuneigung auf und wünschen, Deine Person und die kaiserliche Herrschaft von jetzt an um so mehr und um so gütiger zu lieben und, indem die göttliche Gnade vorangeht, zu ehren, je hingebender Du, vor Deinen neueren Vorgängern, der römischen Kirche gehorsam gewesen und um so enger Du im Besonderen durch die Verwandtschaft des Fleisches uns verbunden bist. Handle also jetzt, theuerster Sohn, daß Du von uns und wir von Dir im Herrn den Genuß haben. Es erwäge Eure kaiserliche Herrlichkeit, wie sehr die lange Zwietracht

[37]) Da Calixtus II. in seinem Schreiben J. 6995 ausdrücklich nur von der Anwesenheit des dilectus filius noster G. diaconus cardinalis in Rom redet und Lambert noch in St. 3185, Lambert und Saxo noch in St. 3187 (vergl. zu 1123 bei n. 18) genannt werden, irrt also Ekkehard, wenn er sagt: legatos proprios cum Romanis destinavit (sc. Heinrich V.) et utrosque, nuncia simul et munera ferentes honorifica, domno apostolico Calisto, consanguineo scilicet jam sibimet unitissimo, direxit (260). Das den Gesandten mitgegebene Schreiben ist durch Weiland (l. c., 162) zum ersten Male herausgegeben.

zwischen Kirche und Kaiserthum den Getreuen in Europa Nachtheil eingetragen hat, und wie sehr unser Friede und unsere Einigkeit Wachsthum der guten Frucht wird bringen können, mit dem Beistand des Herrn". Dann berichtet Calixtus II. dem Kaiser, daß er, wenn er auch zuweilen sich schwer krank gefühlt habe, jetzt ganz gesund sei, wie er auch Heinrich V. Gesundheit für Seele und Körper wünsche. Durch die vom Kaiser gesandten Boten will Calixtus II. die Antwort darüber, was er und seine Brüder im Sinne haben, geben; außerdem jedoch wünscht er, indem er seine noch bei Heinrich V. weilenden Legaten seinem Wohlwollen empfiehlt, daß er diese schleunig nach Rom zurückschicke, weil die Zeit des angesagten Concils rasch heranrücke. Anderentheils soll der Kaiser Boten von sich aus absenden, mit bestimmtem Auftrag, damit nach dem gegebenen Versprechen die Regalien des heiligen Petrus in das Eigenthum der römischen Kirche zurückkämen. Endlich dankt der Papst noch dem Kaiser dafür, was dieser dem Bischof Stephan von Metz, seinem Neffen, und den Brüdern desselben erwiesen habe; denn der auf gutem Willen ruhende Friede sei da ersichtlich. Mit den Grüßen der Bischöfe, Cardinäle, der ganzen römischen Geistlichkeit, die sich ihm anschließen, beendigt der Papst sein Schreiben, für den Kaiser, seine Fürsten und Barone, und mit dem Wunsche, daß Gott das Herz des Kaisers dem Gesetze und dessen Vorschriften offen halte und zwischen Kirche und Reich den steten Frieden bewahren möge[38]).

So ging das Jahr mit solchen geflissentlichen Versicherungen gegenseitigen feierlichen und freundschaftlichen Vorsatzes seinem Ende zu. Wenn auch augenscheinlich Calixtus II. den Kaiser nicht selbst zur nächstbevorstehenden Kirchenversammlung erwartete, so war doch diese schon ganz bestimmt als der nothwendige Abschluß dessen, was in Worms ausgemacht worden war, in Aussicht genommen.

Das Weihnachtsfest feierte Heinrich V. wohl ohne Zweifel in Speier; denn am 28. December weilte er noch dort, an seiner Seite der päpstliche Legat Bischof Lambert, dann die Bischöfe Bruno von Speier, Hartwig von Regensburg, Stephan von Metz, Heinrich von Verdun, Udalrich von Eichstädt, weiter Pfalzgraf Gottfried, die Herzöge Simon und Konrad, Markgraf Hermann, die Grafen Berengar von Sulzbach, Konrad von Wirtemberg, Friedrich,

---

[38]) Diese Data Laterani Idibus Decembris erlassene Kundgebung Calixtus' II. J. 6995 ist durch Weiland, l. c., 163, gleichfalls publicirt. Aus dem Satze: Legatos nostros, qui apud vos sunt, benivolentie tue attentius commendantes rogamus, ut quia concilium a nobis indictum accelerat, cito eos ad nos Domino largiente remittas geht gleichfalls hervor, daß einzig Gregor schon wieder nach Rom zurückgekehrt war (vergl. n. 37). Bernheim, Das Wormser Konkordat und seine Vorurkunden, 35 u. 36, betont, daß Calixtus II. in dem Satz über die Zurückerstattung der beati Petri regalia mit den Worten: juxta promissum tuum schon ausdrücklich die urkundlichen Verpflichtungen des Concordates als in Kraft tretend hinstellt. Wegen des nepos noster Stephanus Mettensis episcopus et fratres eius — gratias tibi referimus, quoniam in eis primicias bonitatis tuae cognovimus — vergl. ob. S. 152.

Hartmann, Otto. Er bestätigte da für das Kloster St. Blasien, in fast völligem Anschluß an die Urkunde Heinrich's IV. von 1065, die schon damals festgesetzte Banngrenze des im Schwarzwald liegenden Klosterbesitzes, fügte aber zu jener früheren Feststellung die freie Wahl des Vogtes durch den Abt hinzu, sowie das Recht, falls sich der Vogt als ein Schädiger des Klosters erweise und bei dreimaliger Mahnung nicht Besserung gezeigt habe, einen anderen Vogt zu wählen [39]).

In einem oberdeutschen Hause war, jedenfalls am Ende des Jahres, durch eine Gewaltthat das Ende eines Fürsten herbeigeführt worden, der noch als Theilnehmer an den Verhandlungen zu Worms hervorgetreten war. Berchtold, der dritte des Namens, Herzog von Zähringen, erlag, sehr wahrscheinlich am 8. December, zu Molsheim, im Elsaß, einem mörderischen Anfall. Er war dem Grafen Hugo von Dagsburg über den Rhein zu Hülfe ausgerückt, um ihm im Kampfe gegen einen Aufstand zur Seite zu stehen, und verlor durch die auf ihn eindringenden Bürger, da er zu unvorsichtig vordrang und seine Kampfgefährten von ihm getrennt wurden, sein Leben; nachher erwuchs gegen Bischof Cuno von Straßburg, dessen Kirche der Ort Molsheim zustand, der Verdacht, daß er die Hand im Spiel gehabt habe. Berchtold, der wahrscheinlich nicht das vierzigste Jahr erreicht hatte, wurde nachgerühmt, er sei ein hervorragender junger Mann und dem Kaiser äußerst treu ge-

---

[39]) Daß Heinrich V. in der Weihnachtszeit nicht in Utrecht sich aufhielt, vergl. ob. S. 193 in n. 5. St. 3185, für St. Blasien, ist durch Wibel — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXX, 157—159, in n. 2 — in seinen Beziehungen zu St. 844, das sich als ein Diplom Otto's II. darstellen soll, und St. 2670 — Heinrich's IV. von 1065 (vergl. Bd. I, S. 444, n. 97, wozu das hier Folgende als Berichtigung hinzukommt) —, einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden, aus der hervorgeht, daß St. 844 eine um das Jahr 1106 auf Grund von St. 2670 gemachte Fälschung ist, an der dann noch die Datirungszeile absichtlich verdorben wurde, um aus dem Diplom Otto's II. ein solches Otto's I. zu machen (vergl. Sickel, Ergänzungsband II zu den Mittheilungen, 187 n. 2). Dem Schreiber in St. 3185 lag St. 844 schon vor, und daneben lehnte er sich an die Vorurkunde St. 2670 an: cellam in silva Swarzwalt a sancto Reginberto constructam ab Ottone autem imperatore (so weit aus St. 2670) et item a beatae memoriae patre nostro Heinrico imperatore Deo et sancto Blasio . . . in proprium traditam . . . tradidimus (etc.). Hirsch weist — Ergänzungsband VII zu den Mittheilungen, 545 — nach, wie die hier gegebenen Vogteibestimmungen für die weitere Verbreitung des Hirsauer Formulars wichtig geworden sind. Während St. 3182 und 3184 in der Recognitionszeile bloß: vice archicancellarii setzen, hat jetzt St. 3185 in vollem Umfang Adelberti Moguntini archiepiscopi hinzugefügt. Die Annal. s. Blasii haben a. 1123: Edictum Heinrici quarti imperatoris datum Spire ind. 1. 5. Kalend. Januarii (SS. XVII, 278). — St. 3185a ist eine Acta 1122 regnante et hoc fieri imperante Heinrico V. . . . presente domno Alberto Moguntinensis sedis archiepiscopo durch den Bischof Dietrich von Naumburg gegebene Bestätigung der Stiftung einer Kirche.

wesen. Er hinterließ von seiner Gemahlin Sophie, die, eine Welfin, eine Schwester des in Baiern als Herzog waltenden Heinrich war, keine Kinder; sie vermählte sich als Wittwe mit dem Markgrafen Liupold dem Tapferen von Steier[40]). Als Erbe des herzoglichen Namens trat, jedenfalls noch in recht jungen Jahren, Konrad in den Besitz des älteren Bruders ein; er war schon in Worms dessen Begleiter gewesen, und jetzt erschien er am 28. December mit dem herzoglichen Rang an Heinrich's V. Seite. Konrad hatte im Jahre 1120 an einer Stelle, die für die zukünftige Entwicklung einer Stadt die günstigsten Bedingungen darbot, den Marktplatz Freiburg im Breisgau in das Leben gerufen, aber auch, aus nicht klar vorliegender Ursache, jenen Angriff auf Schaffhausen ausgeführt, wegen dessen Abt Adalbert von Allerheiligen den Schutz Calixtus' II. für sein Kloster anrief[41]).

---

[40]) Berchtold's Tod erwähnen die Annales Patherbrunnenses: Bertholdus dux de Zeringen assultum incaute ad villam Mollesheim faciens occiditur, juvenis egregius, imperatori fidissimus, wozu a. 1123: Cuono Strazburgensis episcopus solo nomine, quia in nece Bertoldi ducis consensit, ab episcopatu deponitur (l. c., 141 u. 142), Annal. Argentinens., a. 1123: Bertholdus dux de Zeringen in Mollesheim occiditur (SS. XVII, 88), nur ganz kurz Annal. s. Blasii (l. c.), ebenso die Notitiae fundationis et traditionum monast. s. Georgii, c. 47: Anno inc. Dom. 1122, duce Bertholdo occiso . . . (SS. XV, 1014). Als Todestag enthalten das Necrologium Zwifaltense: V. Non. Maji Berhtoldus dux, Necrologium minus monasterii s. Petri Nigrae silvae: XI. Kal. Mart. Ob. Berchtoldus 3. dux de Zaeringen, conditor civitatis Friburgensis (Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 589, zeigt, wie diese unrichtige Angabe — vergl. hier S. 223 in n. 41 — entstand), in Molusheim occisus, officium cum 5 candelis (Necrologia Germaniae, I, 251, 335). Die jüngere Genealogia Zaringorum, c. 4, sagt: Berchtoldus . . . cum comite Hugone de Tagsburg vicum quemdam Alsacie Molusheim dictum descendens violenter hospitatus est et ab irruentibus civibus, sociis suis dissipatis, indigna morte peremptus est . . . et sepultus est in capitulo nostro ante sedem abbatis (sc. zu St. Peter), a. ab inc. Dom. 1122. Huic liberi non fuerunt. Huius uxor Sophya, soror Heinrici ducis Saxonie, postea comiti de Stire copulata fuit (SS. XIII, 736). Von der Gemahlin sagt die Histor. Welforum Weingartensis, c. 15: Sophiam Bertoldus dux de Zaringen, et eo mortuo Leopoldus marchio de Stira in uxorem accepit (SS. XXI, 463) und Annalista Saxo, a. 1106: Sophiam (duxit) Bertoldus dux de Zaringe, illoque interfecto, duxit eam marchio Liuppoldus de Stire, qui de fortitudine cognomen habuit (SS. VI, 744). Giesebrecht schlägt — III, 1239, in den „Anmerkungen" — vor, in dem durch Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte, II, 296 n. 1, gebrachten Citat aus der Urkunde des Bischofs Rudolf von Lüttich zu lesen: anniversarium fratris sui (sc. Conradi ducis Zaringiae) Bertholdi VI. Id. Decembr.; denn unzweifelhaft lebte der Herzog noch im September (vergl. ob. S. 211). Heyck, l. c., 244 (vergl. überhaupt 243—246), vermuthet, die Angabe des 19. Februar (bei 1123) beziehe sich etwa auf Berchthold's Bestattung im Kloster St. Peter.

[41]) Vergl. ob. S. 211 in n. 26 u. S. 220. Über Konrad vergl. Heyck, l. c., 249 ff. Den als lacrimabilis desolatio genannten Angriff des dominus nomine Cuonradus, puer adolescens, Bertoldi ducis filius, auf Allerheiligen schildert Abt Adalbert in seinem an Calixtus II. gerichteten Beschwerdeschreiben, das Baumann, Quellen zur Schweizer-Geschichte, III, 93 u. 94, gewiß richtig zu 1120 stellte, und Heyck betont, 250 u. 251, daß sich daraus erklärt, daß das Kloster so eifrig Bestätigungen und Neuverbriefungen seines Besitzes sich danach

Ein anderer in dem letzten Monat des Jahres geschehener Todesfall setzte im südöstlichen Theile des Reiches einem fürstlichen

---

geben ließ, wie 1120 schon im Januar — also vor dem auf den 24. Februar fallenden Überfall durch Konrad — in J. 6801, 6802, 6808, dann in dem zwischen 1120 und 1124 zu stellenden undatirten J. 7097, aber besonders auch 1122 in St. 3183 und 3184. Über die Gründung von Freiburg vgl. Heyck, l. c., 252—256, sowie 583—589 den Excurs: „Gründer und Gründungsjahr von Freiburg i. B." (vergl. 259, ob Heinrich V. die Gründung der Stadt für Konrad bestätigt habe). — Ein Ereigniß, mit dem der Name Konrad's verflochten erscheint und das als ein wichtiger Vorgang für die Beurtheilung der Stellung Heinrich's V. zum Wormser Concordat angesehen wurde, ist bei einer abgeänderten zeitlichen Ansetzung von weit geringerer Tragweite. In der dritten Fortsetzung der Continuatio Casuum sancti Galli, cc. 35 und 36 (meine Ausgabe in den Mittheilungen des historischen Vereins in St. Gallen, XVII, 92—98), ist davon die Rede, daß nach dem am 13. December 1121 eingetretenen Tode des Abtes Udalrich, des Patriarchen von Aquileja — oder, nach einer nachher auftauchenden Behauptung, sogar verfrüht: viventi (sc. Uodalrico), quibusdam falsis litteris continentibus resignationem abbatie a patriarcha directis, superpositus (c. 36) —, einige Mönche aus ihrer Mitte den Heinrich von Twiel als Abt erwählten: regi Heinrico pro electo praesentantes regali sceptro (der nach 1133 schreibende Fortsetzer kann sich die Belehnung nur noch mit dem Scepter denken) sublimari petierunt et per illius clementiam peticionis suae efficatiam obtinuerunt —, worauf — post aliquantulum temporis — aber andere Brüder ex consilio ducis Chuonradi de Zaringen, filii marchionis Bertoldi, und unterstützt durch dessen gewaltsames Eingreifen — er kam selbst mit sechshundert Bewaffneten nach St. Gallen — einen jungen Mönch Manegold von Mammern als erwählten Abt aufdrängen wollten —: so sei die Entscheidung an Heinrich V. gekommen: (c. 36) regem adiit (sc. Manegoldus), et electores sue partis coram rege ostendens, probavit se canonice electum esse... Audiens rex huiusmodi allegationes et dissensiones inter se discordantium partium, ex sententia curie obtinuit, neutram istarum partium juri suo resistere, quin libere hanc potestatem posset, in quemcunqne vellet, ex jure transferre. Rex vero in omnibus duci (sc. Chuonrado) deferens, monachum quem sibi pro electo exhibuit, abbatie sancti Galli honore sublimavit. Da nun Manegold, dessen Tod auf den 1. Mai 1133 fällt (vergl. zu c. 36 n. 251, l. c., 99), post undecimum annum starb, muß diese Entscheidung Heinrich's V. vor den 1. Mai 1122 angesetzt werden, also erheblich vor den Abschluß des Wormser Concordates. So ist, gegen die früher (n. 249 zu c. 36, l. c., 98) geäußerte Ansicht und gegen Bernheim, Zur Geschichte des Wormser Concordates, 32 u. 33, 38, 41, 65, mit Wolfram, Friedrich I. und das Wormser Concordat, 170 n. 1, und Schäfer, Zur Beurteilung des Wormser Konkordates, 67—70, diese Entscheidung einer zwiespältigen Wahl aus dem Material zur Beurtheilung des Concordates auszuscheiden (vergl. auch schon Waitz, l. c., VIII, 465 n. 1). Die allerdings irrthümliche Bezeichnung Konrad's als dux, zu einer Zeit, als sein Bruder Berchtold noch lebte, fällt dem Verfasser der Continuatio zur Last: vielleicht handelte Konrad im Auftrage des dux Berchtold. Denn es kann mit Heyck, l. c., 260 (mit n. 774), angenommen werden, das Eingreifen des Zähringers habe darin seine Ursache gehabt, daß in Heinrich von Twiel ein Abt an die Spitze des Klosters gestellt war, der dem Geschlechte angehörte, das wohl aus St Gallen mit dem durch Abt Udalrich den Zähringern entwundenen Hohentwiel (vergl. Bd. IV, S. 120, mit n. 31) belehnt war. Der in c. 35 der Continuatio erzählte Verlauf des Zwistes, daß Heinrich mit seinen Anhängern über den Bodensee nach dem Nibelgau hinaus sich begab und da auf der Burg Zeil, einem Besitzthum St. Gallen's, seinen Aufenthalt erwählte, während Konrad, als er seinen Abt in St. Gallen eingesetzt und da sein eigenes Gebot auch in der Umgebung aufgerichtet hatte, seine Waffen ebenfalls über den See hinwegtrug und sich durch die Anlage der Burg Praßberg, über dem

Hause ein völliges Ende. Das geschah am 4. December durch den Hinschied des Herzogs Heinrich von Kärnten, dem sein Bruder Udalrich, der Patriarch von Aquileja und Abt von St. Gallen, im Jahr zuvor im Tod vorangegangen war. Mit Heinrich erlosch das Haus Eppenstein, das — mit einer Unterbrechung durch die Absetzung des Herzogs Adalbero im Jahre 1035 — Kärnten im Ganzen vier Herzoge gegeben hatte; Heinrich hatte seit 1090 die Würde innegehabt. Noch in der letzten Zeit, nach der Rückkehr des Erzbischofs Konrad aus dem sächsischen Lande nach Salzburg, war es zwischen ihm und dem Herzog zu einem harten Zusammenstoß gekommen. Es scheint, daß Heinrich die Zeit der Abwesenheit des Erzbischofs ausnutzte, um auf die in seinem Machtbereich, besonders auch im Friaul, liegenden Güter der Salzburger Kirche zu greifen, worauf Bischof Hildebold von Gurk einen Hülferuf nach Baiern hin ergehen ließ. Die Salzburger Darstellung sucht nun auszuführen, wie sehr Heinrich, als ihm nach Ergreifung der Waffen der Erzbischof gleichfalls entgegengerückt sei, in Muthlosigkeit sank und sich weitgehend in einer erniedrigenden Bußhandlung vor dem Erzbischof um Lossagung vom Bann habe bewerben müssen[42]). Heinrich's Hausgut ging nach seiner letztwilligen Verfügung, da der darin genannte Erbe, sein Schwager Markgraf Otakar von Steier, schon ganz kurz vor ihm, am 28. November, gestorben war, an den vorhin erwähnten

---

Lauf des unteren Argen, eine starke Vertheidigungsstelle schuf, ist in meiner Notiz, Württembergische Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte, II, 119—122, dahin beleuchtet, daß wohl die Lösung der Beziehungen der Gotteshausbesitzungen im Nibelgau von St. Gallen mit diesen Wirren im Zusammenhang stand.

[42]) Das Necrologium s. Lamberti enthält: 2. Non. Dec. Obiit Henricus dux Carinthiae, fundator huius monasterii a. d. 1122 (Necrologia Germaniae, II, 340), wozu das Necrologium Aquileiense stimmt: II. Non. Dec. H. dux et advocatus obiit, qui placitum fratribus dedit (de Rubeis, Monum. eccl. Aquilejens., 556). Von seinem Zusammenstoß mit Erzbischof Konrad handelt die Vita Chuonradi archiep. Salisburgens., c. 15: Reversus de Saxonia . . . reconciliato sibi imperatore eumque persequi jam desistente, cum se crederet pace habiturum, infinitas adversitates patiebatur (sc. Konrad) a duce Karinthiae Heinrico, fratre patriarchae Udalrici. Qui cum Salzburgensem ecclesiam variis tribulationibus et pressuris afflixisset, omnia quae in Foro Julii possidebat diripiens et in suos usus transferens, tandem collecto exercitu transire disponit Canalem, totam Karinthiam invadere et suae ditioni subjugare desiderans. Huius tyrannidi episcopus Gurcensis (Hildebold) obsistens, potentia quidem et viribus longe impar, sed animositate et strennuitate, quam in bello plurimum valere compertum est, prestantior, legato in Bawariam dimisso, ubi tunc archiepiscopus consistebat, hortatur eum, quantacunque posset copia militum coadunata duci occurrere, ne desidia sua et illius pertinacia tota in perpetuum Karinthia ecclesiae periret, promittens se quingentos milites in auxilium eius adducere. Cuius exhortatione ille animatus cum mille militibus Karintbiam ingreditur (: statt des Kampfes Anknüpfung von Unterhandlungen durch Heinrich; Forderung seiner Unterwerfung durch Konrad). Venit ergo humiliter dux nudis pedibus, laneis indutus, ut absolveretur postulans (SS. XI, 71 u. 72). Vergl. wegen Adalbero's Absetzung Breßlau, Konrad II., II, 133 ff., über Heinrich's Nachfolge Bd. IV, S. 285.

Sohn Otakar's, Liupold, über. Dagegen gab Heinrich V. das Herzogthum an Heinrich, Grafen von Spanheim, der dann auch sogleich in den feindlichen Gegensatz gegen Erzbischof Konrad eintrat[43]).

Auch einige bischöfliche Kirchen verloren während des Jahres ihre Häupter.

In Cur starb am 18. Mai Bischof Wido, der mit den Päpsten Paschalis II. und Calixtus II., nach den uns erhaltenen Briefen, so vielfach in Verkehr war. Seit 1095 im Amte stehend, scheint Wido nur durch die eingreifenden Ermahnungen des Papstes in der letzten Zeit davon abgehalten worden zu sein, aus seinem Amte zurückzutreten, und damit hing vielleicht zusammen, daß er fern von seiner Kirche im Kloster Petershausen bei Constanz sein Leben schloß, von wo dann der dortige Abt Berchtold die Leiche des seinem Gotteshause sehr gütigen Wohlthäters nicht ohne Beschwerde nach Cur bringen ließ. Im nächsten Jahre folgte die Ordination des Nachfolgers, Bischof Konrad[44]).

---

[43]) Die Genealogia marchionum de Stire sagt: Otachyr marchio accepit uxorem Elyzabet, sororem marchionis Austrie Liupoldi, eius videlicet qui postea sororem Heinrici V. imperatoris accepit . . . et genuit ex eadem filium Liupoldum Fortem. Obiit autem Otachyr marchio senex et plenus dierum anno inc. dom. 1122. Liupoldus Fortis patri successit . . . Et factus est heres Liupoldus marchio ex testamento possessionum et ministerialium voluntate Heinrici ducis de Eppenstein. Duxit vero uxorem nobilissimam Sophyam, sororem Welfonis ducis, et genuit ex ea Otachyr marchionem (SS. XXIV, 72). Otakar's Tod, Liupold's Nachfolge erwähnen kurz Annal. Mellicens., Auctar. Garstense, Annal. s. Rudberti Salisburgens. (SS. IX, 501, 561, 774). Otakar's Todestag haben Necrol. Admuntense und Necrol. s. Lamberti (l. c., 307, 340). Heinrich's letztwillige Verfügung erklärt sich daraus, daß seine Gemahlin Sophie eine Schwester der Elisabeth, Gemahlin Otakar's, war, worauf bei dem nunmehr schon eingetretenen Tode Otakar's dessen Sohn Liupold als Erbe eintrat. Heinrich's Nachfolger in der Herzogswürde wird von der Vita Chuonradi, gleich nach dem Zusammenhang in n. 42, in c. 16 erwähnt: Post hunc (sc. Heinrich) persecutores habuit (sc. Konrad) alium Heinricum qui junior appellabatur et priori Heinrico mortuo ducatum Karinthiae obtinuit, et fratres eius Engilbertum et Bernhardum comitem (l. c., 72). Vergl. auch Wahnschaffe, Das Herzogthum Kärnten und seine Marken im XI. Jahrhundert, 83—85.

[44]) Wido's Tod erwähnen zu XV. Kal. Jun. das Necrol. Ottenburan., Augiae major., Zwifaltense, Augiae divit., Liber anniversar. eccl. major. Constantiens., Necrol. Petrishusan. (mit der Beifügung: iste benignus nobis fuit), zu XVI. Kal. Jun. der Liber anniversar. eccl. major. Curiens.: Wido Curiensis ep. ob., qui curiam de Asiere (Schiers, im Prättigau) cum coloniis et mancipiis et quicquid ad ipsam curiam pertinet et vineam de Clavenna cum casa et silva dedit et unum hospitale in honorem s. Petri in Septimo Monte construxit, ex quo plenum servicium eisdem fratribus per singulos annos dare instituit, ob. a. 1122 (Necrologia Germaniae, I, 107, 148, 252, 276, 288, 671, 630). In den Casus monast. Petrishusens., Lib. IV, handelt c. 10 De obitu Witonis episcopi: Anno millesimo 122. Wido Curiensis episcopus obiit apud monasterium domus Petri. Hic multam gratiam et familiaritatem semper habebat ad idem monasterium et multa bona fratribus prestabat. Qui cum ibidem defunctus esset, Bertholdus (seit 1116 zu Petershausen Nachfolger des

Der Tod des Bischofs Hermann von Prag geschah am 17. September. Durch den als Decan der Prager Kirche dem Bischof nahestehenden Cosmas wurde Hermann in jeder Hinsicht das wärmste Lob nachgesandt; aber daneben verhehlte der Erzähler, der einen einläßlichen Bericht über die letzten Lebensstunden des Bischofs gab, keineswegs, daß sich dieser schwere Vorwürfe darüber machte, er habe, zumal nach dem Tode des von ihm als unübertrefflich hingestellten Herzogs Bretislav, darin gefehlt, daß er die Mächtigen, wenn sie Unrecht thaten, zu wenig getadelt, sie, wo sie ungehorsam blieben, nicht mit dem Banne belegt habe, aber ganz besonders deßwegen, weil er durch seine Schuld die Juden, die, im Jahre 1096, zwangsweise unter der Verfolgung sich hatten taufen lassen, wieder in den väterlichen Glauben zurückkehren ließ. Hermann's Nachfolger wurde Bischof Meinhard[45]).

Bd. VI, S. 359, in n. 11, genannten Abtes Theoderich: vergl. c. 1 über Berchtold: Ordinatus est a Witone Curiensi episcopo a. 1116) una cum fratribus suis de rebus monasterii induerunt eum, ut moris est, pontificalibus indumentis, et tunna incluserunt et cum magno honore Curiam perduxerunt, cum magno tamen labore. Cuius successor Cuonradus dedit monasterio (etc.) (SS. XX, 663). Der aus Petershausen gegebenen Nennung des Todestages ist wohl vor der aus Cur selbst gebotenen der Vorzug zu geben. Die durch Ewald im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, III, 169—181, publicirten Briefsammlung (181, n. 1, ist Wido's Regierung irrig mindestens bis 1124 erstreckt) zeigt in Nr. 21 und 22 (J. 6838 — vergl. ob. S. 162 in n. 37 — und J. 6900), daß Wido in den letzten Jahren ernsthaft an den Rücktritt aus seinem bischöflichen Amte dachte. Die Ordination des Nachfolgers hat der Curer Liber anniversariorum: III. Kal. Maji Ordinatio domni Chuonradi huius ecclesiae ep. a. 1123 (l. c., 629).

[45]) Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. III, spricht in c. 49 einläßlich vom Tode Hermann's: Anno dom. inc. 1122 . . . Vir sacer Hermannus, doctrinae lumine clarus, ter subiit quinis Octobris fata Kalendis, dominica jam illucescente die in festo sancti Lantberti episcopi et martiris, cuius dum vixit festum devotissime coluit, quia Trajectensi vico et ex eadem Lothrinia ortus fuit prosapia. Hic nonam vicem sedis pontificalis gerens, rexit hanc ecclesiam annis 22, mensibus 6, diebus 17. Erat enim spectabilis, incognitis formidabilis, domesticis affabilis, suorum qualitate incomparabilis (etc.: vergl. auch noch in c. 59: sub temporibus Wladizlai ducis et Hermanni praesulis . . . quibus jam ex hac convalle lacrimosa fato transvectis ad loca forsan deliciosa); dann folgt: praesul cum suam aegritudinem invalescere sentiret et paucos familiares circa lectum astare videret, ingemuit . . . „. . . Fateor quia ego peccator compeccantes de peccato suo non redargui et potentes inique agentes et delinquentes non solum honoravi, verum etiam amavi, quos increpare, et si non obedirent, excommunicare debui“ (: im Weiteren anknüpfend an den Tod des Herzogs Bretislav — quo nec fuit nec erit dux melior, Klage über das Aufkommen von iniquitas, superbia, fraus, dolus et injusticia in Böhmen, besonders auch Selbstanklage: quia silui, quia apostatricem gentem — Judeos — non revocavi nec in gladio anathematis pro Christo dimicavi (vergl. Bd. V, S. 102, 130 u. 131, 5 n. 8). Dixerat, et statim . . . spiritus in vacuas fugiens evanuit auras. Post hunc Megnardus fit praesul in ordine denus (SS. IX, 124 u. 125). Der ganz kurzen Nachricht vom Tode fügen Annal. Pragens. bei: Meinnardus successit decimus (SS. III, 120). Die Series episcoporum Pragensium hat: Hermannus episcopus Pragensis nonus obiit a. D. 1122 XV. Kalend. Octobris (Dobner, Monumenta historica Boemiae, III, 37).

Bischof Rudolf von Basel starb am 9. November. Ihm folgte Berchtold, aus dem gräflichen Hause von Neuenburg[46]).

---

[46]) Für Rudolf's Todestag nennt das Kalendar. necrol. Basiliense: V. Id. Nov. (Böhmer, Font. rer. German., IV, 147), das Necrol. Zwifaltense: IV. Id. Nov. (l. c., 264). Als gestorben — a Rodulpho beatae memoriae Basiliensi episcopo scripto — ist Rudolf am 3. April 1123 durch Calixtus II. in J. 7051 genannt. Die Annal. Monasteriens. haben: Obiit domnus Rudolfus Basiliensis episcopus, successitque domnus Bertholfus (SS. III, 154). Grellet stellt — Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, I, 101 u. 108 — Berchtold als einen Angehörigen des gräflichen Hauses Neuenburg, also als einen Abkömmling des Geschlechtes, dem Bischof Burchard angehört hatte (vergl. Bd. II, S. 171), hin.

1123.

Papst Calixtus II. sah am 18. März im Lateran die allgemeine Versammlung [1]), zu der er schon rechtzeitig im vorhergehenden Jahr die Aufforderungen hatte ausgehen lassen, um seinen Vorsitz vereinigt. Eine außerordentlich große Zahl von Theilnehmern, die aber sehr ungleich angegeben wird — Abt Suger, der selbst anwesend war, spricht von über dreihundert Bischöfen, während man in Rom selbst von nahezu tausend Bischöfen und Aebten wissen wollte —, von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, aus Italien, wie aus den Ländern nördlich der Alpen, hatte sich eingestellt, und auch die Anwesenheit der Vertreter Heinrich's V. ist ausdrücklich erwähnt [2]).

---

[1]) Hauck — Die Rezeption und Umbildung der allgemeinen Synode im Mittelalter — zeigt (Historische Vierteljahrsschrift, X, 468), daß Calixtus II. diese päpstliche Synode, die man später den ökumenischen beizählte, in dem ob. S. 200 in n. 13 erwähnten Schreiben zwar als generale concilium einberief, während doch die Versammlung selbst in ihren in n. 2 genannten Verhandlungen von sich im Eingangssatze nur sagte: presidente domino papa Calixto secundo . . . celebrata est magna synodus Romae diversarum provinciarum archiepiscoporum, episcoporum et abbatum quam plurimorum: — ihre Autorität beruhte nicht auf der Vertretung der Gesammtkirche, sondern darauf, daß sie unter dem Vorsitz des Papstes tagte.

[2]) Von den Berichten über die Synode nennen den Anfangstag Chron. Mailrosens. monast.: Calixtus papa tenuit Romae concilium XV. Kal. Apr. (Rer. Anglicar. scriptor. veter., I, 164) und Bernardi Guidonis Vita Calixti II.: Anno Dom. 1124 (irrig) XV. Kal. April. praesidente Calixto papa celebrata est magna synodus Romae diversarum provinciarum archiepiscoporum, episcoporum et abbatum quam plurimorum, in qua synodo omnes ordinationes, quae a Burdino haeresiarcha, postquam a Romana ecclesia est dampnatus, et quaecumque etiam a pseudoepiscopis per eum postea ordinatis factae sunt, fuerunt irritae judicatae (Muratori, Rerum Italicar. Script., III, 421). Suger, der selbst anwesend war, berichtet — Vita Ludovici VI. Francorum regis, c. 27 — von sich: ad eam (sc. Romanam aecclesiam) visitandam properantes a domino papa Calixto et tota curia honorifice valde recepti, per sex menses cum apud eum demorando magno concilio trecentorum aut amplius episcoporum (ebenso spricht Cafarus in der unt. in n. 12 erwähnten Schilderung von coram papa in basilica palatii presentes episcopi et abbates et archiepiscopi numero 300) Lateranis compositioni pacis de querela investiturarum astitissemus, orationis causa frequentatis diversis sanctorum locis (Aufzählung von fünf italienischen Heiligthümern) . . . remeavimus (SS. XXVI, 53). Eine noch viel höhere Zahl von Theilnehmern enthält Pandulf's Vita Calixti II.: non-

Die Beschlüsse der Versammlung verbreiteten sich über die verschiedensten Gegenstände und stellen sich vielfach als Bestätigungen dar, dadurch daß eine Zusammenfassung der aus dem Entwicklungsgang der letzten Papstregierungen sich ergebenden Grundsätze hier niedergelegt werden sollte. Erstlich wurde wieder festgestellt, daß keine Ordination oder Beförderung in der Kirche um Geld geschehen dürfe, daß, wer in solcher Weise zu einem geistlichen Amt gekommen sei, der so gewonnenen Würde verlustig erscheine. Weiter wurde verboten, daß durch ihre eigenen Bischöfe Excommunicirte von anderen Bischöfen, Aebten, Geistlichen in den Kirchenverband wieder aufgenommen werden dürften. Nur ein in kanonischer Weise Erwählter darf als Bischof consecrirt werden; anderenfalls werden Geweihter und Weihender ohne Hoffnung auf Herstellung abgesetzt.

---

gentorum nonaginta septem episcoporum sive abbatum numero Laterani concilium celebravit, in quo vir regali stirpe progenitus fere jam deperditam mundo pacem restituit (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 116). Falco, Benevent. Chron., bezeugt: Anno 1123 dom. inc. et quinto anno pontificatus domini Callisti secundi summi pontificis et universalis papae, mense Martio, primae indictionis, Callistus pontifex, consilio salutis accepto, ultramontanos omnes fere episcopos et archiepiscopos et abbates et totius, ut ita dicam, Italiae ecclesiarum pastores (darunter, wie folgt, auch Roffridus Beneventanus antistes: J. 7056 — vergl. unt. n. 12 — zählt einen Patriarchen, zwölf Erzbischöfe, vier Bischöfe — electi judices — als Theilnehmer auf) accersiri praecepit, quatenus sancta synodali confabulatione firmata pactum cum imperatore Henrico positum perpetuo confirmaret . . . Ordinato itaque concilio tali et tanto, apostolicus ipse sacramenti privilegium quod imperator constituerat pacis in conspectu omnium qui convenerant, adduci et legi praecepit; continuo ab omnibus confirmatum est et commendatum. Inter caetera vero, quae ibi statuta sunt, treugam Dei tenendam posuerunt (Muratori, l. c., V, 99). Simeon von Durham, Hist. regum, spricht von einem concilium 300 episcoporum, das statuta majorum erneuert habe, und fährt dann fort: imperatorem Henricum per legatos suos et scripta secundum praemissum scriptorum (sc. der Wormser Festsetzungen) tenorem promittentem, se sanctae Romanae ecclesiae justa servaturum, generalis concilii sententia ab excommunicationis absolvit vinculo (sc. Calixtus II), quo in Remensi concilio fuerat ligatus (SS. XIII, 159). Die Annal. Ceccanens. haben: Calixtus papa pacem cum Henrico rege per legatos et synodum fecit fere quingentorum episcoporum (SS. XIX, 282). In Sigeberti Contin. Atrebatens. steht: Concilium fuit apud Romam, in quo pax inter papam et imperatorem confirmatur (SS. VI, 443), ebenso Contin. Laudunens., woraus Contin. Praemonstratens.: Concilio Romae celebrato, pax inter regnum et sacerdotium reformatur, et jus investiturarum episcopalium ab imperatore exfestucatur, ähnlich Annal. s. Benigni Divionens.: . . . concilium Rome habitum a Calixto papa, et facta est pax inter Heninricum augustum et papam Calixtum, ganz kurz Annal. Blandiniens., a. 1122: Calixtus papa concilium Romae celebrat (SS. VI, 445, 448, V, 43, 28). Vergl. noch in n. 14 Gerhoh's Erwähnung der Anwesenheit der legati imperiales. — Dagegen bezieht sich, wie schon Mansi, Sacrorum conciliorum nova et ampliss. collectio, XXI, 298, hervorhob, was Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 50, mittheilt, von der durch Calixtus II. in Rom abgehaltenen Synode (mit einem Rangstreit zwischen Mailand und Ravenna) (SS. XX, 42 u. 43), nicht auf diese Versammlung (vergl. Regesta pontificum Romanorum, I, ed. sec., 818, daß die zeitliche Ansetzung zu Ende 1123 oder 1124 zu machen ist). — Vergl. über die Synode von 1123 auch Hefele, Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 378—384.

Ohne Untersuchung und Zustimmung des Bischofs soll durchaus kein Archidiakon oder Erzpriester oder Propst oder Decan die Seelsorge oder kirchliche Pfründen übertragen; wer in die Machtvollkommenheit des Bischofs einzugreifen sich erfrecht, wird von der Kirche ausgeschlossen. Ordinationen, die das Ketzerhaupt Burdinus nach seiner Verdammung durch die römische Kirche vornahm, oder die durch von ihm nachher ordinirte falsche Bischöfe geschahen, werden als ungültig erklärt. Niemand, der nicht Priester ist, soll zum Propst, Erzpriester, Decan, niemand, der nicht Diakon, zum Archidiakon ordinirt werden. Priestern, Diakonen und Subdiakonen ist der Umgang mit Concubinen und Eheweibern gänzlich untersagt und ebenso das Zusammenwohnen mit anderen Frauen, mit Ausnahme der durch das Concil von Nikäa Gestatteten, nämlich Mutter, Schwester, Vaterschwester und Mutterschwester, hinsichtlich deren ein Verdacht nicht entstehen kann. Außerdem wird — nach einer Verordnung Stephan's — Laien, auch wenn sie fromm sind, verwehrt, über kirchliche Dinge irgendwie zu verfügen, weil nach der Gesetzgebung der Apostel alle Besorgung kirchlicher Geschäfte einzig dem Bischof obliegt; wenn dennoch ein Fürst oder ein anderer Laie sich eine Verfügung oder Schenkung in kirchlichen Dingen oder Besitzungen anmaßt, soll er wie ein Tempelräuber beurtheilt werden. Verbindungen ehelicher Art unter Blutsverwandten werden, weil göttliche und weltliche Gesetze sie verhindern, verboten. Weiter wird denen, die nach Jerusalem reisen und zur Vertheidigung des christlichen Volkes und der Niederwerfung der Gewaltherrschaft der Ungläubigen ihre thatsächliche Hülfe dargebracht haben, die Vergebung ihrer Sünden zugestanden, und ihre Häuser, Familien und Güter werden, wie es von Papst Urban II. festgestellt worden ist, in den Schirm des heiligen Petrus und der römischen Kirche aufgenommen, und wer immer ihnen bei ihrem Leben solches wegnehmen will, unterliegt der Excommunication. Denen aber, die für eine Reise nach Jerusalem oder nach Spanien das Kreuz auf ihr Kleid geheftet und nachher wieder weggenommen haben, wird geboten, es wieder an sich zu nehmen und den Weg bis zum nächstens folgenden Osterfeste zu vollenden, nach apostolischer Machtvollkommenheit, ansonst sie aus der Kirche ausgeschlossen und mit Ausnahme der Kindertaufe und der Bezeugung der Reue im Sterben von geistlichen Verrichtungen in allen Ländern abgetrennt werden. Der schlechten Gewohnheit der Porticanen, daß, wenn unter ihnen unbeerbte Todesfälle eintreten, gegen die Verfügung der Sterbenden Besitzergreifungen stattfinden, wird vorgebeugt, dabei auch der Gehorsam dieser Leute gegenüber der römischen Kirche und den Päpsten eingeschärft. Die bei den Altären einiger ausdrücklich genannten Kirchen und bei den Altären oder Ordnungen aller Kirchen niedergelegten Opfergaben dürfen, unter Androhung des Anathems, von Laien nicht hinweggenommen werden; auch ist durch apostolische Machtvollkommenheit verboten, daß Kirchen von Laien befestigt oder in Dienstbarkeit versetzt werden. Wer immer falsche Münze wissent=

lich angefertigt oder absichtlich ausgegeben hat, soll als ein Verfluchter, als Schädiger der Armen und Störer der bürgerlichen Ordnung aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgestoßen werden. Wenn jemand Rompilger und solche, die die Schwellen der Apostel und Bethäuser anderer Heiligen besuchen, gefangen zu nehmen und auszuplündern und Kaufleute mit der Forderung neuer Zölle und Wegabgaben zu belästigen wagt, soll, bis er Genugthuung gegeben hat, von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Alles was von den früheren Päpsten hinsichtlich des Friedens und der Treuga Dei und wegen der Brandlegung und wegen der öffentlichen Straßen festgesetzt worden ist, wird bestätigt. Ebenso wird im Anschluß an die früheren Vorschriften für die Mönche aufgestellt, daß sie ihren Bischöfen in aller Demuth unterworfen seien und ihnen als den Meistern und Hirten der Kirche Gottes den geschuldeten Gehorsam und Unterwürfigkeit in Allem leisten, daß sie nirgends die öffentlichen Messen feiern, daß sie sich von den öffentlichen Besuchen der Kranken, den Spenden der Oelung und den Bußhandlungen, was keineswegs zu ihrem Amte gehört, gänzlich fern halten, daß sie aber an den Kirchen, denen sie nachweislich dienen, nur durch die Hand ihres Bischofs bestellte Priester halten, die ihm für die übernommene Seelsorge verantwortlich sind. Die Diakonats- und Priesterweihe soll am Sonntag stattfinden. Die Weihe soll in der Frühe des Sonntags, in Fortsetzung des samstägigen Fastens, geschehen[3]).

Noch einige weitere Vorschriften sind in den nachfolgenden Sätzen enthalten. Wer die Treuga Dei gebrochen hat, wird bis zum dritten Male vom Bischof ermahnt; hat er bis zu diesem dritten Male nicht Genugthuung gegeben, so wird er durch den Bischof, entweder mit Beiziehung des Erzbischofs, oder benachbarter Bischöfe, mit dem Anathem belegt. An den Pfarrkirchen werden die Priester durch die Bischöfe bestellt und sind diesen für die Seelsorge verantwortlich; ohne Zustimmung der Bischöfe sollen sie keine Zehnten und Kirchen von Laien annehmen, bei Androhung von kanonischer Bestrafung. Die Leistung, die Klöster oder deren Kirchen seit Gregor's VII. Zeit bis jetzt den Bischöfen dargebracht haben, bleibt aufrecht; dagegen werden die Verjährungsfristen von dreißig Jahren, die für Güter von Kirchen und von Bischöfen gelten, für Aebte und Mönche verboten. Nach feststehender Ueberlieferung

---

[3]) Die Aufzählung schließt sich hier ganz der Ausgabe Weiland's — Legum Sectio IV, Constitutiones et acta publica regum et imperatorum, I, 575 u. 576 — an. Die beatissimi Stephani sanctio, unter VIII, ist die pseudoisidorische J. 131 des Papstes Stephan I.; die Porticani in XI sind die Einwohner im Quartier der Leo-Stadt, der Porticus vor der St. Peters-Kirche, und ihrer prava consuetudo wird ex fratrum nostrorum et curiae tocius consilio necnon voluntate atque consensu praefecti entgegengetreten; die unter XII aufgezählten Kirchen sind das sacratissimum et reverendissimum altare beati Petri et Salvatoris et sanctae Mariae Rotundae et sancti Nicolai Barensis, sancti Egidii; XIX — über die levitica et sacerdotalis ordinatio — ist mit: Exempla Leonis ad Dioscorum eingeleitet.

werden die Kirchen mit ihren Gütern, sowohl Personen, als Besitzungen, Geistliche, Mönche und ihre Conversen, auch die Ackerleute, mit ihren Werkzeugen, vor Belästigung sicher gestellt; wer sich dagegen verfehlt und nicht innerhalb dreißig Tagen Besserung thut, verfällt dem Anathem. Entfremdungen, die gegenüber dem Exarchat von Ravenna geschehen sind, überhaupt Entfremdungen, die aus Intrusionen von Bischöfen und Aebten hervorgingen, werden verdammt, ebenso die Ordinationen, die von solchen Eindringlingen ohne Zustimmung der Geistlichen der Kirche oder durch Simonie ertheilt wurden, für ungültig erklärt, und es wird verboten, daß ein Geistlicher seine Pfründe oder irgend ein kirchliches Beneficium irgendwie entfremde. Endlich bezieht sich auf Benevent noch eine Androhung des Anathems: „Dazu, indem wir durch Gottes Gnade die Beziehungen der heiligen römischen Kirche in Ruhe zu bewahren wünschen, schreiben wir vor und untersagen wir, daß irgend eine kriegerische Person in die Stadt des heiligen Petrus Benevent eindringe und sie mit Gewaltsamkeit festhalte"[4]).

Ebenso wurde noch eine ansehnliche Zahl anderer Angelegenheiten geordnet. Einige aus ihnen beziehen sich auf deutsche Kirchen.

Der Kirche von Constanz wurde am 28. März der Wunsch erfüllt, ihren im Jahr 975 verstorbenen Bischof Konrad heilig gesprochen zu sehen. Bischof Udalrich hatte, da ihm aus Rom, nach seiner Bitte um Heiligsprechung, die Aufforderung geworden war, eine Lebensbeschreibung ausarbeiten und an einer Kirchenversammlung vorlegen zu lassen, hienach gehandelt. Jenem Udalschalk, der 1120 den Abt Egino des Augsburger Klosters St. Udalrich und Afra nach Rom begleitet und die Schrift über den Streit zwischen Egino und dem Bischof Hermann verfaßt hatte, der dann aber nach Egino's Tod in Constanz Zuflucht fand, gab der Bischof den Auftrag, Konrad's Leben zu schildern, worauf Udalschalk die Lebensgeschichte ausarbeitete, die allerdings, weil anderthalb Jahrhunderte zwischen jener Zeit und derjenigen der Abfassung lagen, nicht von höherer Bedeutung werden konnte. Das Calixtus II. gewidmete Buch nahm Udalschalk als von Bischof Udalrich beauftragter Bote selbst nach Rom mit und legte es dem Papste vor, der nun von der Synode aus an Udalrich, an Geistlichkeit und Volk von Constanz meldete, daß der Wunsch ihres Bischofs nach dem Rathschluß der Versammlung erfüllt sei[5]).

---

[4]) Diese weiteren fünf Sätze, die Jaffé, Regesta Pontificum Romanorum, I, 2 Ed., 810, folgen läßt, stehen bei Mansi, l. c., 284 ff., zwischen den anderen eingeschaltet. Außerdem steht noch das auf Benevent bezügliche Verbot in der Reihe der durch Mansi, 283, mitgetheilten Beschlüsse.

[5]) Udalschalk's Autorschaft geht aus der Translatio s. Cuonradi ep. Constantiens., c. 2, hervor: Antistes (sc. Udalrich) hoc ut cognovit (sc. aus c. 1: das aus Rom kommende immutabilis sententiae responsum . . . vitam ipsius sancti in generali synodo coram apostolico recitandam et comprobandam fore), monachum quendam virumque eruditissimum ex Augusta civitate apud se exulantem convocavit, eumque vitam saepedicti patris, tam ex antiquis

Eigenthümlich traf jetzt mit dieser Anwesenheit Udalschalk's in Rom das Erscheinen des Bischofs Hermann von Augsburg, dem jener so scharf entgegengetreten war, vor Calixtus II. zusammen. Am 31. März entließ der Papst den Bischof und richtete an Geistlichkeit und Volk von Augsburg ein Schreiben, das mit den Worten begann: „Unser geliebter Bruder Hermann, Euer Bischof, ist zum apostolischen Sitz mit vieler Anstrengung und Ermüdung seinerseits gekommen, und er hat seine Mutter, die heilige römische Kirche, mit der geschuldeten Unterwürfigkeit und Gehorsamsleistung anerkannt" — und Hermann als einen gehorsamen Sohn zur gütigen Aufnahme, zur Darbringung von Ehrfurcht und Gehorsam empfahl. Ebenso wurde Hermann noch an Erzbischof Adalbert, als an den päpstlichen Legaten, im Besonderen empfohlen[6]).

Weiter erwies sich Calixtus II. — allerdings erst am 8. April geschah diese Handlung — darin entgegenkommend, daß er den Abt Udalrich von Fulda, der durch Heinrich V. mit dem Scepter die Regalien erhalten hatte und durch seine Mönche nach Rom zum Empfang des päpstlichen Segens abgeschickt worden war, gütig aufnahm und ihm die Weihe ertheilte[7]).

---

schedulis quam ex vetustis relationibus investigatam conscribere postulavit (SS. IV, 444). Die l. c., 430—436, abgedruckte Vita beginnt im Prologus mit der Widmung: Domino Calisto papae sanctissimo. Calixtus II. sagt in J. 7028: Fratres vestri, quos ad apostolicam sedem direxistis (nach der Translatio, c. 2, neben Udalschalk noch Udalrich's vicedominus Heinricus, qui . . . cellae sancti Uodalrici secus Constantiam sitae praepositus extitit), multa nobis ac fratribus nostris de illius sancti viri defuncti Conradi, vestri episcopi, actibus retulerunt miracula, et quae per eum Dominus omnipotens fecerat, certificare scriptis et verborum attestationibus studuerunt, worauf die veneratio beschlossen worden sei. Die Zeugnisse über die am 26. November durch Bischof Udalrich vollzogene Erhebung der Gebeine des Heiligen sind in den Regesta episcoporum Constantiensium, I, 88, zusammengestellt.

[6]) J. 7035, an die Augsburger, und J. 7036, an Adalbert, sind vom gleichen Tage. Ueber die 1124 durch Bischof Hermann vollzogene Weihe Udalschalk's als Abt von St Udalrich und Afra schrieb um 1130 der Cardinal-Priester Gerhard: electioni apostolicae sedis legati, Guillelmus Praenestinus (vergl. zu 1124 bei n. 4), Azzo Aquensis episcopus, Adalbertus Moguntinus archiepiscopus . . . fraternitatem tuam (sc. Udalschalk) sat renitentem assensum praebere coegerunt, et ut de more ecclesiae tuae ab Herimanno Augustensi episcopo, qui tunc apostolicae sedis gratiam et ecclesiae communionem habebat, investituram et benedictionem reciperes, praeceperunt (SS. XII, 431, in Jaffé's Einleitung eingeschaltet).

[7]) J. 7059 ist das aus Brouwer's Fuldensium antiquitatum libri IV, 297, mitgetheilte Fragment — in quodam Chronici fragmento — aus Fulda (vergl. über die Natur dieser zeitgenössischen Aufzeichnung Harttung, Forschungen zur deutschen Geschichte, XIX, 438): Anno Dom. 1122 favente imperatore Henrico cunctisque principibus secundum concessionem privilegiorum nostrorum regulariter Udalricum in abbatem Fuldensem nobis delegimus, quem, quia circa nos vir optimae conversationis, justus, propitius atque benignus, communi consilio et auxilio cleri et populi domno Calixto papae in Dei honore et sancta conversatione nominatissimo, benedictionis gratia Romam transmisimus. Quem ille benigne suscipiens in die festo palmarum confirmavit benedictione apostolica et donatum privilegio, mandans nobis suam benedictionem cum digno et debito honore, redire fecit ad propria.

Allein noch mehr fällt die Haltung des Papstes gegenüber dem neugewählten Erzbischof von Hamburg-Bremen in das Gewicht. Erzbischof Friedrich war am 29. Januar gestorben, und augenscheinlich war, um auf der Synode die Kirche Anskar's mit ihren Ansprüchen zur Vertretung bringen zu können, die Wahl des Nachfolgers möglichst beschleunigt worden. Als solcher wurde Adalbero erhoben, wahrscheinlich aus dem Kreise der Geistlichen des Sprengels selbst[8]), und dieser begab sich dann gleich nach Rom. Hier fand er, als Theilnehmer an der Synode, bei Calixtus II. eine sehr günstige Aufnahme. Nach der erzbischöflichen Weihe wurde ihm auch das Pallium ertheilt, in dessen Besitz die beiden Vorgänger Humbert und Friedrich nicht gelangt waren, so daß durch solche Nachlässigkeit Asger von Lund in den Vorrang sich gesetzt hatte, und der Papst machte davon selbst an Geistlichkeit und Volk von Hamburg die Mittheilung. Ganz besonders wich aber Calixtus II. eben in der Behandlung der Beziehungen der Kirche von Hamburg-Bremen zu den nordischen Ländern von der Haltung, die Paschalis II. hier eingenommen hatte, völlig ab, indem er die alten Vorrechte für Adalbero, gegenüber den Kirchen der nordischen Reiche — bei Dänen, Schweden, Norwegen, Skritefinnen — herstellte, mit der Einräumung der freien Predigt in allem Lande, bis da wo es an den Ocean anstößt. Außerdem ertheilte der Papst einem Geistlichen, der den Erzbischof nach Rom begleitet hatte, die Weihe als Bischof für Schweden, und als Adalbero nach Deutschland zurückkehrte, begleitete ihn ein Cardinal, der nach dem Beschlusse des Papstes allen Bischöfen, die bis dahin sich den Befehlen von Lund untergeordnet hatten, die Weisung geben sollte, Adalbero als ihrem Metropolitan zu gehorchen. Bei der Rückkehr wurde der Erzbischof hernach von Heinrich V., dem der Papst ebenfalls Nachricht gegeben haben muß, rühmlich empfangen und in Bremen feierlich von den dort versammelten Angehörigen seines Sprengels aufgenommen[9]).

---

[8]) Friedrich's Tod ist im Necrol. Hamburg. zum 28., im Diptych. Bremense zum 29. Januar verzeichnet (Hamburgisches Urkundenbuch, I, 125, n.). In den Annal. Rosenveldens. steht: Fredericus archiepiscopus Bremensis obiit 3. Kalend. Febr., cui successit Adelbero (SS. XVI, 104). Dehio, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission, II, Anmerkungen, 7, schließt aus der l. c., 126, n., verzeichneten nekrologischen Notiz aus Bremen über die Riclindis, mater Alberonis archiepiscopi, daß Adalbero ein Einheimischer gewesen sei.

[9]) Die Annales Patherbrunnenses haben: Athelbero Bremensis archiepiscopus canonice electus pro reposcenda pallii dignitate Romam vadit. Ibi a domno apostolico Kalisto honorifice suscipitur, in archiepiscopum ab eo consecratur, habitaque sinodo canonico et judiciario ordine pallium obtinuit, negligentia duorum antecessorum suorum amissum et in Danos translatum. Antiqua enim et nobilis illa Bremensis aecclesia jure metropolitano super Danos et Suethos et Norwegos et Scridevingos principatum habuit. Addidit quoque domnus apostolicus hanc auctoritatem, ut praedictae aecclesiae pontifex liberam praedicandi licentiam habeat, quousque terra ad oceanum versus partes illas extenditur. His ita actis, in hoc quoque domnus papa honorem sibi adauxit, quod quendam bonae conversationis clericum, qui secum Romam

Eine andere Bestätigung gab — am 3. April — Calixtus II. dem Bischof Otto von Bamberg für die von ihm gegründeten Klöster Reinsdorf, Michelfeld, Ensdorf, Aura und Prüfening[10]).

Noch eine weitere Abänderung einer von einem früheren Papste getroffenen Verfügung über ein deutsches Bisthum wurde wenigstens in Aussicht gestellt. Bischof Burchard von Cambray, für den jetzt auch die Aussöhnung mit dem päpstlichen Stuhl erreicht war, hatte sich gleichfalls zu der Synode eingestellt und seine Klage über die schwere Schädigung seiner Kirche vorgebracht, wie sie durch die von Urban II. durchgeführte Abreißung von Arras vom Sprengel von Cambray geschehen war. Jetzt versprach Calixtus II., nachdem er den Bischof gütig aufgenommen, eine Ansetzung einer Untersuchung über diese Angelegenheit, und an Erzbischof Radulf von Reims wurde der Auftrag ertheilt, daß er Bischof Robert von Arras nach Rom sende, damit er sich vor dem apostolischen Stuhle über seinen gegenüber der Kirche von Cambray bewiesenen Ungehorsam verantworte[11]).

---

venerat, Suethis episcopum ordinavit. Post ad patriam remeat, addito sibi cardinale, viro religioso, qui ex decreto domni apostolici omnibus Datiae episcopis, ut ei sicut metropolitano obedirent, ediceret. Ab imperatore gloriose exceptus, Bremam venit, frequentissimis totius provinciae illius conventibus sollempniter eum excipientibus (ed. Scheffer-Boichorst, 143: hier, n. 6, sowie 87, vermuthet er eine Mittheilung Vicelin's). J. 7039 ist an clerus et populus Hamaburgensis gerichtet und beginnt: Desideriis vestrae dilectionis nostro concordante judicio, venientem ad apostolorum limina et ad nos dilectum fratrem nostrum Athelberonem, in cuius electionem vota vestra convenerant, patrum, ut confidimus, canonicis regulis congruentem et constitutionis ecclesiasticae non ignarum, benigne suscepimus, woran die Mittheilung von der Weihe zum Erzbischof und von der Ertheilung des palleum pontificale, videlicet officii plenitudo . . . quo infra ecclesiam ad sacra missarum sollempnia uti debebit diebus illis, qui in vestrae ecclesiae privilegiis distinguntur, sich anschließt. Lappenberg verzeichnet (Hamburgisches Urkundenbuch, l. c., unter CXXXIV) das Regest der allerdings fehlenden Urkunde, die Calixtus II. an Heinrich V. betreffend die Metropolitanrechte ausstellte: de episcopatu Sueciae, Gotlandiae, Norwegiae (J. 7040). Vergl. über Paschalis' II. den Erzbischof Humbert treffende Erhebung Bischof Asger's von Lund zum erzbischöflichen Range Bd. V, S. 208 u. 209. Die Tragweite dieser Herstellung der Metropolitanhoheit für Hamburg-Bremen stellt Dehio, l. c., 24—26, in das Licht, wozu in den „Anmerkungen", 38—41, der Excurs mit dem Nachweis, daß die auf den Anspruch der Hamburg-Bremen'schen Legation bezüglichen Fälschungen vor den Todestag Erzbischof Friedrich's fallen, indem Friedrich, in der Aussicht auf die einberufene Synode, die Fälschungen begonnen habe, so daß er dann eine entsprechende Entscheidung in Rom erwirken könnte. Daß danach freilich Calixtus II. nicht den geforderten Gehorsam bei Asger fand, setzt Dehio, 26 u. 27, aus einander.

[10]) J. 7047 (vergl. Juritsch, Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommern-Apostels 1102—1139, 242 u. 243, wo besonders darauf hingewiesen wird, daß Otto sich und seinen Nachfolgern volle Freiheit wahrte: Ordinationes sane abbatum vel monachorum suorum a catholicis episcopis dioecesanis accipiant — sc. die genannten Klöster, quae ipse propriis sumptibus extruxisti et Babenbergensi ecclesiae conferens apostolicae sedis roborari munimine quesivisti —. Rerum vero ipsorum monasteriorum curam et administrationem in tuo tuorumque successorum arbitrio et potestate manere censemus).

[11]) Vergl. Bd. IV, S. 408—410, sowie Bd. VI, S. 314, mit n. 42. Hievon spricht das Chronicon s. Andreae Castri Cameracesii, Lib. III, c. 34:

Dagegen kam es in der Versammlung selbst in der Sache zweier italienischer Kirchen zu äußerst heftigen Vorgängen.

Durch Urban II. war der Kirche von Pisa die Weihe der Bischöfe von Corsica zugestanden worden, freilich nicht ohne Abänderung, da er nachher diese Weihehandlungen in seine eigene Hand nahm; dann aber hatten Gelasius II. und Calixtus II. selbst, als sie in Pisa anwesend waren, unter den dringenden Bitten des dortigen Volkes, dieses Vorrecht erneuert, jedoch gleichfalls, als sie daraus erbitterten Streit zwischen Pisa und Genua erwachsen sahen, wieder zurückgenommen. Jetzt wurde diese Sache neuerdings vor die im Lateran tagende Synode gebracht, und der genuesische Staatsmann Cafaro, der selbst anwesend die Sache seiner Stadt vertreten half und nachher seiner Obrigkeit eingehenden Bericht ablegte, erzählt, was auf der Synode geschah. Der Papst bezeichnete zur Untersuchung der Frage zwölf Erzbischöfe und ebenso viele Bischöfe, die sich darüber einigten, daß die Pisaner mit Unrecht die Metropolitangewalt über Corsica inne hatten, worauf vor versammelter Synode Erzbischof Gauterius von Ravenna erklärte, daß sie zwar als bestellte Richter kein Urtheil fällen, aber den Rath geben wollten, daß der Erzbischof von Pisa Verzicht leiste. Auf die Anfrage des Papstes erklärte die Versammlung drei Male laut ihre Zustimmung, so daß er nunmehr dieses Urtheil verkündigte. Aber Erzbischof Rogerius von Pisa erhob sich daraufhin aus der Reihe der Bischöfe, warf Mitra und Ring vor des Papstes Füße und rief in hellem Zorn: „Länger will ich Dein Erzbischof und Bischof nicht sein". Calixtus II. jedoch stieß mit dem Fuß sogleich Ring und Mitra weit hinweg und entgegnete: „Bruder, übel hast Du gehandelt, und ich werde ohne Zweifel Dich darüber Reue empfinden lassen". Danach verließen, ohne Erlaubniß nachzusuchen, die Pisaner sogleich Rom. Calixtus II. dagegen stellte gegenüber den Bischöfen von Corsica den Entscheid in eingehender Ausführung alles dessen, was seit Urban's II. Privilegium geschehen war, als Beschluß der Synode fest, daß die zu Gunsten Pisa's gegebenen päpstlichen Aussprüche ungültig seien und den Pisanern bei Strafe des Anathems ferner Stillschweigen auferlegt werde[12]).

---

contigit, Calixtum papam Romae generale concilium anno Dei Christi 1123, mense Martio, in Lateranis celebrasse, ipsumque et imperatorem post diutinam regni sacerdotiique . . . dissensionem firma pace concordasse. Tunc etiam domnus Burchardus apud papam super diremptione Atrebratensis ecclesiae Cameracensi gravem querimoniam intulit. Cuius clamorem ille benigne suscipiens tempus tractandi de hoc negotio illi constituit (SS. VII, 547). Vergl. dazu J. 7075 a, an Erzbischof Radulf.

[12]) Vergl. Bd. IV, S. 419 n. 5, und oben S. 93, mit n. 63. In den Annales des Cafarus, der selbst anwesend war: Januenses cum licentia Romane curie cum triumpho et gloria Januam venerunt, et parlamento pleno privilegia et omnia que in sinodo gesta fuerant per ordinem a Caffaro narrata fuerunt, sicut vidit et audivit in synodo, et ante sinodum et post sinodum pro servitio civitatis sue moratus fuit, et que gesta sunt, honeste et sapienter tractavit — ist einläßlich, im Anschluß an den einführenden Satz: Calixtus

Die zweite Streitsache entzündete sich wegen des Klosters Monte Cassino. Die Abtei hatte ihren Abt Girardus am 17. Januar durch den Tod verloren, und Oderisius, aus dem Hause der Grafen von Sarno, war als sein Nachfolger erwählt, worauf Calixtus II. die Wahl bestätigte. Hernach kam der neue Abt, eben zur Zeit der Synode, nach Rom und empfing da vom Papste die Weihe. Aber während die römischen Cardinäle und Edeln Oderisius ehrenvoll aufnahmen, wurde von Seite der Erzbischöfe und Bischöfe, wie die Klostergeschichte von Monte Cassino mitzutheilen weiß, gegen die Mönche heftig geeifert: es bleibe jenen nur übrig, nach Ablegung von Stab und Ring den Mönchen zu dienen — „denn sie halten Kirchen, Landgüter, Burgen, Zehnten, Darbringungen von Lebenden und Todten für sich fest". In ihren Klagen vor dem Papste warfen diese Leiter der Weltgeistlichkeit unersättliches Haschen nach den Berechtigungen der Bischöfe, unter Beiseitelegung des Wunsches nach dem Himmel, unaufhörliches Begehren nach den Dingen der Welt, trotz des Austrittes aus der Welt mit ihren Begierden, den Insassen der Klöster vor. Dem erwiderte im Auftrage des Abtes einer der Mönche von Monte Cassino: „Versammelt sind unsere Feinde, und sie rühmen sich ihrer Kraft; aber Du, unser Herr, zerreibe ihre Kraft, damit sie erkennen, daß es keinen Anderen giebt, der für uns kämpfe, außer Dir, unserem Herrn": — ohne die von den römischen Päpsten gegebenen Zugeständnisse kann Monte Cassino nicht bestehen, und die Äbte sind der römischen Kirche nicht deßwegen gehorsam gewesen, um unter Calixtus II. einzubüßen, was dem Kloster Kaiser, Könige, Fürsten, die Päpste selbst zugetheilt haben. Dazwischen sprach noch vermittelnd ein ligurischer Bischof, worauf der Papst selbst das Wort ergriff und das Kloster in seinen Schutz nahm: „Die Kirche von Cassino ist nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus gegründet, durch dessen Befehl der Vater Benedictus, indem er zu dieser Stelle kam und sie vom Schmutz der Götzenbilder reinigte, durch die Aufzeichnung seiner heiligen Regel und die Erscheinungen der Wunder und die Bestattung seines Körpers sie für die ganze Welt ansehnlich

---

papa Rome in Lateranensi ecclesia sancti Johannis sinodum fecit et Januenses et Pisanos ad sinodum propter discordiam eorum vocavit, die Geschichte des Zusammenstoßes vorgebracht (SS. XVIII, 16). Calixtus' II. J. 7056 — vom 6. April —, an die Bischöfe von Corsica gerichtet, handelt im Zusammenhang, von Urban's II. Privilegium an, von dem Streite, der gravis inter Pisanos et Januenses discordia, daraus daß jener Papst necessitate quadam compulsus Corsicanorum episcoporum consecrationem per privilegium suum antistiti Pisano concessit, bis auf die jetzige Synode und deren Entscheid: scripta de vestra consecratione Pisanae ecclesiae collata damnavimus, et quod a nobis de vestra libertate statutum fuerat, eadem auctoritate firmavimus, Pisanis perpetuum super hoc silentium sub anathematis vinculo imponentes. Daß eine Machtfrage zwischen den wetteifernden Städten hier vorlag und ein Kampf daraus erwuchs, sagt Cafarus am Schluß: Et guerram cum Pisanis postea tam diu viriliter fecerunt (sc. Januenses), donec pacem cum magno honore civitatis Janue habuerunt . . . pax facta fuit 1123.

machte und zum Haupte der ganzen mönchischen Ordnung erhob. Dazu kommt, daß dieser ehrwürdige Ort, durch die römischen Päpste hergestellt, sowohl als ein einziger Trost der Söhne der römischen Kirche im Unglück, als auch als eine nie versagende Ruhestätte im Glück fortdauert. Und wir also, die wir auf den Spuren unserer heiligen Vorgänger, der römischen Päpste, stehen, beschließen, daß das Kloster Cassino mit allen seinen Zugehörigen immer, fern vom Joche aller Sterblichen, in Ruhe und Freiheit bleibe und unter dem Rechte und dem steten Schutze der heiligen römischen Kirche allein verharre. Für die übrigen Klöster aber befehlen wir, daß sie in der Ordnung, in der sie von Alters gewesen sind, bleiben" [13]).

In dem Verzeichniß der synodalen Beschlüsse erschien die Hauptfrage, die bis dahin alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, die Ordnung der Investitur-Angelegenheit, nicht, wie sie denn ja schon in Worms abgeschlossen worden war. Doch ist ausdrücklich durch einen Theilnehmer der Synode bezeugt, daß die in Worms ausgetauschten Urkunden vor der Versammlung verlesen wurden. Jener Gerhoh, den Bischof Hermann von Augsburg der Schule der Bischofsstadt vorgesetzt hatte, der dann aber bei der Verschärfung des Streites in Augsburg sich von der Sache des Bischofs abtrennte und sich vor dem entstehenden Unwillen in das Kloster Raitenbuch zurückzog, bis der Friede zwischen Reich und Kirche geschlossen wurde, war jetzt mit Bischof Hermann selbst, zum Zwecke der Beihülfe bei der Aussöhnung mit Calixtus II., nach Rom gegangen und so bei der Synode anwesend. In einer seiner Schriften hat er etwa zwanzig Jahre nachher über die Verkündigung der Wormser Urkunden sich verbreitet. Er erzählt da: „Auf dem Lateran-Concil, als die Verschreibung des Königs über die Verzichtleistung auf die Investitur durch Ring und Stab vorgetragen und diese unter vielfacher Zustimmung des ganzen Concils gutgeheißen worden war, wurde auch jene dem Kaiser gemachte Einräumung gelesen, in der enthalten war, daß die deutschen Bischöfe in Gegenwart des Königs gewählt würden und die Regalien durch das Scepter empfangen sollten. Aber als diese Schrift vor den Ohren der Synode verlesen worden war, geschah eine so große Verwahrung Vieler, die sagten: ‚Es gefällt nicht, es gefällt nicht!', daß sie kaum hat beschwichtigt werden können, mit der Angabe des Grundes, daß wegen der Herstellung des Friedens solches zwar nicht gut zu heißen, aber zu dulden wäre" [14]).

---

[13]) Petrus, Chron. Monast. Casinens., Lib. IV, c. 78, spricht nach Erwähnung des Todes des Abtes Girardus (c. 77, am Ende) sehr eingehend hievon (SS. VII, 302 u. 303). Giesebrecht, III, 951 u. 952, weist darauf hin, daß dieser Sturm gegen Monte Cassino nur ein einzelner Vorgang im Streit zwischen Bischöfen und Klöstern war, wie denn ja auch einige Kanones der Synode sich darauf beziehen.

[14]) Gerhoh von Reichersberg spricht im Commentarius in psalmos, In psalmum CXXXIII, von sich, wie er nach Bischof Hermann's Excommunication, quia tunc sacramentis communicare nolui, cum . . . nec sine meo ammini-

Die Synode war von den Mitlebenden als der letzte Schritt zur Beilegung des Streites, als ein Friedensschluß betrachtet, und noch vierzig Jahre später hat Gerhoh selbst das ausdrücklich ausgesprochen, indem er die Bestätigung des Friedens von der Sendung der drei päpstlichen Legaten an Heinrich V. im Jahre 1122 ausgehen läßt[15]).

Am 27. März wurde nach einer Tagung von neun Tagen die Synode geschlossen[16]).

---

culo potuissent ordinari episcopalia officia in Augustensi ecclesia, tanquam rebellis episcopo compulsus a civitate fugere . . . diverti ad cenobium Rettinbogense, ibique aliquandiu latui . . . adunata ecclesia . . . ego a beatae memoriae Herimanno episcopo Augustensi Augustam sum revocatus et ab ipso et cum ipso Romam ductus ad concilium presidente papa Calixto celebratum, in quo etiam de concordia regni et sacerdotii coram legatis imperialibus tractatum est, prout sapientibus illic adunatis visum est (Libelli de lite, III, 498). Sein Zeugniß über die Verlesung der Urkunden des Wormser Tractates im Libellus de ordine donorum Sancti Spiritus leitete er, in Anknüpfung an die ob. S. 200 in n. 12 erwähnte Aufführung der drei Legaten Calixtus' II., mit den Worten ein: cum eidem regi (sc. Heinrich V.) pro facienda pace per suos legatos . . . dedisset quoddam scriptum de pontificum electione in presentia ipsius facienda et de regalium concessione ab ipso requirenda multa comparuerunt capita ydrae pridem jugulatae, quasi revixisset ex apostolicae sedis auctoritate, worauf die in den Text gesetzte Erzählung folgt (l. c., 279 u. 280). Diese ausdrückliche Aussage, von der Verlesung der concessio facta imperatori, steht der einseitigen Aufführung nur der kaiserlichen für Calixtus II. gegebenen Urkunde bei Falco (vergl. ob in n. 2), wie sie durch Schäfer, Zur Beurteilung des Wormser Konkordates, 31 u. 32, betont ist, aufhebend gegenüber, wie auch Bernheim, Das Wormser Konkordat und seine Vorurkunden, 39 u. 40, gegen Schäfer nachdrücklich hervorhebt (ebenso Rudorff, Zur Erklärung des Wormser Konkordats, 49 ff.). Dagegen will Schäfer, wo er — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXXI, 482 — diese Stelle nachträgt, hervorheben, daß seine Auffassung vom Concordat dadurch weiterhin bestätigt werde.

[15]) Daß die Synode als Frieden bringender Abschluß des Investiturstreites angesehen wurde, sagen in n. 2 gesammelte zeitgenössische Zeugnisse, so des selbst anwesenden Suger, Falco's, der Fortsetzung Sigebert's. Ganz besonders hat aber Gerhoh noch 1163 (vergl. Sackur's Einleitung, l. c., 413), In psalmum CXXXIII, bei Anlaß der Erwähnung der Synode von 1123 die darin bestätigten Abmachungen als Friedensfestsetzung gepriesen: simultate inter sacerdotium et regnum utcunque mitigata pax inter dominum imperatorem Heinricum et papam Calixtum firmata est. Sic post tempestatem magnam subsequente magna tranquillitate, revera ventis et mari saevientibus, imperium summi pontificis et imperatoris et obedientibus ei pax facta est. Sic per gratiam Dei adunata aecclesia, que ac tempore Gregorii VII. pro contentione investiture scissa videbatur (l. c., 498). — Giesebrecht, III, 961, schließt hier auch das Juramentum Italorum et promissio imperatoris (Leges, Sect. IV, I, 656) an, als die Formel des Eides, der Heinrich V. nach dem Wormser Vertrage von den Italienern geschworen werden mußte (Jaffé hatte in seiner Ausgabe — Biblioth. rer. German., V, 284 u. 285 — als Datum „1111?" gesetzt).

[16]) Hefele, l. c., 383, wollte aus Cafarus' Worten: Mane veniente papa in pleno concilio Corsicane consecrationis sententiam dare precepit, et Gregorius diaconus Sancti Angeli . . . sententiam dedit, sicut scripta est in privilegiis Januensium, die er auf J. 7056 bezog, den 6. April als Schluß der Versammlung annehmen. Allein — vergl. Weiland's Angabe, l. c., 574 n. 4 — nach dem Codex Pistoriensis sind die capitula vom VI. Kal. Aprilis

Die Fragen, denen die in Worms ausgetauschten Vertragsurkunden die Ordnung bringen sollten, hatten schon seit dem Beginn der Regierung Heinrich's IV. die Geister beschäftigt.

Schon Cardinal Humbert hatte in seiner der Regentschaft für den jungen König entgegengehaltenen Streitschrift es verworfen, daß, wer mit Ertheilung von Hirtenstab und Ring durch die Investitur in das geistliche Amt eingeführt habe, in diesem Unterfangen die ganze geistliche Gewalt für sich in Anspruch nehme, da dergestalt für den Vollzug der Weihe nachher bloß die Zustimmung übrig bleibe. Aber sehr bald mußte sich die Erörterung auf die Frage übertragen, wie es sich, wenn dem Träger der weltlichen Gewalt das Recht der Investitur bestritten werde, mit der Verfügung über das Kirchenvermögen verhalte. Gegenüber der schroffen Forderung, wie sie den Auffassungen Gregor's VII. entsprach, daß Güter und Einkünfte der Kirchen durch die nur von geistlicher Hand geschehende Investitur zugleich dem weltlichen Arm durchaus entzogen seien, kam von Seite der Anhänger Heinrich's IV. die Aufstellung eines Unterschiedes zwischen dem geistlichen Amte und den mit diesem verbundenen weltlichen Befugnissen, und so betonte Wido von Ferrara, daß für die Bischöfe allerdings bei ihrer geistlichen Aufgabe das Recht des Himmels gelte, dagegen für die weltliche die Unterwerfung unter den weltlichen Gebieter eintrete. Bischof Ivo von Chartres führte dann näher aus, daß die Könige durch die Investitur keine geistliche Gabe ertheilen, so daß eine Schädigung des Glaubens dadurch nicht verursacht werde, und dabei lag schon die Andeutung vor, daß recht wohl auf die Verwendung kirchlicher Zeichen, Ring und Stab, bei dieser weltlichen Investitur durch den Fürsten Verzicht geleistet werden könne. Noch bestimmter faßte die Schrift: „Ueber die Investitur der Bischöfe“, die Heinrich V. 1109 seinen Gesandten an Paschalis II. als Wegleitung mitgab, diese Gedanken zusammen: um des Besten der Kirchen selbst willen, infolge dessen, daß sie zu Besitz gekommen sind, muß die Investitur geschehen, gleichgültig, in welcher Form, aber ausnahmslos mit allen Gegenständen, die der Investitur unterliegen, und zwar vor der geistlichen Weihe des Gewählten. Auch die aus Kloster Farfa für die Gültigkeit der kaiserlichen Investitur verfaßte Streitschrift: „Rechtgläubige Vertheidigung des Kaisers“ hob nachdrücklich hervor, daß es sich bei der Investitur nicht um ein geistliches Amt, noch um einen geistlichen Dienst, sondern einzig um weltliche Dinge handle. Aber auch von der entgegengesetzten Seite geschah dann eine gewisse Annäherung. Placidus von Nonantula gab demnach die Möglichkeit einer Zustimmung des bei der Wahl anwesenden Fürsten zu, und er unterschied Kirchengut im engeren Sinne und Regalien, wobei der Bischof für die letzteren sich die

---

datirt. Wohl aber steht nach J. 7056 fest, daß in novissimo concilii die, also eben am 27. März, die Verlesung des Entscheides in der Sache von Corsica coram universa synodo geschah.

Bestätigung vom Fürsten einhole. Geradezu nannte endlich eine 1112 wahrscheinlich aus Rom ausgesandte Schrift schon das Scepter, den Stab der Könige, als das Sinnbild, durch das die Regalien durch den König in der Investitur zugetheilt werden möchten. Daneben stand stets als Hauptsache die Frage, ob vor oder nach der Weihe die königliche Investitur einzutreten habe.

Innerhalb der Reihenfolge dieser aus beiden Lagern hervorgehenden Schriften waren inzwischen die Vorgänge des Jahres 1111 eingetreten. Paschalis II. hatte den Gedanken, daß die Kirche jeglichen weltlichen Besitzes sich entledige und auf solchem Wege von aller Abhängigkeit von der Welt, die auf jenem Besitze beruhe, frei werde, im Vertrage mit Heinrich V. zu Grunde gelegt, worauf dieser seinerseits versprach, auf jegliche Investitur Verzicht zu leisten, wenn von Seite der Kirchen alle ihnen vom Reiche verliehenen Rechte und Güter herausgegeben würden. Da aber dieser Vertrag an dem Ausbruch des 12. Februar scheiterte, wurde es für Heinrich V. unter Ausnutzung der Zwangslage, in die der Papst gesetzt war, ermöglicht, in dem Privilegium vom 12. April die Investitur im weitgehendsten Umfange als Einräumung zu erpressen. Allein danach führte der daraus in nothwendiger Weise hinwider erwachsende Rückschlag dazu, daß nunmehr in den nächstfolgenden Jahren jene vermittelnde Richtung hervortreten konnte, deren Streben dahin ging, in der Art, die in den vorhin genannten späteren ausgetauschten Schriften sich ausgesprochen fand, einen Ausgleich zwischen den beiden sich ausschließenden Forderungen zu erzielen.

Seit der Erwählung des Papstes Calixtus II. schien so von neuem die Möglichkeit einer Verständigung sich zu eröffnen, auf der Grundlage jener Auffassung, die darauf ausging, in den umstrittenen Fragen geistliches Amt und kirchlichen Besitz aus einander zu halten, und gleich schon mit dem Jahre 1119 trat der Papst selbst mit Heinrich V. in Verhandlungen ein, die anfangs einem Abschlusse nahe gerückt waren. Schon lagen die beiden Vertragsurkunden aufgesetzt vor und waren dem Papste zur nochmaligen Prüfung unterbreitet; aber an der Forderung, die an den Kaiser gerichtet wurde, daß Anstoß erregende Stellen im Wortlaute durch ihn in der ihm von der entgegengesetzten Seite gewünschten Form ausgelegt werden möchten, scheiterte, weil er die Zumuthung, daß die Kirche Amt und Besitz zugleich zu verleihen habe, abwies, das Friedenswerk überhaupt.

Doch der im Herbst 1121 zwischen Heinrich V. und den deutschen Fürsten in Würzburg aufgerichtete Friede nahm auch die Herbeiführung des Friedensschlusses zwischen der Kirche und dem Reich endgültig in Aussicht, und zugleich sicherten die Fürsten Rath und Hülfe dafür zu, daß in der Angelegenheit der Investitur das Reich seine Ehre nicht verliere. Als das Calixtus II. durch eine Gesandtschaft vom Kaiser und von den Fürsten gemeldet worden war, sandte er mit außerordentlich weit sich erstreckenden Vollmachten

seine drei Legaten, und so war von den verschiedenen Seiten für das Zustandekommen der Ausführung der Boden bereit gestellt. Dem Wunsche, sich im Ausgleiche zu finden, gaben die Legaten auch darin nach, daß sie auf die zuerst vorgeschlagene Form der abschließenden Versammlung, wie sie nach Mainz angesagt gewesen war, Verzicht leisteten.

So gelangen die Verkommnisse im September 1122 zu Worms, freilich in der Art, daß die Bestimmungen, theilweise dehnbar und allgemein gehalten, wie sie waren, auch in verschiedenartiger Weise ausgelegt werden konnten und so nachher zur Ausführung kamen. Dazu lauteten die von Calixtus II. gegebenen Zusicherungen ausdrücklich für den Kaiser, der sie in Empfang nahm, während dieser an den Papst und die Apostel Petrus und Paulus und die Kirche die seinigen richtete; aber der Papst selbst sprach sich schon alsbald darauf gegenüber dem Kaiser selbst über das Geschehene in einer Weise aus, daß der Gedanke, es sei dieses eingeschränkt nur für Heinrich's V. Lebenszeit zugestanden, ganz ausgeschlossen erscheint. Für den Verzicht des Kaisers auf die Investitur mit Ring und Stab hatten sich die Legaten die Einräumung der Gegenwart des Kaisers bei den geistlichen Wahlen abgewinnen lassen; dafür, daß Heinrich V. auf sein Hoheitsrecht über die römischen Bischöfe und über die Regalien des heiligen Petrus Verzicht leistete, blieb die Geistlichkeit des deutschen Reiches in der vollen Lehnspflicht für den Kaiser.

Den Abschluß aber gab erst die römische Versammlung. Da wurden die beiden Urkunden, die päpstliche so gut, wie die kaiserliche, bestätigt und als Kirchengesetz anerkannt, und die Zeugen der Handlung waren überzeugt, daß ein Friede auf die Dauer geschlossen sei[17]).

Kaiser Heinrich V. erscheint in diesem Jahre zuerst, zum 23. und 24. Januar, in Straßburg. Noch weilten die beiden päpstlichen Legaten, Cardinal-Bischof Lambert und Cardinal-Priester Saxo, am Hofe; ferner sind Bischof Berchtold von Basel, Abt Bertolf von Murbach, Herzog Konrad, Pfalzgraf Gottfried, die Grafen Hugo, Friedrich, Folmar, Hermann, Albero, Adalbert, Werner, Burggraf Siegfried und Schultheiß und Zöllner von Straßburg aufgeführt. Heinrich V. nahm da das Kloster Alpirsbach auf die Bitte der Stifter, Rotmann von Hausen, Adalbert von Zollern und Graf Alwin von Sulz, in seinen Schutz und ordnete im Anschluß an die früher von Papst Paschalis II. gegebene Bestätigung der Ernennung des Vogtes, und am folgenden Tage wurde für das im Breisgau liegende Kloster Waldkirch die

[17]) Vergl. Excurs I.

Bestätigung der früher durch Otto III. gegebenen Freiheiten ertheilt[18]).

Diese Anwesenheit in Straßburg stand ohne Zweifel im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Bisthums. Auf Bischof Cuno lag der Verdacht, daß er am gewaltsamen Tode des Herzogs Berchtold, der ja auf elsässischem Boden eingetreten war, Antheil gehabt habe, und so wurde er als abgesetzt erklärt und aus seinem Sprengel vertrieben. An seine Stelle trat Bruno, der bis 1122 Heinrich's V. Kanzler gewesen war und, ursprünglich der Kirche von Bamberg zugehörend, schon als Propst am Domstifte von Straßburg bethätigt war. Bruno galt bei einem so streng denkenden Beurtheiler, wie Gerhoh, als ein kluger und wissenschaftlich wohl unterrichteter Mann. Aber immerhin mußte, wie denn alsbald Erzbischof Adalbert diesen Eingriff hervorzuheben nicht versäumte, die Einsetzung eines Geistlichen, der ganz nahe mit der Sache Heinrich's V. verbunden war, auf einen durch Entfernung des bisherigen Inhabers erledigten bischöflichen Stuhl großes Aufsehen erregen[19]).

---

[18]) St. 3186, für Alpirsbach, ist durch Hirsch — Ergänzungsband VII zu den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 532—543 — einer eingehenden Untersuchung unterworfen, die zeigt, daß gegenüber dem Originaldiplom mit seinen acht Namen von Zeugen — und der unrichtigen Jahreszahl 1122 — der Abdruck im Wirtembergischen Urkundenbuch, mit seinen fünfundzwanzig Namen, nur auf einer Nachzeichnung beruht, wie denn überhaupt zwei Fassungen nach dem Original vorhanden sind (immerhin können — vergl. Hirsch, 540 — unter dem Plus von Zeugen der Nachzeichnung, so z. B. Adelbertus comes de Lewinstein, fratruelis Gotefridi palatini, und Adelbero comes de Arburc et Hermannus frater [de Froburc] et ipse comes, zuverlässige Nennungen sein); weiter ist für St. 3186 im dispositiven Theil, den Bestimmungen über die Vogtei, die an das Schaffhauser Formular sich anschließen, J. 5866 (vergl. Bd. V, S. 146 n. 61) als Vorlage nachgewiesen. St. 3187 — Kaiserurkunden in Abbildungen, Liefer. IV, Tafel 29, wozu Breßlau im Texte, 87, hervorhebt, daß nach dem achten Zeugennamen: Galfredus thelonearius die weiteren sieben Namen, zuletzt die der Legaten, ohne Beachtung der Rangordnung nachgetragen stehen — wiederholt, in Voraussstellung der Worte: antecessorem nostrum beatae memoriae regem Ottonem sequentes, Otto's III. St. 1028, von 994, für Kloster Waldkirch.

[19]) Vergl. wegen des Verdachtes gegen Cuno ob. S. 221. Seine Absetzung melden die Annales Patherbrunnenses in der schon l. c., in n. 40, eingerückten Stelle und Annal. Argentinens.: Cuno Argentinensis episcopus de sede pellitur, cui Bruno episcopus supraponitur (SS. XVII, 88, ähnlich l. c., 23, Annal. s. Disibodi). Vergl. auch die unt. S. 245 u. 246 folgende Beschwerde Erzbischof Adalbert's. Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß der als Zeuge neben Heinrich V. genannte Hugo comes in der Nachzeichnung von St. 3186 (vergl. in n. 18) de Tagesburc heißt, also wohl der ob. S. 221 genannte Kampfgenosse Berchtold's war (Hugo starb noch in diesem gleichen Jahre, wie die Annales Patherbrunnenses: Hugo de Dagesburg moritur, Trojanum illum Alexandrum pulchritudine, virtute vero Hectorem repraesentans — l. c., 144). Bruno ist als Kanzler zuletzt im Juli 1122 (vergl. ob. S. 196 in n. 7) erwähnt; daß er schon im December jenes Jahres als Bischof in St. 3185 genannt sei, ist ein Irrthum Giesebrecht's, III, 1239, in den „Anmerkungen". Gerhoh's Urtheil über Bruno steht im Opusculum de gloria et honore filii hominis, wo auch ein Brief Bruno's an Gerhoh eingeschaltet ist, in den Worten:

Von Straßburg war der Kaiser am Rhein abwärts nach Speier gelangt, wo er am 10. Februar auf die Bitte des erwählten Bischofs von Reggio Adelmus die Kirche und das Domstift St. Martin zu Lucca mit dessen Besitzungen in seinen Schutz nahm[20]). Am 3. März hielt er sich in Neuhausen, bei Worms, auf und bestätigte die Gründung des Klosters Wigoldsberg, mit seinen Rechten und Besitzungen, bei Odenheim im Kraichgau, wie es durch Erzbischof Bruno von Trier, mit Zustimmung seines Bruders, des Grafen Poppo, in das Leben gerufen worden war[21]). Aber schon am 25. des gleichen Monats weilte Heinrich V. wieder in Speier, mit ihm die Bischöfe Bruno von Speier, Konrad von Cur, Gebehard von Würzburg, Herzog Heinrich von Baiern, Pfalzgraf Gottfried, Abt Udalrich von Fulda, Graf Bertolf von Lindenfels und dessen Neffe Konrad, Graf Hartmann von Dillingen, noch weitere einzeln aufgeführte Edle und Getreue, als die Beurkundung der Schenkung eines zum Königshofe Wiesbaden gehörenden Waldes an den Ministerialen Eberhard und dessen Gattin vollzogen wurde[22]).

---

beate memorie dominus Bruno quondam Babenbergensis, quondam Argentinensis episcopus, prudens vir valenter literatus (Libelli de lite, III, 397 u. 398). 1131 dankte Bruno freiwillig ab und zog sich nach Bamberg zurück, wo er 1162 starb (vergl. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 374 u. 375, mit n. 65).

[20]) St. 3188, für die ecclesia beati Martini, que caput est Lucensis episcopatus ac sacrarium Sanctissimi Vultus, mit Bestätigung dreier ausdrücklich bezeichneter, zum Theil schon 962 in Otto's I. St. 303 genannter Besitzungen, schließt sich im Wortlaute an keine der zwei durch Breßlau, Konrad II., II, 284 n. 4, erwähnten Urkunden von 1038 — St. 2105, 2105a — an. Zur Beglaubigung — Filippus cancellarius . . . vice Adelberti (etc.) — durch die deutsche Kanzlei vergl. ob. S. 212 in n. 27.

[21]) St. 3189 verkündet, quod in regno nostro quoddam monasterium situm est, in episcopatu Spirensi, in pago Creihgouve, in comitatu Bredeheim, juxta villam Otenheim, quod dicitur Wigoldesberc . . . a venerando Treverensi archiepiscopo Brunone in hereditario ipsius praedio, consensu fratris sui Popponis, constructum beato Petro et sanctae Romanae ecclesiae sub censu aurei unius annuo traditum (zu den in der Urkunde genannten necessarii monasterii servitores vergl. Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., V — 2. Aufl. —, 340 n. 3). Die Gesta Treverorum, Additamentum et contin. prima, c. 25, sagen: in Moguntina dioecesi, in praedio suo quod Odenheim dicitur, monasterium exstruxit (sc. Bruno), ubi Deo famulantes monasticae professionis coenobitas adunavit tantumque de rebus praediorum suorum delegavit, quantum posset illic commorantibus ad cottidianum victum sufficere (SS. VIII, 198).

[22]) St. 3190 — Kaiserurkunden in Abbildungen, l. c., Tafel 30 — hebt hervor, daß die Schenkung des ad regiam nostram curtem gehörenden Waldes sine diminutione regni — quia parem eum eiusdem praedii esse cognovimus (vergl. Waitz, l. c., 464, n. 2, daß bei dieser Schenkung gesagt wird, der königliche Ministeriale könne das Gut, wohl als Lehngut, benutzen, ohne daß seine Stellung zum Reiche dadurch verschlechtert werde) — geschehen sei. Da die Ueberlassung in proprium an den fidelis noster et ministerialis Eberhard in expedicione Westfaliae vollzogen wurde und Breßlau — Text, 88 — das wohl mit Recht auf den Bd. VI, S. 305—307, erwähnten Kriegszug von 1114 bezieht, so können die praesentes sich nur auf diese viel spätere Beurkundung beziehen.

Doch abermals, am 8. Mai, war der Kaiser in Neuhausen, in Gegenwart der Erzbischöfe Adalbert und Friedrich, der Bischöfe Bruno von Speier, Stephan von Metz, Bertold von Hildesheim, Heinrich von Paderborn, Gebehard von Würzburg, Udalrich von Eichstädt, der Herzoge Heinrich von Baiern, Friedrich von Schwaben, sowie seines Bruders Konrad, des Pfalzgrafen Gottfried, der Grafen Ludwig und seines Bruders Heinrich, Bertold, des Vogtes Adalbert der Kirche von Kaufungen, sowie von Gliedern des Mainzer Domstiftes und noch anderer Zeugen; dem Kloster Kaufungen wurden nach dem Urtheil der anwesenden Fürsten auf Bitte der Äbtissin Gisla zwei ihr entfremdete Besitzungen zurückerstattet[23]).

Indessen hatte schon wieder Erzbischof Adalbert den Versuch gemacht, die Gesinnung Calixtus' II. gegen den Kaiser einzunehmen, und den Anlaß dazu von der in Straßburg geschehenen Veränderung aufgegriffen. Sein Schreiben beginnt mit der Versicherung, daß er in geschuldeter Demuth und hingebendem Gehorsam es für seine Pflicht gehalten habe, das, was um ihn geschehe und was ihm besser bekannt werde, dem Papst zur Kenntniß zu bringen. Dann wurde darauf hingewiesen, daß Bischof Cuno von Straßburg gleich nach der 1119 in Reims gehaltenen Kirchenversammlung um Verzeihung gebeten und von einem Cardinal der römischen Kirche die Absolution erlangt habe. Dabei erwähnt Adalbert, daß er selbst vorher, als Cuno noch zu Heinrich V. sich hielt, ihn oft ermahnt habe, und er fügt weiter bei, daß von ihm an die Domherren, die demnach augenscheinlich im Gehorsam für den Kaiser verharrten, sie möchten von ihrem Irrthum ablassen, geschrieben worden sei, freilich ohne Erfolg, indem sie sogar noch kürzlich es verschmähten, ein ihnen zugeschicktes päpstliches Schreiben zu öffnen und zu lesen. Wenn dann im Folgenden fortgefahren wird: „Nachdem aber der Bischof absolvirt worden war, entzog er sich nach dem Herzen und nach dem Leibe vom Kaiser hinweg und verharrte, wie auch immer ein Ungerechter und ein Sünder, doch als ein getreuer und nütz-

---

[23]) St. 3191 ist pro remedio . . . parentum hinsichtlich der praedia quae aecclesia Coufengensis in foreste Coufhungerwalt appellata quorumdam violentia amiserat gegeben (bemerkenswerth ist, daß hier an der Seite Adalbert's und der beiden staufischen Brüder Bischof Gebehard von Würzburg erscheint). St. 3192, eine Bestätigung der Privilegien für Kloster Luxueil, würde wieder nach Straßburg — 27. Juni — fallen, wird aber von Stumpf (doch ist dazu, II, 540, „Zusätze und Berichtigungen", bemerkt: „Wohl echt nach Waitz") als echt angezweifelt, wie denn der Ausstellungsort nach S. 250 unmöglich ist. — In Mainz erscheint Heinrich V. etwa in dieser Zeit, um die Mitte des Jahres, nach der Angabe des Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. III, c. 51: Herzog Wladislav hat mense Marcio seinen Bruder Sobeslav mit Waffengewalt aus Mähren vertrieben — Sobizlav autem fugiens a facie sui germani adiit imperatorem in Maguntia urbe; sed parum sua profecerunt negotia, quia sine pecunia aput omnes reges vanae sunt cuiuspiam preces et legum obmutescit justicia. Tunc . . . Sobezlaus apud caesarem infecta causa tendit ad Wicpertum, et apud eum per septem menses conversatus est. Deinde mense Novembri transiit in Poloniam; quem dux Bolezlaus honeste in sua recepit (SS. IX, 125 u. 126).

licher Vertreter der Wahrheit" —, so möchte daraus geschlossen werden, auch Adalbert habe von dem schweren Vorwurf gewußt, der Cuno wegen des gewaltsamen Todes des Herzogs Berchtold gemacht wurde. Davon, daß die Domherren ihren Bischof verfolgten und ihm, nachdem sie doch nach dem Urtheil der Kirche das Recht verloren hatten, kanonisch sich vernehmen zu lassen und gehört zu werden, alle möglichen Nachstellungen bereiteten, habe nunmehr Heinrich V. den Anlaß genommen, Cuno in schwerem Haß aus Straßburg zu vertreiben. Hier tritt Adalbert auch auf eine Beurtheilung des Wormser Vertrages hinüber: „Das hat der Kaiser völlig erreicht durch die Beilegung dieses Friedens. Denn vorher konnte er gegen den Bischof nicht die Oberhand haben, seitdem der Bischof, indem er vor ihm zurückwich, zur Kirche zurückkehrte — ehe er nämlich zur Kirche zurückkehrte, wurde er unter den ersten Freunden des Kaisers gehalten. Das sagen wir nicht deßwegen, daß wir die Ungerechtigkeit des Bischofs zu vertheidigen oder zu billigen uns bestreben; sondern darum sprechen wir in Gott vor Christus, weil, wenn eine so vollständige Gewalt dem Kaiser zugestanden wird, gegen diesen Bischof, wie immer er sein mag, zu wüthen, gegen die übrigen Getreuen, die mit der Kirche Gottes ausgeharrt haben, Ärgerniß und unerträgliche Verfolgung entstehen wird". Am Schlusse räth der Erzbischof geradezu dem Papst, Cuno's That zu verdecken: „Weil so Eure Sorge den Angriff des wüthenden Menschen gegen die übrigen Getreuen wird hindern können, wird die Kirche Gottes über den vorgenannten Bischof an ihrer Stelle und zu ihrer Zeit die volle Gerechtigkeit durchsetzen" [24]).

Inzwischen hatten auch anderweitige Störungen der öffentlichen Ordnung sich im Reiche angemeldet.

Als eine solche trat zuerst im sächsischen Lande, dann beinahe durch ganz Deutschland hin, während nach außen keine Kriege zu führen waren, eine innere Unruhe ein, so daß sich der Erzähler, der davon spricht, an das Prophetenwort, daß Lüge und Meineid überhand genommen, daß eine Blutschuld nach der anderen komme, erinnert fühlte. Aus den stets sich erneuernden Kämpfen im Innern der deutschen Gebiete hatten sich dem friedlichen Leben abgewandte Kriegerschaaren herausgebildet, die, als Reiter bezeichnet, jetzt ihre Waffen räuberisch gegen die ungeschützten Bewohner des flachen

---

[24]) Adalbert's Schreiben an Calixtus II. (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 393 u. 394) ist mit Kolbe, Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V., 119 n. 2, in die ersten Monate des Jahres zu stellen. Mit den Worten in dem einleitenden Satze: quatenus . . . a nobis negligentie culpam removeamus zielt wohl der Erzbischof auf den Umstand, daß er nicht zur lateranensischen Synode erschien. Der eigenthümlich klingende Rath, der Cuno betrifft, am Schlusse, lautet: ut ad presens severior disciplina eius correptionem dissimularet. Bernheim, Lothar III. und das Wormser Concordat, 6, urtheilt, Adalbert habe in diesem Schreiben im Unmuth den innersten Grund seiner Politik verrathen, weßhalb ihm das Wormser Concordat so verhaßt sein mußte.

Landes richteten. Von allen Seiten sich verstärkend und wachsend, brachen sie in die Höfe und Ländereien der Kirchen ein, plünderten die Landleute, mochten sie sie in ihren Häusern oder auf dem Felde finden; von den armen Leuten, die selbst nur von Brod und Wasser sich nährten, suchten sie durch Folterung Leckerbissen zu erpressen. So verbreitete sich in diesem wüsten Treiben, von Raub und Brandstiftung, überall Theurung, und das Getreide begann in steigendem Maß zu fehlen[25].

Ganz besonders stellten sich aber eben aus Sachsen Heinrich V. selbst neue Schwierigkeiten in den Weg. Herzog Lothar gab mit seinen sich absondernden Bestrebungen dem Kaiser neuerdings zu schaffen[26].

Einen Anlaß zum Eingreifen in die Grafschaft Stade hatten dem Herzog schon im vorhergehenden Jahre Händel geboten, die zwischen Friedrich von Stade, der in der Verwaltung dieses Gebietes wieder eingesetzt worden war, und dem Markgrafen Heinrich der Nordmark ausbrachen. Dieser war, obschon ihm die Herrschaft über das Gebiet zustand, durch Friedrich thatsächlich verdrängt worden, so daß er endlich, mit seinem Oheim Rudolf, zu den Waffen griff und gegen Friedrich vorging. Nur mit knapper Noth konnte dieser bei Nacht aus Stade entfliehen, und nun wandte er sich, während früher Lothar gegen ihn feindlich aufgetreten war, vielmehr zu diesem, der alsbald mit Aufbietung aller seiner Streitkräfte für Friedrich sich in den Streit einmischte. Freilich vermochte er zunächst noch nicht Friedrich in seine verlorene Stellung zurückzubringen; dagegen schuf er für sich in dem festen Platze Bremervörde, von Stade landeinwärts, in der Mitte zwischen Weser und Elbe, eine Stütze zur Geltendmachung seiner Ansprüche[27].

---

[25]) Ekkehard, Chron. univ., bringt diese Nachricht von den predones, qui sub nomine equitum undique superhabundabant: primo per Saxoniam, deinde per totam pene Germaniam externis quiescentibus bellis civilium ubique seditionum tempestas increvit (die Stelle findet sich Hosea, IV, 2) (SS. VI, 261: angehängt ist die schon ob. S. 46 in n. 27 erwähnte Geschichte von der prodigiosa concio im Wormser Gau — vergl. auch Annal. Pegaviens.: Eo tempore juxta Wormaciam apparuerunt animae instar exercitus equites et armatae, vagari, quae fatebantur se animas multorum militum nuper interfectorum, SS. XVI, 254 — und weiter noch die Erwähnung der quasi vom Himmel fallenden stellae innumerae, in tantum ut pluviae guttas et multitudine et casibus viderentur imitari).

[26]) Giesebrecht spricht, III, 969, von diesem neuen Hervortreten Lothar's: „Unseres Wissens hat Lothar weder bei dem Würzburger Abkommen noch bei dem Wormser Vertrage mitgewirkt; fast scheint es, daß ihm der große Friedensschluß, da er seine bei dem kirchlichen Streite verfolgten besonderen Absichten noch nicht vollständig erreicht sah, zu früh gekommen sei. Auch nach dem Frieden ist er in einem feindseligen Verhältniß zum Kaiser verblieben; er vor Allem ist wohl die Veranlassung gewesen, daß die kaiserliche Autorität in den deutschen Ländern so schwer wiederherzustellen war".

[27]) Vergl. über Friedrich Bd. VI, S. 251 u. 254. Die Annal. Stadens. schließen, a. 1112, an die dort, n. 63, mitgetheilte Stelle weiter an: Tandem restitutus in integrum, dominos suos humiliare studiosissime semper laboravit (sc. Fridericus) et efficaciter subpeditavit, utpote affluentia rerum habun-

Alsbald darauf, gleich nach dem Weihnachtsfeste, rüstete sich Lothar, um im östlichen sächsischen Lande einem Unternehmen sich entgegenzustellen, das ihm für die Erhaltung seines Ansehens gefährlich zu sein schien. Die am Rande des Harzgebirges liegende Heimburg, die 1115 genommen und gebrochen worden war, hatten Vassallen des Bischofs Reinhard von Halberstadt, gegen den Herzog, wieder aufgebaut. Aber Lothar brach von dem nahen Blankenburg, wo er seinen Aufenthalt zur Zeit hatte, auf und begann sogleich die Belagerung der Heimburg. Gegen ihn trat ebenso rasch eine Verbindung sächsischer und thüringischer Fürsten in die Waffen, um Reinhard zur Seite zu stehen. Neben dem Bischof waren der Markgraf Heinrich und Graf Rudolf, eben die Grafen von Stade, die mit Lothar auch in der Angelegenheit Friedrich's in Streit gerathen waren, Markgraf Heinrich von Meißen aus dem Hause von Eilenburg, Graf Ludwig von Thüringen, und Lothar war Willens, in den Kampf gegen diese Verbindung zu ziehen. Aber Erzbischof Adalbert von Mainz legte sich dazwischen und verhütete diesen inneren Krieg, in dem der Herzog mit eigenen früheren Verbündeten zusammengestoßen wäre; doch wurde durch diesen Vertrag die Heimburg an Lothar übergeben und zerstört, so daß er also als Sieger aus diesem Streite hervorging[28]).

Bischof Reinhard lebte jedenfalls nur noch kurze Zeit über diese Vorgänge hinaus; denn sein Tod fiel auf den 2. März[29]).

---

danti et ingenii vigore preeminenti. Cum igitur Heinricus marchio vacuum nomen principatus gestaret et Fridericus tam domini sui rebus, quam eis, quas variis modis conquisierat, afflueret, ex deliberato comes Rodolfus et nepos suus Heinricus marchio juvenis cum multa militia Stadium properant. Sed Fridericus, audito introitu eorum, ex altera parte oppidi fugit et vix tam nocte quam nemore exceptus, insequentium manus declinavit. Elapsus itaque ducem Luderum adiit et ipsi et que potuit, et que non potuit, dedit. Principibus ergo Stadensibus, quecunque in Friderici possessione fuerant, sibi vendicantibus, Luderus castrum Vorde edificavit et totius ducatus Saxonie vires ad Fridericum restituendum informat. Tandem mortuo Rodolfo (vergl. zu 1124 bei n. 12) Fridericus restitutus est priori possessioni (SS. XVI, 321). Jaffé, Geschichte des Deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen, setzt, 18 (n. 82), den Kampf Lothar's zu 1122 an.

[28]) In den Annales Patherbrunnenses ist hierüber berichtet, mit der Angabe des Beginns der Angelegenheit: proxima feria post natalem Domini (l. c., 142). Wegen der Heimburg vergl. Bd. VI, S. 327, wegen der Aussage über den Markgrafen Heinrich von Eilenburg: quem suppositum nec vere filium marchionis Henrici de Ilburg ajebant, hier in n. 40.

[29]) Reinhard's Tod ist zum 27. Februar angemerkt durch Annal. Rosenveldens. (wo auch Otto's Nachfolge), Annalista Saxo (wo: cui Oddo Magedaburgensis canonicus successit) (SS. XVI, 104, VI, 759), zum 1. März durch Annal. Magdeburgens. (mit Otto's Nachfolge) (SS. XVI, 182), ohne Tagesangabe durch Annal. Pegaviens. (mit Erwähnung Otto's) und Stederburgens. (zu 1124) (SS. XVI, 254, 203). Aber durch G. Schmidt, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, I, 128, wird der Angabe der Gesta episcopor. Halberstadens.: domnus Reynardus Halberstadensis episcopus, Christi fidelis famulus, postquam debita sollicitudine commissam sibi rexerat ecclesiam, anno ordinationis sue 15., 6. Nonas Marcii, obiit in Christo et sepultus est Halberstat in ecclesia sancti Stephani . . . Anno igitur Domini

Mit der Art der Neubesetzung des Bisthums war Erzbischof Adalbert höchst unzufrieden. In einem Schreiben, das er als päpstlicher Legat an die Vertreter der Kirche von Halberstadt richtete, sprach er zuerst seine lebhafte Trauer über den Hinscheid des ihm äußerst theuren Bischofs aus: „Gott ist der Zeuge, wie sehr es Adalbert mit schwerem Kummer erfüllt hat, daß so plötzlich ihm der hinweggenommen wurde, der mit den Personen und den Kirchen, die dem Erzbischof zustehen, ein einziger Körper und eine Seele war". Dann erwartete Adalbert vergeblich einen Boten aus Halberstadt, der über die dort waltenden Absichten Auskunft gegeben und die Zustimmung des Erzbischofs bei der Ordnung der dortigen Dinge einzuholen nicht versäumt hätte, wie das die kanonische Ordnung forderte. Jetzt aber — so klagt Adalbert — sind die Halberstädter gegen die kirchliche Gewohnheit, ohne Rücksicht auf ihre Mutter, die Mainzer Kirche, vorgegangen, haben aus einer anderen Kirche ihren Bischof erwählt und ihn nach der neuen angemaßten Art mit Ring und Stab gleichsam zu investiren sich nicht gescheut. Der Erzbischof kann nicht genug sein Erstaunen hierüber ausdrücken, in Erwägung der so vielen Kriege und Verfolgungen, die die Kirche für die Erlangung der kanonischen Investitur habe durchmachen müssen: einzig dem berufenen Consecrator steht ja die Zutheilung von Ring und Stab zu. Dieser Tadel muß Eindruck in Halberstadt gemacht haben; denn Erzbischof Rotger von Magdeburg bat Bischof Otto von Bamberg um seine Fürsprache für den Neugewählten, und er that das in Übereinstimmung mit Herzog Lothar und dem Grafen Wiprecht von Groitsch, die also augenscheinlich mit den Wählern in Halberstadt bei der Hervorziehung des Magdeburger Domherrn mitgewirkt hatten. Bischof Otto soll diesen Erwählten Otto, der als ihm sehr nahestehend bezeichnet wird, bei Heinrich V. und bei Erzbischof Adalbert empfehlen. Immerhin konnte in diesem Schreiben durch Rotger schon gemeldet werden, daß Adalbert die aus Magdeburg hieher abgeschickte Botschaft, sowie den Erwählten Otto selbst freundlich empfangen und an den kaiserlichen Hof geleitet, ebenso seinen Rath und seine Gunst versprochen habe. Auf der Rückkehr vom Kaiser hatte der Erzbischof auch Rotger zu einer Zusammenkunft auf den 28. Mai bestellt, auf welche Zeit Bischof Otto gleichfalls aus Bamberg geeignete Briefe und Botschaft senden sollte[30]).

1123 . . . tam provido gubernatore subtracto a medio, Halberstadensi ecclesie curam suscepit domnus Otto, vir pacificus et mansuetus (SS. XXIII, 104 u. 105) der Vorzug gegeben, wozu auch das Todtenbuch von Huysburg stimmt (mit der Beifügung: qui dedit multa bona — vergl. bei Schmidt, l. c., 107—109, 127 u. 128, Urkunden Reinhard's für das Kloster) (Ausgabe von Ed. Jacobs — Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, V, 117): vergl. noch weitere nekrologische Angaben bei Schmidt, l. c., 128. Auch das Chron. Gozecense, Lib. II, c. 14, erwähnt nach dem Tode Reinhard's die Nachfolge des Otto Magdeburgensis ecclesiae canonicus (SS. X, 154).

[30]) Adalbert's Schreiben an die dilecti in Christo, quiqui sunt, Halberstadensis eclesie fratres abbates prepositi ceterique tam majores quam minores, mit dem Wunsch: spiritum cogitandi, que recta sunt — und das des Rokkerus,

Auch mit Heinrich V. kam Herzog Lothar im Sommer in unmittelbarer Weise in gefährliche Reibung, dadurch daß er sich in den Gegensatz einmischte, der zwischen dem Kaiser und der Wittwe des 1121 verstorbenen Grafen Florentius des Dicken von Holland, Gertrud, zur Entscheidung durch Waffengewalt führte. Schon vor neun Jahren war Heinrich V. gegen die Frisen, allerdings ohne Größeres auszurichten, zu Felde gezogen; der im Jahre zuvor gegenüber Bischof Godebald von Utrecht, mochte auch dieser zunächst seither wieder mit dem Kaiser ausgesöhnt gewesen sein, ausgebrochene Zwist dauerte ebenfalls noch fort[31]).

Nach dem Pfingstfeste — es fiel auf den 3. Juni — brach Heinrich V. mit einem ansehnlichen Heere nach den unteren Rheingegenden auf und richtete zunächst seinen Angriff eben gegen Bischof Godebald von Utrecht. Dieser war demnach, nachdem er noch im Herbst des vorangehenden Jahres am kaiserlichen Hofe sich eingefunden hatte, jedenfalls, wie bemerkt wurde, neuerdings von Heinrich V. abgefallen, und so begann der Kaiser die Belagerung der Godebald zustehenden Schulenburg, unweit westlich landeinwärts vom mittleren Lauf des Ems-Flusses. Allein zugleich galt der Feldzug auch dem Widerstandsversuch, der von Holland ausging und eben durch die Wittwe des Florentius vertreten war, die da für ihre drei jungen Söhne eine kräftige Regierung führte: eine Tochter der Gräfin Hedwig von Formbach, die nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Grafen Gebhard von Supplinburg, den Herzog Theoderich von Oberlothringen geheiratet hatte, war Gertrud — oder, wie sie in Holland hieß, Petronilla — aus der ersten Ehe ihrer Mutter Herzog Lothar's Stiefschwester, und sie vertraute auf dessen Beistand, als jetzt die Gefahr an sie heranrückte[32]).

Magedaburgensium divina gratia quicquid est, cum duce Lothario et comite Wigperto et cum omni Halberstadensi eclesia stehen bei Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 520—522. Zu dem Satze im zweiten Schreiben: a curia reverso (sc. von Neuhausen: vergl. ob. S. 245) nos (sc. Erzbischof Rotger) sibi (sc. Adalbert) Selikenvelde (Schmidt, l. c., 628, setzt im Orts-Verzeichniß den Namen an die Quelle der Selke) . . . 5. Kal. Jun. obviam venire precepit — stimmt, daß Adalbert sich am 18. Juni in Erfurt aufhielt, wo er noch länger blieb (Regesta archiepiscopor. Moguntinensium, I, 270 ff.).

[31]) Vergl. Bd. VI, S. 296 ff., über den Feldzug gegen die Frisen im Jahr 1114, und ob. S. 193 u. 194 über den Zwist mit Bischof Godebald von Utrecht. Ueber die Verwandtschaft der Gertrud (oder Petronilla), Wittwe des 1121 verstorbenen Grafen Florenz II. von Holland (Annal. Egmundani, a. 1121: Florentius Crassus comes, filius Theoderici quinti, 6. Nonas Martii obiit. Petronilla vero relicta eius uxor, tres habens filios pusillos, Theodericum, Florentium, Simonem, comitatum strenue regebat, SS. XVI, 451), mit Lothar vergl. Bernhardi, l. c., 513 (mit n. 1 u. 2): er nimmt da an, die Gräfin sei vielleicht um Lehensangelegenheiten mit Heinrich V. in Streit gerathen, 813.

[32]) Die Annales Patherbrunnenses berichten: Imperator circa pentecosten ad fines occidentis descendit; Sculenburg ad injuriam episcopi Trajectensis Godebaldi obsidet (l. c., 142): es muß also seit dem September 1122 (vergl. ob. S. 211) neuerdings zum Bruch zwischen Kaiser und Bischof gekommen sein (ob dann hier aber die zu 1122 von der gleichen Quelle angegebene fuga — vergl. ob. S. 193 in n. 5 — anzusetzen ist, bleibt unsicher). Ekkehard dagegen

Diese Erwartung erfüllte sich; denn Lothar, und mit ihm Bischof Dietrich von Münster, kam herbei, um die von Heinrich V. belagerte Burg zu entsetzen. Unweit vom Lager des Kaisers schlugen sie das ihrige auf, so daß nur ein dazwischen liegender Sumpf sie trennte. Dann aber machte Lothar einen Vorstoß gegen Deventer, um den Kaiser von der Schulenburg hinweg zu ziehen und so mit ihm in einen Kampf eintreten zu können. Auch eine Anzahl von den Leuten des Bischofs von Münster drang in Deventer ein und zerstörte einen großen Theil der Befestigung; aber die tapferen Einwohner jagten sie unter Verlust wieder hinaus. Insoweit gelang aber allerdings die Absicht Lothar's, als der Kaiser, um Deventer zu Hülfe zu kommen, die Belagerung aufhob, so daß der von der Bedrohung ledig gewordenen Besatzung Lebensmittel gereicht wurden und ihre Kräfte so sich herstellten. Nach Erreichung dieses Zwecks ging der Herzog wieder nach Sachsen[33]). Dagegen hielt es Godebald für geboten, jetzt die Gnade des Kaisers für sich anzurufen, und mit Hülfe der Kaiserin und dem Beistand der Fürsten, ganz besonders des Erzbischofs Friedrich von Cöln, gewann er Heinrich's V. Gunst zurück; dagegen mußte freilich die Burg, um die gekämpft worden war, den Flammen übergeben werden[34]). Am 2. August weilte dann der Kaiser, mit den Erzbischöfen Friedrich von Cöln und Bruno von Trier, dem Bischof Adalbero von Lüttich, den Grafen Gerhard von Geldern und Arnulf von Cleve und weiteren Zeugen, in Utrecht und gab da den Einwohnern von Deventer für die erwiesene große Treue, mit Godebald's Einwilligung, das Recht der Unentgeltlichkeit für Taufe und Begräbnisse, sowie den Erlaß einer Abgabe von ihren Häusern[35]). Danach

---

weiß nur von einem Kampf Heinrich's V. gegen Gertrud: Coepit etiam tunc germinare discordiae illius seminarium, quae sequenti aestate (sc. nach dem Weihnachtsfest von 1122) maximo illius regionis dampno quae vulgo Hollant vocatur, morose ac laboriose, et vix tandem ipso imperatore copiosum illo exercitum ducente, terminabatur, ubi matrona quedam cuius nomen excidit (statt dessen Rec. E: Gertrudis nomine), soror nimirum Lotharii ducis, cuius et patrocinio confisa, imperatori rebellare presumebat (261).

[33]) Das erzählt eingehend der mit dem Satze: At dux Liutgerus et episcopus Theodericus Monasterii, ut castrum (sc. Schulenburg) ab obsidione solverent, contra imperatorem rapta acie vadunt et non longe ab invicem fixis castris considunt beginnende Abschnitt der Annales Patherbrunnenses (l. c., 142 u. 143). Noch bei Anlaß der Königswahl rechnet der Annalista Saxo, a. 1125, nach der Schlacht am Welfesholz als eine Hauptthat Lothar's: Item in Sculenburch imperatorem castrum obsidentem obsedit et ab obsidione discedere conpulit, castroque militibus et victualibus repleto, victor rediit (SS. VI, 762).

[34]) Die Annales Patherbrunnenses sagen: Godebaldus Trajectensis episcopus gratiam imperatoris per interventum imperatricis, annitentibus principibus (vergl. ob. S. 193 in n. 5 über Friedrich), obtinet. Sculenburg concrematur (l. c., 144).

[35]) St. 3193 ist den Daventriensibus pro devotissima fidelitate sua quam nobis exhibuerunt, gegeben, in Aufhebung der emptio baptismatis et sepulturarum quam hactenus contra leges divinas et humanas exhibuerunt: ne ulterius apud illos puerorum baptisma mortuorumque sepultura conducatur,

kehrte Heinrich V. wieder an den Mittelrhein zurück, und am 1. September weilte er in Fulda, wo auf die Bitte des Abtes Udalrich das Kloster in den kaiserlichen Schutz genommen wurde[36]).

Graf Ludwig von Thüringen lebte über die Zeit, in der er in der Streitsache wegen der Heimburg Lothar entgegengetreten war, nur noch kurz hinaus. Er zog sich in das Kloster Reinhardsbrunn zurück, das er selbst im Jahr 1085 gestiftet und ausgestattet hatte, und starb in den ersten Tagen des Mai, jedenfalls sehr bald, nachdem er das Mönchsgewand gewählt hatte. Ohne Frage hatte er, da seine Geburt wohl mehrere Jahre vor die Mitte des letzt abgelaufenen Jahrhunderts zu setzen ist, ein höheres Alter erreicht[37]). Ihn beerbten seine Söhne Ludwig und Heinrich — ein dritter, Udo, wurde nachher Bischof von Naumburg —, und sie waren genöthigt, alsbald ihr Gebiet, in das sie sich getheilt hatten, gegen

---

ebenso — ut ipsos eorumque posteros ad exequendam fidelitatem amplius animatos corroboremus — in Erlassung der denarii domorum, wogegen loco eorundem denariorum an den Propst von St. Lebuin zu Deventer eine entfrembete Kirche zurückerstattet werden sollte. — St. 3225, für das Bisthum Utrecht, ohne Datum, mit Philippus cancellarius, wird vermuthungsweise auch hieher gestellt, eine Bestätigung für Bischof Godebald, des donum quod pater meus, tum pro remedio animae suae, tum pro amore et servicio felicis memoriae Cuonradi, episcopi Trajectensis, nutricis mei (neben dem damals achtzehn Jahre zählenden jungen König ist Konrad einmal, 1099, als für Erfüllung eines einzelnen Auftrages bestimmt genannt: vergl. Bd. V, S. 60 n. 5), dederat beato Martino in Trajecto de comitatu Fresiae (vergl. Bd. III, S. 68 n. 69, Bd. IV, S. 114, 115, 246 u. 247): — eine solche Neuübergabe an Godebald war allerdings die sicherste Herstellung guter Beziehungen zwischen Kaiser und Bischof; nur ist auffällig, daß vor dem episcopus Vercellensis, dem comes Gerardus, filius eius Gerardus als erster Zeuge Theodericus episcopus Monasteriensis steht (sollte auch dieser so rasch mit Heinrich V. ausgesöhnt worden sein?).

[36]) St. 3194, für Abt Udalrich dem venerabilis sancti Bonifacii locus Fuldensis ab antecessoribus nostris regibus primitus satis ditatus et honoratus, sed a pravorum hominum incursione extenuatus gegeben — ne viri pestilentes tantam rapinam inde facerent, ut ante solebant —, gehört wieder in die Reihe der ob. S. 218 in n. 35 erwähnten Immunitäts-Urkunden.

[37]) Ueber Ludwig's muthmaßliches Geburtsjahr vergl. Knochenhauer, Geschichte Thüringens zur Zeit des ersten Landgrafenhauses (1039—1247), 46 n. 1 (dort handelt 45 n. 1 über den Beinamen „der Springer", wozu Holder-Egger, im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXI, 713 n. 1, zu der Bezeichnung Saltator in den Annal. s. Petri Erphesfurtens. major.). Den Tod erwähnen Chron. s. Petri Erfordens. mod: Ludewigus comes monachus factus beato fine quievit (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia Saec. XII. XIII. XIV, 163), Annal. Pegaviens.: Luodewicus comes, Reinherisbrunnensis coenobii fundator, ibidem monachus factus obiit, Chron. Gozecense, Lib. II, c. 14: senior Ludewicus apud Reinheresbrunnen ex comite factus monachus, in brevi est defunctus et in basilica beatae Dei genitricis sepultus, ebenso ganz kurz Annalista Saxo, Annal. Palidens., Rosenveldens. (SS. XVI, 254, X, 154, VI, 759, XVI, 77, 104). Den Todestag nennt die Cron. Reinhardsbrunnensis: in die sancti Johannis ante portam Latinam (6. Mai) (SS. XXX, 531), während das Kalendar. necrolog. eccles. metropolit. Mogontinae ihn zu VIII. Id. Jun. angiebt (Böhmer, Fontes rer. German., III, 141).

Eingriffe zu schützen[38]). Erzbischof Adalbert wollte nämlich den Hinschied des alten Grafen sogleich benutzen, um auf die alten Ansprüche des Mainzer Erzbisthums zurückzugreifen und die Zehntanforderungen an die Thüringer, die in der Zeit des Erzbischofs Siegfried so wesentlich dazu beigetragen hatten, die Erregung gegen Heinrich IV. in diesem Lande zu verschärfen, wieder hervorzuholen. Zunächst wurde der Versuch gemacht, im äußersten Nordwesten des Landes, in der Mark Duderstadt, auf dem Eichsfeld, die Zehnten der Feldfrüchte einzutreiben. Als nun dagegen heftiger Widerstand erhoben wurde, kam es zu einem Zusammenstoß mit den Kriegsleuten des Erzbischofs, in dem Mehrere von den Widerspenstigen das Leben verloren, Andere verwundet oder gefangen weggeführt wurden. Darauf trat das ganze thüringische Volk, Alle, die ein ähnliches Schicksal für sich fürchten mußten, von allen Seiten zusammen, und auf der Tretenburg bei Erfurt, der Dingstätte, wo schon 1073 in jenen früheren Händeln eine eidliche Verabredung geschehen war, wurde die Verständigung zur Abwehr getroffen. Graf Heinrich übernahm die Führung der in die Waffen tretenden Thüringer und kam mit zwanzigtausend Mann gegen Adalbert heran, der in Erfurt gegenüber solcher Uebermacht sich nicht zu halten vermochte; aber auch gewaltthätige Handlungen gegenüber dem Erfurter St. Peters-Kloster, die der Erzbischof in das Werk gesetzt hatte — es war zur Rechtfertigung seines Eingreifens in das Klostergut von ihm gesagt worden, daß ein Abt nicht reicher, als ein Erzbischof, sein dürfe —, waren für Heinrich, neben der Angelegenheit der Zehnten, die Aufforderung gewesen, sich der Sache so ernsthaft anzunehmen. Als Adalbert erkannte, wie groß die Tragweite seiner Schritte geworden sei, war er, wie man in Erfurt selbst seinen Entschluß auslegte, als ein Mann von Einsicht klug genug, auf seine Pläne Verzicht zu leisten[39]).

In jungen Jahren starb dagegen Heinrich von Eilenburg, der Sohn der 1117 verstorbenen Markgräfin Gertrud, die mit starker Hand die Verwaltung der Mark Meißen und der Ostmark mit der

---

[38]) Zu Chron. Gocezense, l. c.: Defuncto patre filii (Heinricus . . . minor natu — vergl. c. 18, wo nach Raspo Heinricus genannt ist: frater Ludewicus) successerunt, et partes singulas singuli hereditaverunt (l. c.) vergl. wegen Udo's Bernhardi, l. c., 102, in n. 50, ebenso Histor. brev. princip. Thuringie, c. 7 (SS. XXIV, 821).

[39]) Vergl. über die Zehntstreitigkeiten in der Zeit des Erzbischofs Siegfried Bd. I, S. 295 u. 296, 564 u. 565, 657—663, Bd. II, S. 188—190, 265 u. 266, 795—797. Den Eingriff Adalbert's und dessen Folgen enthält Chron. s. Petri Erfordens. mod. (l. c., 164) einläßlich (vergl. Bd. II, S. 264 n. 130, wegen der Lage der Tretenburg), wozu Annal. s. Petri Erphesfurtens. antiqui bringen: Heinricus comes de Turingia congregavit exercitum ad bellandum contra Adalbertum archiepiscopum propter exactionem decimarum in Turingia (Beifügung der Annal. s. Petri Erphesfurtens. major.: et propter spoliationem monasterii saucti Petri) (l. c., 16, 53). Vergl. Bd. VI, S. 265 u. 83, über Adalbert's gewaltsames Auftreten gegen das St. Peters-Kloster. Daß Adalbert 1123 längere Zeit in Thüringen sich nachweisen läßt, vergl. schon in n. 30.

Lausitz festgehalten hatte; seither hatte er selbst diese Gebiete inne gehabt. Sein rasch eingetretener Tod wurde einer Vergiftung zugeschrieben. Da er keine Erben hinterließ, trat Herzog Lothar's Gemahlin Richenza als Schwester Heinrich's für das Eigengut als Trägerin der Erbansprüche ein, wenn auch allerdings das Gerede ging, Heinrich sei gar nicht der Sohn der Gertrud, sondern der untergeschobene Sohn eines Kochs gewesen, und obschon nach einer Nachricht die zweifelhafte Berechtigung der Herzogin selbst keineswegs unbekannt war[40]).

Dagegen rief die Entscheidung, die Heinrich V. über die von dem verstorbenen Markgrafen als Lehen des Reiches inne gehabten Gebiete traf, Lothar's Feindseligkeit wieder wach. In Worms wurden an Wiprecht von Groitsch, der, mit dem Kaiser ausgesöhnt und in seine Besitzungen zurückgebracht, selbst an den Hof gekommen war und zweitausend Pfund Silbers darbot, die erledigten Lehen gegeben. Aber alsbald griff Lothar zu und warf diese Anordnung über die Marken mit Waffengewalt um. Konrad von Wettin, der in seiner Fehde mit dem verstorbenen Heinrich als Gefangener in dessen Gewalt gefallen war und, noch als Heinrich starb, in harter Haft lag, konnte sich nach dessen Tode frei machen und seine auf Verwandtschaft gestützten Ansprüche hier zur Geltung bringen. Lothar nahm sich seiner an und eröffnete gegen Wiprecht den Kampf. Ebenso trat er jedoch noch für den Sohn des kurz vorher verstorbenen Grafen Otto von Ballenstedt, Albrecht, ein. Für Konrad griff er auf die Mark Meißen, für Albrecht auf die Ostmark und Lausitz, und wie als Schwager des verstorbenen Heinrich, so glaubte er jedenfalls auch als Herzog von Sachsen hier vorgehen zu sollen. Allerdings rief nun Heinrich V. die Hülfe der Herzoge Wladislav und Otto, mit böhmischen und mährischen Streitkräften, gegen diese Einmischung sächsischer Fürsten an. Zwar hatte noch im März der Bruder Wladislav's, Sobeslav, als er vor dem gewaltthätigen Eingreifen des Herzogs hatte weichen müssen, wie bei Heinrich V., so bei Wiprecht, freilich auf die Länge umsonst, so daß er nach Polen sich begeben mußte, Zuflucht gesucht; allein jetzt kam dessen ungeachtet für Wiprecht der Beistand seines böhmischen Schwagers auf das Begehren des Kaisers heran. Auch hielt sich Erzbischof

---

[40]) Heinrich's Tod erwähnen Annal. Rosenveldens.: Heinricus marchio de Ilburch veneficio interiit (l. c.), Chron. s. Petri Erfordens. mod.: Heinricus marchio junior obiit (l. c., 164), ebenso Cosmas, l. c., Lib. III, c. 52: marchionis Dedii extrema stirpe fato exstirpata (l. c., 126). Vergl. über das Gerede betreffend die zweifelhafte Abstammung Heinrich's schon Bd. V, S. 185, in n. 21, in der Aussage des Annalista Saxo; das Chron. Montis Sereni, a. 1126 (vergl. die längere Stelle bei Bernhardi, l. c., 16, in n. 42), spricht einläßlich davon und setzt dann irrig a. 1127: Heinricus marchio obiit (SS. XXIII, 140). Die Annal. Stadens. enthalten, a. 1144, über die Vererbung von Heinrich's Eigengut: marchio Hinricus, putativus frater Rikencen imperatricis, quem de Slava natum ideo suum fratrem dicebat, ut hereditatem non perderet, quae in quaestione multorum posita, litigiosa fuit. Tandem domina Rikence fratre impotionato sola possedit hereditatem (SS. XVI, 326).

Adalbert, der also jetzt mit Lothar völlig brach, auf Wiprecht's Seite. Allein Wiprecht hatte von diesem Erscheinen der böhmischen Hülfstruppen keinen Erfolg. Wie die böhmische Darstellung die Vorgänge einläßlich erzählt, trafen sich an der Mulde Wiprecht und Adalbert einestheils, Wladislav und Otto von der anderen Seite; aber Lothar stand inmitten und hinderte ihre Vereinigung. Lothar soll auf eine listige Sendung Wladislav's, der den Herzog zur Entfernung bringen wollte, geschickt geantwortet haben, er kenne Adalbert's Arglist, nach der Wiprecht sein Vorbild genommen habe, zur Genüge und wundere sich, daß nicht Wladislav auch einsehe, wie man nur darauf ausgehe, das böhmische Heer in einen verlustreichen Kampf zu verwickeln und darauf Böhmen für den Kaiser zur leichten Beute werden zu lassen, worauf Sobeslav zu Wiprecht zurückkehren werde. Das soll Wladislav zum Abzug bewogen haben, wonach er im November, nach Verwüstung der Umgebung von Meißen, nach Hause ging. Eine deutsche Nachricht will freilich wissen, daß Wladislav nicht ohne schwere Verluste Böhmen wieder erreicht habe. Jedenfalls aber war Wiprecht mit seinen Ansprüchen ganz unterlegen und zur Flucht gezwungen worden. Lothar hatte durchaus seinen Willen durchgesetzt: für Albrecht war Eilenburg besetzt und dessen Anrecht auf die Ostmark und Lausitz mit allgemeiner Zustimmung anerkannt worden, und dann war noch der feste Platz Lebusa in der Lausitz, den Heinrich Haupt als Burggraf von Meißen zur Vertheidigung übernommen hatte, von Lothar belagert, dessen Sohn als Geisel in seine Hand gebracht worden. Ueberall, wie immer, siegreich — so wurde ihm nachgerühmt — ging Lothar hinweg; dagegen hatte Heinrich V. in den Verfügungen, die er für diese so wichtigen Markgebiete getroffen hatte, durchaus Zurückweisung erfahren[41]).

---

[41]) Die Nachricht über diese Vorgänge nach Heinrich's Tode bieten die Annales Patherbrunnenses: Imperator Wicberto marchiam in Misne tradit. Dux Liutgerus cum aliis principibus super hoc indignantibus suscipit bellum et in eandem marchiam Cuonradum de Witin ducit et collocat. Quo facto, cum Athelberto filio Ottonis de Ballinstide (vergl. Annal. Rosenveldens., a. 1123: Otto comes obiit, pater Adalberti marchionis, ebenso Annalista Saxo: Obierunt . . . Otto comes de Balestad, sowie über die nicht feststehende Glaubwürdigkeit der Angabe des Todestages — 9. Februar — O. von Heinemann, Albrecht der Bär, 314, in n. 146) usque ad Ilburg procedit, eorumque consensu qui in utrisque marchiis primates erant, ambo marchias singulas regendas suscipiunt. Wicbertus vero, auxiliantibus ei archiepiscopo Magontino et duce Boemiae, duci Liutgero congressurus venit, set quasi fugiens rediit. Dux vero Boemiae, multis amissis, in terram suam abiit. Dux autem Liutgerius Libuze (vergl. in der Meißener Bisthums-Matrikel bei der Sedes Schliben in der Lausitz den Namen Lebbuse — Posse, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin bis zu Konrad dem Großen, 431) obsidione vallat, acceptoque obside filio Heinrici cum Capite, qui castello praeerat, victor uti semper consuevit, rediit (l. c., 144 — dazu sind die von Bernhardi, l. c., 834, gegebenen Erklärungen der Angaben über die Marken heranzuziehen). Wegen der Betheiligung Wladislav's ist auch Cosmas, l. c., Lib. III., heranzuziehen, zuerst c. 52 (über die in c. 51 erwähnte Entzweiung zwischen Wladislav

Auch in der Reihe der Bischöfe dieser Grenzgebiete trat in diesem Jahre, durch eine Gewaltthat, eine Änderung ein. Bischof

---

und Sobeslav vergl. schon in n. 23): Jamque eodem vergente anno . . . imperator quartus Heinricus Dedii marchionatum putans haerede desolutum, dederat Wicperti sub potenciam. Sed erat in Saxonia quidam nomine Conradus, ex tribu eiusdem Dedii natus, ad cuius manus jure pertinebat ille marchionatus; unde dux Lutera et alii Saxones valde indignantes contra imperatorem susceperunt bellum adversus Wicpertum, dann c. 53: Hisdem diebus dux Wladizlaus et Otto, sicut praeceperat eis imperator, tam Boemiae quam Moraviae coadunato exercitu transeuntes silvam, metati sunt castra ultra oppidum Guozdec (vergl. Bd. IV, S. 170 n. 18) ex adverso praedicti ducis. Praesul autem Maguntinus et comes Wicpertus citra fluvium Mlidava stabant gravi cum multitudine armata; Saxones autem positi castra in medio dirimebant eos, nec sinebant insimul coire adversarios suos — dann folgen Wechsel von Rede und Gegenrede, Wladislav's und Otto's an Lothar: vos tantummodo cedite nobis loco, ut habeamus occasionem revertendi, Lothar's Antwort: Miror vos prudentes viros apertos non deprehendere animo dolos, quibus inducti frustra contra nos movistis arma innocuos. An ulla putatis carere dolis consilia Maguntini archipraesulis Adalberti? . . . sic notus est vobis Wicpertus, alter Ulixes, qui circa eiusdem praesulis callipodium informatus est . . . Sciunt (sc. Adalbert, Wiprecht) . . . quia . . . sin autem vobis (sc. den Böhmen) potenter praevalere potuimus (sc. Saxones), Boemiam suis defensoribus viduatam facilius invadere quibunt. Hoc vult imperator, hoc praesul Maguntinus consiliatur; sic semper vester gener Wicpertus Boemis amicatur . . . — zuletzt: His auditis male creduli verbis dolo compositis Boemi, depopulata regione que est circa urbem Misen, reversi sunt ad propria, sole micante in 15. Sagittarii parte (24. November) (l. c., 126). Ferner setzt das Chron. Montis Sereni, allerdings irrig erst a. 1127 (vorher ist, auch zu spät, zu 1126 von der dissensio inter Conradum comitem de Witin et Heinricum Misnensem marchionem cognatum ipsius, qui eciam de Ileburgk dicebatur, die Rede, wobei Konrad in castro Kircbergk custodie traditus hart gehalten worden sei): morte (sc. Heinrich's: vergl. in n. 40) in castro Kircberg nunciata, cum eam ex luctu familie Conradus comes . . . intellexisset, persuasis custodibus suis, dimissus et ad Luderum regem profectus, interventu Richice regine . . . marchiam Misnensem obtinuit (l. c., 140 u. 141). Wesentlich weicht von diesen Angaben über Heinrich's V. Verfügung betreffend die Markgrafschaften ab, was vom Chron. s. Petri Erfordens. mod. berichtet wird: pro quo (sc. Heinrich von Eilenburg) imperator Heinricus binos marchiones constituit, Wigbertum quendam predivitem et comitem Hermannum de Winzinburg. Sed Adalbertus et Conradus comes de Saxonia ducis Luotharii ceterorumque Saxonum freti auxilio depulsis illis, loca eorum pariter atque dignitates invaderunt (l. c., 164). Hieher gehört auch die ob. S. 125 in n. 32 aufgeführte Aussage der Annal. Pegaviens., zu 1117, über Wiprecht, die A. Cohn, in seiner Anzeige des Weiland'schen Buches, Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1866, 705, ganz unrichtig zum Jahre 1117 ziehen will (ähnlich von Heinemann, l. c, 53), während Giesebrecht, III, 1243 u. 1244, in den „Anmerkungen", zutreffend hervorhebt, daß diese Annalen, wo sie nicht den Erfurter Annalen nachschreiben, ziemlich willkürlich Anderes unter dieses oder jenes Jahr vertheilen (vergl. ähnliche Verschiebungen in Bd. VI, S. 386 n. 53). Allein — auch gegen Giesebrecht, III, 973, sowie l. c. (ebenso ist das Bd. VI, S. 277, in n. 14, über Hermann von Winzenburg's Stellung als Markgraf von Meißen 1123 abzuändern) — es ist Bernhardi, l. c., 834—836, in dessen Excurs VI zuzustimmen, daß nicht die Erfurter Nachricht, sondern das von den Annales Patherbrunnenses Berichtete anzunehmen sei, so daß also die Nachricht von der markgräflichen Würde Hermann's (vergl. aber Bd. VI, S. 27 in n. 40, daß 1122 nicht Hermann von Winzenburg, sondern dessen Oheim Hermann III., Graf von Reinhausen, starb) als ein Mißverständniß anzusehen ist (es wäre

Dietrich von Naumburg, der als ein eifriger Vorkämpfer für die rechtgläubige Sache in der Zeit der Kirchentrennung und als ein in voller Hingebung für seinen Sprengel priesterlich sorgender Oberhirt galt, wandte seine Thätigkeit ganz besonders dem von ihm in das Leben gerufenen Kloster Bosau zu, das er 1114 begonnen hatte und für dessen Leitung aus Hirsau Abt Erkenbert berufen worden war; noch 1122 waren von Dietrich in der fertig erstellten Kirche Altäre geweiht worden. Aber hier ereilte ihn nun auch der Tod, am 27. September. Unter den Laienbrüdern des Klosters war auch ein Sorbe, der, ungefügig gegen die Regel und nur seinen Lüsten lebend, vom Abte oft bestraft werden mußte, so daß er endlich, weil er sich nicht bessern wollte, an Dietrich zur Besserung übergeben wurde. Dieser züchtigte ihn, wie er es verdiente. Aber der verstockte Bösewicht rächte sich, indem er in seiner Wuth den Bischof, während er im Gebet vor dem Altar stand, mit einem Messer durchbohrte. Dietrich starb drei Tage nach der Verwundung und wurde in der Kirche von Bosau bestattet[42]).

Kaiser Heinrich V. begab sich von Worms, wo Wiprecht vor ihm erschienen war, wieder nach Lothringen. In Aachen ertheilte er am 16. November dem früher von der Gräfin Mathilde so vielfach begünstigten Kloster San Benedetto di Polirone, in Erinnerung

---

auch sehr auffallend, wenn Hermann, nach seinem Abfall 1118, seinem feindseligen Auftreten 1121 — vergl. ob. S. 88 u. 166 — jetzt von Heinrich V. so weitgehend begünstigt worden wäre, und ebenso lassen die Annal. Pegaviens., a. 1124 — vergl. dort S. 267 —, nach Wiprecht's Tode Albrecht und Konrad einzig gegen dessen Sohn Heinrich, nicht auch gegen Hermann, auftreten).

[42]) Wegen der Stiftung von Bosau vergl. Dobenecker, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, I, 233, 237, 239 (J. 6766: vergl. ob. S. 138 in n. 44), 243, 245. Ekkehard redet mit großer Theilnahme sehr eingehend von dem episcopus litteris adprime eruditus, semper contra scismata, quae suis temporibus nonnumquam pullulabant, propugnator catholicus et in omni pastorali sollicitudine commissae sibimet aecclesiae desudans utilitatibus und seiner Anstrengung — summo conatu magnoque sumptuum ac aedificiorum impensis per annos aliquot — für das non longe a suburbano vel territorio suae civitatis monasterium sive abbatia . . . in colle quem antiquitus olim Bosouva nominaverat (Bosau — jetzt Kloster Posa — liegt auf einem Hügel gleich östlich von Zeitz); Dietrich's Mörder ist quidam perversus ex eadem gente Seraborum progenitus, nequaquam sanctae regulae sed propriis desideriis per omnia subjectus (261 u. 262). Ferner enthalten Annal. Rosenveldens.: Theodericus episcopus Cicisis occiditur cultro a quodam infra ambitum templi, Chron. s. Petri Erfordens. mod. (l. c., 163) gleichlautend mit Annal. Pegaviens.: Teodericus episcopus Cicensis ex improviso occiditur, pro quo Richwinus constituitur (SS. XVI, 104, 254). Lepsius, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg vor der Reformation, I, 36 u. 37, hat die Grabinschriften Dietrich's — quinto Cal. Oct.: . . . obiit . . . sanguine perfusus bravio certaminis usus — und seines auch schon 1125 verstorbenen Nachfolgers (Annal. Pegaviens., a. 1125: Richwinus Cicensis episcopus obiit, pro quo Uto constituitur, cuius sacerdotii optima fuerunt inicia, l. c., 255).

an Mathilde, eine Bestätigung[43]), und danach beging er in dieser Pfalz auch das Weihnachtsfest[44]).

Papst Calixtus II. erschien, nachdem er die lateranensische Synode abgeschlossen hatte, in seiner Stellung in Rom so befestigt, daß er es in der Mitte des Jahres wagen durfte, längere Zeit von da fortzugehen. Die gefürchteten Thürme der Frangipani, die das Forum beherrschten, hatte er niederbrechen lassen, ihren Wiederaufbau verboten, und man hatte in Rom das Gefühl, daß die Zeiten des Augustus für die Stadt wieder angebrochen seien: unter den Gläubigen war eine Freude, als wäre Christus neu geboren worden. Ebenso glaubte ein Bericht aus Unteritalien bezeugen zu können, daß die Grundlage des Friedens in Rom eine so feste unter diesem Papste geworden sei, daß kein Bürger und kein Fremder es mehr, wie das sonst die Gewohnheit gewesen, gewagt habe, die Waffen zu führen: so habe eben Calixtus II., nach Abschluß der kirchlichen Versammlung, sich aus Rom hinweg begeben. Er trat mit einem gesammelten Heere Widerstandsregungen thatkräftig entgegen und nahm in der weiteren Umgebung Rom's verschiedene feste Plätze, von denen insbesondere Maenza, landeinwärts von Piperno am Gebirge, genannt ist; der Herr der Burg wurde wegen einer an einem Grafen des päpstlichen Gebietes verübten Gewaltthat hingerichtet, auch über seine Frau und die Kinder Strafe verhängt, und ebenso verübte der Papst über Torre Acquapuzza, in der pomptinischen Fläche, die Vergeltung. Dann wurde in Monte Cassino über den Grafen von Ceccano, weil er das Kloster geschädigt hatte, die Excommunication ausgesprochen[45]). Ueber Benevent begab

---

[43]) St. 3195 ist rogatu et peticione fidelium principum nostrorum ob interventum abbatis Cluniacensis Pontii nostri dilecti consanguinei et memoriam neptis nostrae Mathildis comitissae dem Bd. IV, S. 136, und Bd. VI, S. 180, 333 ff., 341, genannten Kloster, besonders für quicquid Mathildis eidem ecclesie donavit, dum vixit et moriens dimisit, gegeben: Actum apud Trajectum, datum Aquisgrani. Stumpf rechtfertigt die Echtheit gegenüber Sickel's Anzweifelung.

[44]) Die Zeugnisse für die Weihnachtsfeier sind Ekkehard, a. 1124 (262) und Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti, a. 1124 (SS. VI, 379).

[45]) Pandulf, Vita Calixti II., sagt zuerst von dem Papste: Hic pro pace servanda turres Centii (vergl. über deren Lage Bd. III, S. 543, n. 25 a. E., auch in den Mirabilia Romae, c. 24: Est ibi templum Palladis et forum Cesaris et templum Jani . . . nunc autem dicitur turris Cencii Frajapanis — Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterthum, II, 636) . . . dirui et ibidem non reparari praecepit, und weiter: fere jam antiqui Octaviani tempora redibant; jam Christus contigue in mentibus fidelium nascebatur (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 117 u. 118). Die Annal. Ceccanens. berichten: Calixtus papa . . . iterum et iterum congregato exercitu post alia castra expugnavit, cepit Magentiam et baro capite truncatus est uxorque illius et filii expositi, qui interfecerunt apud Pipernum Crescentium, comitem domini papae. Idem fecit Aqueputiae (SS. XIX, 282). Falco, Benevent. Chron., bezeugt: Audivimus et, quod revera est, comperimus, tale tantumque

sich Calixtus II. weiter bis nach Taranto, und erst am Ende des Jahres war er nach Rom zurückgekehrt[46]).

---

pacis firmamentum infra Romanam urbem temporibus apostolici (sc. Calixtus' II.) advenisse, quod nemo civium vel alienigenarum arma, sicut consueverat, ferre ausus est, et concilio celebrato, Beneventum venit apostolicus Callistus et quaedam negotia Beneventanorum tractavit (Muratori, Rerum Italicar. Script., V, 99). Petrus, Chron. monast. Casin., Lib. IV, c. 80, spricht von Calixtus' II. Besuch in Monte Cassino: Sequenti tempore papa Calixtus ad hoc monasterium veniens Gotfridum comitem Cyccanensem, qui monasterium sancti Petri in Yscleta ab huius loci dicione subduxerat, usque ad dignam satisfactionem a liminibus ecclesiae separavit, sicque patri Benedicto et fratribus se commendans attentius, Beneventum perrexit (SS. VII, 803). J. 7075 — vom 7. Juni — zeigt den Papst zuletzt noch in Rom anwesend.

[46]) Calixtus II. ist vom 12. September (J. 7076) an in Benevent, im November in Taranto (J. 7083, vom 10. des Monats), bis zum Ende des Jahres wieder in der Umgebung Rom's, am 3. December (J. 7087), und zwar erheblich nördlich, auf tuscischem Boden, anwesend.

1124.

Kaiser Heinrich V. nahm im Februar, nachdem in dessen ersten Tagen eine Mondfinsterniß in weiten Kreisen Schrecken hervorgerufen hatte, den im letzten Jahre abgebrochenen Feldzug gegen die Gräfin Gertrud von Holland von neuem auf, und es muß ihm bald gelungen sein, hier endlich die Dinge in Ordnung zu bringen [1]). Denn schon in der Mitte des März war er selbst wieder rheinaufwärts zurückgekehrt, während er seine Gemahlin Mathilde in Lothringen zurückließ; zu Mittfasten hielt er eine Versammlung zu Worms mit einigen Fürsten ab [2]). Was den Kaiser beschäftigte, war die feindselige Haltung Herzog Lothar's, der allerdings bei Anlaß dieses zweiten Vorrückens gegen Holland seiner Stiefschwester Gertrud nicht abermals zu Hülfe gekommen war; aber sein ganzes Auftreten, der Uebermuth, den Heinrich V. in seinen Handlungen zu bemerken glaubte, ließ erwarten, daß er, auch aus jener Ursache, neue Gedanken einer Feindseligkeit hege, wie er ja solche im abgelaufenen Jahre deutlich genug bewiesen hatte. So ließ der Kaiser — freilich erst am 6. April, Ostersonntag — den Fürsten, aus Sachsen, Baiern, Böhmen, die in Worms sich nicht eingefunden hatten, ankündigen, daß sie zum 4. Mai sich in Bamberg zu einem Reichstag einfinden sollten [3]).

---

[1]) Ekkehard, Chron. univ., bezeugt: Non multo post (sc. nach der eclypsis lunae an der purificatio sanctae Mariae, 2. Februar) imperator Heinricus movet expeditionem contra eos qui sibi in regione Hollant contrarii existebant (wer darunter zu verstehen sei, zeigt der nächste in n. 3 berührte Zusammenhang: propter Lotharii ducis insolentiam, qui nova quaedam moliri notabatur contra rem publicam ob sororis suae — sc. der Gräfin Gertrud — illatam ab imperatore injuriam); hisque licet tarde subactis (hiezu bringt Jaffé, Geschichte des Deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen, 22 n. 96, die richtige Erklärung, daß es sich nicht um einen langen Widerstand hier handeln könne, sondern darum, daß der im vorigen Jahre begonnene Aufstand in Holland erst jetzt bezwungen wurde) (SS. VI, 262).

[2]) Ekkehard fährt fort: ad superiores se partes contulit, regina circa fines Lotharingiae relicta (vergl. hiezu unt. bei n. 28). Circa mediam quadragesimam (16. März) colloquium Wormaciae cum quibusdam optimatibus habebat (l. c.).

[3]) Während Ekkehard berichtet: caeteris (sc. optimatibus) vero qui non aderant (Aufzählung) ad curiam venire Babenberg Nonas Mai indicebat,

Während in solcher Weise aus den gespannten Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Sachsen ein neuer innerer Krieg zu erwachsen drohte, zeigte Calixtus II. den Willen, durch die Entsendung eines Legaten im deutschen Reich zur Beseitigung von Schwierigkeiten beizutragen, noch nicht geweihte Bischöfe zu weihen, überhaupt die Ordnung in den kirchlichen Dingen herzustellen, Zwietracht zu beseitigen. Sein Beauftragter war Bischof Wilhelm von Palestrina, und ihm war jener Bischof Azo von Acqui beigegeben, der schon zwei Male, 1120 und 1122, da er Heinrich V. nahe stand und dessen Vertrauen genoß, als Vermittler von Rom im Auftrag des päpstlichen Stuhles nach Deutschland geschickt worden war[4]).

Eine erste Aufgabe fiel Wilhelm und Azo, denen sich hierin noch Adalbert von Mainz als Erzbischof für den Augsburger Sprengel und als Legat zugesellte, in Augsburg zu. Jener Udalschalk, der, aus Augsburg vertrieben, wegen der Heiligsprechung des Bischofs Konrad von Constanz nach Rom gekommen und mit Bischof Hermann da zusammengetroffen war, hatte sich endlich herbeigelassen, die Leitung des Klosters St. Udalrich und Afra, das durch den Tod des Abtes Egino schon länger verwaist war, zu übernehmen, bewogen durch das dringende Zureden der drei Legaten. Aber ebenso sorgten diese dafür, daß nunmehr Bischof Hermann von Augsburg, der jetzt in den Verband der Kirche, nach Erlangung der Gunst Calixtus' II., wieder aufgenommen und so auch mit

---

maxime propter Lotharii ducis insolentiam (vergl. in n. 1), sah wohl Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. III, c. 55, das in Prag einlaufende Einberufungsschreiben, wenn er sagt: 8. Idus Aprilis in die paschae habe Heinrich V. ad omnes regni sui principes et episcopos die Aufforderung — omni occasione postposita — zur curia nach Bamberg auf 4. Non. Maji ausgehen lassen (SS. IX, 127). Juritsch, Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommern-Apostels (1102—1139), 257 n. 65, meint, Bischof Otto habe Heinrich V. dazu veranlaßt, den Reichstag um drei Tage früher, als zuerst beabsichtigt war, zu eröffnen.

[4]) Von dieser Sendung Wilhelm's spricht Calixtus II. in J. 7163 (eingeschoben in die Gesta Godefridi archiepiscopi der Gesta Treverorum, c. 2: SS. VIII, 201), gerichtet an die carissimi nobis in Christo fratres archiepiscopi ceterique ecclesiastici ordines per Galliam Germaniam et Franciam constituti, mit der Ankündigung: Mittimus ad vos fratrem nostrum Willehelmum Prenestinum episcopum, dantes ei cum vestra caritate licenciam, ut qui sint in vobis episcopi non consecrati consecret, et si qua sunt alia huiusmodi ecclesiasticorum negociorum minus perfecta, in omnibus inoffensa fraternitate consummet. In dem ob. S. 190 in n. 1 erwähnten Rundschreiben Bischof Gebehard's von Würzburg ist die Legation auch erwähnt: De cuius (sc. Calixti) latere cum ad hanc causam (vergl. in n. 6) discutiendam missus fuisset Praenestinus episcopus (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 407). Endlich handelt davon das Schreiben des Cardinal-Priesters Gerhard an Abt Udalschalk von St. Udalrich und Afra in Augsburg: electioni (sc. Udalschalk's: vergl. über diesen ob. S. 232, sowie S. 233 über Udalschalk's Zusammentreffen mit Bischof Hermann in Rom) apostolicae sedis legati, G(uillelmus) Praenestinus, A(zo) Aquensis episcopus (vergl. ob. S. 159 u. 160, 197), A(delbertus) Moguntinus archiepiscopus ... fraternitatem tuam sat renitentem assensum praebere coegerunt (vergl. in n. 5) (l. c., III, 397).

Udalschalk versöhnt war, an Udalschalk Investitur und Segen ertheilte[5]).

Auch im Streit über das Bisthum Würzburg dauerte der Gegensatz zwischen Bischof Gebehard und dem durch Erzbischof Adalbert gegen ihn in seinen Ansprüchen auf die Kirche von Würzburg geschützten Rugger noch weiter, und Gebehard hatte sich in dieser Angelegenheit, da er bei Adalbert mit seinem Begehren, es möge eine gerichtliche Untersuchung und Entscheidung angeordnet werden, kein Gehör fand, mit seinen Klagen an den römischen Stuhl gewandt. So war durch Calixtus II. auch diese Frage dem Legaten zur Behandlung übergeben[6]).

Weiter erforderte die Erledigung und Neubesetzung der Kirche von Trier ein Eingreifen der obersten Kirchenleitung.

Am 25. April war Erzbischof Bruno gestorben, nach einer mehr als zweiundzwanzig Jahre dauernden Führung seines Sprengels. Ihm wurde im Wesentlichen ein lobendes Andenken bewahrt, wenn auch Eingriffe in das Kirchengut und in den Kirchenschatz, aus weltlichen Erwägungen, um durch Vermehrung seiner kriegerischen Lehnsträger die äußere Macht zu verstärken, ihm vorgeworfen wurden. Sonst anerkannte man seine andächtig frommen Darlegungen religiöser Hingebung, und besonders hinterließ der Erzbischof ansehnliche bauliche Schöpfungen, in Trier selbst den 1121 geweihten Westchor der Domkirche, sowie die hergestellte Stiftskirche von St. Paulin, in Coblenz den Neubau der verfallenen Stiftskirche zu St. Florin. Der Beisetzung wohnten die Bischöfe Heinrich von Verdun und Konrad von Toul bei[7]).

[5]) In dem in n. 4 genannten Schreiben Gerhard's steht weiter von den drei Legaten: et, ut de more ecclesiae tuae ab H(erimanno) Augustensi episcopo, qui tunc apostolicae sedis gratiam et ecclesiae communionem habebat, investituram et benedictionem reciperes, praeceperunt. Freilich muß noch darüber hinaus, da Hermann eine persona plerisque catholicis viris suspecta — in ordinibus a pluribus vitatur — blieb, für Udalschalk aus dieser benedictio die Gefahr von aliquod scandalum aut calumnia bestanden haben, so daß eben Gerhard noch später — um 1130 — aus seiner apostolicae sedis auctoritas heraus bekräftigte: quod in persona vestra a praedicto fratre (sc. Hermann) factum est, und Udalschalk's quaedam pia sollicitudo — dubitatis — beruhigte. Vergl. Jaffé's Einleitung zur Ausgabe des Udalschalk'schen Buches De Eginone et Herimanno, SS. XII, 430 n. 7 (wozu cc. 26, 27, 29 des Buches), über den Guntherus nostrae professionis inimicus, wie er in einem Briefe Egino's heißt, den nach Egino's Vertreibung 1118 über das Kloster eingesetzten Abt, sowie 431 (mit n. 12), daß Udalschalk's Weihe an einem 4. September (wohl eben 1124) geschah.

[6]) Im Anschluß an die ob. S. 196 u. 197 in n. 8 aufgenommene Stelle fährt das in n. 4 erwähnte Rundschreiben fort: Quibus peticionibus cum nichil proficerem, querimonias nostras apostolicae sedis venerando pontifici Calixto et Romanae ecclesiae transmisimus (l. c.), worauf der hier in n. 4 mitgetheilte Satz über die Sendung Wilhelm's folgt.

[7]) Die Gesta Treverorum sprechen in den späteren Capiteln des Additamentum et contin. prima eingehend über Bruno's spätere Regierungszeit, so in c. 21 von den crebrae infirmitates, nunc pedum dolor quod podagram Graeci vocant, nunc ventris fluxus quod cyliacam nuncupant, und dem jüdischen

Als Nachfolger Bruno's wurde Gottfried erhoben, der aus der Kirche von Lüttich hervorgegangen, aber schon in der Zeit des Erzbischofs Eberhard in die Kirche von Trier versetzt worden war. Der Abschnitt der Trierer Bisthumsgeschichte, der in einer sehr unfreundlichen Weise als Einzelstück Gottfried's kurze Regierungszeit eingehend behandelt, weiß von einem ausschweifenden Jugendleben des so zur Leitung der Kirche erhobenen Geistlichen zu reden, so daß dessen Oheim, der Dompropst Arnold, durch den er nach Trier gekommen war, ihn geradezu an den Hof Heinrich's IV. verpflanzte, damit er dort vielleicht in weltlicher Bethätigung seinen weiteren Weg fände. Aber als zuerst der Decanat, dann der Archidiakonat in Trier durch den Tod erledigt wurden, empfahl Heinrich IV. in der dringlichsten Weise, so daß Erzbischof Egilbert es nicht abzuweisen wagte, seinen Hofgeistlichen für diese Stellen. So nach Trier zurückgekehrt, soll Gottfried in der ungemessensten Weise nach jeder günstigen Gelegenheit ausgreifend eigensüchtig sich bereichert und nach kirchlichen einträglichen Ämtern seine Hände gestreckt haben, so daß es begreiflich erschienen sei, daß er jetzt nach Bruno's Tode auch die erzbischöfliche Würde für sich anstrebte. So habe er insbesondere an den Grafen Wilhelm von Lützelburg, von dem doch Erzbischof Bruno viele Beschwerde erlitten hatte, in simonistischer Weise Lohn versprochen und an Heinrich V. über elfhundert Mark Silber geschickt und so sein Ziel erreicht, obschon gegen ihn als Einwand betont wurde, daß er schon in hohem Alter und dadurch für eine solche Bethätigung nicht mehr befähigt sei. Dessen ungeachtet geschah — am 2. Juli —, die Trierer mochten wollen, oder nicht, Gottfried's Inthronisation. Doch hatte es mit der erzbischöflichen Weihe, die Gottfried möglichst beschleunigen wollte, neue Schwierigkeiten, dadurch daß Bischof Stephan von Metz wegen des von Calixtus II. empfangenen Palliums mit dem Erzstifte schon länger in Rangstreit lebte, und weil dieser, wegen der höheren Geltung seiner Kirche, gegenüber Bischof Heinrich von Verdun, das Ehrenrecht der wichtigen Weihehandlung für Metz in

---

Arzte Josua — phisicae artis eruditissimus —, den Bruno in seinen näheren Umgang zog und auch zur Taufe brachte, in c. 22 von incentiva viciorum, avaritiae videlicet et cenodoxiae — ut militum interminatae habendi cupidini muneribus et beneficiis potuisset satisfacere —, in c. 23 von den oben S. 139 u. 140 erwähnten Beziehungen zu Calixtus II., in c. 24 von Beeinträchtigungen der Kirche von Trier, die unter der Leitung des Grafen Wilhelm von Lützelburg geschahen, und der deßwegen von Bruno am 6. December 1122 verhängten anathematis ultio, und von verschiedenen vom Verfasser selbst gesehenen und vernommenen probitatis insignia, in c. 25 von der ob. S. 244 erwähnten Klosterstiftung und den weiteren hier im Text genannten Gründungen (wozu auch n. 15 zum Text über die domus nova pars . . . ad occidentem) und Bauten, dann am Schluß vom Tode: 7. Kal. Maji die 6. feria, hora prima, und der Bestattung non longe ab antecessoris sui Egilberti sepulchro (SS. VIII, 194—198). Den Todestag: VII. Kal. Mai enthält auch das Necrologium Epternacense (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XV, 132).

Anspruch nahm. Eben hier sollte jetzt Wilhelm von Palestrina, als päpstlicher Legat, infolge seines Auftrages, den Befehl des Papstes zur Vollführung zu bringen, obschon Stephan ihm zuerst bittweise, dann drohend hiebei in den Weg treten wollte, für die Weihehandlung Sorge treffen. Wilhelm erklärte, er werde, wenn Stephan nicht nach Trier kommen wolle, von sich aus an dessen Stelle, wie es ihm Calixtus II. befohlen habe, mit der Weihe vorgehen, und so geschah das auch nachher, am 7. September, durch den Legaten selbst, mit Beihülfe der Bischöfe Heinrich von Verdun und Konrad von Toul[8]).

Allein Calixtus II. wollte nicht bloß durch die Abordnung seines Legaten seinen Willen, in Deutschland Frieden zu stiften, bezeugen. Wie ein an König Ludwig VI. von Frankreich am 19. Februar gerichtetes Schreiben darthut, lag sogar bei dem Papste die Absicht vor, eine Zusammenkunft mit Kaiser Heinrich V. selbst zu veranstalten, von der er sich mit Gottes Hülfe guten Erfolg versprach[9]).

---

[8]) Von der Erhebung Gottfried's auf den erzbischöflichen Stuhl sprechen einerseits die Gesta Treverorum, l. c., c. 26, wo zuerst von seinem Vorleben die Rede ist und dann vorsichtig fortgefahren wird: Peracto anno episcopatus sui, insurgentibus contra eum quibusdam de clericis suis et introitum ipsius calumpniantibus — quorum calumpnia si justa aut injusta fuerit, Deus scit, ego nescio — tandem ad hoc causa est perducta, quod sentiens suam infirmitatem ad hoc onus non sufficere — jam enim ad decrepitam venerat aetatem — videns etiam, quod pro eo in ecclesia fraterna scindebatur caritas, quibusdam sibi adhaerentibus, aliis resistentibus, ne causa esset huius scismatis . . . ab episcopatu est absolutus (l. c., 198 u. 199) (vergl. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 128 ff., zu 1127). Viel eingehender ist die Sache, so wie sie hier im Texte gegeben ist, von den Gesta Godefridi, die Vorgänge von 1124 in cc. 1 u. 2 (vergl. in n. 4, sowie ob. S. 152 in n. 11) vorgebracht, dann noch in c. 4 der Vorwurf gegen Gottfried: quod episcopatum precio comparaverat, daß ex equestri ordine viri iniqui mit der Forderung auftraten: dari sibi promissa beneficia, mercedem videlicet favoris, quoniam ipsi eum magis favore suo quam ecclesiastica electione constituissent, darunter als tocius interitus auctor et predux Willehelmus . . . comes et filius eius Cuonradus (in c. 2 geht die Aussage: ut, cum Treberenses venirent et dari sibi episcopum expeterent . . ., rex non . . . omitteret, quin eum episcopum constitueret von der Ansicht aus, Heinrich V. habe trotz des Wormser Vertrags ganz in alter Weise das Erzbisthum neu besetzt) (l. c., 200 u. 201, 202). Von c. 26 der Gesta, wo Gottfried als morum dignitate et animi liberalitate insignis, prius a Treverensibus, clero scilicet et populo, dilectus et ab episcopis eiusdem civitatis Egilberto et Brunone multis ecclesiasticis honoribus ditatus gerühmt wird, unterscheiden sich diese Gesta Godefridi durchaus.

[9]) J. 7143 bezieht sich — vergl. ob. S. 235, sowie das dort in n. 11 genannte Schreiben J. 7075a — auf die an Bischof Robert von Arras geschickte Vorrufung nach Rom: Venientem ad nos cum litteris tuis (sc. des Königs Ludwig VI.) venerabilem fratrem nostrum Robertum Atrebatensem episcopum . . . suscepimus, quem de jure Atrebatensis parochiae confratri nostro Burchardo Cameracensi episcopo, qui adversus eum in generali concilio proclamationem fecerat, responsurum constituto die ad nostram vocaveramus praesentiam, cumque praefixo termino se nostro praesentaret conspectui, per quasdam nobis est litteras nuntiatum, Cameracensem episcopum ad nos pro executione sui negotii venientem ab imperatore usque ad mutuum

Inzwischen war die Zeit, auf die die Einberufung nach Bamberg für den Reichstag angesetzt war, herangekommen; aber schon vorher, am 25. April, war Heinrich V., wie eine für Bischof Otto von Bamberg und den bairischen Pfalzgrafen Otto gegebene Unterfertigung und die Zustimmung zur Verlegung des Klosters auf den Petersberg bei Eisenhofen, auf die Stätte der Stammburg Scheiern des Gründergeschlechtes, darlegen, in Bamberg anwesend. Am 4. Mai begann dann die zahlreich besuchte Versammlung, an der die Herzöge, so wie sie gerufen worden waren, theilnahmen; aber gerade derjenige, dessen Verhalten schon in Worms getadelt worden war, Lothar, und mit ihm die wenigen ihm anhangenden sächsischen Fürsten, waren ausgeblieben. Bischof Otto war eifrig bemüht, den einzelnen fürstlichen Besuchern ganz oder theilweise zu erzeigen, was an Aufwand begehrt wurde, außer dem an den Kaiser geschuldeten Dienste. Allein nicht nur hielt sich Herzog Lothar fern; sondern er reizte auch den Zorn des Kaisers durch eine neue Zumuthung. Jener durch seinen Bruder Wladislav vertriebene Sobeslaw, der in Polen Zuflucht gefunden hatte und durch Herzog Boleslav ehrenvoll aufgenommen worden war, hatte nämlich nachher mit den Seinigen Lothar aufgesucht, um dessen Rath und Hülfe zu gewinnen; auch da war er seiner Würde entsprechend empfangen und in ihm Hoffnung auf Erfolg geweckt worden. Da Lothar wußte, daß Wladislav in Bamberg bei Heinrich V. weile, schickte er Sobeslav mit einer Gesandtschaft dorthin und ließ dem Kaiser eröffnen, es zieme seiner Machtstellung, Unrecht Leidenden zu helfen, Unrecht Verübenden mit Strenge entgegenzutreten: so solle Heinrich V. jetzt von solcher fürstlicher Gnade und Strenge eine Probe ablegen, vor aller Welt, und diesem unschuldig Unrecht leidenden Sobeslav zu seinem Recht verhelfen, ihn mit Wladislav versöhnen. Darüber gerieth der Kaiser in Entrüstung, und nachdem er rings in der Versammlung sich umgesehen, sprach er: „Genug, daß es kaiserlicher Gewalt entspräche, hat dieser Markgraf gesprochen; er selbst fügt uns Beleidigung zu, und dabei fordert er Beleidigung zu rächen. Denn wenn es mir zukommt, wie er es ausspricht, fremde Beleidigungen zu rächen, warum werde ich nicht vorher Rache für die von mir erlittene nehmen? Oder was kann denn eine größere Beleidigung sein, als daß er selbst, gerufen, nicht zu unseren Versammlungen kommt? Also wen immer der Eifer für die Gerechtigkeit und für diese Beleidigung antreibt, der mag jetzt auf den heiligen Reliquien Treue geloben, daß er seine Waffen erhebe und mir nach dem Feste des heiligen Apostels Jakobus nach Sachsen folge". So war also von allen Anwesenden, spätestens auf Anfang August, ein allgemeiner Kriegszug gegen Lothar angekündigt. Außerdem war auch über Angelegenheiten anderer Art berathen worden, über Be-

quod cum eo sumus habituri colloquium fuisse detentum . . . In colloquio autem illo bonum quod operante Domino operati fuerimus tibi (sc. Ludwig) tanquam dilectissimo nostro et ecclesiae filio significare curabimus.

festigung des Friedens, über verschiedene Rechtsfälle, weitere das Reich betreffende Fragen[10]).

Aber diese kriegerische Unternehmung gegen Lothar kam nicht zur Durchführung. Vielmehr erlangte der Herzog, statt vom Kaiser für seinen Ungehorsam gezüchtigt zu werden, gerade jetzt verschiedene Erfolge, die geeignet waren, seine Machtstellung in Sachsen weiter zu befestigen.

Daß Wiprecht von Groitsch am 22. Mai starb, war für Lothar, in Anbetracht des Gegensatzes, der wegen der früheren Marken des Heinrich von Eilenburg erwachsen war, ohne Zweifel ein Gewinn. Die in Wiprecht's Stiftung, Kloster Pegau, zugleich mit der Geschichte dieser Gründung verfaßte Darstellung des Lebens des

---

[10]) Ekkehard spricht eingehend von dem Reichstag: Factus est conventus idem (vergl. in n. 3) non modicus: nam singularum provinciarum duces aderant, preter Lotharium paucosque sibi consentientes de Saxonia principes, doch ganz überwiegend nur hinsichtlich des Antheils des Bischofs Otto (vergl. bei n. 36), worauf erst am Schluß noch folgt: Postquam autem super confirmatione pacis, diversis justiciis regnique negociis satis tractatum est, indignatus imperator his qui presentem curiam adire contempserant, instituit expeditionem sequente Augusto generaliter fieri (262). Cosmas, l. c., c. 56, erwähnt den Reichstag wegen der Angelegenheit des Sobeslav: Interea Sobezlau, nostri ducis frater, linquens Poloniam (daß er dorthin zu Boleslav ging — im November 1123 —, stand in c. 50, l. c., 126), tenuit cum suis omnibus viam ad ducem Saxoniae Luteram, sperans tanti viri consilio simul et auxilio potiri. A quo honorifice suscipitur hospicio, et optato suae spei potitur solatio. Nam praedictus dux, ut cognovit principem Boemiae regali interesse curiae, misit legatum cum hospite suo ad caesarem dicens — es folgen dessen, dann Heinrich's V. (— caesar valde indignatus, respiciens ad omnem coetum suum —) Worte — Assenciunt omnes et collaudant principes, atque conjurant bellum adversus Saxones secundum edictum caesaris (l. c.). — St. 3196 bezeugt die durch sigilli nostri impressio dargelegte Bestätigung Heinrich's V.: qua conditione et privilegio Otto Babinbergensis octavus episcopus et Otto palatinus comes monasterium Enzisdorf ad honorem Dei omnipotentis construxerint et dedicaverint, hinsichtlich der Wahl des Abtes — mit eigenthümlichen Bestimmungen: canonice electus abbas veniat ad dominum Babinbergensem episcopum et ab eo canonice accipiat baculum; quod si dominus episcopus per aliquam sinistram occasionem ei fratribusque suis contrarius fuerit, liberam habeat potestatem redeundi ad cellam suam, et consilio fratrum suorum a Ratisponensi episcopo Romanae aecclesiae obedienti consecretur — und der dem Pfalzgrafen Otto und seinen Erben zustehenden Vogtei. St. 3197 bezieht sich auf das Bd. VI, S. 18 in n. 25, erwähnte Kloster auf dem Petersberg, von dem nun gesagt wird: Transacto tempore dum idem locus inhabitacioni et conversationi coenobitarum nimis difficilis et ineptus esset, necessitati et peticioni eorum condescendentes predictorum virorum (sc. der l. c., aus St. 3012, aufgeführten Stifter) nepotes, videlicet comitissa Beatrix et filii eius comites Chuonradus et Otto de Dachouve, nec non palatinus comes Otto et patrueles sui Otto, Bernhardus et Ekkehardus cenobium Skiren transferri fecerunt et per manus fidejussoris sui ad altare sancti Petri principis apostolorum Romam obtulerunt. Nicht im Wortlaut, und viel kürzer, ist diese Urkunde eine Wiederholung derjenigen von 1106, der wieder das Hirsauer Formular zu Grunde liegt (vergl. Hirsch, im Ergänzungsband VII zu den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 580), und ebenso ist in Chuonradi Chron. Schirense, c. 23 (SS. XVII, 622), wieder ein kürzerer Auszug eingerückt. Auch hier ist die advocatia Otto und seinen Erben zugesichert.

Gründers erzählt einläßlich von Wiprecht's letzten Tagen. Der schon in höherem Alter stehende Kriegsmann, der während seines Lebens zuerst zu Heinrich IV., dann zu Heinrich V. keineswegs stets gleich gesinnt sich erwiesen hatte, zeigte in seinen letzten Tagen tiefe religiöse Zerknirschung. Er war während des Winters in Halle gewesen, wo er als Inhaber der Vogtei thätig war, und zog sich da, indem er selbst allein nächtlicher Weile einen Brandausbruch verhütete, eine Verwundung zu, die sich rasch verschlimmerte. So ließ er sich nach Groitsch bringen und rief, als die Erkrankung überhand nahm, seinen Neffen Erzbischof Rotger von Magdeburg, die Bischöfe Arnold von Merseburg, Richwin von Naumburg, Gotebald von Meißen, sowie den Abt Windolf von Pegau zu sich, die ihm den Rath gaben, sich in Pegau als Mönch einkleiden zu lassen. So gab Wiprecht seine kriegerischen und weltlichen Abzeichen in die Hände der ihn umgebenden Geistlichen und trat in Pegau in ein strenges klösterliches Leben ein. Allein nur noch eine kürzere Zeit dauerte diese Zugehörigkeit, und dann wurde Wiprecht in Pegau zwischen seiner Gemahlin Kunigunde, der Wittwe des Grafen Konrad von Beichlingen, mit der er sich nach dem Tode seiner ersten Frau, der Tochter König Wratislav's von Böhmen, verehelicht hatte, und seinem gleichnamigen Sohn, der ihm im Tode vorangegangen war, bestattet. Ihm folgte sein jüngerer Sohn Heinrich, der sich aber im Besitz der von Heinrich V. dem Vater zugewiesenen markgräflichen Stellung nicht zu halten vermochte, da die mit Lothar verbündeten Markgrafen Albrecht und Konrad ihm mit Erfolg entgegentraten; so hatte Heinrich anfangs von dem reichen Besitz des Vaters kaum mehr, als die Burggrafschaft Magdeburg, inne[11]).

---

[11]) Wiprecht's Tod ist selbstverständlich voran durch die Annal. Pegaviens. — in praecedentibus pro posse et nosse retulimus domni Wicperti marchionis, Bigaugiensis coenobii fundatoris, nobilissimam genealogiam, tum etiam a puero in virtute animi et corporis industriam, et qualiter in hac provincia quae Suuorbia dicitur, in praediis et beneficiis tam in pace quam in bello acquisitis tandem prae caeteris ditatus invaluerit, principatum quoque ac monarchiam in Lusiz. sed et praefecturam in Magdeburch principalem optinuerit (dann ist von Pegau die Rede) . . . modo dicendum restat, multis tamen brevitatis causa omissis, quam beato fine decesserit — behandelt, mit Angabe des Todestages: 11. Kal. Junii (vergl. auch Mencken, Script. rerum Germanicar. praecipue Saxonicar., II, 132, im Calendarium Pegaviense, zu diesem Tage: Wicpertus marchio et monachus); danach ist von dem Sohn die Rede: Cui succedente filio Heinrico, duo comites Adelbertus et Cuonradus marchiam eius invadunt, quam etiam aliquamdiu idem Adelbertus optinuit (SS. XVI, 254 u. 255). Vom Chron. s. Petri Erfordens. mod. ist kurz erwähnt: Wigbertus marchio, qui et monachus, obiit (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia Saec. XII. XIII. XIV, 164). Ueber Heinrich als Burggrafen von Magdeburg vergl. Frensdorff, Forschungen zur deutschen Geschichte, XII, 308 u. 309. Auch Cosmas, l. c., c. 56, sagt: Hisdem diebus moritur gener Wratizlai regis Wicbertus, sowie daß Sobeslav zu Heinrich kam: vertit iter ad Wiperti natum, quo consolaretur de obitu sui patris suum per sororem cognatum, und nochmals: Sobezlau hisdem temporibus apud Wicberti filium morabatur, quia post obitum patris sui praedictus puer atrociter ab inimicis undique coartabatur (l. c. 128).

Noch ein weiterer — allerdings erst in das Ende des Jahres treffender — Todesfall war wahrscheinlich für Lothar eine Erleichterung, wenn nämlich Graf Rudolf von Stade noch in jener gegnerischen Stellung, die er im Streite Lothar's gegen Bischof Reinhard von Halberstadt im Jahre zuvor eingenommen hatte, bis zum Ende seines Lebens geblieben war. Rudolf, der bis 1114 die sächsische Nordmark inne gehabt hatte, war mit der Tochter des 1118 verstorbenen Burggrafen Hermann von Magdeburg, des Vorgängers des Wiprecht in diesem Amte, vermählt gewesen, Richardis, und so fand er auch seine Grabstätte im Dom zu Magdeburg [12]).

Dadurch daß Heinrich's V. Kriegszug gegen Lothar unterblieb, war es diesem ferner auch möglich gemacht, in Westfalen zur Herstellung der Ordnung kräftig einzugreifen. Jener Graf Friedrich von Arnsberg, der 1119 von Lothar sich abgetrennt und der Sache des Kaisers angeschlossen hatte, war gestorben: man urtheilte in Westfalen über ihn, es gelte von ihm, durch dessen Bedrückung fast das ganze westfälische Land in Knechtschaft gebracht worden sei, das Bibelwort, daß seine Hand gegen Alle und Aller Hand gegen ihn gewesen sei. Friedrich hatte noch, nicht ein volles Jahr vor seinem Tode, die abgegangene Wefelsburg, die, südwestlich von Paderborn, das Thal des Flusses Alme beherrschte, hergestellt und von da aus die gesammte nähere und weitere Umgebung mit unsagbaren Frohnanforderungen gequält und ausgesogen. Durch Gottes Barmherzigkeit oder, wie man in Paderborn annahm, auf die Bitten des heiligen Bekenners Meinulfus hin, geschah die Zerstörung der Burg, indem die Bauern, die selbst zum Bau hatten Frohndienst leisten müssen, nach dem Tode des Grafen daran die Hand legten. Ebenso wurde auch, auf Lothar's Befehl, die Burg Rietberg, auf der Nordwestseite von Paderborn, niedergelegt; dorthin hatten die beutegierigen Helfershelfer Friedrich's sich zusammengefunden. Die schlimmste Nachrede fand jedoch Friedrich im Kloster Kappenberg, wo sein plötzlicher Tod, an einem Ekel erregenden Leiden, als eine Strafe des Himmels angesehen wurde. Er hatte den heftigsten Widerspruch dagegen erhoben, daß sein Schwiegersohn, Graf Gottfried von Kappenberg, der Gemahl seiner Tochter Jutta, seine starke

---

[12]) Die Memorie aus dem Kloster Rosenfeld enthält: Rudolfus marchio (vergl. Bd. VI, S. 311), primi Udonis filius, cuius anniversarius est VII. Id. Decembris, accepit uxorem Richardim de Franconia, cum multa hereditate, filiam comitis Hermanni, de qua suscepit tres filios, Udonem, Rudolfum et Hartwicum, majorem archiepiscopum. Rudolfo vero, patre eorum, mortuo, in Magdeburch in majori ecclesia sepelitur (im Weiteren Stiftungen für Rosenfeld) (Hamburgisches Urkundenbuch, I, 127). Rudolf's Tod erwähnen Annalista Saxo: Rodolfus comes, frater Udonis marchionis, marchio aliquamdiu et ipse, obiit (mit weiteren genealogischen Ausführungen) und Annal. Rosenveldens., ganz kurz, wozu Annal. Stadens. beifügen: 7. Id. Decembris (SS. VI, 761, XVI, 104, 322). Ueber die Richardis, Tochter des Bd. III, S. 230 in n. 93, als Angehöriger des rheinfränkischen Geschlechtes der Grafen von Spanheim nachgewiesenen Hermann, vergl. Dehio, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission, II, 52 u. 53.

Burg, die als ein Westfalen beherrschender Platz angesehen wurde, in ein Kloster verwandelt und selbst die mönchischen Verpflichtungen auf sich genommen hatte, worauf auch Jutta und sein jüngerer Bruder Otto das Leben in der Welt aufgaben; denn Graf Friedrich glaubte sich dagegen verwahren zu müssen, daß so die Mitgift der Tochter widerrechtlich entfremdet worden sei. Den heftigsten Haß äußerte dabei der Graf gegen Norbert, als den Gründer des Ordens von Prämonstratum, da eben auf seine Veranlassung hin durch Gottfried jener Schritt vollzogen worden war, und er steigerte seine Wuth so weit, daß er drohte, Norbert durch Erhängen in schimpflichster Form aus dem Leben zu schaffen. Eben daß darauf hin Norbert selbst gerade nach Westfalen kam und waffenlos in den Bereich seines grimmigen Gegners getreten sei, habe — so wurde der Zusammenhang ausgelegt — das schauerliche Lebensende Friedrich's veranlaßt, das aber auch nach der grausamen Behandlung der mit Vorliebe durch den Grafen in seiner Burg Arnsberg zusammengebrachten Gefangenen eine wohlverdiente Züchtigung Gottes gewesen sei [13]).

---

[13]) Von diesen Dingen berichten die Annales Patherbrunnenses eingehend (ed. Scheffer-Boichorst, 145 — n. 6 zeigt, daß der Todestag Friedrich's nicht überliefert ist, und n. 8 wendet sich gegen die Erklärung von Waitz, SS. VI, 761 n. 12, betreffend das castrum quoddam Wifelesburg tempore Hunorum constructum, sed vetustate temporis postea neglectum — u. 146). Ueber Friedrich's Uebertritt zur Sache Heinrich's V. vergl. ob. S. 144; das Bibelwort ist Genes. XVI, 12. Die Erzählung der Vita Godefridi comit. Cappenbergensis knüpft an die ob. S. 211 in n. 26 erwähnten Dinge an: (c. 2) Godefridus conjugem suam, Friderici comitis filiam, sacrum sumere velamen adhortationibus piis ac salutaribus effecit, (c. 4) Ubi primum sancti viri religiositas innotuit, Fridericus comes, profanus et antichristianus potius quam christianus, avaritiae facibus accensus, infremuit, fallacia commenta exquisivit, dicens filiam suam, arte circumventam, hereditatis quoque debitae portionem fraudulenta illi seductione ablatam . . . Fridericus praeterea, inexplebili stimulante avaritia . . . castrum Capenberg obsidere ipsumque patrem Norbertum pro muris suspendere minitans . . . donec Altissimus . . . condigna illum animadversione percussit, (c. 7) Arnesberg . . . dum captivos compeditos et incarceratos plerosque reperisset (sc. der den Grafen Friedrich da besuchende Schwiegersohn Gottfried) — semper enim homo crudelissimus habebat, quos in catenis maceratos affligeret — und weiter: et ipsa mortis suae hora nullius preces, nullius consilium admittens, nec unum quidem ex captivis relaxare voluit (sc. Friedrich), sowie: Mortuus est impius tam tetri, ut ajunt, putoris molestia, ut matrona, quae illi assidebat, ipsa etiam post paullulum expiraret, et percussione tyranni gratulantes captivi, tunc demum absoluti sunt, frustra tamen, quia ex eis nonnulli diuturno carceris squalore infirmati, spiritum in brevi reddiderunt, auch nochmals (c. 9) über den Tod Friedrich's: ignis . . . de spiritali caelo descendens veritatis inimicum urebat atque consumebat, cruciabat — und über Äußerungen seiner Habsucht und Grausamkeit (Gottfried sagt zu ihm: nec defuncti fratris tui filiae pepercisti, sed eadem avaritia vesaniens, captivitatis eam injuriis affecisti) (SS. XII, 516, 518, 522, 524). Auch die Vita Norberti archiep. Magdeburgens., c. 15, kommt auf Friedrich zu sprechen: Comes Fridericus . . . ambitioni suae nimium indulgens, quia castrum Cappenbergense dominatum Westfaliae tenuerat, praetendens esse dotem filiae suae, comminatus est fratribus (sc. von Kloster Kappenberg), quod nisi quantocius abscederent, ab eo omnes interficerentur.

Heinrich V. war von Bamberg wieder an den Rhein gekommen und hielt sich am 30. Mai zu Worms auf, wo er die Hälfte der Burg Eppstein, auf Verwendung seiner Gemahlin Mathilde und auf die Bitte des Erzbischofs Adalbert, an die Kirche von Mainz schenkte, in Anwesenheit der Bischöfe Udalrich von Eichstädt und Arnold von Speier, des Abtes Volmar von Hirsau, des Herzogs Friedrich, des Pfalzgrafen Gottfried, des Mainzer Stadtgrafen Arnulf.

Aber auch zum 25. Juli ist wieder die Anwesenheit des Kaisers in Worms nachgewiesen, wo er, auf die Bitte des päpstlichen Legaten, Bischof Wilhelm von Palestrina, in dessen und des Abtes Pontius von Cluny, des Pfalzgrafen Gottfried Anwesenheit, das Kloster Camaldoli in seinen Schutz nahm. Indessen waren außerdem hier auch Erzbischof Adalbert, dann die Erzbischöfe Friedrich von Cöln und Gottfried von Trier, die Bischöfe Arnold von Speier, Godebald von Utrecht, Konrad von Toul, Bruno von Straßburg, Berchtold von Basel versammelt. Denn zu ihnen hatte sich Bischof Gebehard von Würzburg, begleitet von geistlichen und weltlichen Vertretern seiner Kirche, eingefunden, um sich hier vor dem päpstlichen Legaten zu stellen. Als er diesen zuerst nicht vorfand, trat er vor Adalbert und bat ihn um die Ertheilung der Weihe; aber dieser wies die Angelegenheit bis zum Eintreffen Wilhelm's zunächst von sich ab. Als dann der Legat nach Worms gekommen war, wurde vor Heinrich V. entschieden, daß eine in Würzburg angestellte Untersuchung der Angelegenheit durch diesen selbst der Entscheidung vorangehen müsse[14]).

Aliquociens etiam cum comitatu suo illuc usque accedebat, patri Norberto comminans, quod si ipsum inveniret, cum asino suo eum suspenderet, ut aequa lance experiretur quis eorum ponderosior esset. Tam superbae locutioni qui aderant episcopi aliique principes contradicebant, iram Dei ei comminantes — Norbert, zur Zeit weit entfernt von Westfalen, kommt heran: transito Reno terram Friderici comitis intravit inermis et debilis. In qua dum moraretur, ultio divina super comitem venit. Nam cum in prandio sederet, dirupto ventris torace, medius crepuit, et fecit maliciae finem simul et vitae. Eo itaque mortuo pax ecclesiae reddita est (SS. XII, 689).

[14]) St. 3198 (auch im Codex diplomat. Nassoicus, I, 101) ist nicht, wie Stumpf sagt, die Urkunde, auf die sich St. 3204 bezieht (vergl. in n. 34), wie schon daraus zu sehen ist, daß hier ja Herzog Friedrich noch am Hofe des kaiserlichen Oheims weilte, und Data Wormatie — nicht: „vor Worms" — zeigt, daß hier von einer Belagerung noch keine Rede war. Arnulf (vergl. Bd. VI, S. 340 in n. 28) heißt hier: Arnoldus comes et advocatus Mogontinae aecclesiae. St. 3199 ist Camaldoli pro salute anime nostre ac antecessorum parentum nostrorum ertheilt: Bestätigung für monasterium et sanctissimus heremus, petitione carissimi patris nostri Callixti pape secundi ac interventu Wilielmi Prenestini episcopi necnon et precibus Johannis viri et reverentissimi prioris Camaldulensis monasterii. Es ist jedenfalls jener Aufenthalt in Worms, auf den sich auch das ob. S. 261 in n. 4 genannte Rundschreiben des Bischofs Gebehard von Würzburg bezieht, wo es heißt: ego (sc. Gebehard) assumptis mecum ecclesiae nostrae omnibus prioribus clericis abbatibus et laicis, Wormatiam veni, ubi sperabam eum (sc. Praenestinum episcopum) invenire. Quem cum non invenissem, ecclesia, quae mecum venerat, coram principibus archiepiscopo (sc. Adalbert von Mainz) me praesentavit

In den Entschlüssen des Kaisers geschah, wohl schon bald nach dem Bamberger Reichstage, jene Aenderung, die ihn veranlaßte, trotz des eifrig gehegten Wunsches, Herzog Lothar für seine Haltung zu bestrafen, die Waffen nach einer ganz abweichenden Richtung in Bewegung zu setzen[15]).

Die Beziehungen, die für Heinrich V. durch die Vermählung mit der englischen Mathilde zu seinem Schwiegervater, König Heinrich I., begründet worden waren, traten schon in früheren Jahren zu Tage; aber ganz besonders war das jetzt der Fall geworden. Der Kaiser wurde durch diese Verbindungen mit dem englischen Hofe, durch die Machtstellung, die der englische König auf dem französischen Boden inne hatte, in einen Krieg gegen König Ludwig VI. von Frankreich hineingezogen[16]).

Wenn der schon gleich nach der Hochzeitsfeier 1114 unternommene Feldzug des Kaisers gegen die Frisen etwas mit den Berechnungen gegenüber England zu thun hatte, so wäre es ohne Zweifel die Absicht gewesen, hier am Ufer des Meeres bequemere Verbindung nach dem Inselreich hin zu gewinnen[17]). Im dritten Jahre nachher, als Heinrich V., während Papst Paschalis II. vor

---

et, ut pro respectu justiciae mihi per omnia ei obedienti consecrationis debitum non denegaret, subnixe postulavit. Archiepiscopus, audito omnium eorum consensu, promisit: communicato cum cardinali consilio, se super his responsurum; praecipiens, ut, paucis mecum relictis, alii remearent et legationem eius expectarent. Postquam itaque venit episcopus cardinalis, congregati sunt ad audientiam imperatoris pro causa mea tractanda ipse archiepiscopus Moguntinus (es folgen die weiteren sieben im Text genannten Namen) et alii fideles imperatoris. Quibus, diu ventilato concilio, placuit: ut domnus cardinalis locum et ecclesiam nostram visitaret, concordiam ecclesiae super electione mea investigaret; quam si inveniret, ab eo promoverer ad presbiterii ordinem, statim consecuturus a domno archiepiscopo episcopalem benedictionem (l. c., 407 u. 408). Daß danach Gebehard dem Kaiser auf dessen Zug nach Metz sich anschloß, geht aus St. 3200 (vergl. unten in n. 30) hervor.

[15]) Ekkehard meint (im Anschluß an die Stelle in n. 10) fortfahren zu können: specie quidem contra Saxoniam, re autem vera contra Galliam in regnum regis Ludewici, prebiturus nimirum auxilium socero suo Heinrico Angliae regi, pro possessione Normanniae provinciae contra eundem regem Galliae Ludewicum contendente (262), als ob schon von Anfang die Rüstung im Ernst nicht gegen Lothar berechnet gewesen wäre, was aber nach Cosmas, der doch recht gut unterrichtet zu sein scheint, sicher noch in Bamberg ernsthaft beabsichtigt war. Ekkehard schloß aus den nachher eintretenden Dingen zurück. Dagegen ist Rößler, Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou, und das Zeitalter der Anarchie in England, 73, im Hinblick auf Ekkehard's Aussage: Teutonici non facile gentes impugnant exteras (l. c.), der Ansicht, der Kaiser habe wirklich anfangs seine wahre Absicht verschleiert (vergl. auch in n. 23 Suger's Aussage: alioque tendere simulans).

[16]) Vergl. zum Folgenden Rößler, l. c., 22 u. 23, 41 ff., 50 ff., besonders aber 55 ff., sowie Luchaire, Louis VI. le Gros, Annales de sa vie et de son règne 1081—1137, CXXXVII u. CXXXVIII, 158 ff., und bei Lavisse, Histoire de France depuis les origines jusqu' à la révolution, II. 2, 323 ff., 329 u. 330.

[17]) Vergl. Bd. VI, S. 296 u. 297. Giesebrecht, III, 977, deutet nur ganz als Hypothese die Möglichkeit einer Verbindung des frisischen Feldzuges mit den Beziehungen zu England an.

ihm hinweggewichen war, zugleich mit Mathilde in Rom weilte, trat er mit dem damals im Auftrage seines Königs dort anwesenden Erzbischof Radulf von Canterbury in Unterhandlungen, nachdem das dem Vertreter der englischen Kirche von Paschalis II. gestattet worden war. Im Widerspruch mit dem alten Herkommen, dem gemäß den Erzbischöfen von Canterbury das Amt der päpstlichen Legation für England zugewiesen worden war, hatten sich, seit Heinrich's I. Thronbesteigung, zwei Male unmittelbar aus Rom abgeschickte Legaten in England eingefunden. So sollte Radulf für die alten durch den päpstlichen Stuhl verbürgten Rechte von Canterbury eintreten[18]).

Hinwider mußte das Ereigniß des Jahres 1120, das König Heinrich I. so furchtbar traf, die Aufmerksamkeit in England noch in gesteigertem Grade auf die Gemahlin des Kaisers richten; denn als im November, bei der Ueberfahrt von der Normandie nach England, das Schiff, das den Königssohn Wilhelm trug, unterging, war nur noch Mathilde für die Erhebung von Erbansprüchen vorhanden[19]). Zwar vermählte sich Heinrich I. alsbald, am Anfang des darauf folgenden Jahres, zum zweiten Male, und da war wenigstens in der Wahl dieser neuen Gemahlin, der Tochter des Herzogs Gottfried von Niederlothringen, Adelheid, abermals ein Hinweis auf Anknüpfung mit dem deutschen Reiche gegeben; denn es war einer der entschiedensten Anhänger Heinrich's V. unter den deutschen Fürsten, dessen Tochter der König heimführte[20]).

Mathilde war schon 1118 durch den Gemahl mit einer wichtigen Aufgabe betraut worden, die bewies, daß er ihr große Befähigung, wie das für diese Stellvertretung in Italien nothwendig war, zuschrieb[21]). So erschien sie auch geeignet, als Vermittlerin von Aufträgen zwischen dem Kaiser und ihrem Vater zu dienen. Im

---

[18]) Vergl. ob. S. 34 u. 35 über Radulf's Anwesenheit in Rom, sowie Rößler, l. c., 57—59, über die Ursache der Reibung zwischen England und Rom (vergl. ob. S. 34 n. 9). Von Radulf sprechen Eadmer, Histor. novorum in Anglia, Lib. V, und Wilhelm von Malmesbury, Gesta pontificum Anglorum, Lib. 1, c. 70, in den ob. S. 35 in n. 11 aufgeführten Zeugnissen.

[19]) Rößler weist, 59 (n. 2), darauf hin, daß unter den Gefährten Wilhelm's, die mit ihm das Leben verloren, auch ein als Verwandter Heinrich's V. bezeichneter Begleiter war (Ordericus Vitalis, Historia ecclesiastica, Lib. XII: Theodericus puer Henrici nepos imperatoris Allemannorum, SS. XX, 75: doch ist die dort geäußerte Vermuthung, es sei ein Sohn Herzog Friedrich's I. und der Agnes gewesen, durch die Aussage Otto's von Freising — Bd. V, S. 238 in n. 43 — ausgeschlossen).

[20]) Von dieser Vermählung sprechen Annal. Anglosaxon., a. 1121: postea ante purificationem Windlesorae ei (sc. Heinrich) in conjugem data Adeleidis et postea in reginam consecrata est, quae erat ducis Lovaniae filia, daraus Heinrich von Huntingdon, Histor. Anglorum, mit der Beifügung: causa pulcritudinis und zehn Versen elegice: De pulcritudine reginae, sowie Simeon von Durham, Histor. regum, a. 1121: ante purificationem sanctae Mariae . . . Henricus rex filiam Godefridi ducis Luvaniae Adelinam matrimonio sibi junxit (SS. XIII, 119, 152, 158). Vergl. Rößler, 59—61, über die Wichtigkeit der politischen Bedeutung dieser Ehe mit der Tochter des Heinrich V. enge verbundenen Herzogs Gottfried.

[21]) Vergl. ob. S. 77 u. 78.

Jahr 1122 war König Heinrich I. nach der Feier des Pfingstfestes an die Meeresküste nach Kent gegangen, um da seine Tochter, die ihm ihren Besuch angekündigt hatte, zu erwarten; allein sie vermochte nicht ihr Versprechen zu erfüllen, da, wie in England die Rede ging, Graf Karl von Flandern ihr durch sein Land den Durchzug verweigerte. So wurde diese Begegnung mit dem königlichen Vater verunmöglicht, die wahrscheinlich schon mit weiter gehenden Berechnungen für eine Zusammenfügung der Absichten des Schwiegervaters mit denjenigen Heinrich's V., gegen Frankreich, in Verbindung stand. Es mußte den Auffassungen des Grafen von Flandern, so bald er, obschon ein Lehensträger des deutschen Reiches, König Ludwig VI. sich zuneigte, entsprechen, einen Riegel zwischen Heinrich I. und den Kaiser zu schieben, und eben die engere Befreundung des englischen Königs mit Herzog Gottfried von Niederlothringen war geeignet, den Grafen in dieser Bestrebung noch zu bestärken [22].

In den schon seit der Thronbesteigung König Ludwig's VI., 1108, stets wechselnden, aber überwiegend feindseligen Beziehungen zu König Heinrich I. nahm Graf Tedbald von Blois und Chartres eine wichtige Stellung ein; als Sohn der Adela — der Tochter des englischen Königs Wilhelm I. — aus ihrer Ehe mit dem Grafen Stephan von Blois und Chartres war er der Neffe Heinrich's I. und so mit der Sache des Königs von England, als des Lehensinhabers der Normandie, gegen ihren gemeinsamen Lehensherrn, den französischen König, enge verbunden. So konnte, bei der unmittelbaren Nachbarschaft der Gebiete Tedbald's neben dem Herzogthum Francien, dem Kernlande der capetingischen Macht, sehr leicht aus einer nur örtlichen Fehde ein allgemeiner Kampf zwischen den beiden Königreichen, durch die Verflechtung mit noch weiteren Streitfragen, erwachsen. Dieser Krieg war schon längere Zeit im Gange, als König Ludwig VI. 1119 vor Calixtus II. und dem Reimser Concil jene lauten Klagen vorbrachte, die ausführen sollten, was er Alles von Seite König Heinrich's I. erlitten habe, und worin Graf Tedbald eine hauptsächliche Stelle einnahm: er habe, obschon Ludwig's Vassall, sich in nichtswürdiger Weise durch seinen Oheim gegen seinen König aufreizen lassen, gestützt auf seinen Reichthum und seine Macht sich erhoben und verwüstenden Kampf gegen das französische Reich geführt, und besonders wurde der Vorwurf gegen den Grafen geltend gemacht, daß er den Grafen Wilhelm von Nevers, einen König Ludwig VI. insbesondere befreundeten Herrn, gefangen genommen habe und noch in Haft halte. Der geistliche

---

[22]) Diese von Rößler, 62 n. 1 — von der Politik des Grafen Karl handelt er, 62 ff. — herangezogene Nachricht der Annal. Waverleiens., a. 1122, lautet: Henricus rex . . . ivit ad Cantuariam et per totam Cent. Et ibi expectabat filiam suam reginam Alemannie, que mandaverat illi, se velle venire in Angliam; sed disturbata fuit, quod venire non potuit, sicut homines ajebant, per consulem Flandrie, qui prohibuit illi transitum per terram suam (SS. XXVII, 458).

Rathgeber Ludwig's VI., Abt Suger, glaubte sogar annehmen zu dürfen, Heinrich I. habe sich Tedbald's als eines Hebels bedienen wollen, um diesen und damit in der Folge auch sich selbst aus den Lehensbeziehungen zum französischen Throne zu lösen[23]). Allerdings versprach dann Heinrich I., als er nach dem Schluß des Concils mit Calixtus II. zusammentraf, Tedbald zu beruhigen[24]), worauf auch der allgemeine Friede unter päpstlicher Vermittlung zwischen den beiden Königen 1120 zu Stande kam. Aber bis zum Jahr 1123 waren die Streitfragen, die über der Normandie lagen, wieder bis zur Ausbildung einer umfassenden Verschwörung gegen König Heinrich I. gediehen, so daß dieser selbst sich der Dinge auf dem festländischen Gebiet, das er längere Zeit nicht mehr betreten hatte, annehmen mußte, besonders auch, um einer drohenden Einmischung König Ludwig's VI. zuvorzukommen. So gelang es ihm, im März, die Theilnehmer an dem gegen ihn gerichteten Einverständnisse in seine Gewalt zu bringen und damit das ganze Unternehmen zu vereiteln[25]).

Da war nunmehr der Augenblick gekommen, wo die Rechnung auf die Hülfe des kaiserlichen Schwiegersohnes im Kriegsplan Heinrich's I. hervorzutreten anfing.

Für Heinrich V. fehlte es nicht an Erwägungen, die ihn dazu bringen konnten, gegen Ludwig VI. die Waffen zu richten. In der Umgebung des französischen Königs — dafür spricht die Erzählung Suger's, der das am besten wissen konnte — schrieb man des Kaisers Wendung gegen Frankreich der Erinnerung daran zu, daß dieser noch von früher her es nicht verwinden konnte, wie ihm von Frankreich her durch Calixtus II., von der Reimser Versammlung aus, der kirchliche Fluch angeheftet worden war, so daß er jetzt gerade an der Stadt Reims Vergeltung zu üben gedachte: der Platz, von dem aus ihm das geschehen war, sollte kriegerisch gezüchtigt werden. Daneben galt selbstverständlich als Hauptursache, daß der Kaiser durch seine Gemahlin mit König Heinrich I. so nahe verbunden war[26]).

---

[23]) Vergl. schon ob. S. 127 u. 128. Ordericus Vitalis, l. c., Lib. XII, läßt Ludwig's Klage über Tedbald mit den Worten beginnen: Tedbaldus comes homo meus est; sed instinctu avunculi sui contra me nequiter erectus est (l. c., 71). Ferner äußert Wilhelm von Malmesbury, Gesta regum Anglorum, Lib. V, § 405, über Tedbald: praeter austeritatem morum, quae omnibus videbatur intolerabilis, ferebatur dominum suum (sc. Ludwig VI.) privare avitis possessionibus (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores: Willelm. Malmesbiriens. monach., ed. Stubbs, II, 481), und Suger sagt noch bestimmter, Vita Ludovici VI. Francorum regis, c. 25: Rex Anglorum et regni nobilitate et divitiarum opulentia mirabili inferioritatis (s. gegenüber König Ludwig VI.) impatiens, suffragio nepotis Theobaldi . . . et multorum regni aemulorum, ut eius dominio derogaret, regnum commovere regemque turbare nitebatur (Oeuvres complètes de Suger, ed. A. Lecoy de la Marche, 98).

[24]) Vergl. ob. S. 139. Ordericus Vitalis bezeugt diese Zusage.

[25]) Vergl. hiezu Lappenberg, Geschichte von England, II, 272 u. 273.

[26]) Ueber die 1124 vorliegenden unmittelbaren Ursachen der Waffenerhebung Heinrich's V. gegen Frankreich sprechen Suger, l. c., c. 28: imperator

Eine glänzende, wenn auch wohl, namentlich in den Zahlenangaben, in gewisser Ruhmredigkeit, übertreibende Schilderung bietet, in stolzem Hinblick auf die Ermannung des französischen Reiches, Suger von der Rüstung seines Königs. Sichtlich war Ludwig VI. durch die Nachricht von den gegen ihn sich richtenden Vorbereitungen Heinrich's V. überrascht worden: auch das spricht dafür, daß zuerst allgemein die Ansicht bestand, dieselben seien als Lothar geltend anzusehen. Aber dann ergriff er, ebenso thatkräftig, als kühn, seine Gegenmaßregeln und begann die Aushebung, zugleich mit der öffentlichen Darlegung der Sachlage. Der König kam selbst in das Kloster St. Denis, um dem heiligen Dionysius, als dem besonderen Schutzherrn des Reiches, seine Andacht zu weihen, und er nahm vom Altar der Kirche die Fahne, die das Kloster von den Rechtsbeziehungen zur Grafschaft Vexin her in seiner eigenen Sache führte;

Henricus, collecto longo animi rancore contra dominum regem Ludovicum, eo quod in regno eius Remis in concilio domini Calyxti anathemate innodatus fuerat, exercitum . . . colligit, alioque tendere simulans, consilio regis Anglici Henrici, cuius filiam reginam duxerat, qui etiam regi guerram inferebat, Remis civitatem inopinate aggredi machinatur, proponens aut eam subito destruere aut tanta dehonestacione et oppressione civitatem obsidere, quanta dominus papa ibidem in eum agens sedit sessione, weiter aber ganz besonders Walter Map, Lib. de nugis curialium, Distinct. V., c. 5: Rex (sc. Ludwig VI.), dum adhuc contenderent cum eo principes sui fuissetque comes Campanie Teobaldus adversus eum principum princeps, in multis eum vincebat congressibus et majora merebatur in dies odia. Favebat autem comiti Romanus imperator et fovebat ad bellum regnique simul principes. Cumque jam videretur Lodovicus in guerra superior, a Romanorum imperatore venerunt ad eum nuncii dicentes: Mandat tibi Romanorum imperator et precipit, sicut de regni tui statu propinqua salute gaudere vis, quatinus infra mensem hanc pacem et fedus ineas cum comite Teobaldo penitus ad eius voluntatem et honorem; sin . . . autem, Parisius ante mensem elapsum obsidione cinget et te interius, si temerario presumpseris ausu prestolari. Respondit eis rex: Tpwrut Aleman! Hec autem omnibus Alemannis responsio gravissima videtur adhuc, et propter huiusmodi improperium multe frequenter inter eos et alienos rixe fiunt (SS. XXVI, 54, XXVII, 73 — allerdings ist zu den Aussagen über Heinrich V. das in c. 6 behauptete abenteuerlich Unwahre, das da ausgesagt wird, zur Beurtheilung der Glaubwürdigkeit heranzuziehen: z. B. minorem fratrem suum regem Ytalie — den 1101 verstorbenen Konrad — captum in bello decapitaverat manu propria, oder die Geschichte von einer Schlacht mit Lothar: Restitit ei dux unicus Baiwarie et Saxonie . . . duravitque mutua cedes longissimo die circa finem Junii a mane usque ad mediam noctem). Zwar sagt auch Suger von Tedbald, l. c., wo die Heereskräfte Ludwig's VI. aufgezählt werden: Comes palatinus Teobaldus . . ., cum ex abjuratione Franciae — guerram enim regi cum avunculo rege Anglico inferebat — adventasset, quartam (sc. aciem) efficiens — vergl. nachher: Rex Angliae, conscius Theutonici doli, quia regi Ludovico cum comite Theobaldo guerram inferens conspiraverat . . . (55) —, und so scheint es, daß Tedbald seinen Abfall von der Sache Heinrich's V. erst kurz vor Ludwig's VI. Aufstellung zum Kriege bewerkstelligt hatte; aber die ganz einseitige Hervorhebung der Persönlichkeit des Grafen in der jüngeren so wenig zuverlässigen englischen Erzählung bietet keinen Anlaß, Tedbald's Sache als Ursache des Krieges zwischen Heinrich V. und Ludwig VI. hinzustellen (irrig legt Richter, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter, III, 2, 632 u. 633, das ganze Gewicht einzig auf diese Stelle des Walter Map).

mit dieser Oriflamme in der Hand eilte er, anfangs nur mit einer kleinen Mannschaft, in das Feld, forderte aber ganz Frankreich zur Nachfolge auf. Der Zorn über den drohenden Angriff brachte rasch eine gewaltige Menge von Kriegern zu Pferde und zu Fuß nach Reims zusammen, wo nun acht Tage hindurch Ludwig VI. auf den Angriff Heinrich's V. wartete. Während der König selbst, in den von dem Erzähler ihm in den Mund gelegten Worten, einen Vorstoß auf den Boden des deutschen Reiches vorschlug, waren Andere der Ansicht, daß man den Feind über die Grenzen eintreten lassen müsse, um dann, wann ihm die Flucht abgeschnitten sei, ihn niederzuschmettern und die Leichen, als wären es solche von Ungläubigen und Barbaren, unbestattet den Wölfen und Raben preiszugeben. Als die Großen des Reiches das ganze Heer vor dem Könige in der Pfalz zur Musterung brachten, ergaben sich fünf Abtheilungen, von denen die letzte, unter dem Herzog von Burgund und dem Grafen von Nevers, zur Vorhut bestimmt war. Die erste, nach Suger über sechzigtausend Reiter, war aus den Leuten von Reims und Chalons an der Marne zusammengesetzt; die zweite an Zahl nicht geringere Schaar bildeten die Mannschaften von Laon und Soissons, die dritte die von Orleans, Etampes, Paris und St. Denis, und in dieser nahm der König selbst seine Aufstellung. Den vierten Heerestheil führte Graf Tedbald, der nun eben von seinem Oheim zu Ludwig VI. übergetreten war, mit dem Grafen Hugo von Troyes. Zum Schutz des rechten Flügels stand Graf Radulf von Vermandois bereit, mit seinen eigenen Kriegern und denen von St. Quentin, während den Leuten von Ponthieu, Amiens und Beauvais die gleiche Aufgabe auf der linken Seite zugewiesen war. Graf Karl von Flandern sollte mit zehntausend Mann die Nachhut bilden, und neben ihm waren dafür Herzog Wilhelm von Aquitanien, der Graf der Bretagne und Graf Fulco von Angers bestimmt, deren rascher Annäherung aber der weite Weg und die Kürze der Zeit im Wege standen. Außerdem war für die Verpflegung des Heeres und die Beschaffung der Lebensmittel, sowie für die Besorgung der Verwundeten, wenn es zur Schlacht kommen würde, Vorbereitung geschehen [27]).

---

[27]) Ueber die Rüstung und Kampfbereitschaft Ludwig's VI. bietet Suger, l. c., in der einläßlichen im Texte gebrachten Schilderung den besten Aufschluß (er war selbst anwesend: cum Remis undecumque potenter convenissemus): die ausgeprägt französisch gefärbte Stimmung tritt in Wendungen zu Tage, wie: Indignata hostium inusitatam audaciam usitata Franciae animositas, circumquaque movens militarem delectum, vires et viros pristinae virtutis et antiquarum memores victoriarum delegat, oder: tantae militaris et pedestris exercitus copiae apparebant, ut viderentur superfitiem terrae more locustarum non tantum secus decursus aquarum, sed etiam montanis et planicie devorare, oder in den Ludwig VI. in den Mund gelegten übermüthigen Worten, z. B. Senciant (sc, die barbari, wie nachher steht) . . . in terra sua quae jure regio Francorum Francis sepe perdomita subjacet, oder endlich in den Zahlen, die — Alles zusammengezählt — die Höhe von über 200 000 Mann, wie Giesebrecht, III, 979, ausrechnet, ergeben würden (l. c., 54 u. 55).

Wie die nördlichen Theile Frankreichs, so waren, wenn freilich in viel geringerem Grade, auch südfranzösische Gebiete in dem Heere vertreten. Suger hatte ein gewisses Recht zu betonen, daß das ganze Reich Ludwig's VI. Aufruf gefolgt sei. Ganz besonders belastend mußte es aber auf Heinrich V. wirken, daß auch ein Lehensträger des deutschen Reiches, eben Graf Karl von Flandern, eine ganz ansehnliche Rüstung herbeizuführen gewillt war. Graf Karl war nur der Mutter nach, der Adela, Tochter jenes Robert Friso, der in der Zeit Heinrich's IV. im Wesentlichen eine feindselige Haltung gegen diesen eingenommen hatte, ein Abkömmling des flandrischen Hauses; von väterlicher Seite gehörte er, als Sohn des 1086 verstorbenen Königs Knut des Heiligen, dem dänischen Königsstamme an. Der im Jahre 1119 verstorbene Graf Balduin VII. von Flandern, vom Mannesstamm ein Enkel Robert Friso's, hatte diesen seinen Verwandten als seinen Erben eingesetzt, da er ihn, der seit seiner Kindheit am flandrischen Hofe gelebt hatte, als einen tüchtigen Mann kannte. Freilich hatte dann Karl um diese seine Erbschaft zuerst mit Balduin's Mutter Clementia einen Kampf zu führen, ehe er sich in seiner Stellung befestigt glauben durfte. Daß Clementia mit Herzog Gottfried von Niederlothringen, der seine Tochter König Heinrich I. zur Ehe gab, sich wieder vermählt hatte, mochte 1122 dazu beigetragen haben, daß Karl die Reise der Gemahlin Heinrich's V. zu ihrem Vater nach England verhinderte. Aber anderentheils gab doch in dem gleichen Jahre der Kaiser an Karl, der die alten Ansprüche des flandrischen gräflichen Hauses auf die Schutzherrschaft über Cambray für sich festhielt, von neuem eben dieses Recht zu Lehen. Allein jetzt, als König Ludwig VI. bei Reims gegen Heinrich V. seine Aufstellung wählte und sein Heer sammelte, wollte trotzdem auch Graf Karl nicht fehlen, obschon früher, als er um Flandern gegen Clementia kämpfen mußte, das Gerücht gegangen war, auch der französische König habe unter der Hand der Waffenführung der Clementia seinen Beistand geliehen [28]).

---

[28]) Suger sagt, l. c., vom Antheil des nobilissimus comes Flandrensis an Ludwig's VI. Rüstung zwar nur: triplicasset exercitum, si tempestive scisset (54 u. 55); in c. 29 ist dann eingehend von dem famosus comes, vir potentissimus Karolus, dem aecclesiae Dei illustris defensor, elimosinarum liberalitate conspicuus, justiciae tutor insignis, die Rede (55 u. 56). Karl's Abstammung ist durch bei Bernhardi, l. c., 10 n. 26, zusammengestellte Beweise bezeugt. Durch Walteri Vita Karoli comit. Flandriae, c. 7, ist über Balduin hervorgehoben — dessen Tod: anno Domini 1119, 15. Kal. Julii enthält c. 6 —: Verumptamen, quamvis matre sua (vergl. ob. S. 117, daß diese, Clementia, die Wittwe des — vergl. Bd. VI, S. 217 — 1111 verstorbenen Grafen Robert, eine Schwester des Papstes Calixtus II. war) cum quibusdam aliis assentientibus . . . plurimum renitente, antequam ab hac luce migraret, hunc virum gloriosum . . . Karolum, cuius probitatem prius et industriam in multis sepe probaverat, heredem sibi ipse instituerat, eique rerum omnium summam regendam ac disponendam tradiderat, worauf in c. 8 folgt: continuo Clementia comitissa . . . ceca stimulata invidia quorundam etiam procerum terre sibi suffragante perfidia duci Lovaniensi (d. h. dem ob. S. 272 genannten Gottfried,

Mit diesen Streitkräften, wie sie sich Ludwig VI. zur Verfügung stellten, ließ sich nun das Heer, das Heinrich V. gegen Frankreich heranzuführen vermochte, durchaus nicht vergleichen. Es war unverkennbar, daß bei den deutschen Fürsten der Wille gering war, für diesen Zweck, der Förderung der Unternehmung des englischen Königs, Hülfe zu leihen. Immerhin scheint sich anfangs der Kaiser mit der Hoffnung getragen zu haben, bis Reims vordringen, den Feind überraschen zu können[29]).

Aber nunmehr erreichte Tag für Tag wiederholt durch die Kundschafter die Nachricht das kaiserliche Heer, daß vielmehr Ludwig VI. mit seiner großen Uebermacht schon bereit stehe, daß er den Kampf erwarte, ja sogar sehnlich dem Zusammenstoß zur Schlacht entgegensehe. So brach der Kaiser, als er bis nach Metz gekommen war, seine Unternehmung ab, am 13. August. Eine Nachricht, daß seine Anwesenheit am Rhein unentbehrlich nothwendig sei, mochte ihm vielleicht erwünscht erschienen sein, um diese Preisgebung seiner Absichten zu rechtfertigen[30]).

---

der 1121 Schwiegervater König Heinrich's I. wurde) matrimonii federe se sociavit, et pactum concordie, quod inter Karolum et eam filius eius marchio Balduinus in ultimis agens composuerat, dissipavit, ac marito sibi ... annuente et rege Francie Lodewico, occulte tamen, ut a multis putatum est, ceptis eius favente, de finibus Flandrie ... eum expellere paravit, und in c. 9: De eadem (sc. tempestate guerrarum) auxilio Dei sedata — über die Herstellung des Friedens berichtet wird (SS. XII, 541—543). Ueber die Verhältnisse von Cambray vergl. Höres, Das Bisthum Cambrai, seine politischen und kirchlichen Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und Flandern und Entwicklung der Commune von Cambrai 1092—1191, 34—36; aus der Angabe der Annal. Cameracens. (zu 1119 haben diese: Balduinus comes Flandriae junior obiit, nepos papae Calixti; nam filius sororis suae fuit. Cui Karolus filius regis Datiorum successit, vir strenuus armis et consilio), a. 1122: Karolus comes Flandriae hoc anno dominium Cameraci ab imperatore Henrico petiit, qui ei satis amicabiliter concessit (SS. XVI, 513) schließt Höres, 36, da die Schutzherrschaft über Cambray von Balduin an Karl mit den anderen Rechtsansprüchen des flandrischen Grafenhauses übergegangen war, daß da eine neue Belehnung — nach der vorangegangenen Verzichtleistung des Grafen Karl — vorliege. Mit dem neu hervortretenden Gegensatz Heinrich's V. gegen Flandern (vergl. ob. S. 273, mit n. 22) und mit der zur Förderung Englands sich richtenden Verbindung der gegenseitigen Interessen stand wohl auch die ob. S. 260 (mit n. 2) erwähnte Zurücklassung der Gemahlin Mathilde im Nordwesten, nach dem Holländer Feldzug, in Berührung.

[29]) Ganz entgegen der Behauptung Suger's, c. 28, über den Umfang der Heeresrüstung Heinrich's V.: exercitum quantumcumque potest Lotharingorum, Alemannorum, Bajoariorum, Suevorum et Saxonum, licet eis infestaretur, colligit (l. c., 54), sagt Ekkehard ausdrücklich: Imperator quippe tunc non multas ibi ducebat copias (mit der ob. in n. 15 aufgeführten Begründung) (262). Die Zeugen in St. 3200 geben einen gewissen Anhaltspunkt über die Theilnahme am Zuge. Heinrich's V. Absicht auf Reims geht aus Suger (vergl. ob. S. 275 in n. 26) hervor.

[30]) Ueber Heinrich's V. Feldzug liegen von Berichten vor: — Ekkehard's sehr kurze Angabe: Cuius (sc. Ludewici) fines postquam statuto tempore jam jamque Teutonicus exercitus coepit attingere, exploratores cotidie affirmant; Francigenas, maximo jam domi congregato exercitu, congressum expectare immo temere expetere ... Nunciatur interim a tergo (die Nachricht betreffend Worms: vergl. n. 34) ... Quo audito reversi (262 u. 263), ferner das

Im Lager des französischen Königs war große Genugthuung über diesen Erfolg — es war ebenso viel oder mehr gewonnen, als wenn eine Feldschlacht siegreich zu Ende gegangen wäre —; aber es bedurfte aller Anstrengungen der geistlichen Führer, um die Kriegsschaaren davon abzuhalten, sich über die jetzt unbeschützten deutschen Grenzgebiete zu ergießen und diese der Verwüstung preiszugeben. Mit um so mächtigerer Freude geschah die Rückkehr, als auch König Heinrich I., als er von der Normandie aus gegen die anstoßenden Landschaften an der Seine vorzugehen gedachte, zum Rückzug genöthigt wurde; als einziger Leiter dieser glücklichen Abwehr gegen den von der englischen Kriegsmacht drohenden Angriff trat Graf Amalrich von Montfort hervor, und mit Hülfe der Mannschaft des Vexin gelang es diesem, das ganze Unternehmen zu vereiteln, so daß der englische König so zu sagen gar nichts erreichte. So durfte der Geschichtschreiber Ludwig's VI. den Abschnitt über diese Ereignisse mit stolzem Ausdruck der Freude abschließen. Der Uebermuth der Feinde war zurückgewiesen; die Vereinigung der Kräfte des französischen Reichs hatte sich bewährt; in einer und derselben Zeitfrist war über den Kaiser und den König von England, über diesen letzteren sogar, während das Heer Ludwig's VI. räumlich weit entfernt war, der Triumph gewonnen worden[31]).

Auctarium Laudunense zu Sigebert: Henricus rex Lotharingie, congregata quanta potuit militum multitudine, intrare voluit terram regis nostri (sc. Ludwig's VI.), qui similiter infinitam multitudinem tam militum quam peditum adunaverat. Quo audito, rex Lotharingiae destitit a temerario incepto suo. Et hoc factum est 19. Kal. Sept. (SS. VI, 445: die Continuatio Praemonstratensis erweitert diese Aussage: consilio principum et episcoporum ab inutili proposito desistit und fügt ganz irrig die zu 1113 gehörende, Bd. VI, S. 281 in n. 18, erwähnte Notiz über Mousson an — l. c., 449), dann die Annal. Cameracens., aber irrig a. 1123: Intrante Augusto mense facta est non minima populi adunatio a Ludovico rege Gallorum, timore Henrici imperatoris in Francia (l. c.), endlich Otto von Freising, Chron., Lib. VII, c. 16: imperator in Celticam cum exercitu profecturus Metis usque progreditur; ibi dum . . . comperit (die Nachricht über Worms) . . . iter reflexit (SS. XX, 256). In den Verlauf des Zuges nach Metz fällt St. 3200, für Vallombrosa, ein Schutzbrief (petitione venerabilis viri Bernardi Parmensis episcopi et dilectissimi cognati nostri Pontii Cluniacensis abbatis) für die unter diesem Kloster stehende Congregation (cuncta monasteria Vallumbrosanae congregationis ubilibet posita), vom 5. August, Datum Bovenegnae (wohl Böningen, südlich von Luxemburg), mit den Namen der testes: Arnoldus Spirensis ep., Erbipolensis electus Gebeardus, Odericus Livitatens ep., und am Schluß: Hoc etiam Gulielmus Praenestinus episcopus sua corroboravit praesentia (Giesebrecht, III, 1244, in den „Anmerkungen", nahm früher geäußerte Anzweifelung der Glaubwürdigkeit der Urkunde zurück).

[31]) Suger handelt, c. 28, eingehend von der Rückwirkung des Abzuges Heinrich's V. auf das französische Heer: Publicata igitur tanti et tam tremendi facti deliberatione tantique delectus fortissimi apparitione, cum hoc ipsum auribus imperatoris intonuisset, simulans et dissimulans, palliata occasione subterfugiens (damit ist ohne Zweifel die Nachricht von den Wormser Ereignissen gemeint), alias tendit, magis eligens ignominiam defectus sustinere, quam et imperium et personam ruina periclitantem Francorum gravissimae

Die Nachricht, die Heinrich V., als er auf dem Wege nach der französischen Grenze im Marsch sich befand, erhalten hatte und die ihn nöthigte, an den Rhein zurückzueilen, betraf den offenen Abfall der Stadt Worms von der kaiserlichen Sache.

Eine eigenthümliche Rolle spielten dabei die nächsten Verwandten Heinrich's V., seine staufischen Neffen, die schon in der Frage der Besetzung des Bisthums Würzburg von ihm sich getrennt hatten, worauf aber wenigstens der ältere Bruder, Herzog Friedrich, wieder zu dem kaiserlichen Oheim sich vorübergehend gewandt hatte[32]). Konrad dagegen hatte sich schon im Anfang des Jahres entschlossen, nach Jerusalem zu ziehen und da für Christus zu kämpfen. Der Entschluß zu diesem Gelübde wurde einer Gewissensangst zugeschrieben, so daß ein Versprechen, die Sitten zu bessern, mit der Uebernahme der Verpflichtung verbunden gewesen sei: so habe Konrad von Allen, die das vernahmen, große Gunst fortan erlangt, und auch manche vorher Leichtfertige hätten zugesagt, sich diesem Zuge anzuschließen[33]). Dagegen bewies nun Herzog Friedrich, abgesehen davon, daß er sichtlich dem Kriegszuge des Oheims gegen Ludwig VI. nicht gefolgt war, eine geradezu feindselige und hinterlistige Gesinnung. Er benutzte Heinrich's V. Abwesenheit, gegen dessen Willen den Bischof Burchard von Worms, den der Kaiser von der Stadt ausgeschlossen halten wollte, nach Worms einzuführen.

---

ultioni suppeditare. Quo Franci comperto, sola archiepiscoporum et episcoporum et religiosorum prece virorum ab illius regni devastacione et pauperum depressione vix se continere valebant. Tanta igitur et tam celebri potitis victoria — idem enim aut superius fuit, quam si campo triumphassent — Francis repatriantibus, rex exhilaratus nec ingratus (etc.: Handlungen frommer Pietät, Restitutionen, Gaben an Kloster St. Denis, die Ludwig VI. vollbrachte, werden hier angeschlossen — Heinrich V. aber, eo vilescens facto et de die in diem declinans, stirbt infra anni circulum, zur Bestätigung der antiquorum sentencia: neminem nobilem aut ignobilem regni aut aecclesiae turbatorem, cuius causa aut controversia sanctorum corpora subleventur, anni fore superstitem, sed ita vel intra deperire). Danach heißt es noch von Heinrich I.: Rex autem Angliae . . . marchiam collimitantem regis absentia omnino aut depopulari aut occupare, solo uno barone, scilicet Amalrico de Monteforti, viro marte jugi acerrimo, et strenuitate Vilcassinensis exercitus repulsus, aut parum aut nichil proficiens, vana spe frustratus, retrocessit, und nochmals erhebt dann der patriotische Franzose das Ereigniß: Quo facto nostrorum modernitate nec multorum temporum antiquitate nichil clarius Francia fecit, aut potenciae suae gloriam, viribus membrorum suorum adunatis, gloriosius propalavit, quam cum uno eodemque termino de imperatore Romano et rege Anglico licet absens, triumphavit . . . suffocata hostium superbia (55).

[32]) Vergl. ob. S. 196, sowie S. 270, daß Friedrich noch kurz zuvor, am 30. Mai, an der Seite des kaiserlichen Oheims gewesen war.

[33]) Das ist Ekkehard's Aussage: Unde (sc. nach der Mondfinsterniß vom 2. Februar) perterritus Cuonradus, consobrinus imperatoris, conversionem morum suorum professus, Hierosolimam se profecturum ibidemque Christo militaturum devovit; indeque favorem non modicum ab omnibus, qui hoc audierant acquisivit. Nonnulli quoque nequitiae studiis antea dediti, eidem se sociari profitentur comitatui (262). Giesebrecht, III, 980, ist der Ansicht, Konrad habe sein Gelübde erfüllt, obschon es darüber an Nachrichten fehlt.

Schon vorher muß zwischen Heinrich V. und den Wormsern Reibung entstanden sein. Sie hatten einige Anhänger des Kaisers, denen vorgeworfen wurde, daß sie in seinem Sinne ihnen beschwerlich geworden seien, in ihren Mauern niedergemacht und dadurch dessen Zorn gegen sich gereizt, worauf durch Heinrich V. auf der Nordseite der Stadt bei dem Kloster Neuhausen eine feste Anlage geschaffen wurde, um die Bürger darnieder zu halten. Allein die Abwesenheit des Kaisers, und daß keine Besatzung in der Burg lag, wurde jetzt von den Wormsern benutzt, so daß sie sich auf den Platz warfen und ihn zerstörten. Wahrscheinlich im Zusammenhang damit stand dann die Einführung des Bischofs in die städtischen Mauern. Aber Heinrich V. kam heran und begann die Belagerung von Worms, wobei ihm wieder Neuhausen als Stütze diente. Abermals war der Cardinal-Bischof Wilhelm von Palestrina an seiner Seite, und weiter waren die Erzbischöfe Adalbert und Friedrich, die Bischöfe Arnold von Speier, Bruno von Straßburg, Godebald von Utrecht, weiterhin Berchtold von Basel, ebenso Pfalzgraf Gottfried und viele andere Fürsten im Lager vor Worms. Ein Ausfall, den die Vertheidiger der Stadt auf das Lager des Kaisers machten, verlief für jene äußerst ungünstig. Sie verloren viele Todte und Gefangene, und der Kaiser rächte sich durch vielfache Verstümmelungen an den Ungehorsamen, die in seine Hand gefallen waren. Endlich zwang die entstehende Noth die Stadt zur Uebergabe, und nur für die Erlegung einer Straffumme von zweitausend Mark Silber erhielt Worms die Gnade des Kaisers zurück. Der Bischof aber mußte die Stadt von neuem meiden[34].

---

[34]) Ekkehard sagt im Zusammenhang von n. 30: Nunciatur . . . Wormacienses auxilio ducis Frederici contra voluntatem imperatoris Buggonem suum episcopum (vergl. ob. S. 173: es war ausgemacht, daß der Bischof seine Kirche preter ipsam civitatem, usque ad presentiam domni pape, inne habe) sedi suae restituisse, seque inter civitatis muros ad rebellandum omnimodo munisse . . . reversi (sc. von Metz) urbem eandem maxima invadunt feritate; nec obsidionem eius solvunt, donec multis, ut fieri solet, hinc inde conatibus expensis, multis ante murum captis vel occisis, ad ultimum deficientibus alimoniis, quinque milibus talentorem urbani multati, relicto episcopo, factum ad arbitrium imperatoris faciunt (262 u. 263). Die Annales Patherbrunnenses berichten gleichfalls ausführlich: Wormatienses quosdam infra urbem obtruncant, imponentes eis imperatorem factione eorum gravem et adversum eis effectum. Unde imperator commotus, munitionem in Nuehuson ad nocendum eis aedificat. Quam ipsi arrepto tempore, soluta scilicet custodia, diruunt. Imperator vero, causa eum provocante, Wormatiam obsidet plerosque ex eis meliores capit, obtruncat. Tandem longa obsidione coacti deditionem faciunt, bina marcarum milia (diese kleinere Zahl ist wohl der von Ekkehard genannten Summe vorzuziehen) ei persolvunt. Episcopus Bucco, quem ipsi ob imperatoris contemptum receperunt, iterum expellitur (l. c., 144 u. 145: doch setzt Scheffer-Boichorst die Belagerung irrig in den Mai). Auch Otto von Freising sagt, l. c., nach Erwähnung des Vorrückens Heinrich's V. bis Metz: ibi dum Vangiones a se defecisse ac palatium suum extra muros positum comperit destruxisse, iter reflexit, urbemque obsidione cinxit. Dum autem cives incaute quadam die erumperent et cum augusto pugnare cogitarent, a muris callide provocati, plurimis occisis ac paucis per fugam elapsis, caeteri capiuntur

Auch nachher scheint Heinrich V. am Rhein geblieben zu sein. Denn wenigstens die letzten Tage des Jahres brachte er in Straßburg zu, wo er auch das Weihnachtsfest feierte. Er war da umgeben von elsässischen, lothringischen und anderen Fürsten aus den linksrheinischen Gebieten, von denen Erzbischof Anserich von Besançon, die Bischöfe Gerold von Lausanne, Udalrich von Constanz, Berchtold von Basel, Arnold von Speier, Stephan von Metz, Bruno von Straßburg, Herzog Konrad, Graf Wilhelm, Pfalzgraf Gottfried, die Grafen Ludwig von Lenzburg, Albrecht von Habsburg, Adalbero von Froburg, Wernher von Hochberg und Andere genannt sind. In einem Streite, den Abt Wernher des Klosters St. Georgen im Schwarzwald vor das kaiserliche Gericht gebracht hatte, wurde auf Verwendung der Kaiserin Mathilde, des Herzogs Friedrich, der also hier wieder mit dem kaiserlichen Oheim ausgesöhnt erscheint, und des Herzogs Konrad von Zähringen zu Gunsten des Klosters entschieden und die Uebergabe der Güter, um die es sich handelte, in die Hände Konrad's, als des Vogtes von St. Georgen, angeordnet. Ferner geschahen Verhandlungen in einem Rechtsstreite zwischen dem Bischof von Basel und dem Abt von St. Blasien, der dann erst im Beginn des folgenden Jahres zu Ende geführt wurde. Die Klöster Romainmotier im Sprengel von Lausanne und Engelberg, im Bisthum Constanz, gewannen jenes Bestätigung der Rechte und Besitzungen, dieses die Beurkundung der Klosterstiftung[35]).

qui ad refrenandam aliorum insolentiam, alii naribus mutilati, alii luminibus orbati dimittuntur, et sic demum infinitae pactione pecuniae in gratiam imperatoris redierunt. Aus St. 3204 (vergl. zu 1125 bei n. 1), wo Heinrich V. sagt: tandem apud Nuhusen in obsidione Wormatiae benigne et misericorditer audivimus (sc. Rustenum, sancti Blasii abbatem), gehen die Namen der bei dieser audientia et querimonia anwesenden Fürsten hervor.

[35]) Ekkehard bezeugt, a. 1125, die Weihnachtsfeier apud Argentinam civitatem, quae et Strazburg dicitur, und fügt bei: frequentantibus ibi curiam principibus Alsaciae, Lotharingiae caeterarumque Transreninarum partium obtimatibus (263). Ebenso ist in den Notitiae fundationis et traditionum monast. S. Georgii, c. 49, von diesem Aufenthalt die Rede: A. i. d. 1125, ind. 3., 2. Kal. Januarii, domino Heinrico V. Romanorum imperatore natalem Domini apud Argentinam celebrante, dominus abbas Wernherus in judicio regali injustitiam (diese ist in c. 47 erwähnt, ein Vergehen des Udalrich von Hurningen: vergl. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 236 u. 237, 264) proclamavit. Annitente vero piissima imperatrice Mathilde, duceque Friderico et duce Conrado cunctisque qui aderant jurantibus, Udalricus juvenis, filius Udalrici de Hurningen jam defuncti, legali justitia coactus est coram rege praedia reddere et in manus ducis Conradi, advocati Sancti Georgii, tradere, worauf in c. 49 die Weisung Heinrich's V. St. 3202 b an Heinrich von Schweinhausen folgt: cui abbas advocatiam praedii secundum jura et leges monasterii Sancti Georgii jam antea commisit, daß in curia nuper Argentinae celebrata St. Georgen die Güter consilio ac judicio principum erhalten habe, so daß er befehle: ut eadem bona ad usus ecclesiae retineas et colligas (SS. XV, 1014). Aber auch in der schon in n. 34 berührten Streitsache wurde nach St. 3204 hier in Straßburg weiter verhandelt, wie (St. 3200 a) bezeugt ist: Convenerunt in nativitate Domini Argentinae

Der Bischof des Sprengels, bei dessen Kirche Heinrich V. zum letzten Male auf der rechten Seite des Rhein's, im Mai, eine Reichsversammlung abgehalten hatte, Otto von Bamberg, war, als in solcher Weise das Jahr zu Ende ging, schon längst in großer Entfernung von seinem Arbeitsfelde als Förderer christlicher Predigt eifrig hingebend thätig.

Ueber die Geltung, in der Otto am kaiserlichen Hofe stand, glaubte Ekkehard, wie er denn als Abt eines der von dem Bischof gegründeten Klöster den Dingen in Bamberg nahe stand, Genaueres bezeugen zu können. Trotz der Opfer, die der Bischof wieder bei Anlaß der in seiner Stadt tagenden Versammlung brachte, war er in den Kreisen der Höflinge Vorwürfen ausgesetzt, darüber daß er seltener, als die übrigen Bischöfe, sich in der Umgebung des Kaisers zeige, da er eben weit mehr seinen priesterlichen und bischöflichen Verpflichtungen, der Pflege des klösterlichen Lebens, der Wohlthätigkeit sich widmete. So suchten die Neider, die meinten, es müsse mehr Zeit und Mühe den öffentlichen Dingen gewidmet werden, Heinrich's V. Sinn gegen Otto aufzureizen. Aber die Art

---

Bertolfus Basiliensis episcopus et S. Blasii abbas Rustenus cum religiosis fratribus, et praesidente principum multitudine in nostra praesentia . . . deducta et audita est controversia. St. 3201, vom 28. December, für den Prior Artaldus von Romainmotier, bestätigt die Kirche von Apples (bei Aubonne, in der Waadt) et cetera omnia, quae rex Rodulfus (vergl. de Charrière, in den Mémoires et documens publ. par la Soc. d'hist. de la Suisse romande, III, 15 ff., über die Schenkungen Rudolf's III. von Burgund) vel reges alii seu reginae vel imperatores sive imperatrices eidem monasterio contulerunt, und nennt Geroldus cancellarius et Losanensis ecclesiae episcopus als Recognoscenten (de Charrière fügt noch, l. c., 439 u. 440, Verfügungen Heinrich's V. — gerichtet an die Bischöfe Gerold von Lausanne und Aymo von Genf, sowie an den Grafen Amadeus von Savoyen, consanguineus suus — bei, betreffend den Spruch eines in Lausanne gehaltenen Gerichtstages, zu Gunsten von Romainmotier, in dessen Streit mit Ebal von Grandson — vergl. Egger, Geschichte der Cluniazenser-Klöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Cisterzienser, 138 u. 139). St. 3202, vom gleichen Tage, für Engelberg (auch im Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, I, 149—152), ist nach Bd. VI, S. 395 n. 8 (es stehe da, S. 396 Z. 1, statt XXIV: XXV), entgegen der vom Urkundenbuch, 152 u. 153, aufgenommenen Ansicht Stumpf's, als echt anzuerkennen; man nahm sich in Engelberg eine Abschrift von St. 3106, Heinrich's V. Bestätigung für Muri von 1114 (Bd. VI, S. 291 u. 292, wozu eben Excurs III, S. 394—396), welche Abschrift in Nr. 263 des Urkundenbuches (l. c., 145—148) vorliegt, und dann entstand St. 3202 außerhalb der kaiserlichen Kanzlei, erhielt aber Signum und Recognitionszeile von dem Schreiber Philippus B der Kanzlei. Die Geschichte der Entstehung des Klosters — situm in provintia scilicet Burgundia in episcopatu Constantiensi in pago Zuorechgouwe dicto in comitatu Zuorech, quod ad sanctam Mariam nuncupatum est, cognomine autem Engilberc, quod tempore Heinrici IV. regis Romanorum in honore sanctae Mariae semper virginis a Cuonrado nobili viro de Salenburron honorifice constructum — wird im Eingang erzählt, und am Schlusse sind, allerdings als spätere Zuthat, die — an dreizehn Orten, in Unterwalden, bei Zürich, u. s. f., weit zerstreuten — Besitzungen in einer Aufzeichnung genannt; die testes liefern die im Texte stehenden einzelnen Namen der Anwesenden. Gefälscht ist der im Urkundenbuch als Nr. 264 (l. c., 148 u. 149) stehende Schutzbrief Calixtus' II. J. 7148, vom 5. April 1124.

und Weise, wie Otto sich zeigte, wie er seinen Dienstleistungen für Kaiser und Reich in den Forderungen entsprechender Pflichttreue genügte, gewann doch das Zutrauen für ihn zurück. So fand nun auch der Bischof während des Reichstages die Zustimmung erstlich der ganzen Vereinigung der hier versammelten kirchlichen Vorsteher, aber auch des Kaisers und der Hofleute, als er seinen Vorsatz mittheilte, auf die Einladung des Herzogs Boleslav von Polen und mit der Erlaubniß und dem Segen des Papstes Calixtus II. zu den Pommern hinauszugehen, um da, nachdem der Herzog dieses ihm benachbarte Volk kürzlich unterworfen und zur Annahme des Christenthums gebracht habe, durch sein Auftreten diese Erfolge zu sichern. Allgemein wurde dem frommen Beginnen Heil und Gelingen gewünscht[36]).

Schon in dem engeren Umfang seines bischöflichen Sprengels hatte Otto in den vollen einundzwanzig Jahren, seit seiner Einsetzung am Weihnachtsfeste 1102, eine Fülle großer Leistungen vollbracht, aber auch über dessen Bereich hinaus Ansehnliches bewirkt. Jetzt aber setzte er sich eine noch größere Aufgabe als Ziel[37]).

[36]) Vergl. ob. S. 265. Ekkehard wendet seine Aufmerksamkeit weit mehr Bischof Otto, als den Verhandlungen des Reichstages, zu. Er schrieb da: Quibus singulis (sc. principibus) necessarios sumptus vel ex toto vel ex parte ministrabat venerandus episcopus Otto preter publicum atque constitutum antiquitus imperatoriae majestati, quod ab aulicis etiam importunius exigebatur, servitium. Ab ipsis denique pater idem notabatur rarius quam ceteri presules palatium visitare; ipse vero monasteriis construendis et restaurandis, elemosinis dispensandis, orationibus invigilandis, caeterisque tam practicae quam theoreticae studiis insudandis sese maluit occupare. Nec deerant, qui id invidiae causa musitantes, publicis potius functionibus inpendendum judicarent, sicque caesaris animositatem contra virum Dei commovere temptarent. Sed quia Dominus custodit omnes diligentes se et vias peccatorum disperdit, iste rebus transitoriis pro tempore non parcens, miro modo, quamvis undique regiones stringente penuria (vergl. zu 1125 bei n. 3), sufficienter omnibus ministrando, bonitate maliciam vicit, ac mox fictae karitatis officiis totius in se regni benivolum affectum commeruit. Unde compositis causis eiusdem conventus (des Reichstages), insinuat tam augusto quam primatibus universis, se litteris atque nunciis quam pluribus a duce Poloniae Polizlao vocatum, insuper etiam domni papae Calisti permissione atque benedictione directum ad gentem scilicet Pomeranorum, quam nuper idem dux sibi finitimam subegerat et ad christianitatem confugium impulerat. Annuit tota quae convenerat aecclesia, annuit et aula, prosperitatem piis conatibus imprecantes (262).

[37]) Vergl. über die zur Geschichte Bischof Otto's zu Gebote stehenden Quellen schon Bd. V, S. 163—165, in n. 20. Von den dort gleichfalls genannten neueren Bearbeitungen handeln über die Ereignisse in Pommern besonders Maskus, Bischof Otto I. von Bamberg als Bischof, Reichsfürst und Missionar, 51 ff., mit dem Excurs 93 ff., Haag, Quelle, Gewährsmann und Alter der ältesten Lebensbeschreibung des Pommernapostels Otto von Bamberg, ferner aber sehr eingehend Giesebrecht, III, 991 ff. (wozu in den „Anmerkungen" 1246—1249), ferner Kannegießer, Bekehrungsgeschichte der Pommern, Quandt, Bischof Ottos erste Reise in Pommern: Localitäten, Chronologie (Baltische Studien, X, 2, 121 ff.), L. Giesebrecht, Wendische Geschichten, II, 262—288, Juritsch in dem ob. S. 261 in n. 3 genannten Werke, 262 ff., neuestens M. Wehrmann, Geschichte von Pommern, I, 60 ff.

In einem eigenen Buche wurde, nicht zu lange nach dem Jahre 1139, innerhalb dessen Bischof Otto starb, in dem von ihm so vielfach begünstigten Kloster St. Michelsberg zu Bamberg für die Nachkommen der Inhalt der Thaten Otto's aufgezeichnet, zwar nicht so, wie es da heißt, daß alle seine der Bewunderung würdigen Handlungen da schriftlich niedergelegt würden, wohl aber, daß die Aufzählung der von ihm errichteten Klöster und der durch ihn an diese Stiftungen ausgetheilten Güter geschehe, und wie er die Kirche Christi durch Worte und Werke auszuschmücken beflissen gewesen sei[38]). Als die erste Gründung ist da ein Kloster im Würzburger Sprengel aufgeführt, das dem heiligen Laurentius geweihte, im Jahr 1106 in das Leben gerufene Kloster Aura, an der fränkischen Saale, wo in dem nach der Hirsauer Ordnung eingerichteten Gotteshause eben Ekkehard, der Fortsetzer des Frutolf'schen Geschichtswerkes, als Abt eingesetzt wurde. Dann folgte in der Reihe eine Gründung in Otto's eigenem Sprengel, in dessen südöstlichem Theil, 1119, zu Michelfeld. Das Regensburger Bisthum umschloß als eine der ersten Stiftungen Otto's, schon aus dem Jahre 1109, das Kloster Prüfening an der Donau, oberhalb der Bischofsstadt, wohin Erminold als erster Abt aus Hirsau berufen wurde, und aus diesem Kloster ging dann die erste Lebensbeschreibung des Bischofs Otto hervor, die da, wo die gleichen Stoffe zur Behandlung kamen, oft wörtlich an das in St. Michelsberg geschriebene Werk sich anschließt. Weiter entstand in diesem Sprengel das Kloster Ensdorf, im Nordgau, an der Vils, dessen Weihe Otto 1123 vornahm, und ebenso war schon vor 1123 Kloster Mallersdorf, in dem südlich der Donau liegenden Theil des Bisthums, entstanden. Im Bisthum Halberstadt, an der Unstrut, an der Südgrenze des Sprengels, geschah mit Otto's Handreichung 1109 die Errichtung des Klosters Reinersdorf. Gleink, an der Enns, im Passauer Bisthum, erschien 1123 als in die Besorgung Bischof Otto's übergeben. Endlich hatte er noch gleich nach seiner erstmaligen Anwesenheit in Italien, 1107, in Kärnten, im Umfang des Patriarchats Aquileja, zu Arnoldstein das klösterliche Leben eingerichtet. Einen breiten Raum öffnete danach der Verfasser jener Zusammenstellung der umständlichen Aufzählung von Gütern, die der Bischof theils der Kirche Bamberg, theils diesen seinen Gründungen zuwandte, sei es, daß er sie neu erwarb, oder daß er mit großer Sorgfalt sich anstrengte, entfremdeten Besitz wieder heranzuziehen und an die Gotteshäuser zurückzugeben, und ebenso ist die Hülfeleistung, die von anderer Seite für den Bischof bei diesen Stiftungen und Klostereinrichtungen,

---

[38]) In dieser Relatio de piis operibus Ottonis episcopi Bambergensis kündigt der Verfasser in c. 1 den Inhalt des Buches an (SS. XV, 1156). Eine Uebersicht dieser ganzen Thätigkeit gab Ussermann, Germania sacra, III, 50—95, wozu Codex probationum, 55 ff., und auch Hirsch, Heinrich II., II, 148—156, schaltete eine solche ein (vergl. weiter Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites, 146—153, Riezler, Geschichte Baierns, I, 600 u. 601).

so für Reinersdorf durch Heinrich V., für Gleink durch den Markgrafen Liupold III. der Ostmark, eintrat, im Einzelnen angemerkt, woneben weiter eine Anzahl päpstlicher Privilegien zum Beweise eingeschaltet erscheint. Daneben sind die großen baulichen Leistungen, die Otto für St. Michelsberg, das er ganz besonders geliebt, gepflegt, geschmückt, beschenkt, in jeder Hinsicht gehoben habe, selbstverständlich in das Licht gesetzt; allerdings wurde das dann nachher in noch weit höherem Grade durch Ebo, den aus St. Michelsberg hervorgegangenen Verfasser der Lebensbeschreibung Otto's, gerühmt, wie der Bischof ganz besonders auch durch die Einsetzung Wolfram's, als Abt, an Stelle des nicht mehr ausreichenden Gumpold, von Hirsau her, zugleich mit der Einführung der Hirsauer Ordnung, 1112 das Kloster gefördert habe, so daß bis 1121 die Zahl der Mönche von zwanzig auf siebenzig angewachsen sei. Andere bauliche Arbeiten wurden an vielen anderen Orten außerhalb Bamberg's, aber besonders auf den Plätzen dieser späteren geistlichen Stiftungen, unternommen, und auch die Unterwerfung von sechs festen Plätzen unter die Gewalt des Bisthums wurde an Otto gepriesen, wobei vorzüglich die Anlage der Burg Albuinstein — heutzutage Pottenstein — inmitten des Sprengels, ein starker Thurm zur Abwehr der Feinde, hervortritt. Doch noch weiteren vortrefflichen Eigenschaften des Bischofs widmete in St. Michelsberg der dankbare Aufzeichner diese seine Beschreibung der Thaten, erstlich der geistigen Leitung der Kirche in Predigt und Seelsorge, dann der Sorge für Arme, Kranke, Gefangene, Angefochtene, vorzüglich durch Anlage von Hospitälern, ferner in der ganzen Verwaltung, in dem Umgang mit allen Stufen der gesellschaftlichen Kreise, von den Königen an bis zu den Barbaren, denen der Bischof die Gesittung brachte, und der zweite in Prüfening thätige Schilderer holte dann noch besonders Otto's Sorge für die Hebung der Unterrichtsanstalten und der wissenschaftlichen Bildung nach. Die so sorgfältig alle diese Dinge sammelnde Schrift von St. Michelsberg schloß mit den Worten: „Dieses nur erzähle ich; dieses nur verkündige ich; dieses rufe ich allen Jahrhunderten zu hören, zu wissen, zu bewundern aus; zur Nachahmung dieser Erscheinung lade ich alle Priester Christi ein“ [39].

[39]) Die Relatio zählt in c. 3 die Stiftungen auf: quaedam cenobia a fundamentis construxit, pauca vero prius tenuiter inchoata, sed per eum ecclesiae Babenbergensi condigno precio acquisita, largo sumptu perfecit — dann folgen fünfzehn Klöster aufgezählt, und hernach wird fortgefahren: Sex abbatum pastoralibus virgis, quas invenit, tredecim alias, Deo auctore, suo studio addidit. Sex cellas divino cultui assignavit (l. c.). Hier kommen selbstverständlich bloß die vor 1125 in das Leben gerufenen Stiftungen in Betracht; sieben von den fünfzehn in c. 3 aufgezählten Klöstern können nicht hier eingerechnet werden. Von c. 4 an folgt dann die Nennung der predia usquequaque pervigili labore et ingenti precio acquisita, die Otto an die einzelnen Klöster gab, ebenso nochmals von c. 25 an; dazwischen steht insbesondere in c. 23 von den großen Arbeiten für St. Michelsberg, in c. 24 vom Bamberger Dom: In domo principalis ecclesiae pavimentum stravit, columnas gypseo

Jetzt aber wandte sich eben Bischof Otto mit seiner großen Thatkraft einer von seiner Kirche weit abliegenden Aufgabe zu[40]).

---

opere ornavit; chorum sancti Georgii exaltavit, picturam fieri jussit, ipsumque monasterium cupreo tecto cooperuit, omnia denique claustri aedificia per singulas officinas nova fecit (vergl. Bd. III, S. 416 n. 124, über den Brand des Domes im Jahr 1081 — Otto muß, wie Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern von den Anfängen bis zur Gegenwart, I, 80 u. 81, sagt, nach den Aussagen über seine Thätigkeit mehr nur die vom Feuer beschädigte Kirche hergestellt, als einen vollständigen Neubau ausgeführt haben: die Zeit dieser Arbeiten dürfte, wenn Ebo, Vita Ottonis episcopi Babenbergensis, Lib. II, c. 17, richtig berichtet, daß Abt Wignand von Theres der Besorger der Arbeit des egregium opus, quod tunc inchoaverat, scilicet domum sancti Petri majoris aecclesiae cum turribus, ad arcenda ignium pericula, cupreis operire laminis gewesen sei, eben zur Zeit, als der in c. 16 eingeschaltete Brief Wignand's geschrieben worden war, erst zu 1128 angesetzt werden — Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 642); mit c. 33 beginnen die aedificia seu basilicae in externis locis constructae — in c. 34 sex munitiones ante eum non habitae, die er der episcopalis ditio et potestas unterwarf —, und die letzten Capitel fassen noch allgemeiner Otto's Thätigkeit zusammen, c. 39 u. 40, die hier nicht aufzuzählenden mannigfachen Schenkungen, die ausgezeichneten vielfachen Eigenschaften des omnibus amabilis, omnibus utilis, omnibus conveniens, omnibus sufficiens, omnibus proficuus, omnibus aptus (l. c., 1157—1166). Die Vita Ottonis episcopi Babenbergensis des Monachus Prieflingensis schließt sich in Lib. I von c. 7 an in längeren Entlehnungen der Relatio oft ganz wörtlich an, immerhin mit selbständigen Einschaltungen, so ganz begreiflicher Weise in c. 10 über Prüfening und die constructionis occasio des Klosters; in c. 34 ist dann aber noch betont: quod posteaquam tota Babenbergensis ecclesia in statum pristini decoris pastoris sui beneficio reformata refloruit, eius quoque faciente industria omnium litterarum florere studiis coeperit (SS. XII, 885—890). Ebo nahm in der schon erwähnten Vita, Lib. I, in c. 17, das Verzeichniß der Stiftungen aus der Relatio einfach herüber, handelte dann in cc. 18—20 sehr eingehend von Otto's Thätigkeit für St. Michelsberg (ein in c. 21 eingestelltes Schreiben Otto's de reformatione religionis suscipienda richtet sich auch noch an die Aebte der Klöster Theres, Banz, Gengenbach, Schuttern, Stein, an den Propst von Osterhofen, mit denen Otto in Verbindung stand, abgesehen von den durch ihn geschehenen Gründungen), ebenso wieder in c. 22 wegen des Erdbebens von 1117, das große Herstellungsarbeiten am Kloster nöthig machte (l. c., 603—615). Bei Herbord, Dialogus de Ottone episcopo Bambergensi, erscheinen bei der eigenthümlichen Anordnung diese Dinge mehr aus einander gerissen, in Lib. I, cc. 12—17, die Aufzeichnung der viginti unum cellarum et monasteriorum, cc. 21 u. 22 über die Bauten am Dom und auf St. Michelsberg, c. 26 über die sex castella (Jaffé, l. c., 712 ff., Einiges auch schon im Prooemium, 706 ff.). Zur Geschichte der gestifteten Klöster vergl. noch für Prüfening den Libellus memorialis de fundatione, de institutis, de prediis seu aliis bonis aecclesiae sancti Georgii martyris (SS. XV, 1075—1076), für Ensdorf die Fundatio et notae monasterii Ensdorfensis (l. c., 1080 ff.), für Reinersdorf Annal. Pegaviens., a. 1109 (SS. XVI, 250). Für Erminold enthält die Histor. Hirsaugiens. monast. in den Nomina abbatum ad alia loca transmissorum das Zeugniß: Ermenoldus abbas ad Bruveningen datur, vir sanctitate conspicuus, cuius gesta habentur (das ist die erst dem Ende des 13. Jahrhunderts angehörende Vita Erminoldi, SS. XII, 481—500) (SS. XIV, 264).

[40]) Herbord hat gerade diesen Umstand sehr hervorgehoben. Nach einer, Lib. II, c. 1, gegebenen Schilderung der geographischen Lage der Pomerania provincia, dieses eine quasi figura triangula darstellenden Landes, schließt er: Nunc autem expediendum, quod multis ammiracioni est: quare videlicet hi homines, tam procul ab orientali Francia et a Babenbergensi ecclesia, immo

Von Polen aus waren schon seit dem Ausgang des elften Jahrhunderts Kämpfe zur Unterdrückung und Heranziehung der noch im Heidenthum stehenden Pommern immer von neuem begonnen worden. Herzog Wladislav-Hermann hatte da gefochten und in den Jahren 1091 und 1092 abwechselnd Siege errungen und Niederlagen erlitten; aber der schließliche Erfolg war kein großer für Polen gewesen. Erst der tapfere und zu großen Thaten sich bereit fühlende Sohn Wladislav's, Boleslav III., war der Mann, der diese kriegerische Aufgabe mit Glück neu aufnahm und durchführte. So kämpfte er im Jahre 1109 siegreich in den Niederungen an der Netze gegen die Pommern, und da war ihm endlich nach langem Ringen in einer unbeschreiblich blutigen und für die Besiegten verlustreichen Schlacht auch der feste, durch seine Lage und durch künstliche Mittel äußerst starke Platz Nakel — an der Netze — mit noch anderen Burgen erlegen. Aber erst 1119 war dann der Krieg abermals mit großem Nachdruck begonnen worden. Nachdem Boleslav zuerst in jenen gleichen Gegenden, wo er seine früheren Erfolge errungen hatte, an der Netze, endgültig seine Herrschaft aufgerichtet hatte, ging er auch gegen den westlichen Theil der Pommern vor, über die Herzog Wratislav, an beiden Seiten des Unterlaufes der Oder, sowie an den Mündungen des Stromes in die Ostsee und auf den dortigen Inseln, seine Gewalt ausübte. Das polnische Heer verhängte damit ausgedehnte Verwüstung und Plünderung über das Land, und die Widerstandsmaßregeln, der Versuch, durch die befestigten Plätze den Angriff abzuwehren, reichten nirgends für die Pommern aus. Besonders gelang auch im Winter 1120 auf 1121, als das Eis die sonst von Sumpf und Wasser umgebene mächtigste Stadt Stettin zugänglich gemacht hatte, die Bezwingung dieses Hauptplatzes des Landes; dann folgte noch die Brechung und Verbrennung einer anderen stark befestigten Stadt, die dem Anschein nach näher der Küste lag: noch nach drei Jahren seien die Spuren der Zerstörung, Brandstätten, Haufen von Leichnamen, sichtbar gewesen. Die Unterwerfung war für die Besiegten mit der eidlichen Zusicherung verbunden, Tribut an den Polenherzog zu entrichten und, zugleich mit dem Landesfürsten, das Christenthum anzunehmen. Boleslav hatte schon früher einmal gezeigt, daß er den Forderungen der Kirche sich zu beugen gewillt sei. Als er sich hatte hinreißen lassen, seinen Bruder

---

a toto pene orbe divisi, non alium quemquam de vicinioribus regnis vel ecclesiis baptistam et predicatorem quam Babenbergensem episcopum habere potuerunt (l. c., 746). Wenn auch die Relatio der Mission in Pommern nicht ausdrücklich gedenkt, so versteht ihr Verfasser doch ohne Zweifel dabei nichts Anderes, wenn er in c. 40 Otto erwähnt: cuius pedibus barbararum gentium feritas se stravit, und sagt: quod Otto noster . . . christianorum in remotis mundi partibus a paganis captorum curam gessit . . . ac pro eorundem redemptione captorum eisdem paganis ingentis precii quantitatem crebro direxit, ereptosque de vinculis, de carceribus ac de truncis quemque ad loca desiderata destinavit (l. c., 1166).

Zbigniew, der ihm im Wege stand, hinterlistig aus dem Leben zu räumen, nahm er in tiefer Zerknirschung die Buße auf sich. Zuerst war er da, 1113, barfuß nach Ungarn an das Grab des heiligen Stephan gepilgert, und dann hatte er in ähnlicher Darlegung seiner Reue die Osterfeier am Grabe des heiligen Adalbert zu Gnesen begangen. Jetzt wollte er seine Siege über das heidnische Nachbarland durch eine Ausdehnung des Bereiches der christlichen Kirche ergänzen. Aber freilich fand er für diese Aufgabe zunächst unter den Bischöfen seines Landes keine Bereitwilligkeit, und so schob sich diese dem Herzog als sehr wichtig erscheinende Angelegenheit um ganze drei Jahre, eben bis zum Aufbruche Bischof Otto's, hinaus[41]).

Zwar nahm sich in dieser Zwischenzeit ein fremder Bischof, Bernhard, der Sache an, wie der eine der Verfasser der Lebensbeschreibungen Otto's, Ebo, von dem Priester der Kirche des heiligen Egidius zu Bamberg, Udalrich, vernahm. Ein Spanier von Geburt, war Bernhard nach Italien gekommen und hatte sich der Gemeinschaft der italienischen Eremitenmönche angeschlossen; nach-

---

[41]) Vergl. Bd. IV, S. 372 n. 3, sowie die weitere einläßliche Schilderung der Chronicae Polonorum, die zum Preise Boleslav's III. dienen und in Lib. II von c. 14, besonders aber von c. 17 an, sowie in Lib. III, bis zum Jahre 1113, wo das Werk abschließt (in c. 25 die eingehende Schilderung der Buße Boleslav's nach der concordia Zbigney falsa cum Bolezlavo), ganz besonders auch dessen Kämpfe gegen Pommern hin schildern (SS. IX, 449—478): vergl. Bd. VI, S. 96 u. 97; ebenso berichten Annal. Cracoviens. vetusti, a. 1109: aput Nackel, a. 1113: Nachel et alia castra obtinuit, a. 1116: Pomeriam subjugavit et duo castra obtinuit, a. 1119: duos Pomeranorum duces bello convicit, unum ligavit (et alterum ferit: ?), Annal. Capit. Cracoviens., a. 1113: Nakel et alia castra obtinuit, a. 1119: Pomeranos duces bello devicit et utramque possedit terram (Annal. Cracoviens. compilati, a. 1119: Pomeranos duces devicit aput Nakel . . . terras obtinuit) (SS. XIX, 578, 589) diese kriegerischen Thaten Boleslav's III. Vergl. Röpell, Geschichte Polen's, I, 229 ff., 263 ff. Ueber Boleslav's letzte Kämpfe, um Stettin, bietet schon die Litteratur über Bischof Otto die Angaben, allerdings erst durch Herbord, der aber im Dialogus, Lib. II, c. 2 ff., der Geschichte der ersten Mission Otto's eine Schilderung der concurrentium causarum eventus et ordo in eingehender Weise vorangehen läßt, von Bolezlaus vir strennuus et prudens, der als Inhaber des ducatus Polonie in c. 3 als Besieger der Bohemi, Moravi, Ungari, ebenso der Rutheni, gens crudelis et aspera, qui Flavorum, Pruscorum et Pomeranorum freta auxiliis, acrius diutiusque illis restiterunt. Sed frustra (etc.) — genannt ist, worauf in c. 4 folgt, wie die Rutheni durch Gefangensetzung ihres rex dazu genöthigt worden seien, zu versprechen: ne Pomeranis ultra forent auxilio; contra illos enim totis viribus dux manum levare cogitavit, und in c. 5 der Kampf Boleslav's, mit der Eroberung Stettin's, deren Zeit sich aus der Angabe: post annos tres (also von 1124 hinweg rückwärts gerechnet: es handelt sich da bei Erwähnung des Zeitunterschiedes um den Nacla genannten Platz, der wohl wieder in c. 38 — l. c., 786 — bei der civitas . . . vastata gemeint ist) und: per triennium dilata est predicatio (ebenso aus Ebo's Angabe zu 1128, in Lib. III, c. 4: septennio . . . capta a duce Polonie provincia — l. c., 656) herausstellt (l. c., 746—750). Von der Eroberung Stettin's spricht auch der Verfasser der Miracula beati Egidii, bei Anlaß des diuturnum proelium des Bolizlaus dux Poloniae cum gentilibus qui contermini sibi sunt et Pomerani vocantur, und eines Wunders, das sich für seinen Schenken zutrug (SS. XII, 320 u. 321).

dem er dann zu Rom als Bischof gewählt und geweiht war, war er an der Stelle eines abgesetzten Vorstehers einer im Schisma stehenden Kirche als Bischof bestellt worden. Da er der Entzweiung in seinem Sprengel nicht abzuhelfen vermochte, war er in das Einsiedlerleben zurückgekehrt. Nun aber vernahm er von der in Pommern sich eröffnenden Thätigkeit, der Heidenbekehrung, und vom Wunsche erfüllt, das dortige Volk für den katholischen Glauben einzunehmen, oder mit dem Ruhme des Martertodes für Christus zu sterben, begab er sich zu Herzog Boleslav nach Polen. Gleich im Jahre nach dem siegreichen Kriegszuge betrat so Bernhard das Land, das er der Kirche gewinnen wollte. Boleslav hatte ihn nicht gerade ungünstig empfangen, aber ihn immerhin auf die Wildheit des Volkes und die großen Gefahren, die seiner bei dieser Glaubensarbeit harren würden, hingewiesen; als Bernhard dem Herzog gesagt hatte, daß er, wenn es sein müsse, auch den Tod nicht fürchte, gab ihm dieser einen Wegweiser und einen Dolmetscher mit, wie Bernhard das begehrt hatte. So erschien der Fremde unter den Pommern; aber sein bescheidenes Auftreten, im unscheinbarsten Kleid und barfuß, war nicht geeignet, ihm auf der Insel Wollin, wohin er seine Schritte gerichtet hatte, Aufmerksamkeit für seine Predigt zu verschaffen. Verächtlich wurde er von den Einwohnern der Stadt zurückgewiesen, da er ja sichtlich bloß um zu betteln gekommen sei. Nur die Erwägung, daß seine Tödtung ihnen Gefahr und Bestrafung zuziehen möchte — diese stand sichtlich mit der kräftigen Wirkung der Waffen Boleslav's bis auf diese von dem Herzog nicht betretene Insel im Zusammenhang —, bewog sie, von einer Verfolgung des Ankömmlings abzusehen: den so dürftigen Fremden todt zu schlagen, hielten sie nicht für nützlich —, und so wollte man ihn auf ein Schiff setzen und wegbringen. Erst als dann noch ein Angriff auf ein Götzenbild durch ihn geschehen war, kam es zu einem Ansturm, und er wurde ernsthaft verwundet; aber schließlich entrissen ihn die heidnischen Priester selbst der Volksmasse und sorgten für seine Entfernung über das Wasser. Als Bernhard zu dem Herzog zurückgekehrt war und dieser ihn an seine Worte erinnerte, entgegnete jener, daß wirklich nur von der Ankunft eines machtvoll wirkenden Predigers, der durch seinen Ruhm und seine Reichthümer Eindruck zu machen im Stande sein werde, ein Erfolg zu hoffen sei. So begab sich Bernhard nach Bamberg, wo Bischof Otto ihn zu sich berief und befragte; es war, als Heinrich V. im November 1122 seinen Hoftag da versammelt hatte. Alsbald erkannte Bernhard in Otto den Mann, der für die von ihm selbst nicht durchgeführte Aufgabe berufen sei, und er ermahnte den Bischof auf das dringendste, der Sache sich anzunehmen: je schwieriger der Kampf, um so ruhmreicher sei die Krone; dazu gab er den nachdrücklichen Rath, daß Otto mit ansehnlichem Gefolge und reichlicher Ausstattung in jeder Hinsicht sich versehen möge, um die nothwendige Einwirkung auf die rohen Seelen zu erzielen. Nachdem so der Fremde einen unverkennbaren Eindruck auf die Entschlüsse

Otto's herbeigeführt hatte, ging er, von seinen Brüdern in das Einsiedlerleben zurückgerufen, von Bamberg hinweg [42]).

Inzwischen waren aber auch, worauf eben Bischof Otto gegenüber Heinrich V. und den zum Reichstag 1124 versammelten Fürsten sich stützen konnte, unmittelbare Aufforderungen aus Polen selbst und ebenso aus Rom an ihn nach Bamberg gekommen. Herzog Boleslav hatte durch einen Gesandten ein Schreiben mit Geschenken an Otto abgehen lassen. Darin erinnerte er an die Beziehungen, in denen sich Otto früher als Kappellan am polnischen Hofe befunden habe, und er bat, unter Hinweis darauf, daß er seit drei Jahren sich umsonst bemühte, für die Bekehrung der rohen und wilden Pommern einen geeigneten Bischof oder Priester in der Nähe zu finden, nunmehr den ihm von früher bekannten Bischof selbst um seine Dienste für diese Arbeit, mit dem Versprechen, alle Kosten, sowie die Reisegefährten, Dolmetscher und Priester, überhaupt alles Nöthige zur Unterstützung zu liefern, wenn Otto nur kommen wolle. Andererseits hatte der Bischof vom Papst Calixtus II., wie erwähnt, die erforderliche Ermächtigung, die Reise nach Pommern anzutreten, empfangen [43]). Es entsprach dem Rath Bernhard's,

---

[42]) Ebo nennt in der Praefatio seine Schilderung der Thaten Otto's als ex ore veridici ac Deo dilecti sacerdotis Uodalrici geschöpft, und so ist auch seine Erzählung von Bischof Bernhard, wie überhaupt Alles, was er über die occasio des apostolatus Otto's bringt, nach Lib. II, c. 1, ex ore servi Dei Udalrici . . . cuius reverende maturitati et spectate coram Deo et hominibus fidei ita me necesse fuit credere, acsi propriis oculis ea que dicebat vidissem, genommen (l. c., 588, 616). Einzig bei Ebo ist dann eben, l. c., cc. 1—3, von diesem Vorgänger Bernhard des Bischofs Otto die Rede (616—621), mit Einfügungen von lebhaften Gesprächen, der cives der urbs Julin und Bernhard's, Boleslav's und Bernhard's, mit der Anrede Bernhard's an Otto, der Unterredung Otto's mit Udalrich, ebenso der von Bernhard nach Bamberg gebrachten geistigen Anregungen, besonders in der ars calculatoria für Heimo, den Verfasser des von Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 537—552, besprochenen und auszugsweise edirten Liber de decursu temporum. Als Zeit der Anwesenheit Bernhard's in Pommern ist nothwendig, mit Juritsch, l. c., 230 n. 56, das Jahr 1122 anzunehmen; denn das in c. 1 erwähnte curiale colloquium in civitate Babenbergensi factum . . . convenientibus regni principibus ist der ob. S. 217 u. 218 erwähnte Hoftag Heinrich's V. im November.

[43]) Daß Otto von Boleslav aufgefordert und durch Calixtus II. ermächtigt war, geht schon aus den ob. S. 284, mit n. 36, gebrachten Aussagen hervor. Das zweite ist auch vom Monachus Priefflingensis, Lib. II, c. 1: Cum a beatae memoriae Kalixto papa secundo praedicandi licentiam accepisset (l. c., 890), und durch Ebo, Lib. II, c. 3 (622), bestätigt. Der von Herbord, Lib. II, c. 6, eingeschaltete Brief Boleslav's an Otto wird wohl mit Recht von Giesebrecht, III, 1247, in den „Anmerkungen", als ein echtes Stück angesehen — ebenso erinnert Herbord, c. 6 im Texte, an antiquae amicitiae Boleslav's mit Otto: eo quod et hunc, in adolescentia eius patri suo — sc. Wladislav-Hermann — capellani more obsequentem (vergl. Bd. V, S. 166), notum et carum habuerit —, während in c. 7 unrichtig Papst Honorius II. als Gewährer des Urlaubs erwähnt ist (750 u. 751). Doch sprach Herbord auch schon, Lib. I, c. 34, vom dux Polonie Bolezlaus omnesque meliores terre illius, daß sie Otto summa amicitia verbunden waren (729 —: was aber hienach c. 38, bei Anlaß der erwähnten Beziehungen Otto's zu König Bela II. von Ungarn, von einer Tochter Bela's, Sophia, und deren initium conversationis — inter

daß sich Otto auf die Fahrt in jeder Weise ausrüstete. Er wollte nicht dürftig und besitzlos erscheinen, damit es nicht aussehe, als ob er beabsichtige, die Schätze des, wie in Erfahrung gebracht war, reichen Landes sich anzueignen, während er doch das Volk selbst zu gewinnen gedachte. So nahm er neben gottesdienstlichen Geräthen auch kostbare zu Geschenken an die Vornehmen sich eignende Dinge mit[44]). Dagegen mußte er verzichten, unter seinen Reisegenossen denjenigen, den er zuerst aufgefordert hatte, jenen Priester Udalrich, an seiner Seite zu haben; Krankheit hielt diesen in Bamberg zurück. Wohl aber scheint Udalrich an den Bischof den jungen Priester Sefrid als wohl geeigneten Begleiter empfohlen zu haben, jenen vertrauten Gehülfen Otto's, den später Herbord in seiner kunstreich angelegten Lebensbeschreibung des Bischofs als einen der Erzähler von des Bischofs Thaten, in dem von ihm als Form des Buches gewählten Zwiegespräch, sich betheiligen ließ, so daß also in dieser Schilderung ein Augenzeuge und Mithandelnder von den Erlebnissen in Pommern sprechend eingeführt erscheint. Ohne Zweifel erst nach Beendigung des Reichstags zu Bamberg — nach dem zuverlässigsten Zeugnisse erst im Juni — verließ Otto seine Bischofsstadt und vollzog auf dem ersten Theile seines Weges nach einem dreitägigen Aufenthalt im Kloster Michelfeld, noch ehe er deutschen Boden verließ, zwei Weihen von Kirchen im Umkreise des Sprengels von Regensburg[45]).

---

sanctas virgines Admuntensis monasterii — 733—738 — erzählt wird, ist nach A. von Jaksch, Zur Lebensgeschichte Sophia's, der Tochter König Bela's II. von Ungarn, und nach den dort mitgetheilten Briefen, Ergänzungsband II zu Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 361—379, ganz unglaubwürdig).

[44]) Was Herbord, Lib. II, c. 7, sagt: quia terram Pomeranorum, fama ferente, opulentam audiverat (sc. Otto) et egenos atque mendicos penitus non habere sed vehementer aspernari, et jam dudum quosdam servos Dei predicatores egenos ac censu tenues propter inopiam contempsisse, quasi non pro salute hominum sed pro sua necessitate relevanda officio insisterent predicandi (751), geht jedenfalls auf Bernhard's, des von Herbord zwar nicht erwähnten Vorläufers, Mittheilungen an Otto zurück.

[45]) Nach den Notae s. Jacobi Babenbergens. geschah die Weihe des oratorium super Altenburg im Jahre 1124 zu Kalend. Maji (SS. XVII, 638), und ebenso ist nach den Aussagen über den Reichstag (vergl. ob. S. 260, mit n. 3) ganz bestimmt anzunehmen, daß dieser erst im Beginn des Mai stattfand, so daß also der Bischof nothwendigerweise zu dieser Zeit auch zu Bamberg anwesend gewesen sein muß. So kann die scheinbar so genaue Angabe Herbord's, Lib. II, c. 8: proxima die post festum beati Georgii martiris salutato clero et populo suo . . . duas ecclesias (zu Leuchtenberg und Vohenstrauß) consecravit (751), wonach also Otto am 24. April schon von Bamberg aufgebrochen und mit Kirchweihen in großer Entfernung auf dem Wege nach Böhmen beschäftigt gewesen wäre, nicht richtig sein (Giesebrecht, III, 1248, ist der Ansicht, Otto habe sich vielleicht an diesem 24. April, wohl dem Tage des Einzugs Heinrich's V., von Klerus und Volk verabschiedet). Der Monachus Prieflingensis läßt, Lib. II, c. 1, mense Junio, quinquagesimae diebus exactis (der 25. Mai war der Pfingsttag), den Bischof aus Bamberg weggehen (890), was wohl mit der Wahrheit am besten übereinstimmt, da doch nach Allem eine längere sorgfältige Vorbereitung der Reise, nachdem Heinrich V. im Mai die

Der Weg durch Böhmen wurde über Prag gewählt, wo Herzog Wladislav und Bischof Meinhard die Ankommenden in ehrenvollster Weise aufnahmen; hernach bot Wladislav nochmals in seiner Burg Miletin, im nordöstlichen Theil des Landes, feierlichen Empfang, ehe über Wartha der Aufbruch nach dem polnischen Gebiete geschah[46]). Durch die Bisthümer Breslau und Posen wurde das Erzbisthum Gnesen erreicht, wo Herzog Boleslav in der unterwürfigsten Weise, sammt den Edlen des Landes, den Bischof kurz vor der Stadt einholte, um ihn in die Domkirche zu führen. Der Reisegefährte Sefrid wußte zu erzählen, wie sehr der Herzog Theilnahme und Güte seinen Gästen erwiesen habe. So gab er Otto Leute mit, die der slavischen und der deutschen Sprache zugleich mächtig waren, sowie drei Priester, seine eigenen Kappellane, zur Hülfe bei der

---

Unternehmung erlaubt hatte, vorausgesetzt werden muß. Was Ebo, Lib. II., c. 3 (622—626), wo nachher auch von Otto's Aufenthalt im Kloster Michelfeld — noviter a se constructum — und von den Weiheacten zu Leuchtenberg — ab illustri viro Gebbehardo Waldekkensi (vergl. Riezler, Geschichte Baierns, I, 878 u. 879) ad dedicandam ecclesiam suam invitatus est — und Vohenstrauß die Rede ist, erzählt, daß Otto erst am Tage der Weihe der ecclesia sancte Walburge virginis in Altenburgensi monte: d. h. eben am 1. Mai 1124 — an den Priester Udalrich der St. Egidien-Kirche primum über die voluntas sua, quam ad paganos eundi fixam habebat, eine Eröffnung gemacht habe, so ist das selbstverständlich, da dieser Entschluß bei Otto schon viel länger bestand, ganz ausgeschlossen; dagegen ist recht wahrscheinlich, daß Udalrich an Otto den adolescens officio clericus nomine Sefridus, ingenio acutus strennuus et fidelis, qui etiam cartis in itinere, cum necesse est, scribendis promtus impiger erit, wie da steht, empfahl, wenn auch Herbord, der Sefrid bekanntlich als einen der Theilnehmer am Dialogus gleich anfangs schon mit den Worten des Prooemium zum Lib. I: quid te illius (sc. Otto's) operum morumve lateret, qui annos fere quindecim (sc. 1124 bis 1139) numquam ab eius contubernio abstitisti? einführt (705: vergl. z. B. weiter hier zu Lib. II im Prooemium in der Anrede an Sefrid: domini tui et nostri peregrinacionem peregrinacionisque laborem . . . edicito, 743 u. 744), davon nicht spricht. Vom Abschied Otto's aus Bamberg handelt Ekkehard: soli Babenbergensis ecclesiae filii patrem dulcissimum inviti deserunt, multis eum lacrimis ac si funus prosequentes (262).

[46]) Der Monachus Prieflingensis behandelt, Lib. II, c. 1, den Weg durch Böhmen usque ad ipsam Gnezenensium civitatem nur ganz kurz, spricht auch mit keinem Worte von Herzog Wladislav, sondern sagt bloß: a venerabili civitatis ipsius (sc. von Prag) episcopo et ab omni clero et populo cum ingenti honore et exaltatione suscipitur (890). Ebo, c. 3, nennt sowohl Ladizlaus — wegen des Empfangs in Prag, der Besorgung von certae mansiones usque ad terram Poloniorum —, als Megenhardus, und vom letzteren bezeugt er: singularem familiaritatis gratiam cum pio Ottone jam dudum habuerat, ita ut pro amore eius etiam locum hunc (sc. St. Michelsberg), quem illi maxime dilectum noverat, miro affectu excoleret (etc.) (626) (einen Brief Otto's an Meinhard, von 1129, enthält der Codex Udalrici, Nr. 239, und im Necrologium posterius von St. Michelsberg steht 5. Non. Jul.: Meginhardus episcopus Pragensis — Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 416–418, 573). Herbord fügt an die in n. 45 eingeschaltete Aussage (l. c.) die Nennung der in Böhmen berührten Orte, besonders des castrum ducis Boemici, quod Mileciam dicunt, ubi a duce ipso magnifice susceptus et donis honoratus est (sc. Otto), und setzt hernach — in Sefrid's Erzählung — per aliud eius (sc. ducis) castrum Burdan nomine — mit der ersten Person — conducti sumus — ein (751 u. 752).

Predigt; ebenso beschenkte er Otto mit Geld des fremden zu betretenden Landes und bestritt alle Bedürfnisse, so daß es, wie da gesagt wird, den Anschein gewann, als ob er das ganze Verdienst der Fahrt für sich zur Belohnung erkaufen wolle. Wagen und Lastfuhrwerke, die in langer Reihe Lebensmittel und Gepäck trugen, kamen noch hinzu. Sehr werthvoll war auch, daß Boleslav noch in dem Kriegshauptmann Paulicius, einem nicht weniger thatkräftigen, als beredten Mann, einen trefflichen Führer hinzufügte[47]).

So trat endlich Bischof Otto mit seinen Begleitern in das Land Pommern selbst ein[48]). An einem Grenzstrome zwischen Polen und Pommern fand die erste Begegnung mit Herzog Wratislav statt, der auf die Meldung des Paulicius hin, von dem bevorstehenden Eintreffen des Bischofs, diesem mit etwa dreihundert Bewaffneten entgegengekommen war. Die Begrüßung Otto's geschah in einer so warmen Weise, und der Herzog, der alsbald zwei seiner Krieger als Führer und Beschützer dem Bischof zur Seite stellte, nahm Geschenke aus dessen Hand mit solcher Freude entgegen, daß die Ansicht berechtigt zu sein schien, Wratislav habe schon, zwar erst

---

[47]) Den Weg durch Polen verfolgt der Monachus Prieflingensis in c. 2 in kurzen Worten, mit besonderer Hervorhebung des ausgezeichneten Empfanges — quam si ipsum recepisset hospitio Salvatorem — von Seite des Herzogs Boleslav, dann der weiteren fördernden Leitung des Zuges per singulas sui itineris mansiones usque in extrema ducatus sui confinia, bis zur Erwähnung des Paulus comes Zutochanus, der dann quasi cum 60 militibus den Bischof weiter geleitet (890). Ebo, cc. 3 u. 4, spricht von reichlicher Gewährung von commeatus victusque usque ad Gnezensem metropolim — mit Angabe von Fristen: ad episcopatum Bretlaensem ... biduo mansit. Tercia die Pozenaensem episcopatum adiit. Unde digressus . . . vix intra quatuordecim dies („die Summe aller Reisetage von Bamberg bis Gnesen“: so meint Juritsch, l. c., 265, n. 14, mit Giesebrecht III, 1248 — doch wird wohl besser von irgend einer sicheren Rechnung überhaupt auch hier abgesehen) ad Gnezensem ecclesiam ... accessit —, worauf der hingebungsvolle Empfang durch den da hoch gepriesenen Boleslav — flere cepit pre gaudio . . . egressus cum omni clero et populo . . nudis pedibus — und der Aufenthalt per tres ebdomadas in Gnesen (diese drei Wochen gehen wohl, mit Giesebrecht, l. c, auf den Gesammtaufenthalt in Polen), die Weiterreise usque ad fines terre Poloniorum folgen (626 u. 627). Herbord, cc. 8 u. 9, nennt Nemecia urbs ducis Polonie, dann den Weg per tres episcopatus Polonie, Brezlawensem videlicet et Calissensem (diese Bezeichnung als Bisthum ist irrthümlich) atque Pozenanensem usque ad archiepiscopatum Gneznensem, mit ähnlicher Schilderung des Empfanges durch Boleslav, wie bei Ebo, und mit einigen Einzelzügen aus dem per dies septem sich ausdehnenden Aufenthalte — so der Hinzufügung der tres sacerdotes capellani de latere suo (sc. ducis) . . . coadjutores verbi, darunter des durch Ebo, c. 3: Adelbertus lingue barbarice sciolus interpres, und Lib. III, c. 12: interpres suus Adalbertus postea episcopus (622, 665) genannten Adalbert —, die Sefrid wohl wissen konnte, endlich mit Erwähnung des hier Paulicius genannten centurio, vir strenuus et catholicus, qui etiam naturali facundia idoneus esset concionari ad populum (752).

[48]) Bei Giesebrecht (vergl. ob. n. 37) wird wohl, bei den inneren Widersprüchen der unter einander unvereinbaren verschiedenen Zeitangaben, zu viel im Einzelnen geschlossen. So ist denn hier von dem nicht durchführbaren Versuche, die Zeitangaben festzustellen, im Wesentlichen abgesehen, obschon auch Juritsch, l. c., 477, Regesten mit Zeitangaben bringt.

im Geheimen, aus Furcht vor seinen heidnischen Volksgenossen, die Anfänge christlicher Lehre in sich aufgenommen. Die heidnischen Begleiter des Herzogs freilich zeigten dem Bischof ihren unverhüllten Haß und bedrohten, wovon Sefrid in lebendigen Worten ein Bild entwirft, die Erschrockenen in wilden Geberden mit dem Tode. Durch schauerliche Wälder, wo aber Wratislav's beigegebene Begleiter den Weg wiesen, ging dann der ansehnliche Zug weiter, und schon konnten an zwei Stellen Taufen vollzogen werden[49]).

[49]) Der Monachus Prieflingensis sagt am Ende von c. 2, daß Herzog Wratislav juxta fluvium Wurtam cum non minus 300 armatis Otto einholte, und redet in c. 3 von dem Herzog als einem, der ydolorum cultibus abdicatis, verae fidei jam olim rudimenta perceperat, so daß er seinem Volke so selbst exosus geworden sei, und dann von den zwei milites, qui olim et ipsi crediderant, die Wratislav an Otto als Führer und Schützer entgegengeschickt habe (890 u. 891). Ebo, hievon abweichend, nennt in c. 4 das castrum . . . Uzda . . . quod est in confinio utriusque terre, und läßt dann infolge der Ankündigung des comes Paulus an Wratislav, daß Otto als missus des Papstes komme, den Herzog in castro Zitarigroda zur Einholung Otto's sich einstellen und Geschenke desselben in Empfang nehmen, während die barbari ihre Feindseligkeit gegen Otto nicht verhehlten; dann folgt hier die Zurücklegung des Weges — continuato septem dierum spacio — per desertum magnum, wo ein grande venenatorum animalium periculum droht, zu einem stagnum und altera die ad villam proximam, an welchen beiden Stellen Taufen geschehen können (627 u. 628). Herbord endlich erwähnt in c. 10 gleichfalls zuerst Uzda castrum in extremis Polonie finibus, dann das vix diebus sex zurückgelegte unwegsame nemus terrendum et vastum, quod Pomeraniam Poloniamque dividit — mit beredter Aufführung großer hier vorhandener Gefahren —, worauf erst die ripa fluminis, qui limes Pomeranie est, erreicht worden sei und — c. 11 — der Herzog — christianus . . . occulte autem propter metum paganorum (weiter unten, in c. 21, ist er zu denjenigen, qui prius christiani fuerant, sed ex consortio incredulorum metas christianitatis excesserant, gerechnet: 764) — den Bischof — amne transmisso cum paucis — zu begrüßen kam, woneben die drohenden Geberden der Heiden — bis erkannt wurde: ducem ipsum aliosque milites, qui nos terruerant christianos occultos esse — hier noch weit anschaulicher durch den Erzähler Sefrid ausgemalt werden; dann spricht noch c. 12 von den durch Otto dem Herzoge gegebenen Geschenken, besonders einem baculus eburneus, worauf facto mane der Herzog an den Bischof ductores et ministri aus den Seinigen zuwies — mandans, in tota Pomerania per cuncta loca possessionis sue liberalia ei preberi hospitia — und die Ankömmlinge — transito fluvio — Pommern betraten, für welches Land c. 13 schon in den zuerst vom Zuge berührten viculi pauci bellica quidam vastatione diruti et rari incolae, qui nuper se post dispersionem recollegerant, dreißig Getaufte aufführt (752—755). Verschiedene sich zum Theil aufhebende Berichte stehen sich da gegenüber. Juritsch, l. c., 269, n. 35, möchte (vergl. Baltische Studien, in dem ob. S. 284 in n. 37 genannten Aufsatz Quandt's, 121—127) den von Ebo genannten Ort Zitarigroda als Zantoch erklären, an der Mündung der Netze in die Warthe; aber sicher steht doch nur die Nennung von Usch, das aber viel höher — östlich — an der Netze liegt, während freilich der Monachus ausdrücklich nur von der Warthe spricht. Die eigenthümlichen Abweichungen in den Angaben haben wohl ihre Ursache darin, daß die Grenze zwischen Polen und Pommern in diesen waldreichen Gegenden streitig war. Maskus macht in dem in n. 37 genannten Excurs, 97 u. 98, den Vorschlag, anzunehmen, da der gerade Weg von Gnesen nach Pyritz nicht über Usch habe führen können, daß Ebo und Herbord irrthümlich den Heimweg Otto's als Hinweg aufgefaßt hätten. Daß der Zug Otto's ein ansehnlicher war, zeigt die Aussage des Augenzeugen Sefrid bei Herbord, c. 14, über die quadrigae, vehicula et sagmarii

Aber der erste namhafte Ort, den Otto erreichte, war Pyritz, und von dem dortigen längeren Aufenthalte wußte wieder Sefrid höchst anschaulich zu erzählen. Da es ein heidnischer Festtag war, an dem sich die Ankömmlinge dieser herzoglichen Burg näherten, verschob Otto den Eintritt auf den folgenden Tag und schickte zuerst den Paulicius und die Boten Wratislav's hinein, und wunderbar schnell soll sich auf deren Ermahnung hin die Umstimmung der Gemüther vollzogen haben, so daß sich den Vornehmeren auch die zum Fest zusammengeströmte Menge anschloß. Dergestalt konnte auf die Einladung einiger Burgmannen Otto aufbrechen und vor der Burg seine Zelte aufschlagen. Schon nach einer Woche der Unterweisung und nach dreitägigem Fasten vermochte Otto zur Taufhandlung an einer von Sefrid doch gewiß zu hoch auf manche Tausende angesetzten Schaar zu schreiten, und zwar in einer da von dem Mithandelnden genau beschriebenen durch Otto trefflich angeordneten Weise. Nachdem der Bischof hienach einen Altar und eine Kappelle errichtet und einen Priester dazu bestellt hatte, nahm er in längerer Rede, in der er ganz vorzüglich scharfe Verbote der Vielweiberei und der Tödtung weiblicher Geburten durch die Mütter aufstellte und ebenso die Eltern ermahnte, unter ihren Kindern einige dem geistlichen Stande zu widmen, von der neuen Gemeinde Abschied[50]). Den Weg wählten die Glaubensboten von da gerade nordwärts, der Küste der Ostsee zu, nach Kammin, einer Burg des Herzogs, wo dessen rechtmäßige Gemahlin ihren Sitz hatte. Mit großer Genugthuung sprach Sefrid auch von diesem jedenfalls längeren, wie angegeben wird, über einen Monat hinaus, sich erstreckenden Aufenthalte und dessen Ergebnissen — die genaue Zahl von dreitausendfünfhundertfünfundachtzig Getauften beiderlei Geschlechtes bewahrte die älteste Berichterstattung über Otto's Bekehrungsreise auf —, zumal von der trefflichen Gesinnung der

---

nostri victualia portantes, jumenta quoque et populus qui, nobiscum veniebat, so daß das Ganze quasi apparatus belli zu sein schien (756).

[50]) Uebereinstimmend nennen der Monachus Prieflingensis, c. 4, Petris civitas, Ebo, c. 5, Piriscum castrum, Herbord, cc. 12 u. 14, c. 19, Pirissa castrum (891 — 628, 754 u. 755, 762). Während der Monachus 500 fere utriusque sexus homines als Getaufte bringt, Ebo in c. 5 den Aufenthalt an dem tercia die erreichten Orte Pyritz quatuordecim diebus geschehen läßt, ist Herbord äußerst einläßlich, indem Sefrid als Mithandelnder da erzählt, Dinge, die, als von einem Augenzeugen vorgebracht, wohl im Wesentlichen richtig sein werden, wenn auch insbesondere in c. 17 die Zahl der quasi diebus viginti Getauften: numerus conversorum ibi ad fidem quasi septem milia gegenüber der bescheidenen Angabe des Monachus sehr hoch angesetzt erscheint; c. 16 enthält die Beschreibung der disciplinata et honesta baptizandi forma (der Monachus Prieflingensis kommt in c. 13 eingehend darauf, wie auf andere Anordnungen, die die Taufe betrafen, zurück — 894 —, und Ebo spricht davon kurz in c. 5, 629), c. 18 eine Otto in den Mund gelegte Belehrung für die neuen Christen besonders über die Sacramente (von der Tödtung der puellae — crudelitate paganica — durch die Mütter redete Ebo bei Anlaß des Aufenthaltes in Kammin in c. 5, 628 u. 629 — Herbord kommt in c. 33, bei anderen Ermahnungen Otto's, nochmals darauf zurück: 780).

Herzogin, die schon durch nach Pyritz abgeschickte Boten von dem dort Geschehenen unterrichtet und so für die christliche Lehre nicht nur vorbereitet, sondern auch für die Bereitung des Bodens derselben in der ganzen Stadt wohl geeignet war: Otto war hier von den Taufen der Knaben, die er allein besorgte, oft so angestrengt, daß er von Schweiß triefte. Dann kam vollends auch noch Wratislav mit seinem Gefolge nach Kammin, entschuldigte seine längere Abwesenheit durch die staatlichen Geschäfte, die ihn festgehalten hatten, und erwies sich dem Bischof und dessen Begleitern in jeder Weise freundschaftlich und dienstfertig: die Pferde und Lastthiere Otto's ließ er durch seine Gutsverwalter nach den besten Weiden des Landes führen, so daß die einzelnen Inhaber beim späteren Weggang aus Pommern ihre Thiere, da sie so dick geworden waren, kaum mehr wieder erkannten. Die Krieger, die mit dem Herzog gekommen waren, traten offen der neuen Kirche bei, und Wratislav selbst sagte sich feierlich von der Vielweiberei, seinen vierundzwanzig neben der Herzogin gehaltenen Nebenfrauen, los, welchem Vorgange mehrere ähnlich Fehlbare sich anschlossen. Aus Baumzweigen war für das erste Bedürfniß eine Kirche errichtet und geweiht, durch den Bischof mit den nöthigen Geräthen ausgestattet, und der Herzog schenkte zum Unterhalt des Gotteshauses und des bestellten Priesters Landgüter, so daß die Arbeit an einem weiteren Orte aufgenommen werden konnte[51]).

Am Austritte der Dievenow aus dem Stettiner Haff lag auf der Insel Wollin an deren Südspitze die große und feste Stadt Julin, wohin nun Otto unter Führung der von Wratislav beigegebenen Begleiter zu Schiff sich begab. Allein hier war die Stimmung eine äußerst ungünstige. Die aus Kammin eingelaufenen

---

[51]) Der Monachus Prieflingensis fügt in c. 4 gleich das in Chamin erzielte Ergebniß an: totis tribus mensibus . . . tria milia hominum et sexcentos, exceptis 15, promiscui sexus (891). Ebo will, c. 5, den Tag der Ankunft im castrum magnum Gamin dictum, ubi sedes ducis est, genau wissen: in nativitate sancti Johannis baptiste, und den Aufenthalt daselbst setzt er auf multum tempus — id est quatuordecim ebdomadas vel amplius, an, fügt auch in c. 6 das Wunder betreffend die mulier quedam nobilitate et divitiis prepollens sed inimici suasionibus seducta, die am Sonntag die Erntearbeit nicht unterbrach und dafür mit plötzlichem Tode bestraft wurde, hinzu (628 u. 629), eine Geschichte, die der Monachus erst erheblich später, in c. 14, in größter Kürze bringt (894). Bei Herbord erzählt Sefrid in cc. 19—24 von der Thätigkeit in der civitas ducis Camina — quadraginta diebus (in c. 24 sogar: ferme quinquaginta diebus) und insbesondere dabei von der Anknüpfung mit der ducissa, uxor videlicet ducis legittima . . . licet inter paganos, christiane tamen religionis memor, sowie von der Ankunft des Herzogs daselbst und dessen Zusicherungen: viginti quatuor concubinas, quas ritu gentili sue legittime uxori superduxerat, publice abjuravit, und in c. 23 steht, gegenüber Ebo bedeutend weiter ausgeführt, das miraculum von der pena multate mulieris (762—766). Wie Juritsch, l. c., 270 n. 39, sicher zutreffend betont, ist auf die von Giesebrecht, III, 1248, in den „Anmerkungen", als „erste gesicherte chronologische Bestimmung" aufgenommene scheinbar so genaue Zeitangabe Ebo's, die sich vielleicht eher auf die erste Taufe in Pyritz beziehen könnte, kein Gewicht zu legen.

Nachrichten hatten die Juliner empört; sie erklärten den Bischof für einen Zauberer und Betrüger und nannten die getauften Kamminer von Irrthum erfüllte Abtrünnige von den väterlichen Gesetzen. So hielt es Otto für gerathen, sogleich im Hause des Herzogs in der Stadt seine Wohnung zu wählen, da er hier nach der rechtsgültigen Anschauung des Volkes vor Angriffen unter dem Schutz des Ansehens des Landesherrn sicher sein konnte. Aber auch sonst hielt er sich möglichst zurückgezogen, da jedes Heraustreten, zum Zwecke der Predigt, die Wuth des grausamen verfolgungssüchtigen Volkes neu aufreizte. Sefrid, der zwar zur Zeit am Fieber krank lag, dann aber sich angesichts des Lärmens der tobenden Masse erhob, erzählt von den Vorgängen, die da unter seinen Augen geschahen. Der anstürmende Haufen hatte sich besonders auf ein festes aus starken Balken gefügtes Gebäude innerhalb des herzoglichen Hofes geworfen, wo Otto von den Schiffen her seine Kostbarkeiten niedergelegt hatte und wo auch von ihm und seinen Geistlichen jetzt Zuflucht gesucht worden war. Schon erwartete da Otto selbst, bereit für seinen Glauben zu sterben, den tödtlichen Schlag, als sich — nach Sefrid's Zeugniß — Paulicius und die Gesandten dazwischen warfen. Aber obschon nun die Angreifer darauf hin die Bedrohten aus dem herzoglichen Hof in die Stadt abziehen ließen, kam es doch nachher zu einem unmittelbaren Angriff auf den Bischof selbst. Ein starker Mann, der eine ungeheure Stange trug, vollführte damit einen Schlag, der den Getroffenen von dem hölzernen Stege, der wegen der sumpfigen Beschaffenheit über der Straße hergerichtet war, hinunterwarf. Doch Paulicius, der sich nun selbst den Hieben aussetzte, hob den Gefallenen wieder glücklich empor. Immerhin hielt es jetzt Otto für gerathen, Julin zu verlassen. Nachdem er über die Dievenow zurückgekehrt war, wartete er acht Tage hindurch jenseits ab, ob vielleicht die Juliner besseren Sinnes werden wollten. Verhandlungen scheinen stattgefunden zu haben, in denen Otto auch auf Herzog Boleslav hinwies, daß eine ihm zugefügte Schmach auch für diesen eine Beleidigung sei und der Stadt üble Folgen zuziehen könne. Endlich erklärten die Juliner, freilich, wie die älteste Lebensbeschreibung Otto's ausdrücklich sagt, in übler Absicht, in der Meinung, das werde erst recht Otto in Gefahr bringen, sie würden im Glaubensbekenntniß nachfolgen, wenn die Stettiner, als Inhaber der ältesten und verehrtesten Stadt im Lande und als Bewohner der Mutter der Städte, vorangegangen wären und den neuen Glauben angenommen haben würden. Ein Juliner Namens Nedamir, ein angesehener und reicher Mann, der schon in Julin — gleichsam ein zweiter Nikodemus, sammt seinem Sohne, wie Sefrid sagt — Otto allerlei Gutes erwiesen hatte, führte danach Otto und die Priester nach Stettin[52]).

---

[52]) Der Monachus Prieflingensis beginnt in c. 5 mit der tertia civitas, der Stadt Julin, die er mit Julius Cäsar als Stadtgründer — venerabiliter reservata Julii Caesaris lancea colebatur, quam ita rubigo consumpserat, ut

Die Ankunft in Stettin, das zu Schiff durch das Haff und die Oder aufwärts erreicht wurde, geschah beim Einbruch der Nacht, und wieder bezogen Otto und seine Begleiter hier den Hof des Herzogs. Aber auch an diesem Ort wollte lange Zeit hindurch — neun Wochen sind als Zeit genannt — das Werk nicht vorwärts gehen. Zwar trat der Bischof öffentlich in jeder Woche als Prediger auf, in priesterlichen Gewändern. Aber die harten Herzen blieben verstockt, und die Antwort waren Steinwürfe und ähnliche Ausschreitungen, so daß sogar eines Tages ein Stein den in Otto's Hand liegenden Hirtenstab beschädigte. Schon begann Otto zu zweifeln, was er ferner beginnen sollte. Mit der Predigt aufzuhören, verboten ihm sein Pflichtgefühl und die Liebe zu Christus. Während dieser Zeit hatten gleich von Anfang der Anwesenheit in Stettin an — so erzählt Sefrid — Paulicius, mit ihm die anderen Gesandten, mit den Vornehmen in Stettin Verhandlungen begonnen: aber diese zeigten sich ganz abweisend, wollten von den Christen nichts als Uebles wissen, so daß sie von einer solchen Religion nichts zu hören begehrten. Erst als endlich Otto und die Seinigen sich entschlossen, unmittelbar an Herzog Boleslav Botschaft zu senden, um zu vernehmen, ob sie überhaupt noch länger bleiben sollten, und was er vom Trotz der Pommern halte, besannen sich die Stettiner darauf, auch ihre eigenen Boten mit jenen abzuordnen, mit dem Anerbieten der Bedingung, daß sie selbst sich dem Christentum beugen wollten, falls schriftliche Versicherung über einen dauerhaften Frieden mit Polen und Erleichterung des Tributes erlangt

---

ipsa ferri materies nullis jam usibus esset profutura (Ebo redet erst, Lib. III, c. 1, kurz von dieser Lanze: 649) — zusammenbringt, und erzählt weiter in cc. 6 u. 7, denen der Text hier folgt, die Vorgänge daselbst, mit Einschaltung in c. 6, daß Otto die eben genannte Lanze 50 talentis argenti, zur Vernichtung dieses Aberglaubens, ankaufen wollte, was allerdings nicht so recht in die damals bedrängte Lage der Glaubensbotschaft paßt (891 u. 892). Ebo schildert die Lage der urbs magna Julin richtig: ubi Odora fluvius preterfluens lacum vaste longitudinis ac latitudinis (darunter ist das Haff zu verstehen) facit illicque mare influit — und erzählt in cc. 7 u. 8 die Dinge im Wesentlichen gleich dem Monachus, nur unter Abtrennung des persönlichen Angriffes auf Otto, der in eigener Umrahmung (Accidit quoque in eodem loco — etc.) angehängt erscheint, und mit Hervorhebung des gutgesinnten Juliners Nedamirus — diviciis et potencia inter suos opinatissimus, antea quidem in Saxonia baptizatus et occulte christianus —, der mit tres naves non modicae victualium copia oneratae Otto's Fahrt nach Stettin unterstützt (629—631). Bei Herbord schildert Sefrid in cc. 24—26, mehr ausmalend, aber im Ganzen übereinstimmend — einzig dehnt er das quasi unius ebdomadae spatium des Monachus (ebenso Ebo's), des Verweilens in altera fluminis ripa, auf dies quindecim aus —, diese Ereignisse in der civitas magna et fortis, unter Einflechtung der eigenen Persönlichkeit: Ego autem eo tempore magna febri tenebar (etc.) und mit bemerkenswerther Hervorhebung des im herzoglichen Hofe liegenden edificium quoddam fortissimum, trabibus et tabulis ingentibus conpactum, quod stupam vel pirale vocant; den Nedamir, der cum filio suo gleichsam als alter Nichodemus zu Otto kam, führt auch er an; als glaubwürdig ist wohl anzunehmen, daß, was die anderen Biographen nicht erwähnen, Paulicius den Bischof vor dem tödtlichen Schlage errettete (767—770).

werden könnten. Danach soll, während Paulicius und die beiden Boten ihre Reise durchführten, nach Sefrid doch die Arbeit Otto's etwas mehr vorwärts gegangen sein. Zwei Male in der Woche, an den Markttagen, wann viel Volk nach Stettin hereinkam, pflanzten die Priester, Sefrid unter ihnen, vor dem Bischof das Kreuz mitten auf dem Markt auf, und das Volk hörte gern den Predigten zu, ohne freilich schon ein Glaubensbekenntniß abzulegen. Das meiste Aufsehen muß die Taufe zweier angesehener Jünglinge, Brüder, gemacht haben; der Tag derselben, der 25. October, ist wohl eine der wenigen ganz feststehenden Zeitangaben dieser gesammten Vorgänge [53]).

---

[53]) Der Monachus Prieflingensis leitet am Ende von c. 7 nach Stettin hinüber: Relictis Julinensibus, per Oderam navigio ascendens, Stetinensium adiit civitatem, quae a radicibus montis in altum porrecta, trifarium divisis munitionibus natura et ante firmatis, totius provinciae metropolis habebatur; dann fährt c. 8 in der hier im Texte befolgten Darstellung fort, mit einer Angabe über die Länge des Aufenthaltes in Stettin: per novem continuas ebdomadas, während dagegen das Wichtigste, die Absendung der Botschaft an Boleslav, erst in c. 10 am Anfang: legati antistitis, quos ad ducem Polouiorum ad conquerendam illatam sibi injuriam et repulsam paulo ante direxerat —, nur nebenhin kurz angedeutet ist; dazwischen ist in c. 9 von der Taufe der zwei Söhne des Domazlaus, unus de primoribus civitatis, olim christianus, eingehender die Rede, mit der wohl glaubhaften bestimmten Tagesangabe: in festo beatorum martyrum Crispini et Crispiniani, d. h. 25. October (892 u. 893). Ebo läßt in c. 8 Otto usque in arcem ducis nach Stettin kommen und gleichfalls — cum clericis suis numero 18 — novem ebdomadibus (Herbord's Angabe, c. 26, stimmt damit überein: per duos menses et plus ibi morantes, nichil pene profecimus — 771) da bleiben; dann schiebt er in c. 9, etwas abweichend vom Monachus, auch in breiterer Erzählung, eine Geschichte von dem genannten Domizlaus ein, der durch seinen schließlich erreichten Uebertritt zum Christenthum dazu den Anstoß giebt (er ist nämlich von so hohem Adel und in solchem Ansehen, ut nec ipse dux Pomeranie Wortizlaus sine consilio et assensu eius quicquam agere presumeret), daß nicht nur dessen ganzes Haus — anime plus quam quingente —, sondern auch die nächsten Angehörigen und Verwandten und Freunde mit ihrer Dienerschaft, endlich tota civitas cum adjacente provincia übertreten, worauf gleich fortgefahren wird: Mansit illic pius predicator per instantem hiemem, beschäftigt mit Taufen, Kirchenbauten, Einsetzung von Priestern, während dagegen vom Wichtigsten, das gerade in diese Zeit fiel, der Absendung der Gesandtschaft an Boleslav, hier gar nicht gesprochen wird (immerhin könnte vielleicht, nur dann unrichtig, zu früh, bei Julin, erwähnt, das, was in c. 7 — 630 — stand: per internuncios utriusque ducis, id est Polizlai et Woitizlai, requirentes a Julinensibus, si fidei christiane jugum subire deliberassent, hieher gehören); c. 10 bringt noch ein Wunder, von der Heilung von matrone due (631—633). Herbord enthält, cc. 26—29, wieder Sefrid's Erzählung, beginnend mit: Nos per crepusculum noctis applicantes civitati, egressi naves, curtim ducis intravimus, worauf die gleichfalls ganz glaubwürdige Verhandlung des Paulicius und der legati mit den primates folgt — nutzlos zuerst, per duos menses et plus —, aus der hernach endlich die Absendung der Botschaft nach Polen hervorging, während deren Abwesenheit dann — mit persönlicher Theilnahme Sefrid's: Ego in illis diebus crucem cum Symone in angaria portavi — bis in ebdomada, in diebus scilicet mercatus, die Predigt in Stettin vor sich gegangen sei; in cc. 27—29 ist sehr breit auch die Geschichte von der Taufe der duo pulcherrimi adolescentes filii cuiusdem nobilis de civitate (den Namen Domizlaus et filius eius, viri honorati, hatte Herbord schon vorher, c. 24, kaum richtig,

Erst die Rückkehr der Gesandten vom polnischen Hofe erzielte eine gründliche Aenderung der ganzen Sachlage. Paulicius und seine Begleiter brachten als Antwort Boleslav's, daß derselbe allerdings wegen der abweisenden Behandlung, die Bischof Otto, sein „Herr und Vater", von den Pommern und den Stettinern insbesondere erfahren habe, alle Ursache hätte, in gerechter Empörung Streit mit diesen zu suchen; denn sicherer Friede und lange Freundschaft sei ihnen nur entboten, wenn sie die Sacramente des von ihnen versprochenen Glaubens beobachten wollten. Dann aber wurde betont, daß neben den ehrenhaften und klugen Männern, die die Botschaft ausgerichtet, vorzüglich auch Otto selbst, „der Evangelist und Apostel", Fürsprache eingelegt habe. So anerbot Boleslav dem ganzen Lande Pommern, daß es jährlich nur dreihundert Mark Silber nach öffentlichem Gewicht an Polen zu geben habe und daß bei einem Kriege die Hülfeleistung für Polen nur darin bestehen solle, daß neun Hausväter den zehnten mit Waffen und Geld reichlich ausrüsten und für dessen Angehörige inzwischen daheim getreulich sorgen würden. Wollten die Pommern diese Dinge beobachten und sich zum christlichen Glauben bekennen, so sollten sie durch Handschlag Frieden und in allen Angelegenheiten in Polen bundesgenössischen Schutz und Hülfe erlangen[54]). Alsbald nahmen in einer auch vom Lande her einberufenen allgemeinen Versammlung die Pommern diese Verpflichtungen an und unterwarfen sich, unter Niederlegung des bisherigen Widerspruchs, der evangelischen Predigt[55]).

Bischof Otto verstand es jetzt, die günstige Veränderung sogleich auszunutzen, um seinen endgültigen Sieg in der Landeshauptstadt festzustellen. Er erklärte den Stettinern, daß erst nach der Vernichtung der Tempel und der Zerstörung der Götzenbilder die Sacramente des christlichen Glaubens ihnen übergeben werden könnten.

---

für einen Kamminer Bürger: de ipso loco cives — 766) vorgebracht (Giesebrecht, III, 998—1000, hat diesem Vorgang große Aufmerksamkeit geschenkt), mit ihren für Otto erwünschten Folgen, wobei die Mutter, im Gegensatz zu den beiden anderen Biographen, einen sehr wesentlichen Antheil an der Sache hat (770—775). Als Tag der Ankunft Otto's in Stettin will Giesebrecht, III, 1248, wenn die neun Wochen genau gezählt seien, den 23. August bezeichnen.

[54]) Der Monachus Prieflingensis eröffnet sein c. 10 mit der Rückkehr der Gesandten (vergl. in n. 53) aus Polen: tam dura paganis quam grata pontifici mandata portantes, was dann weiter ausgeführt erscheint, wobei aber der wichtigste Punkt, die bewilligte Verminderung des Tributes, übergangen wird (893). Dagegen steht bei Herbord, c. 30, sogar im Wortlaut, die Antwort, die Paulicius et legati tam illorum quam nostri von Boleslav, dux Poloniorum et hostis omnium paganorum, an die gens Pomeranica et populus Stetinensis zurückgebracht haben, mit ausdrücklicher Nennung der Bedingungen (775 u. 776).

[55]) Der Monachus Prieflingensis schließt c. 10 damit, daß pagani de rure ac de villis plebem innumeram convocantes die Wahl zwischen Krieg oder Frieden vorlegten, und daß — multis sermonibus ultra citraque habitis — der Entscheid gefallen sei (893). Herbord sagt, c. 30, gleichfalls, daß — habita concione . . . coram populo et principibus — Boleslav's Eröffnungen vorgetragen und die Verpflichtungen des Vertrages angenommen worden seien (776).

So ging er alsbald mit seinen Priestern selbst an das Werk, um mit eigener Hand diese künstlich gemachten Götter zu zertrümmern, die in ihnen hausenden unreinen Geister zu vertreiben. In Stettin waren mehrere heilige Stätten des Gottes Triglaw — Sefrid nannte gegenüber der ältesten Lebensbeschreibung vier, die doppelte Zahl: man suchte sich den slavischen Namen Contine aus dem Lateinischen zurecht zu legen —, und einem aus den Tempeln beigegebenen Priester war ein ausgesucht schönes dem Gotte heiliges Roß anvertraut, an das allerlei Aberglaube, mit Voraussagung der Zukunft, sich anschloß. Otto ging jetzt mit Beilen und Hacken voran, und als die Einheimischen die Ohnmacht ihrer Götter erkannten, machten auch sie sich an das Zerstörungswerk, und das Holz nahmen sie zum Gebrauche für sich in ihre Häuser. Die reichen aufgespeicherten Weihegeschenke besprengte der Bischof mit Wasser und überließ sie den Stettinern zur Vertheilung unter sich. Das heilige Roß ließ er außer Landes verkaufen. Von dem dreiköpfigen Leibe des Gottes aber ließ er, nach Zerstörung des Rumpfes, die drei unter sich zusammenhängenden versilberten Häupter abtrennen; später schickte er dieses Siegeszeichen nach Rom[56]).

---

[56]) Der Monachus Prieflingensis läßt, c. 11, sogleich — promissione (vergl. n. 55) accepta — den Bischof an das Werk gehen: tradere eis fidei sacramenta nolebat, priusquam et deorum fana destruerent, et ipsam denique civitatem ab universis ydolatriae sordibus emundarent, und dann spricht er von den domus duae, quas ab eo quod inclusa deorum simulacra continerent, continas dixere priores, für den Cultus des deus Triglous, dann vom equus formae praestantis und der daran sich knüpfenden auguriorum consuetudo; in c. 12 folgt die Schilderung des Vorgehens Otto's, wie es im Text ausgeführt ist, nur mit unrichtiger Angabe des Namens des Papstes — Kalixtus —, an den die tria capita deargentata, a quibus et Triglous dictum est, nach Zerstörung des Götzenbildes geschickt worden seien (nach Herbord, c. 32: simulacrum triceps . . . ipsa capitella sibi coherentia, corpore comminuto, secum inde quasi pro tropheo asportavit et postea Romam . . . transmisit — 778 —, kann das erst unter Honorius II. geschehen sein) (893 u. 894). Herbord beginnt, in c. 30, mit den Worten: Episcopus ergo, arrepto tempore, pulpitum conscendens: Nunc — ait — ad nostri sermonis officium ventum est, worauf eine Anrede Otto's an das Volk folgt, die mit der Aufforderung zur Zerstörung der Götzentempel schließt, eine höchst eingehende Darstellung, zuerst in c. 31, in einer mit dem Monachus übereinstimmenden Weise, eben dieser Vernichtung nebst einer ausführlichen Beschreibung der Stettiner contine quatuor, wovon drei minus ornate (c. 32: es ist auch noch einer quercus ingens et frondosa, fons subter eam amenissimus, welchen Baum Otto klug schonte, gedacht), wonach c. 33 den caballus mire magnitudinis et pinguis, nigri coloris et acer valde — mit dem daran sich knüpfenden Aberglauben — bringt und c. 34 hinzufügt, in der tam ingens civitas — Stettin —, que nongentos patres familias absque parvulis et mulieribus et reliqua multitudine numeratos habebat, sei einzig der sacerdos, qui prefati caballi habebat curam, gegenüber Otto halsstarrig geblieben und zur Strafe dafür — divina ultione percussus — eines schmerzvollen Todes gestorben (776—780). Ebo erwähnt erst, Lib. III, c. 1, in anderem Zusammenhang, das tricapitum simulacrum, quod aurea cidari oculos et labia contegebat (651) (die Lib. II, c. 13, erwähnte aurea imago Trigelawi, die die Götzenpriester — Soli pontifices ydolorum vie Domini resistebant et multas servo Dei tendentes insidias occulte eum perimere nitebantur: 636 — außer Landes entführten, um sie zu retten, woran eine

Zur Bestätigung des neu gepflanzten Glaubens errichtete jetzt der Bischof zwei Kirchen, die eine zu Ehren des heiligen Adalbert, wegen seines Opfertodes unter den Heiden, und die zweite, vor den Thoren der Stadt, für die beiden Apostel Petrus und Paulus[57]).

Dieser vollständige Erfolg des Bischofs in Stettin hatte nun aber auch die günstige Nachwirkung, daß die Juliner sich genöthigt sahen, sich dem Vorgang der ansehnlichen Stadt des Landes anzuschließen. Schon während des Aufenthaltes Otto's in Stettin sollen sie dahin insgeheim umsichtige und kundige Leute auf Beobachtung ausgeschickt haben, die dann nach dem Uebertritt der Stettiner zum Christenthum wahrheitsgemäß zu Hause Bericht ablegten, so daß ihre Worte in Julin zündeten[58]). Otto konnte unmittelbar daran denken, nunmehr nochmals nach Julin aufzubrechen; doch machte er vorher noch Besuche stromaufwärts von Stettin, in Garz, und weiter abwärts, auf der Ostseite des Damm'schen Sees, zu Lübzin, wobei auch wieder Priester eingesetzt wurden[59]), ehe er seine Thätigkeit nach Julin verlegte. Hier auf der Insel Wollin war nun der Sieg des Bischofs gleichfalls ein vollständiger. Sefrid konnte gar nicht mit Worten beschreiben, wie jubelnd und reuevoll zugleich der Empfang durch die dem Bischof entgegenziehenden Juliner sich gestaltet habe: kaum habe man in zwei

---

längere Geschichte, von Otto's Vorgehen, ihrer habhaft zu werden, sich anknüpft, muß ein anderes Bild des Heidengottes gewesen sein: 637 u. 638).

[57]) Der Monachus Prieflingensis erwähnt am Schluß von c. 13 (894), Ebo erst nachträglich — Lib. III, c. 1 (und zwar ausdrücklich als Platz der St. Adalbert's-Kirche den mons Trigelawi) (651) — diese Kirchenbauten. Herbord faßt in c. 36 in eingehender Erzählung von der Taufhandlung, mit eingestreuter Betrachtung, Alles nochmals zusammen: er läßt in eodem loco die negociosi operatores noch sehr viel länger — fere aliis tribus mensibus — bleiben und die diligenti artificio erbaute Kirche in medio foro Stetinensi entstanden sein (782—784).

[58]) Herbord hat diese Angabe in der Erzählung Sefrid's, der das wissen konnte — es sei freilich episcopo et nobis ignorantibus geschehen —, in c. 37 (784).

[59]) Der Monachus Prieflingensis schließt in c. 14 an das in n. 51 erwähnte, durch Ebo erzählte Wunder den Besuch von Gridiz und Liybin an und läßt dann Otto — pluribus utrobique conversis — nach Stettin, was freilich bei Garz, das oberhalb Stettin's am Flusse liegt, ganz selbstverständlich ist (auch Liybin wird am wahrscheinlichsten mit Lübzin identificirt) zurückkehren (894 u. 895). Herbord nennt in c. 37 den Besuch dieser Orte — rogatus est duo prius (d. h. vor Julin) invisere castella . . . in confinio posita ad pagum pertinebant Stetinensem — ebenfalls, woran sich die Fahrt nach Wollin — Sefrid sagt: per Odoram flumen in mare (resp. das Haff) lapsi . . . ad Juline littora navigavimus — anschließt; dann folgt weiter hier der Satz: Tota civitas et provincia cum populo suo apposita est ad Dominum; tantaque fuit multitudo . . . ut in spacio duorum mensium . . . vix omnes tingere possemus (784 u. 785). Giesebrecht macht, III, 1248, in den „Anmerkungen", mit Recht darauf aufmerksam, daß, wenn diese zwei Monate auf den Aufenthalt auf Wollin zu beziehen sind, wenn ferner nach c. 36 (vergl. in n. 57) über den 25. October hinaus noch drei Monate vorher für Stettin angenommen werden müssen, Otto unmöglich schon am 2. Februar (vergl. in n. 61) hätte von den Julinern Abschied nehmen können: auch hier wieder sind also Abzüge von Herbord's Angaben nothwendig.

Monaten — so lange erstreckt diese zu weit greifende Nachricht die Anwesenheit Otto's in Julin — in der ganzen Stadt und der Landschaft, und zwar ohne daß eine Unterbrechung eingetreten sei, Allen die Taufe ertheilen können. Auch die älteste Lebensbeschreibung des Bischofs sprach sich dahin aus, daß die Zahl der in Stettin Getauften hier in Julin weit übertroffen wurde. Ebenso kamen die auswärts auf Handelsfahrten Abwesenden später auf ihren Schiffen zurück, um von den durch Otto nachher zurückgelassenen Priestern die Taufe zu empfangen. Otto begann nämlich auch hier eine in erster Reihe dem heiligen Adalbert zugeeignete und eine zweite wahrscheinlich auf den Namen des heiligen Petrus geweihte Kirche zu erbauen. An die zweite sollte nachher die Bisthumseinrichtung geknüpft werden; denn Herzog Wratislav und die Fürsten des Landes hielten Julin wegen seiner Lage in der Mitte Pommern's für geeignet, Sitz des Bischofs zu werden. Einstweilen wurde der Kappellan Herzog Boleslav's, Adalbert, der von Polen her mit den zwei anderen Priestern Otto schon zur Hülfe beigegeben worden war, mit der künftigen Besorgung dieser Angelegenheiten betraut[60].

Mit dem Anfang des neuen Jahres und der herannahenden Zeit des Osterfestes begann der Bischof, der sich vorgesetzt hatte,

---

[60]) Von der Thätigkeit in Julin spricht erstlich der Monachus Prieflingensis, in c. 15, daß Otto ad eos, a quibus dudum repulsus fuerat, Julinenses videlicet, confidenter accessit, und wie der Bischof in Julin empfangen worden sei und gewirkt habe: ut numerum illorum longe excederent (sc. baptizandi), quos apud Stetin baptizavit; dann ist in c. 16 an die Ueberweisung der contina mit Cäsar's Lanze (vergl. ob. n. 52) in manum episcopi die Geschichte eines Wunders — einer palus siccata — und die Erwähnung der Errichtung eines oratorium des St. Adalbert — beatum illi Georium collegam ascivit — geknüpft, weiter in c. 19 diejenige der vor dem Thore liegenden St. Michaels-Kirche, ubi et sedem episcopalem locare disposuit — mit Uebertragung der Sorge an den Priester Adalbert (895, 896). Ebo schließt an das in c. 10 (vergl. n. 53) Gebrachte in c. 11 gleich die Zurückrufung Otto's durch Boten der Juliner, mit den gewechselten Reden, an, mit Ansetzung der illo tempore — der Empfang in Julin ist vorher genannt — Getauften auf 22 156 Menschen, die aber nach dem Monachus (wo 22165) — vergl. in n. 61 — die Gesammtsumme aller überhaupt auf der ersten Missionsreise Getauften darstellen; in c. 15 folgt die Bekehrung auch der plurimi Julinensium, die pro negociatione sua trans mare abwesend waren und nachher zurückkehrten, sammt der Errichtung der zwei Kirchen, der einen in loco, ubi profani demoniorum ritus agi solebant, zur Ehre der Heiligen Adalbert und Wenzel, wie sie hier heißt, der anderen, mit der sedes episcopalis, für St. Petrus, wie hier gesagt wird (633 u. 634, 639 u. 640). Bei Herbord kann Sefrid in c. 37 gar nicht sagen, quanto exultationis tripudio illic (sc. zu Julin) recepti fuerimus et quanta humilitate illorum et satisfactione priores injurias oblivisci nos rogaverint: — tanta fuit multitudo virorum et mulierum et utriusque sexus puerorum, ut in spatio duorum mensium . . , vix omnes tingere possemus, und dann wird hier die Errichtung des Bischofssitzes in meditullio . . . Pomeranie unter den cives Julinenses fortes et dure cervicis auf die Ansicht des Herzogs Wratislav und der principes terre zurückgeführt; bei den zwei Kirchen ist eigens hervorgehoben, daß Otto selbst erst altaria tantum et sanctuaria weihte; c. 42 nennt dann noch den Adalbert, unum de capellanis suis (sc. Boleslav's), quem de latere suo cum aliis duobus sacerdotibus in adjutorium concesserat episcopo (sc. Ottoni), als zum presulatus honor erhöht (784 u. 785, 789).

in der Charwoche wieder in Bamberg anwesend zu sein und insbesondere die übliche Weihe des Chrisma am grünen Donnerstage vorzunehmen, wie ihn denn schon Boten und briefliche Mahnungen aus seinem Sprengel, mit nachdrücklichen Bitten, erreicht hatten, sich für die Rückkehr aus Pommern zu rüsten. Doch wollte er noch vor dem Weggang einige östlicher liegende Orte aufsuchen. Ueber Kammin kam Otto zunächst nach Klötkow, am Fluß Rega, wo auch zahlreiche Beitritte geschahen und aus dem reichlich vorhandenen Holze zu Ehren des heiligen Kreuzes eine große Kirche errichtet wurde. Nach Ueberschreitung des Flusses kamen die Glaubensboten an die Stätte einer großen durch Feuer und Schwert verwüsteten Stadt, nahe an der Küste der Ostsee, deren spärliche Einwohner kläglich sich bergende Ueberreste der von Herzog Boleslav schwer getroffenen Bewohnerschaft waren; der Bischof tröstete und unterstützte diese armen Leute und taufte sie, nebst vielen aus den umliegenden Dörfern sich einstellenden Landleuten. Die Seestadt Kolberg war der nächste Platz; doch wollten hier anfangs, wie Sefrid sagte, die bei Abwesenheit ihrer zahlreichen auf Seefahrten zum Handelsbetrieb begriffenen Mitbürger durch Otto angetroffenen wenigen Einwohner keine Neuerung in Sachen des Glaubens annehmen, bis dann die Mahnungen des Bischofs siegten und eine Kirche der heiligen Maria geweiht werden konnte. Doch hatte der Bischof den Schmerz, hier seinen im Fluß Persante ertrunkenen Begleiter, den Diakon Hermann, der ihm durch seine Kenntniß der Landessprache besonders nützlich gewesen war, bestatten zu müssen. Endlich wurde Belgard erreicht, südöstlich landeinwärts von Kolberg, und abermals wurden da Taufen vorgenommen, eine Kirche erbaut. Aber hier entschloß sich Otto endgültig, sein Vordringen für dieses Mal abzubrechen, die vier noch übrigen Städte Pommern's, mit ihren Gauen, Dörfern, Inseln, unbesucht zu lassen. Zwar war der dringende Wunsch der zahlreichen neu gewonnenen Christen, wie sie der Bischof bei diesen letzten Reisen wieder sah und hörte, laut genug ausgesprochen worden, er möchte bei ihnen im Lande bleiben und selbst das Bisthum leiten, und Sefrid versicherte, auch Otto habe den besten Willen gehabt, Pommern nicht zu verlassen, und sei nur durch seine Geistlichen davon abgebracht worden. So nahm der Bischof am 2. Februar von Julin Abschied. Die Zahl aller Getauften hatte die Höhe von 22165 erreicht[61]).

[61]) Der Monachus Priefling ensis läßt, c. 19, Otto von Julin weg zunächst nach Kammin, dann nach Cloden (vergl. hierüber Haag, l. c., 73 mit n. 17: wahrscheinlich das heutige Klötkow, südlich von Treptow, am Flusse Rega — eine andere Annahme spricht für Zirkwitz, zu deutsch „Kirchlein", ein Dorf zwischen Kammin und der Rega, so daß dann durch Otto's Kirchenbau der alte Name Cloden verdrängt worden wäre), quae est villa pergrandis in cuiusdam silvae recessibus sita, weiter ad homines quosdam qui metu ducis Poloniae profugi incertis semper sedibus vagabantur. Paucas tamen in littore maris casas exstruxerant — gehen, weiter in c. 20 nach Colbrege — magna admodum et opulenta civitas (mit der durch Otto geweihten St. Marien-

Bis zum 11. Februar waren Otto und seine Begleiter wieder bis an den schaurigen Grenzwald, der sie schon im Hinwege erschreckt hatte, gekommen. Dann empfingen in Gnesen die Geistlichen mit Herzog Boleslav die Ankömmlinge in höchster Verehrung: „unseren Vater" nannte Sefrid sogar den Herzog von Polen, der während der verflossenen Winterszeit in hingebendster Weise für Otto und die geistlichen, wie weltlichen Gefolgsleute gesorgt hatte und jetzt die Zurückkehrenden wie „seine theuren Söhne" aufnahm. Aber da er sah, daß Otto nach Bamberg zurückeile, entließ er ihn bald

---

Kirche) —, wo Otto den Diakon Hermann (dieser Hermann: quidam ex comitibus suis . . . barbarae locutionis sciolus sensuque et ingenio satis acutus — war in der in n. 56 erwähnten Geschichte bei Ebo, c. 13, als vom Bischof gesendet, genannt — Hermann diaconus frater noster steht zum 21. Januar im älteren Todtenbuch des Bamberger Doms: Siebenter Bericht des historischen Vereins zu Bamberg, 101) in flumine praeterfluente verlor, endlich nach der civitas quae a pulchro loci illius situ in illa barbara locutione vocabulum trahens Belgrod nuncupatur, und zuletzt ist als summa baptizatorum . . . in primo suo adventu die von Ebo an unrichtige Stelle hinübergenommene in n. 60 erwähnte Zahl genannt (896). Ebo, c. 18, bietet die wohl zuverlässige chronologische Angabe: Otto . . . cum apud Julinenses hiemasset, circa purificationem sancte Marie . . . Babenbergensem ecclesiam desiderato reditu consolari disposuit (mit Giesebrecht, III, 1248, in den „Anmerkungen", ist anzunehmen, dieser 2. Februar sei der Tag des endgültigen Wegganges aus Julin, nach dem in der zweiten Hälfte des Januar gemachten Abstecher nach Kolberg und Belgard, gewesen); es ist betont, daß, trotz der Bitten der Pommern, die graves in terra sua diversorum negociorum causae (vorher, in c. 14, ist von einer durch den fortis armatus, den in seinem heidnischen atrium in Pommern eingeengten Teufel, angestifteten großen Feuersbrunst in Bamberg, am 28. August 1124, gesprochen, weiter in c. 16 von der crebra ad eum — sc. Otto — missa legatio, infolge der longiturna pastoris absentia, wogegen freilich die eingeschobenen litterae filialem testantes amorem — der Brief des Abtes Wignand von Theres — nach Bernhardi, l. c., 827—829, erst dem Jahre 1128, der zweiten Missionsreise Otto's, angehören — 638 u. 639, 640) den Bischof nach Bamberg zurückzogen, und dann folgen gleichfalls Kammin, Dodinensis locus in honore sancte crucis consecratus, wo Otto multos Pomeranorum de insulis maris reversos, ubi timore Polizlai ducis occultati erant, taufte, Belgroensis urbs, Colubrega — mit einer jetzt vollendeten und geweihten Marien-Kirche (l. c., 646 u. 647). Herbord, c. 38, führt in Sefrid's Worten zuerst Clodona — mit der in honore sancte crucis erbauten ingens ecclesia — auf, dann — transito flumine, quod Clodonam preterlabitur — eine civitas quaedam . . . magna quidem ambitu et spaciosa, sed rari incolae, die an dieser mit Spuren der Zerstörung behafteten Stätte sich als illorum clientuli, qui a duce Polonie illic interfecti erant et captivati, bekannten (nach dieser Aussage des Augenzeugen sind also Clodona und die abgegangene große Stadt nicht identisch, sondern durch einen Fluß, wohl die Rega, getrennt), weiter in c. 39 Colobrega . . . super litus maris sita, die diei unius itinere distans a Colobrega Belgrada, worauf Otto — hiemps quippe erat . . . ante diem palmarum (22. März), sicut disposuerat, redire ad suam sedem, consecraturus crisma (d. h. am hohen Donnerstag: 26. März), minime potuisset — den Besuch der quatuor que supererant civitates auf eine spätere Zeit verschob, so daß er — c. 40 — apud Belgradam terminum ponens evangelii eine nochmalige Besichtigung auf dem Rückwege — Clodona, Julin, Stettin sind genannt — überall vornahm, wobei Sefrid schließt: tanto amore sue plantationis flagrabat episcopus, quod voluntatem plenariam apud eos (sc. in Pommern) remanendi habebat; sed a clericis suis dissuasus est (785—787).

und war beflissen, ihn nach Böhmen zu geleiten, wo der schwer krank liegende Herzog Wladislav vor dem hoch angesehenen Bischof seine Beichte ablegte. Dann erreichte Otto glücklich den Boden seines Sprengels und vollzog da in Kloster Michelfeld am grünen Donnerstag — 26. März — die Weihe des Chrisma. Am Ostertage, 29. März, betrat er wieder seine Domkirche.

So war die erste Gründung christlicher Kirchen in Pommern geschehen. Allein Sefrid war weit davon entfernt, nicht anzuerkennen, daß noch nicht Alles zur vollen Ordnung der Dinge nach Otto's Wunsch gelungen sei, da die nothwendige Eile ihn gezwungen hatte, früher das Land wieder zu verlassen. Zwar vertraute der Bischof der Weisheit des Herzogs Boleslav, der aus der Nähe Alles in Muße im Auge behalten konnte, und so war diesem die weitere Durchführung überlassen geblieben, wie denn ja auch jenem Adalbert, Otto's Begleiter, die Vertretung in den bischöflichen Amtshandlungen übergeben worden war. Aber Rückschläge gegen Otto's Werk waren doch noch keineswegs ausgeschlossen[62]). Immer=

[62]) Der Monachus Prieflingensis behandelt Otto's Rückweg aus Pommern erst in Lib. III, cc. 1 u. 2: zuerst versus Poloniam, quam a confinio Pomeranorum horrenda quaedam ac vasta admodum solitudo disjungit, mit der wohl sicheren Angabe, daß in capite jejunii — 11. Februar — die Ankunft hier am Grenzwalde geschah, worauf nach dessen Zurücklegung Usch (vergl. ob. S. 295 in n. 49) erreicht wurde, weiter ad ducem Poloniae: incredibile memoratu est, cum quanta devotione vel gaudio susceptus sit; von Gnesen her springt die Erzählung gleich auf das Bisthum Bamberg über: cum gaudio venit ad suos, mit Aufenthalt am grünen Donnerstag in Michelfeld, Ankunft vor Bamberg am 28., Eintritt in den Dom am Ostertage (897). Ekkehard, a. 1125, berichtet: Hoc tempore, scilicet in ipso sacramento paschae sabbato, desideratissimus nobisque caelitus provisus provisor noster, Otto presul, post multas pro Christo tribulationes emersus gregem sibi commissam revisit; nec aliter quam Christus ipse christus Domini susceptus, gavisis discipulis gaudium dominicae resurrectionis duplicavit (263). Ebo geht in c. 18 über den Weg durch Polen und Böhmen, mit ehrenvollen Empfängen durch die Herzöge, rasch hinweg, nennt bloß Kladrau und Michelfeld — cena Domini — als Stationen und verweilt erst eingehend beim Einzug in Bamberg; doch deutet er am Schluß noch an, daß der antiquus hostis in Pommern wieder bösen Samen auswarf, daß Julin und Stettin wieder abfielen (647—649). Herbord hält sich hier, in c. 42, am kürzesten — ut brevis sim — und hebt einzig die Reise der festinantes, per patrem nostrum ducem Polonie, mit Sefrid's Worten, hervor, mit lautem Preise Boleslav's, der von solcher Güte war, ut etiam in Pomerania positis hiemis tempore ille vir optimus vestes nobis mitteret hiemales, episcopo et unicuique secundum suam personam idoneas, tam clericis quam militibus sive scutiferis omnibus, und die Reisenden nach Böhmen geleiten ließ: eben propter festinantiam mußte Otto die Ordnung des Bisthums in Pommern Boleslav überlassen; dann ist noch die Ankunft in Bamberg — ante diem palmarum: unrichtig — erwähnt (788 u. 789). Vom Besuch Otto's in Böhmen spricht auch Cosmas, l. c., Lib. III, c. 58, in dem zu 1125 bei n. 8 zu erörternden Zusammenhange: Interea rediens praesul Bambergensis ecclesiae Otto, miles Christi indolis, victis et destructis Pomeranorum idolis, visitat ducem jam viribus prae infirmitate deficientem (sc. Wladislav) . . . Moxque praesul curam animae eius . . . Megnardo injungens episcopo, juxta principalem munificentiam valde donis honestatus tenuit viam; festinabat enim, ut ante Domini coenam perveniret ad sedem suam (l. c., 130). Bemerkenswerth ist noch, was Helmold, Chron. Slav., Lib. I, c. 40, sagt:

hin wandte Otto auch noch von Bamberg aus, für die Häupter des Volkes, für die von ihm errichteten Kirchen in Pommern, viele werthvolle Gaben zu, in edlem Metall, in Büchern, heiligen Gewändern und Geräthen, in Reliquien von Heiligen; auch für den Loskauf christlicher Gefangener aus der Haft der Heiden bestimmte er ansehnliche Beiträge[63]).

In einem zusammenfassenden Berichte legte Bischof Otto über das von ihm in Pommern vollbrachte Werk Rechenschaft ab[64]).

„Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1124, in der zweiten Indiction, als Papst Calixtus II. dem römischen Stuhle vorsaß, hat Otto, von Gottes Gnaden der achte Bischof der Kirche von Bamberg, entzündet durch das Feuer der göttlichen Liebe und gekräftigt durch die Machtvollkommenheit und die Zustimmung des vorgenannten apostolischen Vaters, nach den Landstrichen der Heiden von Pommern sammt einigen Städten des Landes Liuticia[65]) sich aufgemacht, um sie vom Irrthum des Heidenthums zurückzurufen und zum Wege der Wahrheit und der Erkenntniß Christi, des Sohnes Gottes, hinzuführen. Diesen nun hat er mit Hülfe des Herrn, als sie bekehrt und getauft worden waren, Kirchen errichtet und geweiht. Dann hat er sie gelehrt, nach den Einrichtungen der heiligen Väter Folgendes zu beobachten: nämlich daß sie sich am sechsten Wochentage vom Fleisch und der Milch enthielten, nach der Sitte der Christen, daß sie am Tage des Herrn von allem Werke als einem Uebel ruhen und zur Kirche zur Anhörung des Gottesdienstes kommen und da den eifrigen Gebeten obliegen, daß

Sclavorum . . . utique conversionem Heinriciani caesares non modice retardaverunt, domesticis videlicet semper pregravati . . . Nec tamen pretereundum reor, quod in diebus illis claruit vir insignis sanctitate Otto Bavenbergensis episcopus, qui invitante pariter et adjuvante Bolizlao, Polonorum duce, Deo placitum adiit peregrinationem ad gentem Sclavorum, qui dicuntur Pomerani et habitant inter Oderam et Poloniam. Predicavitque barbaris verbum Dei, Deo cooperante et sermonem confirmante sequentibus signis, omnemque gentem illam cum principe eorum Wertezlao convertit ad Dominum, permanetque fructificatio divine laudis illac usque in hodiernum diem (SS. XXI, 44).

[63]) Der Monachus Prieflingensis spricht hievon, Lib. III, in c. 2, wie Otto sich — von Bamberg aus — der filii sui, licet absentes, annahm (897 u. 898). Vergl. auch schon ob. S. 288, in n. 40, die Aussage der Relatio, c. 40.

[64]) Ekkehard leitet, a. 1125, diesen Bericht (263 u. 264) mit den Worten ein: Idem tamen Christi fidelis dispensator et prudens questum de commisso sibi talento lucratum ad fidei suae devotionisque testimonium litteris annotari precepit; quas et nos ob edificationem legentium hic subnectere non piguit. Am Schlusse sind die acht aufgezählten civitates wohl, mit Giesebrecht, III, 1249, in den „Anmerkungen", als die Orte anzusehen, wo Otto Kirchsprengel begründete, so daß also auch Belgard, obschon Herbord davon schweigt, mit dem Monachus Prieflingensis (vergl. in n. 61) mit einzubeziehen ist. Ferner steht der Bericht bei Ebo, c. 12, doch ohne Nennung der acht Städtenamen am Schlusse (635 u. 636). Der Monachus Prieflingensis stellt diese Epistola Ottonis in c. 21 an den Schluß von Lib. II, läßt aber den Anfang weg (896 u. 897).

[65]) Daß hier unter den quaedam civitates terrae Liuticiae nur Orte vom linken Ufer der Oder, die damals unter pommerischer Herrschaft standen, zu verstehen sind, zeigt Giesebrecht, III, 1249, in den „Anmerkungen".

sie die Festtage der Heiligen sammt den Vigilien, nach dem wie es ihnen angesagt worden ist, mit allem Fleiß beobachten, die heilige vierzigtägige Fastenzeit mit Fasten, Wachen, Almosen und Gebeten auf das sorgfältigste inne zu halten sich bestreben, daß sie ihre Kinder am heiligen Sabbat vor Ostern und vor Pfingsten mit Kerzen und der Cappa, die das weiße Kleid heißt, und mit Pathen, die sie begleiten, zur Taufe hinbringen und sie jeden Tag, bis zum achten Tage eben desselben heiligen Sabbats, bekleidet mit dem Kleide der Unschuld, zur Kirche tragen und sich bemühen, der Feier des Gottesdienstes beizuwohnen. Das hat er auch in strenger Zurückweisung verboten, daß sie ihre Töchter nicht tödten — denn dieser Frevel war im höchsten Grade unter ihnen im Gebrauch —, daß sie auch ihre Söhne und Töchter nicht zur Taufe hielten, sondern daß sie Pathen für sich suchen, auch den Pathen, wie leiblichen Eltern, Treue und Freundschaft halten. Auch hat er untersagt, daß nicht einer seine Gevatterin zur Ehefrau nehme, noch eine eigene Blutsverwandte bis in das sechste und siebente Geschlecht, und daß ein jeder mit einer einzigen Ehefrau sich begnüge, daß sie nicht die christlichen Todten unter den Heiden in Wäldern oder auf den Feldern bestatten, sondern auf Kirchhöfen, wie es bei allen Christen Sitte ist, daß sie nicht Holzstöcke zu den Gräbern setzen, daß sie allen religiösen Gebrauch und heidnische Verkehrtheit von sich ablegen, daß sie nicht Häuser für die Götzenbilder errichten, nicht die Wahrsagerinnen besuchen, nicht das Loos in Anfrage setzen, daß sie auch nichts Unreines verzehren, nichts vom Gestorbenen, nichts vom Erstickten, noch Opferfleisch, noch Blut der Thiere, daß sie nicht mit den Heiden verkehren, nicht Speise oder Trank mit ihnen oder in ihren Gefässen nehmen, daß sie in diesem insgesammt die Gewohnheit des Heidenthums nicht wieder annehmen. Er hat ihnen auch auferlegt, daß sie, so lange sie gesund sind, zu den Priestern der Kirche kommen und ihre Sünden bekennen, in der Krankheit aber den Priester zu sich rufen und, durch ein reines Geständniß entsühnt, den Leib des Herrn empfangen. Auch stellte er als Vorschrift auf, daß sie bei Fällen des Meineids, des Ehebruchs, des Todtschlags und der übrigen Verbrechen nach den kanonischen Ordnungen Buße thun und in jeglicher christlichen Religionsübung und Beobachtung gehorsam sein sollen, und daß die Frauen nach der Geburt zur Kirche kommen und den Segen vom Priester, wie es Sitte ist, empfangen".

Angeschlossen ist das Verzeichniß der Orte, die in der Thätigkeit Otto's hervortreten, sehr wahrscheinlich der Plätze, an denen Kirchen errichtet worden waren. Es sind Pyritz, Stettin, Wollin, Kammin, Kolberg, Belgard, Lübzin, Garz.

Papst Calixtus II. hielt sich schon seit dem Beginn des Jahres fast durchaus im Lateran auf und trat wenig mehr nach außen hervor; in seinen Beziehungen zum deutschen Reiche nahm die

Sendung des Legaten Bischof Wilhelm von Palestrina den Hauptraum ein, und jene Zusammenkunft mit Heinrich V., von der der Papst selbst eine Andeutung gemacht hatte, kam nicht zu Stande[66]). Denn das Ende des Jahres erlebte Calixtus II. nicht mehr.

Calixtus II. hatte nicht allein durch den auf der lateranensischen Synode bekräftigten Friedensschluß eine Ordnung festgestellt, die als ein Sieg in Rom angesehen war, so daß der Inhalt des Vertrages inschriftlich in einem Gemach des Lateran angebracht wurde; sondern noch mehr fiel die Befestigung der Zustände in Italien für das Papstthum zunächst in das Gewicht. In einem Umfang, wie er unter den vorangehenden Papstregierungen nicht erreicht war, stand der Gehorsam der Häupter der oberitalienischen Kirchen für Calixtus II. fest, und das Gleiche galt für die unteritalienischen Bischöfe, in deren Mitte sich der Papst mehrmals gezeigt hatte, von denen ihm Anrufungen des Schutzes vor normannischen Adelsherrschaften entgegengebracht worden waren. Ebenso hatte auch Herzog Wilhelm von Apulien, schon um vom Papste eine Anlehnung gegenüber Versuchen des unternehmungslustigen Grafen Roger von Sicilien zu gewinnen, die Lehnsherrlichkeit des römischen Stuhles völlig anerkannt. Aber auch in und um Rom selbst war die Ordnung hergestellt; die sonst so trotzigen adeligen Herren der Umgegend mußten das strenge Eingreifen des Papstes über sich ergehen lassen, und in der Stadt duldete Calixtus II. keine Herstellung der den Friedensbrechern so förderlichen festen Thürme. Weiter jedoch sorgte er noch in verschiedenen Richtungen für das Beste Rom's. Ihm wurde nachgerühmt, daß er die Wasserleitungen herstellte, Mühlen erbauen ließ, Weingärten und Obstpflanzungen anlegte. Ferner war er baulich thätig. Die St. Peters-Kirche wurde hergestellt und reich beschenkt; doch ganz besonders wandte der Papst dem Lateran seine Aufmerksamkeit zu, wo er auch seinen regelmäßigen Aufenthalt nahm. Da wurde die dem heiligen Nikolaus geweihte Kappelle beigefügt, und in dem neu angelegten großen Saale, wo die Empfänge stattfinden sollten, entstand eine Reihe von Malereien, die den Sieg der rechtmäßigen Inhaber der päpstlichen Würde seit Alexander II. darstellen sollten, dadurch daß die Gestalten dieser Päpste auf die als Fußschemel dienenden Gegenpäpste gestellt erschienen.

Allein auch in seinem Auftreten zeigte Calixtus II. eine gewinnende Art. Zeugnisse von deutschen und französischen Besuchern Rom's sprachen von seiner mit Heiterkeit gepaarten Würde, dem bei aller Gewichtigkeit der Rede freundlichen Wesen, der Gewandt-

[66]) J. 7139—7143 sind aus dem Lateran (Januar und Februar: über J. 7143 vergl. ob. S. 264), J. 7144 (vom 14. März) aus Perugia, J. 7145—7176 (März bis November, mit den Ausnahmen J. 7159 und 7161: 11. und 24. Juni: in territorio Cornetano und Ortensi) wieder aus dem Lateran gegeben. J. 7150, bei Herbord, l. c., Lib. I, c. 25 (l. c., 723), vom 13. April, ist für Bischof Otto von Bamberg, betreffend die stipendia episcopalis mense (vergl. c. 24).

heit in jeglicher Anordnung geistlicher oder menschlicher Angelegenheiten. Suger, der gerade in den Tagen des Todes des Papstes nochmals auf dem Wege nach Rom, ehrenvoll vom Papste gerufen, gewesen war, fand, dieses auf dem apostolischen Sitz stehende helle Licht sei nicht unter den Scheffel gestellt, sondern auf der Höhe aufgerichtet gewesen[67]).

Der Papst erlag einem Fieber, das ihn plötzlich ergriff und rasch dahin raffte, tief betrauert, am 13. December, und er fand sein Grab, neben Paschalis II., in der Kirche des Lateran[68]).

---

[67]) Vergl. schon ob. S. 258 u. 259. Pandulf, Vita Calixti II., erwähnt in dem schon l. c., in n. 45, citirten Zusammenhang die im Texte aufgeführten Verdienste des Papstes, wobei zu dem Satze: ecclesiam sancti Nicolai in palatio (sc. Lateranensi) fecit, cameram amplificavit et pingi, sicut apparet hodie, miro modo praecepit auf Gattula, Histor. abbatiae Cassinensis, I, 362, und die dort gebrachte Abbildung (Tab. X — unter der thronenden Maria rechts und links von S. Nicolaus episcopus aufgestellt: neben S. Leo papa Urban II., Paschalis II., Gelasius II., neben S. Gregorius papa Alexander II., Gregor VII., Victor III.) zu verweisen ist, und ebenso spricht Boso, Vita Calixti II., davon (Watterich, Pontif. Roman. vitae, II, 117, 120). Eine Beurtheilung des Papstes gab Abt Egino in dem ob. S. 157 in n. 25 erwähnten Schreiben über den tantae sanctitatis vir, über dessen Umgang er gesteht: semper in majus accendebatur desiderium: — hylaris vultus sub morum gravitate, dulcedo affabilitatis sub verborum pondere, jejuniorum seu vigiliarum discretio, absque eo quod intrinsecus latet, cunctis intuentibus in eodem patre, uno eodemque spiritu operante, mirabili effectu patet. Laus omnis inferior, dum vir iste revera apostolicus virtutibus et miraculorum signis comprobetur sublimior (SS. XII, 446), und Suger spricht, l. c., c. 26, an der ob. S. 198, in n. 9, angemerkten Stelle, bei Anlaß seines Zusammentreffens mit Calixtus II. 1122, von diesem als dem gloriose presidens et raptores Italiae et Apuliae perdomans: pontificalis cathedrae lucerna non sub modio, sed superposita monti, clare elucebat beati Petri aecclesia, et reliqua urbis et extra amissa recuperantes, tanti domini gratissimo fruebantur patrocinio (SS. XXVI, 53) (von seiner Reise im Jahre 1124, als Calixtus II. ihn dulcissime, ut magis honoraret et, sicut in litteris suis continebatur, libenter exaltaret nach Rom rief — Cartellieri, Abt Suger von St. Denis 1081—1151, 18, denkt an mögliche Verleihung eines Bisthums —, spricht Suger in c. 27: doch vernahm er in Lucca die Todesnachricht und kehrte zurück: Oeuvres complètes, l. c., 114). Ekkehard sagt von Calixtus II.: vir genere et moribus, sapientia quoque cunctisque divinarum humanarumque rerum dispositionibus precipuus (263), der Annalista Saxo: vir sanctissimus, quippe cuius faciem in apostolatu suo nemo umquam vidit immutatam (SS. VI, 761). Durch Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV (3. Aufl.), 375, wird Calixtus II. sehr hoch angeschlagen: „Seit Jahrhunderten saß kein Papst auf dem Stuhle Petri, der sich so glücklich fühlte wie Calixt. Seine Klugheit hatte daran so viel Anteil, wie seine Kraft". Vergl. auch Giesebrecht, III, 954—956. Das Zeugniß Pandulf's über die Auffassung des Friedensschlusses mit Heinrich V. in Rom lautet: Immo totum volo dicere verbo: legati missi in scriptis pacem offerunt et, quemadmodum in Lateranensi palatio tabula privilegii repraesentat, pax ad velle papae ab imperatore simul et recepta est et perpetuo, annuente Domino, stabilita (l. c., 116).

[68]) Pandulf schließt seine Vita: febris inopina proveniens papam repente consumit . . . Nec mora, confessus et ordinatus omnibus ululantibus, obdormivit in Domino . . . Sepultus est Laterani juxta domnum papam Paschalem in festivitate sanctae Luciae virginis, Boso: Defunctus est . . . XIX. Kal. Januarii (also 14. December) et in Lateranensi ecclesia honorifice tumulatus (l. c., 118, 121). Den Todestag erwähnen ferner Simon von Durham, De

Nach dem Tode Calixtus' II. wurde zunächst festgestellt, daß mit dem Beginn der Wahlhandlung bis zum dritten Tage gewartet werden solle; die zur Wahl Berechtigten, die Cardinäle sowohl, als von den Laien besonders Petrus Leonis und Leo Frangipane, stimmten diesem Beschlusse bei. Freilich — so wollte man wissen — war das durch Frangipane in der Absicht geschehen, damit auf diese Weise die Zeit gewonnen werde, Vorbereitungen dafür zu treffen, daß der von ihm gewünschte Bischof Lambert von Ostia gewählt werde.

Lambert war von geringer Geburt. Er stammte aus einem kleinen Orte der Grafschaft Bologna, und Abt Oderisius von Monte Cassino antwortete, als ihm nach der Erwählung die Frage nach den Eltern des neuen Papstes vorgelegt wurde, er könne nicht sagen, wessen Sohn er sei, und wisse nur das ganz sicher, daß er von Kopf bis zu den Füßen voll von Wissen stecke. Lambert war durch Papst Paschalis II. zum Bischof von Velletri erhoben worden. Als Cardinal-Bischof von Ostia stand er nachher 1119 an Calixtus' II. Seite in der Zeit des Reimser Concils: als einer der Unterhändler diente er dem Papste gegenüber Heinrich V., und wieder 1122 ging er als erster Bevollmächtigter zum Abschluß der in Worms durchgeführten Verhandlungen nach Deutschland. So schien Lambert, von seiner Gelehrsamkeit ganz abgesehen, durch diese reiche Erfahrung, trotz des unansehnlichen Ursprungs, für die Leitung der Kirche wohl empfohlen.

Allein nun wurde von anderer Seite, aus dem römischen Volke, Saxo, der Cardinal vom Titel des heiligen Stephanus, aufgestellt. Auch dieser war unter Calixtus II. nachdrücklich hervorgetreten: er war neben Lambert der Vertreter der Sache des Papstes in Worms gewesen und hatte, wie jener, auch noch bis in das Jahr 1123 hinein sich in Deutschland aufgehalten, in der Umgebung Kaiser Heinrich's V. sich gezeigt. Nach einer vereinzelten durch eine deutsche Nachricht gebrachten Mittheilung wäre auch noch Erzbischof Walter von Ravenna genannt worden. Daneben setzten die Frangipani ihr wohl berechnetes Spiel fort; Cencius stellte sich so, als ob auch er mit Saxo's Erhebung einverstanden wäre, und er wußte durch

---

gest. reg. Anglorum: Idus Decembris (Twysden, Hist. Anglic. Script. decem, I, 251), dagegen den 14. December Emort. monast. Casinens., Necrol. Casin., Annal. Ceccanens., Cavens., Anglosaxonici (Muratori, Rer. Italicar. Script., V, 76, VII, 947, SS. XIX, 282, III, 191, XIII, 119). Falco, Benevent. chron., hat: duodecimo die stante mensis Decembris (Muratori, l. c., V, 101). Kurze Erwähnungen des Todes Calixtus' II., und daneben zumeist solche der Wahl des Nachfolgers Honorius II., stehen in deutschen Quellennachrichten bei Anselmi Contin. Sigeberti, Contin. Atrebatens., Annal. Blandiniens. (a. 1123), Formoselens., Annal. Laubiens. Contin., Fossens., Contin. Annal. Mellicens., Laurentii Gesta episcopor. Virdunens., c. 27, Annal. Rosenveldens., Pegaviens., a. 1125, s. Blasii (SS. VI, 379, 443, V, 28, 36, IV, 22, 30, IX, 501, X, 506, XVI, 104, 255, XVII, 278). Die Annales Patherbrunnenses erwähnen gleichfalls Beides (l. c., 145), auch das Chron. s. Andreae Castri Cameracesii, Lib. III, c. 34 (SS. VII, 547).

Zusendung von Botschaften in den Seelen der Cardinäle die Hoffnung in den einzelnen zu erwecken, daß es sich ja um seine Erwählung bei jedem handeln könne. Indem er sie zur Theilnahme an der Wahlversammlung auf den folgenden Tag aufforderte, stand zwar bei einigen die Furcht im Wege, es möchte eine ähnliche Gewaltthat eintreten, wie sie Cencius am 24. Januar 1118, bei der Wahl Gelasius' II., sich hatte zu Schulden kommen lassen; aber dennoch ließen sie sich sämmtlich bewegen, dem Rufe zu folgen.

So kamen am dritten Tage, wie angeordnet worden war, die zur Wahl Berechtigten zum Lateran in die Kirche San Pancrazio zusammen. Die Verhandlungen hatten kaum angefangen, als Jonathas, Cardinal-Bischof von St. Cosmas und Damian, den Theobald, Cardinal-Priester von San Anastasia, ausrief und, unter allgemeiner Zustimmung, auch Lambert's selbst, ihn, trotz seines Widerstrebens, als Papst Cölestin mit dem rothen Mantel bekleidete. Schon war auch das Te Deum laudamus angestimmt, in das Lambert mit lauter Stimme eingefallen war, als Robert Frangipane gewaltthätig dazwischen trat und mit einigen Gleichgesinnten Lambert von Ostia als Papst ausrief. Freilich legte dieser nach sieben Tagen vor den Cardinälen die Abzeichen seiner Würde nieder, da seine Wahl den kanonischen Forderungen nicht entsprochen habe; aber durch die Cardinäle wurde ihm, da sie seine demüthige Haltung sahen und keine Neuerung in die römische Kirche eingeführt sehen wollten, und indem sie das widerrechtlich Geschehene zum Besseren zu wenden gedachten, jetzt die gebräuchliche Huldigung entgegengebracht.

In dieser Weise, dadurch daß Theobald ganz zurückgetreten war, wurde Lambert am 21. December als Papst Honorius II. geweiht und allgemein anerkannt[69]).

---

[69]) Pandulf, Vita Honorii II., beginnt mit: Honorius qui et Lambertus Ostiensis episcopus, sedit annis V. Hic de mediocri plebe comitatus Bononiensium genitus, bene tamen literatus, a domino papa Paschale receptus est et in episcopum Bellitrensem promotus und fährt dann in der in dem Texte befolgten Weise fort (Watterich, l. c., 157 u. 158); daneben berichtet Boso, in seiner Vita: Honorius II. Aemiliensis natione patria Bononiensis, qui et Lambertus episcopus Ostiensis . . . electus est sub contentione cum Tebaldo Buccapecu, presbytero cardinali tituli sanctae Anastasiae, a. i. d. 1124. Sed quia electio eius Honorii minus canonice processerat, post septem dies in conspectu fratrum sponte mitram et mantum refutavit atque deposuit. Fratres vero tam episcopi quam presbyteri et diaconi cardinales, videntes ipsius humilitatem et prospicientes in posterum, ne in Romanam ecclesiam aliquam inducerent novitatem, quod perperam factum fuerat in melius reformarunt, et eundem Honorium denuo advocantes, ad eius vestigia prociderunt et tamquam pastori suo et universali papae consuetam obedientiam sibi exhibuere (l. c., 158 u. 159). Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 83, berichtet: defuncto Romae papa Calixto, cardinales dividuntur et alii Lambertum Hostiensem episcopum . . . in papam Honorium, alii Theobaldum cardinalem tituli sanctae Anastasiae sibi in Celestinum papam praeficiunt; verum quia fortior et potior pars cum Honorio erat, hi, qui Theobaldo favebant, rerum eventum videntes, sera plenitudine ducti ad eundem Honorium reversi sunt. Mandat dehinc idem papa nostro abbati (sc. Oderisio), navem Petri periclitari in fluctibus, monet, uti subveniat, ut pecuniae subsidium mittat, pro-

testans illos, qui se in tanto articulo adjuvarent, habituros ut filios, qui non, ut privignos. Commotus ad talia abbas fatetur, quod ipse, qui tunc de adjutorii ope ferenda pulsabatur, interesse debuisset electioni, ut qui particeps erat tribulationum, consors esse deberet et consiliorum. Interrogantibus fratribus de praedicto pontifice, cuius filius esset, quis, qualis et quantus, abbas respondit: Ignorare se, cuius filius esset; unum tamen pro certo scire, quia plenus esset litteris a capite usque ad pedes (SS. VII, 804 u. 805). Kurz sagen die Annal. Ceccanens.: consensu omnium clericorum Romanorum post septem dies ordinaverunt Lambertum Ostiensem episcopum in Honorium papam (l. c.), und die Annal. Cavens. lassen tertia die nach Calixtus' II. Tode die Nachfolge des Honorius eintreten (l. c.). Auch Ekkehard hat eine etwas eingehendere Erzählung, die von den römischen Berichten in einem Punkt abweicht: Post decessum (sc. Calixti II.) pars aliqua Romanorum Ravennatem archiepiscopum (sc. Gualterium), omni religionis testimonio satis commendatum, apostolicae sedi preficere nituntur: item aliqui Lampertum Ostiensem, qui et, universali postmodum electione concordante, voti compotes efficiuntur. Nam vir idem et in Romana tam diu probatus aecclesia, et in ea legatione, qua ipse dudum in reconciliatione regni et sacerdotii Germanicis in partibus strenue laboraverat, cis citraque notificatus, tam illorum qui longe quam qui prope erant sacerdotum unanimi favore canonice consecratur, moreque sedis illius ut vere tanto dignus honore, Honorius secundus est appellatus (263). Wilhelm von Tyrus, Historia rerum in partibus transmarinis gestarum, Lib. XIII, c. 15, schließt sich ganz an Boso an, hat aber duodecim dies (statt septem) als Angabe für die Zwischenzeit (Recueil des historiens de la croisade, Hist. occident., I, 577). — Giesebrecht, III, 1242, in den „Anmerkungen", bemerkt mit Recht gegen Mühlbacher, Die streitige Papstwahl des Jahres 1130, wo, 63 ff., diese Papstwahl von 1124 eingehend behandelt ist, daß in den Quellennachrichten weder gesagt sei, daß Theobald vor Lambert die Wahl abgelehnt und dadurch erst Lambert's Weigerung veranlaßt habe, noch daß auch von dem Gegensatz zwischen Cardinal-Bischöfen und Cardinal-Priestern, den Mühlbacher bemerken wollte, eine Andeutung vorliege; Mühlbacher stellt Saxo als den Candidaten der Partei des Petrus Leonis hin.

1125.

Heinrich V. setzte seinen Aufenthalt zu Straßburg auch noch in das neue Jahr weiter fort. Am 7. und 8. Januar gab er da, auf die Bitte seiner Gemahlin Mathilde, dem Bischof Udalrich von Constanz eine Bestätigung seiner Stiftung Kreuzlingen, bei der Bischofsstadt, dem Abte Rustenus des Klosters St. Blasien diejenige einer Schenkung, und außerdem wurde die schon vorher vor ihm verhandelte Streitsache zwischen St. Blasien und Bischof Berchtold von Basel endgültig zu Gunsten des Abtes, wieder nach Verwendung der Mathilde, zum Abschluß gebracht. Dabei war der Kaiser von einer ansehnlichen Zahl geistlicher und weltlicher Großen, die zum Theil wohl schon zur Feier des Weihnachtsfestes sich eingefunden hatten, umgeben. Es waren Erzbischof Anserich von Besançon, die Bischöfe Kanzler Gerold von Lausanne, Stephan von Metz, Humbert von Genf, Bruno von Straßburg, Arnold von Speier, Berchtold von Basel, Udalrich von Constanz, die Äbte Manegold von St. Gallen, Bertolf von Murbach, Wernher von St. Georgen, Berchtold von St. Walpurg, Otto von Steina, Wernher von Ettenheim, weiter die Herzöge Friedrich, Konrad, der in seiner Eigenschaft als Vogt von St. Blasien an einer Stelle erwähnt ist, Pfalzgraf Gottfried, die Grafen Wilhelm von Burgund, Rudolf von Lenzburg, Albrecht von Habsburg, Adalbero von Froburg, Hermann, Wernher Vogt der Kirche von Basel, Wecelo von Haigerloch, Friedrich von Mömpelgard und dessen Bruder Theoderich, Peter, Volmar von Homberg, Hugo von Tübingen, Burchard von Zollern, endlich Otto von Steußlingen, Udalrich, Otto von Salm, Diethelm von Toggenburg, Gottfried, Burggraf von Nürnberg, Walther von Mammern, noch sieben weitere freie Herren[1]). Danach zog der Kaiser am

[1]) St. 3203 (auch Thurgauisches Urkundenbuch, II, 43—47) ist vom 7., St. 3204 und 3205 vom 8. Januar. St. 3203 bezieht sich auf das quoddam hospitale quod ab incolis illius terrae Crucelin vocatur — errichtet durch den heiligen Bischof Konrad, ex negligentia quorundam successorum . . . ex magna parte destructum, durch Bischof Gebehard III. nach dem Orte Munsterlin, ubi regali ordine sanctimoniales fideliter Domino hodie famulantur, verlegt —, auf das jetzt Bischof Udalrich neuerdings seine Thätigkeit erstreckt hatte: Volens . . . destructum jam restaurare locum in honore sanctorum Uodalrici confessoris et Afrae martyris, constructum vero a predecessore suo con-

Rhein abwärts und weilte am 24. Februar in Mainz, wo dem vom Grafen Meginhard von Spanheim gegründeten Kloster Spanheim der kaiserliche Schutz zugesichert wurde[2]).

Es war eine Zeit arger Noth, die über dem Reiche lag. Nachdem schon der Winter von 1123 auf 1124 sehr hart und schneereich gewesen war, infolge der Mißernte Hungersnoth um sich gegriffen hatte, wurde, da auch der diesjährige Winter sich außergewöhnlich hart anließ, die Lage noch bedeutend verschlimmert. Nach den mehrfach sehr einläßlichen Nachrichten herrschten in ver-

---

servare; unter der durch Heinrich V. bestätigten Ausstattung de reditibus aecclesiae (sc. von Constanz) quae mensam suam contingunt, an weit aus einander liegenden Oertlichkeiten, sind Schenkungen des dux Fridericus, des dux Heinricus, des Waltherus de Tegervelt. St. 3204 (vergl. schon ob. S. 282 in n. 34 und in n. 35) betrifft die multiplex et miserabilis injuria et oppressio, quam a quodam Adelgozo, qui eiusdem aecclesiae (sc. von St. Blasien) advocatiam sibi vendicabat, jamjam diu sustinuerunt (sc. abbas eiusque confratres), in der Bischof Berchtold, als sie während der Belagerung von Worms ihm vorgehalten worden war, geantwortet hatte: se pro huius negotii et querimoniae responsione non advenisse, insuper cum et ibidem Basileensis aecclesiae fideles aberant ac privilegium illius advocatiae retinendae impromptu non haberet, so daß Heinrich V. nach dem Spruch der Fürsten für den Bischof terminus et locus, quo praemunitus ad respondendum cum privilegio veniret, ansetzte; aber am Weihnachtsfeste zu Straßburg geschah durch Bischof Udalrich von Constanz der Spruch, daß St. Blasien sub nostra (sc. Heinrich's V.) tantum tutela et patrocinio stehen solle, in Zusicherung der freien Vogtwahl: libertas loci a primo Ottone tradita ac deinde a patre nostro felicis memoriae Heinrico imperatore renovata et confirmata (vergl. auch, daß pro remedio ... parentum nostrorum die Urkunde gegeben wurde), so daß Adelgoz pro transgressione condicionis abgesetzt und Conradus, filius ducis Bertolfi, mit dem Banne beliehen wird (vergl. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 264—266 — über die Verwandtschaft des unter den Zeugen nach Walterus de Manburon noch genannten Waltherus de Botstein mit Abt Manegold vergl. Mittheilungen des historischen Vereins in St. Gallen, XVII, 94, in n. 241). Auch die Annal. s. Blasii enthalten: Privilegium Heinrici imperatoris datum Argentine 5. Kalend. Januarii indictione 3. (SS. XVII, 278). St. 3205 erinnert: qualiter dux Ruodolfus de Rinvelden (vergl. Bd. I, S. 654) et comes Otto et filius eius Fridericus comes, Echebertus comes de Saxonia, Ita de Saxonia et de Birctorf, Tuoto de Wagenhusen, Hecelo advocatus Augensis quoddam praedium Slocse ... sancto Blasio et fratribus ibidem Deo in perpetuum famulantibus in proprium communi voto contulerunt, und beschreibt genau den Grenzumfang dieses Gutes Schluchsee im Schwarzwald, erwähnt auch einen nachherigen Tausch eines Grenzstriches dieses Gebietes zwischen St. Blasien und Reichenau (vergl. Heyck, l. c., 124 n. 421); ausdrücklich ist hervorgehoben, daß die Beurkundung dieser Bestätigung geschehen sei: ea die, qua liberam electionem eligendi advocatum Rusteno abbati s. Blasii confratrum suorum et nostro consilio recognovimus et privilegium, qualiter ad hoc pervenerit, dedimus. St. 3206 — für das im Sprengel von Basel liegende Kloster Lützel — ist nach Hirsch's allerdings erst vorläufiger Andeutung — Ergänzungsband VII zu Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 473 n. 1 — als Fälschung auszuscheiden. Die Zeugen, resp. presentes et consentientes — St. 3203 hat 22, St. 3204 40, St. 3205 4 Namen — stimmen im Wesentlichen überein.

[2]) St. 3207 hebt auch ausdrücklich hervor, daß Erzbischof Adalbert dem in seinem Sprengel liegenden Kloster — banno suo confirmavit — die Bestätigung gab.

schiedenen Theilen Deutschlands Theuerung und Hungersnoth, da auch das Frühjahr keine Besserung brachte. Vielmehr brachen jetzt vollends Mißwachs, Viehseuchen, schwere Krankheiten herein. Nicht nur das niedere Volk in großer Menge, auch die Vornehmen wurden ergriffen, und die Zahl der Todten war so groß, daß vielfach die Hände für die Bestattung der Leichen nicht ausreichten. Auch hier wieder zeichnete sich Bischof Otto von Bamberg durch hingebende Fürsorge aus, und die Erinnerung daran, daß er selbst den Leichnam einer Frau fand und so ihn auf den Armen zum Kirchhofe trug, wurde festgehalten[3].

Einen Theil der Schuld an diesen traurigen Verhältnissen wies die Stimmung des Volkes wohl dem Kaiser selbst zu, und besonders scheinen da seine Hinneigung zu England, die durch die Verbindung mit König Heinrich I. bedingten Zumuthungen an die Kraft des Reiches gewirkt zu haben. Ganz besonders scheint ein Plan, den man Heinrich V. zuschrieb, auf den Rath dieses seines Schwiegervaters zurückgeführt worden zu sein, die Erwägung nämlich, eine allgemeine Reichssteuer für Deutschland einzuführen. Dadurch vollends zog sich der Kaiser den Haß der Fürsten zu; denn diese mußten muthmaßen, daß eine derartige Stärkung der kaiserlichen Macht, wie sie aus einer regelmäßigen Abgabe erwachsen wäre, für sie in erster Richtung gefährliche Folgen haben möchte[4].

---

[3]) Ekkehard (vergl. auch schon zu 1123 ob. S. 247) redet schon im Anfang des Jahresberichtes von den hiemem asperrimam ver tempestuosum, fames validissima ac mortalitas crudelissima secutae, von der tanta strages per universas provincias, maxime tamen de vulgaribus ... ut pene tercia pars populi notetur occubuisse, und kommt nachher einläßlicher auf die per latitudinem imperii Romani prodigia nonnulla cladesque diversae — adeo ut nec numerus eorum nec species a cuiusquam mortalium scientia colligantur — zurück, mit Hervorhebung einiger Einzelheiten, des dirissimae prumae frigus vom 20. Mai, der tempestatum immensa, quae diluvium minare videretur vom 16. Juni, und am Schluß folgt noch: nonnullos ex nobilibus una cum innumera multitudine vulgarium seviens mortalitas absumpsit (unter den hier genannten ist wenigstens nachweisbar Bischof Udalrich von Eichstädt erst nach Heinrich V. gestorben), sowie: Nam post vulgi stragem immensam tam fame quam pestilentia judicio divino patratam, lues tanta tamque indifferens per populos ubique grassari coepit, ut nulli conditioni, sexui vel aetati parcendum fore mors minitaretur pallida, vixque viri sufficerent ad curanda defungentium cadavera (263, 264, 265). Durch Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter, 132—136, sind die äußerst zahlreichen Nachrichten, schon über 1124, zusammengestellt. Besonders kommen da die anschaulichen Darstellungen in den beiden Schriften über den Grafen Karl von Flandern, Walteri Vita Karoli comitis Flandriae, c. 11, und Passio Karoli comitis auctore Galberto, cc. 2 u. 3 (SS. XII, 544, 562 u. 563), sowie Herbord's Dialogus de Ottone episcopo Bambergensi, Lib. I, cc. 31—33 (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 727—729), in Betracht.

[4]) Otto von Freising bringt, Chron., Lib. VII, c. 16, diese zwar allein stehende, aber sehr bemerkenswerthe Aussage: Omnibus itaque bene compotitis, consilio generi (falsche Angabe) sui regis Anglorum totum regnum vectigale facere volens, multum in se optimatum odium contraxit (SS. XX, 256). Giesebrecht, III, 1244, in den „Anmerkungen", zieht dazu den Vers Udalschalk's in dem ob. S. 159 in n. 27 genannten Carmen, wo sich dieses gegen Heinrich V.

Dagegen geschah noch von Italien her ein Beweis der Annäherung an den Kaiser. Der Nachfolger jenes 1120 verstorbenen Erzbischofs Jordanus, der sich der durch Paschalis II. gegen Heinrich V. ausgesprochenen Excommunication auf einer eigenen nach Mailand einberufenen Versammlung so ausdrücklich angeschlossen hatte, Udalrich, verrichtete nun für Heinrich V. sein Gebet, und er suchte durch die Zusendung der am Palmsonntag geweihten Zweige, wofür er einen angesehenen Beauftragten nach Deutschland abgehen ließ, seine günstige Gesinnung zu beweisen[5]).

Gegenüber den Reichen Böhmen und Ungarn waren Heinrich V. bis zum Ende seiner Regierung Erfolge nicht zu Theil geworden, wenn auch zeitweise wenigstens gegenüber dem erstgenannten Land gewisse Berührungen, die auf gegenseitige Förderung abzielten, nicht gefehlt hatten.

Nach dem im Jahre 1108 von Heinrich V., dem ein böhmisches Heer zur Seite stand, gegen Ungarn ohne Erfolg durchgeführten Feldzuge trat die Reichsgewalt als solche nicht nach dieser Seite auf; denn als 1118 durch den Markgrafen Liupold gegen den Nachfolger König Coloman's, Stephan II., die Waffen erhoben wurden, galt es nur, einen Einfall der Ungarn in die bairische Ostmark abzuweisen und zu bestrafen[6]).

In sehr viel höherem Grade standen fortwährend die böhmischen Angelegenheiten mit den deutschen Ereignissen im Zusammenhang.

Wladislav war im Jahre 1110 durch Heinrich's V. Eingreifen als Herzog von Böhmen anerkannt worden; aber immer erneuerten sich, im Zusammenhang mit den Feindseligkeiten innerhalb des fürstlichen Hauses, die Wirren, die auch dem Herzog Boleslav von Polen allen Anlaß boten, sich in die böhmischen Dinge einzumischen. Besonders rief der Zwist zwischen Wladislav und dessen Bruder Sobeslav, der als Flüchtling nach Polen gegangen war, schon im Herbst 1110 einen Angriff Boleslav's auf Böhmen hervor, der mit einer Niederlage Wladislav's endigte. Zwar kam es 1111 zu einem

---

wendet: Cum socero pugnas, civile malum dominatur, wo dann allerdings anzunehmen wäre, dieses auf das Jahr 1120 sich beziehende Gedicht sei erst 1124 entstanden. Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., VIII, 400, n. 2, möchte die Aussage nicht erst auf die letzten Jahre Heinrich's V. beziehen.

[5]) Davon spricht Landulfus de S. Paulo, Historia Mediolanens., c. 51: persensi, quod dominus Olricus, Mediolanensis archiepiscopus, prout moris et legis consuetudo exigit, pro rege Heinrico oravit et ei ramos palmarum per Landrianensem Tealdum, Mediolanensis ecclesie egregium notarium, in Germaniam misit (Landulf will nun auch selbst — ut . . . regi, sicut patri et domino meo, causam meam ratificarem — nach Deutschland gehen, erfährt aber — usque ad introitum episcopatus Tredentini bene ivi — die Nachricht vom Tode Heinrich's V.) (SS. XX, 43).

[6]) Vergl. Bd. VI, S. 81 ff., ob. S. 90 ff.

Abkommen zwischen den Brüdern; aber schon 1113 floh Sobeslav wieder zu Boleslav, und erst 1115 geschah dann durch die Vermittlung des polnischen Herzogs eine Aussöhnung zwischen Wladislav und Sobeslav: der Umstand, daß Wladislav und Boleslav mit Schwestern, Töchtern des schwäbischen Grafen von Berg, vermählt waren — eine dritte Schwester wurde nachher noch die Gemahlin des Herzogs Otto von Mähren, so daß auch dieser zu seinem Vetter Wladislav in bessere Beziehungen trat —, hatte hiebei günstig mitgewirkt. Im Jahre 1117 vollends trat Wladislav sogar zu Gunsten seines Bruders Boriwoi, der 1110 als Gefangener aus dem Lande gebracht worden war, von der Herrschaft zurück und begnügte sich mit dem ihm von Boriwoi überlassenen Landestheile, freilich nur für kurze Zeit, da schon 1120, aus Ursachen, die nicht bekannt sind, Boriwoi gestürzt wurde und flüchtig davon gehen mußte: 1124 starb er in Ungarn. Ebenso kam es 1123 nochmals zum Bruch zwischen Wladislav und Sobeslav, und dieser mußte wieder als Flüchtling herumziehen, wobei ihm durch sieben Monate Graf Wiprecht von Groitsch, dann von neuem Herzog Boleslav, aber auch Herzog Lothar von Sachsen Aufnahme gewährten; dazwischen mischte sich Wladislav, für Wiprecht und damit in diesem Falle auch nochmals im Sinne Heinrich's V., in die Angelegenheiten der deutschen Markgebiete an der Elbe ein, und 1124 hatte er selbst, eben als Lothar sich in herausfordernder Weise der Sache Sobeslav's auch gegenüber Heinrich V. annahm, am Hofe des Kaisers sich eingestellt [7]).

Noch hatte Wladislav dem Bischof Otto von Bamberg, als er 1124 durch Böhmen nach Pommern ging, ehrenvollen Empfang bereitet. Dann aber, schon mit Beginn des neuen Jahres, erkrankte der Herzog auf seiner Burg Wissegrad, die er nicht mehr verließ. Sobald Sobeslav Kunde davon erhielt, kam er aus Sachsen mit allen seinen Begleitern wieder nach Böhmen, wo er alsbald erkennen konnte, daß er die Liebe des Volkes für sich habe, wie er andererseits die Gnade Wladislavs für sich zurückerwerben wollte. Dagegen arbeitete Wladislav's Gemahlin, da sie ihrem Schwager Otto die Erbschaft zuwenden wollte, gegen ihn. Für die Versöhnung der Brüder trat ganz besonders die Mutter, König

---

[7]) Vergl. Bd. VI, S. 112 ff. Den Krieg im Herbst 1110 behandeln einläßlich Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. III, cc. 35 u. 36, und Chron. Polonorum, Lib. III, cc. 21—23 (SS. IX, 119—121, 472—475), die Aussöhnungen von 1111 und 1115, dazwischen Sobeslav's Weggang 1113 Cosmas, cc. 37, 39, 41 (121 u. 122) (über die Vermählungen der Gräfinnen von Berg, Salome nach Polen, Richinza nach Böhmen, Sophie nach Mähren, und daß wohl Otto von Bamberg der Ehestifter war, vergl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte, II, 353, 356 u. 357), Wladislav's freiwilligen Rücktritt 1117 und Boriwoi's abermaligen Sturz Cosmas, cc. 43 u. 46 (hier die eigenthümliche Wendung: Nunc, mea Musa, tuum digito compesce labellum. Si bene docta sapis, caveas, ne vera loquaris — vor der ganz kurzen Mittheilung des Factums) (123 u. 124: hernach in c. 54—127 — Boriwoi's Tod). Ueber die Ereignisse von 1123 und 1124 vergl. schon ob. S. 245 in n. 23, S. 254 u. 265.

Wratislav's Wittwe, Svatawa, bei Wladislav ein, und gerührt versprach dieser, ihre Bitten erfüllen zu wollen. Aber den Haupteindruck machte Bischof Otto, auf seinem Rückweg nach Bamberg, auf den schon stark entkräfteten Kranken, indem er dem Herzog nach der Beichte die Lossprechung an die Bedingung band, daß er dem Bruder unverbrüchlichen Frieden und Gnade zusage. So geschah, nachdem Sobeslav herangerufen worden war, am Mittwoch der Osterwoche die Aussöhnung, worauf Wladislav am zweiten Sonntag nach Ostern, 12. April, starb und in der Marien-Kirche des von ihm gestifteten Klosters Kladrau bestattet wurde[8]).

So folgte am 16. April Sobeslav als Herzog nach[9]).

Der Kaiser setzte von Mainz seinen Weg nach den unteren rheinischen Gebieten fort[10]) und feierte das Osterfest — 29. März — in Lüttich. Von diesem Hoftag erließ er neue Maßregeln zur Bewahrung des Landfriedens, von denen er in einem Schreiben Erzbischof Gottfried von Trier benachrichtigte. Er ermahnte darin nachdrücklich den Empfänger, daß er, wie er übrigens schon angefangen habe, in seinem ganzen Sprengel und Gebiete inskünftig den Frieden noch besser ausbauen möge. Unter Hinweis auf die zwischen ihm und Papst Calixtus II. aufgestellte Vertragsschließung wird befohlen, daß niemand, ob er in Ämtern oder in Diensten stehe, im Erzbisthum Trier Beute machen, in Brandlegungen ausschreiten oder in Ansiedelungen und Güter gewaltsam einbrechen oder irgend etwas von dem anordnen dürfe, was in jener Abmachung schon länger verboten sei. Da der Kaiser vernommen hat, daß Wilhelm, der Sohn des verstorbenen Pfalzgrafen Siegfried, mit einem kriegerischen Haufen auf das Gebiet Gottfried's einen Einbruch zur Zeit rüste, wird der Erzbischof ermahnt, in der bis dahin bewiesenen Treue mit Sammlung der vertrautesten Hülfskräfte, so bald wie möglich, diesem Versuch entgegenzutreten und eine Gewaltthat abzuweisen[11]). Noch am 31. des Monates war

---

[8]) Vergl. wegen Bischof Otto's ob. S. 293 u. 307. Cosmas bietet, l. c., cc. 57 u. 58 (129 u. 130), die eingehende Schilderung des Lebensendes Wladislav's. Daneben stehen noch Annal. Pragens. mit einer ganz kurzen Erwähnung (SS. III, 120).

[9]) Cosmas, der noch im gleichen Jahre — am 21. October — starb, schließt sein Buch mit Sobeslav's Nachfolge, in c. 60: jure haereditario in principatus solio elevatus est avito (131).

[10]) Zu Otto von Freising, der nach der Stelle in n. 4 fortfährt: Huius rei gratia, dum inferiores Rheni partes circuire parat (sc. Heinrich V.), bemerkt Giesebrecht, III, 982, man könnte annehmen, Heinrich V. habe durch seine Thätigkeit in diesen westlichen Theilen des Reiches (vergl. schon ob. S. 271 ff. über die infolge der Beziehungen zu England stärker hervortretende Betonung der lothringischen Gebiete durch den Kaiser) vielleicht bezweckt, mit größerer Macht das Unternehmen gegen König Ludwig VI. zu erneuern, oder er habe einen Angriff von Frankreich her befürchtet.

[11]) Anselmi Gemblacens. Contin. Sigeberti bezeugt: Henricus imperator Leodii pascha Domini celebrat (SS. VI, 380). Das Mandatum de pace ser-

Heinrich V. in Lüttich anwesend, mit ihm die Bischöfe Adalbero von Lüttich, Godebald von Utrecht, Heinrich von Verdun, Geistliche der St. Lambertus-Kirche und des Utrechter Domstiftes, Markgraf Dietpold, die Grafen Gottfried von Namur, Berengar von Sulzbach, der Vogt von St. Jakob Arnulf von Los, Gerhard von Wassenberg, Wilhelm, Lambert, sowie weitere Zeugen[12]).

Von Lüttich kam der Kaiser nach Aachen, wo er schon deutliche Anzeichen seiner schweren Krankheit fühlte, so daß er einige Tage blieb[13]). Am 14. April schenkte er da an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dessen ständigen und treuen Dienst er in besonderen Ausdrücken hervorhob, ein Gut im Creussener Forst, auf fränkischem Boden, das mit der Erbschaft der Grafen von Habsberg an ihn gekommen war, nebst anderem daher stammenden Besitz, was Alles Otto zuerst als Lehen inne gehabt hatte[14]).

Aus Duisburg gab Heinrich V. noch, am 7. Mai, eine sehr wichtige Verfügung für den Abt Berengoz des Klosters St. Maximin bei Trier. Er führt da aus, daß durch den Abt schon acht Jahre hindurch öfter bei ihm über seinen Getreuen, Pfalzgraf Gottfried, Klage geführt worden sei, darüber daß dieser einige Höfe und Kirchen, aus denen während dreier Monate der Tisch der Brüder besorgt werden sollte, gewaltsam für sich weggenommen und seinen Vassallen zu Lehen ertheilt habe. So hat jetzt der Kaiser auf die Verwendung seiner Gemahlin Mathilde und des Grafen Berengar von Sulzbach, des Otto von Salm und des Konrad und Gottfried von Nürnberg, sowie anderer Getreuer an das Kloster eine Reihe von Besitzungen, die aufgezählt werden, zurückgegeben und sichert ihm den ungestörten Genuß davon zu. Ebenso geschieht die Zurückerstattung von Gütern oder künftige endgültige Zuweisung von Gütern, die anderweitig, durch Ministerialen des Kaisers, entfremdet

---

vanda (St. 3210) — Leges, Sectio IV, Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, I, 164 — handelt de pace, quam in paschali curia nostra instauravimus firmavimusque. Der in dem Schreiben genannte Wilhelmus palatinus Sigefridi filius ist der Sohn des 1113 als Feind Heinrich's V. im Kampfe gefallenen Siegfried (vergl. Bd. VI, S. 272), und die von ihm begangenen Gewaltthaten standen wohl im Zusammenhang mit den schon 1121 behandelten Fragen wegen der hereditas Siegfried's (vergl. ob. S. 174, mit n. 9).

[12]) St. 3208 und 3209 sind vom 31. März, Bestätigungen für das St. Jakobs-Kloster in Lüttich — beatus Jacobus frater Domini, cuius ecclesia sita est in insula Leodii — von Schenkungen, die an dieses gemacht worden sind.

[13]) Anselm fährt fort: Inde Aquas contendens, morbo dracunculi, qui sibi erat nativus, molestari cepit; propter quod et ibi aliquot dies remoratus est (l. c.).

[14]) St. 3211 schenkt dem fidelis noster et intimus Otto palatinus comes — ob frequens obsequium suum — das genannte Gut cum ceteris praediis Habechesperch pertinentibus et reliquis omnibus, quae tunc pro beneficio de nobis habuit. Ueber diese Habsberg'sche Erbschaft vergl. Riezler, Geschichte Baierns, I, 876, sowie Witte, im Ergänzungsband V zu Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 361 n. 3. Hirsch behandelt, Ergänzungsband VII, 579—585, die Urkunde sehr eingehend und kommt zum Schluß, daß sie trotz der mangelnden Siegelung — wahrscheinlich wegen des bald eintretenden Todes Heinrich's V. — sachlich ganz unbedenklich sei.

worden waren, so eines Hofes und einer Kirche, die schon Heinrich IV. zurückgekauft und dem Kloster wieder erstattet hatte, die aber erst in diesem Jahre neuerdings abgerissen wurden. Wie deutlich der Kaiser schon erkannte, daß er durch seine Krankheit dem Ende nahe gerückt sei, zeigen die Worte: „Weil wir augenscheinlich von so schwerer Krankheit schon ergriffen sind, so daß wir gezwungen werden, an der Sicherheit des gegenwärtigen Lebens manchmal zu zweifeln, deßwegen haben wir beschlossen, nicht nur der vorgenannten Kirche — St. Maximin — jetzt richterliche Entscheidung und Gerechtigkeit zu vollführen; sondern wir versprechen auch allen Kirchen, die in unserem königlichen und kaiserlichen Reiche von uns oder den Unserigen ihrer Besitzungen beraubt worden sind, von diesem Tage und fortan, wenn uns das Leben bleibt, ihre Güter vor Gott unversehrt zurückgeben zu wollen. Wenn wir aber nach Gottes Ruf aus diesem Lichte so plötzlich gewandert sein werden, daß wir durch uns selbst, was ferne sei, das Alles nicht erfüllen können, dann überlassen wir die Räuber der Güter nicht nur dem apostolischen Vater und den Bischöfen, in deren Sprengel die Güter der Kirchen Einbruch erlitten haben, sondern auch unserem Nachfolger und allen Fürsten des Reiches, zum Heil ihrer Seelen und zum unserigen. Diese Sache anvertrauen wir in Christo zum Abschluß" [15]).

Nach Nimwegen ging der weitere Weg; denn zur Feier des Pfingstfestes — 17. Mai — wünschte der Kaiser bei der Kirche von Utrecht zu weilen, also bei der gleichen Pfalz, wo auch der Urgroßvater, Kaiser Konrad II., zum letzten Male diese kirchliche Feier begangen hatte [16]). Aber hier in Utrecht kam nun die Krankheit, an der er schon länger gelitten, die aber verheimlicht worden war, das krebsartige Leiden, zum vollen Ausbruch und verschlimmerte sich von Tag zu Tag, so daß das Ende des Lebens unverkennbar bevorstand [17]). So traf der Kaiser seine letzten Anordnungen. Er

---

[15]) St. 3212 hat als Ausstellungsort Tuisburc, was mit Giesebrecht, III, 1245, in den „Anmerkungen", als Duisburg zu erklären ist. Die Erwähnung Heinrich's IV. lautet: curtem quandam et aecclesiam . . . quam genitor noster apud Spiram divina correptione terribiliter commonitus . . . aliis bonis redemit et beato Maximino privilegii sui autoritate restituit, sowie daß die Mönche in vigiliis et missarum celebrationibus neben dem Gedächtniß Heinrich's V. auch die memoria genitoris nostri feiern sollen.

[16]) Wieder durch Anselm ist bezeugt: deinde Neumaiam venit. Postea quasi pentecosten celebraturus, Vultrajectum venit (l. c.). Vergl. Breßlau, Konrad II., II, 335. Otto von Freising, Chron., Lib. VII, c. 16, bringt (vergl. S. 320 n. 10) gleichfalls die Nennung von Utrecht: in Trajecto Frisiae urbe morbo correptus (l. c.), und ebenso Gesta Friderici imper., Lib. I, c. 15: Imperator Heinricus, revocatis in pacem qui ei oppositi erant principibus, libere potitus imperio, apud inferius Trajectum, Fresiae urbem, in pentecosten curiam celebravit, ubi morbo correptus rebus humanis exceptus (SS. XX, 360).

[17]) Anselm fährt nach der Stelle in n. 16 fort: sed cum per dies languor ingravesceret (l. c.) und Ekkehard sagt: Heinricus imperator huius vocabuli quintus, apud Trajectum civitatem pentecosten celebraturus, aegritudine, quam jam diu celaverat, superatus, ad extrema coepit propinquare (264).

ließ Alle, die ihm am nächsten standen, herbeirufen, seine Gemahlin Mathilde, seiner Schwester Sohn Herzog Friedrich von Schwaben, die anderen Fürsten, die der Hofhaltung gefolgt waren. So weit er konnte, ertheilte er ihnen seine Rathschläge über den Stand des Reiches, und an Friedrich übergab er zur Obhut, da er ihn als seinen Erben betrachtete, sein Eigenthum und die Gemahlin; die Krone und die übrigen königlichen Kleinodien ließ er, bis eine Versammlung der Fürsten, zur Wiederbesetzung des Thrones, stattfinden würde, auf der sehr festen Burg Trifels niederlegen[18]). Danach starb er am letzten Tage der Pfingstwoche, am 23. Mai, nachdem er die letzte Wegzehrung empfangen hatte[19]).

---

[18]) Ekkehard spricht eingehend von diesen Anordnungen und betont ausdrücklich, daß Heinrich V. Friderici — consobrini sui —, utpote heredis sui, fidei die proprietates atque reginam übergab (l. c.). Ebenso hebt Ordericus Vitalis, Hist. ecclesiastica, Lib. XII, hervor: Imperii insignia moriens caesar imperatrici Mathildi dimisit, quibus postmodum, quia nulla soboles illi superfuit, Lotharius ... intronizatus successit (SS. XX, 76), und Otto von Freising, Gesta Friderici imper., l. c., bezeugt: At imperatrix Mathildis ... regalia in potestate sua habebat.

[19]) Als Heinrich's V. Todestag nennt Anselm (l. c.) irrig die feria quinta in pentecoste, während Ekkehard mit 10. Kal. Junii (264), ebenso Chron. s. Petri Erfordens. mod. (Holder-Egger, Monum. Erphesfurtensia Saec. XII. XIII. XIV., 164), Annal. Mellicens. Contin., Annal. Rosenveldens., Annal. Pegaviens. (dabei die Angabe, daß per tres continuas noctes ante mortem eius eine außergewöhnlich und verderbliche Kälte eintrat) (SS. IX, 501, XVI, 104, 255) übereinstimmend den letzten Wochentag nennen, weiter nur die Woche die Annales Patherbrunnenses: Trajecti infra hebdomadam pentecosten (ed. Scheffer-Boichorst, 146), Ordericus Vitalis, Lib. XII: in ebdomada pentecostes, Annal. s. Jacobi Leodiens.: infra pentecosten (SS. XX, 76, XVI, 640); Cosmas, l. c., Lib. III, c. 61, irrt um eine Woche: ebdomadae (sc. sacrosanctae pentecosten) in sabbatho 3. Kal. Junii imperator Heinricus quartus obiit, ibique eius et imperialis genealogia desiit, partim sterilitate feminii sexus, partim ab ineunte aetate omni virili stirpe regali fato conclusa exiciali (l. c., 131), und Heimo, Chronographia, hat in zwei verschiedenen Handschriften das eine Mal 9., das andere 8. Kal. Junii (a. 1125, 1126: SS. X, 3); die Annal. s. Benigni, a. 1124, rechnen richtig von Honorius' II. Wahl an: post 5 menses (SS. V, 44). Zahlreiche andere Zeugnisse erwähnen bloß das Ereigniß des Todes, so Annal. Einsidlens., Annal. Mosomagens., Annal. Blandiniens., Petrus, Chron. monast. Casinens., Lib. IV, c. 87, Annal. Gottwicens., Annal. Elwangens., Annal. Zwifaltens., Honorii Summa, Annal. s. Dion. Remens., Annal. Halesbrunnens., Annal. s. Petri Erphesfurtens., Annal. Parchens., Annal. Ryens., Annal. Aquens. (SS. III, 147, 162, V, 28, VII, 805, IX, 601, X, 19, 55, 131, XIII, 83, XVI, 14, 17, 605, 401, 685), oder sie nennen noch Utrecht als Todesstätte, so Annal. Monasteriens., a. 1124, Annal. Fossens., Chron. Gozecense, Lib. II, c. 17, Annal. Egmund., Annal. Brunwilarens. (apud exteriorem Trajectum) (SS. III, 154, IV, 30, X, 154, XVI, 451, 726). Daß englische Nachrichten den Tod des Schwiegersohnes ihres Königs aufführen, liegt nahe, so Contin. Chron. Florentii Wigorniens. (wozu: sepultus est Spirae, ubi et avus eius), Henr. Huntingdon. Hist. Anglorum, mit der Beifügung: gener Henrici regis, Simeon. Dunelmens. Hist. regum: cum imperasset 20 annis, sine filiis (SS. XIII, 131, 152, 159). Daß Heinrich V. keine Nachkommenschaft hinterließ, findet sich auch sonst oft betont, so auch vom Annalista Saxo: sine superstite herede, Annal. Laubiens. Contin.: carens liberis, Gesta abbat. Trudonens. Contin., a. 1126: qui patrem contra jus nature captivaverat, sine liberis, Passio Karoli comitis, Prologus: minoris

Die Leiche des Kaisers wurde, nachdem sie durch Aushebung der Eingeweide für die Verbringung zurecht gemacht worden war, über Cöln nach Speier geführt, wo sie in Gegenwart zahlreicher Zeugen, geistlicher, wie weltlicher, von Vornehmen und Geringeren, neben Urgroßvater, Großvater und Vater in der Domkirche mit allen dem königlichen Range entsprechenden Ehren beigesetzt wurde [20]).

---

potentiae et famae principabatur imperator Romanorum Heinricus, qui, cum annos plures sedisset, sine herede diem obiit, und c. 4: et desolatum est regnum imperii illius et sine herede exhereditum, Herimanni Laudunens. Histor. restaur. abbat. Tornacens., c. 85: Divino judicio non diutina prosperitate gavisus est; sed reginam viduam sine prole relinquens regno simul et vita citius privatus est, Annal. Herbipolens.: sine liberis (SS. VI, 763, IV, 22, X, 387, XII, 561 u. 563, XIV, 315, XVI, 2). Das Chron. s. Andreae Castri Cameracesii, Lib. III, c. 33, leitet die Todesnachricht ein: post multa prelia, post plures per quas sibi rebelles multos fecerat expeditiones, tandem domno papa Calixto concordatus (SS. VII, 547). Ordericus Vitalis, Hist. ecclesiast., Lib. I, erwähnt den Tod neben einer multorum principum mutatio (SS. XX, 53). Ganz allein stehend ist die Behauptung in der Thioderici aeditui Tuitiensis Summa Chronicarum, c. 96: apud Trajectum mortuus vel, ut quidam opinantur, occisus, Spirae defertur juxta patrem et avum sepeliendus (SS. XIV, 572). Was die Aufführung des Todestages in Nekrologien betrifft, so steht hier Heinrich V. wesentlich hinter den in Bd. V, S. 315, in n. 68, aufgezählten Erwähnungen für Heinrich IV. zurück; selbstverständlich steht der 23. Mai in dem Speirer Todtenbuche, des Domstiftes: ob. feliciter Heinricus quintus imperator Romanorum, doch irrig a. 1124 (Ausg. von H. Reimer, Zeitschr. f. Geschichte d. Oberrheins, XXVI, 129).

[20]) Über die Bestattung bringt wieder Ekkehard die einläßlichste Nachricht: Cuius corpus more regio curatum (Anselm sagt, l. c.: Corpus eius ejectis intestinis sale respersum, Spirae relatum est), Spiram (Otto von Freising, Chron., l. c., sagt: per Coloniam Agrippinam deportatus, in civitate Galliae Spira juxta patrem, avum, proavum imperatoris cultu regio sepelitur, und Gesta Friderici imper., l. c.: sepultis ibidem (sc. Trajecti) interioribus, per Rheni ripam ad superiora deportatus, in civitate Spira patribus suis appositus est) est delatum, et coram multitudine nobilium et inferiorum, clericorum atque laicorum, juxta majorum suorum mausolea honorifice conditum (264 u. 265). Kurz erwähnen die Bestattung Annales Patherbrunnenses, l. c.: corpus Spirae humandum deportatur, ähnlich — überall im Anschluß an die Nachricht vom Tode — Annal. Monasteriens. (a. 1124), Chron. s. Andreae Castri Camerac., Lib. III, c. 33: apud Spiram cum patribus suis sepelitur, Honorii Summa, a. 1106, Chron. Gozecense, Lib. II, c. 17 (mit der eigenthümlichen Beifügung: Heinrico ... apud Spiram sepulto, veritas de terra prodiit et justicia de coelo prospexit), Ordericus Vitalis, l. c.: Spirae, metropoli Germaniae, Annal. Stadens. mit dem super quatuor tumbas gradatim scriptum: filius hic, pater hic, avus hic, proavus jacet istic (SS. XVI, 322), Annal. Rodens.: eviscerato corpore Spiram est asportatus et ibidem in aecclesia a parentibus suis constructa honorifice sepultus (SS. XVI, 706). Über die Stelle im Königschor, wo der schwere und einfach behauene Sarkophag aus rothem Sandstein gefunden wurde, vergl. die zuletzt Bd. VI, S. 207, in n. 160, genannte Abhandlung Grauerts', Die Kaisergräber im Dome zu Speyer (in den Sitzungsberichten d. philosophisch-philologischen u. historischen Klasse d. königl. bayrischen Akad. d. Wissensch., 1900), 548, daß Heinrich's Sarkophag allerdings zur Salier-Reihe gehört, aber gleichsam in einem oberen zweiten Stockwerk derselben stand (diese Stellung findet — 554 u. 555 — so erklärt, daß, damit Heinrich's V. Überreste nicht von den nächsten Familienangehörigen getrennt würden, eine feste Aufmauerung über den Gräbern der früheren Salier, Heinrich's III. und Heinrich's IV., erstellt wurde, worauf man Heinrich V.

Die Wittwe Mathilde machte am 26. Mai, als der Leichenzug bis nach Wageningen, am Flusse Leck, auf dem Wege rheinaufwärts gekommen war, die Schenkung eines Gutes an die St. Martins-Kirche von Utrecht, wobei in der Urkunde eigens hervorgehoben wurde, daß die Eingeweide des Verstorbenen eben in dieser Kirche beigesetzt worden seien, in dem Grabmal, wo schon die dem Körper des Urgroßvaters Konrad II. enthobenen Eingeweide ihre Ruhestätte gefunden hätten, so daß sie eben „zum ewigen Gedächtniß beider Kaiser und ihrer eigenen sündigen Seele" diese Stiftung vollziehe[21]).

Dann aber verließ Mathilde den Boden des Reiches, dessen Herrscherin sie gewesen war. Ihr Vater, König Heinrich I., sah in ihr, da er keinen männlichen Erben mehr besaß, die einzige Möglichkeit, die Ansprüche seines Hauses auf die Krone fortzusetzen, und so wollte er sie, um durch eine nach seinen Berechnungen geschehende Vermählung das zu erreichen, an seiner Seite haben. Durch angesehene Männer, die er nach Empfang der Todesnachricht als Boten abschickte, ließ er die Tochter noch im gleichen Jahre holen und zu sich nach der Normandie begleiten. Nicht gern trennte sich Mathilde von Deutschland, wo sie durch ihre Thätigkeit und durch reichen Besitz festgewachsen war, und noch in den folgenden Jahren erschienen lothringische und lombardische Herren am englischen Hofe, um, nachdem es nicht gelungen, die Abreise Mathilde's zu verhindern, sie, wenn nur möglich, zurückzurufen. Aber der feste Wille des englischen Königs und vollends die 1127 vollzogene Verlobung der Wittwe Heinrich's V. mit dem Grafen Gottfried von Anjou schlossen jeden Gedanken hieran aus[22]).

---

in die über diese Aufmauerung gelegte Erdschicht beisetzte). Vergl. auch Kemmerich's an Grauert, l. c., 579, sich anschließende Ausführung in der Abhandlung: Die Porträts deutscher Kaiser und Könige (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXXIII, 498 u. 499).

[21]) Diese bei Muller, Het oudste cartularium van het sticht Utrecht, 117, abgedruckte Urkunde wollte Rößler, Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrich's von Anjou, und das Zeitalter der Anarchie in England, 25 n. 2, verdächtigen; doch wies Scheffer-Boichorst, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXVII, 111, n. 2, diese Auffassung durchaus zurück. Denn der Ausstellungsort Wachoninga ist Wageningen, bei Arnheim, das geschenkte Gut Richterko jedenfalls bei Utrecht zu suchen; auffällig ist einzig, daß in der Urkunde der verwittweten Königin noch das Monogramm des Kaisers angekündigt wird.

[22]) Eine Reihe sprechender Zeugnisse liegt für die Art und Weise des Wegganges der Wittwe Heinrich's V. nach England vor. Wilhelm von Malmesbury, Historia novella, Lib. I, c. 1, schließt an Heinrich's V. Tod: in ipso aetatis et victoriarum flore obiit — an: rex noster (sc. Heinrich I.) ... ubi primum obitum generi accepit, non multo post honoratis viris a se missis filiam revocavit. Invita, ut ajunt, imperatrix rediit, quod dotalibus regionibus consueta esset et multas ibidem possessiones haberet. Constat certe aliquos Lotharingorum et Longobardorum principes succedentibus annis plus quam semel Angliam venisse, ut eam sibi dominam requirerent (SS. X, 484). In Roberti Gesta ducum Normannorum, Lib. VIII, c. 18, steht ähnlich:

Heinrich V. war ungefähr vierundvierzig Jahre alt geworden. Seit der Übernahme der Regierung nach der Erniedrigung des Vaters waren neunzehn Jahre und nahezu fünf Monate, seit Heinrich's IV. Tode nicht volle neunzehn Jahre vergangen; die Kaiserkrone hatte Heinrich V. wenig über vierzehn Jahre getragen.

Ein urtheilsfähiger Beobachter, Bischof Otto von Freising, hat bei einem Rückblick auf die Lage des Reiches bei Heinrich's V. Tode sich dahin ausgesprochen, daß der Kaiser, als er starb, die ihm feindselig gesinnten Fürsten mit sich versöhnt hatte und im ungehemmten Besitz des Reiches stand[23]), und im Wesentlichen trifft dieser Ausspruch das Richtige, wenn auch dessen erste Hälfte zu günstig lautet.

Ganz besonders darin zeigte sich eine feste Zusammenfassung der gesammten Reichsverwaltung, daß Heinrich V. seit seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1118, nachdem schon vorher — 1112 — eine Vereinigung der Kanzleien angeordnet und wieder rückgängig gemacht worden war, den Posten eines italienischen Kanzlers nicht mehr besetzte, sondern unter Leitung eines einzigen Reichskanzlers durch eine einzige einheitlich organisierte Kanzlei die Geschäfte der von ihm beherrschten Reiche erledigen ließ[24]).

Ebenso wiesen die letzten Jahre der Regierung des Kaisers mehrere Erscheinungen auf, wo die Fürsten des Reichs im Anschluß an die von ihm vertretene Sache ihren eigenen und des Reiches Vortheil erkannten und zugleich bekannten. Das Versprechen, das in Würzburg 1121 gegeben wurde, Ehre und Recht des Reiches in der Vermittlung zwischen der Kirche und Heinrich V. in Schutz zu nehmen, haben die Fürsten in den Verhandlungen mit den päpstlichen Legaten 1122 in Worms erfüllt[25]).

Cum Henricus quartus Romanorum imperator augustus citra senium obisset ... potentissimus rex Anglorum Henricus filiam suam imperatricem, missis proceribus, cum magno honore fecit reduci in Angliam, licet excellentissimi principes curiae Romanae, experti prudentiam ipsius et morum venustatem vivente imperatore, conjuge suo, eam omnimodis sibi imperare obtarent, et hac de causa ipsam prosecuti sunt usque ad curiam sui patris, id ipsum rogaturi (SS. XXVI, 10). Auch im Roberti de Monte Auctarium zu Sigebert findet sich, a. 1126, die Aussage: Adduxit (sc. Heinrich I.) secum filiam suam Maltildem imperatricem tanto viro ... viduatam. Quam cum vellent in patria illa animo libenti retinere dominam, noluit (SS. VI, 488). Vgl. auch Rößler, l. c., 83—85.

[23]) Vgl. die Stelle aus der Vita Friderici imperatoris oben S. 322 in n. 16.

[24]) Vgl. ob. S. 212 n. 27, sowie Seeliger, Erzkanzler und Reichskanzleien, 19 u. 20.

[25]) Nach den ob. S. 103 und S. 172—175 erwähnten Fällen folgte die mit Zustimmung und Rath der S. 211 aufgezählten Fürsten der Abschluß zu Worms. Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., VIII, 479, kennzeichnet zutreffend diese Sachlage in den Worten: „Immer war der König das Haupt, dem die Glieder des Reichs, wie stark und selbständig sie sein mochten, sich anzuschließen, unterzuordnen hatten. Gelang ihm das zu erreichen, sie zu vereinigen, zu gemeinsamer Wirksamkeit zu verbinden, so kam die Kraft, die sie hatten, auch ihm, dem Ganzen zugute". Dagegen geht Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden, II, 2. Aufl., 161 u. 162, zu weit, wenn er

Aber freilich wäre hiefür und für die neugeordneten Beziehungen zur Kirche unumgänglich nothwendig gewesen, daß Heinrich's V. Regierung noch länger gedauert hätte; denn von einer Seite drohte dem Bestande dieser Dinge schon unmittelbar Gefahr.

Herzog Lothar von Sachsen stand unversöhnt zuletzt dem Kaiser gegenüber. Nur das Unternehmen gegen König Ludwig VI. hatte Heinrich V. daran verhindert, gegen den trotzig abweisenden Gegner die Waffen zu führen, und jetzt im Todesjahre des Kaisers ließ sich Lothar so wenig durch die Rücksicht auf eine etwa gegen ihn beabsichtigte neue Rüstung abhalten, daß er in den immer von neuem von ihm aufgenommenen Kämpfen gegen die Slaven an der Elbe abermals kriegerisch vorging, ohne freilich in diesem Male einen Erfolg zu erzielen[26]). So mußte Lothar bei Erwägungen, die gegen eine Fortdauer der in dem verstorbenen Kaiser sich darstellenden Auffassungen von vorn herein gerichtet waren, voran in Betracht kommen: ein so haßerfüllter Feind Heinrich's V., wie Erzbischof Adalbert von Mainz war — und Erzbischof Friedrich von Cöln stellte sich an Adalbert's Seite —, faßte Lothar's Nachfolge auf dem Throne in das Auge, und wenn in dem von den Fürsten wegen der Erwählung des neuen Königs ausgehenden Einladungsschreiben die Aufforderung erging, bei der Einsetzung des neuen Königs so für Kirche und Reich zu sorgen, daß nicht die laut beklagten Zustände wiederkehren möchten, wie sie unter Heinrich V. gewesen seien, so war damit schon der deutlichste Hinweis gegeben[27]).

Der Kaiser hatte freilich in seinen letzten Verfügungen deutlich auf seinen Neffen, den staufischen Herzog Friedrich[28]), als den von ihm gewünschten Nachfolger hingewiesen. Allein schon ließ sich voraussehen, daß am 30. August Lothar aus der Wahl als König hervorgehen werde.

---

sagt: „Der Kampf endete so mit der unbedingten Unterwerfung des Kaisers unter die Willensäußerung des deutschen „Senats"" — „Heinrich hatte die Erfolge über den Papst damit erkauft, daß er die Überwachung der neuen Ordnung den Fürsten überließ. Er hatte den furchtbaren alten Gegner nur geschlagen, indem er sich dem neuen unterwarf".

[26]) Neben dem Annalista Saxo: Eodem anno dux Liuderus contra Slavos trans Albiam ivit; sed inacte rediit (l. c., 762) handeln Annal. Palidens. hievon: Dux Lotharius contra Slavos ultra Albim exercitum duxit; sed inacte rediit (SS. XVI, 77).

[27]) Vgl. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, über Adalbert's und Friedrich's, sowie über Lothar's Stellung im Jahre 1125, 6 n. 7, 17 ff. Da kommt auch die Art und Weise in Betracht, wie Adalbert die Übergabe der Mathilde anvertrauten Krönungsinsignien erzielte: vgl. Ordericus Vitalis, l. c., Lib. XII: Insignia ab imperatrice procuraverat ornamenta imperii (sc. Adalbert) (l. c.) und Otto von Freising, Gesta Friderici imper., Lib. I, c. 15: Quam (sc. Mathilde) Albertus, Moguntinae ecclesiae archiepiscopus, ad se vocavit falsisque promissionibus ad sibi tradenda regalia induxit (l. c.).

[28]) Bernhardi, l. c., 4 n. 10, schließt wohl richtig daraus, daß Konrad während der Wahlepoche Lothar's nicht erwähnt wird, dieser sei damals wirklich auf seiner Pilgerfahrt (vgl. ob. S. 280 n. 33) abwesend gewesen.

Die Nachricht vom Tode des Vaters, vom 7. August 1106, konnte, als sie König Heinrich V. nach Aachen gebracht wurde, von diesem nicht anders, denn als eine Befreiung aus schwieriger Lage, erfaßt werden; denn soeben noch hatte er vor Cöln durch die Heinrich IV. treu gebliebene Bürgerschaft eine peinliche Zurückweisung erfahren, und von Lüttich aus, wo Bischof und Stadt auch ganz auf der Seite des Kaisers standen, war dessen ausdrückliches Gebot, die Heeresrüstung aufzulösen, an den Sohn gerichtet worden. Aber in abstoßender Weise trat die Wirkung des Berichtes zu Tage, in der freudigen Erregung beim Gefolge des Königs, in der Versagung der kirchlichen Bestattung für die Leiche des Gebannten, in Verfolgungsmaßregeln gegen treue Anhänger des Verstorbenen, so weit sie sich nicht sofort unterwarfen. Dagegen zeigte nun schon jetzt der König, daß er gewillt sei, die Rechte des Reiches festzuhalten. Denn so sehr er in der Bekämpfung des Vaters als ein Vorfechter für die Sache des Papstes Paschalis II., zumal noch 1105 durch die in Nordhausen versammelte Synode, anerkannt worden war, nunmehr fuhr er fort, trotz gegentheiliger Versicherungen, die Besetzung erledigter Kirchen ohne Rücksicht auf das päpstliche Verbot der Investitur in der Form zu vollziehen, die die Ursache für das strafende Vorgehen des Papstes gegen Heinrich IV. gewesen war. Als Folge dieser veränderten Haltung Heinrich's V. trat hervor, daß Paschalis II., anstatt, wie die Ankündigung gelautet hatte, nach dem deutschen Reiche zu kommen, sich von der nach Guastalla einberufenen Kirchenversammlung hinweg nach Frankreich begab. Zu Troyes hielt er nunmehr 1107, in Anlehnung an König Philipp I. und an die französische Geistlichkeit, eine weitere Kirchenversammlung ab, die Verurtheilungen gegen deutsche Bischöfe aussprach und wieder die Investitur aus Laienhand verbot; doch Heinrich V. hielt seine Ansprüche dem gegenüber unverändert fest. So ging es auch in den nächsten Jahren weiter, nachdem der Papst nach Italien zurückgekehrt war. Auch bei der Erledigung des ersten deutschen Erzbisthums verfügte der König für Mainz wieder völlig nach seinem Willen, in der Einsetzung seines Kanzlers Adalbert, und als er, zur Vorbereitung seines eigenen Aufbruches nach Rom, an Paschalis II. eine Gesandtschaft abgehen ließ, geschah das im Sinne einer den päpstlichen Auffassungen entgegentretenden Schrift: „Über die Investitur der

Bischöfe", die das Recht des weltlichen Gebieters auf die Investitur klar darlegte und dabei hervorhob, daß diese auch für die Kirche selbst unentbehrlich sei. Zwar waren daneben die Waffen des Königs nicht nach allen Seiten siegreich gewesen: sein Feldzug gegen Ungarn schloß vor Preßburg mit einem Mißerfolg, und eine Einmischung in Polen hatte einen ähnlich bestrittenen Ausgang. Dagegen wurde noch zuletzt die enge Verbindung Böhmen's mit dem deutschen Reiche neu gegründet, und ebenso hatten Gehorsamsweigerungen in Niederlothringen ein Ende genommen. So konnte Heinrich V. nach Ankündigung der Romfahrt von den Fürsten die begehrten eidlichen Zusicherungen entgegennehmen, und mit einem sehr ansehnlichen Heere geschah im August 1110 der Aufbruch nach Italien [1]).

Größer, als die Niederwerfung zweier den Gehorsam weigernder Städte, war der Erfolg, den Heinrich V. darin davontrug, daß die Gräfin Mathilde von ihrer bisher bewiesenen Feindseligkeit sich löste und gegenüber der von ihm beauftragten Gesandtschaft zum Versprechen der Parteilosigkeit zwischen Papst und König bekannte. Danach begannen, im Zusammenhang mit der größeren Annäherung an Rom, mit dem Jahre 1111 durch eine Botschaft des Königs Versuche zur Anknüpfung von Verhandlungen mit Paschalis II. Schon im Frühjahr des vorhergehenden Jahres hatte dieser auf einer Lateran-Synode die Beschlüsse von Troyes gegen die tempelräuberischen Schädigungen der kirchlichen Rechtsbefugnisse wiederholt, und ebenso waren Anrufungen für Hülfeleistung an die normannischen Fürsten in Unteritalien ergangen. Dennoch schienen sich jetzt, in den Unterhandlungen, die sich während des Vorrückens des Königs gegen Rom fortsetzten, die Grundzüge für eine völlige Verständigung zwischen Reich und Kirche herauszustellen. Paschalis II. sicherte zu, alle vom Reiche den Kirchen dargebrachten Güter und Berechtigungen an König und Reich zurückzuerstatten, wogegen der König auf die Investitur Verzicht leisten wollte; am Tage der Erfüllung der beiderseitigen Vertragsbestimmungen sollte dann auf die Verlesung der Urkunden sogleich die Kaiserkrönung folgen. Aber als an dem festgesetzten Tage, 12. Februar, in der St. Peters-Kirche die Vollziehung der ausgemachten Bedingungen geschehen sollte, erwies es sich, wie wenig Paschalis II. in einer klaren Erkenntniß der Sachlage stand. Denn als die Tragweite der in der päpstlichen Erklärung enthaltenen Einräumungen begriffen wurde, erhob sich ein Sturm unter den betheiligten Anwesenden, daß die Durchführung der Krönung unmöglich wurde, und darauf griff Heinrich V., als ihm der Papst die hienach wieder begehrte Genehmigung der Ausübung der Investitur verweigerte, zur Gewalt und führte Paschalis II. mit den Cardinälen gefangen von Rom hinweg. Erst nach zwei Monaten erlangte der Papst die freie Bewegung dadurch, daß er den Vertrag von Ponte Mammolo schloß,

---

[1]) Vergl. Bd. VI, S. 6—125, 129.

zurück. In diesem gab er die Investitur im vollen Umfange zu und versprach eidlich, niemals über Heinrich V. den Bannfluch auszusprechen; nach diesem empfing der König am 13. April aus den Händen des Papstes die Kaiserkrone. Als dann vollends auf dem Rückwege nach Deutschland die Gräfin Mathilde, bei einer persönlichen Zusammenkunft mit Heinrich V., diesem die erbliche Nachfolge in ihrem Eigengute zusicherte, stand, wie allgemein geurtheilt wurde, die Macht des Kaisers in Italien, ganz wie im deutschen Reiche, auf der Höhe ihrer Entfaltung[2]).

Die Überzeugung davon, Sieger geworden zu sein, erwies sich nunmehr bei Heinrich V. sogleich in der feierlichen Beisetzung der Leiche Heinrich's IV., zu der seine Einwilligung zu geben Paschalis II. gleichfalls veranlaßt worden war, und ebenso sollte an diesen Tag die Eingrabung der großen mit dem Jahresgedächtnißtage des Kaisers in Verbindung stehenden Gnadenerweisung für die Stadt Speier, an der Vorderseite des die Kaisergräber in sich schließenden Domes, erinnern. Danach folgte die völlige Aussöhnung des Kaisers mit einem der ansehnlichsten Reichsfürsten, dem lothringischen Pfalzgrafen Siegfried, den er zwei Jahre zuvor zur Gefangenschaft verurtheilt hatte, und ebenso schien die Beilegung eines Zwistes in Sachsen die innere Ruhe zu verbürgen. Allein gerade vom sächsischen Boden aus begannen gleich mit dem Jahre 1112 neue gefährliche Anfechtungen, in Wiederholung des Widerstandes, wie er aus diesem Lande gegen Heinrich IV. sich erhoben hatte, der Reichsgewalt entgegenzutreten. In dem Grafen Lothar von Supplinburg, der durch Heinrich V. im Anfang seiner Regierung mit der herzoglichen Würde ausgestattet worden war, stellte sich ein zugleich durch Vermählung und infolge dessen reiche Erbschaft begüterter Fürst und durch kriegerische Begabung zur Vertretung der Begehren seines Stammes berufener Leiter neben dem Kaiser auf, und dazu kam, daß sich Heinrich V. durch einen an sich nicht bedeutenden Streithandel dazu bewegen ließ, gegen Lothar und ebenso gegen den Markgrafen Rudolf der sächsischen Nordmark mit der Absetzung von ihren Würden vorzugehen, einer Verfügung, die allerdings alsbald wieder rückgängig gemacht wurde. So war denn zunächst noch nachhaltiger der in Thüringen und daneben in anstoßenden Theilen des sächsischen Landes geweckte Widerstand, der darin seine Ursache hatte, daß Heinrich V. nach dem Aussterben des Hauses Weimar-Orlamünde dessen Reichslehen als erledigt einzog und dadurch besonders eben den Pfalzgrafen Siegfried abermals gegen sich aufbrachte, so daß, auch unter Betheiligung des Herzogs Lothar, sich unter den Fürsten eine Verschwörung bildete. Aber vollends von der größten Wirkung war der Bruch zwischen dem Kaiser und seinem bisherigen vertrauten Rathgeber Erzbischof Adalbert, der auf schwere Anschuldigungen hin gefangen gesetzt wurde, und ebenso glaubte noch ein zweiter geistlicher Fürst, Erzbischof Konrad von Salzburg, durch

---

[2]) Vergl. l. c., S. 125—129, 130—185.

die Flucht aus seinem Sprengel sich der Feindseligkeit Heinrich's V. entziehen zu müssen[3]).

Doch zur gleichen Zeit stellte sich auch heraus, daß Paschalis II. wegen seiner Nachgiebigkeit, in der das Privilegium von 1111 von ihm gegeben worden war, den schwersten Anfechtungen ausgesetzt sei. Von Bekennern der strengen Auffassung, die in der Einräumung der Investitur an den Kaiser, in dem tempelräuberischen „Pravilegium", eine ketzerische Handlung erblickten, kamen heftige Kundgebungen, und noch stärker, als in Italien, trat diese Gesinnung in Frankreich und in Burgund zu Tage. So folgten sich 1112 zuerst ein Lateran-Concil, vor dem Eröffnungen des Papstes geschahen, aus denen hervorging, daß er wankelmüthig geworden sei, so daß die Verwerfung der Zusicherung der Investitur verkündigt wurde, und danach die Synode zu Vienne, die nach Wiederholung dieser Ungültigkeitserklärung geradezu die Excommunication über den Kaiser verhängte. Zwar ließ sich Paschalis II. selbst nicht zu dem gleichen Schritt gegen Heinrich V. hinreißen; er sprach vielmehr nur seinen Dank für das Geschehene aus, ohne den Verkehr mit dem Kaiser abzubrechen. Dagegen verließ er Rom, im Zusammenhang mit einem Versuch, eine Anknüpfung mit Kaiser Alexios nach Constantinopel hin zu gewinnen, und begab sich nach Unteritalien. Auf der anderen Seite jedoch ergingen an Heinrich V. Aufforderungen aus Italien, wieder hier zu erscheinen und besonders in einer Streitfrage, die das Erzbisthum Mailand damals entzweite, seine Anhänger zu unterstützen[4]).

Aber die Nothwendigkeit, gegen den in Sachsen hervortretenden Widerstand kriegerisch vorzugehen, ließ den Kaiser im Jahre 1113 nicht dazu gelangen, dem Rufe nach Italien Folge zu leisten. Zunächst begnügte er sich dort mit der Einschüchterung des Bischofs Reinhard von Halberstadt; doch danach trug Graf Hoier von Mansfeld als Vorfechter der kaiserlichen Sache einen völligen Sieg davon: bei dem wohl vorbereiteten Überfall wurde Pfalzgraf Siegfried zum Tode verwundet, während andere Theilnehmer an der Erhebung flohen oder in Gefangenschaft fielen, und danach folgten Verurtheilungen, ohne daß freilich Sprüche, die auf Todesstrafe lauteten, zur Ausführung kamen. Auch ein Kriegszug nach Lothringen, wo der Kaiser selbst den widerspenstigen Grafen Raynald von Bar und Mousson demüthigte, gelang so wohl, daß noch später gerade auf diese Zeit die höchste Machtentwicklung der ganzen Regierungszeit gerechnet wurde. Ebenso wurde darauf in den ersten Tagen von 1114 die Hochzeit mit der englischen Königstochter Mathilde prunkvoll gefeiert; daß dabei Herzog Lothar in erniedrigendster Form die Gnade des Kaisers suchte, schien eine Bestätigung dieser starken Stellung zu sein[5]).

---

[3]) Vergl. l. c., (nach S. 92) S. 205—220, (mit S. 16) S. 250—267.
[4]) Vergl. l. c., S. 220—250, 267—269.
[5]) Vergl. l. c., S. 270—287.

Allein die Härte, die, keine Verzeihung kennend, in Heinrich's V. abweisender Haltung gegenüber anderen in seinen Augen schuldigen Großen hervortrat, gegenüber dem Grafen Ludwig von Thüringen, ganz besonders dem Erzbischof Adalbert, den er in öffentlichen Erklärungen als seinen böswilligsten Feind hinstellte, war geeignet, neuen Haß und damit erneuerte Verschwörungen zu erwecken. Das Mißtrauen gegen den Kaiser trat jetzt zuerst in einer Erhebung der mit ihrem Erzbischof Friedrich gemeinsam handelnden Stadt Cöln zu Tage, so daß zunächst ein mit umfangreicher Rüstung begonnener kaiserlicher Feldzug gegen die Frisen abgebrochen werden mußte, und nun verbreitete sich noch der Widerstand in einem weiter greifenden Einverständniß rheinisch-lothringischer und westfälischer Fürsten, woraus arge Schädigungen für die kaiserlich Gesinnten sich ergaben. Allerdings geschah ein neuer kriegerischer Aufbruch Heinrich's V. hiegegen; doch während er selbst in Westfalen für das Verübte an den Gegnern Rache nahm, erlitt eine andere Abtheilung seines Heeres am Rhein, bei Andernach, eine empfindliche Niederlage. In nothwendiger Wirkung weckte die Nachricht von dieser Zurückweisung alsbald auch eine neue Bewegung in Sachsen. Auch hier hatten nämlich fortgesetzte durch Heinrich V. verfügte Strafhandlungen und Verfolgungen, ebenso die Theilnahme am Schicksale vornehmer von ihm in Haft gehaltener Gefangener von Seite der sächsischen und thüringischen Großen neue gegen die kaiserliche Gewalt berechnete Verabredungen wachgerufen, und dabei war ein weiteres bedrohliches Anzeichen, daß sich Erzbischof Adelgoto von Magdeburg, weil er gleichfalls für sich einen hinterlistigen Anschlag des Kaisers befürchtete, einer nach Goslar an den Hof ausgeschriebenen Versammlung durch die Flucht entzog. So mußte der Kaiser auf den Beginn des Jahres 1115 eine ernstlichere umfangreiche Rüstung in Aussicht nehmen. Allein am 11. Februar wurde das kaiserliche Heer am Welfesholze gänzlich besiegt, und dabei fand der tapferste Kämpfer auf Heinrich's V. Seite, Graf Hoier, der bei den Feinden als eine Hauptursache des Krieges galt, selbst den Tod. Daß Herzog Lothar in diesem noch lange nachher als berühmteste Schlacht des Zeitalters betrachteten Zusammentreffen das sächsische Heer geführt hatte, mußte für den Kaiser ganz besonders empfindlich sein, und Lothar durfte es wagen, nachdem auf seinen Sieg eine noch engere Verbindung zwischen den Sachsen geschlossen worden war, Friedensunterhandlungen abzuweisen, die ihm der Kaiser anbieten wollte[6]).

Doch noch eine weitere Gefahr stellte sich zur gleichen Zeit für Heinrich V. in den Vordergrund. Papst Paschalis II. war, nachdem er seit 1112 zwei Jahre hindurch in einem eigenthümlich unabgeklärten Verhältniß zu dem Kaiser verharrte, durch seinen an den Legaten Kuno, Cardinal-Bischof von Palestrina, gegebenen Auftrag auch seinerseits in eine ausgeprägtere Feindseligkeit gegen

[6]) Vergl. l. c., S. 287, 296—311, 321—329.

Heinrich V. gedrängt. Schon gleich 1111 hatte Kuno Verdammungen gegen den Kaiser auszusprechen angefangen, und jetzt, im December 1114, war durch ihn inmitten französischer Bischöfe von der Synode zu Beauvais neuerdings der Bann über Heinrich V. verhängt worden, und dazu kam noch, daß er sich mit Erzbischof Friedrich und durch diesen Widersacher des Kaisers mit dessen sächsischer Gegnerschaft in Verbindung setzte. Wenn also Kuno in weiterer Befolgung solchen Vorgehens von Reims, wo wieder die Excommunication ausgesprochen worden war, zuerst, in den Ostertagen, nach Cöln, dann nach Sachsen kam, wo er das Gleiche wiederholte, und wenn in gleicher Weise auf einer Synode zu Goslar, im Herbst, ein anderer Legat, der Cardinal-Priester Theoderich, gegen den Kaiser auftrat, woneben auch Bischöfe, die von diesem investirt waren, sich der Verfolgung ausgesetzt sahen, so war durch dieses Vorgehen päpstlicher Legaten auch Paschalis II. selbst in den Gegensatz gegen Heinrich V. hineingezogen. Während demnach auf diesem Wege weitgehende Eingriffe in die deutschen Angelegenheiten geschahen, lenkte hinwider eine aus Italien kommende Nachricht Heinrich's V. Aufmerksamkeit nachdrücklich darauf hin, seine Ansprüche da, wo seine Ankunft schon erwartet wurde, selbst zur Geltung zu bringen: das war die Meldung von dem am 24. Juli 1115 eingetretenen Hinschied der Gräfin Mathilde [7]).

Die erste Bedingung freilich, deren Erfüllung vorangehen mußte, wenn der Kaiser es wagen sollte, nach Italien aufzubrechen, war, daß zuvor im deutschen Reiche der Friede hergestellt wurde. Aber ein zu diesem Zweck nach Mainz einberufener Reichstag mißlang, und außerdem entzündete sich in Mainz selbst ein wilder Aufstand, der zur Befreiung Adalbert's aus der ihm auferlegten Haft führte und den Kaiser zum Abzug aus der Stadt zwang. Ein gleich danach nach Speier einberufener Reichstag brachte nur eine trügerische Aussöhnung mit dem zwar in seinem Erzkanzleramte hergestellten Erzbischof zu Wege; denn sogleich begann Adalbert neue Nachstellungen, und damit stand eine in Cöln zusammentretende dem Kaiser gegnerische Versammlung in Verbindung, der zwar durch den unmittelbar zuvor geschehenen Tod des Legaten Theoderich die erhoffte Anwesenheit eines Vertreters des Papstes fehlte. Dagegen konnte dadurch, daß Abt Pontius von Cluny nach Rom abgesandt wurde, der Versuch einer Anknüpfung mit Paschalis II. durch den Kaiser wieder aufgenommen werden, und zugleich begann nun mit dem Jahre 1116 die Vorbereitung für den Aufbruch nach Italien. Nicht mit einem großen Heere, wie sechsthalb Jahre zuvor, aber wenigstens mit einem stattlichen Gefolge, seiner Gemahlin, insbesondere geistlichen Fürsten, verließ Heinrich V. den deutschen Boden, nachdem er seinem staufischen Neffen, Herzog Friedrich II. von Schwaben, und dem Pfalzgrafen Gottfried die Stellvertretung in seiner Abwesenheit anvertraut hatte. Allerdings

---

[7]) Vergl. l. c., S. 314—320, 329—335.

bewiesen Vorgänge, die in Deutschland schon bald nach Heinrich's V. Betretung Italien's sich ereigneten, daß die Ordnung keineswegs völlig wieder hergestellt war, und es wurden auch in Deutschland Andeutungen laut, der Kaiser habe wohl den peinlichen Verhältnissen, den Ärgernissen mit den Fürsten auszuweichen den Willen gehabt[8]).

Zu dieser Lage der Dinge auf deutschem Boden kam hinzu, daß gerade in den Tagen, in denen Heinrich V. Italien betrat, eine neue allgemeine Kundgebung gegen ihn in das Werk gesetzt wurde. Paschalis II. hatte auf den Beginn des März eine Lateran-Synode einberufen, und auf dieser wurde jenes „Pravilegium" von 1111 abermals laut verdammt und ebenso, nach dem vom Legaten Kuno abgelegten Berichte, den Verkündigungen des Bannfluches gegen Heinrich V., wie er sie wiederholt öffentlich ausgesprochen hatte, die Zustimmung ertheilt. Dagegen wurde es durch Kuno nicht erreicht, daß der Papst selbst von sich aus innerhalb der Versammlung unmittelbar über den Kaiser den Bannfluch verhängte, und so schien, was Abt Pontius zu erzielen sich bestrebte, die Möglichkeit einer Annäherung an den Papst, für Heinrich V. nicht völlig ausgeschlossen zu sein[9]).

Die Frühjahrsmonate von 1116 vergingen unter den wohlberechneten Maßregeln des Kaisers, sich im Gebiete der verstorbenen mächtigen Fürstin in Oberitalien festzusetzen. Ungehindert trat er in das Erbe der Mathilde ein und verfügte in gleicher Weise über die erledigten Reichslehen; daneben verstand er es, durch Gnadenbeweise und Schenkungen, die besonders auch an Städte gegeben wurden, die Gesinnung günstig für sich zu stimmen. Aber ebenso setzte er sich schon mit den Römern, denen die bevorstehende Ankunft angekündigt wurde, in Verbindung, und dann brach er mit dem nächsten Jahre nach Rom auf[10]).

Für Paschalis II. hatten sich inzwischen die Dinge in Rom selbst höchst ungünstig gestaltet. Ein Aufstand war wegen der Frage der Neubesetzung des Amtes des Stadtpräfecten gegen den Papst ausgebrochen, wodurch die päpstliche Gewalt über Rom und die Umgebung aufgehoben wurde. Immerhin kehrte Paschalis II. wenigstens nach Trastevere zurück, ging aber, als er Heinrich's V. Annäherung an Rom vernahm, wieder hinweg. So betrat der Kaiser in Abwesenheit des Papstes die Stadt, wo er das Osterfest 1117 feierte und sich durch den Erzbischof Mauritius von Braga die Krone aufsetzen ließ. Alsbald trat der Gegensatz zwischen ihm und dem Papste schärfer hervor. Nachdem schon von Mailand aus die Excommunication gegen Heinrich V. abermals verkündigt worden war, gab Paschalis II., wenn er auch selbst von sich aus nicht den Bannfluch auf den Kaiser erstreckte, doch in einem Schreiben an Erz-

---

[8]) Vergl. l. c., S. 336—347, 356—366.
[9]) Vergl. l. c., S. 348—356.
[10]) Vergl. ob. S. 1—5, 8—16, 27—30.

bischof Friedrich von Cöln, das er aus seinem Zufluchtsorte Benevent erließ, eine unversöhnliche Gesinnung zu erkennen[11]).

In Deutschland dauerte nämlich nach dem Weggang des Kaisers die Verbindung der gegnerisch gesinnten Erzbischöfe unter einander und mit Paschalis II. fort, und vorzüglich war es wieder Erzbischof Adalbert, der unausgesetzt inmitten dieser Anzettelungen stand. Herzog Friedrich trat zwar diesen Versuchen kräftig entgegen, wobei es namentlich am Lauf des Rheins, vor Worms, zu Zusammenstößen kam, und Heinrich V. dankte den Mainzern von Italien aus dafür, daß sie ihren Erzbischof aus ihrer Stadt verjagt hatten. Dagegen war es eine Schwächung der kaiserlichen Machtstellung, daß in Sachsen und Thüringen fürstliche Gefangene aus ihrer Haft entlassen werden mußten. Ebenso nahmen im Jahre 1117 die Dinge für die Vertreter der Sache Heinrich's V. keinen eigentlich günstigeren Ausgang. Von den Erzbischöfen hielt zwar Bruno von Trier zum Kaiser und stellte sich ihm auch in Rom zur Verfügung; aber dem Legaten Kuno gelangen neue Eingriffe in deutsche Kirchen, und vor Mainz, wohin Adalbert seine Rückkehr hatte bewerkstelligen können, erlitt Herzog Friedrich eine Zurückweisung[12]).

Im Anfang des Jahres 1118 weilte Heinrich V. wieder in Oberitalien, als ihm von Rom die Kunde vom Tode Paschalis' II. zukam. Dadurch eröffnete sich für ihn die Aussicht, sein Übergewicht am Sitze des Papstthums, wieder im Anschluß an seine Anhänger unter den römischen Adeligen, zu befestigen. Zwar war gleich nach dem Hinschiede des Papstes eine Neuwahl geschehen und in der Persönlichkeit des Archidiakonus Johannes von Gaeta — Gelasius II. — der päpstliche Stuhl wieder besetzt worden. Um so mehr suchte der Kaiser, durch Beschleunigung seines Eintreffens in Rom, den Papst zu überraschen, und daß der Neugewählte noch 1116, zur Zeit der Lateran-Synode, an der Seite Paschalis' II. den gegen Heinrich V. anstürmenden Heißspornen entgegengetreten war und so in den Verdacht gerieth, zu den Anhängern des Kaisers zu zählen, schien die Möglichkeit einer Verständigung noch weiterhin zu verbürgen. Allein jetzt entzog sich Gelasius II. durch die alsbald angetretene Flucht nach Gaeta einem Zusammentreffen mit Heinrich V., und bei dem Versuch von Unterhandlungen zeigte er sich abweisend, so daß kurzer Hand durch die Römer, die von Seiten des rechtskundigen Lehrers in Bologna Irnerius in ihrem Vorhaben bestärkt worden waren, ein Vertreter der kaiserlichen Sache in jenem Mauritius, als Gegenpapst Gregor VIII., erhoben wurde. Die Antwort Gelasius' II., der nicht, wie vorher Paschalis II., durch einen Eid zurückgehalten war, geschah sogleich in der gegen Heinrich V. und seinen Papst ausgesprochenen Excommunication. Ebenso kam es jetzt wirklich, nachdem früher die von Paschalis II. vollzogene Anrufung von Hülfe bei seiner Bedrohung ohne Erfolg geblieben war, zu einer Beistand-

[11]) Vergl. ob. S. 6—8, 30—38.
[12]) Vergl. ob. S. 17—26, 39—49.

leistung der normannischen Vassallen, ohne daß freilich daraus eine große Wirkung für den Papst entstanden wäre. Gelasius II. vermochte zwar in Rom einzutreten, und der Gegenpapst selbst räumte die allerdings zunächst noch von den Kaiserlichen besetzt gehaltene Leo-Stadt. Allein neue arge Anfechtungen brachten den Papst zum Entschluß, die Stadt zu verlassen, in der er in einer nur wenig seiner Würde entsprechenden Form sich hatte bergen müssen. Heinrich V. seinerseits fühlte sich durch die Lage der Dinge in Deutschland aufgefordert, Italien zunächst wieder zu verlassen; doch die Art und Weise, wie er seine Gemahlin Mathilde, mit Truppenmacht, da zurückließ, war ein Beweis, daß er dahin zurückzukehren gedachte [13]).

Fortwährend hatte der Legat Kuno die Aufhetzung gegen Heinrich V. und dessen Anhänger weiter betrieben, und besonders war im Sommer 1118 eine Synode zu Fritzlar von ihm eröffnet worden. Ebenso war Erzbischof Adalbert, der durch Ertheilung von Freiheiten jetzt auch die Bürger seiner Stadt Mainz auf seine Seite zog, unaufhörlich bestrebt, außerdem mit Waffengewalt vorzugehen, so daß Oppenheim unter Anrichtung arger Verwüstung ihm in die Hand fiel, und Herzog Lothar schritt im nördlichen Thüringen mit den auf seiner Seite stehenden Fürsten vor. Alle diese und noch weitere Schädigungen, die Heinrich V. trafen, am Rhein, in Sachsen, doch wohl zumeist die Nachricht, daß die Fürsten eine Zusammenkunft nach Würzburg in Aussicht nahmen, um da ihr Urtheil über ihn zu sprechen, hatten den Entschluß, den Aufbruch aus Italien zu beschleunigen, verursachen müssen. Das rechtzeitige Eintreffen des Kaisers hatte nun erstlich das Unterbleiben der Würzburger Versammlung zur Folge, und in gleicher Weise mußten es die Gegner Heinrich's V. als Enttäuschung empfinden, daß eine durch Gelasius II. nach Mailand ausgeschriebene Synode nicht zu Stande kam [14]).

Inzwischen war Gelasius II. von Italien über die See nach Marseille gelangt und hatte dann sich landeinwärts begeben; aber schon am 29. Januar 1119 war er im Kloster Cluny seinem schweren Leiden erlegen. An seine Stelle setzten die anwesenden Wähler, die den Verstorbenen von Rom her begleitet hatten, den Erzbischof Guido von Vienne, als Papst Calixtus II. Mochte auch der Neuerwählte früher, in Paschalis' II. Zeit, zumal 1112 auf der bei seiner Kirche abgehaltenen Synode, als einer der heftigsten Angreifer des Investitur-Privilegiums und als Feind Heinrich's V. hervorgetreten sein, jetzt bewies der durch seine vornehme Geburt mit einer Reihe von Fürstenhäusern und darunter mit dem Kaiser selbst in verwandtschaftlichen Beziehungen stehende Vorsteher der römischen Kirche, daß er seine Aufgabe nicht vom beschränkteren Gesichtskreise eines mönchisch denkenden Beurtheilers, wie das bei Paschalis II. der Fall gewesen war, auffasse, sondern sich ent-

---

[13]) Vergl. ob. S. 50—78.
[14]) Vergl. ob. S. 78—90.

schlossen zeige, in der großen Streitfrage nach Kräften eine Verständigung herbeizuführen. So wurde als Vermittler eines Friedensschlusses neben dem schon vorher ähnlich bethätigten Abte Pontius Bischof Wilhelm von Chalons erlesen[15]).

Aber auch der Kaiser zeigte sich zu einer größeren Annäherung bereit. Seine Stellung in Deutschland war wieder eine gesichertere geworden, und von einer vorher noch beabsichtigten Rückkehr nach Italien, wo der kaiserliche Gegenpapst schon gänzlich in eine immer dürftigere Vertheidigungsstellung gewiesen schien, war keine Rede mehr. So traf Heinrich V. schon in der Mitte des Jahres auf einer Reichsversammlung mit Anhängern und bisherigen Gegnern, so mit Erzbischof Friedrich, zusammen, wobei der Friedensschluß mit der römischen Kirche, in deren Führung schon der noch in Frankreich weilende Calixtus II. getreten war, bestimmt in Aussicht genommen schien. Von Seite des Kaisers wurde das Versprechen gegeben, daß er selbst zur Aussöhnung zu der vom Papste nach Reims ausgeschriebenen Kirchenversammlung sich einzufinden beabsichtige[16]).

In dieser Weise fanden sich, kurz vor dem Zusammentritt des Reimser Concils, die erwähnten Vermittler bei Heinrich V. in Straßburg ein, und in den hier begonnenen Verhandlungen wurden Grundlagen für einen Vertrag gefunden, über die dann Wilhelm und Pontius nach Eröffnung des Concils Bericht ablegten. Der Kaiser war selbst an die Grenzen seines Reiches, an die Maas, vorgerückt, und Calixtus II. unterbrach die Verhandlungen der Versammlung und begab sich in die nächste Nähe Heinrich's V., nach Mouzon, so daß die Aussöhnung, bei einer Zusammenkunft der Beiden, unmittelbar bevorstehend zu sein schien. Durch den versprochenen Verzicht des Kaisers auf die Investitur hoffte man die Verständigung schon erzielt zu haben, als nochmals die Haltung der Unversöhnlichen, die den Papst mitrissen, für den Augenblick die Erwartungen vernichtete. Von beiden Seiten wurde der Vorwurf, das herbeigeführt zu haben, erhoben, dem Kaiser die nachträgliche Weigerung, eine zugemuthete Abänderung der von ihm schon abgegebenen Erklärung sich gefallen zu lassen, zur Schuld angerechnet und davon der Anlaß genommen, in feierlichster Weise durch die Kirchenversammlung die Excommunication gegen ihn zu erneuern. Dennoch war wenigstens im Gange der Auseinandersetzung schon eine Fassung für einen Austrag erzielt, die nachher für den wirklichen Abschluß herangezogen werden konnte. Anderntheils aber konnte Heinrich V., als er nach der Rückkehr bis zum Ende des Jahres zuerst am Rhein, dann auf dem sächsischen Boden weilte, erkennen, wie wenig diese abermalige Verkündigung der kirchlichen Verfluchung seinem Ansehen schädlich gewesen sei. Denn jetzt öffnete ihm, im schroffen Gegensatz zur feindseligen Haltung des Erzbischofs Friedrich, die Stadt Cöln ihre Thore, und in Münster, von wo der wider-

[15]) Vergl. ob. S. 92—96, 105—118.
[16]) Vergl. ob. S. 103.

strebende Bischof Dietrich zu entweichen gezwungen war, konnte er das Weihnachtsfest feiern [17]).

Doch noch ein weiterer Erfolg fiel gleich mit dem Anfang des Jahres 1120 dem Kaiser zu. Er hatte die Genugthuung, daß an seinem Hofe in Goslar, während freilich die gegnerischen geistlichen Fürsten, voran der neue Erzbischof Rotger von Magdeburg, fern blieben, hohe weltliche Herren sich einfanden, durch die er fünf Jahre zuvor die Niederlage am Welfesholze erlitten hatte. Ebenso deutete eine am Rhein eintretende Wendung, die sich zumeist gegen Erzbischof Adalbert richtete und diesen veranlaßte, Mainz wieder zu verlassen und nach Sachsen sich zu begeben, unverkennbar an, daß einestheils auch weiterhin gegen die Gültigkeit der auf Heinrich V. liegenden Excommunication Einwendungen erhoben wurden, und ebenso, daß der Gedanke an einen Friedensschluß allgemeiner sich ausbreite [18]).

Seit dem Juni des Jahres war aber auch Calixtus II. in Rom anwesend. Nachdem es ihm während seines längeren Aufenthaltes in Frankreich gelungen war, in diesem Lande, besonders auch durch geschickte Anknüpfung mit König Ludwig VI., sein Ansehen fest zu begründen, war er auf seinem Wege durch Italien ehrfürchtig begrüßt worden, und sein Einzug gestaltete sich zum eigentlichen Siege. Nachher empfing er in Benevent Huldigungen der Normannen, und als er von da im December wieder in Rom eingetroffen war, vermochte er in seinen in stolzen Worten abgegebenen Berichterstattungen zu melden, daß nunmehr auch mit der Übergabe der St. Peters-Kirche die letzte Stütze den Anhängern des Gegenpapstes für Rom entrissen worden sei. Gregor's VIII. Klage, über seine völlige Vernachlässigung, die an Heinrich V. abging, bewies, wie sehr von Seite des Gegenpapstes die Sache schon als eine verlorene angesehen wurde [19]).

Das nächste Jahr 1121 begann zwar mit einer durch Herzog Lothar gegen Heinrich V. geleiteten Gewaltthat, der Zurückführung Bischof Dietrich's nach Münster, und am Rhein schien um Mainz ein Kampf entbrennen zu sollen, da der Kaiser die jetzt wieder an Adalbert festhaltende Stadt zu belagern sich anschickte und dergestalt ein Zusammenstoß zwischen dem kaiserlichen Heere und der durch Adalbert von Sachsen her in Bewegung gesetzten Rüstung bevorzustehen drohte. Allein statt dessen gelang ein wesentlicher Schritt, den Kaiser und Fürsten gemeinsam thaten, zur Beseitigung des bestehenden Gegensatzes. Eine Vermittlung entfernte die Gefahr des kriegerischen Zusammentreffens, und auf einem in Würzburg abgehaltenen Tage kam die Festsetzung der Bedingungen für einen Friedensschluß zu Tage. Dabei wurde eine Sendung nach Rom an Calixtus II. in Aussicht genommen, damit auf einem allgemeinen

[17]) Vergl. ob. S. 118—145.
[18]) Vergl. ob. S. 146—156.
[19]) Vergl. ob. S. 156—165.

Concil die Entscheidung gefunden werde. Auch ein heftiger Zwist im Bisthum Lüttich ging dadurch, daß Bischof Friedrich, der dem vom Kaiser unterstützten Alexander entgegengesetzt war, durch den Tod hinweggenommen wurde, Alexander seinerseits Verzicht leistete, zu Ende, und ein weiteres Friedenszeichen war, daß Erzbischof Konrad durch eine Annäherung an Heinrich V. seine Rückkehr nach Salzburg zu erreichen wünschte[20]).

Calixtus II. begab sich, nachdem er den vollen Sieg durch die gänzliche Niederwerfung des zuletzt in Sutri belagerten Gegenpapstes erlangt hatte und darauf in der St. Peters-Kirche seine feierliche Inthronisation geschehen war, nach Unteritalien, so daß infolge dieser Abwesenheit zunächst eine Erwiderung auf die in Würzburg gefaßten Beschlüsse ausblieb. Dann aber, mit dem Februar 1122, noch von Benevent aus, begann, zuerst in der Absendung des Bischofs Azo von Acqui, der schon 1120 als päpstlicher Beauftragter nach Deutschland gegangen war, eine unmittelbare Anknüpfung mit Heinrich V., worauf in Erwiderung dieser Sendung und in abermaliger Rückäußerung Calixtus' II. ein für die Feststellung des Friedens gedeihlicher Verkehr sich entwickelte. Freilich drohte gerade jetzt ein neu auflodernder Streit, der wieder hauptsächlich auf Anstiftung des Erzbischofs Adalbert zurückzuführen war, über die Besetzung des durch den Tod des Bischofs Erlung erledigten Bisthums Würzburg, störend sich dazwischen zu rücken, und auch noch weitere Zwistigkeiten, dabei ein neuer Ausbruch des Gegensatzes im Bisthum Lüttich, schienen in gefährlichem Grade sich zuzuspitzen. Allein die Beauftragten des Papstes, die Legaten Cardinal-Bischof Lambert von Ostia, Cardinal-Priester Saxo und Cardinal-Diakon Gregor, hielten die ihnen übertragene Aufgabe, den Frieden herbeizuführen, glücklich aufrecht, und zugleich schrieb auch Calixtus II. schon auf das nächste Jahr ein allgemeines Concil aus, aus dessen Verhandlungen der Friede für die Kirche gewonnen werden sollte[21]).

So wurde im September 1122 zu Worms die Zusammenkunft der Legaten mit Heinrich V. und mit den Fürsten, geistlichen, wie weltlichen, ermöglicht und am 23. des Monats auf der Ebene Lobwisen vor der Stadt die Gegenüberstellung der Erklärungen von beiden Seiten durchgeführt, womit sich das Zugeständniß der Absolution vom kirchlichen Banne für den Kaiser und seine Anhänger verband. Heinrich V. verzichtete auf die bisherige Form der Investitur mit den kirchlichen Zeichen, Ring und Stab, wogegen an ihn die Ertheilung der Regalien mit dem Scepter an den Erwählten und damit die Anerkennung der dadurch dem Reiche geschuldeten Dienste eingeräumt wurde. Ferner erhielt der Kaiser das Recht der Anwesenheit bei den Wahlen und ebenso das zweite, bei Uneinigkeit der Wähler nach dem Rathe der geistlichen Vorsteher der betreffenden kirchlichen Gliederung für den besser berechtigten

---

[20]) Vergl. ob. S. 166—179.
[21]) Vergl. ob. S. 182—205.

Theil seine Entscheidung eintreten zu lassen. Dabei jedoch wurde zwischen dem deutschen Reiche und den anderen vom Kaiser abhängigen Gebieten der Unterschied getroffen, daß für Deutschland die Investitur mit den Regalien zwischen Wahl und Weihe geschehe, während in Italien und in Burgund erst nach der Weihe innerhalb sechs Monaten dieser Empfang durch das Scepter eintrete. Die Regalien und Besitzungen des heiligen Petrus dagegen, also der Kirchenstaat und jedes Hoheitsrecht über die päpstliche Würde, blieben von jeder Verfügung durch den Kaiser ausgeschlossen [22]).

Erzbischof Adalbert vermochte freilich auch jetzt wieder seine Unzufriedenheit darüber, daß in solcher Weise eine Übereinkunft erzielt war, nicht zurückzuhalten, und er befliß sich, in einem an Calixtus II. gerichteten Schreiben hervorzuheben, was in seinen Augen gegen die Abmachungen von Worms zu sprechen schien. Dagegen geschah alsbald nach der Feststellung von Lobwisen, auf dem Hoftage zu Bamberg, in Gegenwart des ersten der drei päpstlichen Unterhändler, von Seite Heinrich's V., für Kloster Fulda, die erstmalige Ertheilung der Regalien und Fiscalien nach dem Wortlaut des Vertrages, mit dem Scepter, und da wurde auch durch solche Vertreter des fürstlichen Standes, die in Worms nicht anwesend gewesen waren, die Zustimmung zu dem Vollzogenen, wie das der Ehre von Reich und Kirche entspreche, erklärt. Zugleich ging in einem Schreiben des Kaisers an den Papst eine volle Freundschaftsversicherung ab, auf die eine ähnliche geflissentliche Erklärung von Seite Calixtus' II. folgte [23]).

Im März 1123 trat im Lateran die durch den Papst einberufene Kirchenversammlung zusammen, und vor ihr wurden die zu Worms ausgetauschten Urkunden, die von Heinrich V. für den Papst und für die Kirche gegebene und die von Calixtus II. an Heinrich V. gerichtete Erklärung, vorgelesen, allerdings nicht ohne daß es, wie eine später aufgezeichnete Nachricht meldet, bei der Verkündigung zu einer von vielen Anwesenden heftig geäußerten Verwahrung gegen die dem Kaiser eingeräumte Berechtigung kam; darauf geschah jedoch eine Beschwichtigung in der Form des Ausdrucks, das sei zwar nicht gutzuheißen, aber zu dulden. Daneben galt in der Versammlung, wie der gleiche selbst anwesende Berichterstatter bezeugt, die Überzeugung, daß dennoch die Bestätigung des Friedens zwischen Papst und Kaiser vorliege, und zwar abgeleitet von jener Sendung der drei päpstlichen Legaten nach Deutschland und von den an diese sich anschließenden Wormser Abmachungen [24]).

Aber gegen diesen abgeschlossenen Frieden fuhr Erzbischof Adalbert mit seinen Gegenanstrengungen fort. Ein Eingriff Heinrich's V. in die Besetzung der Kirche von Straßburg, der durch einen gegen Bischof Cuno vorliegenden Verdacht verbrecherischer

---

[22]) Vergl. ob. S. 205—214.
[23]) Vergl. ob. S. 214—220.
[24]) Vergl. ob. S. 228—242.

That gerechtfertigt schien, bot dem Erzbischof den Anlaß, neuerdings Calixtus II. Vorstellungen zu machen und dabei in seinem Schreiben geradezu den Wormser Vertrag anzugreifen, da bewiesen sei, daß auf diesem Wege der Kaiser die Möglichkeit zur Ausübung einer so vollständigen Gewalt zum Schaden des Bischofs erlangt habe. Doch auch durch anderweitige Vorgänge wurde der innere Friede des Reiches wieder gestört. Herzog Lothar griff in Sachsen neue Streitigkeiten gegen Heinrich V. auf, und dann übertrug er, indem er seiner durch den Kaiser bekämpften Schwester, der Gräfin Gertrud, nach Holland zu Hülfe kam, den Gegensatz auch in den Nordwesten des Reiches. Hernach erhob sich aus einer Entscheidung des Kaisers über Gebiete, die als erledigte Lehen des Reiches zu seiner Verfügung standen, nach kurzer Zwischenzeit ein nicht weniger heftiger Streit. Die durch den Tod des Heinrich von Eilenburg ledig gewordenen Marken, Meißen und die Ostmark mit der Lausitz, hatte Heinrich V. in einer Weise ausgegeben, gegen die Lothar Widerspruch erhob, und darauf wurden die vom Kaiser getroffenen Maßregeln gewaltsam umgeworfen, so daß wegen dieser und der übrigen verübten Feindseligkeiten ein kriegerisches Unternehmen gegen den Herzog zur Erwägung stand[25]).

Wegen dieser Haltung Lothar's, und vollends als er trotz Heinrich's V. Vorladung sich auf dem Reichstag zu Bamberg nicht gestellt hatte, schien eine Züchtigung von Seite des Kaisers für das Jahr 1124 unmittelbar bevorzustehen; allein statt dessen richtete sich Heinrich's V. Kriegsrüstung nach einer entgegengesetzten Seite. Seine Beziehungen zu dem Schwiegervater König Heinrich I. von England waren in der letzten Zeit immer enger geworden, und so erwuchs aus dem feindlichen Gegensatz zwischen Heinrich I. und König Ludwig VI. für den Kaiser die Veranlassung des Aufbruchs zu einer kriegerischen Hülfeleistung gegen Frankreich. Doch dieser gegen Reims beabsichtigte Vormarsch des deutschen Heeres hatte in Frankreich eine derartige Zusammenfassung der ganzen Kraft des französischen Volkes, in einer noch niemals erblickten Ausdehnung, zur Folge, daß Heinrich V., als er bis nach Metz gekommen war, gegenüber dem gewaltigen Heeresaufgebote Ludwig's VI. auf sein Unternehmen verzichtete, zur großen Genugthuung der Franzosen. Wenigstens ein Vorwand, die Nothwendigkeit der Anwesenheit am Rhein, konnte von Heinrich V. hervorgehoben werden, um die empfindliche Niederlage, wie sie so ohne jeglichen Kampf eingetreten war, zu verdecken[26]).

Die abermals hervortretende Unsicherheit der inneren Verhältnisse im deutschen Reiche hatte sich nämlich darin erwiesen, daß die Stadt Worms von der kaiserlichen Sache abgefallen war, und dabei mußte es Heinrich V. ganz besonders peinlich erscheinen, daß sein Neffe, Herzog Friedrich, die Empörung gefördert hatte. Zwar sah sich die

---

[25]) Vergl. ob. S. 242—255.
[26]) Vergl. ob. S. 260—279.

Stadt, als sich der Kaiser zur Belagerung vor sie legte, dabei harte Maßregeln eintreten ließ, alsbald zur Unterwerfung gezwungen. Dagegen war überhaupt weit und breit, größtentheils auch infolge verschiedenartiger schwerer Nothstände, durch Mißernte, durch verheerende Seuchen, eine düstere Stimmung im Reiche herrschend geworden, die auch in Äußerungen der Abneigung gegen Heinrich V. selbst sich kundgab. Eine Erwägung, die man dem Kaiser beimaß und die auf die Eingebung seines Schwiegervaters, des Königs von England, zurückgeführt wurde, bezog sich auf den Plan, eine allgemeine Reichssteuer für Deutschland einzufordern, und insbesondere in den fürstlichen Kreisen wurde dieser Gedanke, der bei der Ausführung eine unleugbare Stärkung der Reichsgewalt zur Folge gehabt hätte, die Ursache arger Mißstimmung[27]).

Anderntheils war die Änderung in der Besetzung des päpstlichen Stuhles, die mit Calixtus' II. Tode, ganz am Ende von 1124, eingetreten war, nicht als eine Gefährdung des kaiserlichen Ansehens aufzufassen. Calixtus II. war, besonders auch innerhalb Italien's, zuletzt im Besitze einer Fülle der Macht gewesen, wie sie der römischen Kirche seit längerer Zeit nicht eigen war. Jetzt kam in Honorius II. ein Papst an die Leitung, der durch die bis dahin gewonnene Erfahrung als für seine Aufgabe wohl geeignet erschien. Ebenso eröffnete sich für die Beziehungen zu Heinrich V. insofern eine günstige Aussicht, als der Neuerwählte, als Cardinal-Bischof Lambert von Ostia, von den Unterhändlern für den Vertrag von Worms der erste gewesen war. Aber auch eine Meldung aus Mailand, daß der neue Erzbischof Udalrich den Kaiser durch geistliche Veranstaltungen ehre, konnte als eine derartige erwünschte Bestätigung angesehen werden[28]).

Doch schon aus einer Verfügung Heinrich's V. vom 7. Mai 1125 konnte der Schluß gezogen werden, daß er sein Lebensende als nahe bevorstehend erkannte, und am 23. des gleichen Monats starb der Kaiser[29]).

Eine Würdigung Heinrich's V., wie sie in der in ihrer Art einzigen Trauerschrift über den Vater Heinrich IV. vorliegt[30]), fehlt durchaus. Dagegen gaben einige Zeitgenossen nach des Kaisers Hinschied ihr Urtheil über den Verstorbenen ab[31]).

Hier ist voranzustellen, was Ekkehard, fast am Ende seines Werkes, gleich an die Erwähnung der Bestattung Heinrich's V. an-

[27]) Vergl. ob. S. 280—281, 316—317.

[28]) Vergl. ob. S. 309—313, 318.

[29]) Vergl. ob. S. 320—323.

[30]) Vergl. Bd. V, S. 335—345.

[31]) G. Richter's Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter, III 2, 635—639, geben eine sehr gute Zusammenstellung dieser Zeugnisse, nebst einer solchen neuerer Beurtheilungen Heinrich's V. Ein vereinzeltes sehr günstiges Urtheil, aus Zwifalten, vergl. schon in Bd. VI, S. 120 n. 14.

schloß. Unter Hinweis auf das von ihm selbst früher Erzählte schrieb er da: „Dieser hat zuerst unter dem Anschein frommer Gewissenhaftigkeit den excommunicirten Vater der Herrschaft beraubt; in den Ehren bestätigt, hat er die Sitten abgeändert. Aber nachdem er dem apostolischen Stuhle Gewaltthätigkeiten zugefügt, ist er sich selbst gegenüber immer tiefer gesunken. Über die Dinge der Gerechtigkeit im Reiche hat er nicht viel gewacht. Scharf im Geiste, tapfer und kühn ist er gewesen, wenn auch wenig glücklich in Schlachten, übermäßig im Verlangen nach fremden Besitzthümern. Unbegrenzte Gelder hatte er, wie gesagt wird, angehäuft, von denen er nach den Worten der heiligen Schrift, da er selbst ohne Kinder starb, ach, ach, nicht wußte, für wen er sie als Schatz niedergelegt hatte“ [32]).

Ein ähnliches Gefühl des Unbehagens im Hinblick auf die soeben abgeschlossene Zeit Heinrich's V. tritt aus den Worten hervor, die in das Schreiben eingefügt wurden, durch das die Fürsten zur Versammlung für Wiederbesetzung des erledigten Thrones eingeladen wurden. „Wir wünschen“ — heißt es da — „daß Eurer Erwägung das ganz besonders angekündigt sei, daß Ihr, eingedenk der Unterdrückung, durch die die Kirche mit dem gesammten Reiche bis jetzt bedrängt war, die Vorsehung der göttlichen Anordnung anrufen möget, daß bei der Aufstellung einer anderen Persönlichkeit sie so für ihre Kirche und für das Reich Vorsorge trage, daß jene von nun an von dem so schweren Joch der Knechtschaft frei sei und ihre eigenen Gesetze gebrauchen dürfe, und daß wir Alle mit dem untergeordneten Volke der zeitlichen Ruhe genießen“ [33]).

Nicht günstiger lautet, was zusammenfassend in Thüringen als Urtheil über Heinrich V. niedergelegt wurde: „Endlich, nachdem er das Reich völlig erlangt hatte, begann er, nach jeglichen hohen Dingen sich auszustrecken, Landgüter und Burgen, bei jeder Gelegenheit immer, jedermann zu entreißen, während er Großes und Mächtiges scheinbar anstrebte, dennoch Kleines und Geringstes anzusuchen, Unedle zu erheben, Edle und Mächtige ohne Anhören, indem er ihre Güter und Besitzthümer in Beschlag nahm, gefangen und gebunden abzuführen, und darunter hielt er seine Hände auch vom apostolischen Vater nicht schuldlos zurück“ [34]).

---

[32]) SS. VI, 265: vergl. auch Excurs II.

[33]) Das schon S. 327 erwähnte Schreiben der Bischöfe und Fürsten — Postquam domnus imperator viam universae carnis ingressus est et nos exequias eius cum justa devotione et reverentia complevimus (daraus kann man schließen, die Absender hätten sich unter der ob. S. 324 in n. 20 erwähnten multitudo Ekkehard's befunden) . . . — vor dem 24. August abgefaßt, steht im Codex Udalrici als Nr. 225 (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 396 u. 397). Giesebrecht, III, 984, macht darauf aufmerksam, daß an diesem „strengen, aber nicht ungerechten Urtheil über Heinrich's Regiment“ auch „Fürsten, die ihn mit Ausdauer unterstützt hatten“, wie Herzog Heinrich von Baiern, Pfalzgraf Gottfried von Lothringen, Graf Berengar von Sulzbach, sich betheiligten.

[34]) Die Stelle steht schon a. 1105, im Anschluß an den Bd. VI, S. 10, in n. 9, mitgetheilten Satz (Chron. s. Petri Erfordens. mod. — Holder-Egger,

Während Suger sich als Vertreter der französischen Auffassung schonungslos gegen Heinrich V. wandte[35]), bewies in England Wilhelm, der Mönch von Malmesbury, eine weit günstigere Gesinnung. Nach Einschaltung des Wortlautes der Abmachungen von Worms fuhr er fort: „Als demnach die so alte Krankheit, die den Stand der Kirche verwirrt hatte, beschwichtigt worden war, empfing jeder christlich Empfindende große Freude, weil der Kaiser, der in sehr ähnlichem Ruhme der Tapferkeit den Spuren Karl's des Großen lebhaft sich anschloß, auch von dessen Ergebenheit gegen Gott nicht aus der Art schlug, der, abgerechnet von der in edler Weise vollzogenen Stillung der Aufstände im deutschen Reiche, auch das italische so, wie niemand in der Art, bezähmte“ [36]).

In der Handlungsweise Heinrich's V. tritt von Anfang an, mit dem Treubruch gegenüber dem Vater in dem heimlichen Weggang aus Fritzlar am Ende des Jahres 1104, der eine Gedanke zu Tage, der nachher durch die ganze Regierungszeit als die Grundlage der Bethätigung erscheint, der feste Wille, die Herrschaft zu üben, wenig bekümmert um sittliche Bedenken. Eben die Erwägung, daß eine längere Verwaltung des Reiches durch den Vater seinen eigenen Aussichten auf die Nachfolge schaden konnte, bei der geflissentlich dem Sohne vor die Augen gelegten Untüchtigkeit des Kaisers, hob den jungen König über jede Erinnerung an die Heinrich IV. gegebene eidliche Zusicherung hinweg[37]). Aber ebenso gerieth, so-

---

Monum. Erphesfurtensia Saec. XII. XIII. XIV, 159). Vgl. Holder-Egger's Nachweis, daß die zu Grunde liegenden thüringischen Annalen wahrscheinlich in Reinhardsbrunn geschrieben worden seien, im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte, XXI, speciell für diese Stelle 734. — Giesebrecht, III, 1246, in den „Anmerkungen“, macht noch auf die Calixtus II. und Heinrich V. einander gegenüber stellenden Verse in dem ob. S. 159 in n. 27 erwähnten Carmen des Udalschalk aufmerksam, wo es heißt: Pompa triumphalis tibi, Caesar, tanta negatur. Te veniente decus patrum cum lege fugatur . . . Cum socero (sc. König Heinrich I. von England) pugnas, civile malum dominatur; per te nulla quies (SS. XII, 448).

[35]) Vergl. besonders den Bd. VI, S. 384 u. 385, mitgetheilten Bericht über die Vorgänge des Jahres 1111, mit einigen sehr scharfen Wendungen — z. B.: pessime conscienciae et facinorosi facti perterritus cruciatu — gegen Heinrich V. Ähnlich steht bei Erwähnung des Vorgehens des Sohnes gegen Heinrich IV.: vir affectus paterni et tocius humanitatis expers . . . genitorem Henricum crudelissime persecutus exheredavit et . . . nequissima captione tenens inimicorum verberiis et injuriis . . . impiissime coegit (SS. XII, 49), und über Heinrich's V. Tod wird gesagt (im Anschluß an die durch König Ludwig VI. in St. Denis bewerkstelligte Zurücktragung der sacrae venerabiles sacratissimorum corporum lecticae argenteae), was ob. S. 280 in n. 31 eingeschaltet ist.

[36]) Wilhelm von Malmesbury, Gesta reg. Anglorum, fügt in c. 438 an diese Worte noch den in Bd. VI, S. 133 in n. 42, mitgetheilten Satz und weiter: secundo et tertio Cremonam et Mantuam incendio exterminans. Sed et Ravennae motum paucorum obsidione dierum lenivit. Namque Pisani et Papienses cum Mediolanensibus amicitiam eius quam vim experiri malebant (SS. X, 483 u. 484).

[37]) Vergl. Bd. V, S. 204 u. 205, mit Excurs I (S. 353—358).

bald nunmehr Heinrich V. im Besitz der Macht stand, sein Vorgehen in gleich starkem Grade dem Papste Paschalis II., wie den Fürsten, als deren Bundesgenosse er den Vater bekämpft hatte, zur vollen Enttäuschung. Denn wie er rücksichtslos die Bisthümer weiter vergab, so wachte er sorgfältig über den Rechten und Gütern des Reiches und nutzte jede Gelegenheit aus, um bei Erledigungen oder durch Strafhandlungen Einziehungen solcher Besitzthümer zu bewerkstelligen, und die Rückgabe entfremdeten Gutes an das Reich wurde in Verhandlungen von Reichstagen ganz besonders betont[38]). Wenn dem Kaiser nachgesagt war, er habe große angesammelte Schätze hinterlassen, und wenn gegenüber der Freigebigkeit des Vaters die Schenkungen des Sohnes recht spärlich sich darstellen[39]), so kann besonders das letztere nicht weniger, als aus der weit größeren gemüthlichen Härte, aus der Sorgsamkeit für Erhaltung des Reichsgutes erklärt werden. Anderntheils hinwider verstand es Heinrich V. auch sehr gut, entgegenkommend sich zu erweisen, wo er durch solche Mittel seine Herrschaft zu stärken gewillt war: mit der geschickt durchgeführten Ordnung in den nach dem Tode der Gräfin Mathilde übernommenen italienischen Ländern verband er reichliche Gewährungen an Kirchen und an Städte[40]). Aber überhaupt sticht im ganzen Gebaren des Herrschers neben der allerdings oft in herber Form hervortretenden Entschlossenheit die große Klugheit in der Wahl der Maßregeln hervor, woneben freilich im gegebenen Falle in einer Erklärung auch eine Entstellung der Thatsachen nicht verschmäht wurde[41]). Hatte Heinrich V. in der Behandlung Paschalis' II. und in der Aufnöthigung des Vertrages von Ponte Mammolo 1111 den Bogen überspannt, so daß sich der errungene Sieg nicht festhalten ließ, so wußte er in ausgezeichneter Weise, indem er auch die Fürsten an seine Seite zog, elf Jahre später in den Verhandlungen zu Worms von den Beauftragten Calixtus' II. Bedingungen zu erzielen, die auch dem Vortheil des Reiches, so weit es möglich war, entsprachen. In seinem Auftreten gegenüber gegnerischen Kräften, geistlichen und weltlichen Fürsten, vor Allem gegen Erzbischof Adalbert von Mainz, nachdem der Bruch der früher so engen Beziehungen geschehen war, bewies der Kaiser freilich in mehreren Fällen eine an Grausamkeit grenzende Unbarmherzigkeit, die auch für ihn selbst nothwendigerweise nachtheilig werden mußte, und daß eine warme Anhänglichkeit, wie sie Heinrich IV. gezeigt worden war, dem Sohn gegenüber nicht Platz greifen konnte, geht wohl am besten aus der gänzlichen Abwendung hervor, die der hauptsächliche Berichterstatter über diese Zeit, Ekkehard, zu Ungunsten des Kaisers

---

[38]) Auf diese ob. S. 103 u. 173 erwähnten Feststellungen ist mit Recht in dem in n. 31 genannten Abschnitt, 637, hingewiesen.

[39]) Vergl. unt. Excurs III (indessen macht Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 3. u. 4. Aufl., 892 n. 2, ebenfalls hierauf aufmerksam).

[40]) Vgl. ob. S. 4 u. 5.

[41]) Vgl. Bd. VI, S. 184.

im Lauf der Jahre eintreten ließ[42]). Um so auffallender ist es, daß gerade bei diesem Herrscher ein dauerndes Andenken des Volkes darin erschien, daß noch weit über das Todesjahr hinaus der Glaube sich erhielt, Heinrich V. lebe, sei es als Klausner in einer einsamen Gegend in England, sei es in einer Armenherberge auf französischem Boden, und daß es noch bei Beginn der Regierung Konrad's III., 1138, möglich wurde, daß ein falscher Heinrich auftrat und in den südwestlichen Theilen des Reiches den Versuch wagen konnte, sich als solcher zu geberden[43]).

---

[42]) Vergl. unt. Excurs II.

[43]) Bernhardi, Konrad III., 940, hat die Zeugnisse über diese Dinge zusammengestellt; darunter ist dasjenige der Contin. Praemonstrat. des Sigebert, a. 1138, über den quidam pseudoimperator in partibus Alemanniae . . . qui per aliquot annos apud Solodurum in reclusione vivens egressus inde imperatorem Henricum se esse mentiendo dixit (SS. VI, 451) das bemerkenswerthste. Giesebrecht, III, 985, möchte dieses Festhalten im Volksgedächtniß auf die fortlebende Furcht vor dem harten Kaiser zurückführen.

Excurse.



Excurs I.

Zur Beurtheilung des Wormser Concordates.

Als die Ausgangsstelle der neueren reichlichen Litteratur über das Wormser Concordat[1]) ist E. Bernheim's „Zur Geschichte des Wormser Concordates" (1878)[2]) anzusehen. In einem ersten Abschnitte verfolgt da der Verfasser die Theorien über Wahl und Investitur, die hier einander gegenüber stehenden Auffassungen seit dem Beginne der Regierung Heinrich's IV. und seit der kirchlichen Gesetzgebung Gregor's VII., wie sie sich insbesondere in den Streitschriften aus beiden Lagern darstellen und in praktischen Vorschlägen zur Erscheinung kommen: die Ansichten der in Ivo von Chartres (Bd. V, S. 88—92) sich präsentirenden Vermittlungspartei, die Zusammenfassung der Gesichtspunkte von Seite der königlichen Partei im Tractatus de investitura (Bd. VI, S. 106—111)[3]), dagegen von entgegengesetzter Seite die Schrift des Placidus von Nonantula (Bd. VI, S. 194—202), an die sich Goffrid von Vendôme (Bd. VI, S. 202—205) anreiht, sowie die Disputatio vel defensio Paschalis papae (Bd. VI, S. 244—247). Daran schließt sich (23 ff.) in der Ausführung über das Concordat zuerst der Hinweis, daß in der Festsetzung für Italien und Burgund — Regalienverleihung nach der Weihe, wo dann bei der langen Frist von sechs Monaten dieses Accedens leicht in Vergessenheit fallen konnte — das Programm der kirchlichen Partei, in derjenigen für Deutschland dagegen — Investitur durch den König vor der Weihe — das der Vermittlung und der gemäßigt Königlichen siegte, und auch bei den anderen Bestimmungen wird ein enger Zusammenhang, bis zu wörtlicher Uebereinstimmung, mit jenen vorher behandelten Wünschen und Vorschlägen gefunden[4]); hernach folgt aufgezählt (29 ff.), was die zeitgenössischen

---

[1]) Bis zum Jahre 1884 gab Bernheim selbst — Zeitschrift für Kirchenrecht, XIX, 171 ff. — eine Uebersicht einschlägiger neuerer monographischer Arbeiten.

[2]) Vorher schon hatte Bernheim in der Schrift: „Lothar III. und das Wormser Concordat", 1874, ausgeführt, „daß der Kampf zwischen Kirche und Reich mit dem Wormser Concordat keineswegs abgeschlossen, die Fragen, um die es sich handelte, im Einzelnen keineswegs endgültig erledigt waren", daß also das Concordat „ein Waffenstillstand, kein Friedensschluß zwischen Kaiser und Papst gewesen sei" (1). Die eigenthümliche Stellung, die Erzbischof Adalbert von Mainz zu dem Wormser Concordat einnahm, das er, in einer nicht von ihm gewollten Form, schaffen half, das er aber am liebsten sofort selbst wieder vernichtet hätte, ist sehr zutreffend hervorgehoben (5 u. 6). Auf den Nachweis, daß Lothar am Concordate festhielt (23 ff.), folgt im Abschnitt II (47 ff.) die Ausführung, wie Lothar die im Concordat nur im Princip erledigten Fragen in ihrer Interpretation und Vollstreckung erledigte, nachdem bei dem bald nach Abschluß des Concordates eingetretenen Tode Heinrich's V. für die Ausbildung eines Gewohnheitsrechtes in den einzelnen Punkten keine Zeit geblieben war, so daß jetzt in dieser auf Heinrich V. folgenden Regierung die unbestimmten zu festen Grundlinien verbunden wurden.

[3]) Dazu kommt noch die Bd. VI, S. 188—194, behandelte Farfenser Streitschrift (nicht von Gregor von Catino verfaßt: vergl. l. c., S. 393): Orthodoxa defensio imperialis

[4]) Gleich zuerst ist das z. B. — 25 u. 26 — für die königliche praesentia absque aliqua violentia bei der Wahl gegenüber c. 37 des Placidus von Nonantula — Bd. VI, S. 196, n. 131 — festgestellt. Im Weiteren (31 u. 32) sind die Angaben Otto's von Freising über das Concordat in dem ob. S. 208 in n. 22 erwähnten Sinn, daß nicht ein Irrthum, sondern Absicht Otto's vorliege, beurtheilt.

Geschichtschreiber, von ihren verschiedenen Gesichtspunkten aus, die einen nur die kirchlichen, die anderen auch die königlichen Errungenschaften, aus den beiden Friedensinstrumenten herausnahmen. Zumal wegen des Berichtes der Casus sancti Galli, daß Heinrich V. schon bald nach dem Concordate bei einer zwistigen Wahl für St. Gallen selbst entschieden und so sich mit der Anordnung der päpstlichen Urkunde des Concordates in Widerspruch gebracht habe, geht dann, nach Feststellung der Gestalt des Textes (33 ff.), die Untersuchung auf die Frage über, wie es sich mit der Authenticität der Urkunde Calixtus' II. verhalte, und da wird (38 ff.) die in Weiland's Ausgabe (vergl. ob. S 213 n. 29) als C bezeichnete Redaction des Codex Udalrici herangezogen, in der in bezeichnender Weise wichtige Bestandtheile: nämlich metropolitani et conprovincialium consilio vel judicio (in § 1), per sceptrum (in §§ 1 und 2), exceptis omnibus quae ad Romanam ecclesiam pertinere noscuntur (in § 2), die Worte mihi querimoniam feceris et auxilium im Satze in quibus . . . postulaveris (in § 3) ganz weggelassen erscheinen, was, da diese Lücken gerade auf wichtige Clauseln des Concordates treffen, die die königlichen Rechte wesentlich beschränken, den Verdacht einer absichtlichen verfälschenden Aenderung nahe lege, eine Beobachtung, die dann sehr gut zu jenem Spruche des Hofgerichtes im St. Galler Wahlstreite passe, wo das königliche Hofgericht behauptete, Heinrich V. habe das Recht, bei einer zwistigen Wahl allein zu entscheiden[5]). Darauf stützt sich die Ansicht (41), Heinrich V. sei, nachdem er sich durch das Concordat den Frieden mit der Curie und dem Reich erkauft habe, von Anfang an entschlossen gewesen, sich in Ausübung seiner königlichen Rechte dadurch nicht behindern zu lassen, wobei auch eine Fälschung der Urkunde Calixtus' II. seiner Absicht diente. Der letzte Theil (42 ff.) sucht die Schicksale des Concordates unter Heinrich's V. Nachfolgern festzustellen, wobei die gänzliche Zurückdrängung, auf Kosten der königlichen Gewalt, unter Konrad III.[6]), zu Friedrich's I. Weitergreifen, über den Wortlaut des Concordates hinaus für Italien, in Gegensatz gestellt wird.

Schon 1880 ließ Bernheim — Forschungen zur deutschen Geschichte, XX, 361 ff. — in der Abhandlung: „Zur Geschichte der kirchlichen Wahlen" eine neue Untersuchung des Verhältnisses der weltlichen Macht zu zwistigen kirchlichen Wahlen folgen; dabei ist besonders eben jene Anordnung des Wormser Concordates betont, darüber, daß der König mit Rath und Urtheil der betreffenden Metropolitane und Provincialbischöfe dem besseren Theile zur Anerkennung verhelfen solle. Aus einer Reihe von Fällen des 12. Jahrhunderts — der erste ist wieder die streitige Wahl für die Abtei St. Gallen — wird da constatirt, daß das Königthum bei solchen zwistigen Wahlen ein vollkommenes Devolutionsrecht für sich in Anspruch nahm, und zwar auf Grund von Sprüchen des Hofgerichtes. Dabei wird nochmals die Möglichkeit berührt, daß das mit der Redaction C — des Codex Udalrici — in Verbindung zu setzen sei, als einer absichtlichen Textänderung[7]), und andererseits findet die Erwägung Platz, daß Friedrich I., indem er 1152 auf Heinrich's V. Praxis — im Falle des St. Galler Streites — zurückgriff, eventuell nur die darüber bestehende mündliche Tradition, die dann eben Otto von Freising in seiner ob. S. 208 in n. 22 mitgetheilten Aussage, Gesta Friderici, Lib. II, c. 6, niedergelegt habe, als Bindeglied für seine eigene Handlung benutzte.

Die 1883 erschienene Schrift Wolfram's: „Friedrich I. und das Wormser Concordat" geht selbstverständlich gleichfalls vom Wormser Concordat aus. Besonders wird da (4 ff.) darauf Gewicht gelegt, daß durch die für Deutschland festgesetzte Priorität der Investitur vor der Weihe nicht so sehr ein Einfluß des Königs auf die Wahl beabsichtigt sei, sondern daß die Eigenschaft des Kirchen-

---

[5]) Vergl. ob. S. 223, n. 41, daß diese Entscheidung einer zwiespältigen Wahl nicht mehr in den Bereich dieser Fragen fallen kann.

[6]) Bernheim bezog sich da auf die Dissertation von H. Witte, Forschungen zur Geschichte des Wormser Concordates, I: Die Bischofswahlen unter Konrad III. (Göttingen, 1877).

[7]) Als Beweis dafür, daß sich gegebenen Falles die Regierung Heinrich's V. vor „systematischer Fälschung" nicht scheute, ist — 378 n. 2 — das Beispiel des Bd. VI, S. 184, beleuchteten Rundschreibens Heinrich's V. über die Vorgänge vom Februar 1111 — Nr. 100 in Weiland's Ausgabe in den Constitutiones et acta publica imperatorum et regum — herangezogen.

gutes als im Obereigenthum von König und Reich stehend dadurch betont werden sollte; denn bei Voranstellung der Weihe wäre, zumal nach Ueberlassung der früher gebrauchten Symbole, Ring und Stab, an die Kirche, die Auffassung erleichtert gewesen, daß sich die in der Weihe geschehende Verleihung der Spiritualien auf den ganzen weltlichen Besitz der Kirche erstrecke. Weiter wird (13 ff.), da — im Gegensatz zu Weiland's Anordnung — die Worte: exceptis omnibus quae ad Romanam ecclesiam pertinere noscuntur zum ersten, statt zum zweiten Abschnitt gezogen werden, eine Beziehung dieser Clausel zu dem Begriff regalia erstellt[8]). Nach der eingehenden Behandlung der drei auf Heinrich V. folgenden Regierungen gelangt der Verfasser (167) zu dem Resultate, daß Lothar und Konrad III. in dem Concordate, das ein Waffenstillstand war, einen wahren Frieden sahen, so daß die Curie in besserer Erkenntniß der Lage heimlich weiter rüstete, bis dann Friedrich I. in klarer Durchschauung der Entwicklung einem derartigen Verlauf Einhalt zu thun suchte[9]).

Eine sehr wichtige Vermehrung der Kenntniß des Sachbestandes brachte 1885 die schon ob. S. 212 in n. 28 erwähnte, von der Abhandlung Sickel's und Breßlau's begleitete photographische Wiedergabe der Originalausfertigung der kaiserlichen Concordatsurkunde, in den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, VI, 105 ff. Dabei ist durch Breßlau jene zwischen den Entwürfen von 1119 und den Verhandlungen von 1122 bestehende Beziehung festgestellt, daß die ersten für die zweiten als Vorurkunde dienten, wobei die Textvergleichung (118 u. 119) ausweist, daß Concession und Gegenconcession von kaiserlicher und päpstlicher Seite 1122 sich gegenüber stehen[10]).

Erst mit dem Jahre 1905[11]) kam durch Schäfer's Abhandlung: „Zur

---

[8]) Auf Wolfram's Schrift folgte 1885 — Zeitschrift für Kirchengeschichte, VII, 303 ff. — von Seite Bernheim's: „Investitur und Bischofswahl im 11. und 12. Jahrhundert", hinwider 1886 — l. c., VIII, 278 ff. — von Wolfram: „Zum Wormser Konkordat" (hier noch speciell auch über Reese: „Die staatsrechtliche Stellung der Bischöfe Burgunds und Italiens unter Friedrich I.", 1885). Bernheim bestreitet erstlich Wolfram's Ausdruck, daß „die Regalien durch die Consecration zugleich mit verliehen" betrachtet werden könnten, weil da, statt von Consecration, von „Investitur mit Spiritualien" gesprochen werden sollte. Ebenso hält er die Bedeutung der Investitur für die Wahl des geistlichen Oberen völlig fest, so daß es durchaus nicht gleichgültig erscheine, ob die Investitur vor oder nach der Weihe eingeholt werde. Ganz besonders wird am Schluß jene Interpretation Wolfram's, die sich auf die Clausel: exceptis . . . noscuntur bezieht — es sei im Gegensatz zu den Reichsregalien das specielle Kirchengut hiedurch von der Investiturbefugniß des Königs ausgenommen —, zurückgewiesen.

[9]) Wolfram behandelt in Beilage I (168 ff.) sehr eingehend auch den St. Galler Wahlstreit (vergl. n. 5). Seine Ausführung will, im Gegensatz zu Bernheim, die Aussage Otto's von Freising über die Wormser Urkunde als eine wider besseres Wissen ausgesprochene Unwahrheit, hervorgegangen aus des Bischofs eifriger Parteigängerschaft für Kaiser Friedrich I., hinstellen.

[10]) Breßlau wendet sich hier, 120 n. 1, gegen Bernheim's Ausführung in der n. 2 genannten Schrift, 52 ff. Im dritten Stück seiner Zusicherungen an Calixtus II. spricht Heinrich V. von der Restitution der possessiones ecclesiarum, ohne daß, wie Bernheim constatiren will, an eine Parallelisirung mit dem Ausdruck regalia im ersten Stück der Urkunde Calixtus' II. zu denken ist. Bernheim sieht auch hierin eine jener von ihm gefundenen Flüchtigkeiten und unbestimmten Kürzen des Gesetzes, während es sich da — so urtheilt Breßlau — nicht um die Frage handelt, welche kirchlichen Besitzungen zu den Regalien gehören. In einer Anzeige, die Bernheim über die Publication des Facsimile der kaiserlichen Originalausfertigung in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, VII, erscheinen ließ, glaubte er, 449, seine frühere — Zur Geschichte des Wormser Concordates, 35, ausgesprochene — Ansicht, daß die Worte: absque omni exactione, im ersten und zweiten Stücke der päpstlichen Urkunde, eine im kirchlichen Interesse gemachte, in den Text eingesetzte Interpolation seien, abschwächen zu sollen, da durch jene Publication das Ansehen des Cod. Vaticanus Nr. 1984 — in Weiland's Aufzählung A 3) —, der die drei Worte zwei Male enthält, noch erhöht worden sei; allein vor A 3) steht A 1), dem Weiland in der Ausgabe folgte, der die Interpolation nicht aufweist.

[11]) Dazwischen steht 1896 Willing's „Zur Geschichte des Investiturstreites" (Liegnitz, 1896), wozu Schrötter — in den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft, XIX, II, 506 — mit Recht bemerkt, daß darin nichts Neues dargeboten werde. Schon vorher war, von Robert Grafen Nostiz-Rieneck — im III. Jahresbericht des öffentlichen Privatgymnasiums an der Stella matutina zu Feldkirch — „Textkritisches zum Investiturprivileg Calixtus' II." erschienen. Darin wird die Frage, ob die Worte: absque omni exactione als Interpolation anzusehen seien, dahin beantwortet, daß der Ausdruck vielmehr dem Sprachgebrauche der calixtinischen Urkunden entspreche und auch in einem dem Investiturprivileg analogen Zusammenhange, in der Bedeutung: „erzwungene, erzwingbare Leistung", zur Zeit des Concordates oft gebraucht wurde (Rudorff, Zur Erklärung des Wormser Concordates, 32—34, tritt gleichfalls für die Zugehörigkeit der Worte zum Originaltexte ein und erklärt den Sinn als das Verbot der vasallitischen Huldigungsgabe).

Beurteilung des Wormser Konkordats" — in den Abhandlungen der Berliner Akademie des Jahres — die Frage neuerdings zu lebhafter Erörterung. Diese geht hier zunächst vom Unterschied in der Art der Ausstellung, zwischen den beiden Urkunden, aus, der päpstlichen für Heinrich V., der kaiserlichen dagegen für Gott, die Apostel Petrus und Paulus und die Kirche, so daß die päpstliche ihrer Fassung nach beim Tode eines der beiden vertragschließenden Theile die Bedeutung verliere, die kaiserliche dagegen vollrechtlich bindend, dauernd verpflichtend sei[12]): nur die der Kirche verbrieften Rechte standen danach in Kraft, so daß also, so weit es auf die Rechtsfrage ankam, nur hier vertragsmäßige Grundlagen vorhanden waren. So lautet der Schluß, daß, da dem Kaiser nur ein vorübergehendes, aus der Fülle päpstlicher Macht gewährtes Zugeständniß noch gegönnt wurde, die volle Freiheit der Kirche in ihrem Sinne gewonnen worden sei, also die volle Investitur mit Ring und Stab, kanonische Wahl und freie Weihe in allen Kirchen, sowohl des Reiches, als der Königreiche Italien und Burgund. Von diesen Grundlagen aus werden (8ff.) die Bischofswahlen und die deutsche Kirchenpolitik der Regierungen nach Heinrich V. untersucht. Dabei findet der Verfasser, daß von einer Bedeutung des wesenlos gewordenen Concordates für die Politik Friedrich's I. als deren Richtschnur nicht die Rede sein könne, und er betont gegen Bernheim, daß auch nicht eine Fälschung der Concordatsurkunde, deren sich Friedrich I. bedient habe, eingetreten sei, wobei die Ausschaltung der St. Galler Vorgänge von 1122 geschieht. Hinsichtlich der Frage, ob Otto von Freising wider besseres Wissen oder aus Unkenntniß den Inhalt unrichtig angebe, entscheidet sich der Verfasser (80ff.) für die zweite Erklärung. Als Ergebniß wird gefunden (84ff.), daß die Curie die päpstliche Ausfertigung des Concordates nur als ein Zugeständniß an Heinrich V. allein auffaßte und daß auch die Könige selbst das Concordat nie anders beurtheilten, wie denn auch Friedrich I. niemals der Curie den Inhalt des Concordates zur Begründung oder Hinderung bestrittenen Vorgehens entgegengehalten habe, so daß also die bisherige Einschätzung des Concordates in der geschichtlichen Würdigung als unzulässig erscheine[13]). Die Erklärung dafür, daß Heinrich V. dennoch 1122 auf diesen Vertrag eingetreten sei, wird hauptsächlich darin erblickt, daß der Kaiser infolge der zugesagten Unterstützung der Fürsten[14]) sicher annehmen zu dürfen glaubte, daß auch seine Nachfolger die ihm persönlich zugestandene, losgelöste weltliche Investitur würden behaupten können.

Gegen Schäfer's Ergebnisse richtete sich 1906 — Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, herausgegeben von Gierke, 81. Heft — „Das Wormser Konkordat und seine Vorurkunden hinsichtlich Entstehung, Formulierung, Rechtsgültigkeit", von Bernheim[15]). Zuerst erweist der Verfasser die innige Continuität der Verhandlungen von 1111, 1119, 1122, daß unter den die kaiserliche Urkunde von Worms unterfertigenden Fürsten eine größere Zahl schon an den früheren Stadien theilnahm und daß demnach mit der Materie bestvertraute Männer zum Abschlusse herangezogen worden waren. Ebenso sind durch Textvergleichung (7—12) wörtliche Uebereinstimmungen in den Zusammenhängen der Urkunden von 1111 bis 1122 hervorgehoben. Ein zweites Capitel legt danach dar, daß in der persönlichen Fassung der päpstlichen

---

[12]) Schäfer weist (4 u. 5 — 5 n. 2 enthält eine Uebersicht des ganzen einschlägigen neueren litterarischen Materials) auf frühere ähnliche Hervorhebungen dieses Umstandes hin.

[13]) Schäfer stellt da (91 u. 92) dem nur Heinrich V. nennenden Wortlaut der Urkunde Calixtus' II. die Bd. VI, S. 145, behandelten Erklärungen Paschalis' II. vom Februar 1111 gegenüber, wo überall neben Heinrich V. eius successores in perpetuum oder neben dem rex das regnum, dem die Zusicherungen gegeben seien, genannt werden.

[14]) Die Erwähnung dessen: ut in hoc (sc. betreffend der Investituren) regnum honorem suum retineat steht in dem fünften der ob. S. 173 genannten Vorschläge von Würzburg von 1121.

[15]) 1907 ließ Bernheim in der von Brandenburg und Seeliger herausgegebenen Quellensammlung zur deutschen Geschichte „Quellen zur Geschichte des Investiturstreites" erscheinen, deren Heft II. „Zur Geschichte des Wormser Konkordates" das gesammte Quellenmaterial in der instructivsten Weise vor die Augen bringt (bis zu den Jahren 1179, resp. 1215). Über die gleichfalls 1907 durch Bernheim gebrachte Abhandlung: „Die Praesentia regis im Wormser Konkordat" vgl. ob. S. 215 in n. 32.

Concordats-Urkunde von 1122 die bindendste Form für die Beurkundung von Privilegien gewählt erscheint, ein drittes, daß schon vor der römischen Kirchenversammlung von 1123 und vollends durch diese — und zwar auch für die päpstliche dem Kaiser gegebene Urkunde[16]) — die Festsetzungen des Concordates als kirchenrechtlich gültig sanctionirt wurden. Im Weiteren geht die Absicht auf die Feststellung der Rechtsgültigkeit des Concordates im Verhältniß zu seiner urkundlichen Formulirung (42 ff.), und hier wird besonders auch auf das Interesse der im Namen des Reiches 1122 unterfertigenden Fürsten Gewicht gelegt, daß nämlich diese durchaus die Rechtsbeständigkeit der kaiserlichen Urkunde über Heinrich's V. Lebensdauer hinaus garantirt sehen wollten, allein in nicht geringerem Maß auch diejenige der päpstlichen Urkunde[17]); ebenso macht es für die dauernd bindende Gültigkeit der päpstlichen Urkunde nichts aus, daß in ihr eine Dauerformel fehlt[18]), so daß eben auch die Versammlung im Lateran 1123 das Concordat als Kirchenrecht anerkannte. Endlich führt noch der letzte Abschnitt (64 ff.) die Rechtsbeständigkeit des Concordates, über Heinrich's V. Tod hinaus, vor. Gerade aus dem Munde der Gegner des Concordates, so des Gerhoh von Reichersberg, können die Beweise dafür genommen werden, daß die königlichen Competenzen ohne Abbruch in anerkannter Ausübung bestehen blieben.

Neben dieser Schrift steht Rudorff's „Zur Erklärung des Wormser Concordates", gleichfalls von 1906 (in Zeumer's Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, Bd. I, Heft 4). Bei der Besprechung der einzelnen Bestimmungen des calixtinischen Privilegs wird durch die Interpretation des Wortes praesentia für den Papst, als Gegenwart bei den Wahlen[19]), eine Minderwerthigkeit des königlichen Präsenzrechtes gegenüber der päpstlichen Machtstellung angenommen. Zur Erklärung des Begriffs der Regalien finden sich (27 ff.) nicht genügend beachtete Stellen des Gerhoh von Reichersberg herangezogen. Das zweite Capitel (39 ff.) wendet sich, wenn auch eingeräumt wird, daß vom Ausgang des 12. Jahrhunderts an das Concordat als lebendige Rechtsquelle nicht mehr empfunden worden sein möge, gegen Schäfer's These von der engen zeitlichen Begrenzung der päpstlichen Urkunde.

Endlich wandte sich Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III (3. u. 4. Auflage), in Beilage 3 „Zum Wormser Konkordat" (1047—1049), 1906, gegen Schäfer's Abhandlung. Er geht gleichfalls von Paschalis' II. Einräumung der Investitur an Heinrich V. vom 12. April 1111 aus, die dem König und dem Reiche gemacht war und die gleiche Formulirung zeigt, wie die päpstliche Urkunde von 1122: wenn Heinrich V. in der Zeit, wo er das größte Zugeständniß erzwingen konnte, mit dieser Form sich begnügt hatte, so kann sie nicht ein mit seinem Tode erlöschendes, bloß persönliches Recht geschaffen haben. Angeknüpft an den Hinweis darauf, daß die Aussagen der Zeitgenossen nichts davon verrathen, sie hätten angenommen, daß die Geltung des päpstlichen Privilegiums mit Heinrich's V. Tod zu Ende gehe, wird auch hier darauf das Gewicht gelegt, daß die Fürsten schon 1121 sich im Würzburger Abkommen

---

16) Vergl. in n. 13.

17) Mit vollster Berechtigung wird da (52 u. 53) zum Zeugniß dafür, daß die Regelung der Rechte des Reiches am Kirchengut nicht nur im Interesse der Krone, sondern fast noch mehr in dem der Fürsten war, auf den Tumult in der St. Peters-Kirche von 1111, ebenso auf den Protest von 1119 gegen die Absicht Calixtus' II. auf dem Concil zu Reims (vergl. Bd. VI, S. 155, ob. S. 135) hingewiesen. In eigenthümlicher Weise legt Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden, II (2. Aufl.), 162, diesen Antheil der Fürsten am Zustandekommen des Concordates aus: „Aber Heinrich hatte diese Erfolge über den Papst damit erkauft, daß er die Ueberwachung der neuen Ordnung den Fürsten überließ. Er hatte den furchtbaren alten Gegner nur geschlagen, indem er sich dem neuen unterwarf".

18) Bernheim hebt (57 u. 58) hervor, daß, obschon auch in dem Privileg Paschalis' II. vom 12. April 1111, dem bei der päpstlichen Partei so verhaßten pravilegium, nicht irgend eine Dauerformel angebracht war, dennoch in dem heftigen darüber erwachsenden Kampfe (vergl. Bd. VI, S. 185 ff., 220 ff., 233 ff.) auf diese Form der Beurkundung nirgends eingetreten wird, daß vielmehr trotzdem das so verabscheute Privilegium bei den hitzigsten Tadlern Paschalis' II. als bindend erachtet wurde und 1112 förmlich cassirt werden mußte.

19) Vergl. dagegen ob. S. 210 in n. 24.

zunächst für das Reich, nicht für den Kaiser, verpflichtet hatten. Daran schließt sich die Ausführung, daß im Gegensatz zu den Verhandlungen von 1119 jetzt 1122 die weltliche Investitur anerkannt wurde, daß der Bischof die Regalien vom König empfange, und zwar ist es durchaus keine päpstliche Gewährung dieses Rechtes, sondern die Anerkennung dessen, daß der Kaiser dieses Recht für sich in Anspruch nehme: also kann auch nicht mit dem Tode Heinrich's V. die Belehnung mit dem Scepter hinfällig geworden sein[20]).

Gegenüber der Auffassung, „daß das Wormser Konkordat, soweit es päpstliche Zugeständnisse enthält, ein überaus dürftiges Vertragsinstrument darstellt", darf, in Uebereinstimmung mit Calixtus II., der am 13. December 1122 schrieb: Omnipotens Dominus .... inter aecclesiam et imperium dignetur perpetuam pacem conservare, weit mehr dem Urtheil zugestimmt werden: „Der Vertrag von Worms behielt durch Jahrhunderte seine Geltung, und die weitesten Folgerungen wurden später aus ihm gezogen"[21]).

---

[20]) Im Jahre 1908 kamen noch hinzu: Scharnagl: „Der Begriff der Investitur in den Quellen und der Literatur des Investiturstreites" (Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von Ulrich Stutz, 56. Heft) und Kopfermann: „Das Wormser Konkordat im deutschen Staatsrecht".

Die erstgenannte Schrift erörtert zuerst einleitend die Bedeutung der Investitur und faßt da am Schluß das Urtheil über den damals erwachsenen Streit zutreffend zusammen, daß der Widerstand des Staates beim Versuch der Beseitigung begreiflich war: „Die Ausstattung der höheren Kirchen mit Hoheitsrechten und Reichsgut war unter der stillschweigenden Voraussetzung erfolgt, daß den Königen stets ein maßgebender Einfluß auf die Besetzung dieser Kirchen gewahrt bleibe. Im Banne des Eigenkirchengedankens hatten sie mit der Zeit diesen Einfluß allerdings ungebührlich überspannt; aber in der bei Ausbruch des Investiturstreites gebräuchlichen Form übten sie ihn schon lange, ohne daß sie einen Widerspruch erfahren hatten: darum betrachteten sie die Investitnr als ein wohlerworbenes Recht, auf das sie nicht ohne weiteres verzichten wollten. Das starre Festhalten der weltlichen Macht an ihrem vermeintlichen Rechte hatte aber wiederum zur Folge, daß die kirchliche Partei im Eifer des Streites über die ursprünglichen Forderungen noch hinausging, bis endlich nach halbhundertjährigem Kampf das allgemeine Friedensbedürfnis eine Einigung herbeiführte, deren Formel durch die literarischen Erörterungen vorbereitet worden war" (11 u. 12). Dann folgt der Verfasser in drei Abschnitten in erschöpfenden Ausführungen der Gesetzgebung und Litteratur bis zum Ende des Streites 1122, und zwar nimmt er schon von Leo's IX. Reimser Synode von 1049, wo ohne Nennung der Investitur doch schon ein Verbot in einem Kanon enthalten ist, den Ausgang und verweilt dann selbstverständlich zuerst einläßlicher bei der Streitschrift Cardinal Humbert's. Im vierten (124 ff.) ist das Wormser Concordat durchaus als ein „von beiden Seiten auf ewige Dauer berechneter Vertrag aufgefaßt, und als Inhalt des Übereinkommens wird am Schluß erklärt, daß, wie es den Interessen der Kirche diente, anderentheils die wohlerworbenen Rechte des Staates, die Temporalieninvestitur mit Lehenseid nach kanonischer Wahl und Weihe, wieder anerkannt waren, daß nur deren ungerechtfertigte Überspannung durch den Eigenkirchenrechtsgedanken beseitigt erschien (135).

Die zweite Schrift reicht weit über die Zeit der Aufstellung des Wormser Concordates hinaus und führt in interessanter Weise vom späteren Mittelalter durch die staatsrechtliche Litteratur der folgenden Jahrhunderte, bis auf das 1806 erschienene Werk des Kirchenhistorikers Planck, die Erwähnungen des Concordats hinunter. Aber durchaus im Anschluß an Schäfer will der Verfasser, gemäß dem von ihm geleisteten Nachweis, „ daß das Mittelalter vom Concordate nichts wisse, schon die ob. S. 208, in n. 22, stehende Äußerung bei Otto von Freising als die letzte mittelalterliche Erwähnung der von Heinrich V. ausgestellten Urkunde auffassen (10). Doch ist dabei, worauf es für die hier in das Auge gefaßte Frage ankommt, „nicht beachtet, daß Gerhoh von Reichersberg, in seiner ob. S. 239 n. 15 mitgetheilten Äußerung, 1163, also fünf Jahre nach Otto's Tode, vom 1123 geschehenen Abschluß der simultas inter sacerdotium et regnum redet, wobei er selbstverständlich die im Libellus de ordine donorum Sancti Spiritus gebrachte Erwähnung des von Seite Calixtus' II. an Heinrich V. gegebenen quoddam scriptum de pontificum electione in presentia ipsius facienda et de regalium concessione ab ipso requirenda mit einbezog.

[21]) Der Auffassung Schäfer's (87) ist hier Giesebrecht's Ausdruck (III, 949) gegenüber gestellt.

Excurs II.

Heinrich V. in der geschichtlichen Darstellung des Ekkehard von Aura.

Für die Geschichte der Regierungszeit Heinrich's V. bietet einzig die überdies mit dem Todesjahre des Kaisers abschließende Erzählung im Chronicon universale des Ekkehard von Aura eine zusammenhängende Darstellung[1]). Aber gerade sie enthält auch innerhalb dieses ihres letzten Abschnittes eigenthümliche Abweichungen, wenn die letzten Theile mit den Anfängen verglichen werden, so daß daraus sich darüber, wie die eigene Zeit den Kaiser und seine Thätigkeit beurtheilte, sehr deutliche Anhaltspunkte ergeben.

In seiner der Geschichte Heinrich's V. vorangestellten, an diesen selbst gerichteten Vorrede begrüßte Ekkehard, der sich hier selbst als Verfasser einführt, die goldenen Zeiten des jungen Königs in überschwenglichsten Worten: er freut sich, sie jetzt schildern zu dürfen, über seine Kräfte hinaus den König preisen zu können, und ebenso erhob er wieder, als ihm um das Jahr 1112 durch Bischof Erlung von Würzburg der Auftrag ertheilt war, an ein neues Werk zu gehen, und als dazu die bisher von ihm verfaßte Fortsetzung durch ihn benutzt wurde, in der dem neuen Buche abermals gegebenen Vorrede an Heinrich V., die Regierung des Königs und des Kaisers; dabei erwähnte er den schon früher von Heinrich V. ihm ertheilten Auftrag, den er eben jetzt so ausgeführt habe, daß er nach dem ersten Buche, über den Ursprung der Franken, und dem zweiten, der Kaiserchronik seit Karl dem Großen, hier ein drittes Buch über die Thaten Heinrich's V. beginne[2]).

Dieses Werk setzt mit dem Mainzer Reichstag, am Weihnachtsfeste des Jahres 1105, ein, jener Versammlung, die Heinrich's IV. tiefste Erniedrigung herbeiführte, den Triumph des mit den päpstlichen Legaten und seinem fürstlichen Anhang verbundenen königlichen Sohnes bedeutete, und mit vollster Zustimmung begleitet es dieses Vorgehen Heinrich's V. gegen den kaiserlichen Vater[3]). Auch den Feldzug gegen Lüttich 1106 beginnt nach Ekkehard Heinrich V. durch Gottvertrauen gestärkt und voll angeborener Hochherzigkeit[4]), und im weiteren Verlaufe dieser Ereignisse wird seine Kriegsmacht mit dem Heere Christi gleich

---

[1]) Ueber die Autorschaft Ekkehard's vergl. zu Bd. III, S. 22, n. 1 zu n. 26, das Bd. VI, S. 7, n. 1 zu n. 2, Nachgetragene.

[2]) Vergl. Bd. VI, S. 288 u. 289 (mit n. 6).

[3]) Vergl. Bd. V, S. 263 ff. In völlig feierlichen Worten ist der Anfang der Regierung Heinrich's V. betont: Hoc ordine Heinricus illius nominis quintus, primum a patre, deinde ab universis Germaniae principibus in regem jam secundo electus, ab apostolicis quoque legatis per manus impositionem catholice confirmatus, acceptis tam ab episcopis quam laicis juxta morem patriae sacramentis, regnare cepit 82° loco ab Augusto, 50° regni patris sui anno (d. h. eben noch bei Lebzeiten Heinrich's IV.), ab Urbe condita 1857° (so Rec. C., in Rec. D E: 1858°) anno, ab origine mundi 5058°, dominice vero incarnationis . . . 1106° anno. Nachher heißt Heinrich V. (in Rec. C) specialis totius orbis flos (l. c., S. 284) (SS. VI, 232 u. 233).

[4]) L. c., S. 297, in n. 31.

gestellt[5]), bis dann endlich das „unvermuthete und, wie nichts Anderes, erwünschtere Gerücht“ vom Tode des alten Kaisers im königlichen Lager einläuft[6]). Da sind Herz und Mund aller wahren Christen mit Freude erfüllt; denn Botmäßigkeit für Heinrich V. und katholische Gemeinschaft sind die gleichen Begriffe[7]).

Im Jahresbericht von 1107 erscheint, bei Erwähnung des Papstes Paschalis II., zum ersten Mal eine leise Anzweifelung der Aufrichtigkeit des Königs[8]). Dagegen[9]) heißt Heinrich V. wieder 1110, bei dem Aufbruch zum Zug nach Italien, der von frommer Sorge und von unbezweifelter Liebe zum Vaterlande erfüllte Leiter des Reiches, und er ist der König, der keinem König des Jahrhunderts in irgend welcher Sorgfalt nachsteht[10]).

Den Bericht über das Folgende, voran über die Vorgänge in Rom im Jahr 1111, entnahm dann Ekkehard den drei Büchern über den Romzug, des von ihm hochgerühmten David[11]), und den Eindruck von der Lage der Dinge nach Heinrich's V. Wiederankunft im deutschen Reiche faßte er in frohlockenden Worten zusammen[12]).

Aber schon 1112 fing neue Störung an, und mit dem Ausdruck aufrichtigen Kummers blickt da Ekkehard auf diese beunruhigenden Erscheinungen[13]). Doch konnte er 1113 dem Glück oder vielmehr der Gnade Christi, für die glückliche Beendigung einer dieser peinlichen Angelegenheiten, den Dank aussprechen[14]).

Indessen bot nochmals 1114 Heinrich's V. Vermählung dem Geschichtsschreiber den Anlaß, seine hohe Freude über diese Verbindung, über die Pracht des Hochzeitsfestes Ausdruck zu verleihen und den Wunsch beizufügen, daß Mathilde die Mutter des Erben des Kaiserthums werden möge[15]).

Freilich abermals schon 1115 ist von neuen Spaltungen und Feindseligkeiten im Inneren des Reiches die Rede, zumal infolge der Schlacht am Welfesholze, nach der Heinrich V. in heftiger Erbitterung an den Rhein zurückkam[16]), und Ekkehard stellt hier einfach, ohne eine etwa abmildernde Bemerkung anzuknüpfen, hin, daß die auf den November des Jahres nach Mainz einberufene Reichsversammlung mit Vorwürfen gegen Handlungen des Kaisers, unordentlicher oder von jugendlicher Uebereilung zeugender Art, sich befassen sollte; ebenso wird das, was damals in Mainz in offener Friedensstörung gegen den Kaiser geschah, ganz kühl erzählt, ohne Anknüpfung schärferen Tadels gegenüber der hervortretenden wilden Wuth der Mainzer[17]).

Zum Jahre 1116 verliert Ekkehard, über der lateranensischen Versammlung, den Kaiser und sein Thun längere Zeit völlig aus den Augen, und den Rest des Jahresberichtes räumt er einer kläglichen Schilderung der Lage des Reiches ein, worauf auch derjenige von 1117 in seinem Beginn in gleicher Weise fortfährt[18]). Das ist nun die ganz passende Ueberleitung zur Einfügung des großen Erdbebens, das am Anfang des Jahres das Ende aller Dinge anzuzeigen schien und dem ähnliche Schrecknisse folgten[19]). Zwar versäumt darauf der Bericht-

---

5) In dem l. c., S. 310, in n. 60 (am Anfang), berichteten Zusammenhang steht in Rec. DE: universa militia regis, immo Christi (l. c., 238).

6) Vergl. Bd. VI, S. 6 n. 2.

7) In dem Satze über die Unterwerfung der bisherigen Anhänger Heinrich's IV. steht: dedicioni regis simul et communioni catholicae subiciuntur (l, c., 239). Vergl. auch Bd. V, S. 345 ff., Ekkehard's Urtheile über den verstorbenen Kaiser.

8) Vergl. Bd. VI, S. 33 in n. 44, die Stelle über das animosum cor regis adolescentis: vergl. dazu die Stelle von S. 50 n. 28.

9) Die Äußerungen bei Erwähnung von Unternehmungen des Königs, a. 1107: non sine gravi exercitus sui dispendio (l. c., S. 68, n. 53), a. 1108: post morosam et cassam obsidionem (S. 86, n. 24), a. 1109: multo atque diutino desudans labore (S. 99, in n. 13) seien nur kurz gestreift.

10) L. c., S. 114 u. 124.

11) L. c., S. 124 u. 125, 370 u. 371.

12) L. c., S. 182.

13) L. c., S. 243 in n. 36 und S. 264 (im Texte), sowie S. 256 in n. 68, S. 257 in n. 69.

14) L. c., S. 272 in n. 5.

15) L. c., S. 285 ff., sowie auch schon S. 118 in n. 11 (am Ende).

16) L. c., S. 331 in n. 18, sowie S. 327 n. 4.

17) L. c., S. 337 in n. 24, sowie S. 338 u. 339 (mit n. 27 u. 28).

18) Vergl. ob. S. 17 u. 18, 39.

19) L. c., S. 27, mit n. 2.

erstatter nicht, daran die Mitteilung anzuschließen, daß der Kaiser dadurch bis in das Herz verwundet worden sei und unter diesem Eindruck sich um die Versöhnung mit dem Papste bemüht habe[20]). Allein zu 1118 ist die erneuerte Excommunication Heinrich's V., durch Papst Gelasius II., einfach in einem kurzen Satze, wobei der von der kaiserlichen Seite aufgestellte Papst in der beleidigendsten Weise bezeichnet erscheint, eingefügt[21]).

Mit dem Jahre 1119 ist das bisher noch in einem gewissen Grade spürbare, aber immer kühler gewordene Wohlwollen Ekkehard's in offene Abneigung gegen Heinrich V. umgetauscht. Hier erscheint nunmehr der Kaiser, nach seiner Rückkehr aus Italien, im Uebermaß seines Zornes als der unmittelbare Urheber schädlicher Störungen des öffentlichen Friedens[22]), und die Art und Weise, wie dabei die Begehung des Weihnachtsfestes des Jahres beurtheilt wird, erinnert ganz an den Ton der früher gegen Heinrich IV. gerichteten übelwollenden Darstellungen[23]).

Zum Jahre 1120 dauert diese Mißstimmung fort. Der auf fränkischem Boden wohnende Geschichtschreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, Heinrich V. sei in Franken Manchen willkommen, Vielen auch verhaßt erschienen[24]), und daran schließt er, als unmittelbare Aeußerung des göttlichen Zorns über das kirchliche Schisma, eine Reihe von durch den Himmel verhängten Strafen, von Gewittern, Hagel, so daß eben infolge dessen die Sachsen zur Eigenhülfe gegriffen hätten, um in ihrem Lande die Ordnung herzustellen, ohne dabei Rücksicht auf den Kaiser zu nehmen[25]).

Im längeren Jahresbericht von 1121 klingt bei den einzelnen erzählten Begebenheiten überall die stärkere Antheilnahme Ekkehard's für den jedes Mal gegen den Kaiser handelnden Theil durch, zuerst für Bischof Dietrich von Münster und Herzog Lothar, der sich des Bischofs annahm, dann selbstverständlich in der Erzählung von der gänzlichen Unschädlichmachung des Gegenpapstes Burdinus, endlich ganz besonders noch in den mit großer Wärme vorgetragenen Vorgängen bei dem bewaffneten Vorstoß Heinrich's V. gegen Mainz, wo bei dem in Vermeidung von Blutvergießen geschehenen Siege des Geistes Jesu der zurückgeschlagene Geist des Uebermuthes und der Bosheit eben mit der Sache des Kaisers, der als von Uebelwollen erfüllt geschildert wird, gleichbedeutend war[26]). Größere Zurückhaltung tritt wieder in der Würdigung des Würzburger Tages hervor[27]).

An das Jahr, in dem das Wormser Concordat zu Stande kam, trat Ekkehard sichtlich mit dem ihn ganz beherrschenden Gedanken heran, daß der Friede für die Kirche schlechthin zu Stande kommen müsse, und zwar durch den Eifer der päpstlichen Legaten, der Diener des gütigen Jesus, durch die Liebe, die den dem Frieden abgeneigten Geist entferne, so daß Gott, in dessen Hand auch des Königs Herz ist, dessen ganzen gegen die Kirche, seine Mutter, bis dahin noch herrschenden Groll unter den Gehorsam gegen den Papst beuge[28]). An die über die eigentlichen Verhandlungen sich nur kurz haltenden Ausführungen werden weiterhin die Urkunden des Concordates angereiht.

Düster ist wieder der Blick, den Ekkehard 1123, ohne da zwar den Kaiser zu nennen, auf die Zeitumstände wirft[29]), und er hält es hier auch für angemessen, einen breiteren Raum für eine gespenstische Versammlung und für

---

20) L, c., S. 37 in n. 15.

21) L. c., S. 70 in n. 23 cum ydolo suo: — Rec. E hat: una cum papa).

22) L. c., S. 97. Eben wegen dieser Voreingenommenheit Ekkehard's ist es nicht gerathen, seiner Versicherung, Heinrich V. habe „unter dem Druck der Fürsten" 1119 bei dem Versuch einer Annäherung an die Gegner gehandelt, jenes Gewicht beizumessen, das S. 105, in n. 7, hervorgehoben ist.

23) Die l. c., S. 145 in n. 52 angewandte Redensart ist die Wiederholung ähnlicher Redeweisen, wie sie Bd. III, S. 78 in n. 116, charakterisirt sind.

24) L. c., S. 148, in n. 3.

25) L. c., S. 153, in n. 12 u. 13; auch daß Pfalzgraf Friedrich ad loca poenalia als einer, qui nuper se . . . regis fidelitati devixerat, hinabgestiegen sei (l. c., S. 154, in n. 14), richtet mittelbar seine Spitze gegen Heinrich V.

26) L. c., S. 167, in n. 1, S. 185, in n. 18, S. 170, in n. 6.

27) L. c., S. 171 u. 172, in n. 7 u. 8.

28) Vergl. l. c., S. 204, in n. 19, sowie S. 205 u. 206.

eine Erwähnung vom Himmel fallender Sterne zu öffnen[30]). Zu 1124 tritt in dem einzigen wirklich einläßlich behandelten Abschnitte, über den Reichstag in Bamberg, Heinrich V. hinter der Persönlichkeit des Bischofs Otto von Bamberg ganz in den Hintergrund, und ebenso nimmt bei 1125 Otto's Bericht über seine Thätigkeit in Pommern die Hauptstelle ein, neben den Ausführungen über die verschiedenen Erscheinungen von weit verbreiteter Noth und über Wunderzeichen, die in diesem Jahre die Gemüther in Schrecken setzten[31]).

So eilte Ekkehard dem Abschluß seines Werkes zu; denn das letzte Ereigniß, das er zu einem bestimmt feststehenden Tage erzählt hat, ist eben Heinrich's V. Tod. Aber in dem auf die Erwähnung der Bestattung folgenden Abschnitte gab er vollends noch jenes Urtheil über den Kaiser ab[32]), das als eine förmliche Absage des früheren Verehrers an den Verstorbenen betrachtet werden muß.

Als die eigentlich zu Grunde liegende Ursache, um deren willen sich Ekkehard von Heinrich V. innerlich abwandte und aus einem kühler werdenden Beurtheiler zum bewußten Tadler des Kaisers wurde, wird die Aufstellung des Papstes Gregor VIII. im Jahre 1118, die dadurch bewirkte Zerreißung des Rockes Christi, wie Ekkehard dieses Schisma bildlich bezeichnete, aufgefaßt werden müssen[33]).

---

29) L. c., S. 246 u. 247.

30) L. c., S. 247, in n. 25.

31) Es ist da, a. 1125 — vergl. l. c., S. 317 in n. 3 — von den exempla divinorum verborum, quae multiformibus plagis toleramus, die Rede, und nach der Aufzählung von Reif, Unwetter, bösen Dünsten, Zerstörung der Brut der Bienen folgen noch in sole et luna vel stellis gesehene signa, die zwar Manchen ganz unglaublich vorkamen, und die miraculöse Geschichte von einem Knaben im Gau Tullifeld: crus dextrum diutino livore tumefactum, tandem loco collecti puris crepuit, et pro sanie — mirabile dictu! grana non pauca tritici, siliginis, farris, ordei ac avenae evidenter effudit. Ueberhaupt ist bemerkenswerth, daß Ekkehard solche nebensächliche Dinge erst in diesen letzten Jahren in immer breiterer Ausführung aufnimmt. Noch a. 1106 und a. 1110, und nochmals a. 1124, ergaben sich die Erwähnungen von Kometen und einer Mondfinsterniß (SS. VI, 235, 243, 262) gewissermaßen selbstverständlich aus dem Zusammenhang, und ebenso war 1117 das Erdbeben gar nicht zu umgehen; doch wurden diesen Aufführungen schon die verschiedenartigsten Dinge weiter angehängt (253). Dagegen steht a. 1118 die am 14. April beobachtete Himmelserscheinung: tanta lucis abundantia, ut lunae . . . lumen inestimabili fulgore detegeret (etc.) und danach crux non modica per idem foramen (sc. coelum a parte meridiana apertum) dependens — ganz gleich geordnet den drei anderen zu diesem Jahre gebrachten wirklich wichtigen Angelegenheiten (253). Die a. 1120 gebrachten Dinge — Gewitter mit Eis im Juni, Hagelschlag (255) — haben als Strafen Gottes im Zusammenhang ihren gewiesenen Platz; dagegen ist am Ende des Jahresberichtes die visio von der persona viri a muro unius (sc. der duae quaedam munitiones in Sachsen) progrediens et ad alteram per totam campi interjacentis latitudinem procedens, toto corpore in modum faculae vel massae candentis exardens ohne jeden Anlaß hineingestellt (256), und das Gleiche gilt von den oben im Texte bemerkten zu 1123 erzählten Dingen (261). Ist das als ein Anzeichen von Greisenhaftigkeit des Geschichtsschreibers anzusehen — vergl. die Geständnisse: quarum (sc. eben der zwei munitiones in Sachsen) vocabula nunc minime occurrunt memoriae und: matrona quedam cuius nomen excidit (allerdings dann in Rec. E: matrona quedam Gerdrudis nomine) (256, 261) —, oder fand der Erzähler an den politischen Begebenheiten so wenig Freude mehr, daß er lieber solche früher von ihm nicht beachtete Dinge aufnahm?

32) Vergl. ob. S. 342 u. 343. Noch durch Helmold, Chron. Slavorum, Lib. I, c. 40, wurde auf Ekkehard hingewiesen: Qui vero actus eorum (sc. der Heinriciani cesares) et terminum scismatis plenius nosse desiderat, legat historiarum magistri Eggehardi librum quintum, quem ad Heinricum juniorem describens bona eius amplissima laude extulit, at malefacta aut omnino tacuit aut in melius interpretatus est (SS. XXI, 44).

33) Gegen das von Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III (3. u. 4. Auflage), 956 in n. 3, ausgesprochene Urtheil: „Doch halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß Ekkehard von Aura die Fortsetzung bis 1125 angehört; die Änderung des Urtheils über Heinrich V. spricht dagegen“ — ist eben auf das Bd. VI, S. 7 in n. 1 u. 2, Ausgeführte hinzuweisen.

Excurs III.

Systematische Übersicht der urkundlich bezeugten neuen Verleihungen von Gütern und Rechten durch Heinrich V. an deutsche und italienische Empfänger.

I. Schenkungen von Gut an Kirchen.

A. In Deutschland.

1. Bisthümer.

a) Hildesheim: 1108. Kloster St. Georgenberg bei Goslar. St. 3025 (Bd. VI, 75) (Verfügung für St. Georgenberg. St. 3162, von 1120: Bd. VII, 146).

b) Meißen: 1108. Neun Hufen an zwei Orten an der Saale. St. 3029 (l. c., 77).

c) Bamberg: 1112. Burg und Ortschaft Albuinstein (wohl schon 1107 gemachte Schenkung). St. 3085 (l. c., 253).
1121. Kloster Wizenburg. St. 3168 (Bd. VII, 168).
1122. Kronach. St. 3172 (l. c., 188).

d) Basel: 1114. Ein zur früheren Ueberweisung der Abtei Pfävers — vergl. Bd. V, 369 — hinzugefügtes Gut. St. 3109 (Bd. VI, 293).

e) Augsburg: 1116. Kloster Benedictbeuren. St. 3125 (l. c., 357).

f) Mainz: 1124. Die Hälfte der Burg Eppstein. St. 3198 (Bd. VII, 270).

2. Klöster und Stifter.

a) St. Walpurg: 1106. Grundbesitz und Rechte im Heiligenforst. St. 3009 (Bd. VI, 17).

b) Bibra: 1106. Reichsrecht am Walde zu Wiehe und Besitz an drei Orten. St. 3010, 3011 (l. c.).

c) Göttweih: 1108. Die Insel Mutheimerwerth. St. 3031 (l. c., 85).

d) St. Servatius-Stift zu Maastricht: 1109. Die Villa Lodenaken im Gau Hasbania. St. 3215 (l. c., 93).

e) Einsideln: 1114. Grund und Boden der Stätte des Klosters mit dem umliegenden Wald. St. 3108 (l. c., 293).

f) Rüggisberg: 1115. Einöde und Wald bei dem Kloster (in Gestalt der Bestätigung einer auf den Namen Heinrich's. IV. gestellten Fälschung). St. 3121 (l. c., 340 u. 341).

g) Siegburg: 1122. Das in den klösterlichen Besitzungen gefundene Metall oder Geld. St. 3173 (Bd. VII, 191).

B. In Italien.

1. Bisthümer[1]).

---

[1]) Um den Gegensatz zwischen Heinrich IV. und Heinrich V. hervortreten zu lassen, sind aus Bd. V die sämmtlichen Rubriken, auch die leer bleibenden, herübergenommen.

2. Klöster und Stifter.

a) San Benedetto di Polirone: 1116. Schenkung von Gütern. St. 3138 (Bd. VII, 5).
b) San Benedetto zu Gonzaga: 1116. Schenkung von Gütern. St. 3138 (l. c.).

C. In Burgund.

II. Schenkungen von Gut an einzelne Personen.

A. In Deutschland.

a) Hedenrich: 1108. Drei königliche Hufen zu Brunn in der bairischen Ostmark. St. 3027 (Bd. VI, 76).
b) Graf (Pfalzgraf) Otto von Wittelsbach: 1115. Weilbach. St. 3120 (l. c. 337). 1125. Gut im Creussener Forst. St. 3211 (Bd. VII, 321).
c) Anselm von Molsberg: 1116. Der vom Pfalzgrafen Hermann ererbte Hof Bettendorf. St. 3123 (Bd. VI, 356).
d) Der Ministeriale Eberhard und dessen Gattin: 1123. Ein zum Königshof Wiesbaden gehörender Wald. St. 3190 (Bd. VII, 244).

B. In Italien.

a) Jacobus und Haramon und Brüder: 1111. Dreißig Pfund alter Mailänder Münze in Palestro. St. 3057 (Bd. VI, 180).

C. In Burgund.

III. Grafschafts-Verleihungen.

IV. Verleihung von Marktrecht.

a) Hersfeld: 1114 zu Breitungen. St. 3117 (Bd. VI, 304).

V. Verleihungen von Münzrecht.

VI. Verleihungen von Forst und Wildbann.

VII. Verschiedenartige Verleihungen.

a) Bisthum Lüttich: 1107. Verschiedene Freiheiten und Rechte. St. 3021 (Bd. VI, 72).
b) Staveren in Frisland: 1108. Verschiedene Rechte (in Form einer Bestätigung). St. 3026 a (l. c., 75).
c) Die Bürger von Speier: 1111. Befreiung von der Abgabe des Butheils. St. 3071 (l. c., 207).
1111. Befreiung vom Zoll, vom Bannpfennig, Schutzpfennig, u. s. f. St. 3072 (l. c.).
d) Die Bewohner der Stadt Worms: 1112 (für die Bürger und für die Juden). Erlaß der Abgabe für den Wachtdienst (zu der Bestätigung der in St. 2770 — vergl. Bd. V, 374 — gegebenen Privilegien). St. 3092 (l. c., 259).

1114 (für die Freien und für die unfreien Halbbürger). Schutz der Ehen und des Erbrechtes Unfreier; Zollerleichterung. St. 3119 (l. c., 308).

e) Bisthum Treviso: 1114. Befreiung von den zu Verona zu entrichtenden Reichsabgaben. St. 3103 a, 3104 (l. c., 291).

f) Die Bürger von Cremona: 1114. Verzicht darauf, innerhalb der Stadtmauern zu wohnen. St. 3113 (l. c., 295).

g) Die Bürger von Mantua: 1116. Genehmigung der Verlegung der kaiserlichen Pfalz in eine Vorstadt. St. 3137 (Bd. VII, 5).

h) Die Bürger von Bologna: 1116. Verfügungen zur Förderung des Handelsverkehrs. St. 3140 (l. c.).

i) Die Bürger von Straßburg: 1119. Einschränkung hinsichtlich der Abgabe des Bannweins. St. 3159 (l. c., 98).

k) Piacenza: 1119. Der Zoll von Fiorenzuolo. St. 4856 (l. c.).

l) St. Michaels-Kirche zu Antwerpen: 1119. Eine Zehntberechtigung. St. 3161 (l. c., 142).

m) Bisthum Würzburg: 1120. Zurückerstattung der entzogenen richterlichen Gewalt im östlichen fränkischen Lande. St. 3164 (l. c., 147).

n) Die Bürger von Utrecht: 1122. Festsetzung der Zollabgaben und Gerichtsbarkeit über die fremden Kaufleute. St. 3179 (l. c., 194).

o) Dienstmannen des Straßburger Domcapitels: 1122. Befreiung von der fiscalinischen Abgabe. St. 3180 (l. c., 195).

p) St. Blasien: 1122. Bestimmungen über die Vogtei. St. 3185 (l. c., 221).

q) Die Einwohner von Deventer: 1123. Unentgeltlichkeit für Taufe und Begräbnisse, und Erlaß einer Häuserabgabe. St. 3193 (l. c., 251).

Schon auf den ersten Blick unterscheidet sich diese hier gegebene Uebersicht von der in Bd. V, S. 366—374, stehenden ähnlichen zur Geschichte Heinrich's IV. Dort waren 265 Urkunden zur Aufführung zu berücksichtigen; hier sind 40 Stücke in Betracht zu ziehen gewesen, und wenn nun auch Heinrich's V. Regierungszeit eine sehr erheblich kürzere, verglichen mit derjenigen des Vaters, gewesen ist, so ist doch das Verhältniß beider Regierungen zu einander nach dieser Richtung eine sehr in die Augen fallende Erscheinung: während für die Begräbnißkirche der salischen Kaiser in Speier von Heinrich IV. 22 Schenkungen, zum Theil sehr ansehnlicher Art, nachzuweisen waren, steht diese Rubrik bei Heinrich V. völlig leer. Dagegen zählt die Abtheilung „Verschiedenartige Verleihungen" eine größere Zahl von Urkunden. Weit den überwiegenden Raum nehmen aber unter den Zeugnissen für Heinrich V. die Bestätigungen ein[2]). Die Ursache dieses augenfälligen Unterschiedes zwischen Vater und Sohn dürfte aus der ob. S. 345 gegebenen Charakteristik des Kaisers hervorgehen.

---

[2]) Man fühlt sich an das in St. 3150 Gesagte erinnert: ut, cui aliud beneficium non conferimus, saltem ab altis Christi fidelibus tradita confirmare studeamus (vergl. ob. S. 15, in n. 13).

Nachträge zu Band VI—VII.

Band VI (1907).

S. 13 Z. 1 stehe: „zunächst nicht in seiner Gehorsamsverweigerung".
S. 16 Z. 2 (ebenso Bd. VII, S. 42 n. 23) stehe: Gebhard (statt Gerhard).
S. 17: Schmeidler (Historische Vierteljahrsschrift, XI, 96) bezweifelt, daß eine stärkere Betheiligung aus Baiern an der Weihnachtsversammlung von 1106 zu Regensburg stattgefunden habe.
S. 20 n. 28: Schum (Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1873, 1052 u. 1053) wendet sich gleichfalls, in der Anzeige des Kolbe'schen Buches: Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V., gegen die ganz ungerechtfertigte Überschätzung der Stellung des Erzbischofs Bruno von Trier, als des Hauptrepräsentanten eines „vormundschaftlichen Fürstenregimentes" im Anfang der Regierung Heinrich's V.
S. 36 ff.: Diese Beziehungen Paschalis' II. zu König Philipp I. sind in der nachgelassenen Schrift Bernhard Monod's: Essai sur les rapports de Pascal II. avec Philippe I. (1099—1108) — 164. fascicule der Bibliothèque de l'Ecole des hautes études — behandelt, und dabei ist die Vermuthung aufgestellt, daß 1106 oder 1107 ein eigentliches Compromiß zwischen Papst und König über die Investiturfrage aufgerichtet worden sei, wozu Ch. Pfister, in seiner Anzeige der Schrift (Revue historique, XCVII, 173) auf die eventuelle Analogie der englischen Convention von 1107 hinweist.
S. 47: Matthäi macht — Mitteilungen aus der historischen Literatur, XXXV, 422 — darauf aufmerksam, daß es sich bei Briey wohl um Wiedergewinnung von Reichsgut handelte.
S. 54 n. 30: Die neben den Synodalacten allerdings zurücktretende Angabe des Clari Chron. s. Petri Vivi Senonens. lautet: Hoc anno tenuit concilium apud Trecas papa venerabilis Paschalis secundus. In quo intentio eius maxima fuit de Hierosolymitano itinere et de treuga Dei (SS. XXVI, 33). Ebenso hat das Chron. s. Maxentii Pictavens.: Apud Trecas, in Francia, fuit concilium, quod tenuit Paschalis papa, in quo decrevit, ut per nullam guerram incendia domorum fierent, nec oves aut agni raperentur (Marchegay u. Mabille, Chroniques des églises d'Anjou, 423, wo auch a. 1106: Ainricus imperator Alemannorum obiit, et successit Ainricus filius suus, cognomento Carolus).
S. 132 n. 41: Simonsfeld, Friedrich I., I, 722, bemerkt, daß auch die Berliner Dissertation von Fliedner Roncaglia auf die Nordseite des Po ansetzt.
S. 152: Bernheim (Historische Zeitschrift, CII, 360) zeigt, daß in der von Heinrich V. beim Eintritt in die St. Peters-Kirche abgegebenen Erklärung ein die Verantwortung Paschalis II. zuschiebender Vorbehalt gegenüber dem Befehl ausgesprochen sein sollte, den der Papst in seinem unmittelbar nachher verlesenen Privileg an den Reichsklerus richtete, alle Regalien dem Reiche zurückzuerstatten.

S. 157 Z. 5 u. 6: Stephanus Normannus, nicht Stephanus vom Hause der Corsi ist hier genannt; indessen war nach Bd. V, S. 277, in n. 96, auch Stephanus Normannus ein Anhänger des Gegenpapstes Maginulf gewesen.
S. 184: Durch Bernheim (Forschungen zur deutschen Geschichte, XX, 378 n. 2, in der ob. S. 350 erwähnten Abhandlung) wird die Encyclica Heinrici V. gleichfalls als rein unzweifelhaftes Kunststück systematischer Fälschung von Seiten der Regierung Heinrich's V." dargestellt.
S. 199 (mit n. 141): Scharnagl — in der ob. S. 354 in n. 20 genannten Schrift, 110 (mit n. 1) — bezieht diese Aussage des Placidus von Nonantula auf eine Investitur, durch die ein weltliches Lehen an den Inhaber einer Kirche persönlich übertragen wurde.
S. 286 n. 1: Vom Hochzeitsfeste Heinrich's V. sprechen auch Annal. Benedictoburani (a. 1109, zusammenfassend): Heinricus rex, ejecto dudum patre de regno, Romam cum magno exercitu intravit et, papam Paschalem diu captum, benedictionem regalem ab eo extorsit, sicque rediens contra canonum instituta in epiphania Domini Mogontie nuptias celebravit (SS. XVII, 319).
S. 292 n. 10: In den Diplomata Karolinorum, I, 407, wird darauf hingewiesen, daß St. 3107 wohl die Anregung zu der im 12. Jahrhundert begonnenen Fälschung — Karl's des Großen Beurkundung von Schenkungen an die Großmünster-Kirche in Zürich (Nr. 280) — gegeben hat.
S. 386 n. 55: Kurze Erwähnungen haben noch Annal. Mediolanens. breves, a. 1111, Annal. Ferrariens., a. 1111, Annal. Cremonens., a. 1110, Annal. Ceccanens., a. 1111 (SS. XVIII, 389, 663, 800, XIX, 282).

Band VII (1909).

S. 1 Z. 6 (und bei den weiteren Erwähnungen des Namens) ist Arpo oder Arbo zu lesen (so lautet der Name in den inschriftlichen Nennungen bei Ughelli, Italia sacra, V, 370 u. 371).
S. 3 n. 5 ist auf Z. 14 zu lesen: „Bar".
S. 26 in der Note Z. 3 stehe: n. 41 (statt 45) und 1123 (statt 1124).
S. 73 fiel in n. 32 am Ende aus: „St. 3221 setzt Stumpf vermuthungsweise, da Bischof Gebehard von Trient als Erzkanzler genannt ist und dieser (vergl. auch ob. S. 38 in n. 16) nur bis zu diesem 31. Mai in dieser Stellung erscheint, auch in den Mai 1118. Gegeben ist das Diplom für das Domstift in Bologna; es führt die Bestätigung der Besitzungen und der Immunität auf den interventus conjugis nostrae Matildis zurück".
S. 84 n. 47: Entgegen dem Annalista Saxo, resp. den Annales Patherbrunnenses, die Frithericus junior de Summersenburg, filius Fritherici comitis palatini, als Befehlshaber auf dem Kiffhäuser nennen, meint Gervais, Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III., I, 246 n. 2, daß vielmehr dieser Friedrich, gleich dem Vater, zu den Sachsen hielt, und daß Friedrich von Putelendorf gemeint sei, den die Gosecker Chronik unter dem Fridericus palatinus verstehe.
S. 193 u. 194: Vergl. hiezu Oppermann, Untersuchungen zur Geschichte von Stadt und Stift Utrecht (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, XXVII, 202—206, mit dem Nachweis, daß St. 3179 (vergl. Tafel 1a) eine Fälschung ist und als Quelle etwa für die Zustände um 1177 verwendet werden kann).
S. 216 n. 33 (Z. 1 von unten) stehe 35 (statt 39).
S. 222 n. 40: Vergl. Bloch, Die elsässischen Annalen der Stauferzeit (Regesten der Bischöfe von Straßburg, I, 1), daß statt der als Fälschung Grandidier's nachgewiesenen Annales Argentinenses die durch Bloch in den Scriptores rerum Germanicarum edirten Annales Marbacenses zu citiren sind.
S. 243: Zu Bischof Cuno's Absetzung vergl. Wentzke, Regesten der Bischöfe von Straßburg bis zum Jahre 1202, 306—308, wo festgestellt wird, daß der von den Annales Patherbrunnenses angegebene Grund dafür, daß

Cuno an Berchtold's Ermordung betheiligt gewesen sei, für Heinrich V., der begierig war, den Bischof, der zur römischen Partei abgeschwenkt war, zu beseitigen, ein rein äußerlicher gewesen sei (mit der Ansetzung der Zeit der Absetzung Cuno's eben in den Januar 1123, bei Heinrich's V. Anwesenheit in Straßburg). Das Ereigniß wird mit dem Gegensatz zwischen Bischof und Domcapitel, das mit der Straßburger Bürgerschaft Hand in Hand ging, in Verbindung gebracht, wie denn auch Heinrich's V. Privilegium St. 3159 (vergl. ob. S. 98) schon als eine Folge der Ablösung Cuno's von der kaiserlichen Sache anzusehen ist. Auch die von Wentzke (l. c., 225 u. 226) verzeichneten Fälschungen auf den Namen Karl's des Großen — Abgrenzungen der Rechte des Domcapitels gegenüber den Ansprüchen des Bischofs — sind auf die Zeit des Sturzes Cuno's anzusetzen. Daß der Nachfolger Bruno mit dem kaiserlichen Kanzler identisch sei, wird (l. c., 318) nicht anerkannt.

S. 257: Zu 1123 ist noch der Tod des Bischofs Bruno von Speier, die Nachfolge Arnold's anzumerken (Annal. s. Disibodi, SS. XVI, 23 — den Todestag: XIV. Kal. Novembr. enthält das Kalend. necrol. canonic. Spirens. recent., Böhmer, Fontes rer. German., IV, 325).

S. 275, in n. 26, Z. 16 stehe hunc (statt hanc).

S. 311—313: In den Documenti per la storia della città di Arezzo nel medio evo raccolti per cura di Ubaldo Pasqui, Vol. I (Band XI der Documenti di storia italiana pubblicati a cura della regia deputazione Toscana sugli studi di storia patria), auf die ich durch Professor Breßlau's Gefälligkeit aufmerksam gemacht worden bin, findet sich (520 ff.) eine lange Reihe von Zeugenaussagen über einen zwischen den Kirchen von Arezzo und von Siena schwebenden Streit. Der 36. Zeuge (545) sagt u. A.: Litigarunt ambo illi episcopi, Aretinus scilicet et Senensis, de ecclesiis. . . . . . Pendente lite subito rumor in urbe factus est dicentium: Papa obiit, papa obiit! Tunc multis extraneis ablate sunt res eorum. Ego autem sarcinas domini recollegi tunc et cum illis aufugi ad s. Paulum. Post pusillum vero tali rumori alius innatus est dicentium: Papa vivit, papa vivit! Attamen post VI, ut estimo, dies dominus ille papa rebus excessit humanis (damit ist zu vergleichen, was Papst Honorius V. in J. 7210, am 5. Mai 1125, bezeugte: ante nativitatem Domini, predecessore nostro felicis memorie Calixto gravissima febrium egritudine laborante, tempore constituto, Gaufredus Senensis episcopus et tu, Guide Aretine episcope, in Lateranensi palatio cepistis super decem Areto plebibus disceptare. Cumque protraherentur inter vos per dies aliquot altercatio et nos una cum fratribus nostris episcopis et cardinalibus ad pacem inter vos et concordiam componendam summopere studium preberemus, interveniente ipsius domni nostri obitu et me in curam et administrationem sedis apostolice, disponente divina gratia, evocato . . .), et fuit ilico substitutus alius cuius exto nominis immemor (in den dazwischenliegenden anni L et plus hat der Zeuge den Namen Honorius' II. vergessen). — Ein Anderer, der 3. Zeuge, sagt u. a. aus: vidi ipsum papam Paschalem apud Camaldoli, de Lombardia redeuntem. Is Paschalis, ut digressive dicatur et brevi, natus fuit in provincia Galiada, et fuit de castello, quod dicitur Pieda, et habuit quattuor fratres: nomen uni Wizo, alteri Baldus, alii Tedericus et alii Markesellus (524). — Mehrfach ist in den Zeugnissen auch von dem Bd. III, S. 567 erwähnten Einschreiten Heinrich's IV. in Arezzo gesprochen, so durch den 21. Zeugen: castrum huius loci s. Donati . . . semel fuit destructum a civibus prius, et similiter destructum fuit episcopium istud, sicut audivi dici et audio. Sed et castrum et episcopum rehedificatum fuit auctoritate imperatoris Henrici, tempore quo incendit Aretium (538). — Bemerkt sei hier auch noch, daß Pasqui St. 3045 Heinrich's V. (Bd. VI, S. 138) als Nr. 301 (413 u. 414) zum Abdruck bringt.

Register zu Band VI—VII.

Bd. VI. = 1106—1116.
Bd. VII. = 1116—1125.

Abkürzungen.

A. = Abt.
Ae. = Aebtissin.
B. = Bischof, Bisthum.
Br. = Bruder.
E.-B. = Erzbischof, Erzbisthum.
F. = Fürst, Fürstenthum.
Fl. = Fluß.
Fr., fr. = Freiherr, freiherrlich.
Gem. = Gemahlin.
Gr., gr. = Graf, Gräfin, Grafschaft, gräflich.
H., h. = Herzog, Herzogin, Herzogthum, herzoglich.
K. = Kirche.
Kg. = König, Königin.
Kl. = Kloster.
M. = Mönch.
O. = Ort.
P. = Papst.
Pr. = Propst, Propstei.
S. = Sohn.
St. = Stift.
T. = Tochter.
V. = Vater.

Ziffern ohne Nennung des Bandes beziehen sich auf Bd. VI, die mit II auf Bd. VII.

A.

B.

E.

H.

L.

N.

Q.

R.

S.

T.

U.

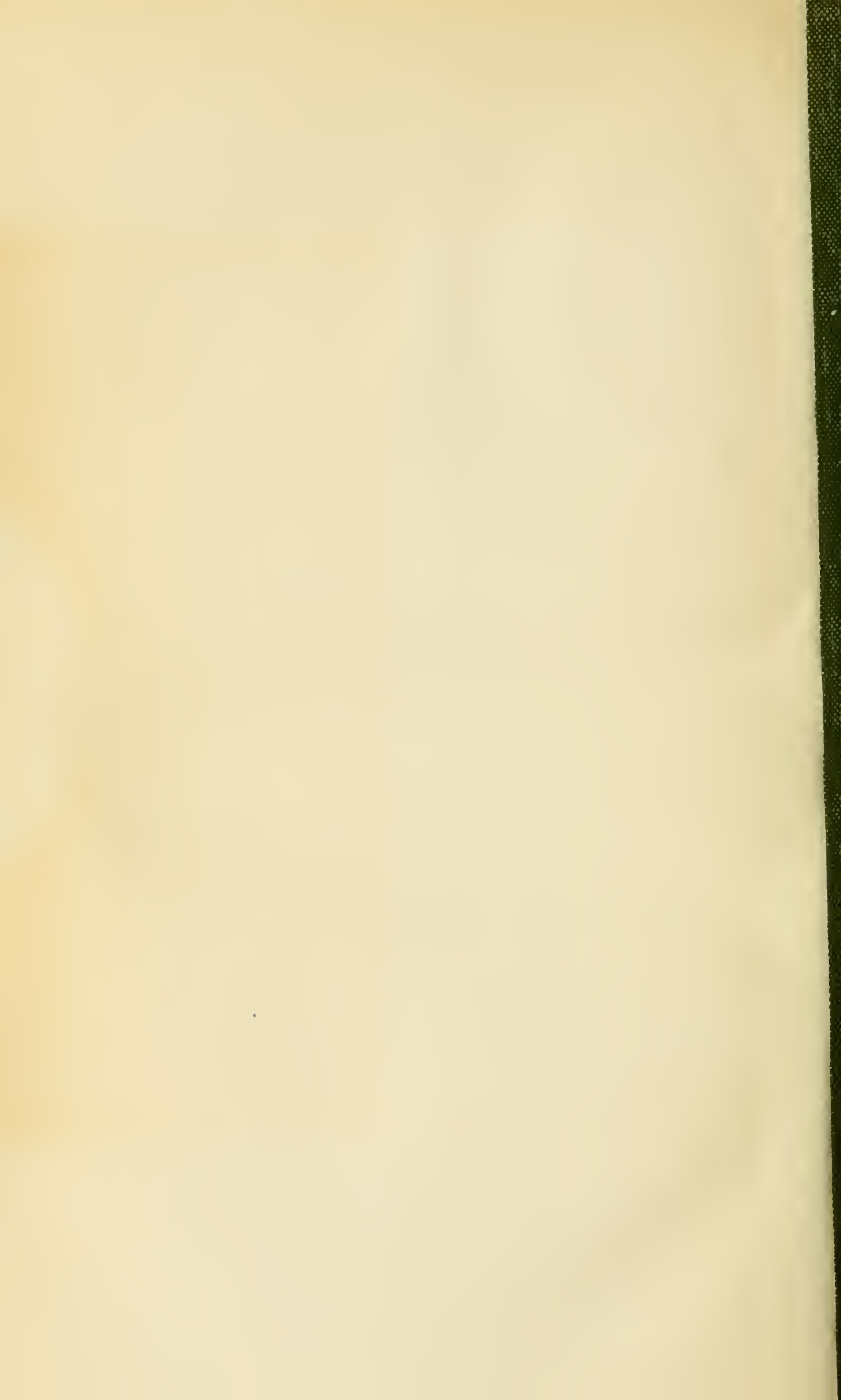
V.

Altenburg (S.-A.)
Piererſche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.









HG
M6143j
1763430
Meyer von Knonau, Gerold
Jahrbücher des deutschen Reiches unter
Heinrich IV. und Heinrich V. Vol.7.

DATE. | NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET



